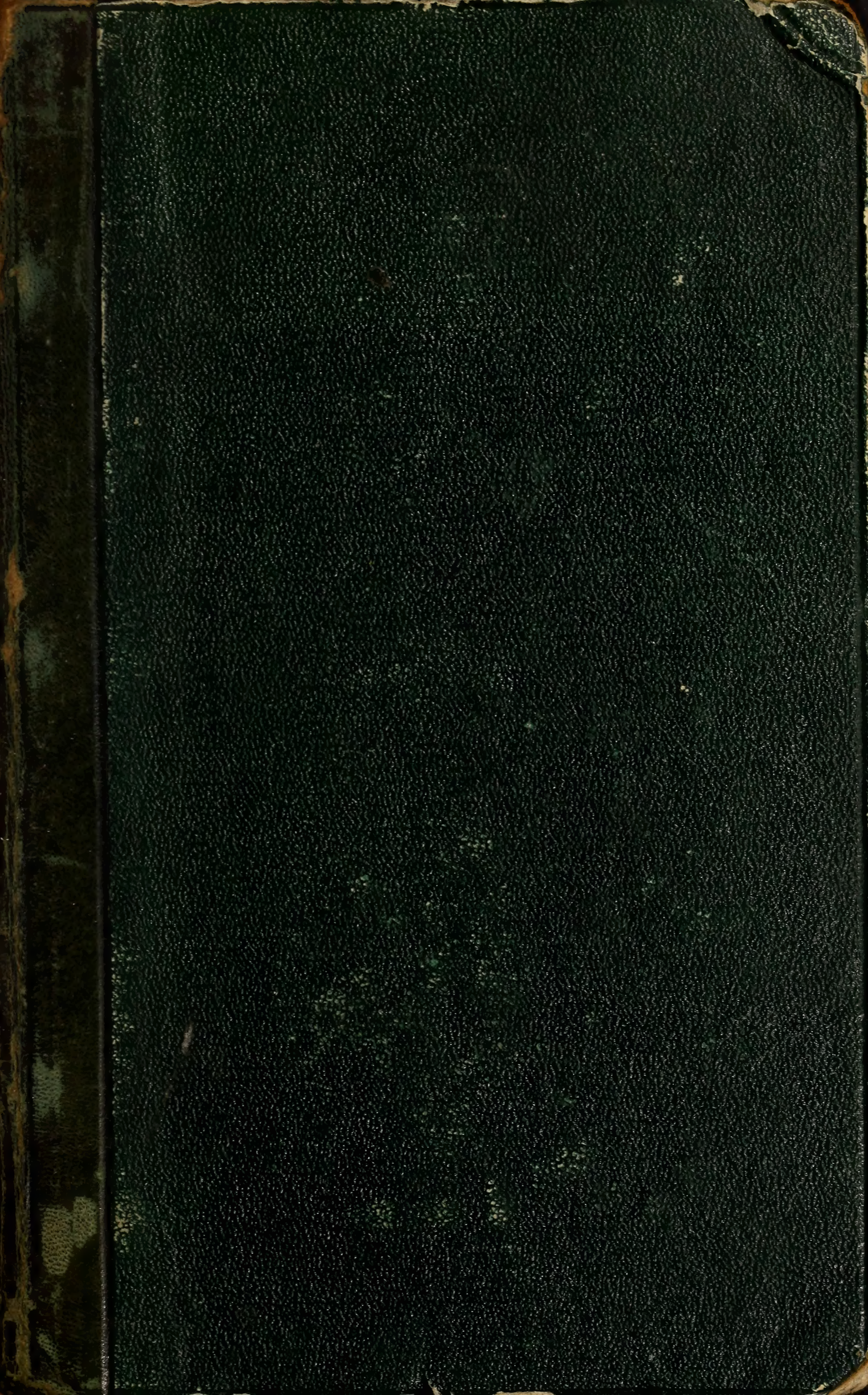


Der

Urevangelist

oder

exegetisch kritische Untersuchung

über

das Verwandtschaftsverhältniß

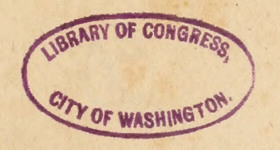
der

drei ersten Evangelien

von

Christian Gottlob Wilke,

vormaligem Pfarrer zu Herrmannsdorf im Sächsischen Erzgebirge.



Dresden und Leipzig,

Verlag von Gerhard Fleischer.

1838.

Sr. Excellenz

dem

Königl. Sächs. Herrn Staatsminister und Ordenskanzler

Bernhard August von Lindenau,

Ritter des Königl. Sächs. Ordens der Rautenkrone, Großkreuz des C. V. Großkreuz W. F. Großkreuz des Herzogl. Sächs. Ernest. Hausordens W. J.

in tiefster Ehrfurcht

zugeeignet

vom

Verfasser.

Vorwort.

Mit welchen Schwierigkeiten das Unternehmen verknüpft sei, das in dem Wechselverhältniß der Evangelien enthaltene Problem aufzulösen, oder auch nur der darüber anzustellenden Untersuchung planmäßige Anlage und systematische Einrichtung zu geben, das braucht vor Sachkundigen nicht erst auseinander gesetzt zu werden. Ich habe länger als zehn Jahre über das Problem und den Plan dieser Schrift nachgedacht, und gebe nun das Resultat der Studien, die ich in meinem Pfarrleben neben den Geschäften des Amtes, und seit dem Jahre 1832 unter den bittersten Erfahrungen unermüdet fortsetzte. Ich freue mich innig, daß ich nach harten Kämpfen die Geistesruhe habe wieder gewinnen und behaupten können, die zur Ausarbeitung dieses Werks erforderlich war. Ob nun durch mein Bemühen die streitige Frage entschieden, oder ihrer Entscheidung näher gebracht worden sei, darüber mögen sachkundige und unbefangene Richter urtheilen; von denen aber, frei gesagt, wünsche ich meine Leistung nicht beurtheilt, welche sich in der Meinung festgesetzt haben, daß Markus sein Evangelium aus den Werken des Matthäus und Lukas excerpirt habe, weil ich diesen immerhin achtungswürdigen Männern die nöthige Unbefangenheit des Urtheils eben so wenig zutraue, als ich selbst für ihre Ansicht gewonnen werden kann. Wiewohl ich mich

überall eines korrekten und bestimmten Ausdrucks befleißiget habe, so sind doch hie und da Phrasen untergelaufen, die ich jetzt ändern würde; weshalb ich mir wünschen muß, daß billige Beurtheiler mehr die Sache und den Gehalt, als die Form und den Ausdruck, in's Auge fassen mögen.

Das Resultat des Ganzen wird sich, — diese Ueberzeugung habe ich, — vor jeder Kritik behaupten, und Ausstellungen, die man etwa gegen Einzelnes machte, würden mir nur Veranlassung geben können, die Zahl der Beweise zu vermehren, so wie ich den in dieser Schrift gegebenen ohnehin noch viel mehr hätte beifügen können, wenn ich auf Kürze nicht eben so sehr, als auf Gründlichkeit hätte bedacht sein müssen.

Noch ist genauere Untersuchung darüber anzustellen, woher Lukas die Materialien, mit denen er Markus Evangelium bereichert, entlehnt habe, ferner, welches der Zweck jedes einzelnen Evangeliums sei, endlich wie und wodurch die Uebereinstimmung des Johannes mit dem Typus der andern Evangelien vermittelt worden sei. Auch diesen Untersuchungen werde ich mich, wenn meine Lage, wie ich wünsche und hoffe, sich verbessert, unterziehen. Wie bald ich mein Vorhaben werde ausführen können, oder wie lange ich die Ausführung werde aufschieben müssen, weiß ich nicht; allein mein Muth wird wachsen, mein Fleiß sich verdoppeln, wenn das, was ich mit gegenwärtiger Schrift Gönnern und Freunden kritischer Untersuchungen darbiete, eine günstige Aufnahme gefunden hat.

Dresden, den 12. April 1838.

Ch. G. Wilke.

Verzeichniß der Stellen des Werks, wo die einzelnen Perikopen behandelt worden sind.

---

1) Die Perikopen der ersten Tafel.

Der Urevangelist

oder

Exegetisch kritische Untersuchung

über

das Verwandtschaftsverhältniß

der drei ersten Evangelien.

Einleitung.

Das wechselseitige Verhältniß der drei ersten Evangelien im Allgemeinen.

---

§. 1. Die drei ersten Evangelien entwickeln ihren Geschichtsstoff nicht in fortlaufender Rede, sondern in einer Reihe einzelner kleiner Erzählungen, die durch eigene Anfänge und besondere Schlußformeln sich so von einander isoliren, als wären sie, wie kleine Particularganze, schon vor dieser Verknüpfung vorhanden gewesen, und von den Evangelienschreibern nur gesammelt und zusammengeordnet worden. Was die Form dieser Erzählungen betrifft, so sind sie nach hebräischer Darstellungsweise versartig gegliedert, und auch größtentheils in Ausdruck und Phraseologie hebraisirend.

§. 2. Alle drei Evangelisten haben eine Zahl solcher Erzählungsabschnitte mit einander gemein. Neben diesen gemeinsamen Abschnitten finden sich andere, die nur zweien der Erzähler eigen sind; nämlich einige haben mit einander a) bloß Matthäus und Markus (mit Ausschluß des Lukas), andere b) bloß Matthäus und Lukas (mit Ausschluß des Markus), wieder andere c) bloß Markus und Lukas (mit Ausschluß des Matthäus). Jeder der drei Evangelisten besitzt aber wiederum einige Abschnitte eigenthümlich, welche seinen beiden Nebenreferenten fehlen.

§. 3. Das kürzeste Evangelium ist das des Markus, und es ist dies ganz, mit Ausnahme von vierundzwanzig Versen, theilweise im Matthäus, theilweise im Lukas, enthalten.

§. 4. Innerhalb welches Bezirks das Gemeinschaftliche und

das Eigenthümliche liege, das läßt sich übersichtlich durch Tafeln darstellen, und zwar können wir solcher Tafeln drei formiren. Die erste wird diejenigen Erzählungsstücke aufweisen, welche allen dreien Evangelisten mit einander gemein sind, auch werden ihr diejenigen Abschnitte beigegeben werden können, welche mit einem der beiden andern Evangelisten Markus gemein hat, weil mit diesem immer einer von jenen parallel geht. — Auf der andern Tafel werden diejenigen Stücke zu stehen kommen, die dem Matthäus und Lukas angehören. Die dritte wird diejenigen aufnehmen, die nur das Eigenthum eines Einzelnen sind. Wir stellen diese Tafeln sogleich auf, und versehen jede derselben mit besondern Bemerkungen.

Erste Tafel.

Da Markus immer der Begleitete ist, so daß die von ihm befolgte Ordnung immer von einem der beiden Mitdarsteller festgehalten wird, so wird es zur Uebersicht des Materials am zweckmäßigsten sein, den Markus im dreispaltigen Conspect voranzustellen.

Nr.	Markus	Lukas.	Matthäus.	
1	1, 2-8	3, 1-18	3, 1-12	Johannes tauft am Jordan. Kostüm des Täufers.
2	1, 9-11	3, 21.22	3, 13-17	Jesus läßt sich taufen.
3	12. 13	4, 1-13	4, 1-11	Jesus begibt sich in die Wüste.
4	14. 15	14. 15.	12-17	Er kehrt nach Galiläa zurück.
5	15-20	fehlt.	18-22	Er nimmt am Galiläischen See vier Fischer zu sich.
6	21-28	31-37	fehlt.	In der Schule zu Kapernaum heilt er einen Dämonischen.

Anmerk. Bis hieher bei Allen die gleiche Ordnung.

7	29-34	38-41	8, 14-17	Er verrichtet Heilungen im Hause Petri.
	35-39	42-44	fehlt.	Gegen Morgen entfernt er sich.
8	41-44	5, 12-14	8, 1-8	Er heilt einen Aussätzigen, und verbietet diesem, von

Nr.	Markus	Lukas.	Matthäus	
				der Heilung etwas bekannt zu machen.
	1, 45 Ende.	5, 15. 16	fehlt.	(Der Geheilte übertritt das Verbot.)
9	2, 1-12	5, 17-26	9, 1-8	Wieder in Kapernaum macht er einen Paralytischen gesund.
	2	17	fehlt.	(Man bringt den Kranken durchs Dach vor ihn.)
10	15-22	27-39 Ende.	9-17	Jesus verantwortet sich gegen den darüber ausgesprochenen Tadel, daß er mit Zöllnern und Sündern esse, und daß seine Jünger nicht fasten.
11	23-28 Ende.	6, 1-5	12, 1-8	Jesus entschuldigt seine Jünger wegen des Aehrenraufens am Sabbath.
12	3, 1-6	6-11	9-14	Er heilt am Sabbath eine dürre Hand.
13	3, 7-19	6, 12-19	5, 1. 10, 2	Er sondert aus seinen Begleitern zwölf Jünger aus.
14	20-22	11, 17-23	12, 22-32	Lästerung, daß er die Teufel vertreibe durch Beelzebul.
15	31-35	8, 19-21	12, 46-50	Ankunft seiner Verwandten.
16	4, 1-34	8, 4-18	13, 1-34	Jesus lehrt am See in Parabeln.
	21-25	16-18	fehlt.	Eine Parabel zur Ermahnung an die Jünger.
	26-34	fehlt.	24-35	Parabeln an das Volk.
17 a	35-41 Ende.	22-25	8, 18-27	Stürmische Ueberfahrt nach Gadara.
b	5, 1-17	26-37	28-34	Heilung eines besessenen Gadareners.
	18-20	38. 39	fehlt.	Der Geheilte wünscht die Aufnahme unter Jesu Gefolge.
18	21-43	40-56	9, 18-26	Heilung des blutflüssigen Weibes und Erweckung der Tochter des Jairus.
19	6, 1-6	fehlt hier vergl. 4, 16	13, 53-58	In seiner Vaterstadt findet Jesus keinen Glauben.
20	7-13	9, 1-6	10, 1-14	Aussendung der Zwölf.
21	14-16	7—9	14, 1. 2	Meinung des Herodes über Jesum.

Nr.	Markus	Lukas	Matthäus	
	6, 17-29	fehlt.	14, 3-12	Geschichte der Enthauptung des Täufers.

Anm. Von hier an geht Matthäus mit den beiden Andern wieder parallel.

22	30-44	10-17	13-21	Speisung der Fünftausend.
	30. 31	10	fehlt.	Rückkehr der ausgesendeten Jünger.
23	45-56	fehlt.	22-36	Abfahrt der Jünger nach Bethsaida.
24	7, 1-23	fehlt.	15, 1-20	Jesus rügt das Satzungswesen der Pharisäer.
25	24-30 Ende.	fehlt.	21-28	Gespräch mit der Syrophönizierin.
26	8, 1-10	fehlt.	32-39 Ende.	Speisung der Viertausend.
27	11-21	fehlt.	16, 1-12	Die Pharisäer fordern ein Zeichen vom Himmel.
28	8, 27-38 9, 1	9, 18-27	13-28	Jesus verbietet den Jüngern zu sagen, daß er der Messias sei.
	8, 32. 33	fehlt.	22-23	Gespräch mit Petrus.
29	9, 2-13	28-36	17, 1-12	Verklärung Jesu auf dem Berge.
	9-13	fehlt.	9-13	Gespräch mit den Jüngern beim Heruntergehen vom Berge.
30	14-29	37-43	14-20	Heilung eines epileptischen Knaben, den die Jünger nicht hatten heilen können.
	28. 29	fehlt.	19-21	Frage der Jünger, warum sie den Dämon nicht hatten austreiben können.
31	30-32	43-45	22. 23 Ende.	Jesus spricht von den ihm bevorstehenden Leiden.
32	33-37	46-48	18, 1-9	Rangstreit unter den Jüngern.
	38-41	49. 50	fehlt.	Johannes hat einem gewehrt, der in Jesu Namen Teufel austrieb.
	42-45	fehlt.	6-9	Warnung vor Aergernissen.
33	10, 1-12	fehlt.	19, 1-12	Frage der Juden wegen der Ehescheidung.
34	13-16	18, 15-17	13-15	Jesus seegnet Kinder.

Nr.	Markus	Lukas	Matthäus	
35	17-31	18-30	16-30	Der reiche Jüngling.
36	10, 32-34	18, 31-34	20, 17-19	Jesus spricht von dem, was ihm in Jerusalem bevorsteht.
37	35-45	fehlt.	20-28	Die Bitte der Zebedaiden.
38	40-52 Ende.	35-43	29-34	Heilung des Blinden bei Jericho.
39	11, 1-10	19, 24-41	21, 1-9	Einzug Jesu in Jerusalem.
40	12-14	fehlt.	18-22	Verwünschung des täuschenden Feigenbaums.
41	15-19	45-48	12-17	Reinigung des Tempels von Käufern und Verkäufern.
42a	11, 27-33 Ende.	20, 1-8	21, 23-27	Die Priester stellen Jesum zur Rede, und
b	12, 1-12	9-19	33-46	Antwort Jesu: Gleichniß von dem wiedergenommenen Weinberge.
43	13-17	20-26	22, 15-22	Frage der Herodianer wegen des Kopfgeldes.
44	18-27	27-38	22-33	Frage der Sadducäer über die Auferstehung.
45	28-34	fehlt.	34-40	Frage des Gesetzlehrers über das größte Gebot.
46	35-37	41-44	41-46	Frage Jesu, wie der Messias Davids Sohn sein könne.
47	38-40	45-47	23, 1-39	Warnung Jesu vor den Pharisäern.
48	41-44	21, 1-4	fehlt.	Lob der armen Wittwe.
49	13, 1-37 Ende.	5-36	24, 1-36	Weissagung Jesu von der Zerstörung des Tempels.
50	14, 1. 2	22, 1. 2	26, 1-5	Die Gefangennehmung Jesu wird vor dem Pascha beschlossen.
51	3-9	fehlt.	6-13	Maria in Bethanien salbet Jesum.
52	14, 10. 11	22, 3-6	26, 14-16	Bestechung des Judas.
53	12-25	7-23	17-29	Jesus hält mit den Jüngern das Paschamahl.
54	26-51	39-53	30-56	Abgang nach Gethsemane. Gefangennehmung Jesu.
55	53-72	54-60	57-75	Petri Verleugn., dazwischen
	55-65	(22, 63-71)	55-68	das Verhör Jesu (bei Lukas am Morgen, bei den Andern in der Nacht).

Nr.	Markus	Lukas	Matthäus	
56	15,1-Ende	23,1 Ende	27,1-Ende	Verurtheilung, Kreuzigung, Bestattung Jesu.
57	16,1-Ende	24,1-Ende	28,1-Ende	Auferstehung Jesu.

Bemerkungen über diese Tabelle:

a) Der Anfangspunkt der gemeinschaftlichen Relation ist also der Beginn des öffentlichen Lebens Jesu, sofern ihm die Taufe des Johannes als Bedingung vorangeht, der Endpunkt ist Jesu Auferstehung. Vor diesen Anfangspunkt stellen Matthäus und Lukas jeder eine besondere Geburts- und Kindheitsgeschichte Jesu, so wie sie auch die Geschichte seines öffentlichen Lebens innerhalb der bezeichneten Gränzpunkte jeder mit besonderen Nachrichten bereichern.

b) Es gibt α) unter den gemeinsamen Abschnitten, wie die Tafel zeigt, einige, die Markus vollständiger liefert bald mit Matthäus, bald mit Lukas — mit Matthäus: n. 16. 28. 29. 32. mit Lukas: n. 7. 8. 9. 13. 22. (Matthäus erwähnt von der Aussendung und Rückkehr der Zwölf nichts.) β) Andere Abschnitte, die einer seiner beiden Nachbarn entbehrt, besitzt er mit dem, der sie hat. So hat er nach der Tafel א) mit Matthäus n. 5. 19. 23 bis 27. 33. 37. 40. 45. 51. ב) mit Lukas: n. 6. 45. Es zeigt sich hier beiläufig, daß dem Lukas bei weitem mehr vom Apparat des Markus fehlt, als dem Matthäus.

c) Lukas steht mit Markus fast durchgängig in Lokalharmonie (außer n. 14. 15), bei Matthäus aber ist diese Ordnung unterbrochen von Kap. 4, 23 an (nach n. 5) bis K. 14, 1 (n. 21), dann aber wieder hergestellt und fortlaufend bis ans Ende.

d) Lukas hat, wie die Tafel ferner zeigt, mehrere größere Einschaltungen (so wollen wir sie einstweilen nennen), nämlich K. 6, 20 (nach n. 13) bis K. 8, 4 (n. 16); sodann eine noch beträchtlichere von K. 9, 50 (s. n. 32) bis K. 18, 14 (s. n. 34.), und in diese Sammlungen fällt das Meiste von dem, was er (nach der aufzustellenden zweiten Tafel) ausschließlich mit Matthäus gemein hat.

Zweite Tafel:

Matthäus und Lukas.

Lukas	Matthäus	
3, 7-9	3, 7-10	Warnungsrede des Täufers an das Volk (bei n. 1 der ersten Tafel).
16. 17	11. 12	Der Messias wird mit Feuer taufen.
4, 1-13	4, 1-11	Die Versuchung Christi (1. Taf. n. 3).
6, 20-49	5, 1-7, 29	Bergpredigt (bei n. 13) — bei Matthäus sehr erweitert. Gleich ist:
20-26	5, 1-12	
28-35	9-47	
36	48	
37. 38	7, 1. 2	
41. 42	2-5	
43. 44	16-19	
45.	7, 20	von Matthäus angeknüpft an n. 14 der 1. Tafel.
46.	12, 35	
47-49	24-28	
7, 1-10	8, 5-13	Heilung des Hauptmannsknechts in Kapernaum (bei Matth. nach n. 8).
18-35	11, 2-19	Gesandtschaft des Täufers (bei Matth. nach n. 20).
9, 57-60	8, 19-22	Es bitten Jesum Einige um Aufnahme unter sein Gefolge (bei Matth. vorangestellt vor n. 17).
10, 1-24		Instruktionsrede an die auszusendenden Siebzig. Aus dieser Rede hat Matth.
2	9, 37. 38	bei Matth. vor n. 20 (der 1. Taf.).
3	10, 16	bei Matth. angeknüpft an n. 20.
5 - 7	10-13	ebendaselbst.
10-12	14. 15	desgleichen.
13-15	11, 20-24	bei Matth. eingeschaltet in das Stück von der Gesandtschaft des Täufers.
16	10, 40	bei der Rede n. 20.
21. 22	11, 25-27	S. das Vorletzte.
23. 24	13, 16. 17	bei Matth. in n. 16.
11, 1-4	6, 4-13	Das Vaterunser, bei Matth. in der Bergpredigt.
11, 9-13	7, 7-11	Ermunterung zum Gebet, bei Matth. in der Bergpredigt.

Lukas	Matthäus	
11, 14-18	12, 22-32	Worte aus der Antwort Jesu auf die Lästerung, daß er Beelzebul habe.
23	30	bei n. 14.
24-36	43-45	
11, 29-32	12, 38-41	Die Phärisäer fordern ein Zeichen vom Himmel (ebenfalls bei n. 14).
11, 37.53		Gastmahl bei einem Pharisäer. Rügen gegen diese Sekte. Aus letztern hat Matthäus
39-41	23, 25.26	bei n. 47.
42	23	
44	27.28	
45.46	4	
47-53	29-36	
12, 1-12		Ermahnung an die Apostel zum freimüthigen Zeugnisse. Davon
2-9	10, 26-33	bei n. 20.
11.12	19.20	
12, 13-35		Es bittet einer Jesum, Erbschlichter zu sein.
21-31	6, 25-33	bei Matth. in der Bergpredigt.
12, 33-48		
33.34	20.28	
12, 39-46	24, 43-51	bei Matth. angeknüpft an n. 49.
12, 49-53		Die bevorstehenden Zeiten der Zwietracht. Davon Matth.
51	10, 34.35	bei n. 20.
12, 54-13, 1-9		Man soll achten auf die Zeichen der Zeit.
54-56	16, 2. 3	Matth. bei n. 27.
57-59	6, 25	in der Bergpredigt.
13, 22-30		Frage: ob Wenige seelig werden. Davon
24	7, 13	Matth. in der Bergpredigt.
26.27	22.23	
24	8, 11.12	Angeknüpft bei Matth. an die Erzähl. vom geheilten Hauptmannsknecht.
13, 31-35		Antwort Jesu auf die Anzeige, daß Herodes ihm nachstelle. Davon
34.35	25, 37.38	bei Matth. in einer andern Parabel als Nachtrag zu n. 49.
14, 25-35		Forderung Jesu an die, welche ihm folgen wollen.
26.27	10, 37.38	Matth. bei n. 20.

Lukas	Matthäus	
14, 35	5, 13	
15, 1-10		Warum Jesus die Sünder aufnimmt. Davon
4-6	18, 12. 13	Matth. nach n. 32.
16, 1-13		Parabel vom ungerechten Haushalter. Davon
16	11, 12. 13	Matth. bei der Erzähl. von der Gesandtschaft des Täufers
16, 17	5, 18	in der Bergpredigt.
18	31	
17, 1-8		Warnung vor Aergernissen. Davon
2	18, 6	Matth. bei n. 32.
3. 4	15	
17, 20-37		Wann kommt das Reich Gottes?
23. 24	24, 26. 27	bei Matth. angeknüpft an n. 49.
26. 27. 30	37-39	
34-37	40. 41	
22, 24-36		Rangstreit unter den Jüngern. (Anhang zu n. 53.)
30	19, 28	Matth. bei n. 35.

Bemerkungen über diese Tabelle.

a) Was Matth. mit Lukas gemein hat, das besteht weit mehr in Reden und Lehrsprüchen als in Thatsachen. Von den Thatsachen kommen als gemeinsame Berichte nur folgende vor: α) die Versuchungsgeschichte, β) die Heilung des Knechts zu Kapernaum (Luk. 7, 1—10), γ) die Sendung des Täufers an Jesum (Luk. 7, 14—35), δ) die Bitte Einiger um Aufnahme unter Jesu Gefolge (Luk. 9, 57—60), ε) die Heilung eines Dämonischen als Veranlassung zu der Lästerung, daß Jesus die Dämonen austreibe in Kraft des Beelzebul. Alles dieses sind aber auch Stücke, in denen das Didaktische die Hauptsache ist. Die historischen Stützpunkte der beigebrachten Reden fehlen im Uebrigen bei Matthäus. Wir haben dies durch Lücken in der zweiten Kolumne bemerklich gemacht.

b) Vergleichen wir diese Tafel mit der ersten; so zeigt sich eine Sonderbarkeit in der Stellung und Anordnung. Nämlich die erste Sammlung des Lukas K. 6, 20—8, 3 (vergleiche n. 16 auf der ersten Tafel) macht eine Trennung zwischen dem Stücke

von der Aussonderung der Zwölf auf dem Berge (n. 13) und zwischen der Parabel vom Säemann (n. 16). Allein Matthäus, einstimmig mit Markus, erkennt diese Trennung nicht an; denn er hat vor jener Parabel dieselben Stücke wie Markus (s. Matth. 12, 24 f. vom Beelzebul und V. 47 — 50 von der Ankunft der Verwandten Jesu (vergl. Mark. 3, 22 f. bis n. 35). Doch hat Matthäus etwas aus diesem Apparat, nämlich zwei Stücke, das vom Hauptmannsknecht und von der Gesandtschaft Johannis, und sodann eine ähnliche, aber sehr erweiterte, Bergpredigt, aber alles dies nicht so gestellt, wie es bei Lukas gestellt ist. Das zweite, größere, Aggregat des Lukasevangeliums (Kap. 9, 51 — 18, 12) trennt von einander die Erzählung von dem unter Jesu Jüngern entstandenen Rangstreite (Mark. 9, 33—50) und die von der Einseegnung der Kinder (Mark. 10, 13 f.). Aber auch hier erkennt Matthäus, wiederum einstimmig mit Markus, die Trennung eben so wenig an. Dem Anschein nach müßte man also den Lukassischen Stoff für Einschaltung halten. Nun kommt hinzu, daß das, was Matthäus mit diesem Stoffe Gleiches oder Verwandtes hat, bei ihm auch wieder in ganz anderer Ordnung steht, um die Zweige des gemeinschaftlichen Stammes, wie die erste Tafel ihn darstellt, herumgeflochten, und an diese angeknüpft, so daß diese Ordnung vom Lukas so wenig, als vom Markus, anerkannt wird. Ein Umstand, der an dem ganzen Verhältnisse sehr in Betrachtung kommt. Nur was Matthäus bei der Taufgeschichte bis zur Versuchung (von n. 1—6) in Gemeinschaft hat, steht an dem gleichen Orte.

c) Auffallend ist, daß bei Matthäus solcher Lukassischer Stoff wiederum mit anderem dergleichen, bei Lukas an anderen Orten befindlichen, versetzt ist, wie wir ebenfalls auf der Tafel bemerkt haben.

Dritte Tafel:

Verzeichniß der den einzelnen Evangelisten eigenthümlichen Stücke.

1) Markus.

1, 1 - 3	Eingang vor n. 1. Taf. 1.
4, 26-29	Parabel vom Fruchttragenden Acker (bei n. 16).

1) Markus.

7, 12-37	Heilung eines Taubstummen (nach n. 25).
8, 22-26	Heilung eines Blinden bei Bethsaida (nach n. 27).
13, 33-36	Gleichniß von einem verreisenden Hausherrn (bei n. 49).
14, 51.52	Der bei Jesu Gefangennehmung entfliehende Jüngling.
15, 44.45	Pilatus erkundigt sich, ob der gekreuzigte Jesus schon längst verschieden sei.

---

2) Matthäus.

Bei n. 1	3, 14. 15	Johannes weigert sich, Jesum zu taufen; Antwort Jesu.
n. 4	4, 13-16	Jesu Wohnen in Kapernaum, Erfüllung eines Orakelspruchs.
	5, 4-10 14-16 17. 19 - 22 33-37 38. 39 43 6, 1-8 16-18 7, 6 15-20	Lehrsprüche und Gnomen in der Bergpredigt.
n. 7	8, 17	Jesu Krankenheilungen Erfüllung einer Weissagung.
n. 20	10, 5. 6	Die Jünger sollen sich fern halten von heidnischen und Samaritischen Orten.
	23	Jesus will wiederkommen, ehe die ausgesendeten Jünger die Städte Israels durchreist sind.
	24. 25	Dem Jünger geht es nicht besser, als dem Meister.
	41. 42	Wer einen Propheten aufnimmt, hat Anspruch auf eines Propheten Lohn.
vor n. 11	11, 28-30	Aufmunterung, Jesu sanftes Joch auf sich zu nehmen.
n. 11	12, 5. 6	Wie die Priester im Tempel den Sabbath nicht brechen.
	17-20	Alttestamentliches Citat.
n. 14	34-37	Strafbarkeit liebloser Reden und Urtheile.

2) Matthäus.

n. 16	13, 24-30 36-43	Parabel vom Unkraut auf dem Acker nebst Auslegung.
	35	Alttestamentl. Citat.
	13, 44	Gleichniß vom verborgenen Schatze.
	45. 46	— von der Perle.
	47-50	— vom Fischernetze.
n. 23	14, 28-31	Petrus wandelt auf dem Meere.
n. 24	15, 13	Die auszurottenden Pflanzen.
n. 28	16, 17-19	Petrus erhält die Schlüssel des Himmelreichs.
n. 31	17, 24-27	Der Stater im Munde des Fisches.
n. 32	18, 16-18	Wie mit d. Fehlenden verfahren werden soll.
	23-36	Gleichniß vom unbarmherzigen Schuldherrn.
n. 33	19, 10-12	Der Unterschied unter den Ehelosen.
n. 35	20, 1-16	Parabel von den Arbeitern im Weinberge.
n. 39	20, 4. 5	Alttestamentl. Citat.
n. 41	14-16	Jesus heilt im Tempel Lahme und Blinde.
n. 42	28-32	Gleichniß von zweien Söhnen.
	21, 1-14	— vom Gast mit dem nicht hochzeitlichen Kleide.
n. 47	23,3.5.9.11	Rüge des pharisäischen Stolzes.
	17-22	Die fälschlich erlaubten Schwüre.
n. 49	25, 1-13	Gleichniß von den zehn Jungfrauen.
	14-30	— von den Talenten.
	31-36	Die einst von einander zu sondernden Schaafe und Böcke.
n. 54	26, 52-54	Jesus untersagt dem Petrus den Gebrauch des Schwerdtes.
n. 56	27, 3-10	Judas gibt den Hohenpriestern die Silberlinge zurück.
	19	Pilatus wird von seiner Gemahlin gewarnt.
	27, 24	Pilatus wäscht die Hände.
	51-54	Erdbeben beim Todte Jesu.
	27, 62-66	Jesu Grab wird von Hütern bewacht.
	28, 2	Es wird geöffnet durch eine Erderschütterung.
	4	Die Hüter fliehen.
	11-16	Sie werden bestochen.
	18-20	Der Auferstandene gibt den Jüngern seine letzten Aufträge.

3) Lukas.

3, 1. 2	Zeitbestimmung, wann der Täufer auftrat.
10-14	Predigt des Täufers.
4, 16-30	Auftritt Jesu in Nazareth.
5, 1-11	Petri Fischzug.
7, 11-17	Erweckung des Jünglings zu Nain.
36-50	Gastmahl in Simons Hause. Salbung Jesu.
8, 1- 3	Erwähnung der Begleiterinnen Jesu.
9, 51-56	Man versagt in einem Samarit. Flecken Jesu die Herberge.
61. 62	Es erbietet sich einer, Jesu zu folgen.
10, 17-20	Aussendung der Siebzig.
28-37	Der barmherzige Samariter.
38-48	Maria und Martha.
11, 5-8	Der Werth anhaltender Bitten. Gleichniß.
27. 28	Ein Weib preiset die Mutter Jesu seelig.
12, 13-27	Jesus wird aufgefordert, eine Erbtheilung vorzunehmen.
47. 48	Welcher Knecht doppelte Streiche leiden müsse.
13, 1-5	Nachricht von den auf Pilatus Befehl ermordeten Galiläern.
6-9	Gleichniß vom unfruchtbaren Feigenbaum.
13, 10-17	Sabbathliche Heilung eines contracten Weibes.
31-37	Antwort Jesu auf die Anzeige, daß ihm Herodes nachstelle.
14, 1-24	Sabbathliche Heilung eines Wassersüchtigen. Von den geladenen Gästen.
28-33	Wer Jesu folgen will, muß allem Besitze entsagen.
15, 8-10	Gleichniß von der wiedergefundenen Drachme.
17-32	— vom verlornen Sohne.
16, 1-11	— vom ungerechten Haushalter.
19-31	— vom reichen Manne und dem armen Lazarus.
17, 7-10	Warnung vor Lohnsucht.
15-19	Der dankbare Samariter.
18, 1-8	Der ungerechte Richter.
9-14	Der betende Pharisäer und der betende Zöllner.
19, 1-10	Jesu Einkehr beim Zöllner Zachäus.
11-27	Von einem Prinzen, der in die Ferne zieht, um sich seine Herrschaft bestätigen zu lassen.
39. 40	Antwort Jesu auf die Aufforderung, daß er den Volksbegrüßungen Einhalt thun soll.
41-44	Jesus weint vor Jerusalem.
22, 24-30	Vom Rangstreite der Jünger.
22, 35-38	Jesus räth den Jüngern, Schwerdter zu kaufen.
23, 5-15	Pilatus sendet Jesum zum Herodes.
27-31	Zuruf Jesu an die ihn beweinenden Weiber.

3) Lukas.

23, 39-41	Der reuige Schächer.
24, 13-38	Der Auferstandene und die Emmauntischen Jünger.
36-51	Der Auferstandene erscheint den eilf Jüngern, führt sie an den Oelberg, und gibt ihnen die letzten Aufträge.

Bemerkungen über die dritte Tafel:

a) Durch diese eigenthümlichen Stücke unterscheidet sich jedes der drei Evangelien von dem andern bei aller Gleichheit und Verwandtschaft als ein besonderes Werk. Jedes gibt seine Nachträge zu dem gemeinschaftlichen Apparate auf besondere Art. Das Evangelium des Lukas ist das reichhaltigste.

b) Was Markus mehr gibt, ist historischer Stoff, und unterscheidet sich so von den Matthäischen Nachträgen, die fast ganz didaktischen Inhalts sind. Nur in der letzten Geschichte Jesu von seiner Verurtheilung, Kreuzigung und Auferstehung sind bei Matthäus Fakta eingewoben, außerdem noch ein paar Anekdoten von Petrus. Reich ist besonders Matthäus an sehr sorgfältig ausgearbeiteten Parabeln. Ganz eigenthümlich ist ihm die Vergleichung bestimmter Fakta mit Alttestamentlichen Aussprüchen. Diese Fakta sind α) daß Jesus Kapernaum zu seinem Aufenthaltsorte wählte (Kap. 4, 14—16), β) daß er ein Arzt war für die Kranken (8, 17), γ) daß er unbekannt und im Stillen wirken wollte (12, 17—22), δ) daß er in Parabeln lehrte, ε) daß er in Jerusalem auf einem Esel reitend einzog (21, 4. 5), ζ) daß um Judas Silberlinge ein Acker gekauft ward (27, 9. 10). — Lukas hat von einigen Thatsachen andere Berichte, als die beiden Andern. Darunter sind Kap. 4, 16 — 30 der Auftritt Jesu in Nazareth (vergl. Tafel 1. n. 19), die Wahl der vier Fischer Kap. 5, 1—11 (vergl. n. 5), die Salbung Jesu Kap. 7, 34—50 (vergl. n. 51), des Gesetzlehrers Frage über das vornehmste Gebot [bei Lukas: über das, was man thun müsse, um seelig zu werden] Kap. 10, 25—37 (vergl. n. 45), von dem unter den Jüngern entstandenen Rangstreite Kap. 22, 24—36 (vergl. n. 37). Besonders merkwürdig aber ist, daß er einer Aussendung der Siebzig gedenkt, von der die andern Evangelien nichts wissen. Auch sein Bericht von der Auferstehung Jesu

fügt sich anders in die urchristliche Geschichte ein, als der bei den Uebrigen. Denn nach jenen scheint's, als wären nun die Apostel sogleich in alle Welt ausgegangen, um, was sie gesehen, zu verkündigen, was doch nach andern, auch außer Lukas liegenden, Datis sich nicht so verhält. Einige geschichtliche Umstände lassen die Evangelisten alle, trotz ihrer Nachträge, im Dunkel.

§. 5. Sehen wir nun auf diejenigen Theile des gesammten Apparats, durch welche sich unsere Schriftsteller individualisiren, so finden wir es leicht in der Natur der Sache gegründet, daß ein an Thatsachen so reiches, ein von so vielen Seiten in den Umkreis der Sage gezogenes Leben, wie es das Leben Jesu war, wenn es zu einer Gestaltung seiner Geschichte kam, und die Urheber einer solchen gleich unmittelbar aus dem Quell der Erfahrung oder aus der von ihr ausgeflossenen Tradition schöpften, der Stoff mannichfaltiger, und durch besondere Notizen sich unterscheidender, Beschreibungen werden mußte. Betrachten wir das auf den beiden ersten Tafeln dargestellte Gemeinschaftliche; so läßt sich begreifen, wie verschiedene Darstellungen dieses einen Lebens, ihrer Originalität und besondern Ausstattung ungeachtet, dennoch in gewissen Hauptgesichtspunkten und in der Relation gewisser Merkwürdigkeiten zusammentreffen konnten, um sich als Darstellungen dieses einen Lebens zu gleichen. Allein welche Möglichkeiten wir auch in dieser Hinsicht setzen, und was wir auch aus ihnen etwa ableiten möchten, um das Zusammentreffen unserer Berichte in der Auswahl und Verknüpfung mancher einzelner Materialien zu erklären; die wirklich vorhandene Zusammenstimmung unserer Evangelien erstreckt sich zu weit in's Specielle, und die ihren Umfang bestimmende Verbindung der Materie beruht zu sichtlich auf besonderer Wahl, als daß wir zur Erklärung einer solchen Harmonie nicht eine außerhalb des Objektiven der beschriebenen Geschichte gegebene besondere Regel oder Bedingung, also die Abhängigkeit der Evangelisten von einem bereits geformten Erzählungstypus, voraussetzen müßten. Dies Urtheil veranlassen die Tafeln schon, indem sie bemerken lassen, daß mehrere Stücke, welche die Referenten in der gleichen Ordnung liefern, nicht nach geschichtlichem Zusammenhange, sondern durch Sachordnung mit einander

verknüpft sind, und daß, wenn auch einer der Erzähler nach eigener Willkühr von der Ordnung ausbeugt, diese doch immer von Zweien derselben festgehalten wird.

§. 6. Aber mehr noch, als die gleiche Anordnung von Stücken desselben Inhalts, beweiset die Gleichheit dieser Stücke selbst nach ihrer Form und Fassung betrachtet. Wir können diese Gleichheit zwar hier noch nicht genauer charakterisiren; wenn wir aber sagten, die Stücke seien versartig gegliedert (s. §. 1.), so müssen wir hinzusetzen, daß sich diese Verse der parallelen Darstellungen auch im Inhalt und in der Ordnung der Ideen, und nicht bloß hierin, sondern häufig auch in der Konstruktion und im Ausdruck, korrespondiren. Ja die wörtliche Uebereinstimmung geht oft durch lange Parthien und aneinander hangende Perioden des Textes fort, und wird, wenn sie auch theilweise unterbrochen wird, doch nach den Unterbrechungen immer wieder hergestellt.

§. 7. Dieses Phänomen reizt zu Nachforschungen über seine Entstehung an. Es ist wunderbar, wie bei dem Streben nach Verschiedenheit hie und da dennoch Einheit Statt findet, oder auch wie bei der Absicht, die Einheit zu erhalten und wiederherzustellen, dennoch die Texte anderwärts, gleichgültig dagegen, sie wieder aufgeben; wie sie selbige zuweilen in Nebenpunkten festhalten, und in Hauptpunkten fallen lassen. Und da die Orte der Uebereinstimmung und Nichtübereinstimmung bei den verschiedenen Schriftstellern wechseln, und der eine den gemeinschaftlichen Text bald gegen den abweichenden Dritten festhält, bald ihn aufgibt, wo ihn die beiden andern gegen ihn selbst festhalten; so scheint es, als müsse es dem kombinirenden Scharfsinn möglich sein, wenigstens ein Verhältniß der Priorität und Posteriorität unter den parallelen Texten aufzuspüren, wobei sich das Befremdende sowohl in der Harmonie als in der Differenz derselben verliere. Jedes Räthsel hat etwas die Forschungslust Anregendes, so auch dieses Verhältniß, weil ein Versuch, es aufzuklären, den andern wenigstens übertreffen kann.

§. 8. Allein wir betrachten das hier zur Lösung aufgegebene Problem nicht bloß als eine Uebung des Scharfsinns; es ist Angelegenheit der Wissenschaft, daß es aufgelöst werde. Die Urheber der Evangelien waren nach dem Verhältnisse ihrer Texte

und den aufgestellten Tafeln zu urtheilen, nicht unabhängige und selbstständige Schriftsteller. Aber davon, in wie weit sie dies nicht waren, hängt das Urtheil ab nicht nur über den Werth ihrer Produkte, sondern auch über den Zweck, den sie bei Zusammenstellung ihrer Nachrichten hatten. Wenn dieser Zweck der Verfasser nicht angegeben werden kann, oder unrichtig und mit Verkennung ihres Verhältnisses zu Vorarbeiten bestimmt wird, so ist das ein Mangel, der vor dem Bemühen, die Wichtigkeit ihrer Lieferungen in's Licht zu stellen, gehoben werden muß. Welche Entstehungsursachen auch das fragliche Verhältniß habe, soviel ist klar, daß es in dem Ursprunge der Evangelien selbst gegründet sein müsse; wir klären uns also die Geschichte vom Ursprunge dieser Schriften auf, wenn jenes Verhältniß aufgeklärt wird; wir können die Angaben der Kirchenschriftsteller, die wir bei gerechtem Mißtrauen für Geschichte nehmen sollen, dann berichtigen, und beides verlohnt sich wohl der Mühe, so wie es sich überhaupt der Mühe verlohnt, Kenntniß zu erweitern, und Täuschung von Wahrheit zu sondern. Sinn und Inhalt der Bücher, die uns das Räthsel aufgeben, werden immerfort der Gegenstand exegetischer und kritischer Forschung bleiben, so daß auch in's Künftige fort ein Kommentar dem andern den Preis wird abzugewinnen suchen. Allein es werden Mißgriffe in der Exegese dieser Schriften und in der Behandlung ihres Textes kaum zu vermeiden sein, so lange ihr genetisches Verhältniß zu einander unaufgeklärt bleibt, oder darüber falsche Bestimmungen adoptirt werden. Die sogenannte Einleitung in's N. Testament erweckt schon an der Stirn Mißtrauen gegen sich, wenn sie über den Ursprung der Evangelien nichts Gründliches sagen kann, oder, sobald sie den Mund öffnet, um über die ersten Schriften zu reden, mit Voraussetzungen anfängt, denen sogar vorhandene Data widersprechen.

§. 9. Wie soll nun aber, oder wie kann das Verhältniß aufgeklärt werden? Die allgemeinste Antwort auf die Frage ist: dadurch, daß die übereinstimmenden Berichte genau, — hierauf kommt Alles an, — mit einander verglichen werden. Diese Berichte aber werden nach dem, was vorliegt, die Stücke der ersten Tafel sein. Denn das, worin sich außerdem die beiden Evangelisten, Matthäus und Lukas, einigen, sondert sich von

diesen Stücken offenbar zu einer eigenen Sphäre ab, indem es entweder der Ordnung derselben einbezirkt ist, (bei Lukas) oder um sie herumgeflochten und in sie eingewebt (bei Matthäus). Kommt dieses Letztere, diese Zugabe, auch in Betracht, wie es allerdings geschehen muß; so dann erst, wenn über den Typus der ersten Tafel ein Resultat gewonnen ist. Das Problem ist, um es mit einem Worte auszudrücken, dieses: war der Inhalt der ersten Tafel ein Werk für sich oder nicht? Auf die Entscheidung dieser Frage kommt Alles an; sie geht auf den Wendepunkt des ganzen Phänomens.

§. 10. Nun ist's möglich, daß uns die erste Tafel destruirt wird. Der Träger und Halter derselben ist, wenn wir's genauer ansehen, freilich Markus. Er bestimmt den Anfangspunkt der fortlaufenden Reihe. Was der eine, Matthäus, Mehreres liefert, ist von Zweien ausgeschlossen, weil Markus dem beitritt, der es nicht hat. Der dritte Divergirende scheint abzuweichen von der Regel, weil Markus einerlei Ordnung mit dem Andern festhält. — Wer nun den Markus etwa für den Vorgänger der Uebrigen hält, und sein Werk für das von den Andern benutzte ansieht, der wird die vorhin gestellte Frage bejahen, sowie sie auch der bejahen wird, der ihn mit den beiden Uebrigen aus einer und derselben Quelle schöpfen läßt. Wer aber des Markus Werk für einen Auszug nimmt, — und das könnte es ja wohl seiner Kürze nach sein, — und also für einen Auszug entweder aus den beiden andern Evangelien, oder aus einem, ihnen verwandten, Werke, der wird jene Frage verneinen. Diese Bejahung oder Verneinung ist denn auch der Scheidepunkt aller der verschiedenen Ansichten und Meinungen, die, seitdem man das Evangelienverhältniß einer Kritik unterworfen hat, über seinen Ursprung aufgestellt worden sind. Andere Ansichten, die auf diesen Scheidepunkt nicht einmal getroffen sind, dürften auch der Erwähnung nicht werth sein.

§. 11. Liegt aber darin, ob dies oder jenes sei, das Wort des Räthsels; so sollte man glauben, dies müsse gefunden werden können. Die vorhergegangene, uns unbekannte, Ursache hat die Wirkung, die uns vorliegt, — und das ist das Verhältniß unserer Texte, — hervorgebracht: von der Wirkung muß auf die Ursache zurückgeschlossen werden können. Die Harmonie

und die Art, wie sie unterbrochen ist, die Abweichungen und Differenzen unter dem Uebereinstimmenden selbst, müssen auf die Spur leiten. Sie sind beides, die Prämisse der Untersuchung und das zu untersuchende Faktum zugleich. Es ist nämlich bei der Untersuchung des Evangelienverhältnisses, sofern es durch das, was vorliegt, zum Gegenstand der Untersuchung wird, die Angelegenheit des Forschens gar nicht die, daß wir, a priori von gewissen Vermuthungen ausgehend, uns gewisse, dem uns aus der christlichen Urgeschichte Bekannten mehr oder weniger entsprechende, Möglichkeiten aussinnen, aus denen die Zusammenstimmung der Evangelien etwa entstanden sein könnte, oder allgemeinhin fragen, wie etwa die evangelische Geschichtschreibung sich überhaupt habe gestalten können, um Elemente solcher Zusammenstimmung in sich aufzunehmen, — das, sagen wir, ist der Gegenstand der Forschung nicht, sondern das wird gefragt: was setzt das Textverhältniß, wie es vorhanden ist, sei es auch durch noch so viele Läuterungsprocesse hindurchgegangen, — was setzt es, wie es vorliegt, nach kritischen und exegetischen Ergebnissen als Bedingung voraus? Kann dies nicht ausgemacht werden; so ist die ganze Untersuchung vergeblich; aber auch dies, daß sie vergeblich sei, ist erst dann ein Resultat, wenn alle erforderlichen Anstrengungen versucht sind.

§. 12. Hypothesen zur Erklärung des in Frage befangenen Verhältnisses sind genug aufgestellt worden, aber das Problem ist eingestandenermaaßen noch nicht gelöst. Sollen wir es für unauflösbar halten; so ist die Frage: hat man denn das zu erklärende Faktum auch wirklich untersucht — nämlich von allen Seiten, genau und vorurtheilsfrei? Wir wollen die Männer, die diesen Gegenstand in den Kreis ihrer Untersuchungen gezogen haben, in keiner Art beschuldigen, wodurch wir ihren anderweiten Verdiensten zu nahe treten könnten; aber das ist gewiß, das Verhältniß, das uns das Räthsel aufgibt, ist vollständig und unpartheiisch noch nicht untersucht worden. Man hat öfters nur apriorisirt, anstatt Beobachtungen über den Text anzustellen, oder aus diesem nur hin und her etwas ausgehoben, was Hypothesen zusagte, und, was ihnen widersprach, ignorirt und liegen gelassen. Ja man hat, um Hypothesen durchzuführen, nicht nur vernachlässigt, sondern auch entstellt, was ihnen ent=

gegenstand. Es muß jedem, der sich für Wahrheit aufrichtig interessirt, wehe thun, ein Verhältniß, auf dessen Durchforschung eine wichtige Entscheidung beruht, verkehrt zu sehen, oder bemerken zu müssen, daß das Wahre verborgen bleibt darum, weil man das, was wirklich vorhanden ist, nicht sehen will. Sieht man aber, wie eine Sache, die allseitig ohne angestrengtes Studium nicht erkannt werden kann, ganz ohne alles Bestreben, sie wirklich zu erkennen, nur nach der Oberfläche beurtheilt wird, und daß da, wo man sich anstellt, Resultate von Untersuchungen zu geben, wie vom Dreifuße herab, Aussprüche, die sich auf gar keine Untersuchung gründen, mit der Zuversicht, als ob nichts wahrer und gewisser sei, als eben das, was sie offenbar Falsches enthalten, den Wißbegierigen geboten werden; dann fühlt man die Regungen eines geheimen Unwillens, und es wird der stille Wunsch zur Sehnsucht, daß die Wahrheit an den Tag gebracht, und der Irrthum verdrängt werde. Wohl hätte die Sache schon längst untersucht sein können, aber Machtsprüche entscheiden sie nicht. Das Phänomen wird auch dadurch gar nicht anders, daß wir es anders haben wollen. Mit Hypothesen, die sich dadurch zu empfehlen suchen, daß sie uns gegen den Evangelientext selbst wollen blenden, hier deutend, dort verknüpfend, was nicht so zu deuten und zu verknüpfen ist, wird natürlich nichts aufgeklärt, und Ansichten der Sache aus der Weite, die das Specielle gar nicht erreichen, können noch weniger zur Entscheidung führen.

§. 13. Wir sind also fest überzeugt, daß an einem gewissen Punkte für die Untersuchung noch Manches zu thun übrig sei, und haben uns deshalb vorgenommen, mit unabhängiger Forschung, soviel es auch Mühe kosten mag, aus dem Strudel mannichfaltiger einander widersprechender Beurtheilungen sich zu einer freien und selbstständigen Ansicht des beurtheilten Gegenstandes emporzuheben, — den Geheimnissen des Textes nachzuspüren, um wo möglich aus seinen eigenen Tiefen, als ob diese noch nicht durchsucht wären, Resultate zur Beantwortung unserer Frage hervorzuholen. Kommen wir, den Andeutungen des Textes folgend, nicht auf denjenigen Punkt, wohin wir, nach der Absicht, dem Ursprunge der Evangelien nachzuforschen, zu kommen wünschten; so werden wir wenigstens darüber Gewiß-

heit erlangen, wie weit die Untersuchung reiche, und daß sie nicht weiter zu bringen sei. Ist es doch schon verdienstlich, in Untersuchungen solcher Art Irrwege abzuschneiden, und die Stelle zu bezeichnen, von wo aus die Spur des Wahren weiter verfolgt werden kann. — Und nun noch ein Wort über die Methode, die wir bei Behandlung des Thema befolgen wollen.

§. 14. Wir könnten zuerst das zu erklärende Faktum, die in unsern Schriften bemerkbare Harmonie und Disharmonie selbst, darstellen, und dasselbe etwa so vorstellig machen, daß wir zuerst diejenigen Stellen sammelten, wo die Uebereinstimmung die ungetheilte aller drei Referenten ist; sodann die, wo sie nur die zweistimmige ist entweder des Markus und Matthäus, oder des Markus und Lukas, oder des Matthäus und Lukas, und daß wir unter den, jeder Kategorie angehörigen, Stellen wieder diejenigen sonderten, wo die Doppel-Uebereinstimmung eine verbale, und die, wo sie bloß eine reale, und endlich die, wo sie beides zum Theil ist. Und vielleicht könnten sich unter diesen Klassen noch speciellere Eintheilungen machen lassen, — Aber gesetzt auch, das Schema gestaltete sich so ohne Schwierigkeit, so würde damit doch nur wiederholt, was die Synopsis der griechischen Texte zusammen auch enthält, nur daß es aus der Verbindung genommen wäre, und in seiner Getrenntheit mit Andern eben so getrennten klassificirt. Das Phänomen selbst würde dadurch nicht räthselhafter, und die Erklärung seines Geheimnisses würde dadurch nicht erleichtert. Eine solche Darstellung kann also unser Zweck nicht sein. Wir müssen vielmehr so klassificiren, daß das Problem mit dem Faktum zugleich allmählig hervortritt. Und wie wird das geschehen müssen? Wir glauben auf folgende Art. Es sind über das zu enträthselnde Phänomen Erklärungshypothesen versucht worden, die durch die Beschaffenheit desselben gerechtfertigt schienen. Diesen Hypothesen standen aber, wie man bei näherer Betrachtung fand, Data im Texte entgegen, und diese Data wurden eben durch den Gegensatz merkwürdig und interessant. Nun gehören diese Data aber unstreitig zum Faktum. Das letztere wird also nach seiner Bedeutenheit am besten so vorgestellt werden, daß aus ihm gegen mögliche Erklärungsversuche ein Datum nach dem andern hervorgezogen, und also ein Zweifel nach dem andern erledigt wird, bis

wir an die Stelle kommen, wo das wirklich Problematische liegt, und wonach die Mittel, das Räthsel zu lösen, hauptsächlich berechnet werden müssen, oder wir können auch sagen, bis die Sphäre der Untersuchung sich so verengert, daß eine Voraussetzung als die letztmögliche und darum genauer zu begründende allein zurückbleibt. Das Begründende sind wieder Data aus dem Texte, so daß also das Phänomen, indem es entwickelt oder beschrieben wird, sich immer mehr selbst aufklärt, und indem es sich allmählig auflöst, immer deutlicher seinen Charakter enthüllt. Sonach fällt denn aber auch die Darstellung des Faktums mit der Untersuchung selbst zusammen, und jene ist von dieser und diese von jener nicht zu trennen. Ferner: die Data sind, wie bemerkt, aus dem Texte genommen, der natürlicherweise eine mehr oder weniger tief eingehende Betrachtung zuläßt. Es macht sich aber hierin nach der Natur der Sache ein Hauptunterschied. Kommt es nämlich darauf an, die parallelen Stücke selbst mit einander in Vergleichung zu stellen, um zu untersuchen, welche Darstellung das ursprüngliche Gepräge am reinsten ausdrücke, oder um fremdartige Beimischungen vom Ursprünglichen abzuscheiden; so wird in das logische Verhältniß der Sätze eines solchen Stücks zu einander eingegangen, und nach einem Theile des Inhalts der andere, nach dem wirklich Vorhandenen die Quantität des Nothwendigen, abgeschätzt werden müssen, wozu es besonderer Kriterien bedürfen wird. — Und dies wäre die genaueste und speciellste Betrachtung des Textes. Ehe aber eine solche nothwendig sein wird, lassen sich vielleicht schon Resultate gewinnen, wenn nur der Texte äußeres Verhältniß zu einander, oder ihre Form im Allgemeinen, in Betrachtung gezogen wird; ja wir kommen damit vielleicht schon auf das Hauptresultat, so daß es der Beweisführungen aus dem innern (logischen) Textverhältnisse weiter nicht bedarf, als um dieses Resultat zu bestätigen. Wirklich soll davon, daß dies der Fall sei, die nachfolgende Abhandlung den Beweis liefern. Wir werden uns mit unserer Betrachtung zuvörderst mehr auf die Form der Texte im Allgemeinen beschränken, ohne noch in das Innere derselben einzugehen, was jedoch da, wo der Beweis zu verstärken ist, um das Gewonnene noch mehr zu sichern, auch ge-

schehen wird. Die beabsichtigte Erörterung des Untersuchungsgegenstands wird aber den Unterschied zwischen beiden Arten der Textbetrachtung selbst da, wo sie beide zugleich nicht vollzieht, in das gehörige Licht stellen, und es wird sich durch sie offenbar machen, an welcher Stelle die Beweisführung aus der andern der bezeichneten Sphären in das Ganze eingreifen müsse. Wir hätten freilich auch anders verfahren, und die Stücke der Tafel einzeln, wie sie auf einander folgen, sogleich nach ihrem Parallelismus und ihrer besondern Form einer kritischen Behandlung unterwerfen können, um von jedem einzelnen Stücke Resultate für die Untersuchung abzuziehen; (ein Verfahren, wie es z. B. Schleiermacher's kritischer Versuch über die Schriften des Lukas, Berlin, 1817. befolgt). Allein wir würden dann eines Theils die Untersuchung zum Nachtheil der Gründlichkeit haben in's Enge ziehen müssen, und andern Theils würde den Lesern der Nachtheil erwachsen sein, daß sie, an das Resultat gekommen, sich kaum mehr würden der einzelnen Beweise und Prämissen, worauf es sich stützte, erinnern oder sie nur mit Mühe wieder zusammensuchen können, anstatt daß sie nach dem, von uns befolgten, Plane in den Stand gesetzt sind, unser Räsonnement bis an das Ende ohne Mühe zu verfolgen, und zuvor die Richtigkeit jeder einzelnen Prämisse zu prüfen. Ueber andere zur Form der Untersuchung gehörige Distinktionen und die ökonomischen Eintheilungen des Ganzen wird es nicht nöthig sein, vorläufig zu sprechen, da sie sich innerhalb der Untersuchung an dem Orte, wo sie als Maaßregel vorkommen werden, auch am besten nach ihrer Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit werden beurtheilen lassen. Und so gehen wir ohne längere Zögerung an die Untersuchung selbst.

Exegetisch kritische Untersuchung
über
den Ursprung der Evangelienharmonie.

Die Harmonie unserer Evangelien setzt als ihren Entstehungsgrund entweder einen schriftlichen Typus, oder eine nichtschriftliche, irgendwie in mündlicher Rede den Verfassern vorgegeben gewesene Einigungsnorm voraus. Beide Bedingungen werden hier zugleich als möglich gesetzt. Es wird, ehe wir auf Schrift kommen, von derjenigen Bedingung die Rede sein müssen, welche, wenn sie vorhanden war, entweder die Schrift als besondere Norm entbehrlich machte, oder dieser voranging; und hiernach theilt sich die anzustellende Untersuchung in zwei Haupttheile ab.

Erster Theil:

Data in Bezug auf eine nichtschriftliche Einigungsnorm der evangelischen Berichte.

Die hier zuerst als möglich bezeichnete Voraussetzung ist vor allen Dingen mit der Natur der Sache in Verbindung zu bringen, zu erörtern, und dem Inhalte nach so auszudehnen, oder zu begränzen, daß nach diesen Bestimmungen Data aufgesucht und geprüft werden können. Wir werden daher die Betrachtung eröffnen mit einer Reihe nach einander hervortretender allgemeiner Sätze.

Allgemeine Sätze:

Erster Satz: die Evangelien referiren theils gesprochene Reden, theils geschichtliche Thatsachen. Jene und diese müssen als ein verschiedenartiger Stoff unterschieden werden.

Sie liefern Reden, vorzüglich Reden Jesu, und zwar diese nach verschiedenen Richtungen der Darstellung. In einigen Erzählungsabschnitten kommen diese Reden vor als gewisse zu einer Thatsache gehörige Zwischenmomente, so daß der Hauptzweck der Darstellung nicht eben auf ihnen, sondern mehr auf der That-

sache beruht, in andern dagegen machen sie den Hauptinhalt aus, hinter welchen das Geschichtliche als bloß Veranlassendes zurücktritt. Im Verhältnisse der ersten Art stehen sie in den Perikopen n. 6. (wo durch die eingemischten Reden eine Thatsache anschaulich gemacht wird) n. 7. (wo die Worte nur angeführt werden, einen Entschluß zu erklären, den Jesus faßte und ausführte) n. 17. 18. 22. (23. 26.) 30. 38. 54. (Mark. 14, 43 f. (die Verhandlungen mit Jesu, sofern sie Theile und Prämissen der letzten Geschichte sind). Die Stücke der zweiten Gattung, worin die Reden den Hauptinhalt ausmachen, sind n. 1. (2. 3.) 8. (Worte, besonders mitgetheilt, weil damit ein Erfolg in Kontrast gestellt werden soll) n. 9 — 12. vier Stücke (mit kurzen, sententiösen, Antworten, womit Jesus gewisse Vorwürfe zurückweist) n. 14. (ebenfalls eine Selbstvertheidigung Jesu) n. 15. (wiederum eine kurze sententiöse Antwort) n. 16. (ein Lehrstück) n. 19. (Worte, die Gesinnung des Sprechenden zu charakterisiren) n. 20. (Worte des Auftrags) n. 24. (Rüge gegen die Pharisäer) n. 25. (ein Wechselgespräch) n. 27. (ein Urtheil über gesprochene Worte) n. 28. (eine besondere, ausführliche Erklärung Jesu) n. 29. (zwar ein Faktum, aber der Hauptzweck ist, Worte zu referiren, theils belehrende für die Jünger, theils die Aeußerungen derselben) n. 31. (eine Erklärung Jesu) n. 32. (Worte der Belehrung) n. 33. (eine gegebene Antwort) n. 34. (wiederum eine Erklärung Jesu) n. 35. (ein Wechselgespräch) n. 36. (eine Erklärung Jesu) n. 37. (belehrende Worte) n. 39. (Worte des Auftrags) n. 40. (eine Aeußerung Jesu, die durch Folgen merkwürdig wird) n. 42 — 47. (die Reden im Tempel) n. 48. (eine mitgetheilte Bemerkung Jesu) n. 49. (eine lange belehrende Rede) n. 51. (eine Erklärung Jesu) n. 53. (Worte zur Erinnerung) n. 54. (Gespräche und Ermahnungen) n. 55. (erklärende Antwort). Das Folgende ist Geschichte, in der zwar auch Reden vorkommen, aber nur als Zwischenakte. — Die Stücke dagegen, deren einziger oder nächster Zweck die Erzählung von Thatsachen ist, sind folgende: n. 2. 4. (5.) 6. 7. 17. 18. (19. 21.) 22. (23. 26.) 30. 38. 39. 41. 50. 54. 55.

b) Die Reden und Begebenheiten müssen um so mehr als ein verschiedenartiger Gegenstand betrachtet werden, wenn der Versuch gemacht werden soll, die evangelischen Relationen nach Inhalt und

Form aus einer nichtschriftlichen Quelle, d. h. aus der Quelle einer bloß mündlichen Tradition abzuleiten. α) Denken wir uns, wie die Relationen von beiden ihre erste Entstehung erhielten, so leuchtet es sogleich ein, daß die erste Erzählung von einer gesprochenen Rede immer nur eine Wiedererzählung ist, aus dem Gedächtnisse und der Erinnerung reproducirt, während die ursprüngliche Beschreibung von Begebenheiten nach der Zusammenfassung ihrer Momente und der Verknüpfung der Wahrnehmungen, aus welchen sich das Bild des Ganzen zusammensetzt, durch die Selbstthätigkeit des Erzählers hervorgebracht werden muß. Die Reden, als sie vernommen wurden, waren schon ein Sinnhaftes, Gegliedertes und nach Begriffen Geordnetes, aber die Thatsachen nach ihrem Zusammenhange mit Ursachen und Wirkungen, und nach ihrer Wichtigkeit in Bezug auf andere Umstände, mußten aufgefaßt, und die Theile ihres Inhalts erst mittelst Abstraktion und Kombination zu einem Ganzen geordnet werden. — β) Zur Wiedergabe der Reden kam es auf Treue des Gedächtnisses an, wie wir sie wohl, sofern sie auf eigenem Festhalten der Sache beruht, bei denen voraussetzen dürfen, die, so oft sie Reden aus Jesu Munde zu vernehmen hatten, dieselben ohne Zweifel mit Aufmerksamkeit und Interesse werden angehört haben. Und wenn auch die Selbstthätigkeit bei der Reproduktion in Anspruch genommen ward; so ward doch diese durch das, was haften geblieben war in der Erinnerung, erleichtert, und das, was zu Stande gebracht wurde, blieb immer unter der Gewalt eines Gegebenen, so daß auch verschiedene Erzähler, falls sie Ohrenzeugen des Gesprochenen waren, auch dann, wenn sie sich jeder auf eigene Art in die Erinnerung zurück versetzten, oder sie auch hie und da Lücken selbst ausfüllten, doch immer etwas reproduciren konnten, was im Ganzen sich gleich war. Aber gar nicht dieselbe, sondern eine ganz andere Bewandtniß hat es in Rücksicht dessen, was erst in eigener Anschauung und mittelst eigener Reflexion seine Zusammenordnung erhalten mußte. Mehrere, von einander unabhängige, Erzähler, wenn sie auch die nämliche Begebenheit angeschaut und mit gleicher Aufmerksamkeit betrachtet haben, werden davon nie einen in den Worten gleichlautenden Bericht geben, und die einzelnen Wahrnehmungen nie in der gleichen Folge und auf

gleiche Art verbunden vorstellen, weil jeder aus einem andern Standpunkte die Sache anschaut, sich die Richtpunkte seiner Aufmerksamkeit nach eigner Willkühr auswählt, und die Ideen nach eigner Weise kombinirt. γ) Dehnen wir ferner das, was in dem Gebiete unserer evangelischen Darstellungen der Reflexion zufällt, zu dem gehörigen Umfange aus, so daß darunter auch die Verknüpfung aller Nachrichten zu einem Ganzen und der Plan der ganzen evangelischen Geschichte begriffen wird; so haben wir noch keinen Erklärungsgrund für die Evangelienharmonie im Ganzen, wenn es uns auch gelingt, einen großen Theil des Stoffes aus dem Behälter des Gedächtnisses, als der ersten Quelle, abzuleiten. Ferner ist auch hier δ) der Unterschied zu bemerken, daß der Referent gesprochener Reden, falls er sie treu überliefern will, immer abhängig ist, und es also auf seine Rechnung nicht kommt, wenn das Gegebene der gehörigen Vollständigkeit ermangelt, da er nicht einmal verlängern soll, was kürzer gegeben war. Sollen wir aber geschichtliche Darstellungen auf einen, der geschilderten Begebenheit gleichzeitigen, Referenten zurückführen, so kann es nicht so einerlei sein, ob sich die Darstellung weit genug ausgedehnt, oder, während man Ausführlicheres erwarten könnte, zu einer auffallenden Dürftigkeit verengt habe. Endlich, was noch hieher gehört, ist ε) dies. Fremde Reden — und hier ist die Rede insbesondere von Reden Jesu — konnten, wenn sie wiedererzählt wurden, mit dem gleich lebhaften Interesse aufgenommen, und in's Gedächtniß gepflanzt werden, als mit welchen sie von den ersten Ueberlieferern selbst gehört und aufgenommen waren. Auch mußte sich das Merken auf's Specielle heften, und genau auf die einzelnen Worte beschränken. Schilderungen aber, die nicht referirte Reden sind, scheinen nur Darstellungen zu sein, bei denen der Inhalt die Hauptsache, die Form des Ausdrucks aber nur das Zufällige und Nebensache ist, und diese werden gewöhnlich auch nur nach ihrem Hauptinhalt aufgefaßt, und wer sie sich auch sagen und wieder sagen läßt, der will dadurch nicht die Form der Darstellung sich aneignen, oder dem Vorerzähler diese ablernen, sondern es bleibt ihm um die Sache zu thun, der er dann auch das anschreibt, was die Form für ihn Ergötzliches haben mag, so daß er dieses dann, wenn er selbst wieder erzählt, immer nach seinem indivi-

duellen Wohlgefallen ausdrücken wird. Wir haben hier nur einige Unterschiede zwischen dem gedächtnißmäßigen und reflexionsmäßigen Stoffe unserer evangelischen Nachrichten hervorheben wollen, damit die Harmonie unserer evangelischen Berichte in das gehörige Licht gestellt werde. Waren die vorläufigen Bemerkungen richtig; so wird die folgende an Interesse gewinnen.

Zweiter Satz: Nicht bloß in dem gedächtnißmäßigen, sondern auch in dem reflexionsmäßigen Antheil ihrer Relationen stimmen unsere Evangelisten fast durchgängig, und bis auf Zufälligkeiten des Ausdrucks, überein.

Einige Proben dieser Uebereinstimmung a) aus den Reden:

n. 10. Matth. 9, 15. μὴ δύνανται οἱ υἱοὶ τοῦ νυμφῶνος. — ἐφ' ὅσον μετ' αὐτῶν ἐςιν ὁ νυμφίος; ἐλεύσονται δὲ ἡμέραι, ὅταν ἀπ' αὐτῶν ἀπαρθῇ ὁ νυμφίος, καὶ τότε νηστεύσουσι.	Mark. 2, 19. μὴ δύνανται „ „ ἐν ᾧ ὁ νυμφίος μετ' αυτῶν ἐστι, νηστεύειν; — ἐλεύσονται δὲ „ „ „ νηστεύσουσι ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις *)	Luk. 5, 34. μὴ δύνασθε τοὺς υἱοὺς „ „ „ ἐστι, ποιῆσαι νηστεύειν; 35. ἐλεύσονται δὲ „ „ „ καὶ τότε „ „ „ ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις.
n. 11. Matth. 12, 3. οὐκ ἀνέγνωτε τί ἐποίησε δαβὶδ, ὅτε ἐπείνασε αὐτὸς κ. οἱ μετ' αὐτοῦ; 4. πῶς εἰςῆλθεν εἰς τὸν οἶκον τοῦ θεοῦ καὶ τοὺς ἄρτους τῆς προςθέσεως ἔφαγε, οὓς οὐκ ἐξὸν ἦν αὐτῷ φαγεῖν κ. τοῖς μετ' αὐτοῦ, εἰ μὴ τοῖς ἱερεῦσι μόνοις;	Mark. 2, 25. οὐδέποτε „ „ ὅτε (χρείαν ἔσχε καὶ) ἐπείνασε αὐτὸς κ. „ „ 26. πῶς „ „ „ „ — καὶ τοὺς ἄρτους „ „ „ οὓς οὐκ ἔξεστι φαγεῖν εἰ μὴ τοῖς ἱερεῦσι κ. ἔδωκε καὶ τοῖς σὺν αὐτῷ οὖσι;	Luk. 6, 3. οὐδὲ τοῦτο ἀνέγνωτε ὃ ἐποίησε „ „ „ „ ὡς εἰςῆλθεν εἰς „ „ „ „ τῆς προςθέσεως ἔλαβε κ. ἔφαγε κ. ἔδωκε καὶ τοῖς μετ' αὐτοῦ, οὓς οὐκ ἔξεστι νόμῳ φαγεῖν, εἰ μὴ μόνους τοὺς ἱερεῖς;
n. 30. Matth. 17, 17. ὦ γενεὰ ἄπιστος κ. διεστραμμένη, ἕως πότε	Mark. 9, 19. ὦ γενεὰ ἄπιστος, ἕως πότε	Luk. 9, 41. ὦ γενεὰ ἄπιστος κ. διεστραμμένη, ἕως πότε

*) S. Fritzsche's Kommentar zum Markus b. der St. Aber auch bei Matthäus muß aus gleichen Gründen statt πενθεῖν vielmehr νηστεύειν gelesen werden, wenn der Schreiber sich nicht ganz vergessen haben soll. Denn die Formel: καὶ τότε νηστεύσουσιν zeigt sattsam, daß nicht ein πενθεῖν sondern das Wort νηστεύειν, vorhergegangen sein müsse.

Matthäus.	Markus.	Lukas.
ἔσομαι πρὸς ὑμᾶς, ἕως πότε ἀνέξομαι ὑμῶν; φέρετε μοι αὐτὸν ὧδε.	πρὸς ὑμᾶς ἔσομαι, ἕως πότε „ „ „ φέρετε αὐτὸν πρός με.	ἔσομαι πρὸς ὑμᾶς κ. ἀνέξομαι ὑμῶν; προςάγαγε ὧδε τὸν υἱόν σου.
n. 39. 21, 2. πορεύθητε εἰς τὴν κώμην τὴν ἀπέναντι ὑμῶν κ. εὐθέως εὑρήσετε — πῶλον — λύσαντες αὐτὸν ἀγάγετέ μοι.	11, 2. ὑπάγετε εἰς τὴν „ „ „ ὑμῶν· κ. εὐθέως εἰςπορευόμενοι εἰς αὐτὴν εὑρήσετε πῶλον δεδεμένον ἐφ᾽ ὃν οὐδεὶς — ἐκάθισε· λύσαντες αὐτὸν ἀγάγετε.	19, 30. ὑπάγετε εἰς τὴν κατέναντι κώμην· ἐν ᾗ εἰςπορευόμενοι εὑρήσετε πῶλον δεδεμένον, ἐφ᾽ ὃν οὐδεὶς πώποτε ἐκάθισε· λύσαντες αὐτὸν ἀγάγετε.
3. καὶ ἐάν τις ὑμῖν εἴπῃ τί, ἐρεῖτε· ὅτι ὁ κύριος — χρείαν ἔχει, εὐθέως δὲ ἀποστελεῖ —	3. κ. ἐάν τις ὑμῖν εἴπῃ· τί ποιεῖτε τοῦτο; εἴπατε· ὅτι ὁ κύριος αὐτοῦ χρείαν „ κ. εὐθέως αὐτὸν ἀποστελεῖ ὧδε.	31. κ. ἐάν τις ὑμᾶς ἐρωτᾷ· διατί λύετε; οὕτως ἐρεῖτε· ὅτι ὁ κύριος αὐτοῦ χρείαν ἔχει.
n. 28. 16, 24. εἴ τις θέλει ὀπίσω μου ἐλθεῖν, ἀπαρνησάσθω ἑαυτὸν κ. ἀράτω τὸν σταυρὸν αὐτοῦ κ. ἀκολουθείτω μοι. 25. ὃς γὰρ ἂν θέλῃ τὴν ψυχὴν αὐτοῦ σῶσαι, ἀπολέσει αὐτήν· ὃς δ᾽ ἂν ἀπολέσῃ τὴν ψυχὴν αὐτοῦ ἕνεκεν ἐμοῦ, εὑρήσει αὐτήν. 26. τί γὰρ ὠφελεῖται ἄνθρωπος, ἐὰν τὸν κόσμον ὅλον κερδήσῃ τὴν δὲ ψυχὴν αὐτοῦ ζημιωθῇ; ἢ τί δώσει ἄνθρωπος ἀντάλλαγμα τῆς ψυχῆς αὐτοῦ;	8, 34. εἴ τις „ „ μου ἀκολουθεῖν ἀπαρνησάσθω ἑαυτόν, κ. ἀράτω τὸν σταυρὸν αὐτοῦ κ. ἀκολουθείτω μοι. 35. ὃς γὰρ ἂν θέλῃ τὴν ψυχὴν αὐτοῦ σῶσαι, ἀπολέσει αὐτήν· ὃς δ᾽ ἂν ἀπολέσῃ τὴν ἑαυτοῦ ψυχὴν ἕνεκεν ἐμοῦ, (-) σώσει αὐτήν. 36. τί γὰρ ὠφελήσει ἄνθρωπον, ἐὰν κερδήσῃ τὸν κόσμον ὅλον κ. ζημιωθῇ τὴν ψυχὴν αὐτοῦ; 37. ἢ τί δώσει ἄνθρ. ἀντάλλαγμα τῆς ψυχῆς αὐτοῦ;	9, 23. εἴ τις θέλει „ μου ἔρχεσθαι, ἀρνησάσθω ἑαυτόν, κ. ἀράτω τὸν σταυρὸν αὐτοῦ κ. ἀκολουθείτω μοι. 24. ὃς γὰρ ἂν θέλῃ τὴν ψυχὴν αὐτοῦ σῶσαι, ἀπολέσει αὐτήν· ὃς δ᾽ ἂν ἀπολέσῃ τὴν ψυχὴν αὐτοῦ ἕνεκεν ἐμοῦ, σώσει αὐτήν. 25. τί γὰρ ὠφελεῖται ἄνθρωπος κερδήσας τὸν κόσμον ὅλον ἑαυτὸν δὲ ἀπολέσας ἢ ζημιωθείς;
28. ἀμὴν λέγω ὑμῖν· εἰσί τινες τῶν ὧδε ἑστώτων οἵτινες οὐ μὴ γεύσωνται θανάτου ἕως ἂν ἴδωσι —	9, 1. ἀμὴν λέγω ὑμῖν ὅτι εἰσί τινες τῶν ὧδε ἑστηκότων οἵτινες οὐ μὴ γεύσωνται θανάτου, ἕως ἂν ἴδωσι —	27. λέγω δὲ ὑμῖν ἀληθῶς, εἰσί τινες τῶν ὧδε ἑστότων, οἳ οὐ μὴ γεύσωνται θανάτου, ἕως ἂν ἴδωσι —

b) Aus dem Reflexionsmäßigen (dem, was eigene Gestaltung des Erzählers ist):

n. 17. b. Matth. 8, 32. κ. ἰδοῦ, ὥρμησεν πᾶσα ἡ ἀγέλη κατὰ τοῦ κρημνοῦ] εἰς τὴν θάλασσαν κ. ἀπέθανον ἐν τοῖς ὕδασι.	Mark. 5, 13. καὶ ὥρμησεν ἡ ἀγέλη κατὰ τοῦ κρημνοῦ εἰς τὴν θάλασσαν — κ. ἐπνίγοντο ἐν τῇ θαλάσσῃ.	Luk. 8, 33. καὶ ὥρμησεν ἡ ἀγέλη κατὰ τοῦ κρημνοῦ εἰς τὴν λίμνην κ. ἀπεπνίγη.
33. οἱ δὲ βόσκοντες ἔφυγον κ. ἀπελθόντες εἰς τὴν πόλιν ἀπήγγειλαν πάντα —	14. οἱ δὲ βόσκοντες ἔφυγον κ. ἀπήγγειλαν εἰς τὴν πόλιν καὶ εἰς τοὺς ἀγρούς. etc.	34. ἰδόντες δὲ οἱ βόσκοντες τὸ γεγονὸς ἔφυγον κ. ἀπήγγειλαν εἰς τὴν πόλιν καὶ εἰς τοὺς ἀγρούς. etc.
n. 24. 14, 19. καὶ λαβὼν τοὺς πέντε ἄρτους κ. τοὺς δύο ἰχθύας, ἀναβλέψας εἰς τὸν οὐρανόν, εὐλόγησε· καὶ κλάσας ἔδωκε τοῖς μαθηταῖς τοὺς ἄρτους, οἱ δὲ μαθηταὶ τοῖς ὄχλοις.	6, 41. καὶ λαβὼν τοὺς πέντε ἄρτους κ. τοὺς δύο ἰχθύας, ἀναβλέψας εἰς τὸν οὐρανόν, εὐλόγησε· κ. κατέκλασε τοὺς ἄρτους κ. ἐδίδου τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ, ἵνα παραθῶσιν αὐτοῖς.	9, 16. λαβὼν δὲ τοὺς πέντε ἄρτους κ. τοὺς δύο ἰχθύας, ἀναβλέψας εἰς τὸν οὐρανόν, εὐλόγησε αὐτούς· κ. κατέκλασε κ. ἐδίδου τοῖς μαθηταῖς παρατιθέναι τῷ ὄχλῳ.
20. κ. ἔφαγον πάντες κ. ἐχορτάσθησαν κ. ἦραν τὸ περισσεῦον τῶν κλασμάτων δώδεκα κοφίνους πλήρεις.	42. κ. ἔφαγον πάντες κ. ἐχορτάσθησαν. 43. κ. ἦραν κλασμάτων δώδεκα κοφίνους πλήρεις —	17. κ. ἔφαγον κ. ἐχορτάσθησαν πάντες· κ. ἤρθη τὸ περισσεῦσαν αὐτοῖς κλασμάτων, κόφινοι δώδεκα.
n. 55. Matth. 26, 74. κ. εὐθέως ἀλέκτωρ ἐφώνησε. 75. κ. ἐμνήσθη ὁ πέτρος τοῦ ῥήματος τοῦ Ἰησοῦ εἰρηκότος αὐτῷ· ὅτι πρὶν ἀλέκτορα φωνῆσαι, τρὶς ἀπαρνήσῃ με. κ. ἐξελθὼν ἔξω ἔκλαυσε πικρῶς.	Mark. 14, 72. κ. (-) ἀλέκτωρ ἐφώνησε· κ. ἀνεμνήσθε ὁ πέτρος τοῦ ῥήματος οὗ εἶπεν αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς· ὅτι πρὶν ἀλέκτορα φωνῆσαι (-) ἀπαρνήσῃ με τρίς. κ. ἐπιβαλὼν ἔκλαιε.	Luk. 22, 60. κ. παραχρῆμα — ἐφώνησεν ἀλέκτωρ 61. κ. — κ. ὑπεμνήσθη ὁ πέτρος τοῦ λόγου τοῦ κυρίου, ὡς εἶπεν αὐτῷ· ὅτι πρὶν ἀλέκτορα φωνῆσαι ἀπαρνήσῃ με τρίς. 62. κ. ἐξελθὼν ἔξω ἔκλαυσε πικρῶς.
n. 17. a. 8, 24. κ. ἰδού, σεισμὸς μέγας ἐγένετο ἐν τῇ θαλάσσῃ,	4, 37. κ. γίνεται λαίλαψ ἀνέμου μεγάλη,	8, 23. (πλεόντων δὲ αὐτῶν ἀφύπνωσε) κ. κατέβη λαίλαψ ἀνέμου εἰς τὴν λίμνην

Matthäus.	Markus.	Lukas.
ὥστε τὸ πλοῖον καλύπτεσθαι ὑπὸ τῶν κυμάτων· αὐτὸς δὲ ἐκάθευδε. 25. κ. προσελθόντες οἱ μαθηταὶ ἤγειραν αὐτόν, λέγοντες· κύριε, σῶσον ἡμᾶς, ἀπολλύμεθα. 26. b. τότε ἐγερθεὶς ἐπετίμησε τοῖς ἀνέμοις κ. τῇ θαλάσσῃ· κ. ἐγένετο γαλήνη μεγάλη καὶ λέγει αὐτοῖς· τί δειλοί — 27. οἱ δὲ ἄνθρωποι ἐθαύμασαν λέγοντες· ποταπός ἐστιν οὗτος ὅτι —	τὰ δὲ κύματα ἐπέβαλεν εἰς τὸ πλοῖον, ὥστε αὐτὸ ἤδη γεμίζεσθαι. 38. κ. ἦν αὐτὸς — καθεύδων· καὶ διεγείρουσιν αὐτὸν κ. λέγουσιν αὐτῷ· διδάσκαλε, οὐ μέλει σοι ὅτι ἀπολλύμεθα; 39. κ. διεγερθεὶς ἐπετίμησε τῷ ἀνέμῳ κ. εἶπε τῇ θαλάσσῃ· σιώπα — κ. ἐκόπασεν ὁ ἄνεμος, κ. ἐγένετο γαλήνη μεγάλη. 40. κ. εἶπεν αὐτοῖς· τί δειλοί — 41. κ. ἐφοβήθησαν φόβον μέγαν κ. ἔλεγον πρὸς ἀλλήλους· τίς ἄρα ἐστὶν οὗτος ὅτι —	κ. συνεπληροῦτο*) τὸ πλοῖον καὶ ἐκινδύνευον. 24. προσελθόντες δὲ διήγειραν αὐτόν, λέγοντες· ἐπιστάτα, ἐπιστάτα, ἀπολλύμεθα! ὁ δὲ ἐγερθεὶς ἐπετίμησε τῷ ἀνέμῳ κ. τῷ κλύδωνι τοῦ ὕδατος· κ. ἐπαύσαντο κ. ἐγένετο γαλήνη. 25. εἶπε δὲ αὐτοῖς — φοβηθέντες δὲ ἐθαύμασαν, λέγοντες πρὸς ἀλλήλους· τίς ἄρα οὗτός ἐστιν ὅτι —

Ein Zusammentreffen finden wir hier auch in Zufälligkeiten des Ausdrucks. Unter diese werden wir rechnen dürfen a) das Wort für Begriffe und Gedanken, die eines gar verschiedenen Ausdrucks fähig waren, b) die Quantität der Worte im Ausdruck des Gedankens, und die Theilung desselben in mehrere Sätze, c) das Verhältniß des Ausdrucks als eines eigentlichen oder bildlichen oder hebraisirenden, d) die besondere Konstruktion verschieden konstruirbarer Worte, e) die gleichen Worte in einer affektvollen Rede, die gleiche Bestimmtheit und Ausführlichkeit der Rede in unbedeutenden Nebenparthien und dergl. Es kommt nicht darauf an, ob diese Uebereinstimmung in solchen Punkten überall Statt finde, sondern es ist schon genug, daß sie in diesen Punkten hie und da Statt findet, und daß es überall in allen Abschnitten Beispiele solcher Uebereinstimmung gibt. Aber auch wo die Harmonie sich nicht bis auf völlige Wortgleichheit erstreckt, markirt sich die Aehnlichkeit doch immer in allgemeinen Zügen, hinsichtlich der Konstruktion, der Aufeinanderfolge und des Inhalts

*) So lesen wir statt συνεπληροῦντο.

der Sätze. Was hieraus für die Hypothese von einer mündlichen Tradition als Quelle der evangelischen Nachrichten unmittelbar folge, wird sich sogleich ergeben.

Dritter Satz: Es folgt hieraus unmittelbar, daß 1) wenn diese Gleichförmigkeit und Uebereinstimmung aus der mündlichen Tradition geflossen sein soll, diese Tradition den ganzen Apparat der übereinstimmig gegebenen Berichte in einzelnen, mittelst Reflexionsgebrauch vollendeten, Darstellungen umfaßt haben müsse, daß 2) wenn unsere Erzähler aus dieser Tradition unmittelbar geschöpft haben sollen, ohne daß ein anderer Einfluß auf ihre Darstellungen überging, diese Tradition in der einen identischen Form vervielfältigt und verbreitet gewesen sein müsse, endlich 3) daß, wenn sie unter den ersten Bildnern nicht selbst durch ein schriftliches Medium ihre Gleichförmigkeit erlangt haben soll, sie unabsichtlich durch öftere Wiederholungen des Vortrags zu Stande gekommen sein müsse.

Sollen unsere Schriften, so weit sie übereinstimmen, der Abdruck mündlicher Tradition sein, so liefern sie uns den Maaßstab, nach welchem der Umfang der letzteren im Ganzen, und ihre Durchbildung im Einzelnen abgeschätzt werden kann. Wir erhalten dadurch eine Tradition, die von Tradition zu unterscheiden ist, oder mit anderen Worten: eine Tradition besonderer Art. Bekannt ist's, daß aus Geschichten und Begebenheiten sich sehr bald Tradition entspinnt, die anfangs, im engern Kreise des wechselseitigen Austausches sich festsetzend oder erhaltend, diesen Kreis allmählig erweitert, und, wenn sie vielleicht sogar zum Tagesgespräch geworden, sich allmählig wieder in die Enge zurückzieht, bis sie endlich wieder verschwindet. Eben so bekannt ist's, daß der Schriftsteller und Geschichtsschreiber, wenn er das von ihm Beschriebene weder aus eigener Anschauung und Erfahrung geschöpft, noch aus Schrift entnommen haben soll, kein anderes Medium benutzt haben könne, als die mündliche Tradition. Wir haben selbst in unseren Evangelien Erzählungen, die wir aus solcher Quelle ableiten müssen, deshalb, weil die Verfasser derselben nicht Augenzeugen von dem beschriebenen Faktum waren, und ihnen also die Kunde nur durch das vom Faktum ausgegangene Gerücht, oder durch die Erzählung der Augenzeugen, zugekommen sein konnte. (Wohin z. B. gehören die Nachricht von der Enthauptung des Täufers (n. 21.), die Erzählung von

der Taufe Jesu am Jordan und gewissen damit zusammenhängenden Umständen, und andere Berichte.) Allein die Tradition, die mit freiem Fluge sich aus dem Geschehenen erhebt, und von Mund zu Mund fortbewegt, ist keine solche, wie wir sie hier voraussetzen sollen, sondern sie ist die sogenannte Sage, die mannichfach beweglich und wandelbar sich selten lange hindurch von Verfälschungen frei erhält, und wenn das auch ist, doch in jedem Mund einen andern Ausdruck annimmt, und nie so aufgezeichnet werden kann, wie sie sich gibt, sondern, wenn sie als Geschichte in Schrift gefaßt werden soll, erst von mancherlei Zusatz gereinigt, gesichtet, und mit dem, der schriftlichen Darstellung eignenden, Gewand bekleidet werden muß. Eine Tradition aber, wie sie hier die Voraussetzung ist, — eine geordnete, die mit ihrem Ausdruck der Typus unserer Schriften gewesen sein, und überall, wo sie übereinstimmen, die Norm gegeben haben soll zur Wahl des von den harmonirenden Verfassern gebrauchten Ausdrucks, — diese könnte, wie sie auch zu Stande gekommen sein mag, nur der Zögling eines besondern Institutes gewesen sein *). Wir haben so eben gesagt, unter welchen Bedingungen sie nur, — wenn sie je vorhanden war, — habe entstehen, und wie es habe kommen können, daß unsere Evangelisten, aus ihr schöpfend, das Gleiche erhielten, um mit einander übereinzustimmen.

Die Tradition wird hier nämlich 1) als das Besitzthum Mehrerer gedacht, so verbreitet und vervielfältigt, daß sie unsern Verfassern jedem für sich, ihnen allen also auf mehr als einem Wege, zugänglich werden konnte. Es müßte also ein Institut vorhanden gewesen sein, wo sich das Geben und Empfangen fortwährend unterhielt und fortsetzte, was nicht anders gedacht werden kann, als so, daß die Geber und Empfänger durch ein Bedürfniß mit einander verbunden waren, und dieses Bedürfniß gerade durch die, hier vorausgesetzte, Art der Mittheilung befriediget ward. Es wird ferner 2) vorausgesetzt, daß die Tradition die Beschaffenheit, welche sie gehabt haben mußte, um der Erklärungsgrund von der Harmonie unserer evangelischen Berichte sein zu können, nämlich ihre Gleichförmigkeit und Festigkeit, nicht erst durch die Regel einer Schrift erhalten habe. Denn, diese vorausgesetzt, würde

*) Einer Art Schule.

der Begriff einer, in dem bezeichneten Umfange wirksamen, mündlichen Tradition wieder aufgehoben, und wir würden einen Schatten ergreifen statt des lebendigen Wesens. Es scheint vielmehr nur dies zusammen zu passen, daß die erwähnte Tradition durch eben die Art, wie sie sich fortflanzte und unterhielt, auch immer mehr zu einer festen Gestalt sich ausbildete und organisirte. Wir bleiben, dies annehmend, immer noch innerhalb jenes einen Instituts stehen, und sobald es nur historische Spuren von dem Dasein des letztern gibt, scheint auch das, was wir in dasselbe eingelegt haben, auf einer festen Basis zu beruhen. Noch ist endlich 3) nothwendig, daß die Entstehung einer so geformten, unsern Evangelien vorbildlich gewordenen, Tradition, oder ihre Einführung in jenes Institut, als ein historischer Erfolg wahrscheinlich werde. Allein durch das Bedürfniß, wodurch sie erhalten ward, muß sie auch eingeführt worden sein, und dieses Bedürfniß muß veranlaßt haben, daß gerade das, was unsere Evangelien als Denkwürdigkeit und Geschichtsdarstellung enthalten, sich entweder nothwendig dem Vortrage als Bestandtheil einverleiben mußte, oder daß der Vortrag von solchen ausgehen, und geleitet werden mußte, die sich vor allen andern bewogen fühlen konnten, denselben mit ihren besonderen Erinnerungen aus Jesu Leben auszustatten. Aus allem diesem geht hervor, daß wir jenes Institut im Kreise der Apostel suchen, und also von diesen den Ursprung einer, auf Specielles gerichteten, Evangeliensage herleiten müssen. Wir haben nun genauer zu sehen, was der Hypothese in der Sachlage Gegründetes entspreche.

Vierter Satz: Die Entstehung einer solchen Tradition ist an sich denkbar, und es fehlt nicht an besondern Gründen, selbst nicht an Datis, welche den Rückgang auf sie als den Erklärungsgrund der Evangelienübereinstimmung rechtfertigen.

Wir wollen für die Hypothese Alles anführen, was sich nur, unserm Dafürhalten nach, Gegründetes dafür anführen läßt *).

*) Sie ist besonders empfohlen worden von Gieseler in der Schrift: „Historisch krit. Versuch über die Entstehung und die frühesten Schicksale der Evangelien. Leipzig 1818. S. 86 f." der jedoch das nicht anführt, was wir für die Sache beibringen wollen. Angenommen hat die Gieseler'sche Hypothese auch nach einzelnen Bestimmungen Schott: Isagoge in libros N. F. Jenae 1830.

a) Schon an sich ist es wahrscheinlich, daß das Bedürfniß einer übersichtlichen Darstellung oder einer lebendigen Vergegenwärtigung der merkwürdigsten Reden und Handlungen Jesu zuerst im Kreise derer gefühlt worden sei, denen er in den irdischen Verhältnissen vor andern nahe war, und die er selbst vielfältig ermahnt hatte, sein Andenken zu bewahren, und besonders seine Worte im Gedächtniß zu behalten, — also im Kreise seiner Jünger. Es läßt sich α) leicht ahnen, was bei diesen die Liebe und Hochachtung gegen den verklärten Lehrer vermocht haben wird, daß es ihnen Bedürfniß und ein angenehmes Geschäft ward, alle einzelne Züge seines Bildes mittelst der Erinnerung an seine gesprochenen Reden aufzusammeln, und deshalb die letzteren, sobald sie in's Gedächtniß zurückgerufen waren, desto fester zu halten. Aber β) die Apostel wurden auch durch geschichtliche Vorfälle der Folgezeit genöthigt, in die Vergangenheit des Lebens Jesu zurückzugehen, und an dem Faden der Erinnerung das Vergangene, dessen Beziehung auf die Gegenwart deutlicher werden konnte, aufzusuchen. Und wie hätten sie nicht über die Worte Jesu zum Oefteren nachdenken sollen, da sie wußten, daß ihnen so Manches dunkel gewesen war, was ihnen Jesus bald lehrend bald andeutend voraus angekündigt hatte? War ihnen aber über Einzelnes ein helleres Licht aufgegangen, wie natürlich war dann ihr Verlangen sich auch Anderes, was noch im dunkeln Gebiet der Erinnerung lag, aufzuklären! γ) Manche Aeußerungen Jesu waren gerade Hindeutungen auf die Zukunft gewesen; Verhältnisse der Gegenwart riefen diese den Jüngern selbst in's Gedächtniß zurück. δ) In den Lebensverhältnissen waren sie wohl mehr Jesu Hörer, als seine Beobachter gewesen; so wird ihnen auch später die Neigung eigen geblieben sein, sich gesprochene Reden Jesu aus der Erinnerung wieder zusammen zu stellen. ε) Auch hatte ihnen der Meister praktische Lehren mitgetheilt; an diese mußten sie sich erinnern, wenn sie als Förderer seines Werks in seinem Geiste forthandeln wollten. Was ferner 3) als Bedingung zur Entstehung einer solchen Tradition, wie von ihr hier die Rede ist, vorausgesetzt werden müßte, Mittheilung an Andere, das war eben das Geschäft und Amt der Apostel, und zwar in der Art, daß die Entstehung besonderer Relationen nach dem Gepräge, das unsere evangelischen Erzählungen an sich tra-

gen, ebenfalls begreiflich wird. So wie nämlich der Apostel eigener Glaube an Jesum ein Resultat aus historischen Prämissen war, so werden sie diese Prämissen auch entwickelt haben, um in Andern Glauben hervorzubringen. Sie werden von Jesu manches Merkwürdige erzählt haben, und unter diesem wird Manches gewesen sein, das besonders merkwürdig ward durch die Verbindung mit Jesu Worten und den von ihm gegebenen Erklärungen, und, gelang es den Aposteln überhaupt, Andern Hochachtung vor der Person ihres Verehrten einzuflößen; so werden diese auch begierig gewesen sein, Worte, die der Gefeierte gesprochen haben sollte, von den ehemaligen Genossen seines Umganges zu vernehmen. Versetzen wir uns also in die Lage der Apostel, so können wir uns leicht die Entstehung einer ev. Tradition denken, und zwar nach der Weise, daß sie gerade auf dasjenige vorzüglich fußt, was wir oben an dem Inhalte der Evangelien vorzugsweise als traditionellen Stoff unterschieden haben. Nun gibt es aber auch von dem, somit als möglich Vorausgesetzten **b**) gewisse Spuren in den evangelischen Schriften selbst. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß die Jünger nach Jesu Auferstehung über manches früher Vorgefallene nachdachten; daß sie manche, aus Jesu Munde vernommene, Aeußerungen späterhin gemeinschaftlich besprachen, (Joh. 21, 22.), und daß sie von manchem Wort und Faktum den ihnen noch verborgen gebliebenen Sinn und Zweck erst später entdeckten (Joh. 2, 17. 12, 16), was zu verstehen gibt, wie die Erinnerungen der Apostel auf Einzelnes zurückgingen, und an Einzelnem hafteten. Und wenn ihnen Jesus den Geist verheißt, der sie alles dessen erinnern werde, was er ihnen gesagt habe, (Joh. 14, 26), so wird eben sowohl im Voraus schon auf das Faktum gemeinschaftlicher Meditation hingedeutet, als der Gegenstand bezeichnet wird, auf den sich diese Meditation richten werde *). Auch tragen die evangelischen Nachrichten selbst die Spuren apostolischer Erinnerung an sich. Allen schwebt das Bild des zu verherrlichenden Einen vor, wie es den Aposteln in der Seele lag. Das Einzelne erhält erst Bedeutung im Ganzen, und dieses, indem es bis zu seinem Schlusse Alles einem Haupt-

*) Anderes, aber Ungehöriges, s. bei Gieseler S. 97. d. angef. Schrift.

gesichtspunkte unterordnet, um in den Lesern einen Totaleindruck zu hinterlassen, charakterisirt sich eben so durch seinen Zweck und Plan als die Mittheilung gewisser, für den Helden der Geschichte besonders interessirter, Personen. Aber auch bei der Beschreibung des Einzelnen bemerkt man den besondern Standpunkt der Erzähler. Mit sichtbarem Interesse wird hervorgehoben, was, wenn Jesus belehrende Worte sprach, oder Aufmerksamkeit Erregendes in Handlungen blicken ließ, besonders auf die Jünger Beziehung hatte, und für diese merkwürdig war. Ja das Verhältniß, in welchem Jesus zu den Jüngern stand, und diese zu ihm, ist ein wesentlicher Theil der Beschreibung. Es wird erzählt, wie Jesus Jünger um sich versammelte, aus ihnen Einige auswählte, sie zu Genossen seines Umganges machte; wie er besonders auf sie Rücksicht bei seinen öffentlichen Lehrvorträgen nahm, und sie in Geheim belehrte, — wie er sie aussandte, — wie er, als Feinde gegen ihn in Opposition traten, sich auf die Hoffnungen beschränkte, die er von seinen Jüngern fassen durfte, — ferner, mit welchen Bitten, Ermahnungen und Aeußerungen der Liebe und des Vertrauens er sich an diese, seine geliebten Freunde, wandte, als die verhängnißvollste Zeit seines Lebens herannahte, — welche Verhaltungsregeln er ihnen für die Zukunft vorschrieb, — wie er als Schiedsrichter bei wechselseitigen Mißverständnissen unter sie trat, — wie die Kunde von der Auferstehung Jesu zuerst an sie gelangte, und Jesus die Erde auf immer nicht verließ, ohne feierlich von ihnen zu scheiden, — Alles Erzählungen, wie sie von andern, für Jesu Werk nicht interessirten, Verfassern oder Gewährsmännern, wenn sie auch von manchen Einzelnem einen, auf Augenzeugniß gegründeten, Bericht hätten geben können, wohl nicht zu erwarten gewesen wären, deshalb nicht, weil sie sich um das specielle Verhältniß Jesu namentlich zu den Jüngern nicht so gekümmert haben würden. — Nach der Erwähnung, die wir oben gemacht haben von gewissen praktischen Lehren, an welche sich die Jünger später in ihren eigenen Verhältnissen zu erinnern hatten, müssen wir noch darauf aufmerksam machen, daß in den Evangelien wirklich solche praktische Grundsätze vorkommen, welche die christliche Schule gegen den Judaismus festhielt, so daß sich auch in dieser Hinsicht die Materialien als Ausflüsse aus der apostolischen Tradition

zu erkennen geben. Und sagt nicht Lukas in seinem Proömium, indem er der apostolischen Paradosis gedenkt, Luk. 1, 2 ausdrücklich oder deutlich genug, daß die evangelischen Geschichten nach dieser Paradosis wirklich eingerichtet seien? — Soweit also haben wir Spuren des vorausgesetzten Faktums. Aber wie steht es nun um die Gleichförmigkeit einer solchen Tradition, und wie soll diese entstanden sein? Die Hypothese ist, sie soll nicht durch eine besondere Verabredung der Apostel unter einander erzielt, und nicht auf einen schriftlichen Entwurf gegründet worden sein, denn an eine solche Fessel konnten sich begeisterte Lehrer nicht binden, noch durch ein solches Maaß der Aussage selbstständige Augenzeugen die Mittheilung ihrer Erfahrungen bestimmen lassen wollen, sondern sie soll allmählig untern den öftern Wiederholungen der Mittheilung entstanden sein. Hiervon haben wir nun in den Evangelien weiter keine Spur; denn ihre Gleichförmigkeit selbst ist ein Resultat, hinsichts dessen erst zu untersuchen ist, auf welche Art es zu Stande gekommen. — Indessen läßt sich doch Manches, was zur Ableitung dieser Gleichförmigkeit aus der apostolischen Tradition Faktisches vorausgesetzt wird, als denkbar vorstellen. α) Oeftere Wiederholung des Vortrags wird vorausgesetzt; zu dieser waren die Apostel, da sich immer mehr Lehrjünger um sie sammelten, unstreitig veranlaßt, auch konnte diese Wiederholung von Manchen, die das Bedürfniß fühlten, sich mit dem apostolischen Erzählungstypus vertraut zu machen, ausdrücklich verlangt werden; sie konnte bald mit Absicht unternommen, bald nach gewissen Theilen durch Zufall herbeigeführt werden mitten im Laufe gewöhnlicher Gespräche. β) Die Gleichförmigkeit soll dadurch allmählig entstanden sein; auch dies läßt sich unter gewissen Bedingungen denken. Wie wir gesehen haben, waren besonders die Worte Jesu den Aposteln das Vehikel der Rückerinnerung. Hatten diese Worte für sie selbst Wichtigkeit; so werden sie bemüht gewesen sein, sie unversehrt zu erhalten und fortzupflanzen; anders hätten sie dieselben selbst nicht treu im Gedächtniß bewahrt. — Nun sind aber wirklich Jesu Worte und Reden von den meisten uns gegebenen Nachrichten aus seiner Geschichte der Kern und Hauptinhalt. Viele der aufgezeichneten Thatsachen haben um ihretwillen und wegen der Verbindung mit ihnen Auszeichnung erhalten. Sehr oft treten, wo solche Worte

referirt werden, die veranlassenden äußern Umstände als Nebensache in den Hintergrund, und fast überall, wo die Erzählung Fakta darstellt, flicht sie Reden Jesu mit ein, — ein Nachweis, daß diese Reden für die Urheber der Relation besondere Wichtigkeit hatten; woraus sich eben folgern läßt, daß sie dieselben in mündlicher Tradition unverändert fortzupflanzen bemüht gewesen sein werden. Wir bemerken nun weiter, — oder müssen hier den genauern Beweis davon anticipiren, daß die evangelischen Berichte, was ihre Gleichförmigkeit betrifft, weit mehr in den Reden Jesu, als in den andern Theilen der sie umfassenden Relation, zusammenstimmen. Sie haben also den Hauptgegenstand der Wiederholung ausgemacht, und wir dürfen uns nicht wundern, daß sie in gleicher Form wiedergekehrt sein sollen. Ist die Gleichförmigkeit unserer Nachrichten durch öftere Wiederholung entstanden; so macht uns hier der Gegenstand, der zu wiederholen war, die Weise der Wiederholung begreiflich, und es wäre diese also hiermit, wenigstens nach einer Art des evangelischen Inhalts, leicht erklärt. Der übrige Theil der Frage beträfe nur die Darstellung der Fakta und den Typus für die Reflexionsformeln. Aber wenn die Erzähler Worte Jesu wiedergeben konnten, so mußte sich auch finden, bei welcher Gelegenheit sie gesprochen waren. Wurden die Worte gleichförmig wiederholt, so konnten es auch diese Angaben werden, und Hebräer, die mit der Erzählungsweise der Alttestamentlichen Geschichtsbücher vertraut waren, waren auch an eine bestimmte Weise des Erzählens gewöhnt, und, wie sie in diesem Geiste vorerzählten, konnten sie sicher sein, daß Andern, an dieselbe Weise Gewöhnten, mit der Materie der Mittheilung sich auch die Form einprägen würde. So konnte sich bei öfterer Wiederholung der Sache die Vortragsform leicht fixiren, da ja selbst unabhängige Darstellungen, wenn sie nur Darstellungen des Nämlichen waren, und in den hebräischen Geist getaucht, etwas Uebereinstimmendes auch im Ausdruck haben mußten. Und also läßt sich denken, wie sich Ein Typus unter den Aposteln in Tradition bilden und numerisch vervielfältigen, und wie er auch in der Vervielfältigung immer einer und derselbe bleiben konnte. Weiter wüßten wir aber auch nichts Wesentliches anzuführen.

Es fragt sich nun, ob der so unterstützten Hypothese das

zu erklärende Phänomen selbst entspreche, und ob sich dieses aus ihr vollständig erklären lasse. Ehe wir die Frage beantworten, wollen wir erwägen, was diese Antwort fordert. Es wird zugegeben, daß eine gleichförmige Tradition unter den Augenzeugen des Lebens Jesu und den ersten Verkündigern des Christenthums sich habe bilden können. Dies wäre das Erste. Aber:

Fünfter Satz: Wir setzen von einer solchen Tradition, indem wir ihre Spuren aufsuchen, voraus, oder wir fordern von ihr, 1) daß sie Wissenschaft zeige von dem, was sie sagen mußte, um Tradition zu sein; 2) daß sie nicht das Princip von Ungleichheiten habe sein können; 3) daß sie den Charakter einer lebendigen Tradition zu erkennen gebe, und daß sie 4) den zureichenden und alleinigen Erklärungsgrund von der Harmonie unserer Schriften enthalte.

Das sind die Postulate, die wir der genauern Prüfung der Hypothese zum Grunde legen. Sie bedürfen an sich keiner besondern Rechtfertigung, und sind in der Sache selbst begründet. 1) Eine Tradition, die etwas mittheilen will, um Wißbegier zu befriedigen, oder um Thatsachen vorstellig zu machen, wird nicht das verschweigen, wornach, einer ganz natürlichen Voraussetzung zufolge, zuerst oder hauptsächlich gefragt werden muß, damit das Erzählte einigermaßen anschaulich oder verständlich werde. Sie verstände dann entweder ihr eigenes Interesse nicht, oder wäre mit sich im Widerspruch. Eben so wenig, als dies zu erwarten wäre, könnte eine Mittheilung auf sie zurückgeführt werden, die eine mangelhafte Kunde, oder geradezu Unkunde von den, in dem Gesichtskreise der Urerzähler ohne allen Zweifel gelegenen, Gegenständen verriethe. — Es treten hier manche von jenen Maximen der Beurtheilung in Kraft, nach welchen die sogenannte höhere Kritik sonst die Angaben über den Ursprung und die Aechtheit geschichtlicher Nachrichten, und anderer schriftlichen Produkte, zu prüfen pflegt. 2) Wir haben das vorgebliche Faktum einer gleichförmigen Tradition denkbar gefunden. Ist aber das, was von ihr soll abgeleitet werden, und was, wenn sie es enthielt, sie nur in bestimmter Form enthalten haben könnte, gleichwohl in verschiedenen Formen vorhanden, oder ist in denjenigen Theilen der evangelischen Berichterstattung, welche die vorgängige Tradition zu allererst enthalten haben müßte, und die sie nur in einer bestimmten Gestalt gegeben haben könnte, vielmehr Verschieden-

heit und Widerspruch, anstatt der Uebereinstimmung; so muß auch jene Gleichförmigkeit als Faktum bezweifelt werden, und was auf der einen Seite selbst aufgehoben wird, das kann nicht auf der andern vorausgesetzt werden, um ein Erklärungsgrund zu sein für das, was sich auch anders erklären läßt. 3) Die Tradition, deren Gleichförmigkeit sich allmählig gebildet haben soll, und so, daß darin jeder Gebrauch von Schrift ausgeschlossen wird, muß in den Produktionen, die unmittelbar von ihr abgeleitet werden, sich als eine lebendige Tradition zeigen. Wir setzen die lebendige Mittheilung der schriftlichen entgegen, und betrachten daher das, was in solchen Produktionen vermöge seiner Form und Bemessenheit auf schriftliche Abfassung hinweist, und den Anschein hat, mehr auf Leser, als auf Hörer, berechnet zu sein, auch als ein Datum und einen Beweis gegen jene. Endlich 4) wird gefordert, daß die Evangelienharmonie aus der hypothetisch angenommenen Tradition allein begreiflich werde. Denn bedürfte es irgendwo einer schriftlichen Grundlage, um den Zusammenhang unserer Schriften mit jener Tradition zu vermitteln, etwa eines Leitfadens zur Anordnung des Stoffs, oder auch nur einer schriftlich verfertigten griechischen Uebersetzung; so würde die Hypothese aufhören, nothwendig zu sein. Denn wenn einmal Schrift als Vermittlerin eintrat, so kann diese auch die Bedingungen jener Harmonie in jeder Beziehung enthalten haben.

Nach diesen allgemeinen Vorerörterungen wollen wir nun die Data zur Entscheidung der Sache aus dem Texte selbst entwickeln.

Die einzelnen Data nach einander.

Erstes Datum: Wiewohl die in der übereinstimmenden Relation mitgetheilten Reden alle das Verhältniß haben, veranlaßte Reden zu sein; so werden doch, — der Natur einer, ihren eigenen deutlichen Ausdruck bezweckenden, Tradition zuwider, — die geschichtlichen Veranlassungen zu diesen Reden entweder nicht, oder nicht bestimmt genug, oder zuweilen auch ganz verschieden angegeben.

Unsere Berichte haben die Eigenheit, Jesum nur sprechen zu lassen unter Beziehungen auf vorkommende Gelegenheiten, und auf Verhältnisse der Gegenwart. Bald wird ihm die Rede abgenöthigt, indem er zur Antwort aufgefordert wird, bald wird

er in Wechselgespräche gezogen, bald äußert er sich im Tadel dessen, was tadelnswürdig erscheint, bald gibt er bei gegenwärtigen Erfahrungen den Jüngern gewisse Winke, bald muß er ihre geäußerten Meinungen berichtigen — seine Reden entwickeln sich meistens aus Privatverhältnissen, und aus den mannichfachen Veränderungen seiner Umgebung. Die Erzählungsweise also, die als Typus das Mitzutheilende in solche Form der Beziehentlichkeit stellte, gab sich selbst das Gesetz, auf Einzelnes und Specielles einzugehen. Nun wäre es wunderbar, wenn die Angaben solcher Erzähler, die in das Einzelne kaum eingehen konnten, ohne die Statt gehabte Verbindung des zu Erzählenden mit ihren eigenen Verhältnissen zu berühren, nur bei Halbheiten sollten stehen geblieben sein, und nicht das Ganze, wie es zur Anschaulichkeit erforderlich war, mitgetheilt haben. Referirt eine Erzählung, der es um Anschaulichkeit zu thun ist, beziehentliche Reden von einer Person, so äußert sie sich auch bestimmt über das Wann? und Wo? und über die nähern Umstände, und, liegt es ihr daran, sich glaubwürdig zu machen, so folgt sie unwillkührlich der Nothwendigkeit, das, was Bezug auf Umstände gehabt hat, und unter ihnen als ein Merkwürdiges vorgekommen ist, in klarem natürlichen Zusammenhange mit denselben darzulegen. Das finden wir nun aber in unsern Evangelien auffallenderweise nicht, oder bei weitem nicht überall, und nicht auf die Art, wie es sich von einer in Specielles eingehenden, und von der Erinnerung ausfließenden, Erzählung erwarten läßt. Der Bericht hebt an, Einzelnes mitzutheilen, aber vorangeschickt werden die vagen Formeln, was jetzt erzählt wird, geschahe „irgend wann" *ἐν ἐκείνῳ τῷ καιρῷ, τότε, ἐν μιᾷ τῶν ἡμερῶν, ἐν τόπῳ τινι, ἐν μιᾷ τῶν πόλεων* u. d. gl. Niemand ist an diesen Formeln reicher, als Lukas, dem die Unwissenheit über die mit der Erzählung zu verknüpfenden Zeit- und Ortsverhältnisse charakteristisch zu sein scheint. (Er kann die Orte nicht angeben Kap. 11, 37. 12, 13. 13, 1. 10. 23. 14, 1. 15, 1. 9, 52. 10, 20. nicht einmal den Ort scheint er zu wissen, wo Maria und Martha gewohnt.) Wir brauchen aber nicht erst zu sagen, solche Unbestimmtheit liege nicht im Charakter einer mündlichen Erzählung, sondern wir können geradezu behaupten, es sei unmöglich, daß erzählende Männer, welche

den Schauplatz der Thaten Jesu selbst und seines ganzen Lebensverkehrs von Jerusalem aus so ganz in der Nähe und wie vor dem Gesicht hatten, sich so ausgedrückt haben sollten: damals, zu der Zeit, (der nämlichen, die auch bei'm Vorhergehenden nicht bestimmt war) geschahe das nun zu Sagende, oder, wie Jesus in einer Stadt war, ereignete sich Folgendes. Schon dies, sagen wir, läßt sich nicht denken. Eben so wenig aber läßt sich denken, wie sich aus einer regulirten Traditionsweise im Betreff desselben Punktes und da, wo Zeit- und Ortsangaben der Erzählung beigefügt werden, widersprechende Bestimmungen hätten ableiten lassen können, und diese finden wir in unsern Evangelien ebenfalls, und zwar in den Stücken der ersten Tafel. Wir müssen die Fälle, weil wir hier einmal die Reden vorzüglich im Augenmerk haben, einzeln anführen. — n. 28 fragt Jesus die Jünger, für wen sie ihn halten, und gibt ihnen nun, wie sie sich darüber erklärt, jetzt das erste Mal die bis dahin zurückgehaltene, ihnen unerwartete, Auskunft über die Richtung, die er nach seinem Ziele hin nehmen werde. Wo geschahe das nun? Es tritt hier für die Beschreibung eine neue Epoche ein, und nähere Bestimmungen über das Wann? und Wo? sind zu erwarten. Markus sagt, es geschahe unterwegs bei einer Wanderung nach Cäsarea Philippi. Matthäus nimmt das Particip des Präteritums, und sagt, Jesus fragte so, wie er dorthin gekommen war. Lukas aber will von einer Reise in jene Gegend überhaupt nichts wissen, und gibt also, von der nämlichen Frage gleichwohl auch erzählend, die Meldung, so wie seine Nebenmänner die Frage und das Gespräch mittheilen, habe sich Beides entsponnen, als Jesus „an irgend einem Orte war und betete." Auch den Berg, auf welchem Jesus nach Vollendung jener Reise verklärt ward, müssen mir, dem Lukas folgend, ganz anderswo suchen, als nach Anleitung der übrigen parallelen Berichte. Lukas nennt uns τὸ ὄρος, und meint den sonst öfters erwähnten Berg in Galiläa. Sollte nun hierüber die Tradition, falls sie die verschieden locirte Geschichte in sich enthielt, keine nähere Bestimmung gegeben haben? — Eine solche Erklärung vermissen wir aber wiederum in dem bald auf diese Geschichte Folgenden. Alle unsere Berichte melden einstimmig, daß Jesus zum zweiten Male die, den Jüngern bei'm ersten

Male so auffällig und befremdend gewesene, Eröffnung über die ihm bevorstehenden Schicksale wiederholt habe. Die Uebereinstimmung in dieser Erzählung müßte durch Tradition und zwar eine solche, welche bestimmte Worte lieferte, bedingt sein. Aber in wie verschiedenen Zusammenhang stellen unsere Erzähler die nämliche Erklärung! Bei dem einen (Matthäus) liegt sie abgerissen da, bei den andern (bei Markus und Lukas) ist sie zwar in einen Zusammenhang verwebt, aber auf ganz differirende Art (s. n. 36.); denn bei Markus wird die Erklärung als Grund wiederholt, warum Jesus auf der Rückreise durch Galiläa dort kein Aufsehen erregen will. Bei Lukas, der so wenig als von einer Hinreise nach Cäsarea, von einer von dort aus angetretenen Rückreise etwas weiß, erhält diese Erklärung zwar ganz denselben Platz nach der Heilung des epileptischen Knaben, aber zugleich das besondere Moment, als solle sie die angenehmen Hoffnungen der Jünger stören, welche die, durch jene That hervorgebrachte, günstige Stimmung des Volks in ihnen erwecken könnte. Wie kann eine solche Verschiedenheit in Verknüpfung der Rede abfließen aus einer Tradition, von der man den Inhalt der Rede entlehnt, und zwar mit solcher Genauigkeit an die Vorschrift sich bindend, daß die mehrern Kopieen in diesem Inhalt nichts verändern, sondern alle darin übereinstimmen? Ein anderes Beispiel! Die Heilung der Schwiegermutter Petri (n. 7.) wird von allen drei Evangelisten einstimmig erzählt, und muß also zu dem Inhalte der Tradition so wie Anderes, was in übereinstimmender Form gegeben ist, gehört haben. Das Faktum geschahe nun wohl zu irgend einer Zeit, und diese Zeit wird, zumal wenn anderes Merkwürdige mit dem Faktum in Verbindung stand, irgendwie näher bestimmt worden sein. Nun geben uns Markus und Lukas wenigstens die Auskunft, daß die Geschichte sich zutrug an dem Tage, da sich Jesus zum ersten Mal mit den Fischern zusammengesellte, und seine erste Einkehr hielt in Kapernaum. Diese Bestimmung aber reißt Matthäus ganz hinweg, indem er das Stück, so wie er es in kürzerer Form gibt, so auch in ganz andere Verbindung stellt, und zwar in eine solche, bei der alle Zeitbestimmung verschwindet. Und doch ist auch diejenige Bestimmung, welche Markus und Lukas wirklich geben, für eine,

die Sache aus dem Leben greifende, Darstellung immer noch viel zu unbestimmt. Daß wir noch ein anderes Beispiel anführen, — die Tempelreinigung, das erste merkwürdige Faktum nach dem letzten Einzuge Jesu in Jerusalem, wird in allen unsern Evangelien erzählt; übereinstimmend werden die Worte erwähnt, welche Jesus dabei gesprochen. Kann über der Tradition, die diese Worte wußte und gab, eine Ungewißheit geschwebt haben, darüber, wann das Faktum vorgefallen, ob gleich am Tage des Einzugs Jesu, oder den Tag darauf? Und doch widersprechen einander unsere Berichte bei Angabe des Tags. Markus setzt es auf den zweiten, Matthäus und Lukas auf den ersten Tag (des Aufenthalts Jesu in Jerusalem). Aber es gibt noch andere Unbestimmtheiten und Widersprüche der Art, da, wo wir sie am wenigsten erwarten. Haben nämlich irgendwann Begebenheiten im Leben Jesu die Aufmerksamkeit seiner Freunde und Begleiter in Anspruch genommen; so sind es gewiß die letzten, die aus seiner Geschichte in Jerusalem, gewesen. Hier am wenigsten werden Hauptauftritte unbemerkt geblieben sein, und was man nicht selbst gesehen hatte durch Folgen wichtig Gewordenes, darüber konnte man Erkundigung einziehen, oder vielmehr, man wird sie eingezogen haben. Nun werden uns aus dieser Periode in einem, zum Hauptakt der letzten Geschichte Jesu sich wendenden, Berichte die von Jesu in Gegenwart des Hohenpriesters und der jüdischen Obern ausgesprochenen bedeutungsvollen Worte überliefert: „von nun an werdet ihr den Menschensohn sitzen sehen zur Rechten der Kraft Gottes," mit der Nachricht, daß Jesus diese feierliche Aeußerung im Verhör gethan habe. Die Worte selbst waren wohl geeignet, dem Momente, dem sie angehören, Merkwürdigkeit zu geben, oder in der Urerzählung an einen bestimmten Moment geknüpft zu werden. Sie fallen in einen Zeitpunkt, der ein entscheidender Zeitpunkt ist, indem sich mit den nächsten Folgen, die er hat, wieder etwas neues Merkwürdiges hervorhebt. Und doch differiren die Berichte über jenes, mit Worten und Sachen in Causalzusammenhang gestellte, Verhör. Matthäus und Markus sagen, daß mit Jesu gleich nach seiner Gefangennehmung in der Nacht ein Verhör angestellt worden sei, wobei er die vorhin erwähnten Worte gesprochen, auch daß bei demselben nächtlichen Verhör

ihm Zeugen gegenüber gestellt worden seien. Der abweichende Bericht des Lukas sagt, die Priester haben Jesum selbst gefangen genommen, und am darauf folgenden Morgen, bevor er vor Pilatus gebracht wurde, sei er verhört worden, wobei aber der Concurrenz einiger, in der Sache abgehörter, Zeugen nicht gedacht wird. Das ist bei der Verschiedenheit wieder eine Ungenauigkeit, die in einem, von den Aposteln als Gründern der Evangeliensage, entworfenen oder allmählig zusammengesetzten Berichte nicht übrig geblieben sein kann. Von der Dürftigkeit der evangelischen Notizen aus Jesu letzter Lebensperiode, einer Periode, die gewiß den Aposteln zu der Zeit, als sich die Tradition aus ihrer Erinnerung entwickelt haben soll, mit aller Fülle der Merkwürdigkeiten im frischen Gedächtnisse war, wollen wir weiter nichts sagen; aber wir können uns keine, von solchen Gewährsmännern ausgegangene, Erzählung denken, die, auf die zunächst an die Erinnerung angränzende Vergangenheit zurückgehend, Merkwürdigkeiten mitgetheilt hätte, ohne zu wissen, oder näher zu bestimmen, in welchen Zusammenhang die mitgetheilten gehören; die in dem Einen genau gewesen wäre, und in dem Andern ungenau, und zwar gerade darin ungenau und unbestimmt, worin sich das Augenzeugniß am ersten hätte dokumentiren können. — Sagt man zu dem Allen, die gerügte Ungleichheit in den Angaben beruhe nur auf der eigenen Darstellung unserer Referenten; so nehmen wir eben daran Anstoß, daß die vorausgesetzte Tradition durch Unbestimmtheiten und Lücken für solche Abweichungen Raum gelassen haben soll.

Zweites Datum: Von manchen der übereinstimmend gegebenen Relationen kommen anderswo Exemplare vor, die der Form oder dem Inhalte nach oder nach beidem zugleich sich von ihnen unterscheiden, oder auch mit ihnen im Widerspruche stehen, ungeachtet sie den gleichen Anspruch machen, von der Tradition abgeleitet zu werden.

Ein Datum, aus welchem hervorgeht, daß es keine, in Einzelnheiten zu einem bestimmten, vorschriftmäßigen Ausdruck ausgeprägte, Tradition — wie sie hier, um Gleichförmigkeit im Ausdruck zu erklären,vorausgesetzt wird, — gegeben haben könne. Wir sammeln die Beweise — zuerst in Beziehung auf solche Partialberichte, worin unsere synoptischen Evangelien zugleich

übereinstimmen. Hier muß gleich der erste Bericht n. 1. auf der ersten Tafel (von den Worten des Täufers) excitirt werden. Was die Form desselben anlangt, so stimmen die parallelen Texte selbst in charakteristischen Ausdrücken zusammen.

Matth. 3, 11. ὁ δὲ ὀπίσω μου ἐρχόμενος ἰσχυρότερός μου ἐστίν, οὗ οὐκ εἰμὶ ἱκανὸς τὰ ὑποδήματα βαστάσαι· αὐτὸς ὑμᾶς βαπτίσει ἐν πνεύματι ἁγίῳ κ. πυρί.	Luk. 3, 16. ἔρχεται δὲ ὁ ἰσχυρότερός μου, οὗ οὐκ εἰμὶ ἱκανὸς λῦσαι τὸν ἱμάντα τῶν ὑποδημάτων αὐτοῦ· αὐτὸς ὑμᾶς βαπτίσει ἐν πνεύματι ἁγίῳ κ. πυρί.	Mark. 1, 7. ἔρχεται ὁ ἰσχυρότερός μου ὀπίσω μου, οὗ οὐκ εἰμὶ ἱκανὸς λῦσαι τὸν ἱμάντα τῶν ὑποδημάτων αὐτοῦ· αὐτὸς ὑμᾶς βαπτίσει ἐν πνεύματι ἁγίῳ κ. πυρί.

Aber schon findet sich das Nämliche anders ausgedrückt selbst bei Lukas act. 13, 25. *τίνα με ὑπονοεῖτε εἶναι; οὐκ εἰμὶ ἐγώ, ἀλλ᾽ ἰδού, ἔρχεται μετ᾽ ἐμέ, οὗ οὐκ εἰμὶ ἄξιος, τὸ ὑπόδημα τῶν ὑποδημάτων λῦσαι,* und wieder anders bei Johannes K. 1, 27. *αὐτός ἐστιν ὁ ὀπίσω μου ἐρχόμενος, ὃς ἔμπροσθέν μου γέγονεν, οὗ ἐγὼ οὐκ εἰμὶ ἄξιος ἵνα λύσω αὐτοῦ τὸν ἱμάντα τῶν ὑποδημάτων,* zum Beweis, daß der Ausdruck durch einen Typus nicht bestimmt war. — Gegen andere Darstellungen treten die Johanneischen noch auffallender in Kontrast. Man sehe die Erzählung von der Taufe Jesu (erste Tafel n. 2). Während hier die synoptischen Berichte schon selbst in Hauptformeln differiren, und sich der eine mangelhafter darstellt, als der andere, faßt sich die Erzählung des Johannes in den Umständen so, daß jenem in Gemeinschaft gegebenen Berichte und dem besondern des Matthäus K. 3, 14. 15. auch in der Sache widersprochen wird. Nach des Johannes Angabe hatte der Täufer, einem ihm im Voraus gegebenen göttlichen Winke zufolge, aufmerken sollen, auf welchen der Täuflinge der Geist herabsteigen werde, um an diesem Herabsteigen des Geistes das Kennzeichen zu haben, daß dies der Messias sei (Joh. 1, 33). Und so wie dieses Kennzeichen, zufolge der Vorandeutung, allein hat ausreichen sollen, so wird auch als der faktische Beweis, den der Täufer bei Jesu Taufe von dessen Messianität erhielt, aus des Täufers eigener Aussage bloß der Umstand von diesem Herabsteigen des Geistes referirt, ohne daß der dazu gekommenen ausdrückli-

cheren Erklärung durch eine himmlische Stimme gedacht wird. Jene andern Berichte also, denen die himmlische Stimme mit ihrem Ausdruck ein Theil des Faktums ist, tragen in die Erzählung etwas hinein, das die Johanneische nach ihrer Begränztheit nicht aufnehmen kann. Mit der Anzeige aber, daß der Täufer das göttliche Zeichen wirklich abgewartet habe, und aufgemerkt, auf wen der Geist kommen werde, harmonirt insbesondere die Matthäische Notiz gar nicht, daß der Täufer Jesum von der Taufe habe zurückhalten wollen. Es läßt sich hier also aus Johannes und den andern Evangelisten kein übereinstimmender Bericht zusammensetzen. — Wie unsere synoptischen Evangelien, so erzählt auch das Johanneische von der wunderbaren Speisung der Fünftausend (S. n. 22. vergl. Joh. 6, 3 — 15). Aber die Darstellung ist auch hier sehr verschieden, und das Stück mag den Beweis liefern, daß auch Hebräer, oder auf den Ideenkreis und die Spracharmuth derselben beschränkte Erzähler, deshalb keineswegs in ihren Beschreibungen zusammenstimmen mußten, weil einer, wie der andere, das zu Beschreibende gesehen oder erfahren, und daß die Gleichförmigkeit der Erzählung bei hebräischer Sprache und Denkweise sich nicht so leicht durch die Gleichheit der Wahrnehmung bedingte, wie man es gern vorstellen möchte*)

Matth. 14, 13.	Mark. 6, 32.	Luk. 9, 10.	Joh. 6, 1.
κ. ἀνεχώρησεν ἐκεῖθεν ἐν πλοίῳ εἰς ἔρημον τόπον κατ' ἰδίαν. κ. ἀκούσαντες οἱ ὄχλοι ἠκολούθησαν αὐτῷ πεζῇ ἀπὸ τῶν πόλεων.	κ. ἀπῆλθον εἰς ἔρημ. τόπον τῷ πλοίῳ κατ' ἰδίαν. 33. κ. εἶδον αὐτοὺς ὑπάγοντας κ. ἐπέγνωσαν πολλοί· κ. πεζῇ ἀπὸ πασῶν τῶν πόλεων συνέδραμον κ. προῆλθον αὐτοὺς κ. ἀπῆλθον πρὸς αὐτόν.	καὶ — ὑπεχώρησε κατ' ἰδίαν εἰς τόπον ἔρημον οἱ δὲ ὄχλοι γνόντες ἠκολούθησαν αὐτῷ.	μετὰ ταῦτα ἀπῆλθεν ὁ Ἰησοῦς πέραν τῆς θαλάσσης τῆς τιβεριάδος 2. κ. ἠκολούθει αὐτῷ ὄχλος πολύς, ὅτι ἑώρων αὐτοῦ τὰ σημεῖα, ἃ ἐποίει ἐπὶ τῶν ἀσθενούντων.
14. κ. ἐξελθὼν	34. κ. ἐξελθὼν		3. ἀνῆλθε δὲ εἰς τὸ ὄρος ὁ Ἰησοῦς κ. ἐκάθητο

*) Gieseler S. 93.

Matthäus.	Markus.	Lukas.	Johannes.
			ἐκεῖ μετὰ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ. 4. ἦν δὲ ἐγγὺς τὸ πάσχα, ἡ ἑορτὴ τῶν Ἰουδαίων.
εἶδε πολὺν ὄχλον·	εἶδε πολὺν ὄχλον		5. ἐπάρας οὖν ὁ Ἰησ. τοὺς ὀφθαλμοὺς κ. θεασάμενος ὅτι πολὺς ὄχλος ἔρχεται πρὸς αὐτόν,
κ. ἐσπλαγχνίσθη ἐπ᾽ αὐτοῖς	κ. ἐσπλ. ἐπ᾽ αὐτοῖς ὅτι ἦσαν ὡς πρόβατα μὴ ἔχοντα ποιμένα· κ. ἤρξατο διδάσκειν αὐτοὺς πολλά.	κ. δεξάμενος αὐτοὺς ἐλάλει αὐτοῖς περὶ τῆς βασιλείας τ. θεοῦ	
κ. ἐθεράπευσε τοὺς ἀῤῥώστους αὐτῶν.		κ. τοὺς χρείαν ἔχοντας θεραπείας ἰᾶτο·	
15. ὀψίας δὲ γενομένης	35. κ. ἤδη ὥρας πολλῆς γενομένης	12. ἡ δὲ ἡμέρα ἤρξατο κλίνειν.	
προσῆλθον αὐτῷ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ, λέγοντες· ἔρημός ἐστι ὁ τόπος καὶ ἡ ὥρα ἤδη παρῆλθε,	προσελθόντες αὐτῷ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ λέγουσιν· ὅτι ἔρημος „ „ κ. ἡ „ ἤδη πολλή.	προσελθόντες δὲ οἱ δώδεκα εἶπον αὐτῷ·	λέγει πρὸς τὸν φίλιππον·
ἀπόλυσον τοὺς ὄχλους ἵνα ἀπελθόντες εἰς τὰς κώμας ἀγοράσωσιν ἑαυτοῖς βρώματα.	36. ἀπόλυσον αὐτούς, ἵνα ἀπελθόντες εἰς τοὺς ἀγροὺς κ. κώμας ἀγοράσωσιν ἑαυτοῖς ἄρτους, τί γὰρ φάγωσιν οὐκ ἔχουσι.	ἀπόλυσον τὸν ὄχλον ἵνα πορευθέντες εἰς τὰς κύκλῳ κώμας κ. τοὺς ἀγροὺς καταλύσωσι κ. εὕρωσιν ἐπισιτισμόν· ὅτι ὧδε ἐν τῇ ἐρήμῳ ἐσμέν.	πόθεν ἀγοράσομεν ἄρτους ἵνα φάγωσιν οὗτοι; τοῦτο δὲ ἔλεγε πειράζων αὐτόν· αὐτὸς γὰρ ᾔδει τί ἔμελλε ποιεῖν.
16. ὁ δὲ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτοῖς· οὐ χρείαν ἔχουσιν ἀπελθεῖν· δότε αὐ-	37. ὁ δὲ ἀποκριθεὶς εἶπεν αὐτοῖς· δότε αὐ-	13. εἶπε δὲ πρὸς αὐτούς· δότε αὐ-	

Matthäus.	Markus.	Lukas.	Johannes.
τοῖς ὑμεῖς φαγεῖν. 17. οἱ δὲ λέγουσιν αὐτῷ· οὐκ ἔχομεν ὧδε εἰ μὴ πέντε ἄρτους καὶ δύο ἰχθύας.	τοῖς ὑμεῖς φαγεῖν. κ. λέγουσιν αὐτῷ· ἀπελθόντες ἀγοράσωμεν δηναρίων διακοσίων ἄρτους κ. δῶμεν αὐτοῖς φαγεῖν; 38. ὁ δὲ λέγει αὐτοῖς· πόσους ἄρτους ἔχετε; ὑπάγετε καὶ ἴδετε. κ. γνόντες λέγουσι· πέντε κ. δύο ἰχθύας.	τοῖς ὑμεῖς φαγεῖν. οἱ δὲ εἶπον· οὐκ εἰσὶν ἡμῖν πλεῖον ἢ πέντε ἄρτοι κ. δύο ἰχθύες, εἰ μήτι πορευθέντες ἡμεῖς ἀγοράσωμεν εἰς πάντα τὸν λαὸν τοῦτον βρώματα.	7. ἀπεκρίθη αὐτῷ φίλιππος· διακοσίων δηναρίων ἄρτοι οὐκ ἀρκοῦσιν αὐτοῖς, ἵνα ἕκαστος βραχύ τι λάβῃ 8. λέγει αὐτῷ εἷς τῶν μαθητῶν αὐτοῦ, ἀνδρέας ὁ ἀδελφὸς σίμωνος πέτρου· 9. ἔστι παιδάριον ὧδε ὃ ἔχει πέντε ἄρτους κ. δύο ὀψάρια, ἀλλὰ ταῦτα τί ἐστιν εἰς τοσούτους;
18. ὁ δὲ εἶπε· φέρετέ μοι αὐτοὺς ὧδε.			
19. κ. κελεύσας τοὺς ὄχλους ἀνακλιθῆναι.	39. κ. ἐπέταξεν αὐτοῖς ἀνακλῖναι πάντας συμπόσια συμπόσια ἐπὶ τῷ χλωρῷ χόρτῳ. 40. κ. ἀνέπεσον πρασιαὶ πρασιαὶ ἀνὰ ἑκατὸν κ. ἀνὰ πεντήκοντα.	14. εἶπε δὲ πρὸς τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ· κατακλίνατε αὐτοὺς κλισίας ἀνὰ πεντήκοντα. 15. κ. ἐποίησαν οὕτω κ. ἀνέκλιναν ἅπαντας.	10. εἶπε δὲ ὁ Ἰησοῦς· ποιήσατε τοὺς ἀνθρώπους ἀναπεσεῖν. ἦν δὲ χόρτος πολὺς ἐν τῷ τόπῳ. ἀνέπεσον δὲ οἱ ἄνδρες τὸν ἀριθμὸν ὡσεὶ πεντακισχίλιοι.
καὶ λαβὼν τοὺς πέντε ἄρτους κ. τοὺς δύο ἰχθύας, ἀναβλέψας εἰς τὸν οὐρανόν, εὐλόγησε· κ. κλάσας ἔδωκε τοῖς μαθηταῖς τοὺς ἄρτους, οἱ δὲ μα-	41. καὶ λαβὼν τοὺς „ „ „ „ „ εὐλόγησε· κ. κατέκλασε τοὺς ἄρτους κ. ἐδίδου τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ, ἵνα παραθῶσιν αὐτοῖς·	16. λαβὼν δὲ τοὺς πέντε „ „ „ „ „ εὐλόγησεν αὐτούς· κ. κατέκλασε κ. ἐδίδου τοῖς μαθηταῖς	11. ἔλαβε δὲ τοὺς ἄρτους ὁ Ἰησοῦς κ. εὐχαριστήσας διέδωκε τοῖς μαθηταῖς, οἱ δὲ μαθηταὶ τοῖς ἀνακειμέ-

Matthäus.	Markus.	Lukas.	Johannes.
θηταὶ τοῖς ὄχλοις.	κ. τοὺς δύο ἰχθύας ἐμέρισε πᾶσι.	παρατεθῆναι τοῖς ὄχλοις.	νοις· ὁμοίως δὲ ἐκ τῶν ὀψαρίων ὅσον ἤθελον.
20. κ. ἔφαγον πάντες κ. ἐχορτάσθησαν·	42. κ. ἔφαγον „ „ ἐχορτάσθησαν.	17. κ. ἔφαγον κ. ἐχορτάσθησαν πάντες	12. ὡς δὲ ἐνεπλήσθησαν λέγει τοῖς μαθηταῖς· συναγάγετε τὰ περισσεύσαντα κλάσματα, ἵνα μή τι ἀπόληται. 15.
κ. ἦραν τὸ περισσεῦον τῶν κλασμάτων δώδεκα κοφίνους πλήρεις.	43. κ. ἦραν κλασμάτων δώδεκα κοφίνους πλήρεις.	κ. ἤρθη τὸ περισσεῦσαν αὐτοῖς κλασμάτων, κόφινοι δώδεκα.	συνήγαγον δὲ κ. ἐγέμισαν δώδεκα κοφίνους κλασμάτων ἐκ τῶν πέντε ἄρτων τῶν κριθίνων, ἃ ἐπερίσσευσε τοῖς βεβρωκόσιν.
21. οἱ δὲ ἐσθίοντες ἦσαν ἄνδρες ὡσεὶ πεντακισχίλιοι χωρὶς γυναικῶν κ. παιδίων.	44. κ. ἦσαν οἱ φαγόντες πεντακισχίλιοι ἄνδρες.		

Es ist nicht zu verkennen, daß hier einige — bei der Verschiedenheit der Darstellung gerade unerwartete — Gleichheiten im Ausdrucke sowohl, als in der Anordnung der Sätze und in den Bemerkungen der Erzählung vorhanden sind. a) Die einen Berichte setzen voraus, was der andere wörtlich ausdrückt, daß der Ruf von Jesu Heilungen das Volk um ihn versammelte; b) leiten sich die Erzählungen alle so ein, daß gesagt wird, Jesus sahe das Volk, — wie es versammelt war. c) Es wird eines Speisevorraths gedacht, der schon vorhanden war, aber nach ausdrücklicher Schätzung nicht zureichen sollte. d) Ausdrücklich wird die Quantität des Vorraths angegeben. e) Es wird gesagt, daß die Speisung geschehen sollte, und daß die Menge der zu Speisenden Verlegenheit verursachte. f) Es wird zu erkennen gegeben, daß Jesus die Jün=

ger überraschen wollte. g) Uebereinstimmend sagen die Berichte, daß Jesus das Sichhinlagern des Volkes verlangte und h) daß er dann das Brod nahm, und nach dem Dankgebet es zuerst den Jüngern gab, und diese sodann es mit den Fischen vertheilten. i) Daß nach der Speisung die übriggebliebenen Brocken gesammelt wurden. (Das charakteristische Wort *περισσεύειν* ist bei Johannes, wie bei den Uebrigen, eben so die Wörter: *κλάσματα, κόφινος, αἴρειν*.) k) Die Quantität des Ueberflusses ist dieselbe. Auch geben endlich l) alle Erzählungen die Menge der Gespeisten an. Dessen ungeachtet gibt es Hauptverschiedenheiten, die nicht entstanden sein würden, wenn die Erzählung durch eine Uebereinkunft der Augenzeugen ihre erste Form erhalten hätte. Schon wird *α*) der Zusammenfluß des Volks, wie ihn die gemeinschaftliche Erzählung als Umstand erwähnt, verschiedentlich abgeleitet. Nach Johannes war davon eine entfernte Ursache (vielleicht aber wohl gar die Hauptursache) die Nähe des Pascha; die synoptischen Berichte nehmen aber die Erscheinung als etwas ganz Gewöhnliches an, ohne sie in einen besondern Zeitzusammenhang zu setzen; sie sagen vielmehr, den Zusammenlauf erregte die Bemerkung, daß Jesus sich entfernte. (Wir schließen natürlich keineswegs die Angabe des Johannes als etwas Unwahres aus, sondern urgiren nur, daß die Erzählung verschieden ist.) *β*) Nach Johannes Erzählung ist es Jesus, der zuerst an die Speisung denkt und sich darüber verlegen stellt, um die Jünger zu versuchen; nach den andern Berichten aber denken nur die Jünger daran, und Jesus wird, darum sich nicht kümmernd, durch diese Erinnerung nur in seinem Geschäft gestört. — So leicht aber hierin vom Hören und Sagen abgenommene Erzählungen eine Verwechselung machen konnten, so ist doch der Unterschied für eine, von den Augenzeugen abzuleitende, Erzählung zu wesentlich, und das Eine oder Andere ist mit einer bestimmten Vorstellung des ganzen Faktums zu eng verbunden, als daß man glauben sollte, es sei eine Erzählung regulirt worden, ohne Eins von Beiden festzusetzen, und den Umstand in eine bestimmte Fassung zu bringen. — *γ*) Man sieht, die synoptischen Relationen sind, mit der Johanneischen verglichen, nach einem besondern Grundrisse geformt, aber doch sind auch sie selbst schon in einzelnen Theilen verschiedentlich ausgebildet, und eine völlige Gleichheit ist auch unter ihnen nicht vor-

handen. Wir haben aber im Betreff dieser Perikope noch einen andern Beweis, daß eine Verschiedenheit in der Tradition gewesen sein müsse. Es existirt nämlich noch eine andere Anekdote, von Speisung einer Zahl von vier Tausend Mann (1. Tafel n. 26) nach einer Relation, die schon durch die Art, wie sie nach jener wiederholt wird, und durch andere, ihr aufgeprägte, Merkmale in den Verdacht gesetzt wird, weiter nichts als eine besondere Recension jener ersten zu sein. Man vergleiche die Darstellungen: (S. das vorige Stück.)

n. 22. Mark. 6, 34. καὶ ἐξελθὼν εἶδε πολὺν ὄχλον,	n. 26. Mark. 8, 1. ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις παμπόλλου ὄχλου ὄντος	n. 26. Matth. 15, 24. κ. μεταβὰς ἐκεῖθεν — ἦλθε παρὰ τὴν θάλασσαν τῆς γαλιλαίας κ. ἀναβὰς εἰς τὸ ὄρος ἐκάθητο ἐκεῖ.	n. 22. Joh. 6, 2. κ. ἠκολούθει αὐτῷ ὄχλος πολύς — 3. ἀνῆλθε δὲ εἰς τὸ ὄρος — κ. ἐκεῖ ἐκάθητο μετὰ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ.

Markus.	Markus.	Johannes.
n. 22.	n. 26. κ. μὴ ἐχόντων τί φάγωσι προσκαλεσάμενος ὁ Ἰησοῦς τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ λέγει αὐτοῖς·	n. 22. v. 5. ἐπάρας οὖν — τοὺς ὀφθαλμοὺς κ. θεασάμενος ὅτι πολὺς ὄχλος ἔρχεται πρὸς αὐτόν, λέγει πρὸς τὸν φίλιππον·
κ. ἐσπλαγχνίσθη ἐπ' αὐτοῖς. — 35. ὅτι ἔρημός ἐστιν ὁ τόπος — ἀπόλυσον αὐτοὺς — ἵνα ἀγοράσωσιν ἑαυτοῖς ἄρτους.-	2. σπλαγχνίζομαι ἐπὶ τὸν ὄχλον — 4. (κ. ἀπεκρίθησαν αὐτῷ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ·) πόθεν τούτους δυνήσεταί τις ὧδε χορτάσαι ἄρτων ἐν ἐρήμῳ;	πόθεν ἀγοράσομεν ἄρτους, ἵνα φάγωσιν οὗτοι;
38. ὁ δὲ ἔλεγεν αὐτοῖς· πόσους ἄρτους ἔχετε; — κ. γνόντες λέγουσι· πέντε — 39. κ. ἐπέταξεν αὐτοῖς ἀνακλῖναι πάντας — ἐπὶ τῷ χλωρῷ χόρτῳ. 41. κ. λαβὼν τοὺς πέντε	5. καὶ ἐπηρώτα αὐτούς· πόσους ἔχετε ἄρτους; οἱ δὲ εἶπον· ἑπτά. 6. κ. παρήγγειλε τῷ ὄχλῳ ἀναπεσεῖν ἐπὶ τῆς γῆς. κ. λαβὼν τοὺς ἑπτὰ ἄρτους κ.	10. εἶπε δὲ ὁ Ἰησοῦς· ποιήσατε τοὺς ἀνθρώπους ἀναπεσεῖν. — 11. ἔλαβε δὲ τούς

Markus.	Markus.	Johannes.
n. 22. ἄρτους — εὐλόγησε· κ. ἔκλασε τοὺς ἄρτους κ. ἐδίδου τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ, ἵνα παραδῶσιν αὐτοῖς. — (vergl. v. 38. — καί δύο ἰχθύας.) — vergl. v. 41. — καὶ τοὺς δύο ἰχθύας — εὐλόγησε· — — κ. τοὺς δύο ἰχθύας ἐμέρισε πᾶσι.	n. 26. εὐχαριστήσας ἔκλασε κ. ἐδίδου τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ, ἵνα παραθῶσιν (κ. παρέθηκαν τῷ ὄχλῳ). v. 7. κ. εἶχον ἰχθύδια ὀλίγα· κ. εὐλογήσας εἶπε παραθεῖναι κ. αὐτά.	ἄρτους ὁ Ἰησοῦς, κ. εὐχαριστήσας —
42. κ. ἔφαγον πάντες κ. ἐχορτάσθησαν. 43. κ. ἦραν κλασμάτων δώδεκα κοφίνους πλήρεις. —	8. ἔφαγον δὲ κ. ἐχορτάσθησαν· κ. ἦραν περισσεύματα κλασμάτων, ἑπτὰ σπυρίδας.	
44. κ. ἦσαν οἱ φαγόντες — πεντακισχίλιοι ἄνδρες.	9. ἦσαν δὲ οἱ φαγόντες ὡς τετρακισχίλιοι.	
45. κ. εὐθέως ἠνάγκασε τοὺς — ἐμβῆναι εἰς τὸ πλοῖον.	10. κ. εὐθέως ἐμβὰς εἰς τὸ πλοῖον μετὰ τῶν μαθητῶν.	

Die zweite Erzählung ist jener erstern in der Satzfolge, in der Beschreibung einzelner Momente und Umstände so conform, daß man beide schon um dieser formellen Gleichheit willen für besondere Versuche, eine und dieselbe wunderbare Thatsache darzustellen, ansehen muß. Und doch ist in gewissen Angaben bedeutende Verschiedenheit. a) In der zweiten Erzählung wird die Nothwendigkeit der Speisung erklärt daraus, daß das Volk bereits seit drei Tagen um Jesum versammelt, und den Anwesenden daher der Speisevorrath ausgegangen ist. Jesus entschließt sich deshalb selbst unaufgefordert aus Mitleid zu Veranstaltung der Speisung, und fährt dann, nach einem mehrtägigen Aufenthalte in der einsamen Gegend, zu Schiffe mit den Jüngern wieder ab. Die erste Erzählung sagt uns aber, Jesus traf an dem Tage, da er das Ziel seiner Fahrt erreichte, an dem

Orte, wo er ausstieg, die dort zusammengelaufene Volksmenge an. Er widmet sich dem Volke, und setzt sein Geschäft unter ihm bis gegen Abend fort, daß ihn die Jünger erst erinnern müssen, das Volk zu entlassen, damit den Leuten noch Zeit bleibe, Kost und Quartier zu suchen. Worauf Jesus die wunderbare Speisung an demselben Tage Abends veranstaltet, und sich sodann von dem Orte entfernt, nicht mit den Jüngern zugleich zu Schiffe abfahrend, sondern für sich den Weg allein zu Lande machend. — Einzelne Worte tönen aus einer Erzählung in die andere, sind aber in ganz verschiedene Verbindung gebracht. Vergl.

(Mark. 6, 36. und Matth.) ἀπόλυσον αὐτούς — v. 34. ἐσπλαγχνίσθη ἐπ᾽ αὐτοῖς.	Mark. 8, 3. καὶ ἐὰν ἀπολύσω αὐτοὺς κ. τ. λ. — 2. σπλαγχνίζομαι ἐπὶ τὸν ὄχλον κ. τ. λ.

b) Die Zahl der Gespeiseten wird verschieden angegeben, so auch die der vorhandenen Brode. Die erste Erzählung formirt die Zahl *Sieben* aus fünf Broden und zwei Fischen; die zweite indem sie sieben Brode setzt, und die Zahl der Fische unbestimmt läßt. In der ersten Erzählung werden zwölf Körbe mit den übriggebliebenen Brocken gefüllt, — soviel als die Jünger Körbe hatten; in der zweiten sieben Körbe — soviel Körbe also, als Brode gewesen waren. — Sind das nun *absichtliche* Veränderungen, um hier wie dort auf besondere Art das Faktum nach seinem Hergange und Zusammenhange mit äußern Umständen glaublicher oder bewundernswürdiger zu machen; so läßt sich nicht einsehen, wie Kunst und Willkühr einen eigenen Spielraum nehmen konnten bei einer Relation, der die Augenzeugen des Faktums selbst schon eine bestimmte Form gegeben hatten. Sind es unabsichtliche, aus der Tradition selbst in die Schrift übergegangene Verwechselungen, oder besondere Bildungen der Urschriftsteller, mit denen sie versuchten, die erloschenen Züge der *ursprünglichen* Sage wiederherzustellen; so verlieren wir die Idee einer auf solche Art fortgepflanzten Tradition, wie wir sie vorausgesetzt haben, und wie dadurch anderwärts von den hie und da gegebenen gleichförmigen Berichten die unverletzte Regel erhalten worden sein soll. — Es gibt aber noch mehrere andere Erzählungen, die Johannes anders liefert als die synoptischen Berichte. Als eine solche bietet sich

nämlich ferner dar die Nachricht von dem Verhör Jesu, und von der Verleugnung Petri n. 55. vergl. Joh. 18, 12—28., ja schon die von der Gefangennehmung Jesu. Die drei ersten Erzähler sagen, Judas habe es mit seiner Partei verabredet, daß er den in Verhaft zu Nehmenden von den Andern durch einen Kuß auszeichnen werde, und habe also Jesum geküßt (Mark. 14, 44. und die Parallelst.); Johannes Erzählung widerspricht dem. Jesus ist nämlich, sagt sie, der ankommenden Wache aus dem Garten entgegengegangen, und hat sich ihr selbst angegeben, um zu verhüten, daß nicht einige von seinen Jüngern mit aufgegriffen würden.*) In jenem gemeinsamen Berichte heißt es: als Hand an Jesum gelegt ward, verließen ihn alle Jünger und flohen (Mark. v. 50. vergl. die Parallelst.), und nur Petrus folgte ihm, als er abgeführt wurde, von fern nach (Mark. v. 54.) bis in des Hohenpriesters Palast. Johannes aber weiß, daß mit Jesu zugleich einer von den Jüngern in des Hohenpriesters Palast einging, und daß dieser Jünger es war, durch den dem Petrus selbst erst die Erlaubniß des Eintritts in den Hof verschafft wurde (Joh. 18, 15.). Der Palast ferner war der Ort des Verhörs Jesu und auch der Ort, wo die Verleugnung des Petrus vorfiel. Aber die Berichte stimmen nicht in der Angabe dieses Orts überein. Matthäus und seine Mitreferenten verlegen Alles in den Palast des Kaiphas (Matth. 26, 57.), nach Johannes war aber die Scene im Palast des Hannas. Hannas verhörte Jesum, und schickte ihn dann, als einen im Verhör Ueberwiesenen, gefesselt zum Kaiphas, daß er von da aus abgeführt würde nach dem Prätorium. — Man kann sich schwerlich denken, wie ein von den Aposteln selbst ausgehender Bericht in solchem Punkte different hätte ausfallen, oder in Differenz ausarten können, wenn er vorhanden war. — Die gegebenen Schilderungen von der Verleugnung des Petrus lassen sich kein Bestreben anmerken, die zu referirenden Worte gleichförmig auszudrücken, auch die Umstände sind verschieden angegeben, wie die Vergleichung zeigt:

---

*) Beide Berichte sorgen, jeder auf eigene Art, dafür, daß die Verwechselung der rechten Person mit Andern verhütet werde.

a) Mark. 14, 66. καὶ ὄντος τοῦ πέτρου ἐν τῇ αὐλῇ ἔρχεται μία τῶν παιδισκῶν τοῦ ἀρχιερέως, λέγουσα· (vergl. Matth. u. Luk.) —
67. καὶ σὺ μετὰ τοῦ Ἰησοῦ τοῦ ναζαραίου ἦσθα.
68. ὁ δὲ ἠρνήσατο, λέγων· οὐκ οἶδα, οὐδὲ ἐπίσταμαι τί σὺ λέγεις (Luk. οὐκ οἶδα αὐτόν).
b) 70. κ. ἐξῆλθεν ἔξω εἰς τὸ προαύλιον — 69. κ. ἡ παιδίσκη ἰδοῦσα αὐτὸν πάλιν, ἤρξατο λέγειν τοῖς παρεστηκόσι· καὶ οὗτος ἐξ αὐτῶν ἐστιν.
c) 70. κ. μετὰ μικρὸν πάλιν οἱ παρεστῶτες ἔλεγον τῷ πέτρῳ· ἀληθῶς ἐξ αὐτῶν εἶ· κ. γὰρ κ.τ.λ.

a) Joh. 18, 16. ἐξῆλθεν οὖν ὁ μαθητὴς ὁ ἄλλος — καὶ εἶπε τῇ θυρωρῷ — καὶ εἰσήγαγε τὸν πέτρον. 17. λέγει οὖν ἡ παιδίσκη ἡ θυρωρὸς τῷ πέτρῳ — μὴ καὶ σὺ ἐκ τῶν μαθητῶν εἶ τοῦ ἀνθρώπου τούτου;
λέγει ἐκεῖνος· οὐκ εἰμί.
b) 25. ἦν δὲ σίμων πέτρος ἑστὼς κ. θερμαινόμενος· εἶπον οὖν αὐτῷ· μὴ καὶ σὺ ἐκ τῶν μαθητῶν εἶ;
c) 26. λέγει εἷς ἐκ τῶν δούλων τοῦ ἀρχιερέως· — οὐκ ἐγώ σε εἶδον ἐν τῷ κήπῳ μετ' αὐτοῦ;

Die Differenz ist hier bemerkbar genug, ohne daß es besonderer Nachweisung bedarf. Wir gehen daher fort zu Anderem. Das Johanneische Evangelium erwähnt, wie die übrigen, die mit dem letzten Einzuge Jesu in Jerusalem verbunden gewesene Feierlichkeit (s. 1. Tafel n. 39. vergl. Joh. 12, 12—18.), doch sind die Beschreibungen auch hier wieder, ungeachtet ähnlicher Züge, von einander sehr abweichend, noch mehr aber ist es die Einordnung der Sache in Zeit und Umstände. Der Gemeinbericht der ersten Erzähler meldet fürerst, α) daß Jesus noch vor seiner Annäherung an Bethanien und an den Oelberg einige Jünger vorausgeschickt habe mit dem Auftrage, ihm Behufs des Einzugs in Jerusalem aus dem vor ihnen liegenden Flecken ein Eselsfüllen zu holen, und bekräftigt diese Notiz durch die ausführliche und im Ausdruck genau übereinstimmende Relation der bei diesem Auftrage von Jesu gebrauchten Worte. Hören wir aber den Johannes, so war Jesus an dem Tage, den die andern Evangelisten im Sinne haben, noch gar nicht auf dem Einzuge in die Stadt begriffen, sondern kehrte bei seinen Freunden in Bethanien ein, und der Einzug in die Stadt geschahe mit Benutzung eines Reitesels erst am folgenden Tage. β) Am Tage vorher soll in Bethanien das Gastmahl gehalten

worden sein, bei welchem Jesus von der Maria gesalbt ward, welches Gastmahl aber gleichwohl nach den andern Referenten ein späteres Datum hat. γ) Die Begeisterung für Jesum, die sich am Tage des Einzugs in Begrüßungen der ihm aus der Stadt Entgegenkommenden und im Jubel der Begleiter ausdrückt, soll hauptsächlich entstanden sein durch die Auferweckung des Lazarus, von der aber die drei ersten Referenten durchaus nichts erwähnen. — So hängt also jene, von Allen erzählte, Thatsache im Berichte des Johannes an ganz andern Fäden, als bei den Uebrigen. Nöthigt uns das aber nicht, entweder auf der einen Seite die Gleichförmigkeit der Tradition unter den Aposteln, oder auf der andern Seite die Abstammung unserer Nachrichten aus derselben zu bezweifeln? — Wir haben bisher Differenzen aufgesucht gegen solche Perikopen, worin die Verfasser der synoptischen Evangelien zugleich übereinstimmen. Nun müssen wir aber auch 2) die Berichte erwähnen, die selbst in diesen Evangelien in ganz verschiedenen Exemplaren vorhanden sind, namentlich bei Lukas. Das Verzeichniß der Stücke, von denen es solche verschiedene Exemplare gibt, ist bereits oben gegeben worden in den Anmerkungen zur dritten Tafel. Wir dürfen diese Stücke nur einzeln vor uns nehmen, und sie mit den Parallelen vergleichen, um uns zu überzeugen, daß die einzelnen ganz verschiedene Fassungen des, in den gegenüberstehenden Relationen besprochenen, Faktums sind. — Das erste (Luk. 4, 16—30.) erzählt, wie die unter n. 19. angeführten Stücke, von dem ersten Auftritte Jesu in Nazareth. Die Lukassische Erzählung soll ausdrücklich sowohl, als nach ihrer Stellung, diesen ersten Auftritt beschreiben, und die beiden andern setzen vor dem von ihnen beschriebenen keinen frühern voraus, wie aus der verwunderungsvollen Frage: πόθεν τούτῳ ἡ σοφία αὕτη erhellet.*) Das verschieden ausgebildete Gemälde hat auch noch identische Züge, die sich am besten sichtbar machen lassen durch Nebeneinanderstellung:

---

*) Es irrt also Paulus Kommentar 1. Th. S. 380.

Mark. 6, 1. καὶ ἦλθεν εἰς τὴν πατρίδα αὐτοῦ. 2. κ. γενομένου σαββάτου ἤρξατο ἐν τῇ συναγωγῇ διδάσκειν·

καὶ πολλοὶ ἀκούοντες ἐξεπλήσσοντο

λέγοντες· πόθεν τούτῳ ταῦτα; καὶ τίς ἡ σοφία ἡ δοθεῖσα αὐτῷ, καὶ ὅτι δυνάμεις τοιαῦται διὰ τῶν χειρῶν αὐτοῦ γίνονται;

3. οὐχ οὗτός ἐστιν ὁ τοῦ τέκτονος υἱὸς κ. Μαρίας, ἀδελφὸς δὲ Ἰακώβου — καὶ οὐκ εἰσὶν αἱ ἀδελφαὶ αὐτοῦ ὧδε πρὸς ἡμᾶς; (καὶ ἐσκανδαλίζοντο ἐν αὐτῷ).

4. ἔλεγε δὲ αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς· ὅτι οὐκ ἔστι προφήτης ἄτιμος, εἰ μὴ ἐν τῇ πατρίδι αὐτοῦ κ. ἐν τοῖς συγγενέσι κ. ἐν τῇ οἰκίᾳ αὐτοῦ. 5. κ. οὐκ ἠδύνατο ἐκεῖ οὐδεμίαν δύναμιν ποιῆσαι, εἰ μὴ ὀλίγοις ἀῤῥώστοις ἐπιθεὶς τὰς χεῖρας ἐθεράπευσε. 6. κ. ἐθαύμαζε διὰ τὴν ἀπιστίαν αὐτῶν.

Luk. 4, 16. κ. ἦλθεν εἰς τὴν ναζαρέτ, — κ. εἰςῆλθε κατὰ τὸ εἰωθὸς αὐτῷ ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῶν σαββάτων εἰς τὴν συναγωγήν· κ. ἀνέστη ἀναγνῶναι. 17. κ. ἐπεδόθη αὐτῷ βιβλίον — 20. κ. πτύξας τὸ βιβλίον — ἐκάθισε — 21. ἤρξατο δὲ λέγειν πρὸς αὐτούς· ὅτι σήμερον πεπλήρωται ἡ γραφὴ αὕτη ἐν τοῖς ὠσὶν ὑμῶν (vergl. Luk. 19, 9.). 22. κ. πάντες ἐμαρτύρουν αὐτῷ κ. ἐθαύμαζον ἐπὶ τοῖς λόγοις τῆς χάριτος, τοῖς ἐκπορευομένοις ἐκ τοῦ στόματος αὐτοῦ, καὶ ἔλεγον·

οὐχ οὗτος ὁ υἱὸς Ἰωσήφ;

23. καὶ εἶπε πρὸς αὐτούς· πάντως ἐρεῖτέ μοι τὴν παραβολὴν ταύτην· ἰατρέ, θεράπευσον σεαυτόν· ὅσα ἠκούσαμεν γενόμενα ἐν καπερναύμ, ποίησον καὶ ὧδε ἐν τῇ πατρίδι σου.

24. εἶπε δέ· ἀμὴν λέγω ὑμῖν, οὐδεὶς προφήτης δεκτός ἐστιν ἐν τῇ πατρίδι αὐτοῦ.

Es gehört zu den Merkmalen der Aehnlichkeit noch, wenn es etwa übersehen werden sollte, dies, daß beide Erzählungen einen frühern Aufenthalt Jesu in Kapernaum voraussetzen, und sich darauf einlassen zu wollen scheinen, es erklärbar zu machen, warum nicht Jesus früher und vor Allem in Nazareth aufgetreten sei. — Allein die Erzählung des Lukas ist doch im Speciellen eine viel andere. Nicht nur bildet sie die Rede Jesu ganz anders aus, als jene, sondern, indem sie sich angelegen sein läßt, den Versuch Jesu, in seiner Vaterstadt zu wirken, wie als den ersten, so zugleich auch als den einzigen darzustellen, auf welchen nicht leicht ein anderer wiederholt werden konnte, meldet sie uns sogar von tumultuarischen Auftritten, welche auf die Rede Jesu entstanden seien, und bei welchen er selbst in Lebensgefahr gekommen; — eine Nachricht, wofür die andere Erzählung, da nach ihr Alles ganz ruhig abgeht, keinen Anhalt gewährt. Wenn wir nun aber auch annehmen, was viel für sich hat, daß der andern Erzählung das ihr eigenthümliche Gepräge größtentheils erst durch Lukas selbst aufgedrückt worden sei, so mußte doch Lukas ebenfalls nach einer gewissen Tradition formen, und, gab ihm diese das Faktum, wie er's beschreibt, auch nur der Sache nach; so kann die erste Erzählung nur eine ungenaue sein, die, weit gefehlt, daß sie selbst Tradition wäre, den traditionellen Bericht wohl erst nach besonderer Weise gestaltete. — Das zweite der hieher gehörigen Stücke (Luk. 5, 1 — 12.) gibt die Nachricht von der Wahl der vier Fischer am Galiläischen See, wie die Erzählungen n. 5., und man hat sich zuerst auch nur wieder zu überzeugen, daß die Darstellungen auf ein und dasselbe Faktum gehen. Es läßt sich das aber nicht nur aus dem gleichen Resultat, womit sie endigen, und aus der Stellung schließen, die sie in der Reihe der evangelischen Nachrichten erhalten haben, sondern es gibt auch hier wieder gewisse specielle Aehnlichkeiten. a) Jesus findet am Galiläischen See eine Gesellschaft von Fischern, — zwei Brüderpaare: — die eine Erzählung stellt die gleichen auf, wie die andere, nur daß die Lukassische den Bruder des Petrus nicht ausdrücklich erwähnt, dessen Anwesenheit als eines Gehülfen Petri sie aber doch wohl ebenfalls voraussetzt. — b) Jesus findet

die Fischer, wie sie in einiger Entfernung von einander *) — jedes Brüderpaar nämlich in der Nähe seines Schiffes — mit der Reinigung und Ausbesserung ihrer Netze beschäftigt sind (Luk. 5, 2. οἱ δὲ ἁλιεῖς ἀπ᾽ αὐτῶν ἀποβάντες ἀπέπλυναν τὰ δίκτυα. Matth. 4, 18. βάλλοντας ἀμφίβληστρον ἐν τῇ θαλάσσῃ und v. 21. καὶ αὐτοὺς ἐν τῷ πλοίῳ καταρτίζοντας τὰ δίκτυα). c) Petrus ist in beiden Erzählungen eher berufen, als die Zebedäer, und d) beide Berichte drücken den Ruf mit der charakteristischen Redeformel aus, daß aus Fischern Menschenfischer werden sollen:

Mark. 1, 17. δεῦτε ὀπίσω μου, καὶ ποιήσω ὑμᾶς γενέσθαι ἁλιεῖς ἀνθρώπων.	Luk 5, 10. μὴ φοβοῦ· ἀπὸ τοῦ νῦν ἀνθρώπους ἔσῃ ζωγρῶν. (ἀπὸ τοῦ νῦν vergl. Kap. 22, 69.)

Aber die Aehnlichkeiten sind unter den Verschiedenheiten erst mit Mühe aufzusuchen. Der Entschluß der Fischer, sich an Jesum anzuschließen, wird hier, bei Lukas, ganz anders vorbereitet, und viel umständlicher eingeleitet, als in der andern Erzählung, wo er sich ohne alle Vorbereitung auf Jesu Ruf: folget mir! von selbst macht. Auch insofern geben die Erzählungen ein verschiedenes Bild, als Jesus jener zufolge nach Abrufung des einen Brüderpaars aus dem ersten Schiffe zu dem andern Schiffe fortgeht, und die dort befindlichen Fischer gleichfalls abruft, nach Lukas Darstellung aber die Fischer an Einer Stelle zusammenkommen, und als Zeugen eines und desselben wunderbaren Vorganges durch den Eindruck, den dieser auf sie macht, zur Nachfolge Jesu bestimmt werden. Es gilt in Bezug auf die Verschiedenheit dieses Erzählungsstücks dasselbe, was wir in Rücksicht auf das vorige bemerkten. Der eine Bericht, der des Matthäus und Markus, erscheint, gegen den des Lukas gehalten, wenn diesem letztern Wahrheit zukommt, viel zu oberflächlich und ungenau, als daß er für den Bestandtheil einer von Augenzeugen mit Fleiß geformten und öfters wiederholten Tradition gehalten werden könnte. Eben so wenig hat sich die eine Darstellung aus der andern entwickeln können. Entweder also geht die Tradition auf verschiedene gleich ursprüngliche An-

*) Mark. 1, 19. προβὰς ὀλίγον — καὶ αὐτοὺς ἐν τῷ πλοίῳ, vergl. Luk. 5, 2. δύο πλοῖα, v. 7. κατένευσαν τοῖς μετόχοις τοῖς ἐν τῷ ἑτέρῳ πλοίῳ vergl. v. 10.

fänge zurück, was die vorausgesetzte Gleichförmigkeit aufhebt, oder die Abweichungen beruhen auf der einen Seite auf künstlichen, schriftstellerischen Abänderungen, und dann treten hier die Fälle ein, daß entweder in die eine Erzählung mehr Züge aus der Wirklichkeit eingetragen wurden, oder die andere bei dem Streben nach Kürze sich nur mit einer ganz allgemeinen Angabe begnügte. Beide Fälle sind gegen die Voraussetzung. In dem ersten scheint das Korrigirte keine Tradition, wenigstens keine geformte Tradition zu sein; im zweiten ist es die Korrektion oder die Abänderung selbst nicht. — Das dritte Stück von der Salbung Jesu existirt gar in drei verschiedenen Formen. Von dem gemeinsamen Berichte des Matthäus und Markus ist zuerst der Johanneische, und von diesem der Lukassische wiederum wie von jenem verschieden. Johannes (12, 1—8.) ist mit dem Gemeinbericht der Erstern darin einverstanden, daß die Salbung als eine Verschwendung gemißbilligt ward, und daß Jesus das Weib dieserhalb entschuldigte. Schon wird aber das Uebereinstimmende mit ungleich lautenden oder ungleich gestellten Worten ausgedrückt:

Mark. 14, 4. (vergl. Matth. 26, 8 f.) εἰς τί ἡ ἀπώλεια αὕτη τοῦ μύρου γέγονε; 5. ἠδύνατο γὰρ τοῦτο πραθῆναι ἐπάνω τριακοσίων δηναρίων, καὶ δοθῆναι τοῖς πτωχοῖς.	Joh. 12, 5. διατί τοῦτο τὸ μύρον οὐκ ἐπράθη τριακοσίων δηναρίων καὶ ἐδόθη πτωχοῖς;
6. ὁ δὲ Ἰησοῦς εἶπεν· ἄφετε αὐτήν· τί αὐτῇ κόπους παρέχετε; καλὸν ἔργον εἰργάσατο ἐν ἐμοί.	7. εἶπεν οὖν ὁ Ἰησοῦς· ἄφες αὐτήν.
7. πάντοτε γὰρ τοὺς πτωχούς ἔχετε μεθ᾽ ἑαυτῶν κ. ὅταν θέλητε δύνασθε αὐτοὺς εὖ ποιῆσαι, ἐμὲ δὲ οὐ πάντοτε ἔχετε.	b. v. 8. τοὺς πτωχοὺς γὰρ πάντοτε ἔχετε μεθ᾽ ἑαυτῶν, ἐμὲ δὲ οὐ πάντοτε ἔχετε.
8. ὁ δὲ ἔσχεν (ἴσχυεν?) αὕτη, ἐποίησε· προέλαβε μυρίσαι μου τὸ σῶμα εἰς τὸν ἐνταφιασμόν (Matth. v. 12. πρὸς τὸ ἐνταφιάσαι με ἐποίησεν).	a. v. 7. εἰς τὴν ἡμέραν τοῦ ἐνταφιασμοῦ μου τετήρηκεν.

aber es wird auch der eine gleichlautende Bericht der Sache nach durch den Johanneischen verändert, indem in dem letztern auf der einen Seite die Bezeichnung eines Umstands in's Genauere geht, — es soll nämlich von den Jüngern nur Einer, und

zwar Judas, die Mißbilligung ausgesprochen haben, — auf der andern Seite aber aus der Gegenrede Jesu Worte weggelassen werden, welche gleichwohl Hauptworte für die ganze Erzählung ausmachen, da sie Worte sind, welche die Aufnahme des Stücks in den Kreis der Evangeliensage, wie eine authentische Erklärung aus Jesu eigenem Munde, selbst rechtfertigen, die Worte nämlich (Mark. 14, 9. Matth. 26, 13): wo mein Evangelium verkündiget wird in die ganze Welt, soll erzählt werden, was sie gethan hat, zu ihrem Andenken. Wie kommt's, daß der Lieblingsjünger Jesu unter den Worten des Meisters, von denen er uns doch die gehörten mittheilen will, gerade diejenigen verschweigt, durch welche die Erzählung selbst erst ihre volle Wichtigkeit als eine evangelische erhält? Aber noch weniger als Johannes scheint Lukas, um nun auf diesen zu kommen, von einer solchen Erklärung Jesu zu wissen, oder wissen zu wollen, der sogar das Faktum jener Salbung in einen ganz andern Zeitzusammenhang gehörig vorstellt und unter einen ganz andern Gesichtspunkt fallend, als daß ihm überhaupt irgend eine Beziehung auf Jesu Tod hätte gegeben, und es darum hätte für wichtig erklärt werden können.

Lukas Bericht ist von Grund aus, wie zur Darstellung einer ganz andern Sache, umgewandelt. Und doch kann man trotz der Heterogeneität der Berichte nicht zweifeln, daß ihnen ein und derselbe Vorfall zum Grunde liegt. Jesus konnte zwar zwei verschiedene Male gesalbt werden. Aber daß dies an verschiedenen Orten geschehen sein sollte, das eine Mal wie das andere von einer Frau, und in Häusern, wo der Wirth Simon hieß, und jedes Mal bei einem Gastmahl, und daß die Jünger, wenn Jesus das erste Mal schon die Salbung vertheidigte, das andere Mal selbst dagegen Widerspruch erhoben haben sollten, dies wäre doch an sich selbst unwahrscheinlich. Man hat das auch schon bemerkt *). Es sind aber noch gewisse geheime Parallelen zwischen den Stücken, die wir nicht ganz unbeachtet lassen dürfen. Für's Erste — die Salbung wird getadelt, so daß, wie hier ausdrücklich, so dort andeutungsweise und versteckt, es Jesu zum Vorwurf gemacht wird, daß er sich salben läßt. So-

*) S. Schleiermacher's Schriften des Lukas S. 111.

dann: Jesus rechtfertigt die Handlung als eine Bezeigung der Ehrfurcht und als eine Liebesthat. Ferner: der Werth der Handlung wird hervorgehoben, indem ein Anderes dagegen zurückgestellt wird. Dort ist das damit Verglichene eine Liebesbezeigung, die man dieser That gleichstellen oder noch vorziehen möchte, — die Freigebigkeit gegen Arme; — hier ein Mangel dessen, was gefordert werden konnte, der sich neben jener Handlung nur desto auffälliger macht. Endlich in beiden Erzählungen nimmt Jesus so auf den, hinter der Handlung aufzusuchenden, Beweggrund Rücksicht, daß er ihr selbst den besten unterschiebt. Dort nämlich soll die Salbung die im Voraus von Freundes Hand anticipirte Salbung seines Leichnams sein, hier, bei Lukas, wird sie betrachtet als Dankbeweis für den Erlaß einer großen Schuld. Aber das Letzte ist denn auch die Hauptsache, worauf die Differenz beruht. Gemäß dem Grundsatze: *ἔλαιον ἁμαρτωλοῦ μὴ λιπανάτω τὴν κεφαλήν μου,* wird bei Lukas von einem Pharisäer die Handlung selbst beurtheilt, sofern sie das Werk einer Sünderin sein soll, und Jesus will die Erlassung der Sünden gefolgert wissen aus dem, mit jener That abgelegten, Beweise von Liebe. — Die in den andern Erzählungen vorkommenden Reden und Gespräche sind ausgeschlossen, weshalb das Stück auch ganz anders gestellt ist. Aber nun — sollen wir etwa glauben, die eine Erzählung enthalte eben so gut Faktisches, wie die andere? Jene Parallelen, die wir so eben aufgewiesen haben, machen dies unwahrscheinlich, oder lassen vermuthen, daß, wenn der Tadel des Pharisäers eben so zum Faktum gehört, wie der Tadel der Jünger, dennoch die Kunst die Darstellung des einen nach dem Grundrisse geformt haben möge, in den die Erzählung von dem andern gefaßt war, und nun wissen wir nicht, welche der beiden verschiedenen Darstellungen die ältere ist. Soviel ist klar, die eine lenkt ganz ab von dem Gegenstande der andern, und es läßt sich schwer begreifen, wie Lukas, hätte er eine apostolische Tradition von der Art, wie die Markus-Matthäische Erzählung eingerichtet ist, gekannt, in diesem Falle jene der andern, von ihm gewählten, Erzählungsform nachgesetzt haben sollte. — Als ein Seitenstück zu einer andern Erzählung haben wir oben (S. 14.) noch bezeichnet die Perikope Luk. 10, 25—37 (vergl. n. 45.).

Wir müssen hier wiederum zuvörderst die Verwandtschaft der verglichenen bemerken. Die in dem einen Stück (bei Matth. und Mark.) ausgedrückte Frage: welches ist das vornehmste Gebot? läßt sich leicht umwenden in die andere (bei Lukas): was muß ich thun, um seelig zu werden? da die Antwort, welches das Hauptgebot im Gesetze sei, sich eben so leicht als eine praktische Anweisung betrachten läßt, wie man zur Erlangung der Seeligkeit dem Gesetze Genüge leisten müsse. Namentlich eignete sich für diesen Gesichtspunkt die erste, bei Markus und Matthäus gegebene, Darstellung deshalb, weil sie das Gebot von der Nächstenliebe dem von der Gottesliebe gleichstellt, und diese Gleichstellung mithin als eine Lehre auszusprechen scheint. Und so ist es in der That bei Lukas auf Einschärfung dieser Lehre abgesehen. In beiden Recensionen kommt also dieselbe Antwort vor, in der einen freilich als Antwort Jesu, in der andern als Antwort des fragenden Schriftgelehrten selbst; doch ist aber Jesus immer der Belehrende, hier, indem er die Frage selbst beantwortet, dort, indem er den Inhalt der von dem Schriftgelehrten gegebenen Antwort weiter erklärt und anwendet. Auch darin trifft der, dem Lukas gegenüberstehende, Doppelbericht — wenigstens wie ihn Markus liefert — mit Lukas zusammen, daß der gegebenen Antwort ausdrücklich das Zeugniß der Richtigkeit ertheilt wird: Luk. 10, 28. ὀρθῶς ἀπεκρίθης. Mark. 12, 32. καλῶς, διδάσκαλε, ἐπ᾽ ἀληθείας εἶπας, ὅτι κ. τ. λ. Aber die Verschiedenheit ist im Ganzen dennoch auch hier das Hervorstechende, und es ist in diesem Bericht derselbe Fall, wie er es in den vorigen allen war, daß die Relation bei Lukas mehr in Specielles ausgebildet ist, und sich auf eine besondere Seite hinlenkt. Der fragende Schriftgelehrte erhält eine Belehrung über die Nächstenliebe, die in dem andern Berichte weder gesucht, noch gegeben wird. Hält sich aber Lukas Bericht so gut an Faktisches wie jener Nebenbericht; so hat er dasselbe Recht, auf Tradition zurückgeführt zu werden, wie jener, und es läßt sich kaum annehmen, daß er durch eine bestimmte Form derselben ausgeschlossen worden wäre. — Noch auf Ein Stück müssen wir aufmerksam machen, — auf das vom Rangstreite der Jünger n. 37. vergl. Luk. 22, 24 — 30 (3te Tafel). Die Verschiedenheit fällt in die Augen. In der Markus-Matthäischen Er-

5 *

zählung werden namentlich die Zebedaiden als die genannt, welche sich die ersten Stellen am künftigen Throne des Messias aufbehalten wünschten, und sich dieserhalb mit einem ausdrücklichen Gesuch an Jesum selbst wenden, worauf sie die nöthige Zurechtweisung wegen der Kühnheit ihres Wunsches, und die andern, dem höherstrebenden Brüderpaar zürnenden, Mitjünger die Belehrung über den rechten Weg zur Größe erhalten — nach einer Schilderung der Sache, wie sie Lukas nicht macht, der nur ganz allgemein erwähnt, es sei ein Wettstreit unter den Jüngern entstanden, wer unter ihnen auf den Vorrang Anspruch machen könne, auch Jesum mitunter ganz andere Worte sprechen läßt, und nur Worte hat, als Anrede an die Jünger alle, nicht, wie dort, an einige insbesondere. — Doch sind aber in den referirten Aeußerungen Jesu gewisse Aehnlichkeiten:

Mark. 10, 42. οἴδατε, ὅτι οἱ δοκοῦντες ἄρχειν τῶν ἐθνῶν κατακυριεύουσιν αὐτῶν, καὶ οἱ μεγάλοι αὐτῶν κατεξουσιάζουσιν αὐτῶν. 43. οὐχ᾽ οὕτω δὲ ἔσται ἐν ὑμῖν· ἀλλ᾽ ὃς ἂν θέλῃ γενέσθαι μέγας ἐν ὑμῖν, ἔσται ὑμῶν διάκονος. 44. καὶ ὃς ἂν θέλῃ ὑμῶν γενέσθαι πρῶτος, ἔσται πάντων δοῦλος.	Luk. 22, 25. οἱ βασιλεῖς τῶν ἐθνῶν κυριεύουσιν αὐτῶν, καὶ οἱ ἐξουσιάζοντες εὐεργέται καλοῦνται. 26. ὑμεῖς δὲ οὐχ οὕτως· ἀλλ᾽ ὁ μείζων ἐν ὑμῖν γενέσθω ὡς ὁ νεώτερος.
45. καὶ γὰρ ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου οὐκ ἦλθε διακονηθῆναι, ἀλλὰ διακονῆσαι καὶ δοῦναι τὴν ψυχὴν αὐτοῦ λύτρον ἀντὶ πολλῶν (vergl. Matth.).	27. τίς γὰρ μείζων; ὁ ἀνακείμενος ἢ ὁ διακονῶν; ἐγὼ δέ εἰμι ἐν μέσῳ ὑμῶν ὡς ὁ διάκονος.

Anderes aber gibt es, was bei besonderer Eigenthümlichkeit seinen Ursprung in Vermengungen und Verwechselungen zu haben scheint, nämlich Folgendes:

Mark. 10, 38. δύνασθε πιεῖν τὸ ποτήριον, ὃ ἐγὼ πίνω, καὶ τὸ βάπτισμα, ὃ ἐγὼ βαπτίζομαι, βαπτισθῆναι; 39. οἱ δὲ εἶπον αὐτῷ· δυνάμεθα. ὁ δὲ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτοῖς· τὸ μὲν ποτήριον, ὃ ἐγὼ πίνω, πίεσθε, καὶ τὸ βάπτισμα, ὃ ἐγὼ βαπτίζομαι,	Luk. 22, 29. κἀγὼ διατίθεμαι ὑμῖν, καθὼς διέθετό μοι ὁ πατήρ μου βασιλείαν, ἵνα ἐσθίητε καὶ πίνητε ἐπὶ τῆς τραπέζης μου καὶ καθίσησθε

Markus.	Lukas.
βαπτισθήσεσθε· τὸ δὲ καθίσαι ἐκ δεξιῶν μου καὶ ἐξ εὐωνύμων, οὐκ ἔστιν ἐμὸν δοῦναι, ἀλλ' οἷς ἡτοίμασται (vergl. Matth.).	ἐπὶ θρόνων κρίνοντες τὰς δώδεκα φυλὰς τοῦ ἰσραήλ.

In beiden Perikopen ist von einem Sitzen auf Thronen, von einem Essen und Trinken in Gemeinschaft mit dem Messias die Rede, aber nach ganz verschiedenen Wendungen. Bei Markus wird ein ganz anderes gemeinschaftliches Trinken verstanden, als in der Stelle gegenüber. Das Sitzen auf Thronen wird bei Lukas allen Aposteln verheißen, dort dagegen ist von Plätzen die Rede, welche nur von zweien eingenommen werden könnten, aber es wird keinem eine bestimmte Aussicht darauf eröffnet. — Lukas kann seinen abweichenden Bericht wohl nicht — wenigstens nicht durchaus — selbst geformt haben, wenn er ihm auch etwa nach eigener Wahl die Stelle angewiesen haben sollte. Denn schon für's Erste hätte er sich, indem er seinen Bericht an den andern vom Abendmahl anknüpfte, nach gewissen vorgezeichneten Grundlinien gerichtet, auf die auch der Markus-Matthäische eine Hinweisung gibt. Es ist nämlich merkwürdig, daß auch in jenem Jesus von seiner διακονία spricht, die er zu beweisen willens ist durch die Aufopferung seines Lebens für Andere, und daß er das hinzugebende Leben ein λύτρον nennt ἀντὶ πολλῶν gerade so, wie er bei'm Abendmahle, indem er den Trank als Symbol seines Blutes darreicht, erklärt, er vergieße sein Blut für Viele (Mark. 14, 24. Matth. 26, 28.), so daß also beide Stücke, das vom Abendmahl und das vom Rangstreit, auf diese Art für sich selbst in eine Sachverknüpfung treten. Lukas hätte also ferner das, was er zusammenknüpfte, noch identischer machen, und in die Worte, womit Jesus die rangstolzen Jünger an sein eigenes Beispiel erinnert, noch mehr Analogie zu der vorerzählten Geschichte vom Abendmahl legen können, wenn er den Bericht nach Gutdünken hätte gestalten wollen. Wir kommen mithin auf etwas Gegebenes zurück, und demnach, wie es scheint, auf ein ursprüngliches Zwiefache, von dem sich nicht absehen läßt, wie es in ein Allgemeines, das gleichwohl ein Bestimmtes bleibe, sich auflösen lasse, oder wie

es aus einem bestimmt Geformten unter Vermengungen und Verwechselungen habe hervorgehen können.

Mit diesen Beispielen von Differenzen möge es genug sein. Wir haben nachgewiesen, was wir nachweisen wollten, daß es von mehrern Bestandstücken der evangelischen Relation überhaupt mehrere ganz verschiedene Exemplare gebe, und aus dieser Verschiedenheit haben wir, — damit wir nochmals die aus den einzelner Beispielen gezogenen Resultate übersichtlich zusammenstellen, — gefolgert, daß entweder, 1) wenn die verschiedenen Darstellungen als Erzählungsweisen neben einander bestanden, die Tradition nicht gleichförmig war, oder daß, 2) wenn sie sich auf gleiche faktische Grundlagen stützten, und gleich ursprünglich aus bestimmten Keimen entwickelten, und die evangelischen Referenten zwischen ihnen wählen konnten, kein für die Erzählung Maaßgebender Typus vorhanden war, oder 3) wenn sie aus Einer Urerzählung hervorgingen, daß dann sowohl a) im Fall die Verschiedenheit auf Verwechselungen beruhte, als b) wenn sie von verschiedenen Versuchen, die Erzählung zu einer bestimmten Form auszuprägen, herkamen, die Urerzählung selbst keine bestimmte Form hatte, oder 4) wenn den Urhebern der schriftlichen Aufzeichnung die Freiheit zu künstlichen Gestaltungen oder absichtlichen Abänderungen übrig blieb, in diesem Falle keine autorisirte, auf das Ansehen des Augenzeugnisses gestützte, Tradition vorausgesetzt werden könne. Nun könnte man freilich sagen: allerdings sind von einigen Stücken mehrere Exemplare vorhanden; allein was von einigen gilt, das gilt nicht von allen, und wir halten diesen Einwurf nicht für unwichtig. Doch ehe wir ihn genauer berücksichtigen, wollen wir unsere Prämisse verstärken.

Drittes Datum: Selbst von der letzten Lebensgeschichte Jesu läßt sich, ungeachtet sie in den Evangelien als eine zusammenhängende Geschichte gegeben ist, und diese für den Hauptgegenstand einer das Leben Jesu umfassenden traditionellen Mittheilung gehalten werden müßte, vor unsern schriftlichen Evangelien keine vorgängige, zu einer bestimmten Form ausgeprägte, Tradition voraussetzen.

Trat eine Tradition hervor, bei der es, — wie hier hypothetisch angenommen ist, — auf Mittheilung abgesehen war; so wird sie nicht bei Bruchstücken stehen geblieben sein, sondern

nach einem Zusammenhange gestrebt haben *). Viele Erzählungsstücke sind auch wirklich von der Art, daß, wenn sie einmal in dem Bezirke lebendiger Mittheilung über Jesu Geschichte Platz gewonnen hatten, sie sich an andern Stoff aus derselben Geschichte nothwendigerweise anschließen mußten. Wie würde z. B. von der Wahl der vier Fischer so erzählt worden sein, wie es in unsern Evangelien, zumal den drei ersten, geschieht, wenn nicht von diesen Jüngern Mehreres, — wie in allen Evangelien von ihren übrigen Verhältnissen zu Jesu und in den drei ersten von ihrer Belehrung, Aussendung u. s. w. hätte erzählt werden sollen? oder von der Aufnahme Jesu in Nazareth, wenn nicht das Auffallende dabei hätte bemerkbar werden sollen in der Gegenüberstellung gegen Anderes? um an die Relativität anderer Stücke nicht zu erinnern. Nun ist uns aber keine Periode des Lebens Jesu in den Evangelien mit mehr Stetigkeit der Berichterstattung und nach einem innigern Zusammenhange der Hauptumstände beschrieben worden, als die letzte. Die von ihr gelieferte Beschreibung würde also wenigstens hinsichtlich der Ganzheit für den sorgfältigsten Abdruck der Tradition, wir meinen der mit Fleiß und Bedacht geformten Tradition, gelten können. Und das ist eben die Ursache, warum wir jetzt auf sie noch insbesondere den Blick richten, ungeachtet wir schon einiges in ihren Kreis Gehöriges betrachtet haben. — Die letzte Periode der Geschichte Jesu ist also, sagen wir, in den Evangelien als ein Ganzes dargestellt, aber das ist sie nicht auf einerlei Art. Doch daran stoßen wir uns nicht. Es gibt hier aber in den verschiedenen Evangelien Ungleichheiten, die sich gar nicht zusammengatten, Widersprüche, einander ausschließende Nachrichten, welche wenigstens kein Zeugniß ablegen von der Lebendigkeit der Erinnerung, wenn sie nicht ein Gegenzeugniß sind gegen ihre Treue und Richtigkeit, aber in diesem wie in jenem Falle desto mehr Auffallendes haben, weil die letzte

*) Wiewohl damit nicht gemeint wird, daß das zusammenhängig Gestaltete, wie unsere Evangelien, aus mehrern, von einander trennbaren, Einzelheiten bestanden haben müsse, sondern nur, daß es ein Fertiges, in sich Abgeschlossenes, eine Totalanschauung Gewährendes gewesen sein müsse, und daß die Mittheilung nichts Unvollendetes, nicht gleichsam Anfänge ohne Fortsetzung bis zum Schlusse, producirt haben werde.

Geschichte Jesu sich von selbst nach einzelnen Merkwürdigkeiten abtheilte, und diese, der Reihe nach, den Bildnern der Tradition sich heller und klarer darstellen mußten, als anderes Frühere. Man hat hier wiederum die synoptischen Berichte unter sich, und mit ihnen gleichfalls wieder den Johannes zu vergleichen.

Die erwähnte Geschichte hebt an mit der Verrätherei des Judas und den Vorbereitungen dazu (Matth. 26, 1. f. Mark. 14, 1. f. Lukas 22, 1. f. ist die Einleitung). Ehe Judas den Hohenpriestern sich anbietet (Matth. 26, 14—16), äußert Jesus seine Gewißheit über den ihm so nahe bevorstehenden Tod bei einem Gastmahle (Matth. 26, 17 u. die Parallelst.). Dann hält er das Pascha in Jerusalem. Bei diesem Mahle ist er wieder in der Gemüthsstimmung, wie er es schon bei jenem war, daß er Symbole seines Todes erblickt (Matth. 26, 28. vergl. 26, 12). Dort symbolisirte diesen Tod das Jesum salbende Weib, hier er selbst; daneben äußert er hier, daß unter denen, die sein Brod essen, sein Verräther sei *), wie es nach der vorausgeschickten Bemerkung des Erzählers wirklich der Fall war. Jesus sagt dann bei'm Abgange in den Garten voraus, was ihm von den andern Jüngern bevorstehe: — ihre Flucht, und Petri Verleugnung (Matth. 26, 31. 34), ein Vorausblick in die folgende Geschichte. Auf das eine Faktum weiset zurück Matth. 26, 56., auf das zweite die Beschreibung 26, 60 f. Die Geschichte der Gefangennehmung, — der vorher als Plan des Judas bezeichneten, und nun im Verfolg der Erzählung als sein in Gemeinschaft vollbrachtes Werk beschriebenen (Matth. 26, 47 — 56), — liegt als vermittelndes Glied dazwischen. Auf die verleumderische Aussage der falschen Zeugen Matth. 26, 61 wird wieder angespielt Jesu Kreuze gegenüber Kap. 27, 40. Die Verurtheilung zur Kreuzigung und dann die letztere selbst werden dem Hergange nach im fortlaufenden Bericht beschrieben, bis zum Momente des Todes Jesu Kap. 27, 1 — 54. Bei Jesu Tode und Begräbnisse werden Weiber als Zuschauerinnen erwähnt, dieselben, die sich nach Jesu Bestattung zuerst der Gruft wieder nähern, und an der geöffneten

*) Dies ist der Hauptzweck für die Form des Stücks, keineswegs der, eine urkundliche Nachricht zu geben von der Einsetzung des Abendmahls.

Gruft die erste Kunde von der bereits erfolgten Wiederauferstehung des unter den Todten Gesuchten erhalten. Der Engel, welcher dort erscheint und spricht, erinnert an die von Jesu früher gegebene Auskunft (Matth. 26, 32), wo er anzutreffen sein und die zerstreuten Jünger wieder sammeln werde (Matth. 28, 7). So hängt Alles in dem ganzen Bericht zusammen. Aber nun das Einzelne! 1) In der Einleitung, indem die Rede auf den Plan des Judas gelenkt werden soll, macht der gemeinschaftliche Bericht auf die Wichtigkeit der Judassischen Intervention aufmerksam, durch die Andeutung, daß die Oberpriester aus Furcht, Tumult zu erregen, Jesum am Feste nicht greifen lassen wollten *) (Matth. 26, 5. Mark. 14, 2). Johannes, wie er auch mit Indignation der That des Judas gedenken mag, blickt doch nicht so auf das Moment, das die Schlechtheit derselben noch augenfälliger macht, hin. — Hierauf werden wir kein Gewicht legen sollen; — aber Johannes, falls der unter seinem Namen bekannt gewordene Bericht wirklich von ihm herrührt, müßte doch Antheil gehabt haben an Formirung der vorgeblichen Tradition, oder der von ihm gekannten oder gebilligten einen Einfluß gestattet haben auf seine eigene Darstellung der Sache. Doch wir wollen hierauf wirklich kein Gewicht legen. Was aber 2) die Salbung von der Hand der Maria anlangt, so treten, wie wir schon bemerkt haben, zwei Berichte gegen den Doppelbericht (des Matthäus und Markus) auf, der Johanneische, der das Gastmahl anders datirt, und der Lukassische, der, indem er dasselbe thut, nicht nur Beides, Gastmahl und Salbung, den erstern Relationen zugleich widersprechend, viel früher ansetzt, sondern auch die letztere Thatsache zur Unterlage ganz anderer Gespräche macht, als die beiden erstern Berichte. — Woher aber die Differenz oder

---

*) Ihr Plan war, ihn gerichtlich verhaften und darauf hinrichten zu lassen — was eben am Feste nicht angehen sollte. Das ἐν δόλῳ bei Markus ist unächt, erst aus Matthäus eingetragen, und im Texte des Matthäus ist es eine von den Einschaltungen, deren dies Evangelium so viele hat, wie anderswo gezeigt werden soll. Lukas hat es nicht, und seine Worte sind so zu fassen: während das Paschafest nahte, rathschlagten die Hohenpriester über die passendste Art, Jesum aus dem Wege zu räumen, deshalb, weil sie das Volk fürchteten (und Aufruhr verhüten wollten), der Plan also am Feste nicht ausführbar schien.

Ausbeugung dreier, das Eine Faktum betreffender, Berichte, da selbiges im traditionellen Erzählungscyklus, wenn er geformt war, eine bestimmte Lage haben mußte? Denn schreiben wir auch dem einen oder andern Berichte vor den übrigen Ursprünglichkeit zu; so ist doch nicht erklärt, warum der Ordner des andern, derjenige namentlich, der sich sonst nach der vorgeschriebenen Ordnung des Urtypus gerichtet haben soll, — warum dieser hier, wie der andere, abweicht. 3) In dem zunächst folgenden Stücke tritt die Differenz im Betreff der Hauptsache wieder hervor, nämlich zwischen Johannes und den Uebrigen. Johannes will durch seinen Bericht vom Paschaabend anschaulich machen, wie Jesus die Seinen bis an's Ende geliebt habe (Joh. 13, 1), und erzählt nach diesem Thema, daß Jesus vor dem Mahle seinen Jüngern die Füße gewaschen, und ihnen diese Liebeshandlung zugleich zum Muster der Nachahmung aufgestellt habe; die Worte aber, unter denen Jesus bei Tische den Jüngern das Brod bricht, und dann den Kelch darreicht, — jene Worte, welche die andern Evangelisten wie Haupttheile ihrer Reminiscenz hervorheben, — erwähnt er nicht, was in jeder Hinsicht auffällig ist, sowohl wenn diese Worte die Bedeutung haben, ebenfalls einen Beweis der Liebe auszudrücken, als auch, wenn ihnen ein eigenthümlicher Sinn unterzulegen ist. Aber merkwürdigerweise erwähnen nun auch die andern Referenten den Umstand vom Fußwaschen nicht, und es scheint also gar, als wenn wir hier nicht wirklich die zwiefache Erzählung eines geschichtlich gegebenen Zwiefachen, sondern auch nur so die individuellen Darstellungen des ursprünglich Einen hätten, wie sie uns oben in der Erzählung von der Salbung der Maria, und eben so in der vom Rangstreite der Jünger vorgekommen sind. Es ist hier nämlich ebenfalls ein geheimer Parallelismus des scheinbar Verschiedenen, wie er dort war. — Der Abendmahlsbericht versinnlicht ein *διακονεῖν*. Jesus bedient die Jünger bei Tische, ihnen Speise und Trank reichend, und dies Darreichen ist das Symbol von Darreichung seines Leibes und Blutes. — Die Handlung also bei'm Abendmahl (das Darreichen) ist die sinnliche Darstellung des *διακονεῖν*, wie es seinem Erweise nach (als Hingabe des Lebens für Andere) in der Perikope vom Rangstreite Matth. 20, 28. Mark. 10, 45 charakterisirt wird, und andere Berichte sagen nun (bei Paulus und Lukas), daß

Jesus die symbolische Handlung unter Rückerinnerungen habe wiederholt wissen wollen. Hierauf aber beruht eben der Parallelismus mit dem vom Johannes Dargestellten.

Denn die Handlung des Fußwaschens ist ebenfalls eine *διακονία*, und versinnlichend, und Jesus stellt sie ebenfalls als eine zu wiederholende Handlung oder als ein nachzuahmendes Muster auf (Joh. 13, 15 *). Wir haben also wohl eine Verwechselung, und es spricht für unsere Ansicht außer dem, daß die Referenten nur das eine versinnlichende Faktum erwähnen mit Ausschluß des andern, noch dies, daß Johannes auf seine Darstellung dieselben Tischgespräche und Aeußerungen Jesu, — nämlich die, welche auf seinen Verräther hindeuten, (Joh. 13, 21. vergl. Matth. 26, 21. Mark. 14, 18. Luk. 22, 21), — folgen läßt, wie sie die Andern auch erwähnen.

Aber sind nicht immer so die Relationen sehr verschieden? Doch sie sind das auch noch in andern Theilen dieses Stücks. Wie ungleich nämlich ist nicht das Gespräch Jesu mit Petrus referirt!

Matth. 26, 31. *πάντες ὑμεῖς σκανδαλισθήσεσθε ἐν ἐμοὶ ἐν τῇ νυκτὶ ταύτῃ· γέγραπται γάρ* — 33. *ἀποκριθεὶς δὲ ὁ πέτρος εἶπεν αὐτῷ· εἰ καὶ πάντες σκανδαλισθήσονται ἐν σοί, ἐγὼ οὐδέποτε (σκανδαλισθήσομαι).* 34. *ἔφη αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς· ἀμὴν λέγω σοι, ὅτι ἐν*	Luk. 22, 31. *σίμων, σίμων, ἰδού, ὁ σατανᾶς ἐξῃτήσατο ὑμᾶς, τοῦ σινιάσαι ὡς τὸν σῖτον·* 32. *ἐγὼ δὲ ἐδεήθην περὶ σοῦ, ἵνα μὴ ἐκλείπῃ ἡ πίστις σου, κ. σύ ποτε ἐπιστρέψας, στήριξον τοὺς ἀδελφούς σου.* 33. *ὁ δὲ εἶπεν αὐτῷ· κύριε, μετὰ σοῦ ἕτοιμός εἰμι καὶ εἰς φυλακὴν κ. εἰς θάνατον πορεύεσθαι.*	Joh. 13, 36. *λέγει αὐτῷ σίμων πέτρος· κύριε, ποῦ ὑπάγεις; ἀπεκρίθη αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς· ὅπου ὑπάγω, οὐ δύνασαί μοι νῦν ἀκολουθῆσαι· ὕστερον δὲ ἀκολουθήσεις μοι.* 37. *λέγει αὐτῷ ὁ πέτρος· κύριε, διατί οὐ δύναμαί σοι ἀκολουθῆσαι ἄρτι; τὴν ψυχήν μου ὑπὲρ σοῦ θήσω.*
ταύτῃ τῇ νυκτί, πρὶν ἀλέκτορα φωνῆσαι, τρὶς ἀπαρνήσῃ με. 35. *λέγει αὐτῷ ὁ πέτρος· κἂν δέῃ με σὺν σοὶ ἀποθανεῖν, οὐ μή σε ἀπαρνήσομαι.*	34. *ὁ δὲ εἶπε· λέγω σοι, πέτρε, οὐ μὴ φωνήσει σήμερον ἀλέκτωρ, πρὶν ἢ τρὶς ἀπαρνήσῃ μὴ εἰδέναι με.*	38. *ἀπεκρίθη αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς· τὴν ψυχήν σου ὑπὲρ ἐμοῦ θήσεις; ἀμὴν ἀμὴν λέγω σοι· οὐ μὴ ἀλέκτωρ φωνήσει, ἕως οὗ ἀπαρνήσῃ με τρίς.*

*) Die in dem gegebenen Liebesbeweise liegende Aufforderung an

Alle die einzelnen Relationen bemühen sich, die Worte Petri in einen bestimmten Zusammenhang zu bringen, der sich jedoch, wie man sieht, in jeder ganz anders knüpft, wie in der andern, die Worte selbst scheinen nur wie nach Muthmaßungen oder aus unbestimmter Erinnerung wieder hergestellt, — von einer fest regulirten Tradition ist keine Spur, — am wenigsten in den reflexionsmäßigen Uebergängen (z. B. Matth. 26, 30). Kommt man 4) auf das folgende Stück (1ste Tafel n. 54.) vom Seelenkampfe Jesu in Gethsemane; so weiß man eigentlich gar nicht, wie man mit der Tradition daran ist. Einer Betrübniß, in welche Jesus versunken war, gedenkt auch Johannes, und zugleich eines Gebets Jesu, das ganz in dieselben Worte eingekleidet ist, wie das, nach den andern Berichten, von ihm im Garten Gethsemane gesprochene. Man vergleiche:

Matth. 26, 38 (vergl. Mark. 14, 34). περίλυπός ἐστιν ἡ ψυχή μου εἰς θάνατον.	Joh. 12, 27. νῦν ἡ ψυχή μου τετάρακται.
(v. 39.) Mark. 14, 35. καὶ προσηύχετο, ἵνα, εἰ δυνατόν ἐστι, παρέλθῃ ἀπ᾽ αὐτοῦ ἡ ὥρα. 36. κ. ἔλεγε· ἀββᾶ, ὁ πατήρ, — παρένεγκε τὸ ποτήριον ἀπ᾽ ἐμοῦ τοῦτο· ἀλλ᾽ οὐ, τί ἐγὼ θέλω, ἀλλὰ τί σύ.	καὶ τί εἴπω *); πάτερ, σῶσόν με ἐκ τῆς ὥρας ταύτης· ἀλλὰ διὰ τοῦτο ἦλθον εἰς τὴν ὥραν ταύτην.

Auch der vom Johannes erwähnte Umstand, daß darauf Einige Donner gehört und Andere gesagt haben, es rede mit dem Betenden ein Engel, erinnert an das, was vom Vorgange in Gethsemane bei Lukas erwähnt ist, ein Engel vom Himmel habe Jesum gestärkt (Joh. 12, 29. vergl. Luk. 22, 43). Der Zeit- und Sachzusammenhang ist aber bei Johannes ein ganz anderer. — Was er schildert, ist vor dem Osterfest vorhergegangen, und er stellt die Sache so vor, als hätte Jesus zwischen verschiedenen Entschließungen geschwankt, bevor noch Judas Plan

---

die Jünger, sich einander auch so zu lieben, wie ihr Herr sie geliebt habe, wird ein neues Gebot genannt (καινὴ ἐντολή Joh. 13, 34), so wie dort bei der symbolischen Darreichung des Blutes von einem neuen Bunde (καινὴ διαθήκη) die Rede ist, womit vergl. Joh. 15, 12. 13.

*) Vergl. Luk. 12, 49. 50.

zur Reise kam, und als hätte er den Kampf gegen sich selbst zu bestehen gehabt, zu einer Zeit, da er selbst seinem zur Entwickelung eilenden Schicksale durch freien Entschluß eine andere Richtung geben konnte. Geben wir nun auch zu, daß der hiervon zu unterscheidende andere Zeitpunkt, nämlich der unmittelbar voranging, als Judas und seine Genossen zur Ausführung ihres Vorhabens schritten *), ebenfalls ein kritischer war, während dessen Jesus wiederum beten konnte, daß er aus dieser Stunde gerettet würde; so scheinen denn doch, — nach der Identität der Reden, und darnach zu urtheilen, daß die Berichterstatter hier wiederum ein Faktum gegen das andere eintauschen, — zwei ähnlich kritische Zeitpunkte mit einander verwechselt zu sein, ungeachtet wir nicht entscheiden können, welchem derselben das Gesprochene wirklich angehöre. — Bloß das Allgemeine bleibt: Jesus hatte einen Kampf mit sich zu bestehen, ehe sich sein Schicksal entschied. — Aber das ist die Verschiedenheit der Berichte immer noch nicht ganz. Lesen wir bei Johannes die unmittelbar vorhergehenden Verse; so stoßen wir wiederum auf eine Aeußerung Jesu, welche die andern Evangelien auch anführen, aber wiederum aus einer andern Zeit. Man vergleiche:

Joh. 12, 25. ὁ φιλῶν τὴν ψυχὴν αὑτοῦ, ἀπολέσει αὐτήν· καὶ ὁ μισῶν τὴν ψυχὴν αὑτοῦ ἐν τῷ κόσμῳ τούτῳ, εἰς ζωὴν αἰώνιον φυλάξει αὐτήν.

26. ἐὰν ἐμοὶ διακονῇ τις, ἐμοὶ ἀκολουθείτω· καὶ ὅπου εἰμὶ ἐγώ, ἐκεῖ καὶ ὁ διάκονος κ. τ. λ.

Mark. 8, 35. ὃς γὰρ ἂν θέλῃ τὴν ψυχὴν αὑτοῦ σῶσαι, ἀπολέσει αὐτήν· ὃς δ᾽ ἂν ἀπολέσῃ τὴν ἑαυτοῦ ψυχὴν ἕνεκεν ἐμοῦ — σώσει αὐτήν.

— 34. εἴ τις θέλει ὀπίσω μου ἀκολουθεῖν, ἀπαρνησάσθω ἑαυτόν, καὶ ἀράτω τὸν σταυρὸν αὑτοῦ καὶ ἀκολουθείτω μοι. (vergl. Matth. und Luk.)

Doch ist hier abermals ein merkwürdiger Parallelismus. Die andern Evangelien haben die Worte gleichfalls da, wo Jesus den Jüngern zum ersten Male den ihnen unerwarteten Entschluß bekannt macht, daß er zum Tode gehen wolle und, — was noch als ein Zweites hinzukommt, — wo dieser Entschluß als eine Verzichtleistung erscheint auf alle die Vortheile, wie sie die Volksgunst verhieß, gerade wie bei Johannes, wo Jesus seinen Vorsatz, zum Tode zu gehen, erklärt, als die in Jerusalem

*) Der Zeitpunkt, von dem die synoptischen Berichte reden.

anwesenden Griechen nach einer Unterredung mit ihm verlangten (Joh. 12, 20 — 23. womit vergl. Joh. 2, 23 — 25). Johannes vereinigt also in Einer Nachricht, was in den andern Evangelien an außer einander gelegene Orte vertheilt ist. Ob nun Jesus wohl manche wörtliche Aeußerungen, — wie die jenes Gebets und dieses Vorsatzes, — bei mehrern Gelegenheiten und unter ähnlichen Situationen hat wiederholen können; so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß er jedes Mal da, wo die Situation einen Kampf und eine Entscheidung zu fordern schien, seine Gemüthsbewegungen oder Entschließungen auf dieselbe Weise geäußert haben sollte, und also nicht wahrscheinlich, daß er in dem vom Johannes gemeinten kritischen Zeitpunkte seine Selbstentscheidung für den Tod auf die Anmeldung der Griechen eben so, wie dann früher auf die Nachricht von den Urtheilen der Galiläer, und wieder das bei Johannes zur Zeit der Krisis gesprochene Gebet um Rettung später eben so im Garten Gethsemane wiederholt haben sollte. Entweder hat also Johannes eine Mischung gemacht aus homogenen Theilen, oder die andern Referenten haben künstlich vervielfältigt und auseinander gesondert, was in der Wirklichkeit einem und demselben Zeitpunkte angehörig beisammen war. Weder in diesem, noch in jenem Falle können wir als Stamm der evangelischen Nachrichten eine bestimmte und constante Tradition voraussetzen. Denn das zu Sondernde konnte nicht vermengt, und das Zusammengehörige nicht getrennt werden, wenn Form und Ausdruck für den Vortrag der Geschichte bereits typisch gegeben war *). 5) Der nächstfolgende Erzählungsabschnitt beschreibt die

---

*) Nach den drei ersten Evangelien soll sich bald darauf, als Jesus das erste Mal seinen Entschluß, den Todesweg zu betreten, bekannt gemacht, die sogenannte Verklärung auf dem Berge ereignet haben. Diese Geschichte hat a) in der Beschreibung sehr viel Aehnliches mit dem Vorgange im Garten Gethsemane. Jesus hat hier wie dort dieselben Jünger um sich. Die Jünger versinken in Schlaf (derselbe Ausdruck Luk. 9, 32. Matth. 26, 43. *ἦσαν αὐτῶν οἱ ὀφθαλμοὶ βεβαρημένοι*), sie wissen nicht, was sie antworten sollen. (Derselbe Ausdruck Mark. 14, 40. *οὐκ ᾔδεισαν τί αὐτῷ ἀποκριθῶσι*, und Mark. 9, 6. *οὐ γὰρ ᾔδει τί λαλήσῃ* vergl. Luk. 9, 33. *μὴ εἰδὼς ὃ λέγει*). Die andern Jünger hielten sich in der Entfernung. Jesus hat auf dem Berge gebetet, und gefastet (vergl. Mark. 9, 29). Er wird in seinem Entschlusse, der guten Sache sich aufzuopfern, bestärkt (Luk. 9, 31.) — Es ertönt eine Stimme vom Him-

Gefangennehmung Jesu. Das Faktum erzählen natürlich die Evangelien alle; aber die Zeichnung, wo sie in's Bestimmte ausgemalt wird, fällt doch, so wie schon die von der Scene im Garten, verschieden aus, wie wir denn bereits oben etwas darüber angemerkt haben. Wir wollen hier noch nichts von der Eigenthümlichkeit der Darstellung des Lukas im Verhältniß zu Matthäus und Markus sagen, sondern den Schluß ziehen aus der Differenz zwischen Johannes und den Uebrigen. Diese wollen, Jesus habe sich in der verhängnißvollen Nacht an dem Orte, wo er den Verräther erwartete, nur mit drei Jüngern zusammengehalten, getrennt und entfernt von den übrigen, und es scheint, als solle auf diesen Umstand, der von ihnen, wie nach der Vorausbestimmung durch einen, in der Alttestamentlichen Geschichte enthaltenen, Typus eingeleitet wird, ein Hauptgewicht gelegt werden. Man vergleiche nämlich die Erzählung von den Anstalten zur Opferung Isaaks:

Matth. 26, 37. καὶ παρέλαβε τὸν πέτρον κ. τοὺς δύο ζεβεδαίους.
Luk. 22, 40. γενόμενος δὲ ἐπὶ τὸν τόπον.
Matth. 26, 36. κ. λέγει· καθίσατε αὐτοῦ, ἕως οὗ ἀπελθὼν προσεύξωμαι ἐκεῖ.

Gen. 22, 3. ἀναστὰς δὲ ἀβραάμ τὸ πρωΐ — παρέλαβε δὲ μεθ' ἑαυτοῦ δύο παῖδας κ. ἦλθεν ἐπὶ τὸν τόπον.
κ. εἶπεν τοῖς παισὶν αὐτοῦ· καθίσατε αὐτοῦ, ἐγὼ δὲ — διελευσώμεθα ἕως ὧδε κ. προσκυνήσαντες ἀναστρέψομεν.

Johannes stellt aber die Sache nicht so vor, vielmehr soll Jesus, um einen Alttestamentlichen Ausspruch in Erfüllung zu bringen, seine Jünger haben behüten wollen, damit er ihrer keinen verlöre, was denn wohl eher die Andeutung enthalten dürfte, daß er sie ungetrennt beisammen gehabt. Vom Judaskusse weiß Johannes auch nichts, aber die Andern wissen wieder davon nichts,

---

mel (Matth. 17, 5) gerade wie in dem entscheidenden Moment bei Johannes (v. 12, 28). b) Die Verklärung selbst aber, wie sie die synoptischen Berichte beschreiben — hat sie nicht die Bedeutung, das Vorbild einer künftigen Verklärung zu sein? Dann trifft die Sache zusammen mit dem Ausdruck der Stimme bei Johannes. Eben so stellt sich die Sache auch dar 2. Petr. 1, 16—18. c) Aber welches ist der in der letzten Stelle erwähnte „heilige Berg," der Schauplatz des Phänomens? ist es nicht der Tempelberg?

daß auf das Wort Jesu: ich bin's! die angekommene Schaar zurückgewichen, und zu Boden gestürzt sei. — 6) Die Differenz der Nachrichten im Betreff des Orts, wohin man Jesum nach der Gefangennehmung führte, ist schon oben besprochen worden. Sie ist um so mehr auszuzeichnen, da sie eingeständlich nicht ausgeglichen werden kann, und zu ihrer Entschuldigung wenigstens keine solche Erklärung von ihr aufzufinden ist, die zu unserer Voraussetzung stimmte. Denn wollte man auch sagen, die in den synoptischen Berichten befindliche Verwechselung sei weiter nicht zu verwundern, da die in jener Schreckensnacht an die andern Apostel (die nicht, wie Petrus und Johannes, Augenzeugen des beschriebenen Vorgangs waren) gekommenen Nachrichten nur fragmentarisch waren, und der in Jerusalem nicht einheimische Petrus vielleicht selbst nicht recht wußte, in was für einen hohenpriesterlichen Palast er zu seinem Unglück gekommen war (Paulus Komment. 3. Th. S. 644.); so bleibt immer die Frage: warum erkundigten sich die Bildner der Tradition, die doch im Apostelkreise zu Jerusalem entstanden und erhalten sein soll, nicht nach dem wahren Verhältnisse der Sache, um sie so gut, wie Johannes zu wissen, mit dem sie zugleich davon erzählen? — Ist also die Nachricht des Johannes die genauere und richtigere; so können wir nicht glauben, daß die dreistimmige andere den Urbericht ausgemacht habe, oder nach demselben copirt sei. 7) Auch hinsichtlich des Verhörs Jesu finden, wie ebenfalls schon bemerkt, Abweichungen Statt. Lukas verlegt das nächtliche, das die andern Nachrichten beschreiben, auf den folgenden Morgen. Das kann zwar absichtliche Aenderung sein; aber die Worte, die aus diesem Verhör berichtet werden, sind doch auch verschieden, und bei Johannes ganz andere, als bei den Uebrigen. Es ist, als wolle uns der Johanneische Bericht überhaupt auf den Verdacht bringen, daß sich an vielen Orten die Sache in der Wirklichkeit ganz anders verhalten haben möge, als uns die drei ersten Evangelien melden. Er erwähnt wie jene (Mark. 14, 65. und die Parallelst.), daß Jesus Backenstreiche erhalten, stellt aber seine Bemerkung in einen ganz andern Kausalzusammenhang, Joh. 18, 22. 8) Ueber die Verleugnung Petri differiren die Angaben, wie aus einer unbestimmten Sage geflossen, wiederum. Die dreimalige Wiederholung der

Verleugnung behaupten die Berichte alle, aber entweder sind die Akte verwechselt, oder es werden andere Personen herbeigezogen, und die Verleugnungen nach verschiedenen Veranlassungen eingerichtet. — Es folgt 9) die Geschichte vom Verhör und der Verurtheilung Jesu vor dem Richterstuhle des Pilatus. Man bemerkt in dieser Geschichte an allen Erzählungen dieselben Grundlinien, aber die Zeichnung des Bildes ist verschieden ausgeführt. Das Gleiche und Gemeinschaftliche ist: a) Jesus wird vom Landpfleger gefragt, ob er der Judenkönig sei, und bejaht dies. b) Pilatus findet an dem Angeklagten nichts Strafwürdiges, und will ihn, zufolge der Gewohnheit, dem Volke am Feste einen der Gefangenen loszugeben, zu dem Loszugebenden bestimmen. c) Die Juden fordern aber dagegen den Barabbas. d) Pilatus macht Gegenvorstellungen, muß aber endlich nachgeben. e) Die Soldaten verkleiden Jesum zum Spott in einen König, und lassen an ihm ihren Muthwillen aus. — Das sind aber Fächer, die fast jeder der Erzähler mit besonderem Stoffe ausfüllt, oder Abtheilungspunkte, zwischen welche Verschiedenes hineingestellt wird. Vor den ersten stellt Johannes das vorläufige Gespräch der Ankläger mit dem Richter. Matthäus und Markus haben nichts davon. Lukas will die Verhandlung einleiten durch die ausdrückliche Bestimmung des Anklagepunktes. Das Folgende aber zeigt nach seinem Verhältniß zu den parallelen Texten, daß er nur eine Lücke ausfüllen will. Ward Jesus mit den, vom Lukas angeführten, Worten dem Pilatus übergeben; so müßte auch Jesus selbst die Anklage gehört haben; nach Joh. 18, 33 aber hat er sie nicht gehört *). Wie die drei ersten Erzähler es vorstellen, hat Jesus die Frage des Pilatus unbe-

---

*) Von den Worten v. 33. σὺ εἶ ὁ βασιλεὺς τῶν ἰουδαίων muß das Fragzeichen weggenommen werden, daß sie einer Assertion ähnlich scheinen, sonst paßt die Antwort Jesu nicht darauf. Die Rede hängt so zusammen: Du bist der Judenkönig! Antwort: Sprichst Du damit Dein eigenes Urtheil aus, oder ist das die Angabe Anderer? Pilatus: Wie kann ich als Römer Jemandem diesen Titel im Ernst beilegen? Dein Volk hat Dich mir überliefert, und mein Ausdruck bezieht sich auf die Anklage, um von Dir selbst zu hören, was Du gethan hast, und ob Du selbst behauptest, der Judenkönig zu sein. Anders Lücke's Kommentar zum Joh. 2. Th. Bonn 1824. S. 478.

dingt bejaht. Wie konnten sie darauf sogleich folgen lassen, daß Pilatus Jesum habe schuldfrei gefunden, und ohne Weiteres losgesprochen? Johannes füllt die Lücke. — Wir betrachten schon diese Ergänzung als einen Gegenbeweis gegen die obige Hypothese, wenn sie annimmt, daß unsere Erzählungen ihre Gleichförmigkeit durch öftere Wiederholung erhalten haben. Denn bei der öftern Wiederholung würde man wohl auf die Lücken desto aufmerksamer geworden sein, und sie nicht übrig gelassen haben. — Pilatus will, heißt es weiter, von der Observanz, am Feste einen Gefangenen frei zu geben, zum Besten Jesu Gebrauch machen. Die andern Referenten, Markus und Matthäus, machen mit der Erinnerung an diese Observanz einen neuen Akt des Drama: Das Volk kommt und bittet förmlich einen Gefangenen los, und hinter dieses Volk stecken sich die Hohenpriester, daß es den Barabbas losbitten, Jesum aber unbedingt verschmähen soll. Bei Lukas dagegen ist die Bezugnahme auf die erwähnte Gewohnheit nur eine Bemerkung des Erzählers (Luk. 23, 17). Johannes aber legt sie dem Pilatus selbst in den Mund (Joh. 18, 39). Wir wissen hier nicht, ob der Eine ergänzt oder ausgeschmückt, oder der Andere weggelassen hat. — Die Relation des Matthäus und Markus scheint etwas Studirtes zu haben, und Johannes Worte (18, 39.): ἔστι δὲ συνήθεια ὑμῖν κ. τ. λ. sind gleichwohl als Worte des Pilatus auch nicht wahrscheinlich, wiewohl ihnen wirkliche Rede zum Grunde liegen kann. Nach Lukas erklärt Pilatus, daß er Jesum (wenn er ihm auch jene bestehende Gewohnheit zu Statten kommen lasse) *), doch zuvor als einen nicht ohne Grund verhaftet Gewesenen behandeln und geißeln lassen wolle (Luk. 22, 16. 22.). Es wird aber nicht gesagt, ob das wirklich geschehen sei (als Versuch nämlich, die Loslassung des Angeklagten zu bewirken). Nach dem unmittelbar Folgenden (Luk. v. 18 und v. 23.) ist es nicht geschehen. — Die Juden nahmen das Anerbieten nicht an. — Gleichwohl aber scheint Lukas, da er von der Geißelung nach dem wirklich gesprochenen Todesurtheile nichts erwähnt, sie als hier geschehen vorauszusetzen. Dazu stimmt

*) Es ist dies zwar Luk. 22, 17 nicht wörtlich ausgedrückt, liegt aber doch wohl im Texte.

die Johanneische Erzählung, zu der sich die des Lukas, wie das Unbestimmte zu dem Bestimmten verhält. Pilatus, sagt Johannes (Kap. 19, 1.), ließ Jesum wirklich geißeln, und machte hinterdrein noch Versuche, seine Freilassung durchzusetzen (Kap. 19, 4. 5., Verse, welche zwischen des Lukas v. 17. und 18. hineinpassen würden, wenn nicht Luk. v. 22. folgte). Allein nimmt man dagegen die Berichte des Markus und Matthäus; so gründen sich jene Angaben nur auf eine Verwechselung der Momente. Die vom Johannes erwähnte Geißelung und von den Soldaten vorgenommene spöttliche Vermummung des Gefangenen geschahe erst nach dessen Verurtheilung, und das ist wahrscheinlicher, theils weil es die gewöhnliche Ordnung so war, daß die zu Kreuzigenden, ehe das gesprochene Urtheil an ihnen vollzogen ward, zuvor gegeißelt wurden, theils weil die Soldaten an einem, der noch losgelassen werden sollte, wohl kaum Muthwillen verübt, noch weniger die Materie zum Spott aus einer, noch nicht erwiesenen, Anklage genommen haben würden. — Gleichwohl verhalten sich die sich gegenseitig widersprechenden Erzählungen doch immer wie einander gegenüber gestellte Behauptungen, zumal da sie innerhalb eines und desselben Grundrisses liegen, und ein zweimaliges Geschehen der erzählten Sache nicht glaublich ist. Denn wollte man annehmen, die Geißelung sei zweimal vorgenommen worden, so würde man dasselbe auch setzen müssen in Absicht auf die spöttliche Krönung, und dazu wird sich nicht leicht Jemand entschließen. Der vierte Punkt war: Pilatus macht Gegenvorstellungen. — Seine Rede wird also Gegenerinnerungen veranlaßt haben, und der Proprätor wird erst dadurch zum Nachgeben bewogen worden sein. So stellt auch Johannes die Sache — ganz wahrscheinlich — vor. Nach den drei ersten Evangelien jedoch, die den Pöbel mit der Bitte um Barabbas auf dem Schauplatz bringen, und ihn zum Organ der Feinde Jesu machen, geht die Sache nicht ohne Tumult ab. Es ertönt als Erwiederung bloß das mehrmalige Geschrei: kreuzige, kreuzige ihn! und dem überhandnehmenden Geschrei muß der Richter nachgeben. Hier ist also wieder eine Ergänzung aus dem Beitrage des vierten Erzählers, und in den drei ersten Evangelien ein Mangel, den man in einem Urbericht, bestehend aus

oft wiederholten Erzählungen, und zwar aus angeblich an Ort und Stelle (in Jerusalem) zum Grund authentischer Ueberlieferung gemachten Erzählungen, nicht vermuthen kann. Es wird nun 10) beschrieben, wie Jesus, nach gefälltem Todesurtheile und erlittener Geißelung, abgeführt wird zur Kreuzigung. Ausdrücklich sagt Johannes (Kap. 19, 17.): Jesus trug sein Kreuz selbst, — die Andern geben gegentheils die eben so ausdrückliche Nachricht, daß es ihm getragen werden mußte, und nennen den Mann, der zu diesem Dienste genöthigt ward. Absichtliche Verschweigung des wirklichen Hergangs kann man bei Johannes nicht vermuthen. Denn warum hätte er dann überhaupt die Angabe gemacht, daß Jesus sein Kreuz trug? Wußte er die Sache nicht genau, und läßt sich ein solches Nichtwissen bei ihm damals, als er schrieb, noch als möglich vorstellen; so kann man nicht wohl auf den Gedanken kommen, unsere evangelischen Nachrichten und ihre Gleichförmigkeit aus gewissen, nach öftern Besprechungen der Sache conformirten Sagen oder Mittheilungen abzuleiten. Denn jener Umstand gehört gerade unter die Dinge, die von dergleichen Oeffentlichkeiten am ehesten und am öftersten besprochen zu werden pflegen, und unwichtig für die schriftliche Erzählung war die genauere Angabe des Umstands ebenfalls nicht. — Die Beschreibung kommt nun 11) auf die Kreuzigung selbst. Sie sammelt sich die einzelnen Umstände meist nach Anleitung Alttestamentlicher Vorhersagungen — z. B. Matth. 27, 34. (Mark. 15, 23.) = Joh. 19, 29. vergl. Ps. 69, 22. ferner: Matth. 27, 35. (und die Parallelst. Joh. 19, 24. vergl. Ps. 22, 19. ferner: Matth. 27, 39. (und die Parallelst.) Luk. 23, 35. vergl. Ps. 22, 8. (von da hat Lukas das Wort: ἐκμυκτηρίζειν) ferner: Matth. 27, 46. (Mark. 15, 34.) vergl. Ps. 22, 1. — Aber die Angaben gehen auch hier an Hauptpunkten aus einander. Zuvörderst gedenkt Matthäus (27, 34.) und mit ihm Markus eines, Jesu vor der Kreuzigung gereichten, Trankes, indem jener deutlich zu verstehen gibt, daß damit eine Alttestamentliche Weissagung in Erfüllung gegangen. Johannes, der unstreitig dieselbe Alttestamentliche Stelle, wie Matthäus, im Auge hat, und von Schrifterfüllung ausdrücklich spricht (Joh. 19, 28.), bezeichnet als den, in Gemäßheit jener Stelle zu erwähnenden, Trank nur

den letzten, wie er Jesu kurz vor dem Momente des Todes gereicht ward, und erwähnt von dem erstern nichts. Ferner: Matthäus und Markus wissen von Worten, die Jesus im Augenblicke des Verscheidens gesprochen hätte, nichts. Lukas führt Kap. 23, 46. solche Worte an, aber nach Johannes (19, 30.) waren die gesprochenen doch andere. Hier besonders fällt die Differenz auf, wenn man bedenkt, daß die in diesem Augenblicke von Jesu gesprochenen Worte sich theilnehmenden Hörern als seine letzten Worte besonders merkwürdig machen mußten. Wenn nicht hier, wo sollen wir sonst ein Streben der Urerzähler, das authentische Wort herzustellen, erwarten? Aber auch in den folgenden Umständen einigen sich die Erzählungen nicht ganz. Joseph kommt am Vorsabbath, Pilatus zu bitten um den Leichnam Jesu. Darin stimmen Alle überein. Aber Johannes bemerkt: ehe Joseph kam, baten die Juden um Abnehmung der Gekreuzigten, und es wurden nun Soldaten abgeschickt, diesen bei noch nicht erfolgtem Tode die Beine zu brechen, und diese abgeschickten Soldaten wollten die Ordre auch an Jesu vollziehen, wurden aber gewahr, daß Jesus schon verschieden war. Das stimmt wenigstens nicht mit der Nachricht, die Markus gibt, überein, daß Pilatus, von Joseph bittlich angegangen, bei dem wachthabenden Centurio, — dem nämlichen ohne Zweifel, der Jesum hatte sterben sehen, — habe Nachfrage thun lassen, ob Jesus schon gestorben sei; es müßten denn, um beide Nachrichten zu vereinigen, Möglichkeiten in den Text hineingedacht werden, die nirgends ausgedrückt sind. Lukas gibt bloß an, was Joseph gethan, nachdem er den Leichnam abgenommen, und läßt uns die dazu erhaltene Erlaubniß, so wie die Anstalten, die ihr vorangehen mußten, zu seiner Erzählung nur erst denken. Matthäus aber, wenn er sagt, Pilatus habe sogleich die gesuchte Erlaubniß ertheilt, macht die Lücke des Berichts fühlbar, sofern er nicht eine Aufklärung darüber gibt, wie Pilatus sogleich in das Begehren willigte. Markus füllt die Lücke aus, anmerkend, der Prätor habe sich zuvor von der Wirklichkeit des Todes Jesu versichert, nur daß er diese Ausfüllung anders macht, als Johannes. Wir sehen also hier wenigstens, daß der Urbericht, falls er vom Markus und Johannes ergänzt werden mußte, nicht soweit einging, als er hätte eingehen sollen, und werden dadurch zu dem

Zweifel veranlaßt, ob der mangelhafte wirklich der vorauszusetzende mündliche Urbericht sei. — 12) Der Schluß der Gesammtkunde ist die Auferstehung Jesu, von allen evangelischen Thatsachen die wichtigste. Die zwei ersten Referenten folgen einem ganz kurzen Grundrisse, und scheinen, nach ihrem ursprünglichen Texte, von dem, was Lukas aus der Tradition geschöpft hat, nichts zu wissen, und anders, als die speciellen Nachrichten aller Drei, lauten die des Johannes. Sollten hier etwa die ausführlichern Nachrichten die spätern, und die kürzern die frühern sein; — man hat dies wenigstens den Verhältnissen gemäß gefunden — so dürfte sich doch erinnern lassen unter Anderm zuerst dies: hatten die Urheber der Tradition bei ihren einzelnen Mittheilungen aus Jesu Geschichte ein Erzählen zum Zweck; so konnten sie auch von der Art, wie sie sich von Jesu Auferstehung allmählig immer fester überzeugt hatten, zumal wenn in ihren Erfahrungskreis solche Thatsachen, wie sie bei Lukas und in den Nachträgen zu Johannes angegeben sind, eingetreten waren, — sie konnten, sagen wir, auch von diesen Thatsachen besondere Erzählungen formiren, so gut wie von andern, und außer ihrem Zwecke könnten dergleichen partikuläre oder specielle Erwähnungen nicht gelegen haben, falls solche Notizen auf sie zurück zu führen sind, wie die von den Erfahrungen der Weiber gegebenen, die ja in Specielles ebenfalls eingeht. Das Ausgeschlossene also einerseits und das Unvollständige andererseits liefert den Beweis, daß es eine bestimmte und feste Tradition in diesem Punkte nicht gegeben habe. Und so haben wir in dem durchlaufenen Ganzen kein einziges Stück angetroffen, das nicht unter Differenzen gegeben wäre. Wir wollen am Schlusse die Reihe der gemachten Bemerkungen nochmals in einen Ueberblick zusammenfassen. Die Basis unserer Argumentation ist diese: die Relationen der drei ersten Evangelien sind selbst in solchen Theilen gleichlautend, die, wenn sie Theile einer vorausgegangenen mündlichen Ueberlieferung gewesen wären, von einer bis in's Einzelne gehenden Ausführlichkeit und Bestimmtheit derselben Zeugniß geben würden. Nun ist aber eine Tradition von solchem Charakter, die der Typus gleichförmiger Kopien hätte werden können, mehrern Spuren zufolge, nicht vorhanden gewesen. Wir schließen dies nämlich aus der Beschaffenheit der-

jenigen Berichte, die uns aus der letzten Epoche des Lebens Jesu bei Johannes und den Uebrigen vorliegen. In denselben finden wir 1) Widersprüche (z. B. über den Auftritt vor der Gefangennehmung Jesu, über das Lokal der Verleugnung Petri, über das Verhör vor Pilatus, über die an Jesu vollzogene Geißelung, und den mit ihm getriebenen Spott, über das Tragen des Kreuzes bei der Ausführung Jesu, über den zweimal von ihm empfangenen Trank), und Nachrichten, die aus dem Ganzen, wohin sie gehören, sich wechselseitig als besondere Formungen des Nämlichen ausschließen (z. B. das Fußwaschen und das Abendmahl, die Angaben über die Akte der Verleugnung Petri). 2) Manche Fakta und Reden sind in einen verschiedenen Zusammenhang gesetzt (z. B. die Salbung Jesu von der Maria, Petri Versicherung von seiner Treue und Standhaftigkeit). 3) Manche partikulär gemeinsame Erzählungen sind oberflächlich und lückenhaft (z. B. über die Art, wie die Verurtheilung Jesu durchgesetzt wird, über die Abnehmung seines Leichnams vom Kreuze, selbst die von der Auferstehung Jesu). 4) Manche scheinen auf verworrenen Erinnerungen zu beruhen, oder künstlich in Verschiedenheiten ausgeprägt worden zu sein (z. B. die vom Kampfe Jesu mit sich selbst vor seiner Resignation auf längere Lebenserhaltung). 5) Oft da, wo die drei ersten Erzähler übereinstimmen, ändert oder widerspricht Johannes, ungeachtet er sie nicht überall an Glaubwürdigkeit überwiegt. 6) Es ist in dem betrachteten Ganzen nicht eine einzige Partikularnotiz, die nicht entweder Johannes anders gäbe, oder die einer von den drei ersten nicht mit besondern Nachrichten versetzte.

Und nun fragen wir, wenn Jesu letzte Geschichte keine bestimmte Ausprägung erhalten hat, wie soll es die frühere, die, nach der Einrichtung unserer Evangelien, jener zur Einleitung dient? Auch sie wird keine bestimmte Ausprägung erhalten haben. Wäre es obendrein der Fall, was manche Forscher angenommen haben, daß Johannes die andern Evangelien habe berichtigen wollen, so würden diese noch weniger für den Abdruck der apostolischen Tradition gelten können.

Viertes Datum: Der Selekt der gemeinschaftlichen, auf der ersten Tafel dargestellten Stücke ist zugleich so verkettet, daß ein Ganzes sich abschließt, aus welchem Ganzen nicht nur

überhaupt eine große Zahl von Partikularnachrichten, sondern darunter auch manche Merkwürdigkeiten ausgeschlossen werden, die in einem mündlichen Urevangelium kaum gefehlt haben können.

Die dritte Tafel stellt uns die Abschnitte dar, die den einzelnen Evangelisten ausschließlich angehören. Daß diese von dem Gemeinschaftlichen ausgeschieden sind, wird nicht bezweifelt; sie sind es aber dadurch, daß sie bei dem einzelnen Evangelisten zwischen Stücken stehen, die bei den andern in unmittelbaren Zusammenhang oder in ununterbrochene Aufeinanderfolge gesetzt sind. So werden Gränzen gezogen, und ein Apparat umschlossen, aus dem sowohl Stücke, die Johannes hat, als auch solche, die zu den Lieferungen der drei ersten Evangelisten selbst gehören, ausgeschlossen werden. Es ließe sich hinsichtlich dieser ausgeschlossenen Stücke schon überhaupt fragen: woher entlehnten unsere Schriftsteller diesen besondern Stoff, wenn sie bereits eine abgränzende, von den Aposteln herstammende, Tradition hatten, und welches sind die Urquellen, aus welchen die eigenthümlichen Nachrichten ausgeflossen waren? Wir erheben jedoch die Frage in diesem Umfange hier nicht, theils weil wir sie schon oben in Absicht auf einige dieser Stücke — nämlich die, welche andere Exemplare mancher gemeinsamer Berichte sind, erhoben, und nach ihrer Bedeutung gewürdigt haben, theils weil in Hinsicht anderer die Antwort möglich ist: die Verfasser unserer Evangelien benutzten außer dem, was ihnen durch apostolische Tradition gegeben war, noch andere, auf dem Wege der Erkundigung oder Mittheilung erhaltene, Nachrichten, oder sie machten außer dem mündlich Mitgetheilten von vorhandenen schriftlichen Aufsätzen Gebrauch; theils endlich, weil es wirklich einige unter diesen Nachrichten gibt, die ganz apokryphischen Ursprungs zu sein scheinen (worunter manche bei Matthäus und Lukas zu rechnen sind). Allein einige dieser Nachrichten machen auf ganz besondere Beachtung Anspruch aus doppeltem Grunde, theils weil sie bei ihrer Merkwürdigkeit auch die Autorität des Augenzeugnisses für sich haben, theils weil der Schriftsteller selbst sie besonders beachtet wissen will. Als ein Beispiel der erstern Art dürfen wir wohl unbedenklich die uns vom Johannes gegebene Nachricht von der Erweckung des Lazarus anführen. Todtenerweckungen waren überhaupt für Lehrer und Schüler des Christenthums

merkwürdig genug, und man sollte glauben, so viele ihrer die Apostel oder die Verkündiger des Evangeliums wußten, würden sie erwähnt haben. Johannes erwähnt zwar die Erweckung der Tochter des Jairus, und die des Jünglings zu Nain auch nicht, und es könnte daraus ein Argument gegen ihn selbst gezogen werden. Es ist aber zu bedenken, daß Johannes auch jenes Faktum erzählt nicht sowohl wegen seiner Natur als Wunderwerkes, als vielmehr eines Theils wegen der dabei gesprochenen Reden Jesu, andern Theils wegen des Zusammenhangs, den diese Wunderhandlung mit der letzen Geschichte Jesu hat. Als die von ihm einzig erwähnte Handlung dieser Art braucht sie demnach nicht die einzige zu sein, die er wußte. So wie sie aber ihm bekannt war, und die Nachricht von ihr auf sein Wissen zurückgeführt wird, so wird sie auch den Mitaposteln eben so bekannt gewesen, und eben so merkwürdig geblieben sein, zumal wenn sie wirklich den Zusammenhang mit Jesu letzter Geschichte hatte, wie Johannes ihn vorstellt. Es läßt sich also vermuthen, daß die apostolische Tradition dieses Faktum nicht verschwiegen habe, wenn sie auch keine festgeformte Tradition war, oder wir wollen sagen, es läßt sich vermuthen, wenn sie auf Konsistenz ausging, daß sie werde dieses Faktum aufgenommen haben. Unsere drei ersten Evangelisten scheinen es nicht gekannt zu haben. Denn ihr gemeinschaftlicher Bericht leitet die letzte Geschichte Jesu anders ein, ungeachtet sie selbst so wenig die Absicht haben, die Erwähnung von Wunderhandlungen dabei zu unterdrücken, daß sie diese Erwähnung vielmehr hier an besondern Orten — wie Matth. 21, 15. und Luk. 19, 37. — besonders einschalten. — Die andere Merkwürdigkeit, die wir vorhin im Sinn hatten, ist die bei Lukas befindliche Nachricht von dem einen Schächer, der seinem Mitgekreuzigten den Spott gegen Jesum verweist, und diesem das Gefühl der Hochachtung ausdrückt. Schwerlich würden die ersten Gewährsmänner der evangelischen Kunde das mit Rührung gesprochene Wort der Rechtfertigung für Jesum unerwähnt gelassen haben, da der von ihnen abgeleitete Gemeinbericht auch das Bekenntniß des heidnischen Centurio dem Andenken überliefert hat. Nun behauptet aber Lukas das Faktum ausdrücklich, und stellt es sogar, wie es scheint, mit absichtlichem Widerspruch gegen die andere Relation auf. Eben um dieses

absichtlichen Widerspruchs willen kann man es unmöglich für erdichtet halten. Ist es aber Faktum; so kann man nicht füglich annehmen, daß die gegentheilige Behauptung, beide Schächer hätten Jesu spöttisch seine Hülflosigkeit vorgerückt, sich unter den Aposteln zu Jerusalem als Tradition forterhalten haben werde, um auf unsere Evangelisten zu kommen. — Durch die Geschlossenheit des Typus wird aber auch mancher andere Stoff, — besonders didaktischen Inhalts, — vom bestimmt Gegebenen ausgeschieden, den man eben so wenig, wenn es auf Ueberlieferung ankommt, für rein fingirt halten kann, als es ihm, dem Gehalt nach, an Wichtigkeit fehlt. Wenn man das Markus-Evangelium für sich nimmt, so vermißt man so Manches. Es wird z. B. darin gar nicht klar, warum sich Jesus Jünger wählte, und wozu er sie eigentlich bestimmte, ob sie bloß seine Gehülfen bei Krankenheilungen oder auch seine Stellvertreter sein sollten in Absicht auf die Verbreitung der Lehre, wenn er selbst einst dafür nicht mehr wirken könne. Unstreitig wird Jesus darüber die bestimmtern Erklärungen gegeben haben, und so findet sich auch ein Stück dieser Art bei Lukas Kap. 12, 1—9.; allein dieses Stück gehört eben nicht zur Grundlage der drei Evangelien, sondern wird vielmehr durch den vorausgegebenen Typus der Uebereinstimmung ausgesondert. Denn a) auf n. 32. (Luk. 9, 48.) folgt bei Matthäus und Markus sogleich n. 33. mit n. 34 (Luk. 18, 15—17. f.) der Aufbruch von Kapernaum zur letzten Reise nach Jerusalem durch Peräa, so daß also beide die von Lukas erwähnten Zwischenreisen, in welche jenes Stück fällt, ausschließen, wie dies schon auf der Tafel bemerklich gemacht worden ist. b) Die Worte, mit denen das Stück die Rede eröffnet (Luk. 12, 1.), sind bei Markus (Kap. 8, 11.) und Matthäus (Kap. 16, 6.) so an eine bestimmte Veranlassung angeknüpft, und mit andern, auf sie direkt bezogenen, Worten verbunden, daß die Lukassische Ausführung in diesem Zusammenhange keinen Platz gewinnen kann. c) Bruchstücke aus der Rede bei Lukas hat zwar auch Matthäus, wie auf der zweiten Tafel, oben S. 9. zu sehen ist, aber er hat sie an der unrechten Stelle, als Nachtrag zu einem Stück, dessen ursprüngliche Abgränzung an der vereinigten Darstellung des Markus und Lukas n. 20. zu ermessen ist. — Erscheinungen, welche unsere Be-

hauptung sattsam rechtfertigen. Gewöhnlich wird freilich auf diese Abgränzung des Typus keine Rücksicht genommen, und dann ist die Behauptung allerdings leichter, daß unsere Evangelisten alle aus der Tradition geschöpft haben. *) Bei der genauern Ansicht der Sache wird man aber ein Anderes gewahr. Man sieht, es hebt sich sehr oft Tradition gegen Tradition auf, und das bestimmt Begränzte, das eben die gemeinschaftliche Gränze nur erst durch die Tradition erhalten haben könnte, **) ist viel zu eng, als daß man sich eine wirklich vorhanden gewesene Urtradition von analoger Beschränktheit denken könnte. — Nach diesen Erörterungen führt uns die Ideenassociation auf einen andern Punkt. Wir haben bis jetzt von Ungleichheiten, Widersprüchen, Ausartungen und Ausschließungen gesprochen; jetzt soll die Rede sein von Einschaltungen und Amalgamationen, sofern sich in ihnen ebenfalls wieder ein Datum gegen unsere Hypothese aufstellt.

Fünftes Datum: Während sich in unseren Evangelien ein eigenes Ganzes von dem übrigen Apparat absondert, macht besonders Matthäus Mischungen und Amalgamationen, kleine und größere Einschaltungen, vorzüglich um gleichartige Reden, ungeachtet sie nicht zusammengehören, zu einem Ganzen zu verschmelzen. — Ein Datum, aus welchem sich mehrere Einwürfe gegen die obige Hypothese zugleich entwickeln.

Die erwähnten Einschaltungen müssen mit Fleiß nachgewiesen werden, da einige Kommentatoren des Matthäus sich besondere Mühe gegeben haben, sie durch allerhand exegetische Blendwerke unsichtbar zu machen, und da, wenn sie verkannt werden, in der Hauptuntersuchung nicht bloß hier, sondern auch an andern Orten Verwirrung entsteht. — Sie sind das, als was wir sie betrachten, deshalb, weil sie ein- oder angefügt sind einem für sich abgeschlossenen Texte, und mit diesem nicht organisch zusammenhängen, ungeachtet sie mit ihm ein Ganzes ausmachen sollen. Ohne daß wir nöthig haben, auf das innere Mißverhältniß der verbundenen Elemente zu einander zu sehen, machen sich

*) Gieseler S. 117.

**) Wir sprechen hier nämlich überall von der oben hypothetisch angenommenen, geformten, — von einem mündlichen Urevangelium.

diese Einschaltungen schon durch ihr äußeres Verhältniß zu den parallelen Texten kenntlich, indem sie Worte trennen, welche in jenen beisammen stehen, und diese Worte, bald an dem vordern, bald an dem hintern Ende, modificiren. Wir wollen, indem wir sie der Reihe nach ausheben, zugleich diesen Einfluß anschaulich machen.

Markus.	Lukas.	Matthäus.
b. n. 11. 2, 27. καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς· 28. ὥςτε κύριός ἐστι — σαββάτου.	6, 5. καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς· ὅτι κύριος — σαββάτου.	12, (Einschalt. v. 5 — 7.) 8. κύριος γάρ ἐστι σαββάτου (κ. ἔλεγεν αὐτοῖς fehlt).
2, 23. καὶ ἐγένετο παραπορεύεσθαι κ. τ. λ.	6, 1. ἐγένετο δὲ διαπορεύεσθαι αὐτόν etc.	(Einschalt. 11, 28 — 30.) 12, 1. ἐν ἐκείνῳ τῷ καιρῷ ἐπορεύθη κ. τ. λ.
a. n. 10. 2, 17. — οἱ κακῶς ἔχοντες· οὐκ ἦλθον καλέσαι κ. τ. λ.	5, 31. — οἱ κακῶς ἔχοντες. 32. οὐκ ἐλήλυθα καλέσαι κ. τ. λ.	9, 12. οἱ κακῶς ἔχοντες (Einsch. v. 13.) οὐ γάρ ἦλθον καλέσαι κ. τ. λ.
n. 16. 4, 11. ἐκείνοις δὲ τοῖς ἔξω ἐν παραβολαῖς.	8, 10. τοῖς δὲ λοιποῖς ἐν παραβολαῖς.	13, 11. ἐκείνοις δὲ (οὐ δέδοται κ. τ. λ. Eins. — v. 12.) 13. (διὰ τοῦτο) ἐν παραβολαῖς (κ. τ. λ. Einsch. bis v. 17.)
13. οὐκ οἴδατε τὴν παραβ. ταύτην;	11. ἔστι δὲ αὕτη ἡ παραβολή.	18. ὑμεῖς οὖν ἀκούσατε τὴν παραβολὴν τοῦ σπείροντος (im Gegensatz der v. 24 — 30. eingetragenen παραβολὴ τῶν ζιζανίων vergl. v. 36.
n. 20. —	—	Einschalt.: (10, 5 — 8.) daher:
6, 8. ἵνα μηδὲν αἴρωσι εἰς ὁδόν κ. τ. λ.	9, 3. μηδὲν αἴρετε εἰς ὁδόν κ. τ. λ.	μὴ κτήσησθε χρυσόν κ. τ. λ. (Umkehrung der genannten Sachen).
v. 11. καὶ ὅσοι ἂν μὴ δέξωνται ὑμᾶς κ. τ. λ.	9, 5. κ. ὅσοι ἂν μὴ δέξωνται ὑμᾶς κ. τ. λ.	Einsch. v. 12. 13. daher: καὶ ὃς ἂν μὴ δέξηται.
n. 28. 8, 29. σὺ εἶ ὁ χριστός. 30. ἐπετίμησεν αὐτοῖς κ. τ. λ.	9, 20. τὸν χριστὸν τοῦ θεοῦ. 21. ὁ δὲ ἐπιτιμήσας κ. τ. λ.	16, 16. σὺ εἶ ὁ χριστός (Einsch. von ὁ υἱός κ. τ. λ. bis v. 19. daher): v. 20. τότε ἐπετίμησε κ. τ. λ.

Markus.	Lukas.	Matthäus.
n. 30. 9, 28. ἐκβαλεῖν αὐτό; 29. — τοῦτο τὸ γένος κ. τ. λ.		17, 19. ἐκβαλεῖν αὐτό; (Einsch. v. 20. daher v. 21. τοῦτο δὲ τὸ γένος κ. τ. λ.
n. 32. 9, 37. καὶ ὃς ἐὰν ἓν τῶν τοιούτων παιδίων δέξηται κ.τ.λ.	9, 48. ὃς ἐὰν δέξηται κ. τ. λ.	(Einsch. 18, 3. 4. daher v. 5. καὶ ὃς ἐὰν δέξηται κ. τ. λ.
n. 35. 10, 29. οὐδείς ἐστιν ὃς ἀφῆκεν κ. τ. λ.	18, 29. οὐδείς ἐστιν ὃς ἀφῆκεν κ. τ. λ.	(Einsch. 19, 28.) daher v. 29. καὶ πᾶς ὃς ἀφῆκεν.
n. 47. 12, 1. ἤρξατο αὐτοῖς ἐν παραβολαῖς λέγειν.	20, 9. ἤρξατο δὲ πρὸς τὸν λαὸν λέγειν τὴν παραβ. ταύτην.	21, (Einsch. 28—32. daher): v. 33. ἄλλην παραβ. ἀκούσατε.
12. καὶ ἐζήτουν αὐτὸν κρατῆσαι.	20, 19. καὶ ἐζήτουν κ. τ. λ.	21, (Einsch. v. 43. 44.) 45. καὶ ἀκούσαντες — ἔγνωσαν κ.τ.λ.
n. 49. 13, 1. καὶ ἐκπορευομένου αὐτοῦ ἐκ τοῦ ἱεροῦ —		(Einsch. 23, 2—39. daher mit Rücksicht auf v. 39.) 24, 1. καὶ ἐξελθὼν ἐπορεύετο ἀπὸ τοῦ ἱεροῦ (d. h. für immer vom Tempel weg. *)
24. ἀλλ' ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις κ. τ. λ.		Einsch. v. 26—28. Vergleichung mit dem Blitze. Daher): v. 29. εὐθέως δὲ μετὰ τὴν θλίψιν —
n. 54. 14, 46. οἱ δὲ ἐπέβαλον κ. τ. λ.		(Einsch. 26, 50.) τότε ἐπέβαλον κ. τ. λ.
48. καὶ ἀποκριθεὶς εἶπε etc.	22, 52. εἶπε δέ —	(Einsch. 26, 52—54.) ἐν ἐκείνῃ τῇ ὥρᾳ εἶπε —
n. 55. 15, 32. καὶ οἱ συνεσταυρωμένοι ὠνείδιζον αὐτόν.		27, (Einsch. v. 43.) 44. τὸ δὲ αὐτὸ καὶ οἱ λῃσταὶ ὠνείδιζον αὐτόν.

Wie man sieht, wird meistens dem Eingeschalteten das unmittelbar Folgende assimilirt durch eine kopulative oder relative

*) ἀπὸ gehört nicht zu ἐξελθών, wie Fritzsche's Kommentar glaublich machen will, sondern zu ἐπορεύετο (vergl. Matth. 19, 1.)

Partikel, oder dadurch, daß die Gleichzeitigkeit des Getrennten, oder das sonstige Verhältniß der Zusammengehörigkeit, ausgedrückt wird. — Wir vergleichen mit diesen Einschaltungen die an andern Orten vorkommenden kleinern:

Markus.	Lukas.	Matthäus.
n. 20. 6, 11. ἐκπορευόμενοι ἐκεῖθεν.	9, 5. ἐξερχόμενοι ἀπὸ τῆς πόλεως ἐκείνης.	10, 14. ἐξερχόμενοι τῆς οἰκίας ἢ τῆς πόλεως ἐκείνης.
n. 28. 8, 28. ἄλλοι δὲ ἕνα τῶν προφητῶν.	9, 19. ἄλλοι δέ, ὅτι προφήτης τις — ἀνέστη.	16, 14. ἕτεροι δὲ Ἱερεμίαν ἢ ἕνα τῶν προφητῶν.
33. ὕπαγε ὀπίσω μου, σατανᾶ, ὅτι οὐ φρονεῖς —		23. ὕπαγε ὀπίσω μου, σατανᾶ, σκάνδαλόν μου εἶ ὅτι οὐ φρονεῖς etc.
n. 29. 9, 5. ποιήσωμεν —	9, 33. ποιήσωμεν —	17, 4. (εἰ θέλεις,) ποιήσωμεν —
v. 13. καὶ ἐποίησαν αὐτῷ		v. 12. καὶ (οὐκ ἐπέγνωσαν αὐτόν, ἀλλ') ἐποίησαν ἐν αὐτῷ —
n. 49. 13, 18. χειμῶνος		24, 20. χειμῶνος (μηδὲ σαββάτῳ).
v. 26. καὶ τότε ὄψονται —	21, 27. καὶ τότε ὄψονται —	v. 30. κ. τότε (κόψονται πᾶσαι αἱ φυλαὶ τῆς γῆς καὶ) ὄψονται —
n. 53. 14, 24. τὸ — ἐκχυνόμενον.		26, 28. τὸ — ἐκχυνόμενον (εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν).
n. 54. 14, 53. πρὸς τὸν ἀρχιερέα.	22, 54. εἰς τὸν οἶκον τοῦ ἀρχιερέως.	26. 57. πρὸς (καϊάφαν) τὸν ἀρχιερέα.
n. 57. 16, 6. Ἰησοῦν ζητεῖτε.		28, 5. (οἶδα γὰρ ὅτι) Ἰησοῦν ζητεῖτε.
v. 7. ὅτι προάγει ὑμᾶς —		v. 7. ὅτι (ἠγέρθη ἀπὸ τῶν νεκρῶν· καὶ ἰδού,) προάγει ὑμᾶς —

Die letztern lassen also den Text ganz unverändert. Der Verfasser benimmt sich, als wolle er Ellipsen ausfüllen. Man entdeckt zwischen den kleineren und größeren Einschaltungen die Analogie, daß wie jene auf Vervollständigung des Ausdrucks im Satze, eben so diese auf Vervollständigung der Rede, nach der Gesammt-

heit der Sätze, ausgehen. An andern Stellen sind historische Notizen eingeschaltet, diese wollen wir aber übergehen. Wollte man leugnen, daß dies Einschaltungen seien, ungeachtet schon das, an dem Verzeichniß bemerkliche, methodische Verfahren darüber Ausweis gibt, wenn man auch in's innere Textverhältniß noch nicht eingeht; so wäre wenigstens so viel klar, daß beide Texte, der vermehrte des Matthäus und der kürzere der Nebenreferenten, nicht zwei ursprüngliche Concepte einer und derselben gehörten Rede, der eine ein mehr vollständiger, der andere ein mangelhafterer sein könnten, so daß also Matthäus nach einer treuern Erinnerung referirt habe, als der Urheber des andern Berichts *). — Die Nebentexte sind in sich abgeschlossen, aber ihre Worte stehen in dem größern oft in ganz anderer Verbindung, wie wir dies beiläufig nur an einem Beispiele bemerklich zu machen uns erlauben wollen. So ist z. B. n. 11. der Sinn des kleinern Textes der: so wie David in der Noth, um für sich zu sorgen, sich über das Verbot stellte, so darf im nämlichen Falle der Mensch als solcher sich auch sogar über den Sabbath stellen. Der zweite Satz bildet die Folgerung und den Schluß. Im größern Texte dagegen bei Matthäus wird, bevor die Rede auf den Menschen kommt, ein Mittelglied eingeschoben, der Tempel mit seinem Vorrecht. Wie der Tempel für sein Bestehen als Stätte des Kultus Exemtion macht vom Sabbathsgesetz, so noch mehr darf dies, als mehr bedeutend, der hier vor euch ist **).

---

*) Bekanntlich hat man dies geglaubt und glaubt es noch.

**) — als Mensch. Die richtige Lesart ist nicht *μεῖζον*, sondern *μείζων*. Man will zwar übersetzen: hic est templo quidquam angustius, nempe ignoratis, quid sibi velit illa vox etc. (Fritzsche's Kommentar zum Matthäus bei der St.). Es läßt sich aber nicht angeben, was mit dem *μεῖζον* gemeint sei. Fritzsche übersetzt: hier handelt sich's um etwas Wichtigeres — nämlich die Wegräumung eurer Vorurtheile. Diese Erklärung wäre ganz absurd. Denn a) wozu sollte die geäußerte Einfalt und die ihr entgegenzusetzende Belehrung dem Tempel entgegengesetzt werden als ein *μεῖζον*? b) Der Tempel ist erwähnt als das, wodurch Arbeiten am Sabbath Entschuldigung erhalten. Das Höhere nun muß etwas sein, wodurch diese Entschuldigung noch gegründeter und unwidersprechlicher wird. Und was ist das nun? c) *μεῖζον* ist auch nicht überhaupt: was wichtiger ist, sondern: was mehr zu respektiren ist. d) Das angebliche *μεῖζον* wird auch nicht den Opfern im Tempel

Hättet ihr aber das bedacht, daß mitleidige Theilnahme an Menschennoth noch über Opfer geht; so würdet ihr die Unschuldigen nicht verurtheilt, und euer menschliches Mitgefühl durch Schweigen bewiesen haben; denn der Mensch ist Herr des Sabbaths." Hier kommt die letztere Sentenz, anstatt daß sie dort die Folgerung selbst war, als Grund einer andern Folgerung oder eines Ausspruchs vor, nämlich, daß die Tadler geschwiegen haben sollten (weil der Mensch Herr des Sabbaths sei). Andere Beispiele von verschiedener Beziehung der gleichen Worte sind die angeführten Stellen von n. 10. und n. 20. Nun wird man aber wohl die Worte des kürzern Textes so wenig für Bruchstücke des größern halten können, als man die vorhin bemerkten kleinern Einschaltungen bei Matthäus an den Stellen, wo sie vorkommen, für Ausfüllungen von Ellipsen halten und behaupten wird; z. B. n. 28. Mark. 8, 33. sei das ὅτι unrichtig gesetzt, da es ursprünglich in der authentischen Rede nicht habe den Grund ausdrücken sollen, warum das ὕπαγε ausgesprochen wird, sondern den Grund von Beilegung des Prädikats σκάνδαλον, oder n. 28. Mark. 8, 28. sei das ἕνα (irgend einen) in der Originalrede mit Worten verknüpft gewesen, daß es bedeute: irgend einen andern (Matth. 16, 14). — Noch weniger wird man aber annehmen können, der längere Text sei die ausgebildetere Form der Tradition oder Sage, und der kürzere die unausgebildetere. Denn die Sage, wenn sie Auszüge aus Reden macht, und eine eigene Konstruktion für den im Gedächtniß behaltenen geringern Stoff schaffen soll, ist nicht besorgt, die Worte in dem grammatischen Verhältnisse zu erhalten, das sie in der Originalrede hatten, und, wenn sie erweitert, ist sie auch nicht so gewissenhaft, daß sie bei ihren Kompositionen an dem Vorhergegebenen nur die ersten Worte änderte, oder ihnen nur eine Partikel beisetzte, um das Alte zu behalten, während es mit Neuem versetzt wird, und darin etwas Anderes bedeuten soll. — Es bleibt also dabei, wir haben hier Zusammensetzungen verschiedener Redeelemente; auch ist von einigen der Einschaltungen sogar nachzuweisen, daß sie Bruchstücke aus anderen ähnlichen Reden sind, da sie bei Lukas an ganz andern

---

(als wäre der Sinn: hier ist etwas, das wichtiger ist, als alle heiligen Gebräuche), sondern dem Tempel selbst entgegengesetzt. (Nach Fritzsche's Erklärung müßte überdies stehen: εἰ γὰρ ἐγνώκειτε etc.)

Orten als Theile von Reden vorkommen. So n. 35 Matth. 19, 28. vergl. Luk. 22, 28—30; ferner: n. 20 Matth. 10, 5—8. vergl. Luk. 10, 9. Matth. 10, 7. 8. — Ferner: Matth. 10, 12. 13. vergl. Luk. 10, 5. 6. Matth. 13, 16. 17. vergl. Luk. 10, 23. 24, und zwar kommen sie bei Lukas vor in Perikopen, die von der ersten Tafel ausgeschlossen sind, und sich außerdem zu manchen auf dieser Tafel befindlichen Stücken wie ganz verschiedene Formen derselben verhalten, von welcher Art z. B. die Einschaltung bei n. 35 Matth. 19, 28 ist, vergl. mit Luk. 22, 28—30. einem Seitenstück zu n. 37 auf der ersten Tafel. — An anderen Orten erscheinen die Matthäischen Textvermehrungen als Anhänge und Nachträge zu einem abgeschlossenen kürzern Texte oder als Sammlungen des Aehnlichen unter Aehnliches, und den Stoff geben wiederum Bruchstücke aus Reden, die ursprünglich in einer andern Zeit- oder Sachverknüpfung standen, wie sich aus der Vergleichung mit Lukas ergibt. Zu Sammelplätzen solcher Kompilationen sind im Matthäischen Evangelium besonders folgende Abschnitte des gemeinschaftlichen Typus oder der ersten Tafel gemacht: n. 14 Jesu Antwort auf das Vorgeben, er vertreibe die Dämonen durch Beelzebul (Nachtrag: Matth. 12, 33—45), n. 20 die Aussendung der Jünger. — n. 32 die Belehrung in Beziehung auf den Rangstreit der Jünger (Nachtrag: Matth. 18, 10—35). n. 47 die Warnung vor den Pharisäern (Matth. 23, 2—13. 15—38). — n. 49 die Weissagung von der Zerstörung des Tempels (Matth. 24, v. 26 bis 28. vergl. Luk. 17, 23. 24. Matth. 37—42. 45—51. Kap. 25, 1—46). Von der bei Matthäus aufgenommenen sogenannten Bergpredigt wollen wir hier noch nicht entscheiden, ob sie in den Plan seines Evangeliums eigentlich gehöre oder nicht. Diese Predigt ist aber ebenfalls mit entlehntem Stoffe bereichert, und einige Nachweisungen gibt uns auch hierüber, wie über andere Parallelen in den andern Abschnitten, die zweite Tafel. — Hieraus erheben sich nun aber gegen die Annahme eines mündlichen Urevangeliums besondere Schwierigkeiten. Vorausgesetzt nämlich, daß die Interpolationen vom Matthäus herrühren, geben sie uns a) den Beweis, daß selbst die Apostel in Konformation der Reden Jesu nicht genau waren, und daß also eine solche Wiederholung des Nämlichen, aus welcher eine Gleichförmigkeit resul-

tirte, sich von ihnen kaum erwarten oder vermuthen läßt. b) Matthäus schrieb sein Evangelium doch wohl erst, nachdem schon das mündliche Urevangelium, woraus die Harmonie unserer Evangelien erklärt werden soll, regulirt war. Unter seiner Mitwirkung war dies abgeschlossen worden, unter seinem Einflusse hatte es sich gestaltet; so fordert es wenigstens unsere Hypothese. Wie konnte er nun den Vorrath vermehren wollen, der vorher nur mittelst Auswahl und Absonderung in gewisse Gränzen eingeschlossen und auf eine bestimmte Quantität reducirt war? Ferner, wie konnte er, wenn er etwa schriftliche Aufsätze benutzte, und aus diesen Aufsätzen Worte Jesu entlehnte, dann die historischen Angaben über die, den entlehnten Worten zum Grunde gelegenen, äußeren Veranlassungen wie Unrichtigkeiten verschmähen, und die Worte gleichwohl, wie Richtiges, gebrauchen, sie aber an Orte stellen, die schon ihre bestimmten Reden hatten, als ob jene Reden durch sie, die anderswohin gehörigen, vervollständigt werden müßten? — daß also Jesus z. B. bei der Aussendung der Jünger (n. 20) Worte gesagt haben soll, die er bei dieser Gelegenheit gar nicht gesagt haben kann, und die ihn der ursprüngliche Bericht auch gar nicht sagen lassen wollte? c) Schriebe man diesen Einwürfen etwa in so weit Erheblichkeit zu, daß man um ihretwillen die Abstammung jener Interpolationen vom Matthäus leugnen zu müssen glaubte, und annähme, die Amalgamation sei entstanden nach verstummter Tradition, durch einen compilirenden Schriftsteller, so wäre immer die nachweisliche Abgegränztheit eines Typus gegen die Lukassischen Einschaltungen das Hauptargument, worauf wir fußen, und sodann verlöre die Hypothese vom mündlichen Urevangelium auch ohnehin ihre Stütze. Denn eben deshalb, weil Matthäus als origineller Schriftsteller und angeblicher Urheber jener Bereicherungen so sehr mit Lukas zusammentrifft, und mit ihm gleichen Stoff hat, ist die Quelle dieser, auch unter Unterschieden gleichartigen, Materialien in einer mündlichen Tradition gesucht worden, während man sonst, auf einen andern Urheber zurückgehend, hätte annehmen können, dieser habe Extrakte aus Schriften gemacht. — Welche von beiden Annahmen wir also auch gelten lassen, entweder die, jene Amalgamationen seien vom Matthäus, oder die, sie seien nicht von ihm; es ist die eine unserer Hypothese so ungünstig, wie die

andere. — Wir sind hier an einem Scheidepunkte angelangt. Aus vorhandenen Ungleichheiten und Widersprüchen, so wie aus der Verschiedenheit der Gebiete, zu welchen sich die in den Evangelien gegebenen Materialien rechnen, haben wir gefolgert, daß es eine gleichförmige Tradition — eine solche, von welcher Gleichförmiges habe abstammen können — nicht gegeben habe. Wir haben aber, um dies zu erweisen, den Typus der ersten Tafel nur erst mit dem verglichen, was außer ihm liegt, und das gegen einander gehalten, was, verschiedenen Gebieten angehörend, nicht amalgamirt werden darf. Es werden nun noch Data aufzusuchen sein innerhalb des Typus selbst, d. h. in dem Verhältnisse der, auf der ersten Tafel befindlichen, parallelen Relationen zu einander. Da zeigt sich nun aber Folgendes:

Sechstes Datum: In dem Kreise, den unsere synoptischen Evangelien um ihre Materialien selbst ziehen, machen sich an den Darstellungen der Reden Jesu — des vorzugsweise auf Tradition reducibeln Stoffs — Abweichungen auch im Großen bemerklich, die nicht von der Tradition, sondern nur von schriftstellerischer Willkühr abgeleitet werden können, und darum ebenfalls ein Datum gegen die obige Hypothese sind.

Wir haben hier also Rücksicht zu nehmen auf das wechselseitige Verhältniß der zur Synopsis gehörigen parallelen Relationen selbst. Die an ihnen trotz der Uebereinstimmung bemerkbaren Differenzen und Abweichungen lassen sich als Abweichungen im Kleinen und im Großen unterscheiden. Unter erstern verstehen wir die Variationen in der Stellung, in der Konstruktion und im Ausdruck einzelner Sätze, wobei die Identität der Gedanken und das Verhältniß der Sätze zu einander unversehrt bleibt. Die im Großen werden aber diejenigen sein, wo die eine oder die andere der parallelen Darstellungen entweder im Ganzen eine besondere Tendenz angenommen, oder an gewissen Stellen sich mit einem ganz andern Gedankenstoff vermengt hat, oder die Form des Stücks so verlängert oder verkürzt worden ist, daß diese Verschiedenheit auf die Ansicht des Ganzen Einfluß hat, oder wo die Aussagen im Widerspruch gegen einander gesetzt sind, u. s. w. Hier kommt es uns bloß auf die letztere Gattung an, auf die Abweichungen im Großen. Wir werden davon die wichtigsten Beispiele anführen, und es wird sich an denselben zeigen, daß

sie nur von schriftstellerischer Willkühr abzuleiten sind, schon deshalb, weil sie von der Sage oder von der Tradition nicht abstammen können. Wir rechnen zu solchen Abweichungen 1) diejenigen Stücke, die als historische Erzählungsganze in der einen der parallelen Relationen mehr Momente in sich fassen, und in der andern, nach einer verkürzten Form, weniger, wonach zuweilen auch Reden mit ihren äußern Veranlassungen in der einen Relation enthalten sind, die in der correspondirenden fehlen *). Solche Stücke sind auf der ersten Tafel n. 7 und 8, n. 17 b. n. 18, n. 22, von welchen allen Matthäus die kürzere Form hat. Ferner n. 15, n. 28, 29, 30, 54, 55, von denen die kürzere Form bei Lukas ist. (Von den Stellen, wo Markus den kürzern Text hat, können nur ausgezeichnet werden n. 1, 13, 14, sie sind aber nur kürzere Reden.) Sehen wir fürerst diese Stellen genauer an. — n. 7. Hier läßt sich sogleich einsehen, daß das Stück nicht mit Matth. 8, 16 geendigt haben werde, nämlich nicht mit der Bemerkung, daß Jesus Kranke Abends geheilt habe. Zwar sieht das *ὀψίας γενομένης* zurück auf den zu Anfange des Stücks erwähnten (Matth. 8, 14 aber weggelassenen) Umstand, daß Jesus aus der Synagoge gekommen war: allein wie das schon die Spur eines Zusammenhangs mit einem vorhergehenden Stück ist, so kann man auch die Verlängerung des gegenwärtigen über die Matthäische Begränzung hinaus nicht für Zuwachs halten, der sich in der Sage daran gebildet hätte, und eben so wenig, ja noch weniger, wird man glauben, daß die Sage späterhin das Stück nur bis Matth. v. 16 fortgeführt und das Uebrige fallen gelassen habe, wenn auch der Schriftsteller, von dem v. 17 das *ὅπως πληρωθῇ* etc. angefügt ist, nicht schon selbst in den Verdacht käme, abgekürzt zu haben. — n. 8. Gesetzt dies Stück hätte zum Bestand mündlicher Tradition gehört; so würde sie es wiederum nicht Matth. 8, 4 begränzt, sondern auch angegeben haben, wie sich der Geheilte verhalten. Es wäre also doch auch hier bei Matthäus willkürliche Abkürzung zu ver-

---

*) Es wird nämlich hier bloß an solche Stücke gedacht, die von Einschaltungen frei sind und nicht erst durch diese, wie so sehr viele bei Matthäus, eine längere Form erhalten haben, sondern deren mehrere Theile organisch zusammengehören.

muthen. — n. 17 b. Hier ist nicht nur ein verschiedenes Ländenmaaß, sondern auch Widerspruch. Bei Matthäus sprechen und thun zwei, was bei den Andern nur einer. Wenn man gedenkt, daß die Veranlassung zur Bitte der Dämonen, der Vortrag derselben, und was auf die Gewährung folgte, in allen Relationen mit gleichen Worten erzählt ist; so wird man sich keine Tradition denken können, welche, diese Worte festhaltend, nur mit dem Vorhergehenden eine Aenderung gemacht, und aus der einen Relation in die andere übergegangen sein sollte. Einen solchen Uebergang aus einer Form in die andere wird man auch bei n. 18 nicht glaublich finden. Die Tradition müßte, wenn die Matthäische Form ihre ursprüngliche gewesen wäre, dann, um sich zur andern zu gestalten, Jesum, bevor ihn Jairus bat, an den See versetzt, und ihn zuvörderst hier mit einem Menschengedränge umgeben haben, damit vorstelliger würde, wie ihn die Blutflüssige habe berühren können, sodann damit dadurch begreiflich würde, wie bei einer so verursachten Zögerung dem Jairus und Jesu Boten entgegenkommen konnten u. s. w. Der Uebergang aber aus der längern Form in die kürzere wäre, weil diese eigentlich nur einem Auszuge gleicht (s. Matth. 9, 20. 21), bei dem das Anschauliche absichtlich vertilgt, und dieserhalb dem Jairus sogar andere Worte in den Mund gelegt wurden (Matth. v. 18), noch weniger denkbar. Denn die Relation hätte dann dasjenige zurückbehalten, was nicht merkwürdig sein konnte, wenn es nicht durch so etwas, dergleichen das Außengelassene war, anschaulich gemacht wurde. — Von den Perikopen, die bei Lukas kürzer erscheinen, ist die erste bei n. 15. Ueber dieses Stück wollen wir aber weiter unten sprechen. — n. 28. Hier zeigt schon der wörtliche Parallelismus der Verse Luk. 9, 22 und 23 (zwischen welche das Außengelassene einfällt) mit den entsprechenden Stellen der Nebenrelationen, daß an eine Veränderung durch die Tradition oder Sage nicht gedacht werden kann. — n. 29. Das Verbot Jesu, von der Erscheinung nichts zu sagen, und das sich darauf entwickelnde Gespräch bei'm Herabgehen vom Berge fehlt bei Lukas. Nähmen wir an, daß dieses Stück zu der Evangeliensage gehört habe, so würden wir zugleich annehmen müssen, daß es dazu in Verknüpfung mit dem unmittelbar Folgenden n. 30 gehört habe. Nun wird aber

Niemand, der in lebendiger Rede erzählen will, daß irgend jemand an einem gewissen Tage etwas gesehen oder erfahren, wenn die Erzählung fortgesetzt und noch etwas vom darauf folgenden Tage beigebracht werden soll, vor diese Fortsetzung die Bemerkung setzen: er sagte aber in diesen Tagen nichts von dem, was er gesehen, als ob zwischen jenem und dem folgenden Tage mehrere Tage zwischen inne lägen. Die Bemerkung des Lukas also (9, 36) ist unbezweifelt nur eine Abstraktion, die der Schriftsteller an diesem Orte von der gegenüberstehenden ausführlichern Erzählung gemacht hat. — n. 30 fehlt die Frage der Jünger, warum sie den Dämon nicht hätten austreiben können. Aber Lukas kann sie weggelassen haben, weil sie schon durch 9, 41 beantwortet schien, und wir werden noch an anderen Beispielen sehen, daß diese Konjektur gegründet ist. — n. 54. Auch diese Stelle bezeichnen wir als ein Beispiel von Simplifikation, deren bei Lukas weiter unten noch mehrere nachgewiesen werden sollen, und zwar ist ein solches Beispiel auch n. 55 (worüber ebenfalls weiter unten). Abweichungen im Großen zeigen 2) diejenigen Fälle, wo nach Vermehrungen oder Verkürzungen die nämliche Rede eine andere Tendenz oder Beziehung erhält, und das Ganze unter einen verschiedenen Gesichtspunkt gestellt ist. So n. 1 (bei Markus), n. 15, 16, n. 32. Betrachten wir auch diese Stellen etwas genauer. — n. 1 begränzt Markus den Text, wo die Andern ihn weiter führen (Matth. 3, 12 f. Luk. 3, 17 f.). Das Gemeinschaftliche sind die Worte, womit der Täufer sich über sein Verhältniß zum Messias erklärt. In der längeren Form des Textes sind die Worte eine Drohung: der Mächtigere werde die Unverbesserlichen strafen; verbunden mit *πυρί* erhält das *ἐν πνεύματι ἁγίῳ* selbst einen in Furcht setzenden Nachdruck. In der kürzern Form bei Markus enthalten die Worte keine Drohung, sondern die Vergleichung des zum Wohlthun Mächtigern mit dem mindermächtigen Täufer, und *πνεῦμα ἅγιον* ohne *πῦρ* ist ein Höheres im erfreulichen Sinne. Sei es nun, daß dort der kürzere Text verlängert, oder daß der Text hier verkürzt ist; wir haben hier nicht Formen von Tradition, sondern von schriftstellerischer Bearbeitung. — n. 16. Die Parabel vom Säemann hat bei Markus den Zweck, ein Uebungsstück für die kurz vorher gewählten Jünger zu sein, was auch

der Form der Perikope mit ihren Anhängen entspricht. Sie selbst ist ein sinnbildlicher Vortrag, auf dessen geheimen Sinn es ankommt; es folgt auf den Vortrag die Auslegung für diejenigen, welche tiefer blicken sollen, als Andere, und die Auslegung wird ihnen mit der Erinnerung mitgetheilt, daß sie künftig an ähnlichen Vorträgen ihr Fassungsvermögen erproben sollen (Mark. 4, 13. 21—25). Und ganz so wie Markus hält Matthäus den theoretischen Gesichtspunkt des Stücks fest. Er läßt nicht nur auf den Vortrag der Parabel die Auslegung folgen, sondern fügt auch eben so nach dieser Auslegung eine, wiederum zu dem Volk gesprochene, Parabel bei, und zwar mit der gleichen Schlußbemerkung: so habe Jesus zu dem Volke in Parabeln geredet, die Auslegung aber hinterher den Jüngern gegeben (Matth. 13, 34). Ja er bezeichnet den Zweck des Stücks noch deutlicher, als Markus, indem er auch von der zweiten Parabel die Auslegung beifügt, und Jesum in der Privatunterredung mit den Jüngern noch andere Erklärungsversuche über Parabeln anstellen läßt. Allein von dieser Form weicht Lukas Darstellung gänzlich ab. Abgesehen davon, daß Lukas (8, 1) dem Stücke ein viel späteres Datum anweiset, so hält er sich auch allein an den praktischen Inhalt der Parabel. Man soll das Wort, wie der gute Boden den Saamen, in sich festhalten und Frucht bringen lassen. Darum wird dahin auch, — was zu bemerken ist, — das Gleichniß von dem, zum Leuchten bestimmten, Lichte (8, 16—18) gedeutet, wodurch dasselbe Gleichniß, das auch bei Markus steht, eine andere Bedeutung erhält, als dort, indem es dort den Jüngern den Wink geben soll, durch Anwendung ihres Fassungsvermögens sich von Unfähigen zu unterscheiden, mehr in theoretischer als in praktischer Hinsicht *). Das andere Gleichniß an das Volk fehlt bei Lukas, eben so auch die auf die Lehrweise Jesu sich beziehende Schlußbemerkung. Wir haben hier also Gleiches unter verschiedenen Gesichtspunkten. Der Lukassische Referent dehnt aber sein methodisches Verfahren noch weiter aus. Er versetzt die Perikope n. 15 (Ankunft der Verwandten Jesu) hieher, und macht sie zum Anhang an die Parabel. Freilich paßte sie dazu. Denn es ist darin ebenfalls die Rede von solchen, die

---

*) Markus 4, 21 sieht zurück auf v. 13 und gehört nicht zu v. 20.

Gottes Wort (bei Lukas steht statt τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ geändert τὸν λόγον τοῦ θεοῦ) hören und thun, und also dem guten Ackerlande vergleichbar sind. Allein bei Matthäus und Markus haben die gleichen Worte Jesu einen andern Sinn, und die Anekdote selbst eine andere Gestalt. Auf die erhaltene Nachricht, daß seine Verwandten da seien, — deren Absicht nach Markus die war, ihn vom Schauplatz seiner Wirksamkeit wegzuholen, — erwiedert Jesus, daß er seine Verwandten eben an denen habe, die Gottes Willen thun, und mit ihm, wie seine Jünger, gemeinschaftlich wirken, — die Worte also anders bezogen. — Auch n. 32 scheint der kürzere Text des Lukas den Worten eine andere Beziehung zu geben. Jesus, sagen die Berichte, stellt auf Veranlassung eines unter den Jüngern entstandenen Rangstreites ein Kind unter sie, und verknüpft mit dieser symbolischen Handlung die Erklärung: ὃς ἐὰν — ἀποστείλαντά με (Matth. 88, 5. Markus. 9, 37. Luk. 9, 48). Der wahre Sinn der Worte ist bei Markus dieser: Ihr seht dies Kind hier unter euch stehen, als wäre es euer Mitapostel. Nun sage ich: wer dies Kind *) deshalb, weil es eurem Kreise und mir angehört (ἐπὶ τῷ ὀνόματί μου vergl. Mark. v. 40. ὅτι χριστοῦ ἐστε) das heißt: — wer den geringsten Christen aufnimmt (ihm Wohlthaten erweisend), der nimmt mich auf (vergl. Matth. 10, 41. 42). Ihr habt also Alle eine hohe Würde. Bei Lukas scheint aber Jesus von den Jüngern fordern zu sollen, daß sie selbst, um groß zu sein, sich sogar noch unter den Geringsten unter ihnen stellen und sich als dessen Diener beweisen sollen (ihn aufnehmend und ihm Dienste leistend). Wonach dieselben Worte allerdings in eine ganz andere Beziehung treten! — Möchte nun immerhin die Tradition den Stoff solcher (verschieden bezogener) Worte dargereicht haben, auch, wie man sich's einbilden mag, für Abweichungen und Variationen Raum gelassen; so konnte doch nicht beides zugleich Statt finden, daß die identischen Worte gegeben wurden, und

*) τοῦτο παιδίον bei Lukas (d. h. das hier, den geringsten Christen jetzt repräsentirende Kind,) ist richtiger, als des Markus: ἓν τῶν παιδίων τούτων. Vielleicht stand aber ursprünglich bei Markus statt παιδίων das andere Wort: μικρῶν, was insofern richtiger wäre, als hier von Kindern im eigentlichen Sinne nicht die Rede ist.

die Einlegung des Sinnes ganz frei gelassen, als ob sie gar keinen bestimmten hätten. Wenn also irgendwo, so zeigt sich hier in den obwaltenden Differenzen schriftstellerische Willkühr. — Unter die Abweichungen im Großen rechnen wir weiter 3) die Fälle, wo die Referenten an dieselbe Stelle des Stücks ganz verschiedene Reden stellen. Die Beispiele sind n. 16, wo nach der Parabel vom Säemann zwar auf gleiche Weise als Redefortsetzung Parabeln zum Volke gesprochen, folgen, von diesen aber (bei Markus und Matthäus) ganz verschiedene Exemplare gegeben werden. — Ferner n. 49, wo Luk. 21, 21 den parallelen Texten symmetrisch ganz andere Worte gegenüberstellt, — und zu Ende des Stücks, wo Ermahnungen zur Wachsamkeit zwar in allen Texten, aber in jedem nach besonderer Form und mit verschiedenen Sätzen, angeknüpft werden, — ferner n. 12, wo die Rede Jesu für den einen und gleichen Fall ganz verschieden referirt ist. — n. 44, wo die Argumentation Jesu bei Lukas ganz anders abgefaßt ist, als bei den Andern. — n. 53, wo des Lukas Abendmahlsbericht von den Nebenberichten fast gänzlich differirt. — Verweilen wir bei diesen Stellen ein wenig, so läßt sich einsehen, daß, wenn die Schriftsteller an der Tradition die Norm der Darstellung hatten, diese sich soweit erstreckt haben müsse, als sich die Gleichheit der Berichte erstreckt, bis zu dem Punkte, wo die Referenten auseinander gehen. — Nun könnte es doch aber nicht zufällig sein, daß z. B. n. 16 die beiden Schriftsteller, jeder an demselben Orte des Stücks, als Fortsetzung des Redevortrags Jesu eine Parabel einführten. Man könnte zwar hierbei annehmen, es habe die mündliche Relation selbst so weit nicht gereicht, und jenes Zusammentreffen rühre daher, daß der eine Schriftsteller den andern vor sich gehabt. Dann verwickeln wir uns aber in neue Schwierigkeiten, und kommen von unserer Traditionshypothese ganz ab. Nehmen wir nun das nicht an, sondern sagen: die Tradition sei es wirklich gewesen, die das Zusammentreffen bestimmt; so ist es auch am Tage, daß die Differenz aus schriftstellerischer Willkühr entsprungen ist. Denn die Tradition hätte entweder eine bestimmte Parabel gehabt, — so wäre die eine der beiden eine Abweichung von der Norm, oder sie hätte die von unsern Referenten beigebrachten Parabeln beide zugleich gehabt; so wären die Schrift-

steller von der Norm beide abgewichen, sofern jeder nur Eine gewählt hat, die, welche der andere nicht. Noch einleuchtender ist das Argument an den Stellen, wo die Abweichung eine partiale ist innerhalb des Stücks, oder an Bestandtheilen des Ganzen, wie n. 49. Gab die mündliche Tradition dieses lange Redestück; so muß sie auch an der Stelle, wo alle drei Referenten Ermahnungen zur Wachsamkeit anknüpfen, eine solche bestimmte Ermahnung gehabt haben; dies konnte doch nur Eine sein, und mithin können die Abweichungen nur auf die Rechnung der Schriftsteller gesetzt werden. Unmöglich konnte die Tradition, die durch eine so lange Reihe von Sätzen die Bedingung der gleichförmigen Darstellung war, aus der Einheit solche Differenzen hervorbrechen lassen, wie

Matth. 24, 16. τότε οἱ ἐν τῇ ἰουδαίᾳ φευγέτωσαν εἰς τὰ ὄρη. 17. ὁ ἐπὶ τοῦ δώματος μὴ ἀναβαινέτω ἆραι τὰ ἐκ τῆς οἰκίας αὐτοῦ· 18. καὶ ὁ ἐν τῷ ἀγρῷ μὴ ἐπιστρεψάτω ὀπίσω, ἆραι τὰ ἱμάτια αὐτοῦ. vergl. Mark.	Luk. 21, 21. τότε οἱ ἐν τῇ ἰουδαίᾳ φευγέτωσαν εἰς τὰ ὄρη, καὶ οἱ ἐν μέσῳ αὐτῆς ἐκχωρείτωσαν, καὶ οἱ ἐν ταῖς χώραις μὴ εἰςερχέσθωσαν εἰς αὐτήν.

Die Sätze sind hier in drei Glieder abgetheilt wie dort. Die Symmetrie ist gehalten, nur hat etwas Anderes gesagt werden sollen. — Werk der Kunst sehen wir hier und der Willkühr, Selbstkorrektion der Sage zu vermuthen, kann uns nicht in den Sinn kommen. So auch nicht bei den übrigen Stellen. Was den Abendmahlsbericht bei Lukas betrifft, so lautet er freilich ganz anders, als bei den übrigen. Allein a) da er Sätze umstellt (die Worte der fragenden Jünger 22, 23), um Anderes damit zu verknüpfen (den Wettstreit der Jünger v. 24); da b) des Lukas Bericht von den Vorbereitungen zum Pascha ganz mit Markus übereinstimmt und nichts gewisser ist, als daß beide Berichte als ein Ganzes zugleich abgefaßt sind; c) da Lukas, indem er sich von Markus und Matthäus trennt, zu hebraisiren anfängt, wie vorher nicht; so dürfen wir um so sicherer die Wurzel der Differenz in schriftstellerischer Bearbeitung suchen, und das eben auch n. 44.

Ist es nun aber Faktum, daß die evangelischen Verfasser

an dem überlieferten Stoffe geschriftstellert haben, daß sie nach ihren besondern Zwecken hier weggelassen, dort erweitert, hier Worte gegen andere vertauscht, dort die gegebenen anders bezogen, hier Verbundenes getrennt, dort Getrenntes kombinirt und verbunden; — so läßt sich wohl schwerlich eine fixirte Tradition in dem Maaße, daß das Zusammentreffen der Berichte selbst da, wo es in Kleinigkeiten und Nebendingen vorhanden ist, durch sie vorausbestimmt gedacht werden könnte, voraussetzen. Für's Erste nämlich beweisen die Variationen, Differenzen und Abweichungen der Schriftsteller, wie wenig sie an etwas mündlich Fixirtes gewöhnt waren, und wie wenig sie wegen der willkührlichen Behandlung ihres Stoffs einen Vorwurf von ihren Lesern besorgten. b) Aus der Vergleichung ihrer Relationen geht unwidersprechlich hervor, daß es ihnen nicht um die Form und den Ausdruck der Rede, sondern nur um ihren Sinn und Inhalt im Allgemeinen zu thun war, und daß sie diesen als etwas Modifikables betrachteten. Dies widerspricht aber ganz derjenigen Treue und demjenigen Festhalten am Wort, wie wir es uns als thatsächlich vorstellen müssen, wenn wir ein Princip haben wollen von einer nach und nach und ohne Schrift-Norm zu einem feststehenden Ausdrucke sich organisirenden Tradition. Die Zeit, da diese entstanden sein soll, lag doch wohl nicht so weit hinter unsern Schriftstellern. Waren sie die ersten, die in Schrift aufnahmen, was die Tradition darreichte, so waren sie dieser Zeit desto näher. Oder waren die Urheber der Abweichungen Vordermänner, die aus der Tradition empfingen, so waren es diese, und dann muß man sich ja wohl denken, daß sich ein anderer Geist auf die Empfänger — mögen sie diese oder jene gewesen sein — hätte vererben müssen, wenn sie, die überdies für die Dauer des Ueberlieferten durch Schrift sorgten, an eine so worttreue Mittheilungsweise gewöhnt gewesen wären, oder den empfangenen Stoff von solcher Weise hätten herleiten müssen. c) Sagt man aber etwa, unsere Verfasser schöpften aus gewissen, nach der Tradition kopirten Aufsätzen, und aus schriftlichen Ueberlieferungen derselben, so sind, abgesehen davon, daß die Annahme solcher Zwischenquellen unserer Hypothese direkt widerspricht, jene zur Sprache gebrachten Abweichungen dadurch immer noch nicht erklärt. Denn α) wie konnten die

Verfasser abändern dasjenige, wovon sie wußten, daß es seine Gestaltung sogar, — nicht bloß den Inhalt im Allgemeinen, — in einer regulirten Weise der Ueberlieferung schon gehabt? Oder β) fanden sie eben diese Aufsätze der Abänderung bedürftig? Das ließe sich annehmen, wenn man zugleich vermuthen dürfte, sie selbst, die evangelischen Schriftsteller, hätten, was sie änderten, nur in Gemäßheit der Tradition geändert. Aber gerade das ist nicht der Fall. Denn ihre Abweichungen sind methodische (begründet in einer eigens angenommenen Manier) und nach schriftstellerischen Zwecken gerichtet, was hier zwar noch nicht nachgewiesen ist, aber bei künftigen Untersuchungen in's Licht treten soll.

Die bestrittene Hypothese hat uns bis jetzt den Vortheil gewährt, unsere Evangelien im Gegensatz gegen sie etwas genauer charakterisiren zu können. Wir können diese Charakteristik fortsetzen und noch mehr vervollständigen, was wieder den Vortheil hat, daß wir immer mehr unser Streben befriedigen, eine Hypothese, die im Voraus für wahr gehalten, uns von der nähern Betrachtung des Evangelienverhältnisses ablenken müßte, von Grund aus zu zerstören. Doch vorher ist der Erörterung noch ein Zwischenglied einzuschieben.

Siebentes Datum: Lukas selbst unterscheidet die schriftlich abgefaßte und geordnete Diegese von der mündlichen Ueberlieferung der Apostel und der anfänglichen Diener des Worts. Deutlich gibt er zu verstehen, daß die Konstruktion einer Lebensgeschichte Jesu der spätere Versuch anderer Männer, außer jenen, gewesen sei.

Wir beziehen uns hier auf das in vieler Hinsicht merkwürdige Proömium, das Lukas seinem Evangelium vorangestellt hat, und analysiren es um so lieber, da es so oft mißverstanden worden ist*).

Lukas Vorerinnerung enthält mehrere auszuzeichnende Punkte, welche, wenn wir sie nach der Reihe stellen wollen, daß der Eingang in den Sinn erleichtert werde, folgende sind. 1) erklärt sich Lukas über den Plan, den er bei Abfassung seines Werks verfolgt habe. Er hatte sich nach v. 4 vorgesetzt, Allem (das πᾶσιν kann absolut stehen, allem hieher

---

*) Von Niemandem mehr als von Paulus (Conservator. S. 168.) und Hug (Einleit. 2 Th. S. 127.).

Gehörigen, oder es kann aus dem ersten v. πράγμασι hinzugedacht werden) von vorn an (d. h. von demjenigen an, was der Zeit nach von der erzählten Geschichte das Erste ist) beiherzugehen (παρακολουθεῖν, es zu Anderm, daran Anzureihendem fortbegleitend, und zwar ἀκριβῶς, d. h. mit einer auf den Zusammenhang des Ganzen gerichteten Aufmerksamkeit) und es so in Abfolge zu verzeichnen *). Lukas drückt hier das Nämliche aus, was dem Parallelismus seiner Sätze zufolge das von ihm in dem andern Satzgliede gesetzte ἀνατάξασθαι διήγησιν ist. Sodann erwähnt er 2) die Gelegenheitsursache, die ihn zur Abfassung einer solchen, in geordnetem Zusammenhange fortschreitenden, Darstellung der Begebenheiten Jesu veranlaßt habe. Diese Ursache ist: weil einmal (ἐπειδήπερ, ganz das lat. quoniam, quandoquidem, etwas setzend, das einmal ist, ob es wohl auch nicht hätte sein können, und das, wenn es ist, nun auch Anderes erklärbar macht, — es steht meist bei Ableitungen des Besondern aus dem Allgemeinen, wie wir an unzähligen Beispielen darthun könnten), Viele es unternommen haben, eine Erzählung (διήγησιν, nicht: τὴν διήγησιν) der unter uns — das muß wohl andern Stellen nach (z. B. Act. 2, 22.) heißen: unter dem Judenvolke — verwirklichten Geschichten (Thatsachen) anzureihen (ἀνατάξασθαι = das, was eine Reihe machen soll, von vorn anfangen). Lukas sagt also hier a) daß er nicht der Erste sei, der eine solche Arbeit unternehme, und daraus erhellet b) daß das, was Er thun will, demjenigen analog ist, was Andere vor ihm unternommen haben sollen — nicht nur also ist jenes gewesen ein Anordnen, worüber ein Zweifel sein könnte, ob es ein mündliches oder ein schriftliches gewesen sei, sondern bestimmt ein solches, wie es Lukas selbst auch versuchen will — ein schriftliches Anordnen. Darauf weiset auch schon das zur Formung des Vordersatzes gebrauchte ἐπειδήπερ, als welches dem, was in den Nachsatz gestellt ist, das Befremdliche nehmen soll, und also anzeigt, daß, weil einmal das Eine geschehen ist, das Andere nun auch geschehen könne, auf dieselbe Art dieses, wie jenes. — Wir haben aber auf diesen Zusammenhang

---

*) Die grammatische Auflösung der Konstruktion ist bekanntlich: ἔδοξε κἀμοὶ — παρακολουθῆσαι καὶ καθεξῆς γράψαι.

der Sätze um so mehr zu sehen, da er durch exegetische Kunstgriffe, der von uns bestrittenen Hypothese zu Gunsten, sich leicht verrücken läßt *) — ἀνατάξασθαι, will man, soll das Anreihen mündlicher Erzählungen bedeuten. Allein a) gesetzt auch, das Satzverhältniß bei Lukas entschiede über die Bedeutung der in das gegenseitige Verhältniß gesetzten Satzbestandtheile nichts, — wiewohl Lukas, um sein eigenes Vorhaben erklärlich zu machen, sich nicht auf das Beispiel Vieler berufen würde, wenn jene Vielen etwas Anderes gethan hätten, als er selbst vorhat, oder in dem andern Falle, wenn er etwa sagen wollte, daß er jene durch eine andere, vollkommnere, Leistung übertreffen wolle, sich nicht so ausgedrückt haben würde, daß es auch ihm (ἔδοξε κἀμοί) gut gedünkt. — Es würde, sage ich, falls das Satzverhältniß über den Sinn auch nicht entschiede, schon der alleinige Ausdruck: ἀνατάξασθαι, anreihen, — eine Reihe, die fortgeführt werden soll, anfangen, — Anzeige genug geben, daß von dem Undinge einer mündlichen Anreihung nicht, sondern nur von einer schriftlichen die Rede sei, da wohl jeder, der sich ein Anreihen von Erzählungen zum Zweck macht, dies entweder, wenn er schreiben kann, nur schriftlich thut, oder, wenn er dieses nicht kann, gar unversucht läßt. Denn ein Anreihen im Gedächtniß von zu schaffenden Erzählungen, und so zu schaffenden, daß sie aneinander gereiht werden könnten, und ein Bilden derselben, wobei noch vor dem Anfange auf's Ende jeder einzeln auszuführenden Darstellung hingesehen werden müßte, wäre ja — man kann nicht bloß sagen, eine Riesenarbeit, sondern ein schon im Vorsatze sich selbst Zernichtendes, — für den Gedanken ein wahres psychologisches Unding. Und auch b) das ist unrichtig, was die unstatthafte Deutung, um den Schein der Vernünftigkeit hervorzubringen, künstlich in die Sätze hineinschraubt, Lukas habe dem ἀνατάξασθαι der Vielen sein γράψαι entgegengesetzt, da von einer Entgegensetzung gar keine Spur ist, vielmehr Lukas, auf das καθεξῆς und ἄνωθεν den Ton legend, eben das καθεξῆς γράψαι, wie er es nach dem Beispiele Vieler unternehmen will, dem ἀνατάξασθαι gleichsetzt. — Aus Lukas

---

*) Paulus Conservator. 1. Lief. S. 169.

Worten also, wenn wir sie gegen Mißdeutungen verwahren, folgt: jene πολλοί, von denen er redet, waren Schriftsteller, wie er, der Anordner seines Evangeliums, selbst. Und jene nun, sagt Lukas weiter, hatten die Erzählung anzureihen 3) unternommen (versucht). — Sonach war vor den schriftlichen Versuchen dasjenige, was allererst durch diese Versuche entstanden ist, die angeordnete oder angereihte διήγησις, nicht vorhanden, und sie wurde erst verwirklicht. Wie wurde sie verwirklicht? Lukas sagt: Viele unternahmen es, eine Anordnung zu machen — jeder also die seinige, d. h. die, von der er der Urheber war, so wie sie, die Anordnung, sein Produkt. Diese Angabe ist wieder nicht unwichtig, wie sich bald zeigen wird. Reflektiren wir indeß über den Ausdruck: unternehmen. Wir dürfen wohl voraussetzen, daß, wenn die Arbeit der Vielen in nichts bestanden hätte, als dem bloßen Niederschreiben dessen, was sie schon geordnet im Gedächtnisse hatten, daß dann von diesem leichten Geschäft ein Ausdruck, der an Mühe denken läßt, und an einen Plan, von dem man noch nicht im Voraus weiß, ob er gelingen wird, nicht gebraucht sein würde. Lukas heißt uns also das selbst ausschließen, was seinen Ausdruck unnütz machen würde. Wenn nun sodann 4) weiter gesagt wird, die Vielen versuchten, oder unternahmen es, eine Erzählung anzureihen der verwirklichten Geschichten (Thatsachen), so wie die ersten Augenzeugen überliefert hatten; so könnte zwar zweifelhaft scheinen, welche Ausdehnung das „καθώς“ haben solle, ob darin liegen solle eine Maaßgebung für die Form, oder bloß für die Materie, daß im letzten Falle jene Ueberlieferung mehr eine Autorität gäbe für die πληροφορούμενα πράγματα. Wir finden uns aber genöthigt, das Letztere anzunehmen. Der Verfasser kann nämlich a) nicht sagen wollen: Viele haben es unternommen, die Erzählung anzureihen gerade so, wie selbige die Autopten überliefert haben, d. h. er kann nicht sagen wollen, daß die ἀνάταξις schon vorhanden gewesen sei. Denn nach diesem Sinne würde wohl geschrieben worden sein: τὴν παραδεδομένην. b) Ueberhaupt würde, wenn Lukas das παραδοῦναι so auf die διήγησιν bezogen hätte, daß zugleich auf die Form Rücksicht genommen werden sollte, haben gesagt werden müssen: καθὼς παρέδοσαν αὐτήν. Also hinsichtlich der Materie nur

und des Inhalts waren die Geschichtserzählungen nach der Ueberlieferung eingerichtet, nicht aber nach der Form. Die letztere war das eigene Werk der πολλοί, und die ἀνάταξις, — das folgt unmittelbar, — kam zur apostolischen παράδοσις erst hinzu, und da jene nun das war, was man versuchte mittelst Schrift, so steht die παράδοσις damit zugleich so im Gegensatz, daß sie als etwas, schriftlichen Versuchen Vorangehendes, mithin als eine bloß mündliche Ueberlieferung, gedacht werden muß. Lukas spricht also hier deutlich genug aus, daß die Apostel selbst keine Lebensgeschichte Jesu geschrieben haben, und eben so deutlich unterscheidet er von ihnen als die Verfasser einer solchen die πολλοί. Die mündliche Ueberlieferung wird zugleich 5) durch den Gegensatz gegen die schriftliche charakterisirt. Sie war nicht geordnet. Aber was will das sagen? dies: sie bestand nicht aus einer Reihe aneinander hangender, in Beziehung auf einander gestellter, einzelner Erzählungen. Ziehen wir nun aber hierbei in Betrachtung, daß in unsern Evangelien die einzelnen Erzählungsstücke in Bezüglichkeit auf einander wie Theile eines Ganzen gestellt sind, und eben der Verknüpfung halber ihre besondere Form und ihren Ausdruck erhalten haben; — bewiesen haben wir das zwar noch nicht, aber wir haben doch die Leidensgeschichte namentlich als ein zu einem Ganzen Verknüpftes anerkannt, und in dem Vordergrunde der Evangelien ebenfalls stehen Erzählungen, die durch Sachordnung mit einander verknüpft, und nach dieser Verknüpfung quantificirt sind (namentlich die Stücke n. 9 — 12) — erwägen wir also, sage ich, daß die Materie der Stücke nicht ohne Bezug auf die Form des Zusammenhangs producirt ist; so will wohl jene Aussage: die apostolische Paradose war keine Anreihung, zugleich soviel sagen: sie bestand nicht aus einzelnen bestimmt ausgeprägten und formirten Erzählungen. Woraus dann wiederum gerade dasjenige Ergebniß resultirt, welches das Gegentheil der oben aufgestellten Hypothese ist. Wir schließen vielleicht zu rasch? Beleuchten wir deshalb jene Erklärung noch von einer andern Seite. — Man meint, daß nach Lukas zwar nicht die Apostel, aber doch die πολλοί sich eine Erzählung in's Gedächtniß angereihet haben, und dies sei historisch wahrscheinlich. Denn diese πολλοί seien keine andern, als die anderwärts erwähnten εὐαγγελισταί

(Eph. 4, 11. 2 Tim. 4, 5.), deren Dienst und Werk, aller Wahrscheinlichkeit nach, das Hererzählen solcher Rhapsodien, dergleichen die einzelnen evangelischen Erzählungen sind, ausgemacht habe. *) — Diese Deutung der Worte des Lukas hätte Raum, wenn Lukas a) gesagt hätte, daß jene Männer in Gemeinschaft die mündliche Ueberlieferung, — die evangelische Verkündigung überhaupt, — geformt und in eine Anordnung gebracht, nicht, daß jeder für sich seinen besondern Geschichtsentwurf gemacht habe, welches letztere doch aber Lukas unleugbar sagt. Aber b) wenn die Diegese, von welcher Lukas spricht, in der ihr gegebenen Form das Vehikel der mündlichen Wortverkündigung überhaupt war, und mithin mit dem Vortrage der Evangelisten als Form desselben unzertrennlich verbunden; wie hätte dann Lukas wohl den Ausdruck gebrauchen können: weil doch, oder weil einmal, Viele es unternommen haben rc., einen Ausdruck, den man nur von etwas Zufälligem gebraucht? Würde die Rede nicht so lauten, als wolle der Verfasser sagen: weil es nun einmal Evangelisten gegeben hat, so will auch ich — nicht nur ein solcher sein, sondern vielleicht noch mehr, ich will schreiben? Das kann Lukas Sinn nicht sein. Aber wie er selbst die Worte verstanden hat, hangen sie sehr gut zusammen. Die Arbeit der *πολλοί* war ein für das Evangelistenwerk selbst eben so Zufälliges, und nicht minder ein Privatunternehmen, als die Arbeit des Lukas. Denn daß letztere auch für den Theophilus, dem sie zu Statten kommen soll, und dem sie gewidmet ist, nicht unbedingt nothwendig war, dies geht aus Lukas eigenen Worten deutlich genug hervor, da er nicht nur die frühern Schriften als zufällig entstandene Produkte erwähnt, sondern auch eine Kunde voraussetzt, welche Theophilus schon hatte, und die er wahrscheinlich als Proselyt empfangen hatte mit dem christlichen Evangelium **). Von einem mündlichen Anreihen des Evangeliums ist also überall nicht die Rede. Ferner nun 6) durch die ihm gewidmete Schrift sollte nach Lukas Absicht Theophilus

*) Paulus Conservator. 1. Lief. S. 124.

**) Daß Theophilus ein christlicher Proselyt war, läßt sich daraus schließen, daß ihm Lukas ein besonderes Interesse für die Kenntniß der christlichen Urgeschichte und für ihre Wahrheit zutraut, auch von einem Unterrichte spricht, den Theophilus empfangen habe.

von der ἀσφάλεια dessen, was er bereits gehört hatte, Ueberzeugung erlangen. — Betrachten wir auch diese Worte zuerst näher, weil sich auch über sie eine Deutung fortgepflanzt hat, die ein Mißverstand zu sein scheint, und zu irrigen Muthmaßungen Anlaß geben kann. Die gewöhnliche Meinung nämlich ist, Lukas wolle seine zusammengereihte Geschichte andern vorhanden gewesenen — mündlichen oder schriftlichen — Nachrichten und Erzählungen entgegensetzen als die ἀσφάλεια enthaltend, wie sie Theophilus nun erst kennen lernen sollte. *) Diese Erklärung ermangelt aber der grammatischen Richtigkeit. α) Heißt ἵνα ἐπιγνῷς (Luk. v. 4.) hier nicht: damit du erkennst (ut cognoscas, oder wie man das ἐπί ausdrücken will: ut accurate

*) Es findet sich diese Meinung selbst in Credner's: Einleitung in das neue Testam. 1. Th. 1. Abth. Halle 1836. S. 154. §. 64. „Lukas schrieb sein Evangelium, seiner ausdrücklichen (?) Erklärung zufolge, in der Absicht, eine kritische Bearbeitung der evangelischen Geschichte zu liefern," und S. 156. §. 65. „den Anlaß zu dieser kritischen Bearbeitung gab dem Lukas theils (?) das Dasein vieler schriftlichen Aufzeichnungen, welchen insgesammt (?) entweder die innere Wahrheit oder die chronologische Behandlung abging, theils (?) das Trügerische der mündlichen Ueberlieferung." Es wird hiermit in Lukas Worte eingelegt, was erweislich in ihnen nicht enthalten ist. Schon ist es α) nicht genau ausgedrückt, wenn gesagt wird, das Dasein der vorhandenen Schriften habe dem Lukas Veranlassung gegeben, die seinige zusammen zu setzen. Lukas nahm den Anlaß zu seiner Schriftstellerei aus dem Bedürfnisse des Theophilus, dessen Interesse er befriedigen wollte. Andere Schriften erwähnt er nur der Bescheidenheit halber, um zu bemerken, daß er nicht der Erste sei, der solch einen schriftstellerischen Versuch mache. β) Lukas erklärt nicht, daß er jene, von ihm erwähnten, Schriften verbessern wolle, sondern auch er will eine genaue Schrift verfertigen, wie jene Schriftsteller schon Schriften verfertigt hatten. γ) Hätte Lukas andere Evangelien verbessern wollen; so würde er seiner Schrift eine allgemeinere Bestimmung (nicht bloß die besondere für Theophilus) gegeben haben. δ) Lukas würde, falls er die ihm untergelegte Absicht gehabt hätte, bei Theophilus die Kenntniß jener Schriften haben voraussetzen müssen. Von dieser Voraussetzung findet sich aber keine Spur, auch nicht davon, daß Theophilus aus trüglichen Schriften unterrichtet worden wäre. ε) Einen Doppelzweck (jene Schriften zu verbessern, und zugleich die Sage zu berichtigen) kann man dem Lukas so wenig unterlegen, als sich zeigen läßt, daß die trügerische Sage (das sollen wahrscheinlich jene λόγοι sein) mit jenen Schriften in einem Zusammenhange gestanden.

cognoscas) sondern: damit du anerkennest (vergl. Act. 12, 14.), also die ἀσφάλεια in meinen Nachrichten wiederfindest (ut agnoscas). Diese Erklärung harmonirt β) damit, daß nach der grammatischen Konstruktion der Worte die ἀσφάλεια als Attribut der λόγοι, von denen Theophilus unterrichtet gewesen sein soll, selbst gedacht werden muß. Lukas Worte sagen also erklärt nichts Anderes als: ἵνα ἐπιγνῷς, ὅτι οἱ λόγοι, περὶ ὧν κατηχήθης, εἰσὶν ἀσφαλεῖς. γ) So, als ob die ἀσφάλεια außer den λόγοις gelegen hätte, d. h. so, als ob Lukas im Betreff jener λόγοι, welche Theophilus bereits vernommen hatte, allererst durch seine Nachrichten die ἀσφάλεια (welche jene selbst noch nicht gehabt) geben wolle, — können die Worte nicht gefaßt werden. aa) ἡ ἀσφάλεια und τὸ ἀσφαλές = das Sichere, das, woran man sich halten kann. So heißt es z. B. Act. 21, 34. der Chiliarch konnte, wegen des Getümmels, nicht erfahren τὸ ἀσφαλές. (Beiläufig: es steht hier nicht: τὴν ἀσφάλειαν, wie es hier in unserer Stelle mit einem Genitiv verknüpft ist.) — Wären jene λόγοι eben so etwas gewesen, was kein ἀσφαλές gab, so wären sie leere Gerüchte gewesen; zu solchen würde aber der Ausdruck κατηχήθης nicht passen, da leere Gerüchte und ein Unterricht von denselben (κατηχεῖν heißt hier aber unterrichten, s. Künöls Komment. z. d. St.) nicht füglich mit einander verknüpft werden können. bb) Wollte man etwa annehmen, Theophilus habe, entfernt vom Schauplatz der in der evangelischen Geschichte beschriebenen Ereignisse, das Sichere nicht erfahren können, und dies wolle ihm nun Lukas geben; so würde Lukas sich nicht haben so äußern können, er thue das, weil einmal (zufälligerweise) Andere vor ihm schon auch geschrieben haben, als ob er es sonst nicht gethan haben würde. Auch würde der Verfasser, cc) wenn er einen Unterricht von λόγοις ohne ἀσφάλεια vorausgesetzt hätte, geschrieben haben: ἵνα ἐπιγνῷς περὶ — τὸ ἀσφαλέστερον, wie er aber nicht geschrieben hat. — Es bleibt also dabei, die ἀσφάλεια gehört zu den vom Theophilus vernommenen λόγοις als ihre Beschaffenheit, und Lukas Worte sind weit entfernt, diesen λόγοις die Sicherheit abzusprechen, nur soll diese Sicherheit durch seine Schrift noch gestützt werden. Eben so wenig wirft Lukas einen tadelnden Seitenblick auf die Werke seiner Vorgänger, vielmehr

will er das, was sie gethan, auch thun, und zwar mit dem Gebrauch derjenigen Mittel, die nun, indem er selbst schriftstellern will, ihm selbst zu Gebote stehen. — Die gewöhnliche Erklärung ist unrichtig, wenn sie auch durch Origines und seine Nachschreiber traditionell geworden ist. Woraus sollte denn auch nothwendig folgen, daß Lukas einen kritischen oder polemischen Zweck gehabt habe? Vielmehr dd) so wie Lukas nach seinen Worten der Kunde des Theophilus die ἀσφάλεια zuspricht, so sagt er auch von jenen Schriften, daß sie eingerichtet gewesen wären — sei es im Betreff der Form oder des Inhalts — nach der Ueberlieferung der Apostel. Er setzt eben so hier richtige Schriften voraus, als dort eine richtige Kunde. ee) Er will schreiben, weil er an jenen schon Vorgänger hat. Gäbe seine Schrift erst die ἀσφάλεια, die jene nicht gegeben hatten, und bestände darin seine ἀκρίβεια, so würde er im Vordersatze die Schriften der πολλοί als unzuverlässige haben bezeichnen, wohl auch den Theophilus davor warnen müssen. Das ist aber nicht geschehen. ff) Wenn er die Versicherung gibt, mit aller ihm möglichen Genauigkeit als Geschichtschreiber verfahren zu wollen; so folgt doch daraus nicht, daß seine Vordermänner nicht auch in ihrer Art nach Genauigkeit gestrebt hätten, und wenn er hinzusetzt, er wolle Allem*) von vorn nachgehen (sein Werk zeigt's,

*) In einer kleinern Schrift: C. G. Küchler: de simplicitate scriptorum sacrorum Lips. 1821. wird S. 26. angemerkt: Nec potest argumentum pro fontibus scriptis, quos Lucas in rem suam contulerit recte peti ex prooemio Ev. eius, quod multis fraudem fecit quum leges scribendi (?) et interpretandi poscant, ut dat. πᾶσιν (παρακολουθηκότι ἄνωθεν πᾶσιν ἀκριβῶς) referantur ad subiectum proxime praecedens: οἱ ἀπ' ἀρχῆς αὐτόπται κ. ὑπερῆται γενόμενοι τοῦ λόγου). Dem ist aber nach der Grammatik ganz und gar nicht so, und wir müssen das wohl hier notiren, weil der, die Worte so, wie er angibt, konstruirende Verfasser in ihnen sogar eine Stütze des mündlichen Urevangeliums — des von uns bestrittenen — finden will. aa) Der Verfasser irrt darin, daß er das Particip: παρηκολουθηκότι (wie auch Hug gethan hat) aus der Satzverbindung reißt, und übersetzt: qui secutus sum. Allein das Particip, obwohl zu κἀμοί gehörig, ist mit γράψαι zu verbinden, und bedeutet, wie in jeder solchen Konstruktion, die Bedingung dessen, was zum Akt des mit dem darauf zunächst folgenden Verbum Ausgedrückten erforderlich, und mit der Vollziehung des letztern zugleich verknüpft ist, so daß man übersetzen

wie dies geschehen ist in der vorangestellten Vorgeschichte); so folgt daraus wieder nicht, daß die vielleicht engere Sphäre der

---

muß: allen zuvor genau nachzugehen und (so) — zu schreiben. Man vergleiche die Stelle Act. 15, 24., die mit unserm Prolog eine auffallende Aehnlichkeit hat, und die wir als eine, noch in anderer Beziehung interessante, den Worten desselben gegenüber stellen wollen.

Act. 15, 24. ἐπειδὴ ἠκούσαμεν ὅτι κ. τ. λ.	Luk. Kap. 1, 1. ἐπειδήπερ πολλοὶ ἐπεχείρησαν ἀνατάξασθαι κ. τ. λ.
v. 25. ἔδοξεν ἡμῖν γενομένοις ὁμοθυμαδὸν ἐκλεξαμένους ἄνδρας πέμψαι πρὸς ὑμᾶς.	3. ἔδοξε κἀμοὶ παρακολουθηκότι πᾶσιν ἀκριβῶς καθεξῆς σοι γράψαι.

Wenn hier auch Act. 15, 25. die codices zwischen ἐκλεξαμένους und ἐκλεξαμένοις schwanken mögen; so ist doch das Particip zu übersetzen: so dünkte es uns gut (beschlossen wir), zusammen zu gehen, und so dabei aus unserer Mitte — auszuwählen ꝛc. (übrigens sollte man wohl die Lesart ἐκλεξαμένοις für die richtige halten dürfen). Nach der andern Erklärung würde auch stehen müssen τῷ παρηκολουθηκότι. — Das παρακολουθεῖν geschah also vom Lukas im Akte des Schreibens, und Behufs desselbigen, und was sollte es nun heißen, wenn gesagt werden sollte, Lukas sei bei'm Schreiben den Autopten gefolgt, wenn nicht dann Schriften auch von ihnen verstanden werden sollten? bb) Man kann nicht übersetzen: (so beschloß) ich, der ich die Autopten von vorn und mit Sorgfalt begleitet habe, oder hatte ꝛc., also daß das παρακολουθῆσαι von dem frühern Umgange mit jenen zu verstehen wäre. Das verstattet weder das Wort ἄνωθεν — denn was sollte das heißen: von vorn? es würde stehen: ἀπ᾽ ἀρχῆς, was sich aber Lukas zu sagen gehütet hat, weil er eine Unwahrheit gesagt hätte, — noch das Wort: ἀκριβῶς, das wohl vom Begleiten eines Schriftstellers oder einer Reihe von Begebenheiten, deren man keine übersehen will, gesagt werden kann, aber vom Begleiten eines Wandelnden oder Reisenden nicht gesagt wird. Es bleibt also auch auf diese Weise nichts Anderes übrig, als das πᾶσι für das Neutrum zu nehmen, und es winken cc) eben die Worte ἀκριβῶς und ἄνωθεν auf unsere Erklärung, daß das παρακολουθῆσαι des Lukas bei'm Schreiben oder für den Zweck des Schreibens Statt gehabt habe. dd) Dem: ἄνωθεν entspricht das καθεξῆς. Um καθεξῆς schreiben zu können, mußte der Verfasser allem ἄνωθεν nachgehen. ee) Bezieht man πᾶσι auf πράγμασι, so findet sich zu γράψαι leicht das zu supplirende Object, gar nicht aber, wenn πᾶσι zu αὐτόπται gezogen wird. Endlich ff) würde Lukas, wenn er unter πᾶσι die Autopten verstände, wohl nicht sagen, daß er πᾶσι gefolgt sei — es wäre an Einigen schon genug gewesen; wohl aber war das Wort nothwendig, wenn Lukas die πράγματα im Sinne hat. Denn um Begebenheiten und Ereignisse in ihrer

frühern Schriften Irriges und Unzuverlässiges enthalten haben müsse. — Die Hauptsache aber ist, daß die Muthmaßung vom polemischen oder kritischen Zwecke des Lukas auf einer sprachwidrigen Auffassung seiner Worte beruht, wie vorhin erinnert worden ist. Soviel also über den Sinn des vom Lukas gebrauchten Ausdrucks. — Aus ihm, richtig verstanden, ergibt sich nun, daß Lukas keine Wiederholung macht einer schon vorausgeformten mündlichen Tradition; denn sonst hätte er seiner Schrift nicht das Verdienst zueignen können, die *ἀσφάλεια* des mündlich Ueberlieferten besonders in's Licht zu stellen. Was der Verfasser gibt, ist mithin ein accessorisches, und in wiefern es dies gewesen sein könne, läßt sich recht gut denken. Theophilus hatte wohl nur die Kenntniß von den Hauptthatsachen der Geschichte Jesu, sowie es diese Hauptthatsachen sind, worauf auch die in den Paulinischen Briefen entwickelte Christenthumslehre sich stützt, oder er hatte auch noch im Speciellen von einigen Wunderhandlungen, Lehrsprüchen 2c. Jesu Kenntniß; aber er hatte, was er wußte, vielleicht nicht in dem Ueberblicke eines solchen Reiseberichts, nicht das digestum der einzelnen Reden Jesu, nicht eine bestimmte Relation von dem, was an Ort und Stelle Gesprochenes zusammengehörte u. dgl. Und das war es nun, was des Lukas vereinzelter und geordneter Bericht darbieten sollte, um den Hergang der Hauptthatsachen desto begreiflicher zu machen. Wir dürfen zurückschließen, daß in dem gleichen Falle mit Theophilus auch Andere waren, ungeachtet sie von der Geschichte Christi eine Kenntniß erhalten hatten, die sie des Glaubens an ihn fähig machte.

Soweit nun der Vorbericht des Lukas. Er ist das merkwürdigste Document gegen das hypothetisch angenommene Mund-Evangelium. Mit dem aber, was er aussagt oder andeutet, stimmen auch andere Notizen überein. Wie hätte z. B. Papias (Euseb. KG. B. III. Kp. 39.), um seine Kunde von den Worten des Herrn möglichst zu erweitern, lieber nach den münd-

---

Reihenfolge nach einander darstellen zu können, mußte der Geschichtschreiber den Begebenheiten von vorn allen nachgehen, ohne etwas Wichtiges aus der Acht zu lassen. Wie er aber den Autopten allen bei'm frühern Umgang hätte nachgehen müssen, sieht man nicht ein.

lichen Mittheilungen der Apostel hier und da Nachfrage halten, und ausdrücklich äußern können, daß er aus jenen mehr zu gewinnen gehofft, als aus Schrift (er kennt nämlich die Evangelien des Matthäus und Markus sehr wohl), wenn die mündliche und schriftliche Paradose eins gewesen wären? An derselbigen Stelle, wo Eusebius vom Papias spricht, erwähnt er zugleich, was dieser über die Entstehung des Markus-Evangeliums zur Nachricht vernommen haben wollte, nämlich, daß zu diesem Evangelium den Stoff geliefert hätten mündliche Vorträge eines Apostels (des Petrus) allerdings, aber nicht nach der Form eines Urevangeliums eingerichtete, sondern freie, nach den Umständen und den Bedürfnissen der Zuhörer sich richtende, Vorträge. (— *Πέτρου, ὃς πρὸς τὰς χρείας ἐποιεῖτο τὰς διδασκαλίας, ἀλλ᾽ οὐχ᾽ ὥσπερ σύνταξιν τῶν κυριακῶν ποιούμενος λόγων.*) Will nicht Lukas an solche gleichfalls gedacht wissen, wenn er die mündliche *παράδοσις* der Apostel erwähnt? —

Wir haben den Prolog des Lukas, auf den wir zu anderer Zeit wieder zurückkommen werden, hier in so weit entwickelt, als durch ihn ein Unterschied zwischen mündlicher Ueberlieferung und zwischen Schrift festgesetzt wird. An diesen Unterschied wollen wir uns nun noch genauer halten, und es möge darum für unsere bis hieher geführte Erörterung jetzt ein Wendepunkt eintreten. Bisher nämlich haben wir das mündliche Urevangelium (— wir verstehen, wohl bemerkt, hier überall ein geordnetes) mit seiner Bestimmtheit und stereotypischen Festigkeit so bestritten, daß wir es selbst als Faktum aufgehoben haben. Die Gründe gegen die Voraussetzung seiner Gegebenheit waren folgende: Wäre ein solches Mund-Evangelium als Vortragsform wirklich im Gange gewesen, so würden die evangelischen Berichte a) in Zeit- und Ortsangaben bestimmter sein; — es würde b) nicht haben eine Verschiedenheit der Exemplare von einzelnen Darstellungen entstehen können; — c) die letzte Geschichte Jesu insbesondere würde in den Evangelien gleichförmiger gegeben sein; — d) Matthäus, oder wer sonst der Urheber seiner Kompilationen ist, würde nicht hie und da aus ganz verschiedenen Recensionen amalgamirt haben; — e) die Referenten würden nicht haben wagen können, das Gegebene nach schriftstellerischen Zwecken abzuändern; — f) Lukas endlich sagt ausdrücklich, daß die Anordnung einer Le-

bensgeschichte Jesu nicht das Werk der ersten Ueberlieferer gewesen sei, sondern daß sie in den schriftstellerischen Versuchen Anderer ihren Ursprung habe, — aus welchem Allem sich ergibt, daß das, was nicht vorhanden gewesen ist, auch nicht im Widerspruch gegen die Beweise seines Nichtdaseins als faktischer Grund von etwas Anderem angenommen werden könne. Sollte nun hiergegen etwa eingewendet werden, daß es zuerst darauf ankomme, ob nicht das Andere selbst, vermöge seiner Beschaffenheit, jenes Erste als seinen Grund nothwendig voraussetze; so ist es eben dieser Einwurf, was uns nöthiget, jenen von Lukas gemachten Unterschied an unsern evangelischen Schriften selbst zu bestätigen. Und so sehen wir uns auf den zweiten Punkt der Erörterung geführt, zu zeigen, daß, gesetzt auch, es wäre ein mündliches Urevangelium in der postulirten Weise vorhanden gewesen, dennoch unsere schriftlichen Evangelien mit ihrer Anataxis davon nicht abgeleitet werden könnten.

Achtes Datum: Wie die in unsern Evangelien gegebenen Erzählungen von Thatsachen, also tragen auch schon die in ihnen referirten Reden das Gepräge schriftlicher Abfassung an sich. Sie sind nach schriftstellerischem Plan geformt, und keine Kompositionen der Sage oder der mündlichen Tradition.

Die Erzählungen der Thatsachen können wir hier ignoriren, wenn sich das Angegebene nur an den überlieferten Reden bestätigt. Es würde jedoch von diesen, da sie in unsern Evangelien als Theile schriftlicher Darstellung uns wirklich vorliegen, gar nicht erst die Frage sein, ob sie die Zeichen schriftlicher Abfassung an sich trügen oder nicht, wenn nicht behauptet würde, daß sie, soweit sie mit übereinstimmendem Ausdrucke von unsern Referenten gegeben werden, mit eben diesem Ausdrucke und in eben dieser Form und Zusammensetzung auch schon Bestandtheile der mündlichen Ueberlieferung gewesen seien — kein durch schriftstellerische Kunst Zusammengesetztes, sondern ein in mündlicher Rede Gebildetes. Läßt sich dieses Urtheil aber wirklich so rechtfertigen, ohne daß ihm eine Verkennung charakteristischer Unterschiede Schuld gegeben werden könne?

Wir haben nach dem Maaße der Uebereinstimmung unserer Texte hie und da von überlieferter Rede so lange Satzreihen, selbst in sich vollendete, dem Inhalte und der Form nach abgeschlossene, Ganze, daß das Substrat vorhanden ist, worauf Kriterien der Scheidung, wenn eine Frage, wie diese, erhoben wird, angewendet werden können. Die schriftstellerische Komposition hat auch unleugbar so gewisse, ihr allein eigenthümliche, Kennzeichen, daß, wenn es darauf ankommt, ihr Produkt von einem andern, mit gleichem Inhalt in mündlicher Mittheilung entstandenen, und dieses von jenem, zu unterscheiden, das Urtheil gar nicht schwanken kann. Es gilt hier nicht, eine Theorie darüber zu entwerfen, sondern nur diejenigen Kennzeichen schriftstellerischer Produktion, die das dadurch zu Stande Gekommene, wo es sichtbar wird, niemals verleugnet, der mündliche Gedankenausdruck aber nie anzunehmen pflegt, sich auch in der Sache begründet zu denken, und dann Vergleichungen mit dem hier zur Beurtheilung vorliegenden Besondern anzustellen. a) Schon zuerst versteht sich, daß der Schriftsteller, wenn er zur Aufgabe hat, Gesprochenes mitzutheilen, auswählt, ordnet, und sichtet. Er gibt nur soviel, als für seinen Zweck genug ist, oder als ihm genug scheint, um das Wesentliche vollständig und verständlich zu geben. Hier beobachtet nun lebendige Mittheilung das Gesetz der Sparsamkeit nie so, und zeigt sich in Absonderung der Hauptsache vom Nebenwerk nie so sorgfältig. Auch würde mündliche Mittheilung, wenn sie nur so viel ausdrücken wollte, als in die Umrisse eines zum Voraus systematisch auf die Aufnahme mehrerer solcher Erzählungen berechneten Planes paßt, denen, gegen die sie sich auszusprechen beabsichtiget, unverständlich werden, und ihres Zwecks verfehlen. Die zweckmäßige Auswahl also von Worten und Sätzen aus einer Rede, der sich, nach der Art zu urtheilen, wie sie sich im Leben unter den besondern Umständen entwickelte, unstreitig Mehreres beigemischt haben wird, ist, zumal wenn die Rede zu ihrem Verständniß sich nicht selbst genug ist, auch anderswo ein Zweck des Erzählers, von dem die Auswahl abhing, sich entdecken läßt, um so gewisser ein Kennzeichen schriftstellerischer Bearbeitung. b) Da der Schriftsteller dem Leser das zuerst denkbar machen muß, was dieser als Mitgetheiltes aufnehmen soll; so herrscht bei ihm die Neigung vor,

nach den Gesetzen der Verständlichkeit und Reflexion zu ordnen; die Regeln der logischen Zusammenknüpfung werden also in der Schrift, so weit das mitgetheilte Ganze der Rede reicht, sich durch dasselbe als ordnendes Princip hindurch erstrecken, und darüber mit einer Strenge walten, der sich mündliche Mittheilung, zumal wenn sie mehr oder weniger vom Gefühl fortbewegt wird, nie unterwirft, und der sie in diesem Falle nicht folgen kann. Haben wir nun eine längere Rede vor uns, die logisch geordnet, und gegliedert ist, und unter den Gesetzen des Denkens sich so fortentwickelt, daß selbst der Schluß noch in Verbindung mit dem Anfange bleibt; so ist der Verdacht begründet, daß sie das Produkt besonderer Meditation sei, und sie ist um so sicherer für ein Erzeugniß schriftstellerischer Kunst zu halten, wenn ihr, der absichtlich meditirten, der Schein gegeben wird, *ein bloß gelegentlich Gesprochenes, und das Nämliche zu sein, das in der Lage, in die sie sich hineinversetzt, vom Sprecher wirklich gesprochen worden ist, aus dessen Worten sie aber nur ausgewählt sein könnte.* — c) Der Schriftsteller, da er die Gesetze des logischen Denkens vor sich hat, und bei seinen Ausführungen Kürze und Vollständigkeit zugleich beabsichtigen muß, wird leicht in einen andern Gedankenkreis versetzt, daß er sich, wenn er ein Faktum oder dramatische Vorgänge mit unterlaufenden Reden beschreibt, vielleicht vom geschichtlichen Schauplatz derselben entfernt. Er muß, um seine Beschreibung zusammenhangend und vollständig zu machen, zu dem Aufgenommenen aus seinem Gedankenvorrath hinzuthun, was nicht gegeben war; er muß in die zu referirende Rede vervollständigende Sätze hineinfügen, so gut als er von derselben Ueberflüssiges absondern, und Anderes, was in der lebendigen Rede von einander entfernter stand, näher zusammenrücken muß. So kann es ihm leicht begegnen, daß er weniger natürlich erzählt, wenn gleich seinem Zwecke gemäß, so wie, daß er der Rede eine Bestimmtheit, Bedächtlichkeit und Bemessenheit gibt, die sie im Munde des Sprechers, dessen Produkt sie sein soll, nach der Gemüthsstimmung, in der er sprach, nach den Verhältnissen, unter denen er sprach, und nach seinen geistigen Fähigkeiten zu urtheilen, wahrscheinlicherweise nicht gehabt hat. — Die schriftliche Abfassung unter-

scheidet sich hiermit von der mündlichen Rede, sowohl von der, die als das zuerst Hervorbringende angenommen wird, als von derjenigen, welche im Wiedererzählen eines Gehörten bestehen soll. Mündliche Tradition, zumal wenn sie aus frischem Gedächtnisse ein Vernommenes gibt, wird sich das Bestreben nicht anmerken lassen, dem angeblichen Sprecher Worte in den Mund zu legen, die nur nach stylistischen oder logischen Regeln gemachte Entwickelungen hingegebener Sätze oder Zwischenglieder sind, um einen Theil mit dem andern zusammenhängig zu machen. Sie wird vielmehr ihre eigene Zuthat von dem Empfangenen unterscheiden, und diese Weise ist ihr so natürlich, daß, wenn man in einer schriftlichen Relation Beweise vom Gegentheil bemerkt, man sicher sein kann, hier nicht reine mündliche Tradition aufgenommen, sondern diese vielmehr, falls sie zum Grunde liegt, vom Kopisten verändert vor sich haben. Treffen aber in solchen schriftstellerischen Zuthaten oder Zusammenziehungen und Verkürzungen mehrere Referenten, wie unsere Evangelisten, überein; so fällt auch der Grund weg, das Uebrige, was Theil derselben Relation ist, von einem andern ordnenden Principe, als die schriftstellerische Produktion ist, abzuleiten, und Einiges einer Sage oder Tradition, Anderes der schriftstellerischen Bearbeitung, zuzuschreiben. e) Es kommen zu dem Allen noch besondere rhetorische und oratorische Kunstgriffe, die sich die schriftliche Darstellung vor der mündlichen zu Nutze zu machen pflegt, z. B. in der Stellung der Worte, in der Anknüpfung der Sätze, in den Uebergängen rc. Auch läßt sich f) recht wohl merken, was den Anschein hat, eher auf *Leser*, als auf Hörer, berechnet zu sein, wohin wir nur den Fall rechnen wollen, wenn der Darsteller, damit man ihn verstehe, Kombinationen oder Abstraktionen *voraussetzt*, wozu gleichwohl nicht in dieser Mittheilung, sondern erst anderswo *in seinem Werke* die erforderlichen Prämissen gegeben werden. Ferner ist es auch g) nicht die Gewohnheit der Sage oder überhaupt der mündlichen Mittheilung, vom Besondern so auf's Allgemeine zurückzugehen, als ob Ersteres zu diesem in das Verhältniß eines Beispiels oder eines Erweises habe gesetzt werden sollen, und, nachdem nun das Besondere beigebracht ist, der Erzähler wieder zum Allgemeinen, wie zum vorausgegebenen Thema zurückkehren müßte. Am allerwenigsten dürfen wir glauben,

einen solchen Uebergang von der mündlichen Tradition gemacht zu sehen, wenn dies Allgemeine, womit geendigt wird, nur eine Formel ist, die, um Bedeutung zu erlangen, erst der Fortsetzung der Rede und der Verbindung mit etwas Anderm entgegen sehen muß. Sehen wir aber endlich b) Massen von Erzählungen, wie in unseren Schriftwerken, neben einander angereihet, nach Verwandtschaft des Inhalts, und so, daß sich dadurch Ganze zusammenordnen, und diese wieder im Verhältniß zu einander Geschichtsperioden bilden; so haben wir das sichere Kennzeichen schriftstellerischer Anordnung, oder einer solchen, wie sie die Weise der mündlichen Ueberlieferung nicht ist. —

Nach diesen Vorerörterungen wird es nun nicht schwer sein, über das angebliche Verhältniß unserer Schriften zur Tradition zu urtheilen. Wir erproben die Anwendung jener Kriterien nur an einigen Fällen. Ist zwischen lebendiger Rede und schriftlich abgefaßter derselbe Gegensatz, wie zwischen Natur und Kunst, und dürfen wir von diesem Satze wie von dem Allgemeinsten ausgehen; so können wir wohl zuerst solche Beispiele der in unsern Evangelien gemachten Redemittheilung in Erinnerung bringen, an denen man bemerkt, daß den angeblichen Sprechern, — Jesu und andern Personen, — Worte in den Mund gelegt werden, welche sich, der materiellen Wahrheit unbeschadet, doch der Form des Ausdrucks nach bei weitem nicht so natürlich in die Verhältnisse der redend eingeführten Personen, als in den Plan des Erzählers einfügen, und auch nicht von solchen Erzählern abgeleitet werden können, denen sich das Bild des Schauplatzes wo, und des Zusammenhanges, in welchem, das Wort der Relation gehört worden sein soll, eingeprägt gehabt hätte. Wir wollen indeß solcher Beispiele nur wenige anführen. In n. 22 sagen Jesu Jünger, um ihre Bitte, Jesus möge das, um ihn versammelte, Volk entlassen, zu begründen, nach unsern Referenten folgende Worte:

Matth. 14, 15. ἔρημός ἐστιν ὁ τόπος κ. ἡ ὥρα ἤδη παρῆλθε, ἀπόλυσον τοὺς ὄχλους, ἵνα κ. τ. λ.	Mark. 6, 36. ὅτι ἔρημός ἐστιν ὁ τόπος κ. ἡ ὥρα ἤδη πολλή, ἀπόλυσον αὐτούς, ἵνα κ. τ. λ.	Luk. 9, 12. ἀπόλυσον τοὺς ὄχλους, ἵνα — ὅτι ὧδε ἐν ἐρήμῳ τόπῳ ἐσμέν.

Man darf wohl fragen: sollten Jesu Jünger, wenn Jesus

am wüsten Ort, dem eigens für sie erwählten, sich befand, ihm als Ursache, warum das Volk zu entlassen sei, vorstellig gemacht haben, es sei hier ein wüster Ort? Das wohl kaum. Es ist nur der Schriftsteller, der, weil er eines Grundes für die Bitte bedurfte, der Darstellung oder der Einkleidung halber in das Gesprochene hineinträgt, was nach seiner Ansicht ein Bestimmungsgrund für Jesum, das Volk zu entlassen, sein mußte, ungeachtet dies Wort so in der Wirklichkeit nicht vorgekommen sein wird, und nicht hätte vorkommen können, ohne affektirt zu erscheinen. Wohl kaum kann, um ein anderes Beispiel zu erwähnen, Jesus gesagt haben, was ihn in n. 18. Luk. 8, 46. sagen läßt: es hat mich Jemand angerühret, denn ich fühle, daß eine Kraft von mir ausgegangen ist. Es ist nur der Schriftsteller, der die Versicherung Jesu durch einen Grund unterstützen will, und diesen Grund nach der Konjektur, die er sich von dem Wissen Jesu über die vorgegangene Berührung bildet, einrichtet (Paulus Komment. 1. Th. S. 564). So ist's auch ferner wohl nicht wahrscheinlich, daß Jesus zu seinen Gefangennehmern gesagt habe, durch das, was sie an ihm beginnen, müsse die Schrift erfüllet werden (Matth. 26, 56.). Eher könnte man glauben, Jesus habe das zu dem, mit dem Schwerdte hauenden, Petrus gesagt, wie es denn Matthäus 26, 24. zwar auch so vorstellt, aber nur in einer Einschaltung in den ursprünglichen Text, wie man daraus sieht, daß ein paar Zeilen darauf Matthäus mit den Andern an dem gleichen Orte diese Berufung auf die Schrift beibehält (wiewohl er sie nun in eine Anmerkung des Erzählers verwandelt). Lukas gibt andere Worte, indem er die angemessenern den früher in der Erzählung gegebenen substituiren zu wollen scheint (Luk. 22, 53. *ἀλλ' αὕτη ἐστὶν ὑμῶν ἡ ὥρα καὶ ἡ ἐξουσία τοῦ σκότους*), und läßt sich dies als seine Absicht voraussetzen; so bestätigt er, was wir meinen. Unsere Erzählungen melden ferner, daß Jesus bei seiner Annäherung an Jerusalem, um in die Stadt einzuziehen, ein Reitthier verlangte. — Das hat nichts Unglaubliches. Wenn aber hinzugesetzt wird, er habe ein solches verlangt, w o r a u f n o c h n i e e i n M e n s c h g e s e s s e n; so wird wohl wiederum in die ursprüngliche Rede eingetragen, was eine besondere Reflexion den Verhältnissen Jesu und ihm selbst angemessen zu sein erachtete, eine Reflexion jedoch, die wir uns wohl weder so früh entstan=

den, noch von der Wichtigkeit denken können, daß ihr ein Einfluß auf die Bildung der ersten Erzählung von der Sache zugetrauet werden könnte. — Prüfende Beurtheiler der evangelischen Darstellungen haben darauf hingewiesen, daß die aus Jesu Munde referirte Vorausankündigung seiner zukünftigen Auferstehung andern Geschichtsdatis zufolge, — nämlich zufolge der Verwunderung seiner Jünger über das Verschwundensein seines Leichnams aus dem Grabe, und zufolge ihres Widerstrebens, etwas Wunderbares dabei vorauszusetzen, — kaum für faktisch gehalten werden könne, und daß also später in die Worte Jesu eine größere Bestimmtheit hineingelegt worden sei, als sie selbst ursprünglich gehabt haben mögen. Wir führen dies nur nebenbei an, weil wir wohl einsehen, daß diese Verwandlung des Unbestimmtern in's Bestimmtere, wenn auch zugegeben, doch nicht nothwendig mit schriftlicher Gestaltung zusammenhängt; jedoch ist immer auch kein authentischer Beweis vorhanden, daß die präsumtiven Schöpfer der hier hypothetisch angenommenen Tradition bereits selbst diese Deutung, und die ihr gemäße Umwandlung, gemacht hätten. So kommen nun aber auch Beispiele selbstgebildeter Rede b) bei unseren Schriftstellern e i n z e l n vor. Wahrscheinlich formirt Lukas 23, 37. die Worte selbst, wenn er von den Römischen Soldaten referirt, sie hätten Jesum am Kreuze mit den Worten verhöhnt: Bist Du der Juden König, so hilf Dir selbst, als ob die Römer geglaubt hätten, ein Judenkönig müsse sich selbst vom Kreuze losmachen können. Wenigstens können wir uns nicht diese Rede aus dem Quell der von Augenzeugen sich herschreibenden Tradition geflossen denken. Im Matthäus gibt es der Beispiele solcher Art Redebildungen mehrere, und zwar solche, die bloß des Erzählers eigene Darstellungsweise zum Grunde haben. Matthäus gibt z. B. v. 16. zwei Parabeln mit Auslegung, die eine vom Säemann (*τοῦ σπείροντος*), die andere vom Unkraut (*τῶν ζιζανίων*). So wie er diese Parabeln selbst unterscheidet, läßt er sie auch von den Personen unterschieden werden, welche er redend einführt. Die Jünger müssen zu Jesu sagen (Kap. 13, 36.): *φράσον ἡμῖν τὴν παραβολὴν τῶν ζιζανίων τοῦ ἀγροῦ*, ja Jesus selbst, indem er die erste dieser Parabeln auslegt, muß mit dem Schriftsteller distinguirend sagen (Kap. 13, 18.): *ὑμεῖς οὖν ἀκούσατε τὴν παραβολὴν τ ο ῦ σ π ε ί-*

ροντος. v. 13. Worte, die im Munde Jesu nicht natürlich sind, deshalb nicht, weil die Parabel, um deren Auslegung er von den Jüngern gebeten wird, in diesem Augenblicke die einzige, so eben vorgetragene, war, und zu andern Parabeln noch kein Verhältniß hatte, daß sie davon als Parabel vom Säemann ausdrücklich hätte unterschieden werden müssen. — Auch bei Markus gibt es Beispiele, daß er den Standpunkt des Sprechenden mit dem des Schriftstellers verwechselt. Dies geschieht z. B. wenn nach ihm Jesus seine Jünger die Zwölf nennen soll (Mark. 14, 20.), oder wenn Jesus den Ausdruck gebrauchen soll: dieses Evangelium (14, 9). Noch ein Beispiel wollen wir anführen c) von schriftstellerischer Rücksicht auf den Plan der Erzählung und auf das Bedürfniß von Lesern, wie man solche Rücksicht in der gemeinschaftlichen Relation zuweilen genommen findet. Es heißt z. B. „es kamen die Sadducäer, diejenigen, welche die Auferstehung leugnen" (Matth. 22, 23. vergl. die Parallelst.). Als Vorbereitung zu dem, was in der Erzählung folgt, war diese Angabe ganz an ihrem Orte. Nun ist sie aber, wie wir später sehen werden, ganz im Geiste der, durchweg in unsern Evangelien gehaltenen, Erzählungsweise. Wir dürfen sie also um so eher als eine schriftstellerische ansehen, und hätten an ihr schon ein Beispiel, wie auch das gemeinschaftlich Ausgesprochene noch nicht darum in der Ueberlieferung seine Quelle habe, weil es das übereinstimmig Ausgedrückte aller drei Referenten ist. Gesetzt aber auch, Analogieen bestimmten hier unser Urtheil nicht, würde man glauben können, die mündliche Ueberlieferung habe sich zu der Sorgfalt verbunden erachtet, diesen erklärenden Beisatz zu machen? — Anderwärts ist wiederum, wie wir bemerkt haben, d) die abgemessene Kürze der Rede ein desto sichereres Merkmal schriftstellerischer Abfassung, je weniger nach den Umständen, welche die Rede veranlaßt haben sollen, vorauszusetzen ist, daß sich letztere auf einen so geringen Umfang beschränkt, oder in einen so engen Gedankenkreis eingeschlossen haben sollte. Beispiele dieser Art stellen sich dar in den Relationen von n. 9. bis n. 12. und n. 14., wo die Rede präciser, als deutlich ist, und der wiedergebende Erzähler sich zu hüten scheint, daß er ja nicht mehr gebe, als das gestellte Thema nothwendig erfordert, son-

dern vielmehr nicht einmal so viel. Denn es scheinen hier sogar, namentlich in n. 11. sinnerklärende Zwischensätze zu fehlen *). Wir können das Gestaltungsprincip hier wiederum nicht in der mündlichen Tradition suchen, da sich ihr der Plan, mehrere eklektische Darstellungen, wie sie hier auf einander folgen, anzureihen, und doch einer jeden die Form einer Geschichte zu geben, nicht unterlegen läßt. Andere Beispiele kurzer Fassung, wie wir sie von mündlicher Ueberlieferung nicht, sondern nur vom Schriftsteller, ableiten können, sind n. 28. (Matth. 8, 35. 36. 38. vergl. die Parallelst.), wo durch ein dreimal angebrachtes elliptisches γάρ Aussprüche, die in der Aufeinanderfolge stehen, in wechselseitige Abhängigkeit gesetzt werden, so daß die zum Verstehen der Worte verlangte angestrengtere Reflexion nur bei Lesern vorausgesetzt werden kann. — Ferner n. 20., wo Jesus den Jüngern, die er aussenden will, nur eine kurze Instruktion bloß über die Art, wie sie die Reise von Ort zu Ort machen sollen, zumißt, aus welcher Instruktion man nicht viel mehr erfährt, als das Faktum selbst besagt, daß Jesus die Jünger, ohne ihnen eine bestimmte Reiserichtung anzuweisen, aussendete. Matthäus ist zwar wortreicher, hat aber, wie bei anderer Gelegenheit bemerkt werden wird, nur compilirt. Anderwärts drücken sich die Referenten selbst so aus, als wollten sie das Referirte für die Quintessenz des Gesprochenen angesehen wissen, z. B. n. 47., wo die Vorbemerkung Mark. 12, 38. (vergl. die Parallelst.) die Anlage macht auf einen längern Vortrag, und gleichwohl von der mitzutheilenden Rede nur wenige Worte angeführt werden, ohne daß man sieht, wie gerade die Auswahl dieser Worte durch den Zusammenhang bestimmt worden sei. Matthäus liefert hier zwar wieder mehr, aber wiederum nur Kompilirtes. Andere Beispiele einer viel zu kurzen Relation sind, wie wir bereits oben bemerkt haben, in der Leidensgeschichte. Es scheint, als sei da Alles nur mühsam zusammengebracht. Unter dem mitgetheilten Stoffe haben wir nun auch wiederum e) Stücke anderer Art, sorgfältig gearbeitete didaktische

*) Es fehlt in n. 11. vor dem Satze: der Menschensohn ist Herr des Sabbaths, das Mittelglied, daß David, indem er die Schaubrode nahm, das Bedürfniß des Menschen über das Verbot stellte und stellen durfte. —

Reden, bestehend aus eng verbundenen und langen Satzreihen, die schon, um Eigenthum mündlicher Ueberlieferung werden zu können, und bevor sie der erste Ueberlieferer in's Gedächtniß hätte fassen können, schriftlich hätten concipirt werden müssen. Es gehören darunter viele der längern Parabeln, und Redestücke wie n. 44. und n. 49. An manchen Reden dieser Art verrathen es aber gewisse besondere Kennzeichen, daß sie schriftstellerische Kunstprodukte, und also keineswegs ein durch Reproduktion aus dem Gedächtnisse Entstandenes sind. In diese Klasse sind zu rechnen die sogenannte Bergpredigt; die Darstellung, welche das Evangelium von der Bestimmung der Parabel vom Säemann (n. 16.) gibt (über deren künstliche Anlage an einem andern Orte besonders gesprochen werden wird) u. a. So wie aber überhaupt Manches in der historischen Darstellung unserer übereinstimmenden Evangelien vorkommt, was sich schwerlich als Bestandtheil einer mündlich fortgepflanzten evangelischen Ueberlieferung fixirt haben würde, wie z. B. das Apostelverzeichniß, so kommen auch f) Anführungen von Thatsachen und den dazu gehörigen Reden vor, die nur den Zweck haben können, Theile eines geschichtlich sich entwickelnden Schriftganzen, so wie es auf Leser berechnet ist, zu sein, und deren Erwähnung nur der auf ein Geschichtsganzes ausgehende Geschichtsschreiber nothwendig finden konnte. Wir dürfen dahin wohl rechnen die Erzählungen von dem Auftrage Jesu zur Bereitung des Pascha, von der Aussendung der Jünger ꝛc. —

Es wurde oben bemerkt, daß der Schriftsteller, indem er sich unter die Botmäßigkeit der Reflexion und der Kunstregeln stellt, leicht dem Natürlichen, — wenn er Specielles darstellen soll, — sich entfremdet, oder auch das aus den Augen läßt, worauf derjenige den Blick vor Allem richtet, dem es um eine anschauliche Vorstellung zu thun ist. Dieser Fall tritt bei unsern Schriftstellern öfters ein, ja er ist Regel. Sie wählen aus, verkürzen, reihen Konkretes nur beispielsweise an einander, und kehren, wenn sie das Specielle kurz berührt oder summarisch erzählt haben, wieder zum Allgemeinen zurück, um von da wieder zu einem Andern fortzugehen. Wodurch das Einzelne ein fragmentarisches Ansehen erhält, so daß sich fast die ganze Summe des Beigebrachten nach Fassung und Verknüpfung in Gegensatz gegen

die Weise mündlicher Ueberlieferung stellen läßt. Das Einzelne ist nichts für sich; es ist aus dem Verbande der Wirklichkeit losgetrennt, die Verknüpfung mit Umständen ist Nebensache, und wird nur übergangshalber gemacht, um auf das zu kommen, was der Schriftsteller meistens nach dem Plane einer Sachordnung herausgestellt wissen will. Sowohl die Anordnung der Massen, als die Fassung des Einzelnen, deutet auf schriftstellerischen Plan. Da man jetzt gar zu gern, wenn die Frage über den Ursprung der Evangelienharmonie erhoben wird, Alles, was hierbei begreiflich oder räthselhaft zu sein scheint, auf mündliche Tradition zurückschiebt, so wird die durch's Einzelne hindurch geführte Nachweisung, daß die Stücke die, unter dieser Bedingung vorauszusetzende, Form gar nicht haben, und daß sie nur die nach schriftstellerischen Berechnungen eingerichtete haben, nicht unzweckmäßig sein. Wir werden diese Nachweisung hier noch versuchen, uns jedoch dabei auch der Kürze befleißigen.

Der Anfang möge gemacht werden mit n. 8. Mark. 1, 40 bis 45 (vergl. die Parallelst.). — Wir haben hier eine kleine Erzählung, die ein Faktum zur Unterlage hat. Der Hergang des Faktums bleibt im Verborgenen, und nur die gesprochenen Worte Jesu treten als Hauptzweck der Mittheilung hervor, und diese Worte enthalten weiter nichts, als das, dem geheilten Aussätzigen gegebene, Verbot, etwas von der geschehenen Heilung laut werden zu lassen. Man merkt es diesem kleinen Stück sogleich an, daß es nicht in mündlicher Tradition und Behufs derselben gebildet worden sein könne. Denn welcher Bildner der Erzählung es für allein wichtig hielt, die Worte jenes Verbots auszuzeichnen, der mußte seine Wichtigkeit gegen Anderes berechnet, und die Absicht gehabt haben, das Gesprochene mit Anderm in Beziehung zu stellen, daß die Wichtigkeit der Notiz und der Nachricht davon, ob dieses Verbot gehalten, oder nicht gehalten worden sei, und welchen Einfluß der eine der beiden Fälle gehabt habe, auf irgend eine Art einleuchtete. Die Tradition also, sie als Bildnerin angenommen, hätte hiermit eine einzelne Nachricht gebildet in der Absicht, um nicht bei der einzelnen stehen zu bleiben — was wir wohl eher als ihr einem Schriftsteller zutrauen können. Daß die Geschichte einzeln erzählt worden sei, folgt aus der andern Stellung, die ihr Matthäus gibt, nicht.

Er erwähnt davon, daß der Geheilte das Verbot nicht gehalten habe, nichts, und so sind es bloß die Worte Jesu, was er als Wichtiges referirt, beinahe, als ob es ihm hauptsächlich auf das Wort Jesu ankäme, daß der Kranke sich den Priestern zeigen, und das verordnete Opfer darbringen solle Aber auch die Nachricht so genommen, hätte sie keine Bedeutung, wenn sie nicht mit anderem evangelischen Stoffe in Verbindung gesetzt würde. Wir vermissen hier auch die Art, wie die mündliche Mittheilung zu verfahren pflegt, wenn sie von einer merkwürdigen Rede eine isolirte Nachricht gibt, nämlich daß sie dann nicht vergißt, die Zeit- und Ortsverhältnisse, unter denen das merkwürdige Wort gesprochen worden ist, näher anzugeben. Was die Erzählung, so wie sie Matthäus gibt, in einer, zum Lehrbehuf gebildeten, apostolischen Tradition oder in einem mündlichen Urevangelium gesollt hätte, wenn sich nicht eine besondere Reflexion über Jesu mitgetheiltes Wort damit verband, läßt sich noch weniger einsehen. Begreiflicher wird Alles, wenn wir annehmen, der Schriftsteller, der es auf ein Geschichtsganzes angelegt hatte, machte diese Erzählung zu einem Mittelgliede seiner successiv sich verlängernden Darstellung. Da in ihr das Moment liegt: Jesu Ruf verbreitete sich wider seinen Willen; so darf nur gefragt werden, wer die Absicht wohl eher gehabt haben könne, mit der allmähligen Verbreitung des Rufs Jesu anzufangen, oder diesen Ruf überhaupt zum Gegenstand seines Erzählerinteresses zu machen, ob die mündliche Tradition, oder ein Schriftsteller. —

Die nächstfolgende Erzählung vom Paralytischen (n. 9.) ist nicht traditionell, sondern gibt sich, so wie schon durch ihre Präcision und Anwendung stylistischer Kunst (man sehe Matth. 9, 6. und Parallelst.), so auch durch ihr Schweben in der Mitte von Anderen, worauf sie theils zurück, theils vor sich hinsieht, als einen schriftlichen Entwurf zu erkennen. Gerade das, was eine specielle Erzählung aus einzelnen Momenten der Anschauung zusammengestellt haben würde, um eine in sich zusammenhängende geschichtliche Darstellung zu erhalten, und was sie gebraucht hätte, um eine verständliche Erzählung einer besondern Thatsache zu sein, gerade das ist's, was hier fehlt. Wir erfahren nicht, warum man diesmal Jesu Anwesenheit so eilig benutzte,

um den Kranken, auf welchem Wege es auch wäre, vor ihn zu bringen, und wie es kam, daß die Pharisäer und Schriftgelehrten, deren Rede mit der Rede Jesu in Wechselbeziehung zu setzen, der Hauptzweck des Stücks sein soll, gerade jetzt in Jesu Nähe und in dem Hause, wo die Heilung geschah, versammelt waren. Erst wenn wir weiter lesen in den folgenden Stücken, werden uns die Zusammenstellungen deutlicher. In dem unmittelbar Folgenden sind nämlich wieder die Pharisäer die Personen, welche Wechselgespräche mit Jesu veranlassen, und zwar noch einen Schritt weiter gehen, als hier, indem sie Tadel äußern, hier aber nur einen Argwohn blicken lassen, der, wie es scheint, auch wieder unterdrückt wird. Man sieht also, unsere Erzählung sollte den Anfang machen, Jesum mit Pharisäern und Schriftgelehrten in Berührung zu bringen, und weiter nichts enthalten, als die von letztern genommene Veranlassung, Jesum von nun an mit Argwohn zu betrachten, und aus dieser Rücksicht wird das veranlassende Faktum selbst, oder die Gelegenheitsursache, nicht beschrieben, was man ein Beschreiben nennt, sondern in der Beziehentlichkeit nur summarisch angegeben, und die Pharisäer sind, wie auf Verabredung, hieher zusammengesellt, ein Faktum zu sehen, das Worte veranlaßt, und zwar solche Worte, die gerade diesen Zuschauern, Andern nicht, obwohl der Bericht auch Anderer gedenkt, auffällig gewesen sein sollen, und dieses Zusammentreffen fällt (bei Markus und Lukas wenigstens ganz sichtlich) in diejenige Periode, von welcher der Schriftsteller anheben muß, um die späteren Erfahrungen Jesu von pharisäischer Opposition begreiflich zu machen. — Das Alles scheint doch Zusammenstellung und Anordnung schriftstellerischer Kunst zu sein. Matthäus zwar stellt das Stück anders, als Markus und Lukas, aber er liefert es doch auch mit dem, bei jenen folgenden Stücke, verbunden, und ist so weit entfernt, eine traditionelle Darstellung zu geben (d. h. die einem Andern sagen will, was er wissen muß, um sich das Auffallende erklärlich zu machen), daß er obendrein den Bericht der Armuth beraubt, die er bei den Uebrigen noch als Erzählung besitzt. —

n. 10. Wie das Stück von allen Referenten mit dem Vorigen verknüpft gegeben wird, so muß es gleich ursprünglich

diese Verknüpfung gehabt haben. Das Faktische (die Berufung des Zöllners) tritt hier wieder in den Hintergrund, und nur das Gastmahl wird als Gelegenheit, und das Speisen mit den Zöllnern wird als Veranlassung erwähnt von Reden, die Jesus, wie in jenem Stücke, in Beziehung auf pharisäische Reden ausspricht, und zwar, hier wie dort, in die Nothwendigkeit gesetzt, ihre Kleinmeisterei zu beschämen. Man muß das um so mehr für künstliche Zusammenstellung halten, je weniger es sich denken läßt, daß nicht zwischen der Heilung des Paralytischen, und diesem Gastmahle, manches andere, wenn gleich nicht von derselben Art, doch ebenfalls Merkwürdige vorgefallen sein sollte, und daß die Pharisäer, hätten sie Jesum aus Scheelsicht wegen seiner Theilnahme am Gastmahl Vorwürfe machen wollen, nicht lieber gelegenere Zeit würden abgewartet haben, anstatt das Haus des Gastgebers zum Schauplatz des Dispüts zu machen. —

n. 11. und 12. kommen wieder (Mark. 2, 23. f.) die Pharisäer vor, und geben wieder bei ganz kurz in der Erzählung angegebenen, Veranlassungen Beweise von einem Kleinigkeitsgeiste, der von Jesu eben so wieder, wie es in jenen Stücken geschah, durch kurze treffende Antworten beschämt wird. Markus und Lukas haben die Stücke wohl ganz richtig mit jenen zusammengestellt, weil sie desselben Geistes sind, und daß n. 9. und 10. zusammengehören und n. 11. und 12. gleichfalls, das bestätigt auch Matthäus, als könne er jener Zusammenstellung das Zeugniß der Richtigkeit nicht verweigern. Aber die Zusammenstellung ist auf einen Zweck berechnet, und behauptet für diesen Zweck eine gewisse Gradation. Im ersten Stücke n. 9. schöpfen die Pharisäer nur Verdacht gegen Jesum, im zweiten und dritten stellen sie schon zur Rede, in dem letzten n. 12. (Mark. 3, 1—6. vergl. die Parallelst.) lauern sie auf einen Anklagegrund gegen ihn, und wie sie wieder beschämt werden, fassen sie jetzt erst feindliche Anschläge gegen ihn. — Ein Erzähler, der so zusammenreiht, muß haben eine bestimmte Periode abschließen wollen, an welche sich anderweite Entwickelungen anknüpfen sollten. Und dieser Erzähler sollte die Tradition gewesen sein? Wir glauben, auch die aposto-

lische nicht, so wahr sie keine Anataxe war. Aber was wird nun für eine Periode und wie wird sie abgeschlossen? Es soll gar nicht Geschichte mitgetheilt, sondern nur der Charakter der Pharisäer und ihre vergeblichen Versuche, Jesu beizukommen, sollen hervorgehoben werden, und die abzuschließende Periode wird nicht durch eine Zeitbestimmung begränzt, sondern es soll nur das simple Faktum, daß die Pharisäer irgendwann, sei es, wenn es wolle, Jesu nachzustellen, zuerst angefangen haben, wie ein nach und nach zu Entwickelndes dargestellt werden, und zwar dargestellt durch an einander gereihte Thatsachen, die vielleicht nicht einmal der Zeitordnung nach zusammengehören. — Das ist doch unstreitig Anlage für Schrift gemacht, aber nicht für lebendige Mittheilung. —

Das Stück n. 14. (Mark. 3, 20 — 30. vergl. die Parallelst.) ist wiederum künstliche Zusammenstellung. Die Thatsache, daß sich Jesus gegen Lästerungen vertheidigt, wird mit der Nachricht von der Ankunft der Verwandten Jesu verbunden, — bei Markus, wenn wir zuerst auf diesen sehen, offenbar nach einer absichtsvollen Verknüpfung. Denn erstlich geht er von einem Allgemeinen aus, nämlich davon, daß Jesu Heilungen überhaupt zu gewissen Urtheilen Veranlassung gaben (Mark. 3, 10). Die Partheien, wie sie sein Bericht zusammenstellt, einigen sich, ihrer ganz verschiedenen Gesinnung ungeachtet, in dem Zwecke, Jesum in seinem Wirken zu hemmen. Pharisäischer Seits geschieht dies nämlich durch Lästerung seiner Heilkraft aus bösen Absichten; von den Verwandten soll es geschehen aus guten, um ihn vom Schauplatz einer, die Kräfte zu sehr in Anspruch nehmenden, Thätigkeit zu entfernen. Diese Partheien kommen zwar bei Markus nicht gleichzeitig zusammen (denn Mark. 3, 22. macht eine Sonderung), aber eben weil nun gleichwohl bei der dennoch vorhandenen Verknüpfung das Historische ganz zurücktritt, ist die Zusammenstellung eine absichtliche, als müßten doch die Verwandten, um des Parallelismus des zu Erzählenden willen, da sein. — Matthäus verknüpft nicht auf die Art, wie Markus, aber er hat das Resultat davon. Die Verwandten und jene Lästerer stehen auch bei ihm neben einander. Nach ihm soll, — dies ist sein Unterscheidendes, — jene Lästerung nicht auf die Dämonen-

vertreibungen Jesu überhaupt sich beziehen (wie es der Fall bei Markus sein mußte, wenn die Ankunft der Verwandten ein Motiv erhalten sollte), sondern auf einen speciellen Fall. Dies möchte traditionell scheinen. Allein da doch Dämonenvertreibungen etwas Gewöhnliches unter den Krankenheilungen Jesu gewesen sein sollen (s. Matth. 8, 16); so sieht man nicht, warum jener Lästerung nur ein specieller Fall zum Vorschub gedient haben soll. Sei dem aber wie ihm wolle, es heißt dann, die Pharisäer hätten von diesem Falle gehört (καὶ ἀκούσαντες Matth. 11, 24). Es muß also indeß Zeit verstrichen sein, und gleichwohl sind die Pharisäer da, um abgefertigt zu werden vor den Verwandten; ja es wird gesagt, Jesus, ihre Gedanken wissend, habe erwiedert u. s. w., als ob sie unmittelbar Zuschauer jener Handlung gewesen wären, und nun für ihre Gedanken die Beschämung davon tragen sollten, und dazu sollen die Verwandten auch kommen, während Jesus mit ihnen noch spricht v. 64. — Das ist eine zwangvolle Verknüpfung, bei welcher der verlorene Faden erst wieder gesucht wird, nicht Tradition, sondern Abirrung, — ich sage Abirrung von Schrift. Was von des Matthäus Bericht gesagt ist, gilt auch von dem des Lukas, der zwar Einiges verbessert, indem er die Anwesenheit der Lästerer anders vermittelt, aber denn doch wohl auch unpassend aus den Pharisäern bloße τινές macht (Kap. 11, 15), die Ankunft der Verwandten (weil er das Stück ganz anders gestellt hat*) hier ausschließt, und dennoch die Mutter Jesu auch in Erwähnung bringt, und zwar ebenfalls so, daß Jesus an die Stelle der glücklich gepriesenen Mutter auch hier Andere setzt, die noch eher glücklich zu preisen seien (v 27 u. 28). — Die Erwiederung Jesu an die Lästerer ist bei Matthäus und Lukas länger als bei Markus, aber, wie man auch sieht, künstlich verlängert, und im Folgenden gehen die Berichte beider Referenten auseinander. —

n. 16. Haben wir schon vorhin als ein Kunstprodukt notirt, und behalten uns das Genauere darüber für einen andern Ort vor. —

*) Daß Lukas selbst die Stellung verändert habe, soll anderwärts bewiesen werden.

n. 17. 18. und 19. sind mehr Berichte von Thatsachen, hier also auszuschließen. —

n. 20. ist vorhin schon erwähnt worden seiner Kürze halber. — Von den gemeinsamen Stücken ist n. 22. (Speisung der 5000) wieder die Beschreibung einer Thatsache, — hier auszuschließen. Wir treffen nun zuerst wieder auf n. 28. (Mark. 8, 27—9, 1. vergl. die Parallelst.). An diesem Stücke haben wir schon oben die Präcision, das dreimal folgende elliptische γάρ, als Merkmal schriftlicher Abfassung bezeichnet. Anlangend aber das, was hierher gehört, die Verknüpfung der ganzen Rede mit veranlassenden Umständen, so glauben wir, ein mündlicher Erzähler, wenn er angab, Jesus habe die Frage (für wen man ihn halte) auf der angefangenen oder zurückgelegten Reise nach Cäsarea Philippi gethan, könne die Angabe unmöglich gemacht haben, ohne von den Hörern ebenfalls eine Frage zu erwarten darüber, was denn Jesum wohl bewogen haben möge, erst jetzt und gerade hier so zu fragen. Darüber aber herrscht Stillschweigen. Man kommt auf den Gedanken, daß, weil der evangelische Gesammtbericht dem Ende der Geschichte, also den traurigen Schicksalen Jesu, sich immer mehr nähert, und dieser Annäherung eine eigene Erklärung Jesu vorangehen soll, — daß zuvörderst diese letztere Erklärung ihre Stellung, und sodann, wenn sie eingeleitet werden sollte durch eine Antwort der Jünger, daß sie diese ihre Einleitung, und endlich, wenn diese Einleitung geschehen soll durch eine vorausgeschickte Frage Jesu — die, wieder zweierlei sondernd, zuvor nach der Meinung Anderer fragt, ehe sie eine Befragung der Jünger um ihre eigene Meinung wird — daß dann auch die voranlaufende Frage Jesu ihre Entstehung durch Kunst, und das so gestaltete Ganze seine Anlage und Ineinanderfügung unter schriftstellerischen Berechnungen erhalten habe. Diese Ansicht bestätigt sich auch, wenn man auf n. 21. (Mark. 6, 14—16. und die Parallelst.) zurückgeht, wo die verschiedenen Urtheile über Jesum eben so, wie sie hier von den Jüngern angegeben wurden, zuerst vom Schriftsteller, um eine neue Periode anzufangen, erwähnt werden, und dann wiederum vorwärts geht zu dem Stücke, auf welches wir nun kommen. —

n. 29. von der Verklärung, worin die dort erwähnten Na-

men: Elias und Johannes auch wieder vorkommen, und die Jünger in Beziehung auf die Erscheinung beider eine andere Belehrung erhalten, und zwar, was wiederum wohl zu bemerken ist, eine Belehrung, wodurch sie mit der, ihnen auffällig gewesenen, Erklärung Jesu, zum Tode gehen zu wollen, ausgesöhnt werden konnten. Auch das: *αὐτοῦ ἀκούετε*, welches den Jüngern als himmlische Stimme entgegenschallt, und man sieht, das Stück ist überhaupt auf Belehrung der Jünger berechnet — war ihnen gerade in dieser Periode zur Ermunterung nothwendig, da sie durch jene Eröffnung Jesu in ihrer Treue leicht wankend gemacht werden konnten (wie es Andere bereits geworden waren nach Joh. 6, 16). Komposition also und Stellung deuten auch hier auf schriftstellerischen Plan. —

n. 30. Wieder Beschreibung eines Faktums. —

n. 31. Jesus kommt hier wieder auf seine frühere Erklärung, welchem Ziele er nachzugehen habe, zurück. Wir finden diese Angabe gerade hier bemerkenswerth. Wir sehen nämlich nicht, wie mündliche Tradition, ohne nach schriftstellerischer Art Abtheilungen zu machen, und ohne Nöthigung, einen Zusammenhang herzustellen, also ohne die Regel einer verknüpfenden Darstellung vor sich zu haben, auf solche Wiederholung hätte kommen können. Bloß Schriftsteller machen solche Ab- und Ansätze; in mündlicher Tradition ist für sie kein Ort. Eben so wenig läßt sich einsehen, wie es aus dem Leben gegriffen sein soll, daß auf die, alle eiteln Hoffnungen niederschlagende, Erklärung Jesu über seinen zu übernehmenden Tod, sich ein Rangstreit unter den Jüngern erhoben haben soll, wie

n. 32. meldet. Wollten wir uns auch ja diesen Streit mehr als einen Wetteifer der Jünger in der Anhänglichkeit an ihren Herrn denken, und uns etwa vorstellen, jene Erklärung Jesu habe eben besondere Proben der Anhänglichkeit verlangt, und so sei der Streit entstanden; so würde dazu die Art, wie Jesus die Belehrung der Streitenden versucht, nicht passen, als welche darauf berechnet ist, mehr die unbegründeten Hoffnungen eines eiteln Dünkels abzuweisen, und Vorrechte, wie sie nur der Stolz verlangt, abzuschneiden. Der Zusammenhang ist auch hier kein chronologischer, sondern ein sachlicher — nämlich die in dem einen und dem andern der verbundenen

Stücke vorkommenden Reden sind es, was die Kombination derselben veranlaßt hat. Es verlohnt sich um so eher der Mühe, den Zusammenhang in's Licht zu stellen, da weiter unten zwei ganz ähnliche Perikopen, n. 36. und 37. (Matth. 20, 17 — 19. und 20 — 28. vergl. Markus) ebenfalls nach Sachordnung verbunden vorkommen, wo aber der Realzusammenhang ein anderer, als hier, ist. Hier nämlich sollen die Jünger nach dem, was sie zufolge der Erklärung Jesu zu fürchten haben, den Meister bald zu verlieren, und als Verwais'te allein stehen zu müssen, die Nothwendigkeit fühlen lernen, sich desto enger an einander anzuschließen, und also, anstatt, daß einer unter ihnen Vorrechte geltend mache vor dem Andern, was Absonderung und Trennung herbeiführe, sollen sie sich einander, als gleichgeliebten Freunden des Messias, die gleiche Würde zuschreiben, und jeder von ihnen seine Selbstschätzung in der Achtung des Geringsten unter ihnen, — wäre er so gering, wie ein Kind, — an den Tag legen. Dies ist der Zusammenhang an der gegenwärtigen Stelle. Weiter unten aber n. 36. und 37. wird er dadurch geknüpft, daß den Streitenden zunächst Demuth empfohlen, und ihnen deshalb das Beispiel ihres Herrn vorgestellt wird, der das, was er willens zu sein im vorhergehenden Stücke erklärt hatte (nämlich Matth. 20, 17 — 19), nur zum Besten Anderer, als ihr Diener, ausführt. So weiset die Belehrung in einem Stücke auf das andere auch hier zurück. — Wenn nun aber so die parallele Doppelheit beider Ganzen durch Sachordnung verknüpft ist, und zwei Mal so vorkommt, und zwar beide Male auf besondere Art; so sollten wir doch meinen, das wäre von schriftstellerischer Anordnung, wie sie von traditioneller Zusammenverknüpfung sich unterscheidbar macht, Beweis genug. Denn weder wird sich die mündliche Erzählung so nach verschiedenen Absätzen wiederholen, noch sich in solche Planmäßigkeit vertiefen, am allerwenigsten, wenn sie das zu distinguirende Gleichartige nicht selbst nach Ort- und Zeitverhältnissen distinguiren will. —

n. 34. (Kindersegnung) bietet uns für unsern Zweck weiter keine besondere Bemerkung dar, als die, daß, wenn wir uns die Mittheilungen der Tradition partikularisirt und individuali-

sirt sollten denken müssen, es befremden müßte, wenn sie zu dem, was sie doch einmal als merkwürdig hervorhob, die hier vermißte Ortsbestimmung nicht hinzugefügt hätte. —

n. 35. erzählt uns, wie Jesus von dem besondern Falle, da ein reicher junger Mann, aufgefordert ihm zu folgen, sich nicht entschließen kann, Hab und Gut zu verlassen, die Abstraktion macht: die Reichen werden schwerlich in's Himmelreich kommen, und daß eben diese Aeußerung den Jüngern besonders aufgefallen sei. Sollten denn aber den Jüngern solche Beispiele nicht mehrmals, und schon viel früher vorgekommen sein? oder sollte es überhaupt besonderer Beispiele bedurft haben, um das, was hier Jesus als Erfahrungsregel aufstellt, zu bestätigen? und wie kann eine solche Aeußerung über die Reichen den Begleitern Jesu noch auffallen, die eben nach solchen bestehenden Weltverhältnissen von Andern abgesondert waren, und das Lob der Reichen auch längst schon sollen preisen gehört haben mit Worten, wie sie in der sogenannten Bergpredigt vorkommen: Wehe euch Reichen, ihr habt euern Trost dahin? (Luk. 6, 24. 25.) Wenn aber gleichwohl die Worte der Jünger auf einen schon längere Zeit fortgesetzten Umgang mit Jesu zurück weisen, so sehen wir hier wieder nichts, als schriftstellerische Anordnung und künstliche Zusammenfügung. —

Der Bericht beschreibt von hier bis n. 39. die Reise Jesu nach Jerusalem. Wir können uns, um hierbei eine allgemeine Anmerkung zu machen, auf keine Art überzeugen, daß das mündliche Urevangelium, lege man ihm einen Zweck unter, welchen man wolle, in einem Reiseberichte bestanden haben könne. Aber alle unsere drei ersten Evangelien sind doch solche Reiseberichte in der That. Es ist uns also unbegreiflich, wie man ein Urevangelium zu ihrem Vorbild hat machen können. Man sagt vielleicht, das Urevangelium und sein Inhalt war nicht so geordnet; der Stoff lag in ihm, aber die Form wurde ihm erst von anderwärts her gegeben. — Gut; allein dagegen behaupte ich wieder, daß auch der Stoff, wenn wir seine Individualisation in einzelnen Stücken betrachten, überall, wo er als Einzelheit erscheint, bei Lukas, wie bei den Andern, — so gefaßt ist, daß aus ihm Nachrichten wurden, welche Theile sind eines Reiseberichts. Man gehe doch nur die Evangelien durch, um das zu finden!

Und so können wir auch nicht zugeben, daß ursprünglich die Form außer dem Stoffe lag. *) Doch weiter. — Von der Ankunft Jesu in Jerusalem an, also von n. 40. geht durch die ganze Leidensgeschichte hindurch bis an das Ende der Thatsachen der synoptische Bericht an Einem Faden fort. Wir haben dies schon oben nachgewiesen, und könnten nun aus dieser Wahrnehmung noch besonders folgern, daß auch die, der Leidensgeschichte vorangehenden, Berichte, trotz dem, daß sie Einzelheiten sind, so wenig für sich isolirte, verschiedener Behandlung Preis gegebene, Stücke ausgemacht haben, als die Bestandstücke der Leidensgeschichte. Wie aber das zugegeben werden muß, so vereinzelt sich auch unter den Händen das Ganze so, und geht das Einzelne wieder in ein Ganzes zusammen, daß man die dann sichtbare Berechnung des Ganzen auf's Einzelne und des Einzelnen auf's Ganze nicht für einen, von der mündlichen Tradition, noch weniger von der fesselfrei sich bewegenden, Sage angelegten Plan halten kann. Und so möge sich denn ergeben haben, mit welchem Rechte Lukas das *παραδοῦναι* der ersten Ueberlieferer von dem *ἀνατάξασθαι διήγησιν,* wie er selbst es nach gewissen Mustern versucht, und wie es in unsern Evangelien zu Stande gebracht ist, unterscheide. Ehe wir aber weiter gehen, haben wir noch einen Einwurf zu beseitigen.

Anmerkung:

Wenn wir gegen die Tradition ein Argument hernehmen von der Präcision oder Kürze der Stücke; so könnte man uns doch einen Bericht entgegenhalten, der, auch kurz abgefaßt, doch nachweislich ein Bestandstück der Tradition gewesen sei, oder mit großem Recht dafür gehalten werden könne. Es ist dies nämlich der dem Abendmahlsbericht des Lukas ganz gleich geformte bei Paulus (1. Kor. 11, 23—25), den

*) Dies ist auch festzuhalten gegen Credner, der im Widerspruch mit sich selbst ein stereotypisch fixirtes mündliches Urevangelium auch annimmt, das noch umfänglicher im Ganzen und genauer (?) im Einzelnen, aber doch dabei formlos gewesen sein soll (Einleit. S. 192.), worüber Mehreres weiter unten.

der Apostel gleichfalls als ein Empfangenes hinter sich zurückversetzt, und der auch aus empfangenen Formeln zu bestehen scheint. Allein dieser Bericht stört unsere Meinung nicht. Er ist sogar eher für, als gegen sie. Betrachten wir ihn näher. Paulus will in der angeführten Stelle sagen: Was ich bei Euch (den Korinthiern) als Ritus angeordnet habe (*παρέδωκα*), Brod und Wein bei'm Abendmahle zur Erinnerung zu genießen, das ist eine Vorschrift, die ihre Bekräftigung in dem Beispiele des Herrn selbst hat. Auch Er nahm Brod und Wein, und äußerte, Beides unter seine Jünger vertheilend, das Verlangen, daß sie künftig eben so den gemeinschaftlichen Genuß von Beiden wiederholen, und so oft das geschehe, diesen Genuß zur Feier seines Gedächtnisses machen sollten. So sagt Paulus. Was er also, zurückgehend auf das, was er von Jesu weiß, beibringt, ist ein eklektisch Ausgehobenes, um die Bezugnahme zu rechtfertigen, und soll nur dazu dienen, der Form des von ihm Angeordneten Sanktion zu geben. Paulus Relation erwähnt kurz, was Jesus gethan hat, sofern es ein Vorbild dessen ist, was gethan werden s o l l. Mehr aber wollen unsere evangelischen Berichte auch nicht erwähnen, und wir haben immer nur die Kürze schriftlicher Entwürfe, aber nicht die vorauszusetzende Ausführlichkeit mündlicher Tradition. — Aber woher nun, fragt man billig, die in die Augen fallende Aehnlichkeit beider Berichte des Lukas und des Paulus? Hierüber erlauben wir uns eine, vielleicht kühn scheinende, doch, wie wir glauben, der Prüfung nicht unwürdige Vermuthung aufzustellen. a) Das *ὡσαύτως καὶ τὸ ποτήριον* hat seinen excerptmäßigen, zusammenfassenden, Ausdruck höchstwahrscheinlich an der nämlichen Stelle erhalten, wo er ganz sichtbar Theil einer excerptmäßigen, summarischen Angabe ist — also bei Paulus, und er ist also, wenn er sich anderswo findet, zumal wenn er sich findet in einem Evangelium, das die Alten nun einmal auf Paulus reduciren zu müssen glaubten, aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Paulinischen Stelle genommen, und dahin, wo er überdies eine Abweichung vom Parallelismus macht, erst später versetzt worden. Aber eben so möchten nun auch b) die Worte Luk. 22, 19. *τοῦτο*

ποιεῖτε εἰς τὴν ἐμὴν ἀνάμνησιν, und nicht bloß diese Worte, sondern der ganze v. 20. aus der Paulinischen Stelle sein, und für diese Muthmaßung dürften folgende Gründe sprechen. α) Wenn das unserm Vermuthen nach Entlehnte bei Lukas weggelassen wird, so schließt sich v. 19. besser mit v. 21. zusammen. Denn das ἐπὶ τῆς τραπέζης paßt doch unstreitig besser für das noch nicht aufgehobene δεῖπνον (das eben bei'm Kelche aufgehoben sein soll, zufolge des μετὰ τὸ δειπνῆσαι); auch sieht man nicht, warum Jesus von seinem Verräther erst nach dem Mahle, bei'm Kelche, und nicht schon früher bei'm Brode, sprechen soll, zumal wenn es heißt, der Verräther sei mit ihm über Tische (v. 21.). Aber β) der Kelch wird so nicht weggelassen, eher ist es im Gegentheil auffallend, daß Lukas, abweichend von den Andern, den Kelch verdoppeln soll, weil dies das ist, was er selbst nicht gewollt zu haben scheint. Denn γ) er hat dieselben testamentarischen Worte, welche die Andern bei'm Kelche anführen, ebenfalls bei'm ersten Kelche v. 17. λάβετε τοῦτο κ. διαμερίσατε ἑαυτοῖς (vergl. Matth. 26, 27. πίετε ἐξ αὐτοῦ πάντες). Eben so hat er auch die ahnungsvolle Aeußerung Jesu, daß er vom Gewächs des Weinstocks so nie wieder trinken werde, und eben so auch das εὐχαριστήσας. Was darf man aber hieraus schließen? Der zweite Kelch gehört gar nicht in den Bericht des Lukas. Und sonach beruht denn auch die Differenz, in welcher Lukas Bericht mit den Nebenberichten steht, nur auf Umstellung der Momente, und das, was er mit den bei Paulus vorkommenden Worten gemein hat, ist Einschiebsel und später gemachte Assimilation. Wir verlassen uns aber bei dieser Sichtung auf unsere Kritik nicht allein. Es ist gewiß ein sehr merkwürdiger Umstand, daß auch eine kritische Autorität für diese Sichtung spricht, nämlich der cod. Rhediger *), der hinter den Worten: Hoc est corpus meum v. 19. bis zu Ende v. 20. Alles wegläßt, und dann v. 21. fortfährt: verumtamen ecce manus tradentis me

---

*) S. David Schulz in der Schrift: über die Lehre vom Abendmahl. Zweite Aufl. Leipzig 1831.

mecum etc., auf welche merkwürdige Erscheinung wir denn hier zugleich mit aufmerksam machen wollen. So kehren wir denn wieder in unsern Zusammenhang zurück. Zur ἀνάταξις, von der die Rede war, gehört als Nebenbedingung auch noch die Sprachform. Es möge nun auch von dieser die Rede sein. Von ihr haben wir deshalb Ursache zu reden, weil es bei Voraussetzung eines mündlichen aramäischen Urtypus des Evangeliums gewiß eine wichtige Frage ist, wie dann der Uebergang seines Inhalts aus dem aramäischen in unsern griechischen Evangelientext und die Entstehung des letztern gedacht werden solle, wenn die Vermittelung von Schrift ausgeschlossen wird.

Neuntes Datum: Hätte sich allmählig eine geformte Tradition als mündliches Urevangelium bei den Aposteln festgestellt gehabt; so hätte dieses Evangelium in's Griechische erst übersetzt werden müssen, und diese Uebersetzung hätte der obigen Hypothese zufolge entweder gar keine schriftliche sein, oder, wenn eine solche gemacht ward, es hätte selbige nicht veröffentlicht werden dürfen. Nun ist es aber Datum, daß unser griechischer Typus eben so wenig eine vom Urevangelium zu Jerusalem gemachte Uebersetzung ist, als er, wenn er Uebersetzung wäre, unmittelbar aus dem Urevangelium hervorgegangen sein könnte.

Das mündliche Urevangelium soll sich vor allen schriftlichen Aufzeichnungen und ohne schriftliche Grundlage aus den wiederholten Vorträgen der ersten Ueberlieferer nach und nach zum Typus unserer schriftlichen Evangelien gestaltet haben. So war es die Voraussetzung. Es werden sich also die Apostel, die wir uns dann in Jerusalem lehrend denken, bei ihren zwanglosen Mittheilungen ohne Zweifel ihres vaterländischen Sprachidioms bedient haben. Dies war nun aber, sichern Datis zufolge, das aramäische, oder syrisch chaldäische. Man sehe hierüber Pfanküche über die Palästinische Landessprache in dem Zeitalter

Jesu und der Apostel, in Eichhorn's Biblioth. der bibl. Literat. VIII. 177. S. 365—480. Vergl. auch J. D. Michaelis Erklärung des Briefs an die Hebräer 1. Th. Frankfurt und Leipzig 1762. S. 26—32. und Credner: Einleit. 1. Th. S. 186. f. — Das apostolische Urevangelium wäre also ein aramäisches gewesen und hätte, um Typus für unsere griechischen Evangelien werden zu können, übersetzt werden müssen. — Nun soll nach unserer Hypothese aller Schriftgebrauch, durch den die Uebereinstimmung unserer Evangelisten vermittelt gedacht werden könnte, ausgeschlossen bleiben. Es wird also, was jene Uebersetzung betrifft, angenommen werden müssen, daß sie keine schriftliche war. Diese Annahme ist, wenn das mündliche Urevangelium sich halten soll, ohnedies nothwendig. Denn müßte einmal das Bedürfniß einer griechischen Schrift als Uebersetzung anerkannt werden, so könnten wir ja an diese Stelle sogleich ein griechisches Originalwerk als Evangelium, mithin anstatt eines mündlichen Urevangeliums ein schriftliches Urevangelium setzen, womit wir auch insofern kürzer wegkämen, als es zur Herstellung eines solchen keiner so langwierigen Hervorbildungen der Gleichförmigkeit in eintönigen Wiederholungen bedurfte. Wir werden aber ebendeshalb einer schriftlichen Uebersetzung überhaupt gar nicht Platz geben dürfen, auch mit der Einschränkung nicht, daß wir etwa annähmen, diese Uebersetzung, zwar eine schriftliche, sei jedoch nicht veröffentlicht worden, sondern in den Händen der Apostel oder der ersten Wortverkündiger zu ihrem Privatgebrauch geblieben. Denn sie müßte doch immer wieder anerkannt werden als ein gemeinschaftliches Werk, zu dessen Hervorbringung es einer besondern Vereinigung bedurfte, einer Vereinigung die vorausgesetzt nicht weniger Befremdendes haben würde, als eine Vereinigung zum Entwurf eines schriftlichen Urevangeliums. Es bleibt also nichts als anzunehmen, die Uebersetzung war eine mündliche, d. h. sie war so das Eigenthum der Wortverkündiger, daß ihnen, wo sie griechisch das Evangelium mitzutheilen hatten, eben so ein erworbener oder festgesetzter griechischer Ausdruck des Mitzutheilenden zu Gebote stand, als sie in der Originalsprache an eine gleichförmige Darstellung des evangelischen Inhalts gewöhnt waren. Hatten die Apostel oder die ersten Wortverkündiger es nöthig,

das Evangelium griechisch mitzutheilen? Darüber ist der wenigste Zweifel, da es bekannt genug ist, daß für die neue Lehre der Zeugen Jesu sich sehr bald auch Hellenisten interessirten. Das ist dann aber auch das einzige Geschichtliche, worauf die Hypothese, wenn sie einen Uebergang aus dem Aramäischen in's Griechische machen will, fußen kann. Dieser Uebergang gelingt aber durchaus nicht. 1) Ist mit nichts zu erweisen, oder auch nur wahrscheinlich zu machen, daß die Apostel, um aus Jesu Lebensgeschichte den Hellenisten Mittheilungen zu machen, hätten *übersetzen* müssen, — ein Aramäisches in Griechisches verwandelnd, so daß dieses das Quantum gehabt hätte des erstern. Sodann wird 2) nimmermehr die Gleichförmigkeit im Gebrauche der griechischen Uebersetzung und ihre Stabilität erklärt werden können, wenn nicht Schrift zu Hülfe gerufen wird. Aber 3) unsere Evangelien und ihr Griechisch *sind* keine Uebersetzungen aus dem Aramäischen. Ihre Sprache würde, wenn sie dies wären, ein ganz anderes Colorit haben, wie man schon schließen kann, wenn man die Alexandrinische Uebersetzung und die Stücke darin, welche Uebertragungen aus dem Chaldäischen sind, mit ihnen vergleicht. Die Hebraismen und Aramäismen, welche dort frequent sind, treffen wir in unsern Evangelien nicht an. Was darin Hebraisirendes vorkommt, im Ausdrucke, in der Ideenassociation, in der Verbindung der Sätze, — es ist ja schon von Vielen bemerkt worden, daß sie das zu keinen Uebersetzungen aus dem Hebräischen macht, und von weiter nichts zeugt, als von der Abkunft dieser Schriften aus hebräischem Geiste, und von der Vertrautheit ihrer Verfasser mit dem Geiste der Alexandrinischen Uebersetzung des alten Testaments. Wir werden bei dieser Ansicht um so fester stehen bleiben dürfen, weil, — wenn zugestanden wird, daß dasjenige, was in unsern Evangelien sich als *gemeinschaftlicher* und *übereinstimmender* Ausdruck findet, nicht Uebersetzung aus dem Hebräischen sei, sondern freie Kopie mit selbstständigem Gebrauch der griechischen Sprache, — dann auch nicht abzusehen ist, wie den übereinstimmenden griechischen Evangelien nach dem Maaße ihrer Uebereinstimmung nothwendigerweise ein *eben so quantificirtes* aramäisches Evangelium vorhergehen müsse. Und so berufen wir uns denn darauf,

daß unsere Schriften α) auch nicht mehr Hebraisirendes an sich haben, als diejenigen, deren Originalsprache anerkanntermaaßen die griechische ist, z. B. das Evangelium Johannes und die Paulinischen Schriften, und ferner β) darauf, daß dasselbe Sprachverhältniß sich auch in denjenigen evangelischen Bestandstücken bemerken läßt, welche man zum Bestand jenes traditionellen Evangeliums nicht rechnen wird, in den ersten Kapiteln des Matthäus und Lukas, und eben so nun auch γ) in den Stücken der ersten Tafel an denjenigen Stellen, wo Lukas mit Alttestamentlicher Rhetorik allein hebraisirt (z. B. n. 49. Luk. 21, 14. 23. 24. n. 53. Kap. 22, 15. 21. u. a.), sowie endlich in denen, die hier ausgeschlossen sind, und die auf der zweiten Tafel sich befinden. Ferner δ) unsere Verfasser haben, wo sie sich auf die Schrift berufen, und die Worte der Schrift zu Folgerungen gebrauchen, aus der Quelle der griechischen Bibelübersetzung geschöpft; aber, was überdies noch besonders zu bemerken ist, sie haben die Worte dieser Uebersetzung nicht bloß zu Citaten, sondern selbst zur Einkleidung ihres Vortrags und zur Anlegung ihrer geschichtlichen Darstellungen gebraucht, und dies insbesondere betrachten wir als Beweis, daß ihre Schriften nicht Uebersetzungen aus einem andern Idiom, sondern gleich ursprünglich griechisch concipirt sind. Wir haben eine Stelle dieser Art (Anspielung auf die Opferung Isaaks) bereits oben S. 79. angeführt. Es gibt aber dergleichen Stellen noch mehrere, z. B. Matth. 21, 33. *ἐφύτευσεν ἀμπελῶνα κ. φραγμὸν περιέθηκε κ. ὤρυξεν — ληνόν*. S. die 70. Jerem. 5, 2., ferner Matth. 24, 20. (Mark. 13, 24.) vergl. Jes. 13, 10. *ὁ ἥλιος σκοτισθήσεται* dort: *οἱ ἀστέρες τοῦ οὐρανοῦ — τὸ φῶς οὐ δώσουσι κ. σκοτισθήσεται τοῦ ἡλίου ἀνατέλλοντος κ. ἡ σελήνη οὐ δώσει τὸ φῶς αὐτῆς* zu Mark. 13, 19. *ἔσονται αἱ ἡμέραι — θλίψις οἵα οὐ γέγονε τοιαύτη ἀπ᾽ ἀρχῆς κτίσεως ἕως τοῦ νῦν* vergl. Dan. 12, 1. *ἔσται καιρὸς θλίψεως, θλίψις οἵα οὐ γέγονε ἀφ᾽ οὗ γεγένηται ἔθνος ἐπὶ τῆς γῆς, ἕως τοῦ καιροῦ ἐκείνου.* Ferner:

Mark. 1, 6. ἦν δὲ Ἰωάννης ἐνδεδυμένος τριχάς καμήλου κ. ζώνην δερματίνην περὶ τὴν ὀσφὺν αὐτοῦ.	2. Kön. 1, 8. ἀνὴρ δασὸς καὶ ζώνην δερματίνην περιζωσμένος (in einer ähnlichen Stelle aber Dan. 10, 5. ἐνδεδυμένος) τὴν ὀσφὺν αὐτοῦ.

Besonders nimmt Lukas Formeln und Phrasen aus der Uebersetzung der 70. — Ferner 4) die Uebereinstimmung unserer griechischen Evangelien im Ausdruck soll erklärt werden. Wenn nicht die für die Hellenisten vorausgesetzte Uebersetzung eine völlige Fiktion sein soll, so müssen unsere Evangelien die Abdrücke dieser Uebersetzung sein, Abdrücke also einer zu Jerusalem gemachten Uebersetzung. Aber das können sie eben nicht sein, und das ist's, was wir hier besonders urgiren wollen. Schon hat es überhaupt für's Erste nicht genug Wahrscheinlichkeit, daß das syrisch chaldäische Vorbild unserer Evangelien in Jerusalem entstanden sein sollte, weil es sich nicht recht glaublich macht, daß dort mitten unter Feinden und Laurern so leicht mißdeutbare, und für die Urheber der Evangelientradition als verdächtigend gefährliche Erzählungen, wie die Weissagungsrede von der bevorstehenden Verwüstung des Tempels, mündlich sollten als Bestandtheile des Evangeliums von Jesu mittelst methodisch sich immer wieder erneuernder Ueberlieferung fortgepflanzt worden sein, oder daß den Gläubigen dort immer vorgesagt worden wäre, wie Jesus die Schriftgelehrten und Pharisäer nach ihren verderbten Sitten geschildert, — dies, sage ich, ist schon für sich nicht wahrscheinlich genug, ehe an eine Uebersetzung gedacht wird. Wie aber hier im Inhalt des Vortrags sich ein Mißverhältniß zum Lokal zeigt, so charakterisirt sich auch die Uebersetzung selbst, wenn man auf ihre Form sieht, in der Art, wie sie über gewisse, zu Jerusalem genug bekannte, Gegenstände ihre Dollmetschungen gibt, nicht als eine dort, zwischen Lehrern und Hörern üblich gewordene, Mittheilung. Wir wollen einige Stellen hervorziehen. Es heißt z. B. Jesus ward zur Kreuzigung abgeführt — bei Matthäus (27, 33.) an einen Ort, der Golgatha heißt (εἰς τόπον λεγόμενον γολγοθᾶ), und dieser Name wird, wie in der Parallelstelle des Markus (15, 22.), sodann griechisch übersetzt, — zwei Referenten zugleich geben die Erklärung des Namens, wir müssen glauben, nach Voraus-

bestimmung ihres Originals, also jener Urübersetzung; denn auch Lukas, wiewohl er den hebräischen Namen nicht erst erwähnt, sondern sogleich den griechischen, sagt doch auch, daß der Ort so genannt wurde. Nun fragen wir aber: war der Ort in Jerusalem nicht bekannt genug, daß ihn ein dortiger Erzähler bloß hätte mit Namen nennen müssen, um wissen zu lassen, wohin Jesus abgeführt wurde? — Gethsemane ferner, das früher erwähnt wird, war allem Vermuthen nach, wie schon der Name andeutet, ein, von Bestimmung und Gebrauch benanntes, und darum wohl auch durch seinen bloßen Namen hinlänglich andeutbares, Feldstück. *) Markus und Matthäus bezeichnen es beide wiederum wie zu solchen redend, die diesen, ganz in Jerusalems Nähe gelegenen, Ort nicht kennen, oder die den Namen des Orts als etwas in der Stadt Bekanntes nicht voraussetzen können. Sie wählen den Ausdruck: *εἰς χωρίον*, nicht den zu erwartenden: *εἰς τὸ χωρίον, εἰς γεθσημανῆ* (Matth. 26, 36. Mark. 14, 32.). Wie hier für Hörer, die an Ort und Stelle anwesend sind, zu wenig Kunde der Oertlichkeit vorausgesetzt wird, oder nicht die Nähe des Schauplatzes; so kommen auch gleichartige Beispiele in Beziehung auf andere Gegenstände vor. Es wird z. B. bei Erzählung der Tempelverhandlungen Jesu der fragenden Sadducäer gedacht (Matth. 22, 23. f. und die Parallelst.), und rücksichtlich dieser von allen drei Referenten erwähnt, daß sie die Parthei waren, welche die Auferstehung der Todten leugnete. Eine Bemerkung, die als Einleitung zu der ihnen in den Mund gelegten Frage allerdings, wenn es schriftstellerische Genauigkeit gilt, an ihrer Stelle sein mag, aber zurückversetzt in die lebendige Rede und auf diesen Schauplatz der Mittheilung, unnatürlich wird. Denn solchen, die in Jerusalem das Evangelium hörten, waren ohne Zweifel die Sadducäer als eine, durch besondere Meinungen sich auszeichnende, Sekte, namentlich als Leugner der Auferstehung, bekannt genug. Denn die Sekte war ja damals noch vorhanden. Wozu also für solche Hörer in lebendiger Rede eine Bemerkung,

---

*) *Χωρίον* ist nicht zunächst villa, gemeiniglich steht, wenn es dies heißt, der Genitiv (des Besitzers) dabei.

die für sie überflüssig war? Wie wäre sie zu erwarten von Erzählern, die dergleichen Belehrung nicht für nothwendig halten konnten? *) — Sollte die, in der Verurtheilungsgeschichte Jesu erwähnte, Gewohnheit der Behörde, den Juden am Feste einen der Gefangenen frei zu geben, auf Anerkennung eines jüdischen Rechts beruht haben, wonach sie also etwas ganz Bekanntes hätte sein müssen (wie es nach Luk. 23, 17. so scheint); so würde auch diese, in die gemeinschaftliche Relation eingeflochtene, Notiz ebenfalls auf andere Zeit- und Ortsverhältnisse, als die hier hypothetisch angenommenen, hinweisen, und ein Beispiel sein zu jenen. — Endlich fragen wir noch: würden die Apostel, wenn sie in Jerusalem erzählten, den Judas bezeichnet haben als *εἷς τῶν δώδεκα*, wie unsere drei Referenten an derselben Stelle diese Bezeichnung machen? (Mark. 14, 10. und die Parallelst.) Eigentlich brauchen wir aber auf solche einzelne Nachweisungen, die man vielleicht für Krittelei hält, uns nicht einmal einzulassen. Die Vorstellung einer aus dem Aramäischen hervorgegangenen griechischen Uebersetzung ist schon an sich unhaltbar, wie wir uns letztere auch entstanden denken mögen. Denn nehmen wir an, daß die Apostel oder ihres Gleichen eine griechische Uebersetzung einzelner Erzählungen verfertigten, so müßte dies Behufs eines mechanischen Recitirens (denn wozu hätte sie sonst dienen sollen?) geschehen sein, und diese Annahme hätte wohl des Unwahrscheinlichen genug. Aber die Unwahrscheinlichkeit verliert sich auch nicht, wenn man, um etwas Natürlicheres zu erhalten, den Versuch macht, sich die Entstehung einer solchen Uebersetzung ohne Schrift als etwas Unabsichtliches, das sich so von selbst machte, vorzustellen. Denn man kommt nicht auf die stehende Form, und sieht nicht, wie aus dem Gestaltungsprocesse unter sich erneuernden Reproduktionen der Niederschlag eines bestimmten normativen Ausdrucks hervorgegangen sein sollte. Das, wobei es bleiben muß, ist vielmehr dies:

---

*) Fritzsche's Kommentar zu Matth. bei der Stelle bemerkt: etsi enim satis constabat, tollere Sadducaeos mortuorum in vitam reditum, tamen aptissime nos commonefecit ea de re Matthaeus, ut quid potissimum sermone suo obscuriore sibi vellet, nos non (leg. ne) praeteriret. — Die mündliche Evangeliensage zu Jerusalem war aber keine in usum nostrum zusammengesetzte.

wenn, um ein Bedürfniß zu befriedigen, von den apostolischen Mittheilungen eine Uebersetzung gemacht wurde, so wurde sie auch niedergelegt in Schrift, aber zu einem Schema mechanischer Recitationen kann sie dennoch nicht haben dienen sollen. Und diesemnach würden wir, wenn unsere Evangelisten einmal an einer von der apostolischen Tradition abgenommenen Uebersetzung ihre Einigungsnorm gehabt haben sollen, den Ursprung derselben eher im jüdischen Auslande unter den Hellenisten zu suchen, und uns also vorzustellen haben, daß die Evangeliensage erst hier unter Griechen das griechische Gewand angezogen. Aber dann entgeht uns wieder a) die Vermittelung mit der apostolischen Tradition, indem weder von ihr, daß sie das Original dieser Uebersetzung, noch von dieser, daß sie ihr Abdruck sein müßte, dargethan werden könnte. b) Es fehlt dann an einem Institute, das so in's griechische Idiom Hinübergepflanzte im Leben als eine solche Tradition zu erhalten, die vermöge einer vervielfältigten Wiederholung Eigenthum des Gedächtnisses Mehrerer hätte werden können, um unsern Evangelisten auf verschiedenen Wegen als Quelle der Uebereinstimmung zugänglich zu sein. (Denn sie sollen sich einander nicht benutzt, sondern unabhängig von einander geschrieben haben.) Wir kämen deshalb nur auf eine Uebersetzung als Schrift, und zwar nur als Schriftwerk eines einzelnen Uebersetzers, und aus dieser Schrift wären dann, müßte man annehmen, Theile in andere Darstellungen übergegangen und aus diesen wieder andern dergleichen zugeführt worden, und auf solche Art wäre sie die Grundlage unserer Evangelien geworden — kurz wir entfernten uns so von der mündlichen Tradition. Lassen wir aber c) unter den Hellenisten im Auslande mehrere griechische Uebersetzungen der palästinischen Tradition entstehen, unabhängig von einander, daß unsere Evangelisten aus mehrern Uebersetzungen, und doch aus der einen das Gleiche, was aus der andern, hätten schöpfen können; — so werden wir mit solchen unabhängig gemachten Uebersetzungen doch nimmermehr eine solche Gleichheit erhalten, welche die Uebereinstimmung unserer Evangelisten auch im griechischen Ausdrucke erklärte, worauf doch Alles ankommt. Hierbei ist aber noch insbesondere zu bemerken, daß man die von uns aufgestellten Tafeln, die zweite und dritte,

mit der ersten nicht vermengen muß. Wenn man das thut, und den ganzen Apparat aller drei Tafeln aus einer Quelle ableiten, oder in einen Strudel versenken will; so kann man leicht, wie eine reiche Fundgrube von Tradition, mündlicher und schriftlicher, so auch verschiedene Uebersetzungen erhalten. Wenn aber, wie sich vielleicht noch erweisen wird, die erste Tafel ein abgeschlossenes Werk für sich darstellt, so ist dann die Frage die, wie dasselbe in unsern Evangelien, wenn sie Ausflüsse wären unabhängig von einander entstandener Uebersetzungen, sich, trotz der Mehrheit der Quellen, hätte wiederholen können, und zwar als dasjenige Ganze, das die Zuthaten des Matthäus und Lukas auf der zweiten Tafel, und auch die auf der dritten, von sich ausschließt. Wir kommen also, um das Gesagte kurz zusammenzufassen, mit der Annahme einer griechischen Uebersetzung auf das Dilemma: entweder diese Uebersetzung war das Werk eines Einzelnen; dann ist, wenn sie die Quelle für unsere Evangelisten ist, an keine mündliche Quelle mehr zu denken, oder sie war das Werk Vieler; dann findet die Folgerung ebenfalls Statt, und es kommt noch dazu, daß die Uebereinstimmung im griechischen Ausdruck nicht erklärt wird. —

Anmerkung 1.

Die bisherigen Erörterungen werden deutlich und ausführlich genug sein, um uns über das Resultat nicht im Zweifel zu lassen. Die Uebereinstimmung unserer Evangelien, die, nochmals wohl bemerkt, sich weit öfter, als man vermuthen sollte, bis auf die speciellsten Ausführungen der Rede als Gleichheit des Ausdrucks erstreckt, ist aus einer mündlichen Quelle nicht abzuleiten. Es gab keinen so geformten Typus mündlicher Tradition, daß unsere Evangelien ihre Gleichförmigkeit als Ausdruck dieses Typus hätten erhalten können, sondern wir müssen zurückgehen auf eine Maaßgebende Schrift. So verlangt es das zu erklärende Phänomen, wenn wir von den in ihm liegenden Datis aus auf seine Gründe rückwärts schließen, und nicht, von vorn

die Blicke über gewisse Möglichkeiten zerstreuend, den Gesichtspunkt, unter den das Ganze zu sammeln ist, aus den Augen verlieren wollen. Vielleicht fragt man nun aber: wenn dies das Resultat ist; wo bleibt dann die Wahrheit dessen, woraus oben die Existenz eines mündlichen Urevangeliums wahrscheinlich gemacht werden sollte, indem die Hypothese aufgestellt ward? (S. 36.) Allein dort war die Rede von dem, was an sich wohl möglich gewesen wäre, während sich's hier um die Wirklichkeit handelt. Auch leugnen wir ja nicht, daß die Apostel das Evangelium mündlich verkündigt haben, und glauben gern, daß sie ihren Vorträgen geschichtliche Notizen aus Jesu Leben werden eingestreut haben. Aber was man jener Hypothese nach von der Form dieser ihrer Vorträge behauptet, das ist's, was wir für nicht mehr, als eine Fiktion halten. Die Apostel hielten freie Vorträge, nach den Bedürfnissen ihrer Zuhörer. In einer bloßen Geschichtserzählung können diese nicht bestanden haben. Wenn die Sprecher ihren Reden historische Notizen oder ausführlichere Erzählungen einwebten, so werden sie dieselbe Erzählung, sollte sie auch in andern Vorträgen wieder vorgekommen sein, doch nicht mit denselben Worten wiederholt haben, und gesetzt auch, dies wäre geschehen, so kann das Erzählte nicht einerlei Stellung und Beziehung, und Verknüpfung mit Anderm gehabt haben. Das Geschichtliche hätte für sich herausgetrennt werden müssen, und wem es darum zu thun gewesen wäre, ein Ganzes solcher Notizen zu erhalten, der würde nichts Anderes haben thun können, als was Markus, einer Angabe zufolge, mit den Petrinischen Vorträgen gethan haben soll, nämlich einen Auszug aus solchen Vorträgen zu machen, und diesem nach einem Gesichtspunkte eine geschichtliche Fassung zu geben. Anders können wir wenigstens die Sache uns nicht vorstellen, und es ist uns ganz unglaublich, daß sich die Apostel, oder wer sonst neben ihnen das Evangelium lehrte, sich auf ein Hererzählen gewisser Anekdoten aus Kapernaum u. dgl. beschränkt und immerfort wiederholt haben sollten, z. B. wie es bei Gadara zugegangen, wie man den Paralytischen durch's Dach herabgelassen, wie Jesus die Pharisäer und Schriftgelehrten

in Reden gezüchtigt, und was dergleichen Einzeldinge mehr sind.

Doch vielleicht fassen wir den Gesichtspunkt zu beschränkt, und gehen nach den aufzusuchenden Quellen nicht weit genug zurück, den Raum übersehend, innerhalb dessen das mündliche Urevangelium dennoch seine Stelle finden könnte. Um diesen Vorwurf abzulehnen, wollen wir noch auf einen neuern Versuch, dem mündlichen Urevangelium Haltung zu geben, Rücksicht nehmen. Credner in seiner erwähnten Einleitung in's N. T. ist zwar gleichfalls der Meinung, daß es ein mündliches geordnetes Urevangelium (im Gieseler'schen Sinne) nicht gegeben habe, will aber ein formloses, das aus Einzelheiten bestand, die aber noch nicht aneinander gereiht waren, zum Grunde gelegt wissen (S. 192). Dieses ungeformte aramäische Urevangelium soll eben so durch öftere Wiederholung, Besprechung, wechselseitige Erinnerungen der Erzähler &c. entstanden sein, wie wir's oben in Beziehung auf das vorgebliche geordnete angegeben haben (S. 187). Nach dem Eintritte der Hellenisten unter die Gläubigen sei auf Uebersetzungen gedacht worden, auf mündliche nämlich; es habe jedoch jeder der Evangeliumslehrer die Uebersetzung für sich selbst gemacht, so gut er gekonnt! Dabei soll aber dennoch ein Gleiches zu Stande gekommen sein, — und dies wird dadurch erklärt, daß theils die Wortarmuth der Uebersetzer die Gleichförmigkeit der Uebersetzungen befördert, und jeder Uebersetzer das von Andern in dieser Art Gegebene sich angeeignet habe. Dabei seien aber auch gewisse Variationen untergelaufen, die, wie sie in unseren Evangelien nachgewiesen werden, nach der Art eben aus der Individualität der Uebersetzungen erklärlich gemacht werden sollen (S. 191.) Erst später, und nur nach der Zerstörung Jerusalems, als die Tradition nach und nach an ächtem Gehalt verarmte, und anfing sagenhafter zu werden, sei es zu schriftlichen Aufzeichnungen der evangelischen Geschichte gekommen, weil man jetzt erst das Bedürfniß einer schriftlichen Fessel der Sage fühlte, wiewohl die ersten Produkte dieser Art nur Privatversuche gewesen seien. Als Auswüchse der Sage sollen denn nun zu betrachten sein die Zusätze, Ausschmückungen &c.,

wodurch sich unsere evangelischen Relationen bei aller Uebereinstimmung von einander unterscheiden. — Nach diesen Zeichnungen wird uns ein Bild entworfen, dem wir keine Wahrheit zugestehen können, und wir erlauben uns daher folgende Gegenerinnerungen:

1) Gibt der Verfasser selbst zu, daß die apostolischen Vorträge freie, meist praktische, waren, in denen nur, so oft die Gelegenheit sich darbot, einzelne Züge aus dem Leben Jesu erörtert wurden (S. 192). Wir sehen dann aber nicht, wie es zu einem Uebersetzen habe kommen können für die Hellenisten, wenn man nicht die ganzen Vorträge selbst hätte übersetzen wollen (was wohl nicht möglich war); denn warum sollten zum Uebersetzen nur die biographischen Fragmente und Einzelheiten aus den Vorträgen ausgehoben worden sein, und noch dazu von mehrern Uebersetzern? Ferner wie konnte, wenn die apostolischen Predigten solche Notizen nur gelegentlich einwebten, durch öftere Wiederholung eine Gleichförmigkeit entstehen, und wie besteht damit, wenn man die biographischen Notizen für sich als den zu übersetzenden Stoff sammelte, das ungeordnete und formlose Urevangelium? 2) Der Verfasser will theils die in unsern parallelen Relationen vorkommenden Variationen des Ausdrucks, theils die Interpolationen und Zusätze erklären, erstere nämlich aus der Individualität und Mehrheit der Uebersetzungen, letztere aus den Entartungen der Sage. Nun können wir versichern, daß die Interpolationen oder Zusätze, wie sie in den parallelen Abschnitten bei Markus und Lukas vorkommen, nicht aus der Sage abstammen: — die bei Matthäus befindlichen aber, wie wir schon gesehen haben, ebenfalls nicht. Es handelte sich also bloß um die Stücke der zweiten Tafel, die aber nach dem Verfass. selbst die Urschrift des Matthäus zur Grundlage haben sollen, und also vom sagenhaften Charakter der aufgezeichneten Nachrichten kein Zeugniß geben. Sollen die Stücke der dritten Tafel aus der Sage sein; so ist wenigstens einzuräumen, daß nicht Alles Sage ist, und Sage gewesen sein muß, was ein Historiker oder Biograph schreibt. Was die Wortvarietäten anlangt, so sind sie nachweislich nicht verschiedene Uebersetzungen, wie künftig gezeigt werden

soll. Mit der Mehrheit der Uebersetzungen geht es uns so, daß entweder die Einheit derselben, oder ihre Verschiedenheit nicht erklärt wird. Wenn sich die Uebersetzer geeinigt haben sollen, warum einigten sie sich nicht ganz, daß sie das Andere, was Theil der Vorübersetzung war, ebenfalls aufnahmen? Der Eine müßte zu der Arbeit des Andern etwa individuelle Zusätze gemacht haben, die er zuerst auszudrücken hatte. Allein die Zusätze sollen ja nach unserm Verfasser von der entarteten Sage abstammen! — Wären auch wirklich die Variationen im Ausdruck verschiedene Uebersetzungen; so würden wir sie eher durch alles Andere zu erklären suchen, als durch Vervielfältigung der Uebersetzer eines Originals, das schriftlich gar nicht existirte.

Entartungen der Sage im Ganzen finden wir in unsern Evangelien nicht. Denn a) wir sehen, daß die erste Tafel von allen Referenten festgehalten wird. Diese hätte also die Sage treu bewahrt. Was den Stücken beigemischt ist, das hat ihnen ja nicht die Sage, sondern nur der Schriftsteller beigethan. — Die besondern Nachrichten, die Lukas in der Leidensgeschichte einstreut, können Privatnachrichten sein. Sie sind so wenig, als das, was auf der zweiten Tafel ist, das entartete Allgemeine. b) Wären Entartungen der Sage vorauszusetzen; so würde die erste Tafel als ein Ausscheidbares, was sie nachweislich ist, gar nicht vorhanden sein. Entweder die Sage war nicht entartet, oder der gemeinschaftliche Typus der ersten Tafel ist gar nicht in der Sage gewesen. 3) Der Verfasser muß manche Abweichungen in den parallelen Texten auf Rechnung der damaligen mehrern Uebersetzer bringen. Er muß also glauben, daß diese Uebersetzer — wenn auch nur im Kopfe — solche Texte, d. h. so ausgebildete, — gehabt haben, wie sie in unsern Evangelien sind. Hatten sie aber diese, dann können wir uns desto weniger vorstellen, daß das vorgebliche Urevangelium so etwas Formloses gewesen sei. (Wie wir unten an seinem Orte sehen werden, sind die Stücke mit Kunst gearbeitet.) Ueberhaupt ist uns aber ein ungeordnetes Evangelium, bestehend aus Einzelheiten, die sich doch auch als solche immer in Beziehung auf etwas Anderes stellen, und

in mehr als einer Hinsicht Relativität zu einander haben, ein solches, sagen wir, ist uns ein Unding. 4) Auch ist das Datum nicht richtig, daß unsere schriftlichen Evangelien entstanden sein sollen aus dem Bedürfnisse der Kritik oder Polemik. Wenigstens folgt das nicht aus dem Prolog des Lukas; im Gegentheil er führt auf andere Ansichten der Sache, und wir berufen uns dieserhalb auf das, was über diesen Prolog oben gesagt worden ist. Damit wir aber 5) überhaupt erklären, was wir über das sogenannte aramäische mündliche Urevangelium und seine Erfindung denken, so scheint uns die ganze Hypothese gar nichts Anderes zu sein, als die veränderte Eichhorn'sche vom schriftlichen Urevangelium, indem, was letztere als Schrift hat, jene in den Mund verlegt. Wir wollen uns daher noch die Mühe geben, die Parallele zu ziehen, und dabei zu zeigen, daß Eichhorn's Hypothese vor jener noch im Vortheil stehe.

1) Eichhorn's Grundlage ist ein hebräisches (oder aram.) Urevangelium; — jene Hypothese setzt ein solches, mutandis mutatis, gleichfalls voraus. 2) Eichhorn bedarf griechischer Uebersetzungen, um die Uebereinstimmung unserer Texte in den Worten zu erklären; — jene Hypothese gleichfalls. 3) So wie Eichhorn's Hypothese von Schwierigkeiten gedrückt wird, so jene nicht minder. a) Erstere, sagt man, nimmt kein Faktum an, — die Entstehung und Grundlegung einer evangelischen Urschrift, — wovon es keine geschichtlichen Spuren gibt. — Die Entstehung eines mündlichen, stereotypisch festgewordenen Evangeliums ist eben so wenig historisch wahrscheinlich. Ja wenn man vergleicht zwischen beiden Hypothesen, so ist der Vortheil auf Seiten der Eichhorn'schen. Letztere setzt, indem sie einen schriftlichen Typus zur Grundlage macht, ein Evangelium von bestimmtem Umfange, wie auf einen solchen die Abgegränztheit unserer Tafeln eben so hinweiset, als er schon an sich das nothwendige Resultat schriftlicher Abfassung sein mußte; — erstere aber kann die Entstehung eines begränzten Typus entweder nicht begreiflich machen, oder sie muß die ungeordnete Masse mündlicher Ueberlieferung den Sich-

tungen und Planen späterer Schriftsteller überlassen *), und ist so gut gezwungen, die Bedingung der Evangelienharmonie in Schrift zu suchen, als die andere Erklärungsart, welche von Schrift sogleich ausgeht. Es wird b) gesagt, an eine schriftliche Fessel haben sich die ersten Wortverkündiger nicht gebunden. Ist dem so, so werden sie sich auch weder überhaupt an ein Einerlei in ihren Vorträgen gewöhnt, noch werden sie das, was ihnen frischer im Gedächtniß und farbiger vor der Einbildungskraft lag, immer auf dieselbe Art wiederholt haben, zumal wenn sie freie Vorträge hielten, warum es die eine und selbige Stelle nicht haben konnte. Und wenn nicht an eine Einerleiheit der Vorträge, so ist auch an keine Gleichheit mehrerer mündlicher Uebersetzungen zu denken. Wie könnte es für diese Stoff, und zu ihrer Ausführung Raum geben? c) Es wird gesagt, die Hypothese vom schriftlichen Urevangelium, weil sie mehrere Uebersetzungen zu Hülfe ruft, setze eine, jener Zeit nicht zuzutrauende, Schreibseligkeit voraus. Wir wissen aber nicht, ob die Uebersetzungslust, welche bei der andern Hypothese Spielraum erhalten soll, in die Zeit und Umstände natürlicher hineinpasse. Mündliche Uebersetzungen aus einem mündlichen Original finden hier gar keinen Platz. — Abgesehen vom Stoffe, daß dieser nach einer undenkbaren Vorstellung gerade in den biographischen Bruchstücken, welche unsere Evangelien zusammenknüpfen, bestanden haben müßte, — abgesehen davon, daß sich an diesem Stoffe die Uebersetzungen, man weiß nicht zu welchem Behuf, immer wieder erneuert haben sollten (da sie doch im Original nie für sich allein vorgekommen sein können); wozu obendrein der Uebersetzer Mehrere? Um Differenzen begreiflich zu machen? Aber würde

---

*) de Wette Einleitung S. 157. „Die Verwandtschaft beider Evangelien (des Matthäus und Lukas) in der Anlage des Ganzen, besonders auch in der Beschränkung der Geschichte Jesu vor dem letzten Paschafeste auf dem Umkreis von Galiläa, kann nicht aus der gemeinschaftlichen Benutzung des mündlichen Evangelienvortrags erklärt werden, weil dieser immer nur auf einzelne Erzählungen und Abschnitte beschränkt sein mußte, und eine Gleichförmigkeit im ganzen Umfange der evangelischen Geschichte unwahrscheinlich ist."

nicht durch die Mehrheit einerseits und durch die Freiheit der Uebersetzer andererseits, mehr als Differenz, würde nicht Verwirrung entstanden sein? Nimmt man aber schriftliche Uebersetzungen an, so hat man ja dasselbe mit der ganzen Schreibseligkeit, was Eichhorn auch will. — Und schriftliche Uebersetzungen eines schriftlichen Originals lassen sich eher denken, als mündliche eines mündlichen. d) Die Interpolationen und Zusätze zu den Texten sind, nach Eichhorn, Bereicherungen des schriftlichen Urevangeliums, nach der andern Hypothese sollen sie Auswüchse der — das mündliche Urevangelium umhertragenden — Sage sein. Jenes ist denkbarer, als dies. Bei jener Vorstellung erklärt sich, wie, ungeachtet der Interpolationen und Zuthaten, die Basis eines gemeinschaftlichen Textes blieb; bei der zweiten aber erklärt sich das nicht. Denn die Sage, wenn sie einmal abschweift, und zu Veränderungen übergeht, hält in ihren Modifikationen kein bestimmtes Maaß, und bindet sich nicht mehr an eine Fessel; man müßte denn zu ihrem Fonds ein Eingelerntes machen, abermal ein eben so Unhistorisches, als psychologisch Unwahres. — Hierzu kommt noch die Natur dieser Interpolationen und Zuthaten, daß, wo nicht alle, doch die meisten, mit schriftstellerischen Rücksichten verbunden sind, und man es ihnen ansieht, wie ihre Urheber die Textreihen, denen sie einschalteten, und Anderes anfügten, in Schrift vor Augen hatten. (Man sehe z. B. die oben nach der Reihe verzeichneten Einschaltungen bei Matthäus.) Es gehören hieher aber auch Textverkürzungen, die, sobald sie nur aufgewiesen werden können, auch nicht als Abänderungen schriftlicher Vorlagen zu verkennen sind. e) Die Hypothese vom schriftlichen Urevangelium soll wider die Geschichte sein, aber jene ist überdies wider den Text, und wenn man diesen durchforschen will, dann hat man sich sorgfältig vor ihr zu hüten. Denn wenn einmal Alles auf's Mündliche reducirt, und der Sage Spielraum eingeräumt wird, dann verliert man die Lust, das Wechselverhältniß der übereinstimmenden Texte genauer in's Auge zu fassen. Man hält die Harmonie, die allererst das Räthsel aufgibt, und erklärt werden soll, für das Zufällige, und ergötzt sich an der Differenz, als an der

Hauptsache, weil gerade diese das ist, was man erwartet. f) Man hat gegen die Urevangeliumshypothese ein Argument aus der Originalität des griechischen Textes unserer Evangelien gezogen; — mit welchem Recht, bleibe hier unerörtert. Wenn aber der griechische Text wirklich Grundtext ist; so wird auch die Annahme des mündlichen Urevangeliums in die Enge getrieben, so daß sie schwerlich die Zwischenstufen finden kann, um von einem Original zum andern den Uebergang zu machen. Kurz: während die oft erwähnte Hypothese eine schriftliche Norm entbehrlich machen will, vermag sie nicht, für den Verlust derselben zu entschädigen.

Anmerkung 2.

Was an unsern Evangelien, sofern sie aus parallelen Relationen bestehen, überhaupt zu erklären ist, und die Hypothese vom mündlichen Urevangelium leichter erklären will, ist Stoff und Form. Die Form, worunter wir hier vorzugsweise die Gleichheit und den wörtlichen Parallelismus verstehen, vermag sie, wie wir gesehen haben, befriedigend nicht zu erklären. Sie erklärt bloß Differenzen und Ungleichheiten. Aber auch zur Ableitung des Stoffs ist sie nicht nöthig. Man könnte zwar sagen: a) die einzelnen Geschichten hätten nicht Objekt der Aufzeichnung werden können, ohne vorher besprochen worden und durch die mündliche Rede hindurch gegangen zu sein. Gesteht man dies aber auch zu; so läßt sich doch leicht aus der Erfahrung erwiedern, daß manches Gerede von einer Thatsache, wenn es auch bald nach derselben eine weitere Verbreitung erlangt hat, doch eben sobald wieder gar verhallen, oder sich nur auf das Gedächtniß einiger Wenigen zurückziehen, und so im ersteren Falle, ehe es verhallt, dem Papier anvertraut, und im zweiten aus der Wenigen Gedächtnisse in die Schrift übergeleitet werden kann, ohne daß für diesen Zweck ein mündliches Forterzählen und die Erhaltung der Nachricht im Wiedererzählen nothwendig wäre. — Aber für's Zweite werden auch, wenn man sich auf's Historisiren legt,

aus den wirklichen Vorgängen und Thatsachen die Arten ihrer Genesis oft erst erschlossen; aus Datis wird zusammengesetzt, was die Data erklärt. Schriftliche Erzählung und mündliche sind also der Form nach verschieden. So berichtet mancher Historiker als gesprochenes Wort, was nicht gehört ward, und so ist es insonderheit bekannt, daß der Hebräer da, wo wir, von den Handlungen auf Vorsätze und Gesinnungen zurückschließend, von den letztern als Erzähler nur summarisch und in indirekter Relation sprechen, die indirekte Rede in eine direkte umwandelt, und daraus gesprochene Reden, Monologe,*) Dialoge schafft. Wie es also unter uns ist, so kann es auch dort geschehen sein, daß manches Faktum bei'm Uebergange in die Schrift in eine Darstellungsform trat, die ihren Typus in der Sage weder erhielt, noch erhalten konnte. Sagt man c) die ersten Christenthumsverkündiger mußten, sobald sie lehrten, auf einzelne Begebenheiten des Lebens Jesu zurückkommen, und ihren Erinnerungen an Einzelnes einen bestimmten Ausdruck geben; so mag auch dies im Ganzen zugestanden werden. Allein es folgt weder, daß dies, Behufs schriftlicher Aufzeichnung, oft geschehen mußte, noch daß vor solcher Aufzeichnung das mündliche Referiren eine stehende Form angenommen haben müßte, noch endlich, daß die Form der schriftlichen Darstellung sich gerade nach der Form der mündlichen zu richten gehabt hätte. Das mündliche Urevangelium ist also, von seiner innern Unwahrscheinlichkeit auch abgesehen, nicht in dem Verhältniß, für die Harmonie unserer Evangelien der nothwendige Erklärungsgrund zu sein, wenn wir auch nur auf den Stoff Rücksicht nehmen wollen. Daraus endlich d) daß die Apostel von der Lebensgeschichte Jesu mehr wußten, als wir in unsern Evangelien finden (Credner S. 191.), ist noch nicht bewiesen, daß sie das in größerm Umfange hatten, was wir Evangelium (eine ausgedrückte Erzählung) nennen, und wovon unsere Evangelien als ein Theil angesehen werden könnten. So weiß ja Mancher, der

---

*) Vergl. z. B. Matth. 21, 25. 26. οἱ δὲ διελογίσαντο παρ' ἑαυτοῖς· ἐὰν εἴπωμεν· ἐξ οὐρανοῦ, ἐρεῖ ἡμῖν· διατί κ. τ. λ.

viel Erfahrungen gemacht hat, ihren Hergang (wenn er gefragt wird) genau, ohne sich darüber besondere Darstellungen gebildet, oder in Gedanken den genetischen Zusammenhang derselben gesponnen zu haben.

Anmerkung 3.

Es ist oben die Nichtexistenz eines mündlichen Urevangeliums unter Anderm daraus gefolgert worden, daß in unsern Evangelien ein Typus des Gemeinschaftlichen sich gegen manches Andere abgränzt, was vermöge seiner Wichtigkeit und Glaubwürdigkeit aus dem Bezirk eines mündlichen Urevangeliums kaum ausgeschlossen sein konnte. Wenn man sich mit den Darstellungen, die dem mündlichen Urevangelium geschichtliche Wahrscheinlichkeit geben sollen, vertraut macht, kann man leicht jene, ohnehin schwach gezogenen, Marken übersehen, und eben das, wovon wir sagen, daß es nicht zusammengehöre, aus einer und derselben trüben Quelle ableiten wollen.*) Wir haben deshalb, um den Uebergang auf Schrift vollkommen zu rechtfertigen, auf den Unterschied des Disparaten nochmals aufmerksam zu machen.

So verlassen wir nun ein fruchtlos durchlaufenes Gebiet, und machen Anstalt, uns mit unserer Untersuchung auf ein anderes Feld, das uns mehr Früchte als das bereits durchsuchte, verspricht, zu versetzen.

*) Wie auch de Wette gethan hat (Einleit. S. 146—153.), der das, was Matthäus und Lukas auf der ersten und auf der zweiten Tafel Gemeinschaftliches haben, für verschiedene Darstellungen eines und desselben Sagestoffs ansieht.

Zweiter Theil.

Data in Bezug auf eine schriftliche Einigungsnorm der evangelischen Berichte.

Data suchen wir auch hier auf. Da wir sie aber an einem Leitfaden und nach der Richtschnur einer leitenden Idee aufsuchen müssen; so werden der Untersuchung hier wiederum einige allgemeine Sätze voranzustellen sein.

Allgemeine Sätze:

Erster Satz:

War unsern Evangelisten die Norm der Uebereinstimmung in Schrift gegeben; so läßt sich der Zusammenhang, in den sie miteinander getreten sind, nach drei möglichen Arten der Vermittelung vorstellen. Entweder er ist a) ein unmittelbarer, oder b) ein mittelbarer, oder c) ein theilweis mittelbarer und theilweis unmittelbarer.

Hierüber Folgendes zur Erläuterung. Der Zusammenhang ist entweder a) ein unmittelbarer, — d. h. es hangen unsere Evangelisten so zusammen, daß zwischen sie kein Anderes tritt, wodurch ihre Uebereinstimmung vermittelt würde — also daß einer unter ihnen der Erste ist, aus welchem die beiden

andern zunächst und unmittelbar schöpften, und einer der Letzte, der die Werke jener beiden, als seiner unmittelbaren Vorgänger, benutzte; oder b) er ist ein mittelbarer, — d. h. unsere Schriftsteller schöpften nicht einer aus dem Werke des andern, sondern der Grund ihrer Uebereinstimmung liegt in einer fremden Quelle, aus der sie, unabhängig von einander, alle drei schöpften, — oder endlich c) der Zusammenhang ist beides, ein mittelbarer und unmittelbarer, zum Theil, so daß dies: „zum Theil" entweder auf unsere Schriftsteller selbst, oder auf ihre Lieferungen, bezogen werden muß, — α) auf die Schriftsteller selbst, je nachdem entweder א) zwei von ihnen mittelbar (durch eine gemeinschaftlich benutzte Quelle) zusammenhangen, der rücksichtlich dritte aber aus diesen beiden unmittelbar entlehnt hat (kompilirend beide, oder aus beiden extrahirend), oder ב) nur zwei von ihnen unmittelbar zusammenhangen, und der dritte mit beiden mittelbar, womit wiederum gesetzt wird entweder aa) daß zwei von ihnen abhängig von einander sind, der dritte aber, ohne ihre Einwirkung, mit ihnen aus einer gemeinschaftlichen Quelle geschöpft hat, oder bb) daß einer von ihnen (z. B. Matthäus) unmittelbar auf dasjenige Medium einwirkte, durch dessen gemeinschaftliche Benutzung die beiden andern, unabhängig von einander, übereinstimmend wurden, oder aus dem nur der eine den Stoff entlehnte, der andere aber erst durch diesen (aus welchem er selbst unmittelbar schöpfte). — Wie gesagt, könnte das „zum Theil" aber auch auf die Lieferungen der Schriftsteller zu beziehen sein, und zwar so, daß diese — während vielleicht ihre ersten Urheber nur im Verhältniß mittelbarer (durch ein Anderes vermittelter) Vereinigung standen, — durch spätere Ordner und Redaktoren einander mittelst Transscription und Konformation ähnlich gemacht und in ein unmittelbares Abhängigkeitsverhältniß mit einander und von einander versetzt wurden.

2) Man wird hieraus zugleich abnehmen, daß die einzelnen Hypothesen mannichfaltiger Modifikationen fähig sind. Schon die erste vom unmittelbaren Verhältniß läßt an sich mehrere Formen des Zusammenhangs zu, so daß jeder der drei Evangelisten als der dritte gesetzt werden kann, der die beiden erstern benutzt, und dann rücksichtlich der benutzten beiden wie-

derum eine verschiedene Stellung möglich ist *). In Ansehung des mittelbaren Zusammenhangs macht es einen Unterschied, ob das Vorausgegangene als ein Schrift-Ganzes **) vorausgesetzt, oder ob angenommen wird, daß den abhängigen Schriftstellern nur einzelne Nachrichten oder Parthien in gewissen, mehr oder weniger vervollständigten oder verschieden geordneten Sammlungen in die Hände gekommen. ***) — — Die dritte Hypothese sucht zu halbiren, und kann dies ebenfalls, wie wir schon gesehen, auf verschiedene Art. Es ist behauptet worden, α) in dem unmittelbaren Abhängigkeitsverhältnisse zu den Nebenevangelisten stehe bloß Markus; Matthäus und Lukas seien (in Bezug auf einander und auf Markus) die beiden originellen Schriftsteller, und diese haben, wo ihre Anordnung die gleiche ist, und wo, bei ungleicher Anordnung, ihre Erzählungen oder Darstellungen zusammentreffen, (s. die erste Tafel) gewisse größere oder kleinere Partial-Aufsätze, und diese besonders vorn, hinten aber gegen den Schluß ihrer Geschichte hin, größere Sammlungen ihren Berichten zum Grunde gelegt, †) und Markus habe dann die so verfertigten Evangelien des Matthäus und Lukas excerpirt. ††) β) Die (in Bezug auf Markus) originellen Evangelisten, Matthäus und Lukas, verhalten sich so zu einander, daß

---

*) Wir brauchen hier die einzelnen Schriftsteller, die das Verhältniß der Abhängigkeit bald so, bald so, gestellt haben, nicht erst namentlich anzuführen.

**) Nach der Hypothese vom schriftlichen Urevangelium.

***) Die Muthmaßung Schleiermacher's in seinem bereits erwähnten kritischen Versuche über die Schriften des Lukas und früher Paulus im Kommentar. S. auch dessen Konservator.

†) Paulus im Kommentar und im Konservatorium.

††) So rücksichtlich des Markus Griesbach: commentatio, qua Marci evangelium totum e Matthaei et Lucae commentariis decerptum esse monstratur. Jenae 1789. 1790. Auch in s. opusculis II. 355. Ihm stimmen bei Paulus im Kommentar und im Konservator., de Wette: histor. krit. Einleit. in's N. T. 2. Th. Berlin 1826. S. 159. f. (Außerdem: Theile: de trium evangelior. priorum necessitudine dissert. I. Lips. 1825. H. Saunier: über die Quellen des Evang. des Markus. Berlin 1825. Schott: isagoge historico critica in libros N. F. Jenae 1830. p. 33.)

daß ihre Uebereinstimmung zwar erst eine mittelbare, aber nicht eine durch Schrift, sondern dadurch vermittelte ist, daß Matthäus auf die Sage, aus welcher nämlich Lukas zum Theil schöpfte, irgendwie eingewirkt hatte (de Wette Einleit. S. 157.) *), oder γ) es ist unterschieden worden zwischen einer ursprünglichen Form und zwischen einer spätern Form unserer Evangelien, daß namentlich א) das Evangelium des Matthäus auf eine doppelte Autorschaft reducirt wurde, indem der Urheber des Werks vom Uebersetzer oder spätern Anordner unterschieden, und von dem letztern behauptet ward, daß er mit dem ursprünglichen Werke Kompilationen aus Markus und Lukas (die aber zuweilen von dem Ur-Matthäus selbst wieder abhängig sein sollten) verbunden habe. Außerdem ist eben so ב) angenommen worden, es seien in den Lukas Interpolationen aus Matthäus und Markus gekommen. Endlich hat man ג) gemuthmaßt, der Kompilator der beiden Andern sei Lukas, sofern dieser die ursprünglichen (von ihrer spätern Gestaltung zu unterscheidenden) Lieferungen seinem Werke einverleibt habe. **)

3) Jede dieser Meinungen wird natürlich etwas für sich haben. Die erste vom unmittelbaren Zusammenhange stützt sich darauf, daß die Evangelisten nicht nur im Inhalte, sondern auch in der Form des Vortrags, nicht im Gedächtnißmäßigen allein, sondern auch im Reflexionsmäßigen, übereinstimmen, und

---

*) Die Meinung dieses Gelehrten tritt nicht klar genug hervor. a) Wo auf der ersten und zweiten Tafel Matthäus und Lukas zusammentreffen, soll der Stoff, auch hie und da die Verbindung mancher Stücke, schon bevor Lukas schrieb, die Modifikation durch Matthäus erhalten haben, und die Ordnung mancher Stücke durch Matthäus hervorgebracht sein. Nun wird aber Matthäus mit einer Parthie wohl auch die andere geordnet haben. Warum weicht nun die zweite Tafel so ganz in der Anordnung ab? Matthäus Einfluß hat also bis dahin nicht gereicht! b) Spricht der Verfasser auch von Gewährsmännern des Lukas. (S. 153.) — daß man also gar nicht sieht, was von der Darstellung desselben das Empfangene ist, und was auf des Evangelisten eigene Rechnung kommen soll. Uebrigens ist durch unsere frühern Bemerkungen, soviel wir glauben, der Spielraum der Sage ausgeschlossen, und was es mit der zweiten Tafel für eine Bewandtniß habe, wird sich künftig ergeben.

**) S. die Meinung Credner's in s. oben angef. Einleit. in's N. T.

daß dieses Verhältniß gleichwohl durch die Maaßgebung einer außer ihnen gelegenen Urschrift, als welche es nie gegeben habe, nicht erklärt werden könne, was um so mehr entscheide, da das Princip der Uebereinstimmung auch nicht in einem mündlichen Urevangelium gesucht werden könne (über welchen letztern Punkt wir allerdings mit den Vertheidigern der Meinung einverstanden sein müssen). Was dann die Stellung der einzelnen Evangelisten nach einander betrifft, so werden, je nachdem sie bald diese, bald eine andere sein soll, gern die Spuren aufgesucht, wo der angeblich Spätere den angeblich Frühern entweder ergänzt, oder auch berichtigt, oder nach dem Ausdruck verbessert, oder auch ausgezogen, und bei seiner Darstellung (bald der umständlichern, bald der mangelhaftern) vorausgesetzt habe. *) — Die zweite Hypothese vom mittelbaren Zusammenhange (vermittelst Maaßgebender Schrift) an und für sich betrachtet, beruft sich, wie die erste, darauf, daß eine Uebereinstimmung, wie sie hier Statt finde, nur durch Schrift bedingt sein könne, und polemisirt gegen das mündliche Urevangelium. Sofern die Meinungen darüber getheilt sind, ob das vorauszusetzende Schriftliche ein ganzes Werk (wie das Eichhorn'sche Urevangelium) gewesen sei, oder nur in einzelnen Aufsätzen und Sammlungen bestanden habe, beruft sich die erstere Annahme darauf, daß sich in unsern Evangelien das gemeinschaftlich Mitgetheilte (auf der ersten Tafel) von den Dual- und Singularabschnitten als ein Ganzes ausscheide, und darauf, daß die vorauszusetzende Gebundenheit der Referenten auf keine Art als eine unmittelbare Abhängigkeit derselben von einander angesehen werden könne; die andere Meinung dagegen will die Ausscheidung, wie sie die Urevangeliums-Hypothese vornimmt, nicht gelten lassen, sondern die andern Stücke, welche jene als Zugabe oder Einschaltung von dem angeblich Ursprünglichen sichtet, mit den gemeinschaftlichen Abschnitten gleich ursprünglich verknüpft gedacht wissen, und behauptet demnach, daß, weil besonders Matthäus und

---

*) Man findet hierüber meistens keine sicheren Kriterien. Welcher der Schriftsteller einmal auf's Korn genommen worden ist, daß er der Spätere sein soll, der muß es allemal sein, mag er entweder mehr oder weniger deutlich und vollständig sein, als der präsumtive Frühere.

Lukas in der Anordnung und Zusammenstellung mancher parallelen Perikopen abweichen, und mit diesen Perikopen zuweilen bei dem einen Evangelisten verbunden ist, was bei dem andern in anderer Verbindung steht, — daß unsern Verfassern verschieden verbundene Massen, welche das Gleiche als Theil enthielten, zugekommen seien. Beiden Hypothesen fehlt es nicht an Stützpunkten, woran sie sich halten können. *) — Die dritte Hypothese, die das Halbiren für gerathener hält, ist mehr skeptischer Art, läßt aber auch — wir müssen es geradezu sagen, — sehr viel Unbestimmtheiten zurück. Sie halbirt entweder mit der Sage, und mit der Schrift, oder mit den Gewährsmännern und den Evangelisten, ohne jedem sein Gebiet abzustecken. **) Man erfährt nicht recht, welches der ursprüngliche Gehalt der Evangelien oder die Grundlage ihres Berichts sein solle, ob die mündliche Ueberlieferung, daß bei deren Wiedergabe und Ausdruck schriftliche Aufsätze als Neben=Subsidien benutzt worden wären, oder ob der schriftliche Entwurf, daß zu dessen Vervollständigung der Stoff aus mündlichen Nachrichten entlehnt und also die Sage erst eine Nebenquelle wäre. Auch hier entsteht die meiste Verwirrung aus der Einmischung der Sage, bei welcher Einmischung es übrigens nicht fehlen kann, daß die Gränzscheidungen unserer Texte, die wir so genau beachten müssen, übersehen werden. Ob daher wohl auch ein Unterschied der frühern und spätern Form an dieser und jener unserer Schriften mit Recht anerkannt worden ist, ***) was auf die Unterscheidung einer mittelbaren und unmittelbaren Verbindung zwischen den Urhebern unserer Evangelien Einfluß

---

*) Die letztere, welche lieber vereinzelt, was erstere vereint, will auch überhaupt die Entstehung der evangelischen Nachrichten anders erklären, als die Urevangeliumshypothese thut, nämlich den evangelischen Aufzeichnungen, meint sie, habe zum Grunde gelegen ein Streben nach Nachrichten, das nur auf Einzelnes, keineswegs aber auf ein Ganzes gerichtet war. (S. Schleiermacher: Schriften des Luk.)

**) So die Meinung de Wette's.

***) Wenigstens am Evangelium des Matthäus, hinsichts dessen Andere mehr auf ein leeres Gerücht von einer gemachten griechischen Uebersetzung seines Werkes, Eichhorn aber mehr nach textualen Datis, die spätere Redaktion von der ursprünglichen Abfassung unterscheiden.

hat, — so sind doch die Gränzen zwischen dem Ursprünglichen und dem Spätern nicht bestimmt bezeichnet worden. *) Indessen stützt sich die Hypothese auf das Faktum der Gleichheit und Ungleichheit in unsern evangelischen Berichten, welches nun allerdings als ein Unleugbares vorliegt.

4) Eine dieser Hypothesen muß wahr sein, und da es nun eben darauf ankommt, welche, so haben wir bei der Aufsuchung von Datis auf jede derselben Rücksicht zu nehmen. Wir haben sie deshalb auch nur nach ihrem Hauptcharakter bezeichnet, und, soweit es zu jener Aufsuchung der Data nöthig ist, jede als eine besondere und von der andern wesentlich verschiedene Ansicht zu betrachten. Es ist aber vortheilhaft, daß der Untersuchung zum Voraus ein bestimmtes Gebiet angewiesen werden kann, wie wir nun eben sogleich bemerken wollen.

Zweiter Satz:

Der Scheidepunkt, an dem die Ansichten sich trennen, oder verwirren, ist, daß der Inhalt der ersten Tafel entweder als ein für sich Bestehendes von dem — bei Matthäus und Lukas damit verknüpften — Stoffe abgesondert, oder mit demselben vermengt wird.

a) Geschieht die Vermischung, und wird angenommen, Matthäus und Lukas geben, so wie sich in ihren Büchern die Nach-

*) Matthäus und Lukas, angeblich die originellen Evangelisten, sollen, weil sie Gleiches hier in gleicher, dort in verschiedener, Ordnung, und Ungleiches neben Gleichheiten haben, bald durch die Sage, bald durch den Gebrauch schriftlicher Aufsätze mit einander in Zusammenhang gekommen sein. Jedenfalls würde hierüber bestimmter geurtheilt werden können, und die Ansicht würde vielleicht total geändert, wenn zuvor bestimmt würde, was am Matthäusevangelium zur Urform der Schrift gehöre, und was das, davon zu trennende, Spätere sei. Die Sichtungen Eichhorn's will man sich nicht gefallen lassen, und es ist auch nicht zu verkennen, daß sie nur auf eine Betrachtung der Texte nach ihrer Oberfläche, und nach ihrem äußern Verhältniß zu einander, sich gründen, ohne daß ihnen eine Prüfung derselben nach ihrem innern Verhältnisse vorausgegangen ist. — Die in Credner's Einleitung vorgetragene Meinung ist, das Ursprüngliche des

richten und die Zusammensetzungen von Nachrichten häufen, und neben einander treten, selbstständige, gleich ursprüngliche Lieferungen, mit denen das Ganze erst entstand; dann hat Markus — der Kurze — freilich, so weit wir bei ihm das Gleiche finden, aus jenen einen Auszug gemacht, und die Schwere der Untersuchung senkt sich dann auf die Frage, wie die zwischen den beiden andern Evangelisten Statt findende Harmonie sowohl, als Disharmonie zu erklären sein möge. Das schriftliche Urevangelium ist aus dem Kreise verwiesen, und die Gränzlinien, welche zwischen ein solches, und zwischen sogenannte Bereicherungen und Nachträge gezogen werden, verschwinden.

Nun wird dann vielleicht von einer andern Seite her die Klage erhoben, daß, während das Urevangelium nicht für sich abgesondert werde, sofern es in den Massen des Matthäus und Lukas untergehen soll, somit auch der Maaßstab verloren gehe, nach welchem das Verhältniß dieser Massen zu einander beurtheilt werden könnte. — Die andere Parthei der Beurtheiler wird aber auf einen solchen Maaßstab um so lieber verzichten, je mehr ihr eben das, was zur Aufstellung des schriftlichen Urevangeliums herausgetrennt werden soll, in seiner Ungetrenntheit und sofern es in zwei Schriften mit verschiedenem Stoffe erwachsen erscheint, als faktischer Beweis gilt, daß ein schriftliches Urevangelium nicht, wohl aber ein mündliches, existirt habe.

Weil ferner gewisse, in dem Ganzen des Markusevangeliums befindliche Stücke bei Matthäus und Lukas in andere Ordnung und Verknüpfung gesetzt sind; so wird um der letztern Autoritäten willen auch der Meinung Gehör gegeben werden, daß

Matthäus seien, jener Andeutung des Papias zufolge, wohl die in der Bergpredigt an einander gereiheten Lehrsprüche (τὰ λόγια). Mit diesen sei später das Evangelium des Markus, das früher auch eine andere Gestalt gehabt, nach seiner Urform vermischt worden, und Lukas habe den ursprünglichen Matthäus und den später geordneten Markus benutzt. Wieviel hierbei unbestimmt bleibe, leuchtet ein. Die Urform des Markus — was umfaßte sie? Wahrscheinlich also das, was gegenwärtig Matthäus Evangelium mit Markus gemein hat. (S. die erste Tafel.) Gegen diese Muthmaßung dürfte aber sehr viel einzuwenden sein, so wie dagegen überhaupt, daß eine spätere Hand das Markusevangelium geordnet.

des Markus Werk, wenn auch nicht ein Auszug aus jenen, doch ursprünglich ein anderes Kompositum gewesen sein müsse, neben welcher Meinung dann wieder die andere auftritt, daß es aus Bruchstücken verschiedener Sammlungen bestehe.

Die Meinungen sind, soweit wir sie hier verzeichnet haben, alle einander entgegengesetzt, und, wie man bemerken wird, haben wir sie fast alle bei Einer Wurzel erfaßt. Alles nämlich ändert sich, wenn das, was auseinander gerissen, und verschiedenen Ganzen eingegliedert, eben so in diesen eine andere Verknüpfung erhält, als diese in der Verknüpfung mit ihm eine andere Gestalt annehmen, — wenn dies selbst vielmehr von andern Beimischungen geschieden, und als ein Ganzes, das für sich besteht, zusammen erhalten wird. Und geschähe das etwa willkührlich? Wir berühren hier die Hauptfrage und den Hauptgegenstand der Untersuchung, der sich um so unabweislicher als der Hauptgegenstand aufdrängt, weil auch Entscheidungsgründe wirklich vorzuliegen scheinen, und zwar in der Art vorzuliegen, daß sie nur aufgesucht und anerkannt sein wollen.

b) Auf die Modifikationen des Parallelismus hingesehen, ist also die Frage die, ob das, was Matthäus mit Markus Uebereinstimmendes in anderer Ordnung, und Lukas zwar in derselben Ordnung stehend, aber als ein, hin und wieder durch Einschaltungen Getrenntes hat, — ob das für das Ganze des Markus in Anspruch zu nehmen sei, oder mit andern Worten: ob Matthäus in der vordern Perikopenreihe (von n. 7. bis n. 21.) ein Gegebenes anders geordnet, Lukas aber hie und da die Ordnung des Gegebenen durch Einschaltungen unterbrochen habe, sodann ob jedesmal das, was der Referenten Zwei liefern, von dem dritten, bei dem es vermißt wird, weggelassen worden sei. Ist dies der Fall, hat Matthäus anders geordnet, — er müßte dies gethan haben, um eben mit dem Andersgeordneten Anderes, was nicht ursprünglich zu ihm gehört, zu verknüpfen, — und hat Lukas eingeschaltet*), hat einer der beiden, was Markus mit dem andern gemein hat, weggelassen; dann dürfte es wohl voreilig und willkührlich sein, das

*) de Wette selbst erkennt dies in Bezug auf die Masse zwischen Luk. 9, 50. und 18, 14. an. Einleit. S. 158.

Evangelium des Markus für nichts Anderes, als einen bloßen Auszug aus jenen beiden anzusehen, und die mit unserer ganzen Frage sich beschäftigende Kritik muß einen andern Standpunkt betreten, und vielleicht wird dann auch die Frage, was an den andern Evangelien das Ursprüngliche und das Spätere sei, desto sicherer entschieden. Zugleich erwächst uns, indem wir die Untersuchung zuerst auf die gemeinschaftlichen Stücke der ersten Tafel beschränken, der Vortheil, die Erörterung von einem bestimmten Anfangspunkte anheben, und den Blick auf ein enger begränztes Objekt richten, oder die aufzusuchenden Data in einer engern Sphäre aufsuchen zu können.

Dritter Satz:

Gesetzt, das, was Matthäus und Lukas mit Markus gemein haben, gehöre zu einem Werke für sich, und das Uebrige sei Zuthat und Bereicherung; so werden sich eben sowohl innere Unterschiede zeigen, wodurch sich das Ursprüngliche zu einem besondern Ganzen von der Zuthat absondert, als es äußere Merkmale geben wird, welche verrathen, daß das damit Verknüpfte ursprünglich nicht diese Verknüpfung gehabt habe. Hiernach unterscheiden sich die Data überhaupt in innere und äußere.

Wenn zwei Werke mit einander kombinirt sind, die ursprünglich für sich bestanden, so steht es wohl schon a priori fest, daß es innere charakteristische Merkmale geben werde, wonach zwischen Zusammengehörigem und Nichtzusammengehörigem gesichtet werden könne, und dasselbe wird der Fall sein, wenn von den so gemischten Elementen auch nur das eine ein Werk für sich ausmacht, während das ihm beigemischte Andere nur aus anderswo her entlehnten Bruchstücken besteht. Ganz schwierig könnte die Scheidung nur dann sein, wenn auch nicht einmal der zweite Fall Statt fände, und wir als Bestandtheile der Mischung überall kein Ganzes, sondern lauter Bruchstücke hätten. In dem letztern Falle sind wir mit unsern Evangelien nicht. Es ist bereits oben bemerkt worden, daß wir an der Leidensgeschichte und vom Einzuge Jesu in Jerusalem an eng

mit einander verbundene Massen haben, mit denen wir dann auch das ihnen Vorangestellte vergleichen können, wenn auch das hie und dort Beigemischte nur in Partikularaufzeichnungen oder Bruchstücken aus andern Schriften bestehen sollte. Wir werden also wohl Kriterien auffinden können, Ursprüngliches und Nichtursprüngliches von einander, wie es geschehen soll, zu scheiden. Innere und äußere Data, sagten wir, werden sich hervorthun. Wir sprechen von solchen hier in Bezug auf das Zusammengehörige und Nichtzusammengehörige des Mitgetheilten. Das den Stücken Beigemischte, oder in sie Eingemischte wird vielleicht selbst der Komposition nach einen andern Geist verrathen, als das, dem es bei= und eingemischt ist, so wie dieses letztere einen andern Geist, als jenes. Dies wird innere Data geben. Wenn sich dabei zugleich zeigt, daß die Mischung in den andern Evangelien nicht ist, und daß das Verbundene hier diese Verbindung nicht hat, sondern anders vertheilt ist, so gibt dies ein äußeres Datum. Und wenn endlich aus den verwandten Evangelien die wahre Beschaffenheit des von der Beimischung zu trennenden Stücks selbst zu erkennen ist, so daß aus demselben nach dem innern Verhältniß gefolgert werden kann, das mit ihm in dem einen Evangelium Verknüpfte gehöre wirklich nicht zu ihm; so fallen in Rücksicht des zu kritisirenden Textes innere und äußere Data zusammen. Es ist, um das noch zu bemerken, die Hauptschwierigkeit bei der Untersuchung, diejenige, die zuerst beseitigt sein will, überwunden, wenn uns die hier erwähnte Scheidung gelingt. Das Schwierige nämlich bei dem uns gestellten Thema bestehet überhaupt darin, daß wir a) in der unterscheidenden Beschaffenheit der zu vergleichenden einzelnen Texte selbst keinen sichern Anhalt zu haben scheinen, wenn es darauf ankommt, die parallelen Relationen gegen einander in das Verhältniß des Frühern und Spätern zu setzen, da der spätere Referent bald ausführlicher oder deutlicher, bald kürzer oder undeutlicher sein kann, als der frühere, und also der nämliche Referent der spätere sein kann in beiden Fällen; b) darin, daß bei allen unsern Evangelisten Zusätze sich finden, welche von den Nachbartexten ausgeschlossen werden, jeder also, der eine wie der andere, gegen den andern als der spätere gesetzt werden kann,

und endlich c) darin, daß man gar keine völlige Sicherheit darüber hat, welche Veränderungen, von denen die Autoren nichts wissen, später mit unsern Texten vorgenommen worden seien, und welche Gleichbildungen oder Entstellungen sie erfahren haben. Wir zweifeln nicht, daß sich auch hierüber werden besondere Entscheidungsgründe auffinden lassen, aber das Wichtigste hängt doch davon ab, ob die Scheidung, von der wir hier reden, gelinge oder nicht. Denn dann läßt sich α) der Blick auf's Große richten, auf die Anlage der Werke im Ganzen, und man erhält Resultate, wogegen die Veränderungen im kleinern und engern Gebiet der Hauptsache nach wenig oder nichts entscheiden. Es offenbart sich dann ein Charakter der Werke selbst, auf dessen Veränderung die hie und da vorkommenden Modifikationen des Einzelnen im Wesentlichen keinen Einfluß haben können, und β) kann mit dem, was der Verfasser selbst dem Gegebenen Ganzes angeknüpft hat, die kleinere Modifikation, mit welcher bei ihm das gemeinschaftlich Gegebene vorkommt, verglichen werden. Was den Unterschied der Data betrifft, so werden wir die äußern erst bekräftigen durch die innern, und uns dadurch von Eichhorn, der sich nur an die äußern gehalten hat, unterscheiden.

Vierter Satz:

Es ist aber zuerst für die Untersuchung zuträglich, wenn an dem zu betrachtenden Textapparat die referirten Reden, als das angeblich Empfangene, von dem, was in den Darstellungen von der Produktivität des Erzählers selbst ausgegangen ist (dem Reflexionsmäßigen, wie wir's der Kürze halber nennen wollen), unterschieden, und also zur kritischen Würdigung des für die Untersuchung sich darstellenden Verhältnisses zwei Sphären der Betrachtung abgetheilt werden.

Das Ganze, was nach dem Gesagten überhaupt in Augenschein genommen werden muß, besteht aus den, allen drei Evangelisten gemeinsamen, Stücken, und den Dualabschnitten, wie beide die erste Tafel vorstellig macht; in Absicht welcher Stücke

zu sehen ist, ob sie nicht ein Werk für sich ausmachen. An diesem Ganzen haben wir bereits oben unterschieden Stoff und Form. Der Stoff nämlich besteht aus Reden und Thatsachen, und zur Form gehört die Anlage im Ganzen, und, wenn auf's Einzelne gesehen wird, das, was die Erzählungen und Darstellungen theils zu etwas in sich selbst Zusammenhängigen macht (die Fassung der Stücke für sich), theils in Beziehung auf ein Anderes, damit Verbundenes, stellt. Diese Form ist, sowohl wie sie sich in der Anlage der Stücke überhaupt zeigt, als wie sie ihren besondern Ausdruck in allgemeinen Formeln hat, Werk der Reflexion (von uns darum das Reflexionsmäßige genannt *). Auf die Form und das überhaupt der Reflexion Angehörige ist bei unserer Frage vor Allem zu achten, weil hierin mehrere Schriftsteller, ohne eine Einigungsnorm vor sich zu haben, nicht zusammentreffen können. Nun scheint es freilich, wenn das Reflexionsmäßige, wie so eben gesagt, der Hauptgegenstand der Betrachtung ist, daß wir dann nicht erst die referirten Reden von den übrigen Elementen der Darstellung, d h. von den allgemeinen Formeln, und dem, was der Vorerzähler aus sich selbst schaffen mußte, abzuscheiden und für sich zu betrachten nöthig hätten. Denn oben, wo wir diese Scheidung des Gedächtniß- und Reflexionsmäßigen verlangten (S. 23.), war unser Standpunkt ein anderer. Wir hielten ein mündliches Urevangelium für möglich, und sonderten für dieses ab, was als ein Gedächtnißmäßiges zunächst aus ihm geflossen sein, und was als Reflexionsmäßiges uns auf die Vorstellung führen könnte, die wir uns etwa von der Entstehung eines solchen Evangeliums zu machen hätten. Die Rücksicht, die wir dort nahmen, bindet uns nun, nachdem uns das mündliche Urevangelium verschwunden ist, nicht mehr, und kann es desto weniger, da wir an den überlieferten Reden selbst, wiewohl wir sie das Gedächtnißmäßige nannten, doch auch die Spuren schriftlicher Abfassung bemerkt haben. (S. 120 f.). Wenn wir demnach vollends dort wie hier, und hier wie dort, Schrift

*) Die Reden sind zwar auch ein Geformtes, sie lassen sich aber doch als etwas durch Receptivität Aufgenommenes von dem, was Produktion der Erzähler ist, unterscheiden.

vor uns haben; so scheint es desto eher, als hätten wir, jene Sonderung ganz ignorirend, uns einzig und allein an das Reflexionsmäßige, an das, woran das schriftstellerische Element sein Hauptmerkmal hat, zu halten, also die Ergebnisse oder Data nur aus diesem zu suchen. Denn wollten wir auch sagen, die Reden, wenngleich schriftliche Produkte, seien doch für sich zu betrachten, weil sie vielleicht Aufzeichnungen seien, die schon vor unsern Evangelien, oder ehe es zur Gestaltung irgend eines Evangeliums kam, gemacht wurden, wie man denn wirklich von manchen längern Reden Jesu, z. B. der Bergpredigt *) gemuthmaßt hat, daß sie bald nach ihrem Ausströmen aus dem Munde des Sprechers in Schrift gefaßt worden seien, und Papias auch sagt, daß Matthäus λόγια für sich **) aufgeschrieben — wollten wir das, sage ich, auch geltend machen; so würde doch an diesen Reden selbst nicht zu erkennen sein, ob sie von den, auf Verknüpfung mit andern Theilen und in Beziehung auf ein schriftstellerisches Ganzes gefaßten, Reflexionsformeln getrennt, und abgesondert für sich, bestanden hätten, oder nicht; genug daß sie jetzt Bestandtheile eines evangelischen Ganzen sind, und kein besonderes Merkmal haben, wodurch sie sich als besondere Schrift unterschieden. Was beiläufig die angeblichen λόγια des Papias anlangt, so ist wohl das Wahrscheinlichste, daß sie, als ein für sich Bestehendes angenommen, nicht unter den, in unsere Betrachtungs-Sphäre (die erste Tafel) einfallenden, Reden zu suchen sind, sondern vielleicht anderswo außer derselben (etwa auf der zweiten Tafel).

Allein bei alle dem kommt doch etwas in Betrachtung, das hier nicht aus der Acht zu lassen ist. Es stellen sich nämlich in den parallelen Relationen, wie bekannt, auch Differenzen dar. In Ansehung dieser Differenzen aber kommt ein Unterschied zum Vorschein. So wie nämlich das Gegentheil derselben, die Gleichheit des Ausdrucks, weit mehr Bewundernswürdiges hat in den allgemeinen Formeln und im Reflexionsgebiet (weil, wie gesagt, unabhängige Schriftsteller

---

*) S. Paulus Kommentar. 1. Th. S. 638. f.

**) Was er freilich, genau genommen, nicht sagt.

hierin ohne Norm nicht zusammentreffen können); so sind sie selbst, die Differenzen, hinwiederum, wenn sie irgendwo etwas Auffallendes haben, am meisten auffallend in den Reden, weit mehr auffallend hier, als in den Reflexionsformeln. Denn die Reden sind doch immer der wichtigste Bestandtheil des Evangeliums schon als Referirtes überhaupt, und sodann, weil wirklich das Andere meist Einfassung und Zwischeneinfuge ist. Und nun gestaltet sich dann das ganze Verhältniß so, daß, wenn das Zusammentreffen unserer Verfasser im Reflexionsmäßigen der Beweis ist, daß sie einer schriftlichen Norm folgten, sich nun aus der Art, wie sie in den Reden mehr oder minder differiren, folgern läßt, welche Autorität sie dieser Norm eingeräumt haben, und ob sie hier, in dem wichtigsten Theile, vielleicht zu sehr differiren, als daß man die Maaßgebende Schrift, — falls nämlich eine solche überhaupt vorauszusetzen sein dürfte, — für ein Urevangelium halten könnte. Ueberhaupt aber müßte, wenn auch die Reden für sich nicht ausgeschieden würden, das Reflexionsmäßige jedenfalls für sich in Betrachtung gezogen werden, wie sich unten noch deutlicher zeigen wird.

Aus diesen Gründen also machen wir die Scheidung der Reden und des (historischen) Reflexionsgebiets eben so auch hier, wie wir oben am Eingang der Untersuchung das Gedächtnißmäßige vom Reflexionsmäßigen unterschieden haben.

Fünfter Satz:

Aus den ausgehobenen Reden allein wird sich nun erkennen lassen das Zwiefache, ob entweder (nach der oben erwähnten ersten Hypothese) ein Verfasser dem andern nachgeschrieben haben könne, oder ob sie (nach der zweiten Hypothese) unabhängig von einander nach einer identischen Vorlage gearbeitet haben. Ob aber diese Vorlage in einer evangelischen Schrift (als Ganzem), oder in Partikularaufsätzen und einzelnen Sammlungen bestanden habe, das wird erst in der andern Abtheilung der zu betrachtenden Sphäre entschieden

werden können, wo auf die Verknüpfung und Reihenfolge der Stücke und auf den Plan des Ganzen Rücksicht genommen wird.

Es versteht sich das eigentlich von selbst. Denn die Reden, isolirt betrachtet, sind ja nur Fragmente ohne anderweiten Zusammenhang, und wenn sich auch etwa aus ihrem Inhalte, — dem Inhalte aller oder einiger von ihnen, — schließen ließe, daß sie nicht werden als solche Partikularstücke für sich allein bestanden haben; so wäre damit doch immer noch nicht entschieden, ob sie Theile eines ganzen Evangeliums, oder nur gewisser einzelner Sammlungen, gewesen seien. Wir werden aus ihnen, wenn wir die Parallelen damit vergleichen, bloß soviel sehen können: ob von den Referenten dieser oder jener entweder nach einem der andern, oder nach den andern beiden zugleich, referirt habe, oder ob er, unabhängig von seinen Mitreferenten, das von ihm Mitgetheilte aus einer andern Vorlage entnommen haben müsse. So werden wir in diesem Bezirke auch noch keine Entscheidungsgründe im Betreff der dritten Hypothese vom theilweis unmittelbaren und theilweis mittelbaren Verhältnisse finden können, die überhaupt wohl nur erst dann auffindbar sind, wenn über die ganze Sphäre des Gemeinschaftlichgegebenen hinausgegangen wird zu dem, worein sich, jenseits derselben, die andern Referenten, Matthäus und Lukas, besonders getheilt haben. Der aus der besondern Betrachtung der Reden zu ziehende Gewinn wird wohl (um uns so auszudrücken) ein negativer sein, daß wir sehen, der eine oder andere Evangelist könne von den Mitreferenten bestimmt nicht entlehnt haben, während es sich, was die Abhängigkeit der Andern betrifft, in diesem Erzählungsgebiet vielleicht als zweifelhaft darstellt, ob die andern von einem aus der Dreizahl, oder von einer fremden Autorität, abhängig sind. Der negative Gewinn muß aber doch vielleicht schon in Anschlag gebracht werden, und wenn das auch nicht wäre, so sehen wir doch immer, wie unsere Schriftsteller bei der Nothwendigkeit, in die sie durch den Plan ihrer Schriften gesetzt waren, Nebensachen und Manches von dem, was auf Rechnung des Schriftstellers zu setzen ist, zu verändern, das Hauptmaterial ihrer Geschichte behandelten: ob sie auch dieses willkührlich, und

mit einem verhältnißmäßigen Grad von Gleichgültigkeit, verändert haben. — Wie von den mitgetheilten Reden besonders die längern und diejenigen, deren Darstellung der Hauptzweck irgend eines Stücks ist, in Betrachtung kommen, brauchen wir nicht erst zu erinnern. Und so können wir uns immer anschicken, die Data unter Berücksichtigung der obigen Hypothesen aufzusuchen.

Des zweiten Theils

erster Abschnitt: Data aus den Reden.

Hier gilt es nicht allein, Schrift mit mündlicher Rede, sondern Schrift mit Schrift, zu vergleichen. Wir werden also die Texte noch genauer betrachten müssen, als es in der obigen Abhandlung geschehen ist, und müssen deshalb zuvor noch eine Maaßregel rechtfertigen. Da sich nämlich aus den Reden a) mehrere Data zugleich entwickeln, ein Stück also vielleicht mehr, als einmal, in Betracht kommen wird; da wir ferner b) den Schein zu vermeiden haben, als hüben wir nur Einiges, was uns zusagte, aus, Anderes liegend lassend, und da wir c) darauf bedacht sein müssen, unsern im Verlaufe der Untersuchung hie und da zu gebenden Nachweisungen bei allem Streben nach Kürze die nöthige Anschaulichkeit zu geben; so halten wir es für zweckmäßig, die Texte dieser Reden selbst zur Uebersicht nach einander aufzustellen, und wir werden die Erlaubniß, dies zu thun, zugleich dazu benutzen, daß wir die in der Reihe aufgestellten Texte zugleich mit kurzen Anmerkungen begleiten, in welchen Anmerkungen wir theils auf die besondere Schreibart der Verfasser aufmerksam machen, theils die Punkte notiren wollen, auf welche Gewicht gelegt werden muß, theils endlich auch Dasjenige zu beseitigen gedenken, was auf die Untersuchung einen störenden Einfluß haben könnte.

a) Aufstellung der Redestücke.

1) n. 1. Mark. 1, 7. = Luk. 3, 16. = Matth. 3, 11.

Mark. 1, 7.	Luk. 3, 16. Ἐγὼ μὲν ὕδατι βαπτίζω ὑμᾶς·	Matth. 3, 11. Ἐγὼ μὲν βαπτίζω ὑμᾶς ἐν ὕδατι (εἰς μετάνοιαν)·
ἔρχεται ὁ ἰσχυρότερός μου ὀπίσω μου, οὗ οὐκ εἰμὶ ἱκανὸς λῦσαι τὸν ἱμάντα τῶν ὑποδημάτων αὐτοῦ.	ἔρχεται δὲ ὁ ἰσχυρότερός μου, οὗ οὐκ εἰμὶ ἱκανὸς λῦσαι τὸν ἱμάντα τῶν ὑποδημάτων αὐτοῦ·	ὁ δὲ ὀπίσω μου ἐρχόμενος ἰσχυρότερός μου ἐστίν, οὗ οὐκ εἰμὶ ἱκανὸς τὰ ὑποδήματα βαστάσαι·
Ἐγὼ μὲν ἐβάπτισα ὑμᾶς ἐν ὕδατι,		
αὐτὸς δὲ βαπτίσει ὑμᾶς ἐν πνεύματι ἁγίῳ.	αὐτὸς ὑμᾶς βαπτίσει ἐν πνεύματι ἁγίῳ καὶ πυρί.	αὐτὸς ὑμᾶς βαπτ. ἐν πνεύματι ἁγίῳ καὶ πυρί.

Anmerkungen:

1) Dies ist das erste Stück, worin Matthäus und Lukas mit übereinstimmenden Worten mehr geben, als Markus. (Dergleichen werden aber nicht viele vorkommen.)

2) Die übereinstimmend sich verlängernden Texte des Matthäus und Lukas sind sich nicht ganz gleich. a) Es fehlt bei Lukas Matth. 3, 4. (Mark. 1, 6.) vom Kostüm des Täufers. b) Matthäus hat die Verse Luk. v. 10—15. nicht. c) Die von Matth. und Lukas übereinstimmend angeführten Worte des Täufers werden zu verschiedenen Personen gesprochen, nach Matth. 3, 7. zu den Pharisäern, nach Luk. 3, 7. zu den Volkshaufen überhaupt.

3) Eigenthümlichkeiten innerhalb des dreifachen Parallelismus: α) Die verschiedene Stellung der Worte: ἐγὼ βαπτίζω (Mark. ἐβάπτισα) ὑμᾶς. Die Stellung, welche den Worten Markus gibt, entspricht eben so seinem Texte, als die andere den längern Texten der Andern entspricht. Jener kann umgestellt haben der Textverkürzung, diese können umgestellt haben der Textverlängerung, halber. β) Dem βαστάσαι τὰ ὑποδήματα steht bei den andern beiden das: λῦσαι τὸν ἱμάντα τῶν ὑποδημάτων

gegenüber. Diese Verschiedenheit kann nicht abstammen von verschiedener Uebersetzung eines und desselben syrisch-chaldäischen oder hebräischen Wortes, daß etwa die Worte בָּשָׂא und בָּשַׁל verwechselt scheinen könnten. Denn statt בָּשַׁל wird *α*) im Syrischen שְׁרָא (solvit) z. B. Act. 7, 33. gesagt, und בָּשַׁל wird nicht mit dem Accusativ, sondern mit עַל construirt, auch steht *β*) bei *λῦσαι* noch: *τὸν ἱμάντα*, welches Matthäus nicht hat, daß also an keine Verwechselung der fremden Worte zu denken ist. *βαστάσαι* scheint vom Matthäus absichtlich gewählt zu sein, ein Nachgehen einschließend, das mit dem Nachkommen des Messias in Parallele gestellt werden sollte: ich bin nicht werth, dem, der nach mir kommt, nachzugehen als sein Sandalenträger. (Andere übersetzen das *βαστάσαι* tollere, wonach Matthäus das consequens, die Andern das antecedens ausdrücken würden. Aber *βαστάσαι* kommt im N. T. nicht, auch Joh. 10, 33. nicht, so vor.) *γ*) Bei Markus scheint das *κύψας* eingearbeitet zu sein, des Ausdrucks halber. S. ich bin nicht werth, mich vor ihm zu bücken (wie einer, der das *προςκυνεῖν* vollziehen will), selbst wenn es in der Absicht geschieht, um ihm seine Sandalen aufzulösen. Dazu würde aber doch mehr *ἄξιος* passen, als *ἱκανός*. *δ*) Da Lukas Act. 13, 25. das von ihm auch sonst öfter gebrauchte: *ἄξιος* setzt; so scheint er sich an der gegenwärtigen Stelle an einen gegebenen Text zu binden.

4) Der kürzere Text verhält sich sonst oft zu dem längern so, daß er erst durch diesen verständlich wird (das Merkmal des Excerpirten), das ist aber hier nicht der Fall. Auch gibt Markus selbst zu erkennen, daß er von den Worten des Täufers nicht mehr geben wolle, als zum *εὐαγγέλιον* gehört. (Mark. 1, 1.)

---

2) n. 9. Mark. 1, 40—44. = Luk. 5, 12—14. = Mtth. 8. 2—4.

Mark. 1, 40. — *ὅτι ἐὰν θέλῃς δύνασαί με καθαρίσαι.*	Luk. 5, 12. — *κύριε, ἐὰν θέλῃς, δύνασαί με καθαρίσαι.*	Matth. 8, 2. — *κύριε, ἐὰν θέλῃς, δύνασαί με καθαρίσαι.*

— θέλω καθαρίσθητι.	13. θέλω „	3. θέλω „
44. — ὅρα, μηδενὶ μηδὲν εἴπῃς, ἀλλ' ὕπαγε, σεαυτὸν δεῖξον τῷ ἱερεῖ	14. — καὶ αὐτὸς παρήγγειλε μηδενὶ εἰπεῖν, ἀλλὰ ἀπελθὼν δεῖξον σεαυτὸν τῷ ἱερεῖ	— 4. ὅρα, μηδενὶ εἴπῃς, ἀλλ' ὕπαγε, σεαυτὸν δεῖξον τῷ ἱερεῖ
καὶ προσένεγκε περὶ τοῦ καθαρισμοῦ σου	καὶ προσέν. „ „ „ σου,	καὶ προσένεγκε τὸ δῶρον
ἃ προσέταξε Μωϋσῆς	καθὼς προσέτ. „	ὃ προσέτ. „
εἰς μαρτύριον αὐτοῖς.	„ „ αὐτοῖς.	„ „ αὐτοῖς.

Anmerkungen:

1) Die Texte sind fast durchaus wörtlich übereinstimmend, was um so auffälliger wird, wenn man ähnliche Erzählungen, wie Luk. 17, 11—14. vergleicht. Es werden im Stück weiter keine Worte referirt, als die ausgezogenen.

2) Die Referenten unterscheiden sich durch den Gebrauch, den sie von der Erzählung machen. Markus und Lukas fügen dazu eine ähnlich, aber nicht ganz gleich, ausgedrückte Bemerkung, die bei Matthäus, der das Stück anders stellt, nicht vorkommt.

3) Eigenthümlichkeiten im Ausdruck: a) Matth. v. 4. *προσένεγκε τὸ δῶρον* vergl. Matth. 2, 11. *προσήνεγκαν αὐτῷ δῶρα*. b) Luk. v. 4. *παρήγγειλε — εἰπεῖν* vergl. Act. 1, 4. *παρήγγειλε — μὴ χωρίζεσθαι*. Luk. 8, 29., auch Kap. 9, 21. ist dem Lukas die Formel eigenthümlich. — v. 4. *καθώς*. Die Formel *καθὼς προσέταξε* ist sonst dem Matthäus eigen, Matth. 21, 6. 1, 24.; aber bei Lukas ist *καθώς* und *καθότι* besonders im häufigen Gebrauche, s. Kap. 1, 2. 55. 70. 6, 31. 11, 30. Act. 11, 29. c) Markus. v. 40. *ὅτι*. Dies *ὅτι* vor den Reden, unter Vermischung zweier Konstruktionen, kommt bei keinem so häufig vor, als bei ihm; s. Kap. 1, 15. 6, 35. 8, 16. 12, 6. — v. 44. *μηδενὶ μηδέν* vergl. 11, 14. *μηκέτι μηδείς. οὐκ — οὐδέν* 15, 4. *οὐκέτι οὐδέν* v. 5. — *οὐδένι*

οὐδέν 16, 8. *οὐδεὶς οὐκέτι* 12, 34. ꝛc. Da bei Markus es besonders hervorgehoben wird, daß Jesus den Kranken so schnell als möglich abfertigen, und über die Sache nicht das geringste Aufsehen gemacht wissen wollte; so dient die hier angebrachte Verstärkung (sage durchaus Niemandem etwas) dazu, den Ausdruck bestimmter zu machen. Diesen Zweck zeigt Markus mit solchen Zusätzen mehrmals; vergl. oben 1, 7. *κύψας*. 2, 25. *ὅτε* (*χρείαν ἔσχε*) u. a. St.

4) Damit es vorläufig nicht scheine, als habe Matthäus dem Stücke die richtige Stellung gegeben; so ist über den Sinn zu bemerken, daß die Worte nicht so zu erklären sind: offer, ut quantopere suspiciam legis Mosaicae decreta testimonium exhibeatur Judaeis (Fritzsche's Kommentar zum Matth. bei d. St.), sondern *εἰς μαρτύριον αὐτοῖς*, will sagen: sage du von der Heilung nichts; sie (die Leute) mögen es selbst sehen, daß du geheilt bist, wenn du dein Reinigungsopfer bringst.

Und dies paßt genau dazu, daß Jesus von der Sache kein Aufhebens gemacht wissen will. Beiläufig bemerke man noch, welche Ausdrücke Markus mit den Andern nicht gemein habe.

---

3) n. 9. Mark. 2, 5—11. = Luk. 5, 20—24. = Matth. 9, 2—6.

Mark. 2, 5. *τέκνον, ἀφέωνταί σου αἱ ἁμαρτίαι.*	Luk. 5, 20. *ἄνθρωπε, ἀφέωνταί σοι αἱ ἁμαρτίαι σου.*	Matth. 9, 2. *τέκνον, ἀφέωνταί σοι „ „ σου.*
7. *τί οὗτος οὕτω λαλεῖ βλασφημίας; τίς δύναται ἀφιέναι ἁμαρτίας, εἰ μὴ εἷς ὁ θεός;*	21. *τίς ἐστιν οὗτος, ὃς λαλεῖ βλασφημίας; τίς δύναται ἀφιέναι „ εἰ μὴ μόνος ὁ θεός;*	3. *οὗτος βλασφημεῖ.*
8. *τί (ταῦτα?) διαλογίζεσθε ἐν ταῖς καρδίαις ὑμῶν;*	22. *τί διαλογίζεσθε „ „ ὑμῶν;*	4. *ἱνατί ὑμεῖς ἐνθυμεῖσθε πονηρά;*
9. *τί ἐστιν εὐκοπώτερον εἰπεῖν τῷ παραλυτικῷ· ἀφέωνταί σου αἱ ἁμαρτίαι;*	23. *τί ἐστιν εὐκοπωτ. εἰπεῖν· ἀφέωνταί σοι αἱ ἁμαρτίαι σου;*	5. *τί γάρ ἐστιν εὐκοπ. εἰπεῖν· ἀφέωνταί σου αἱ ἁμαρτίαι,*

Markus.	Lukas.	Matthäus.
ἢ εἰπεῖν· ἔγειραι, ἆρόν σου τὸν κράββατον καὶ περιπάτει;	ἢ εἰπεῖν· ἔγειραι κ. περιπάτει;	ἢ εἰπεῖν· ἔγειραι καὶ περιπάτει;
10. ἵνα δὲ εἰδῆτε, ὅτι ἐξουσίαν ἔχει ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου ἐπὶ τῆς γῆς ἀφιέναι ἁμαρτίας·	24. ἵνα δὲ εἰδῆτε, ὅτι ἐξουσ. „ „ „ „ ἁμαρτίας·	6. ἵνα δὲ εἰδῆτε, ὅτι ἐξουσ. „ „ „ „ ἁμαρτίας
11. Σοὶ λέγω· ἔγειραι, *) ἆρον τὸν κράββατόν σου καὶ ὕπαγε εἰς τὸν οἶκόν σου.	σοὶ λέγω· ἔγειραι κ. ἄρας τὸ κλινίδιόν σου, πορεύου εἰς τὸν οἶκόν σου.	ἐγερθεὶς ἆρόν σου τὴν κλίνην καὶ ὕπαγε εἰς τὸν οἶκόν σου.

Anmerkungen:

1) Wir stellen auch hier die verwandtern Texte neben einander. — Das Stück macht (nach der Recension des Mark. und Luk.) Doppelfragen, wie auch andere Relationen es thun, z. B. n. 30. Mark. 9, 19. (Matth. 17, 17.), wo Lukas abweicht. n. 42. Mark. 11, 28. (Matth. 21, 23. Luk. 20, 2.) n. 6. Mark. 1, 27. (Luk. 4, 36. weicht ab). n. 20. Mark. 6, 2. (Matth. 13, 54. weicht ab).

2) Eigenthümlichkeiten des Ausdrucks: a) Matthäus: v. 3. οὗτος βλασφημεῖ kurzweg und ohne Umschweife wie Kap. 26, 65. ἐβλασφήμησε (wo Matthäus dies Wort vorangestellt hat, Markus aber nicht). Kap. 14, 16. οὐ χρείαν ἔχουσιν ἀπελθεῖν (was die Nachbartexte nicht haben). — ἐνθυμεῖσθε πονηρά soll ebenfalls bestimmter ausdrücken. ἐνθυμεῖσθαι, s. Kap. 1, 20. 12, 25. — v. 6. ἐγερθείς, für dieses Particip hat Matth. Vorliebe, s. Kap. 2, 13. 14. 20. 21. 9, 19. b) Lukas: v. 20. ἄνθρωπε. Ebenso Kap. 12, 14. 22, 58. wie γύναι 22, 57. 13, 21. — v. 20. τίς ἐστιν οὗτος, ὅς κ. τ. λ. vergl. 20, 2. τίς ἐστιν ὁ δούς κ. τ. λ. (Mark. 11, und Matth. 21, 23. τίς σοι ἔδωκε wie hier) Luk. 8, 45. τίς ὁ ἁψάμενός μου; (Mark. 5, 30. wie hier, τίς μου ἅψατο;)

*) So scheint hier gelesen werden zu müssen (surge, statt: ἔγειρε, age), da drauf wiederholt wird καὶ ἠγέρθη.

Kap. 7, 49. dieselbe Formel: *τίς ἐστιν οὗτος, ὃς — ἀφίησιν;* — v. 24. *πορεύου* vergl. 7, 50. 8, 48. c) Markus: v. 9. *τῷ παραλυτικῷ* wieder eine Bestimmung, welche die neuern Texte nicht machen.

3) Dies Stück gibt übrigens die merkwürdigste Probe von der Zusammenstimmung unserer Schriftsteller. Daß von keiner Verschiedenheit, die sich als verschiedene Uebersetzung eines hebräischen Originals verriethe, hier die Rede sein könne, leuchtet von selbst ein. — Die Perikope wird von allen drei Referenten durch eine allgemeine Schlußformel begränzt.

---

4) n. 10. Mrk. 2, 14—22. = Luk. 5, 27—39. = Mtth. 9, 9—17.

Mark. 2, 14. *ἀκολούθει μοι.*	Luk. 5, 27. *ἀκολούθει μοι.*	Matth. 9, 9. *ἀκολούθει μοι.*
16. *τί ὅτι μετὰ τῶν τελωνῶν κ. ἁμαρτωλῶν ἐσθίει καὶ πίνει;*	30. *διατί μετὰ τῶν τελωνῶν κ. ἁμαρτωλῶν ἐσθίετε κ. πίνετε;*	11. *διατί μετὰ* „ „ „ *ἐσθίει (ὁ διδάσκαλος ὑμῶν;)*
17. *οὐ χρείαν ἔχουσι οἱ ἰσχύοντες ἰατροῦ, ἀλλ' οἱ κακῶς ἔχοντες.*	31. *οὐ χρείαν ἔχουσιν οἱ ὑγιαίνοντες ἰατροῦ* „ „ *ἔχοντες.*	12. *οὐ χρείαν ἔχουσιν οἱ ἰσχύοντες ἰατροῦ* „ „ „ *ἔχοντες.*
οὐκ ἦλθον καλέσαι δικαίους, ἀλλὰ ἁμαρτωλούς.	32. *οὐκ ἐλήλυθα καλέσαι* „ „ *ἁμαρτωλοὺς (εἰς μετάνοιαν)*	13. (O*) *οὐ γὰρ ἦλθον καλέσαι* „ „ *ἁμαρτωλούς.*
18. *διατί οἱ μαθηταὶ Ἰωάννου καὶ οἱ τῶν φαρισαίων νηστεύουσιν,*	33. *διατί οἱ μαθηταὶ Ἰωάννου νηστεύουσι (πυκνά, κ. δεήσεις ποιοῦνται) ὁμοίως καὶ οἱ τῶν φαρισαίων.*	14. *διατί ἡμεῖς καὶ οἱ φαρισαῖοι νηστεύομεν πολλά,*
οἱ δὲ σοὶ μαθηταὶ οὐ νηστεύουσι;	*οἱ δὲ σοὶ ἐσθίουσι καὶ πίνουσι;*	*οἱ δὲ μαθηταί σου οὐ νηστεύουσι;*
19. *μὴ δύνανται οἱ υἱοὶ τοῦ νυμφῶνος, ἐν ᾧ ὁ νυμφίος μετ' αὐτῶν ἐστι, νηστεύειν;* (O.)	34. *μὴ δύνασθε τοὺς υἱοὺς τοῦ νυμφῶνος, ἐν ᾧ* „ „ „ *ἐστι, ποιῆσαι νηστεύειν;*	15. *μὴ δύνανται οἱ υἱοὶ τοῦ νυμφῶνος νηστεύειν, ἐφ' ὅσον μετ' αὐτῶν ἐστιν ὁ νυμφίος;*

*) Das Zeichen O soll andeuten, daß hier etwas eingeschaltet ist.

Markus.	Lukas.	Matthäus.
20. ἐλεύσονται δὲ ἡμέραι, ὅταν ἀπαρθῇ ἀπ' αὐτῶν ὁ νυμφίος, καὶ τότε νηστεύσουσιν ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις.	35. ἐλεύσονται δὲ „ „ „ „ ὁ νυμφίος, τότε νηστεύσουσιν „ „ ἐκείναις.	ἐλεύσονται δὲ ἡμέραι, ὅταν „ „ „ ὁ νυμφίος, καὶ τότε νηστεύσουσιν.
21. οὐδεὶς ἐπίβλημα ῥάκους ἀγνάφου ἐπιῤῥάπτει ἐπὶ ἱματίῳ παλαιῷ· εἰ δὲ μή, αἴρει τὸ πλήρωμα τὸ καινὸν τοῦ παλαιοῦ, καὶ χεῖρον σχίσμα γίνεται.	36. οὐδεὶς ἐπίβλημα ἱματίου καινοῦ ἐπιβάλλει ἐπὶ ἱμάτιον παλαιόν· εἰ δὲ μήγε, καὶ τὸ καινὸν σχίζει (O).	16. οὐδεὶς δὲ ἐπιβάλλει ἐπίβλ. ῥάκους ἀγνάφου ἐπὶ ἱματίῳ παλαιῷ· αἴρει γὰρ τὸ πλήρωμα αὐτοῦ ἀπὸ τοῦ ἱματίου, καὶ χεῖρον σχίσμα γίνεται.
22. καὶ οὐδεὶς βάλλει οἶνον νέον εἰς ἀσκοὺς παλαιούς·	37. καὶ οὐδεὶς βάλλει „ „ „ παλαιούς·	17. οὐδὲ βάλλουσιν οἶνον νέον εἰς „ παλαιούς·
εἰ δὲ μή, ῥήσσει ὁ οἶνος ὁ νέος τοὺς ἀσκούς, κ. ὁ οἶνος ἐκχεῖται, καὶ οἱ ἀσκοὶ ἀπολοῦνται·	εἰ δὲ μήγε, ῥήξει ὁ νέος οἶνος τοὺς ἀσκούς, καὶ αὐτὸς ἐκχυθήσεται, κ. οἱ ἀσκοὶ ἀπολοῦνται·	εἰ δὲ μήγε, ῥήγνυνται οἱ ἀσκοί κ. ὁ οἶνος ἐκχεῖται, κ. οἱ „ „
ἀλλὰ οἶνον νέον εἰς ἀσκοὺς καινοὺς βλητέον.	38. ἀλλὰ οἶνον νέον εἰς ἀσκοὺς καινοὺς βλητέον.	ἀλλὰ βάλλουσιν οἶνον νέον εἰς „ καινούς, (καὶ ἀμφότεροι συντηροῦνται).
	39. (O).	

Anmerkungen:

1) Auch Matthäus verbindet dieses Stück mit dem vorigen. Wenn man aber Inhalt und Fassung betrachtet; so kann man dem Gedanken nicht huldigen, daß beide Stücke einen Partikularauffsatz ausgemacht haben.

2) Alle drei Relationen sind wesentlich Eine; auch hat das Stück in allen drei Exemplaren keine allgemeine Schlußformel.

3) Eigenthümlichkeiten des Ausdrucks: a) Matthäus: v. 11. ὁ διδάσκαλος ὑμῶν. Matthäus pflegt Subjekt und Objekt genauer zu bestimmen auch da, wo es die Andern nicht thun. Ein Register von Beispielen wird von uns an einem andern Orte gegeben werden. Die Be-

zeichnung Jesu in der Rede der Juden mit den Jüngern steht auch Matth. 17, 24. — v. 16. αἴρει γάρ, nachlässig, da v. 17. der Verf. das εἰ δὲ μή der Andern auch hat. Das γάρ bringt aber Matthäus für sich allein überhaupt gern an. S. n. 9. Matth. 9, 5. 24. 12, 8. 13, 12. 15, 2. 28, 5. u. a. — v. 15. ist πενθεῖν, wie wir schon oben bemerkt haben, nur eine falsche Lesart. — Bei τότε ist ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις weggelassen; so wie Matthäus auch Kap. 24, 22. mit dem bloßen τότε zufrieden ist, wo Markus (Kap. 13, 19.) setzt: ἔσονται γὰρ αἱ ἡμέραι ἐκεῖναι θλίψις — v. 17. οὐδὲ βάλλουσιν vergl. 5, 15. οὐδὲ καίουσι (Luk. 9, 16. 11, 33. οὐδείς κ. τ. λ.) — ῥήγνυνται οἱ ἀσκοί. Eben so das Passiv Kap. 24, 22. ἐκολοβώθησαν αἱ ἡμέραι, wogegen Markus eine, der hiesigen ähnliche, Konstruktion hat: ὁ κύριος ἐκολόβωσε τὰς ἡμέρας. Matthäus schreibt hier wiederum nachlässiger. Denn so gut als v. 16. gesagt ward: τὸ πλήρωμα αἴρει κ. τ. λ. mußte auch hier v. 17. geschrieben werden: ὁ οἶνος ὁ νέος ῥήσσει κ. τ. λ. Die Hauptdifferenz des Matthäus von den Andern ist v. 14., wo die Frage den Johannesjüngern selbst in den Mund gelegt wird. In Folge dessen mußte auch der entgegenstellende Ausdruck: οἱ δὲ σοὶ μαθηταί (Mark. und Luk.) geändert werden (da nicht mehr Jünger von Jüngern distinguirt werden). Es fragt sich: hat Matthäus hier geändert, oder hat er das Ursprüngliche? b) Lukas v. 30. διατί — ἐσθίετε καὶ πίνετε; unmittelbare Anrede an die Jünger. Weil weiter unten nach dem gemeinschaftlichen Texte den Jüngern zum Vorwurf gemacht wird, daß sie nicht fasten; so will Lukas, der Vorwurf soll sich darauf beziehen, daß sie jetzt nicht fasten, indem sie Antheil nehmen am Gastmahle (als ob dieser Tag bei den Johannesjüngern und den Pharisäern ein Fasttag gewesen wäre). Daher läßt er nun die Jünger zuerst unmittelbar selbst zur Rede gestellt werden, damit hinterher, wie sich Jesus in's Gespräch mischt, und von den Jüngern in der dritten Person die Rede ist, als Veranlassung des Gesprächs derselbe Gegenstand bleibt. Daher auch statt: οὐ νηστεύουσι der Ausdruck: ἐσθίουσι κ. πίνουσι v. 33., weil die Jünger so angeredet waren διατί —

ἐσθίετε κ. πίνετε; v. 30. Wir haben hier ein Beispiel von Kombination und Vereinfachung, wie bei Lukas noch mehrere vorkommen werden. — Es fragt sich: ist diese Textmodifikation richtig? — v. 31. οἱ ὑγιαίνοντες vergl. 7, 10. 15, 27. — v. 32. darf nach ἁμαρτωλούς kein Komma stehen, da καλέσαι und εἰς μετάνοιαν zusammengehört. Dabei zeigt sich aber auch deutlich aus der Stellung, daß das letztere nur ein Zusatz ist. — v. 33. καὶ δεήσεις ποιοῦνται. Lukas erwähnt gern mit dem Fasten das Beten; vergl. 2, 37. δέησις und δέομαι sind bei ihm Lieblingswörter. (Mark. 9, 29. Matth. 17, 21. setzen: προςευχαί) — οἱ δὲ σοί κ. τ. λ. μαθηταί wird nicht wiederholt. Lukas meidet Tautologien. So ist auch v. 37. das Wort: οἶνος nicht wiederholt, sondern dafür αὐτός gesetzt. — v. 34. μὴ δύνασθε ποιῆσαι. So hat Lukas absichtlich geschrieben. Die Gegner sollen selbst sehen, ob sie die Sache ändern können. c) Markus hat hier einen Text, der sich bald an den einen, bald an den andern der Nebentexte anschließt. S. v. 16. (Matth. v. 12.) v. 19. (Matth. v. 15.) v. 22. (Matth. v. 16.) v. 17. (Matth. v. 12.) — v. 20. (Luk. v. 35.) v. 22. (Luk. v. 38.), ja manche Verse enthalten Bestandtheile aus beiden Texten v. 18. 22.

4) Die gegenseitigen Abweichungen verhalten sich nicht gegen einander wie verschiedene Uebersetzungen, sondern beruhen auf besonderer Wahl des Ausdrucks. So die Stelle Matth. v. 14. v. 17. der Zusatz καὶ — συντεροῦνται. — Luk. v. 30. 33. 34. 36.

5) Wir haben in allen Texten Einschaltungen zu bezeichnen gehabt, nämlich Matth. v. 13. πορευθέντες δὲ μάθετε, τί ἐστιν· ἔλεον θέλω κ. οὐ θυσίαν, welche Stelle sich auch Matth. 12, 7. eingeschaltet findet. — Mark. v. 19. ὅσον χρόνον μεθ' ἑαυτῶν ἔχουσι τὸν νυμφίον, οὐ δύνανται νηστεύειν, was eine tautologische Wiederholung ist. — Luk. 5, 39. καὶ οὐδεὶς πιὼν παλαιὸν εὐθέως θέλει νέον· λέγει γάρ· ὁ παλαιὸς χρηστότερός ἐστιν. Auf diesen Zusatz weisen schon die v. 36. angebrachten Worte hin: καὶ τῷ παλαιῷ οὐ συμφωνεῖ τὸ ἀπὸ τοῦ καινοῦ. — Es fragt sich, ob das

wirklich Einschaltungen sind, die von den Referenten einem frühern Texte eingefügt wurden?

6) Der Sinn der Rede Jesu ist sehr oft mißverstanden worden. Wir haben hier Gnomen, in die nicht hineingetragen werden darf. Ihr Zweck ist, Beispiele zu geben, wie zwei Dinge (es müßten dies nicht grade etwas Neues und etwas Altes sein), wenn man sie mit einander vermengt (wie es hier mit der Freude und dem Fasten geschehen soll), sich selbst vernichten (und einander unwirksam machen), während sie beide, aus einander gehalten, für sich gut sind. Ein neuer Lappe richtet auf einem alten Kleide nur Schaden an, wie neuer Wein in alten Schläuchen. Das Fasten ist gut zu seiner Zeit, aber jetzt veranstaltet, wo die Gemüther zur Freude gestimmt sind, macht es eben so eine Kombination des Unverträglichen, wie die in jenen Beispielen erwähnte. Das Fasten verdirbt die Freude, und bei der Freude wird kein wirkliches Fasten. (Kein *πενθεῖν*, wie dies dem *νηστεύειν* Matth. v. 15. als Glossem substituirt ist.) — Vom alten und neuen Geiste der Lehre (!) (Schleierm.: Schriften des Luk. S. 80.) ist ganz und gar keine Rede. Man muß aber den Sinn richtig fassen, um besonders den Text des Lukas richtig zu beurtheilen.

---

5) n. 11. Mark. 2, 24—28. = Luk. 6, 2—5. = Matth. 12, 2—8.

Mark. 2, 24. *ἴδε, τί ποιοῦσιν ἐν τοῖς σάββασι, ὃ οὐκ ἔξεστι;*	Luk. 6, 2. *τί ποιεῖτε ὃ οὐκ ἔξεστι ποιεῖν ἐν τοῖς σάββασι;*	Matth. 12, 2. *ἰδού, οἱ μαθηταί σου ποιοῦσιν ὃ οὐκ ἔξεστι ποιεῖν ἐν σαββάτῳ.*
25. *οὐδέποτε ἀνέγνωτε τί ἐποίησε Δαβίδ, ὅτε (χρείαν ἔσχε καὶ) ἐπείνασεν αὐτὸς καὶ οἱ μετ' αὐτοῦ;*	3. *οὐδὲ τοῦτο ἀνέγνωτε ὃ ἐποίησε Δαβίδ, ὁπότε ἐπείνασεν „ „ „ αὐτοῦ ὄντες·*	3. *οὐκ ἀνέγνωτε τί ἐποίησε Δαβίδ, ὅτε ἐπείνασεν αὐτὸς κ. οἱ μετ' αὐτοῦ;*
26. *πῶς εἰςῆλθεν εἰς τὸν οἶκον τοῦ Θεοῦ* (O) *καὶ τοὺς ἄρτους τῆς προςθέσεως ἔφαγεν, οὓς οὐκ ἔξεστι φαγεῖν εἰ μὴ τοῖς ἱερεῦσι, καὶ ἔδω-*	4. *ὡς εἰςῆλθεν „ „ „ τοῦ Θεοῦ καὶ τοὺς ἄρτους τῆς προςθ. (ἔλαβε καὶ) ἔφαγε καὶ ἔδωκε κ.*	4. *πῶς εἰςῆλθεν „ τοῦ Θεοῦ κ. τοὺς ἄρτους τῆς „ ἔφαγεν, οὓς οὐκ ἐξὸν ἦν αὐτῷ φαγεῖν οὐδὲ τοῖς*

Markus.	Lukas.	Matthäus.
κε καὶ τοῖς σὺν αὐτῷ οὖσι;	τοῖς μετ' αὐτοῦ, οὓς οὐκ ἔξεστι „ μὴ μόνους τοὺς ἱερεῖς;	μετ' αὐτοῦ, εἰ μὴ τοῖς ἱερεῦσι μόνοις;
27. (O.) 28. (ὥςτε) κύριός ἐστιν ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου καὶ τοῦ σαββάτου.	5. (ὅτι) κύριός ἐστιν ὁ „ „ „ „ τοῦ σαββάτου.	5. (O. 6. 7.) 8. κύριος γάρ ἐστιν τοῦ σαββάτου ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου.

Anmerkungen:

1) Auch dieses Stück hat keine allgemeine Schlußformel, sondern hört mit der Rede auf. Die Rede und die Veranlassung zur Rede stehen in dem Verhältnisse, daß bei aller Kürze die Perikope ein abgeschlossenes Ganzes bildet.

2) Eigenthümlichkeiten des Ausdrucks: a) Matthäus: v. 2. ergänzt wieder das Subjekt wie in n. 10. Matth. 9, 9. ὁ διδάσκαλος ὑμῶν. v. 4. ist der Text zusammengezogener: „Die er und seine Begleiter nicht essen durften, außer die Priester.“ In den andern Texten ist vor εἰ μὴ τοῖς ἱερεῦσι kein Konkretum, sondern es steht absolut: die Niemand essen durfte. Auf diese Stelle ist zu achten. v. 5 — 7. sind als Einschaltung bezeichnet. Es wird genauer zu untersuchen sein, ob hier ein früherer Text mit späterm Zusatz wirklich vermischt worden sei. Die Einschaltung würde aber nur, was schon gegeben war, weiter ausführen. — b) Lukas: v. 2. τί ποιεῖτε, wiederum unmittelbare Anrede an die Jünger, wie oben n. 10. Luk. 5, 30. Es fragt sich: ist dies Aenderung oder Urtext? — v. 3. οὐδὲ τοῦτο, ὅ statt τί vergl. Kap. 22, 60. (Dort Mark. 14, 68. wiederum τί) v. 4. ὡς müßte, wenn es ächt ist, eng zusammenhangen mit ἐποίησε (was David, als ihn hungerte, that, indem er einging), wogegen das πῶς der Uebrigen einen Absatz für sich macht, und sich mehr an ἀνέγνωτε anschließt. Lukas liebt das ὡς auch sonst bei der nähern Bestimmung, z. B. Kap. 20, 37. ἐμήνυσε ὡς λέγει, 21, 29. Kap. 22, 61. ὑπεμνήσθη ὡς εἶπεν αὐτῷ. Luk. 8, 47. (in dem Markus korrigiren es C. L. an den Stellen Mark. 9, 21. 12, 25.) v. 4. ἔλαβε κ. ἔφαγε, zwei Worte

für eines. Wir werden unten ein Verzeichniß der Stellen geben, worin Lukas die Gewohnheit so zu schreiben zeigt. Vergl. indeß Kap. 5, 33. oben in n. 10. νηστεύουσι καὶ δεήσεις ποιοῦνται. c) Markus: v. 25. ὅτε χρείαν ἔσχε wiederum ein Zusatz der Erklärung halber. Er ist wohl eingearbeitet (wie oben in n. 1. κύψας). Denn nach dem Baue der Worte zu urtheilen, hat der Beisatz: αὐτὸς καὶ οἱ μετ᾽ αὐτοῦ wohl nur Ein Verbum vor sich gehabt. Setzt man bei ἐπείνασεν ein Komma (wider die Schreibweise der Unsern), so daß das αὐτός κ. τ. λ. zu beiden gehören soll, zu χρείαν ἔσχε wie zu ἐπείνασεν, so fällt die Härte noch mehr auf. — v. 26. Ob ἐπὶ ἀβιάθαρ τοῦ ἀρχιερέως (d. h. zur Zeit des Abjathar) ein Zusatz von Markus selbst sei, kann eben so bezweifelt werden, wie, daß der Einschub Kap. 1, 2. von ihm selbst herrühre. — v. 27. verhält sich zu den andern Texten, wenigstens zu dem des Lukas, wie eine Einschaltung. Dies ist die zweite Stelle dieser Art. (Die erste kam oben in n. 10. Mark. 2, 19. vor.) Hier soll wahrscheinlich der v. 28. vorkommende Ausdruck κύριος erklärt werden. Er wird auf ähnliche Art erklärt, wie jener Ausspruch, zum Weibe gesprochen: er soll dein Herr sein, der in der Stelle 1. Kor. 11, 9. auch die Erklärung erhält: οὐκ ἐκτίσθη ἀνὴρ διὰ τὴν γυναῖκα, ἀλλὰ γυνὴ διὰ τὸν ἄνδρα. Markus macht dann die Folgerung mit ὥστε wie Kap. 10, 8. (Matth. 19, 6.)

3) Auch hier finden sich keine Spuren von verschiedener Uebersetzung aus dem Hebr. oder Aram.

---

6) n. 12. Mark. 3, 3. 4. = Luk. 6, 8. 9. = Matth. 12, 11. 12.

Mark. 3, 3. ἔγειραι εἰς τὸ μέσον. 4. — ἔξεστι τοῖς σάββασιν ἀγαθοποιῆσαι ἢ κακοποιῆσαι, ψυχὴν σῶσαι ἢ ἀπολέσαι;	Luk. 6, 8. ἔγειραι (καὶ στῆθι) εἰς τὸ μέσον. 9. (ἐπηρωτήσω ὑμᾶς τί) ἔξεστι τοῖς σάββασιν ἀγαθοποιῆσαι ἢ κακοποιῆσαι, ψυχὴν σῶσαι ἢ ἀπολέσαι. *)	Matth. 12, 10. fehlt. 12. — ὥςτε ἔξεστι τοῖς σάββασι καλῶς ποιεῖν.

Anmerkungen:

1) Matthäus verbindet dieses Stück ebenfalls mit dem vorhergehenden. Man kann diese verbundenen Relationen wiederum nicht für eine Partikularaufzeichnung halten, wegen der historischen Anmerkung Matth. 12, 14. 15. Denn a) sagt diese, ob sie wohl Schlußbemerkung ist, für ein Partikularstück nichts Bestimmtes. Der Verfasser müßte sich's zum Thema gestellt haben, zu erzählen, wie die Pharisäer, nachdem Jesus irgend einmal die ihm zum Vorwurf gemachten Verletzungen des Sabbaths gerechtfertigt, sehr erbittert gegen ihn geworden wären, er ihnen aber aus den Augen gegangen, so daß also ihr Zweck vereitelt worden sei. b) Man würde kaum errathen können, was der eigentliche Zweck des Verfassers gewesen sei, ob es ihm mehr um den Inhalt der Worte Jesu zu thun gewesen, oder ob seine Hauptabsicht darauf gegangen, die Wirkung dieser Worte anzugeben.

---

*) Die Lesart ἀποκτεῖναι, welcher das Wort geredet wird (s. Fritzsche's Kommentar zum Markus bei der St.) läßt sich nicht vertheidigen. Denn 1) konnte wohl gefragt werden, ob es am Sabbath erlaubt sei, ein Leben umkommen zu lassen (ἀπολέσαι), aber nicht, ob es erlaubt sei, an diesem Tage ein Leben zu tödten. 2) Daraus, daß ein Leben nicht getödtet werden dürfe, würde nicht folgen, daß es gerettet werden müsse (ἀποκτεῖναι und ἀπολέσαι sind nicht eins). 3) Auch Matth. Text bringt kein ἀποκτεῖναι zur Sprache. Denn seine v. 11. angeführten Beispiele von Lebensrettung haben nur das ἀπολέσαι zum Gegentheil. 4) Jesus soll mit dem Worte auf den von den Pharisäern gegen ihn gefaßten Mordanschlag anspielen wollen. Allein man hatte jetzt noch keinen gefaßt, und die Pharisäer hätten einfallen können: wer hat dich denn wollen tödten?

2) Eigenthümlichkeiten der Darstellung: a) Matthäus gibt hier ganz andere Worte als die Andern, und seine Erzählung ist der Luk. 14, 3—6. gegebenen ähnlich gestaltet. Statt der allgemeinen Frage: ist es erlaubt, Leben zu retten, werden als Prämisse zum Schluß besondere Fälle angeführt, in denen man Lebensrettung für erlaubt hält, (wie in jener Darstellung bei Lukas); und das, was in den Texten des Markus und Lukas als Frage steht, ob man dürfe *ἀγαθοποιῆσαι*, ist der Ausdruck der Folgerung. Es fragt sich, ob sich darthun lasse, daß Matthäus hier einen gegebenen Text geändert.

b) Markus und Lukas haben die gleiche Darstellung, nur sind Luk. v. 8. wieder zwei Worte für eines gesetzt, vergl. oben bei n. 11. Luk. 6, 4. bei n. 10. Kap. 5, 33.

3) Auch hier ist's für sich klar, daß die Differenz zwischen Matthäus und den Uebrigen nicht etwa als das Resultat der verschiedenen Uebersetzung eines und desselben hebräischen Textes angesehen werden könne.

---

7) n. 14. Mark. 3, 23—29. = Matth. 12, 25—31. = Luk. 11, 17—23.

Mark. 3, 23.	Matth. 12, 25.	Luk. 11, 17.
πῶς δύναται σατανᾶς σατανᾶν ἐκβάλλειν;		
24. καὶ ἐὰν βασιλεία ἐφ' ἑαυτὴν μερισθῇ, οὐ δύναται σταθῆναι ἡ βασιλεία ἐκείνη.	πᾶσα βασιλεία μερισθεῖσα μεθ' ἑαυτῆς ἐρημοῦται·	πᾶσα βασ. ἐφ' ἑαυτὴν διαμερισθεῖσα ἐρημοῦται
25. κ. ἐὰν οἰκία ἐφ' ἑαυτὴν μερισθῇ,	καὶ πᾶσα πόλις ἢ οἰκία μερισθεῖσα μεθ' ἑαυτῆς	καὶ οἶκος ἐπὶ οἶκον
οὐ δύναται σταθῆναι ἡ οἰκία ἐκείνη.	οὐ σταθήσεται.	πίπτει.
26. καὶ εἰ ὁ σατανᾶς ἀνέστη ἐφ' ἑαυτὸν καὶ μεμέρισται,	26. καὶ εἰ ὁ σατανᾶς τὸν σατανᾶν ἐκβάλλει, ἐφ' ἑαυτὸν ἐμερίσθη,	18. εἰ δὲ ὁ σατανᾶς ἐφ' ἑαυτὸν διεμερίσθη,

Markus.	Matthäus.	Lukas.
οὐ δύναται σταθῆναι, ἀλλὰ τέλος ἔχει.	πῶς οὖν σταθήσεται ἡ βασιλεία αὐτοῦ; v. 27. 28. wie Lukas.	πῶς σταθήσεται ἡ βασ. αὐτοῦ; v. 19. 20. wie Matth.
27. Ἀλλ' *) οὐδεὶς δύναται τὰ σκεύη τοῦ ἰσχυροῦ, εἰςελθὼν εἰς τὴν οἰκίαν αὐτοῦ, διαρπάσαι,	29. ἢ πῶς δύναταί τις εἰςελθεῖν εἰς τὴν οἰκίαν τοῦ ἰσχυροῦ, καὶ τὰ σκεύη αὐτοῦ διαρπάσαι,	21. verändert. — 22. ἐπὰν δὲ ὁ ἰσχυρότερος αὐτοῦ εἰςελθὼν
ἐὰν μὴ πρῶτον τὸν ἰσχυρὸν δήσῃ· καὶ τότε τὴν οἰκίαν αὐτοῦ διαρπάσῃ. **)	ἐὰν μὴ πρῶτον „ „ „ „ „ „ διαρπάσῃ.	νικήσῃ αὐτόν, τὴν πανοπλίαν αὐτοῦ αἴρει ἐφ' ᾗ ἐπεποίθει κ. τὰ σκῦλα αὐτοῦ διαδίδωσιν.
	v. 32. wie Lukas.	23. wie Matth.
28. Ἀμὴν λέγω ὑμῖν, ὅτι πάντα ἀφεθήσεται τὰ ἁμαρτήματα τοῖς υἱοῖς τῶν ἀνθρώπων καὶ αἱ βλαςφημίαι ὅσας ἂν βλαςφημήσωσι.	31. διὰ τοῦτο λέγω ὑμῖν· πᾶσα ἁμαρτία καὶ βλαςφημία ἀφεθήσεται τοῖς ἀνθρώποις,	
29. ὃς δ' ἂν βλαςφημήσῃ εἰς τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον, οὐκ ἔχει ἄφεσιν εἰς τὸν αἰῶνα, ἀλλ' ἔνοχός ἐστιν αἰωνίου κρίσεως.	ἡ δὲ τοῦ πνεύματος βλαςφημία οὐκ ἀφεθήσεται τοῖς ἀνθρώποις (v. 32. Wiederholung des Nämlichen).	

*) So scheint gelesen werden zu müssen. Die Argumentation besteht aus zwei Sätzen, von denen der eine erledigt sein muß, ehe zum andern übergegangen werden kann. Der erste Satz ist: der Satan kann den Satan nicht austreiben, sondern — das ist sodann hinzuzudenken, — wenn dies geschieht, so muß dies durch eine andere, entgegengesetzte, Kraft geschehen. Der zweite Satz: „Nun aber (ἀλλά) kann die von ihm verschiedene andere Kraft nicht siegen (und erfolgreich ihm entgegenwirken), wenn sie ihm nicht überlegen ist." — Es läßt sich auch nicht absehen, wie das ἀλλ' in den Text hätte kommen können, wenn es nicht ursprünglich wäre. Die von einigen codd. dargebotene (von Fritzsche aufgenommene) Lesart: οὐ δύναται οὐδεὶς kann sich nicht durch die andern Stellen rechtfertigen, wo Markus die Doppelnegation setzt. Denn in jenen Stellen steht der verstärkte Ausdruck nie umsonst und ohne Ursache. Was sollte aber hier der Ausdruck: durchaus Niemand kann in eine Wohnung des Starken eindringen ꝛc., worin läge der Grund zur Verdoppelung der Negation?

**) So ist zu lesen sowohl hier als bei Matthäus, und nicht διαρπάσει,

Anmerkungen:

Dies ist das zweite Stück, worin die Texte des Matthäus und Lukas gleich umfänglicher sind, als Markus, und Einiges übereinstimmend ausdrücken, was er nicht hat. (Das erste war n. 1. Es kommt weiter kein solches Stück vor.) Den Unterschied macht eine ganze Argumentation: *εἰ δὲ ἐγὼ* (Matth. *καὶ εἰ ἐγὼ*) *ἐν βεελζεβοὺλ ἐκβάλλω τὰ δαιμόνια, οἱ υἱοὶ ὑμῶν ἐν τίνι ἐκβάλλουσι; διὰ τοῦτο κριταὶ ὑμῶν αὐτοὶ ἔσονται. Εἰ δὲ ἐν δακτύλῳ Θεοῦ* (Matth. *ἐν πνεύματι Θεοῦ*) *ἐκβάλλω τὰ δαιμόνια, ἄρα ἔφθασεν ἐφ᾽ ὑμᾶς ἡ βασιλεία τοῦ Θεοῦ.* (Luk. v. 19. 20. Matth. v. 27. 28.) Diese Argumentation, warum fehlt sie bei Markus? auch fehlt ihm der Vers: *ὁ μὴ ὢν μετ᾽ ἐμοῦ, κατ᾽ ἐμοῦ ἐστιν κ. τ. λ.* Luk. v. 23. Matth. v. 30. Schon da, wo die Veranlassung zu der gesprochenen Rede Jesu erwähnt wird, (Mark. 3, 22). weicht er von den beiden andern Referenten zugleich ab. (Matth. 12, 22. 24. Luk. 11, 14. 15.)

2) Die verlängerten Texte des Matthäus und Lukas sind nicht ganz gleich. a) Hat dies Stück bei jedem dieser Referenten andere Beigaben. Man sehe Luk. v. 24—26. (Verse, welche nach dem Plan des Lukas zum Ganzen zu gehören scheinen), und Matth. v. 33—37. (Verse, welche von der Strafbarkeit der Lästerungen und bösen Reden überhaupt reden). b) Der Text des Matthäus hat Bestandtheile mit dem Texte des Markus gemein, welche Lukas Text nicht kennt, Matth. v. 29. 31. und es hat folglich das Ansehen, als ob hier nicht eben der Text des Markus, sondern vielmehr

---

wenn man nicht den mit Bedacht und richtig gegliederten Text zerreißen und verunstalten will. *Πρῶτον* und *τότε* sind in Wechselbeziehung auf einander gestellt. Wer *ἐὰν μὴ πρῶτον* schrieb, der wird auch das *καὶ τότε* haben in die Verbindung aufnehmen können, oder er würde, wenn *καὶ τότε* nicht mit zum Satze hätte gehören sollen, auch nicht mit *ἐὰν πρῶτον* den vorhergehenden Satz angefangen, oder das Folgende durch ein *τότε δέ* oder *τότε δή* abgesondert haben. Die codices können uns nicht weis machen, daß hier eine Verschiedenheit der Texte Statt finde, und anders bei Markus, anders bei Matthäus zu lesen sei.

der des Matthäus, ein aus zwei andern Texten gemischter sei. c) Lukas liefert das ganze Stück nach einer andern Bearbeitung. α) Von der Strafbarkeit der Lästerung wider den heiligen Geist sagt er nichts, und es scheint, daß die Rede davon in den Worten Luk. v. 23. „wer nicht mit mir ist, der ist wider mich," ihren Ersatz habe, welche Worte mit den folgenden Versen (Luk. v. 24—26.) zu verbinden sind also: Wer bei der Bekämpfung des Teufels nicht mit mir ist, und an meinem Siege nicht Theil nimmt, der befördert die Rückkehr dieses Feindes, der, wenn er seine Wohnung hat räumen müssen, sie nur mit desto größerer Sehnsucht wieder sucht, — ein Zusammenhang, in welchen Matthäus jene Worte (Matth. v. 30.) nicht stellt. β) Die Rede von der Ueberwindung des Starken Luk. v. 21. und 22. hat zwar mit der Fassung Mark. v. 27. Matth. v. 25. Aehnlichkeit, wie wir dies oben in der Nebeneinanderstellung der Texte bemerklich gemacht haben, aber sie ist doch anders ausgebildet. Bei Markus und Matthäus nimmt die Rede die Wendung dahin, daß von der Bedingung gesprochen wird, wenn der Starke überwunden werden soll, bei Lukas macht das Hauptmoment dies: was geschehen müsse, wenn der Starke überwunden und ihm die Beute abgenommen worden ist, nämlich, daß man dann zum Sieger herbeieilen, und froh des Siegs, die Beute sammeln müsse. Es kommen in beiden Darstellungen gleichlautende Sätze und gleichbezeichnete Umstände vor (das Ueberwinden, das Berauben), und es ist also die Frage: wer hat die ursprüngliche Fassung, Lukas oder die Andern? — Endlich hat Lukas die Perikope auch in ganz anderer Stellung.

3) Die Darstellung des Markus, ob sie gleich das nicht ausdrückt, was die Andern, und eher außen zu lassen scheint, als Ueberflüssiges einzusetzen, ist doch zum Erweis, daß das Vorgeben, Jesus wirke in Kraft des Beelzebul, absurd sei, vollständig genug, und es ist hier abermals der Fall nicht, daß der kürzere Text den umständlichern zu seiner Erklärlichkeit voraussetze. (Vergl. die Anmerkung zu n. 1.) Welches ist also, genau genommen, das Verhältniß des Markus zu den Andern?

4) Eigenthümlichkeiten des Ausdrucks: a) in dem, was Matthäus und Lukas gemein haben: α) Matth. v. 25. ἐνθυμήσεις vergl. Matth. 9, 4. 5. 1, 20. — Bei Markus kommt das Wort überhaupt nicht vor. Was Luk. dafür setzt: διανοήματα Luk. v. 17., das ist im N. T. ein ἅπαξ λεγόμενον — πόλις ἢ οἰκία. Dieselbe Zusammenstellung s. in Kap. 10, 11. 14. vergl. 18, 8. — v. 28. ἐν πνεύματι Θεοῦ — dagegen Luk. v. 20. ἐν δακτύλῳ τοῦ Θεοῦ. Welches ist ursprünglicher? β) Luk. v. 17. 18. διαμερίζεσθαι vergl. Kap. 12, 52. 53. (Matth. 10, 34. auch hier drückt sich Matth. anders aus) — in der Bedeutung: zertheilen, kommt das Wort sonst bei Matthäus nicht, und bei Markus nie, vor, sondern nur in der Bedeutung: vertheilen. Mark. 15, 24. Luk. 23, 34. Matth. 27, 35.) — v. 20. τὰ δαιμόνια. Dies Wort kommt in Lukas Schriften weit häufiger vor, als bei Matthäus Ob es aber eher dem Lukas, als dem Matthäus zuzuschreiben sei, darüber werden anderweite Nachweisungen abzuwarten sein. — v. 22. Dieser Vers enthält vor dem v. 21. das Hauptmoment der Rede (was geschehe und geschehen müsse, wenn der Feind, d. h. hier der Satan, überwunden sei). Dem hier gegebenen positiven Satze ist aber ein anderer vom Gegentheil, der sich dazu als ein negativer verhält, vorangeschickt — was der Fall sei, wenn der Starke noch nicht besiegt sei. So pflegt aber Lukas auch sonst die Satzglieder abzutheilen S. Luk. 20, 34. 35. οἱ υἱοὶ τοῦ αἰῶνος τούτου γαμοῦσι καὶ ἐκγαμίσκονται· οἱ δὲ καταξιωθέντες τοῦ αἰῶνος ἐκείνου τυχεῖν, — οὔτε γαμοῦσι οὔτε ἐκγαμίσκονται. — v. 23. συνάγειν und σκορπίζειν findet man wieder in einer Perikope, die Lukas allein hat Kap. 15, 13. — v. 17. ist οἶκος ἐπὶ οἶκον fast lakonische Kürze. Lukas meidet zwar unnöthige Ausführlichkeit und Tautologisches überall, aber hier ist die Rede so undeutlich, daß man an der Richtigkeit der Lesart zweifeln muß. (Οἶκος ἐπὶ οἶκον heißt: ein Haus (wenn es sich auflehnt) gegen das andere, πίπτει, — das scheint nicht richtig. Es wird geschrieben werden müssen: ὁ οἶκος ἐπὶ τὸν οἶκον d. h. das Haus — die Verwalter des Hauses — gegen das Haus. Gerade so ein Beispiel kurzer, und nicht korrekter, Diktion ist Luk. 8, 10.

ὑμῖν δέδοται γνῶναι τὰ μυστήρια τῆς βασιλ. τοῦ Θεοῦ· τοῖς δὲ λοιποῖς ἐν παραβολαῖς. Denn μυστήρια ist nicht der Nominativ, sondern der von γνῶναι abhängige Akkusativ, und dann fehlt bei: ἐν παραβολαῖς ein anderes Wort, etwa: γίνεται).

b) In dem, was Mark. und Matth. gemein haben. —

α) Markus. Er macht hier v. 24. 25. 26. die Vereinzelung (dessen, was zusammengefaßt werden könnte) so, wie Kap. 9, 43. 45. 47. (Matthäus zieht dort wieder zusammen Kap. 18, 8. ἡ χεὶρ ἢ ὁ ποῦς wie hier v. 25. πόλις ἢ οἰκία). — v. 24. 25. οὐ δύναται — vergl. v. 23. Markus hat das Wort auch sonst, wo die Andern nicht: vergl. 4, 32. (Matth. 13, 32.) 6, 5. (Matth. 13, 58.) 9, 29. (Matth. 17, 21.) — vergl. 1, 45. 4, 33. (Doch sehe man auch Stellen, wie Matth. 12, 34. πῶς δύνασθε ἀγαθὰ λαλεῖν 12, 29. (wo es Matth. mit Mark. gemein hat) 16, 3. ꝛc. — Mark. hat übrigens σταθῆναι dreimal, während Matthäus bei βασιλεία mit Lukas ἐρημοῦται setzt, da aber, wo Lukas kein Verbum hat, Luk. v. 17. mit Markus in der Wahl des Worts übereinstimmt. β) Matthäus v. 31. τοῖς ἀνθρώποις (Mark. τοῖς υἱοῖς τῶν ἀνθρώπων), wie er bei n. 9. Kap. 9, 8. τοῖς ἀνθρώποις setzt gleichbedeutend dem Ausdrucke: τῷ υἱῷ τοῦ ἀνθρώπου v. 6. (Mark. 2, 10. Luk. 5, 24.) = ἀνθρώπῳ τινι. — διὰ τοῦτο zurückblickend auf die ganze Rede: aus dieser Rücksicht, — eine häufig wiederkehrende Formel bei Matthäus. v. 32. sagt nichts Anderes als v. 31.

v. 31. πᾶσα ἁμαρτία καὶ βλασφημία ἀφεθήσεται τοῖς ἀνθρώποις, ἡ δὲ τοῦ πνεύματος βλασφημία οὐκ ἀφεθήσεται τοῖς ἀνθρώποις (αὐτοῖς?)	v. 32. καὶ ὃς ἂν εἴπῃ λόγον κατὰ τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνθρώπου, ἀφεθήσεται αὐτῷ, ὃς δ' ἂν εἴπῃ κατὰ τοῦ πνεύματος τοῦ ἁγίου, οὐκ ἀφεθήσεται αὐτῷ

οὔτε ἐν τούτῳ τῷ αἰῶνι οὔτε ἐν τῷ μέλλοντι.	Mark. v. 29. οὐκ — εἰς τὸν αἰῶνα κ. τ. λ.

Daß v. 32. ὃς ἂν — τοῦ ἀνθρώπου die tautologische Wiederholung von v. 31. πᾶσα βλασφημία ist, gesteht auch Fritzsche's

Komment. zum Matth. bei d. St. zu, in Rücksicht dessen aber, was angemerkt wird p. 487. Hinc patet, Matthaeum aeque ac Lucam rem sicproponere, non ut spiritus divini contumeliae quemquam umquam impetraturum veniam praefracte negent, ut statuere videtur Marcus 3, 29. sed difficilius omnibus hoc peccatum condonatum iri declarent, — sehen wir nicht nur kein solches difficilius, vielmehr ist's ganz hell und klar, daß Matth. v. 32. zu Ende nichts Anderes sagt, als was Mark. v. 29.

5) Auch hier zeigt sich wieder keine Spur von verschiedener Uebersetzung aus dem Hebräischen. Vergl. Luk. v 22. und Matth. v. 29., die das Gegentheil beweisen.

---

8) n. 15. Mark. 3, 32—35. = Matth. 12, 47—50. = Luk. 8, 20. 21.

Mark. 3, 32. ἰδού, ἡ μήτηρ σου καὶ οἱ ἀδελφοί σου ἔξω ζητοῦσί σε.	Matth. 12, 47. ἰδού, ἡ μήτηρ σου καὶ οἱ „ ἔξω ἑστήκασι ζητοῦντες σοι λαλῆσαι.	Luk. 8, 20. ἡ μήτηρ σου κ. οἱ ἀδελφοί σου ἑστήκασιν ἔξω, ἰδεῖν σε θέλοντες.
33. — τίς ἐστιν ἡ μήτηρ μου ἢ οἱ ἀδελφοί μου;	48. — τίς ἐστιν ἡ „ μου καὶ τίνες εἰσὶν οἱ ἀδελφοί μου;	
34. — ἴδε ἡ μήτηρ μου κ. οἱ ἀδελφοί μου.	49. ἰδού, ἡ μήτηρ μου „ „ μου.	
35. ὃς γὰρ ἂν ποίησῃ τὸ θέλημα τοῦ Θεοῦ, οὗτος ἀδελφός μου κ. ἀδελφή μου κ. μήτηρ ἐστί.	50. ὅστις γὰρ ἂν ποιήσῃ „ „ τοῦ πατρός μου τοῦ ἐν οὐρανοῖς, αὐτός μου ἀδελφὸς κ. ἀδελφὴ κ. μήτηρ ἐστίν.	21. μήτηρ μου κ. ἀδελφοί μου οὗτοί εἰσιν οἱ τὸν λόγον τοῦ Θεοῦ ἀκούοντες κ. ποιοῦντες.

Anmerkungen:

1) Man sieht es dem Stücke selbst an, daß es irgendwozu ein Anhang sein mußte, oder nur unter andern Nachrichten vorkommen konnte. Denn wer die Reden beibringen wollte, mußte auch erwähnen, daß irgendwann Jesu Verwandte zu ihm gekommen waren, und eine Aufzeichnung davon allein wird Niemand gemacht haben.

2) Eigenthümlichkeiten der Darstellung. Wer Tautologien meiden wollte, konnte hier leicht die Worte Mark. v. 33. 34. zusammenziehen. Lukas also, der, wie wir von seiner Gewohnheit zusammenzuziehen noch Beweise genug finden werden, konnte hier um so eher kürzer sein, da er dem Stücke eine andere Stellung angewiesen, und es mit n. 16. der Parabel vom Säemann verknüpft hat. Jesus, will er, soll diejenigen für seine Verwandten erklären, die dem guten Ackerlande in der Parabel vergleichbar sind, also die *ἀκούσαντες τὸν λόγον κατέχουσιν* (Luk. 8, 15). Daher auch hier v. 21. der Ausdruck: *οἱ τὸν λόγον τοῦ Θεοῦ ἀκούοντες κ. ποιοῦντες* statt: *τὸ θέλημα τοῦ Θεοῦ ποιοῦντες.* Mark. v. 35. Matth. v. 50. — Den ähnlichen Ausdruck hat Lukas Kap. 11, 28. *οἱ ἀκούοντες τὸν λόγον τοῦ Θεοῦ καὶ φυλάσσοντες* (wunderbar, in demselben Stück, mit welchem bei Markus und Matthäus die gegenwärtige Perikope verknüpft ist). — Um die Anordnung des Lukas zu beurtheilen, muß man auf das *ἔξω* v. 20., das Lukas nicht verleugnet hat, aufmerksam sein. — *ἰδεῖν σε θέλοντες* vergl. 22, 8. *ἦν γὰρ θέλων ἰδεῖν αὐτόν.* — b) Matth. v. 50. *τοῦ πατρός μου κ. τ. λ.* eigenthümliche Ausdrucksweise des Matthäus, vergl. auch 7, 21.

3) Keine Spur von verschiedener Uebersetzung aus dem Hebräischen. Denn die Kürze des Lukas hängt mit der Anordnung zusammen, und wegen des Matthäus *τοῦ πατρός μου τοῦ ἐν οὐρανοῖς*, und wegen des verschiedenen *θέλημα* und *λόγος τοῦ Θεοῦ* wird man keinen besondern hebräischen codex suchen.

---

9) n. 16. a) Mark. 4, 3—9. = Matth. 13, 3—9. = Luk. 8, 5—8.

Mark. 4, 3. *Ἀκούετε· ἰδού, ἐξῆλθεν ὁ σπείρων τοῦ σπεῖραι.*	Matth. 13, 3. *ἰδού, ἐξῆλθεν ὁ „ „ σπεῖραι.*	Luk. 8, 5. *ἐξῆλθεν „ „ τοῦ σπεῖραι τὸν σπόρον αὐτοῦ·*
4. *καὶ ἐγένετο ἐν τῷ σπείρειν ὃ μὲν ἔπεσε παρὰ τὴν ὁδόν.*	4. *κ. ἐν τῷ σπείρειν αὐτόν, ἃ μὲν „ „ ὁδὸν*	*κ. ἐν τῷ σπείρειν αὐτόν, ἃ μὲν „ „ τὴν ὁδὸν*

Markus.	Matthäus.	Lukas.
κ. ἦλθε τὰ πετεινὰ τοῦ οὐρανοῦ κ. κατέφαγεν αὐτό.	„ „ „ τὰ πετεινα καὶ κατέφαγεν αὐτά.	(κ. κατεπατήθη) κ. τὰ πετεινὰ τοῦ οὐρανοῦ κατέφαγεν αὐτό.
5. Ἄλλο δὲ ἔπεσεν ἐπὶ τὸ πετρῶδες, ὅπου οὐκ εἶχε γῆν πολλήν· καὶ εὐθέως ἐξανέτειλε διὰ τὸ μὴ ἔχειν βάθος γῆς.	5. Ἄλλα δὲ ἔπεσεν ἐπὶ τὰ πετρώδη, ὅπου „ „ „ πολλήν· καὶ εὐθέως ἐξανέτειλε διὰ „ „ „ „ γῆς.	6. κ. ἕτερον ἔπεσεν ἐπὶ τὴν πέτραν· καὶ φυὲν
6. ἡλίου δὲ ἀνατείλαντος ἐκαυματίσθη, καὶ διὰ τὸ μὴ ἔχειν ῥίζαν ἐξηράνθη.	6. ἡλίου δὲ „ „ „ „ „ „ „ „ ἐξηράνθη.	ἐξηράνθη διὰ τὸ μὴ ἔχειν ἰκμάδα.
7. καὶ ἄλλο ἔπεσεν εἰς τὰς ἀκάνθας, καὶ ἀνέβησαν αἱ ἄκανθαι καὶ συνέπνιξαν αὐτὸ (κ. καρπὸν οὐκ ἔδωκε).	7. Καὶ ἄλλα ἔπ. „ „ „ αἱ ἄκανθαι κ. ἀπέπνιξαν αὐτά.	7. καὶ ἕτερον ἔπεσεν ἐν μέσῳ τῶν ἀκανθῶν, κ. συμφυεῖσαι αἱ ἄκανθαι ἀπέπνιξαν αὐτό.
8. καὶ ἄλλο ἔπεσεν εἰς τὴν γῆν τὴν καλὴν καὶ ἐδίδου καρπὸν ἀναβαίνοντα κ. αὐξάνοντα κ. ἔφερεν ἓν τριάκοντα κ. ἓν ἑξήκοντα κ. ἓν ἑκατόν.	8. ἄλλα δὲ ἔπεσεν ἐπὶ τὴν „ „ „ „ καρπὸν ὃ μὲν ἑκατὸν ὃ δὲ ἑξήκοντα ὃ δὲ τριάκοντα.	8. κ. ἕτερον ἔπεσεν ἐπὶ τὴν γῆν τὴν ἀγαθήν, κ. φυὲν ἐποίησε καρπὸν ἑκατονταπλασίονα.
9. ὁ ἔχων ὦτα ἀκούειν, ἀκουέτω.	9. „ „ „	ὁ ἔχων „ „ ἀκουέτω.

Anmerkungen.

1) Dies Stück ist das erste von denen, in welchen der Text des Lukas dem Ausdrucke nach am meisten von den parallelen Texten differirt. Er gibt aber die Parabel mit dem gleichen Inhalte, mit der gleichen Abtheilung und Stellung ihrer Theile, und es ist zu sehen, ob er nicht denselben Text gehabt haben müsse mit den Andern.

2) Die Texte des Markus und Matthäus verhalten sich zu einander wie Original und Copie, und es ist die Frage, ob die Verschiedenheit im Numerus des ἄλλο authentische

Differenz sei, da, wenn Mark. v. 8 *ἀναβαίνοντα* und *αὐξάνοντα* wahrscheinlicherweise der nominat. plural. ist (s. Fritzsche's Komment. zum Mark. bei der St.) auch bei Markus statt *ἄλλο* vielmehr *ἄλλα* wird gelesen werden müssen. Die Variation Matth. v. 8. und Mark. v. 8. kommt nicht in Betrachtung. Aber bei Lukas möchte hier v. 8. eine Probe sein von seinem Streben nach Kürze.

3) Eigenthümlichkeiten des Ausdrucks: — Methodische finden sich hier mehr a) bei Lukas; z. B. das wiederkehrende *ἕτερον* v. 6. 7. 8. — v. 5. *ἔπεσε καὶ κατεπατήθη*, zwei Worte für eines, wie bei n. 5. Kap. 6, 4. und Kap. 5, 33. — v. 5. Der Zusatz *τὸν σπόρον αὐτοῦ* steht in Verbindung mit v. 11. *ὁ σπόρος ἐστὶν ὁ λόγος τοῦ Θεοῦ*. — v. 6. hat Lukas das zweimalige: *διὰ τὸ μὴ ἔχειν* und das *ἐκαυματίσθη* und *ἐξηράνθη* zusammengezogen. Man wird dies vielleicht unwahrscheinlich finden. Es werden uns aber mehr Beispiele der Art vorkommen. Indessen haben wir schon ein Beispiel von Zusammenziehung und Verkürzung bei n. 15. und andere gehabt, welche zeigen, daß Lukas Tautologien vermeidet. S. n. 10. Es wird sich hier v. 6. wohl ausmachen lassen, ob Lukas mit den Andern denselben Text gehabt habe, oder nicht. — v. 7. *ἐν μέσῳ*, aber doch hat er v. 14. *εἰς τάς* wie die Andern; eben so setzt er v. 8. *τὴν ἀγαθήν* und doch v. 15. *καλῇ*, wie die Andern. — Es scheint, als schriebe der Verfasser mit Erinnerung an Jeremias 17. vergl. z. B. v. 6. *ἰκμάδα* und *ποιεῖν καρπόν* v. 8. mit Jerem. 17, 8. *ἐν ὑπομονῇ* mit Jerem. 17, 13. (v. 13. *ἀφίστανται* vergl. Jerem. 17, 8.) — v. 8. *ἐφώνει* vergl. Kap. 8, 54. 16, 2. 24. 23, 46. — Uebrigens hat Lukas das Stück ganz anders gestellt, als die Andern. b) Mark. v. 7. scheint *καὶ καρπὸν οὐκ ἔδωκε* Zusatz zu sein, da die Worte von zwei Texten zugleich ausgeschlossen werden. (Indessen muß man hier wieder aufmerksam machen auf Mark. v. 9. *καὶ ἔλεγεν* und Luk. v. 8. *ταῦτα λέγων*, das gleichwohl Matthäus auch ausschließt.)

4) An eine Entstehung der verschiedenen Texte oder der Verschiedenheiten derselben aus verschiedener Uebersetzung

ist nicht zu denken. Denn a) verhält sich Lukas Text zu den andern nur wie die willkührliche Bearbeitung eines Textes zum Original. b) Matthäus und Markus müßten entweder einander nach dem griechischen Texte kopirt haben, oder es müßte einer derselben eine griechische Uebersetzung vom Texte des Andern gebraucht haben, die dann aber auch theilweis in den Lukas übergegangen wäre, und dann würde sich fragen, warum sie Lukas, wenn auch er übersetzen mußte, nicht ganz gebraucht. c) In dem folgenden Theile des Stücks würde durch die Art, wie hier die Verschiedenheit durch verschiedene Uebersetzung erklärt werden sollte, wiederum das genauere Zusammentreffen der Texte nicht erklärt. —

---

b) Auslegung der Parabel.

Markus.	Matthäus.	Lukas.
v. 11. ὑμῖν δέδοται γνῶναι τὸ μυστήριον τῆς βασιλείας τοῦ Θεοῦ, ἐκείνοις δὲ (τοῖς ἔξω) ἐν παραβολαῖς τὰ πάντα γίνεται.	v. 11. ὑμῖν δέδοται γνῶναι τὰ μυστήρια τῆς βασ. τῶν οὐρανῶν, ἐκείνοις δὲ (O. 12. 13.) 13. διὰ τοῦτο ἐν παραβολαῖς αὐτοῖς λαλῶ,	v. 10. ὑμῖν δέδοται γνῶναι τὸ „ „ βασ. τοῦ Θεοῦ, τοῖς δὲ λοιποῖς ἐν παραβολαῖς·
v. 12. ἵνα βλέποντες (βλέπωσι καὶ) μὴ ἴδωσι· καὶ ἀκούοντες (ἀκούωσι καὶ μὴ) συνιῶσι. (O.)	ὅτι βλέποντες οὐ βλέπουσι κ. ἀκούοντες οὐκ ἀκούουσι, οὐδὲ συνιοῦσι (O. 14—17).	ἵνα βλέποντες μὴ βλέπωσι κ. ἀκούοντες μὴ συνιῶσιν.
v. 13. οὐκ οἴδατε τὴν παραβολὴν ταύτην, καὶ πῶς πάσας τὰς παραβολὰς γνώσεσθε;	18. ὑμεῖς οὖν ἀκούσατε τὴν παραβολὴν (τοῦ σπείροντος).	11. ἔστι δὲ αὕτη ἡ παραβολή·
v. 14. ὁ σπείρων τὸν λόγον σπείρει.		ὁ σπόρος ἐστὶν ὁ λόγος τοῦ Θεοῦ.
v. 15. οὗτοι δέ εἰσιν οἱ παρὰ τὴν ὁδόν, ὅπου σπείρεται ὁ λόγος, καὶ ὅταν ἀκούσωσιν, εὐθέως ἔρχεται ὁ σατανᾶς καὶ αἴρει τὸν λόγον τὸν	19. παντὸς ἀκούοντος τὸν λόγον τὴς βασ. καὶ μὴ συνιέντος ἔρχεται ὁ πονηρὸς κ. ἁρπάζει τὸ	12. οἱ δὲ παρὰ τὴν ὁδόν, εἰσὶν οἱ ἀκούοντες· εἶτα ἔρχεται ὁ διάβολος κ. αἴρει τὸν λόγον ἀπὸ

Markus.	Matthäus.	Lukas.
ἐσπαρμένον ἐν ταῖς καρδίαις αὐτῶν.	ἐσπαρμένον ἐν τῇ καρδίᾳ αὐτοῦ· οὗτός ἐστιν ὁ παρὰ τὴν ὁδὸν σπαρείς.	τῆς καρδίας αὐτῶν (ἵνα μὴ πιστεύσαντες σωθῶσιν).
16. κ. οὗτοί εἰσιν ὁμοίως οἱ ἐπὶ τὰ πετρώδη σπειρόμενοι, οἵ, ὅταν ἀκούσωσι τὸν λόγον, εὐθέως μετὰ χαρᾶς λαμβάνουσιν αὐτόν.	20. ὁ δὲ ἐπὶ τὰ πετρώδη σπαρείς, οὗτός ἐστιν ὁ τὸν λόγον ἀκούων κ. εὐθὺς μετὰ χαρᾶς λαμβάνων αὐτόν.	13. οἱ δὲ ἐπὶ τῆς πέτρας, οἵ, ὅταν ἀκούσωσι, μετὰ χαρᾶς δέχονται τὸν λόγον·
v. 17. κ. οὐκ ἔχουσι ῥίζαν ἐν ἑαυτοῖς ἀλλὰ προςκαιροί εἰσιν· εἶτα γενομένης θλίψεως ἢ διωγμοῦ διὰ τὸν λόγον, εὐθέως σκανδαλίζονται.	21. οὐκ ἔχει δὲ ῥίζαν ἐν ἑαυτῷ ἀλλὰ πρόσκαιρός ἐστιν· γενομένης δὲ θλίψεως ἢ διωγμοῦ διὰ τὸν λόγον εὐθὺς σκανδαλίζεται.	καὶ ουτοι ῥίζαν οὐκ ἔχουσι, οἳ πρὸς καιρὸν πιστεύουσι κ. ἐν καιρῷ πειρασμοῦ ἀφίστανται.
18. κ. οὗτοί εἰσιν οἱ εἰς τὰς ἀκάνθας σπειρόμενοι, οἱ τὸν λόγον ἀκούοντες,	22. ὁ δὲ εἰς τὰς ἀκάνθας σπαρείς, οὗτός ἐστιν ὁ τὸν λόγον ἀκούων,	14. τὸ δὲ εἰς τὰς „ πεσόν, οὗτοί εἰσιν οἱ ἀκούσαντες,
19. καὶ αἱ μέριμναι τοῦ αἰῶνος κ. ἡ ἀπάτη*) τοῦ πλούτου κ. αἱ περὶ τὰ λοιπὰ ἐπιθυμίαι εἰςπορευόμεναι συμπνίγουσι τὸν λόγον, κ. ἄκαρπος γίνεται.	κ. ἡ μέριμνα τοῦ αἰῶνος τούτου κ. ἡ ἀπάτη τοῦ πλούτου συμπνίγει τὸν λόγον· κ. ἄκαρπος γίνεται.	κ. ὑπὸ μεριμνῶν κ. πλούτου κ. ἡδονῶν τοῦ βίου πορευόμενοι **) συμπνίγονται· κ. οὐ τελεσφοροῦσι.

*) Ich schöpfe großen Verdacht, daß etwa statt ἀπάτη sowohl hier bei Markus, als bei Matthäus zu lesen sein möchte: ἀγάπη. Einige latein. Exemplare haben: et delectationes mundi, (s. Griesbach) und die Wörter ἀπατᾶν und ἀγαπᾶν sind bekanntlich öfters verwechselt worden; z. B. ψ. 78, 36. die 70. καὶ ἠγάπησαν. Dageg. Breitinger: ἠπάτησαν. — 2. Chron. 18, 2. ἠγάπα, wofür zu lesen: ἠπάτα. (s. Biel. thes. T. I. p. 7.)

**) Hier müssen wir versuchen, eine verdorbene Lesart wieder herzustellen, da der gewöhnliche Text keinen Sinn gibt. Markus leitet uns auf die rechte Spur; denn das Zusammentreffen des: εἰςπορευόμενοι bei Markus und des πορευόμενοι bei Lukas kann nicht zufällig sein. Es wird bei Lukas gelesen werden müssen: καὶ ὑπὸ μεριμνῶν πλούτου (καὶ weggestrichen) καὶ (scil. ὑπὸ) ἡδονῶν τοῦ βίου εἰςπορευομένων συμπνίγονται.

Markus.	Matthäus.	Lukas.
20. κ. οὗτοί εἰσιν οἱ ἐπὶ τὴν γῆν τὴν καλὴν σπαρέντες, οἵτινες ἀκούουσι τὸν λόγον κ. παραδέχονται, κ. καρποφοροῦσιν (ἓν τριάκοντα καὶ ἓν ἑξήκοντα κ. ἓν ἑκατόν).	23. ὁ δὲ ἐπὶ τὴν γῆν τὴν καλὴν σπαρείς, οὗτός ἐστιν ὁ τὸν λόγον ἀκούων κ. συνιών· ὃς δὴ καρποφορεῖ (κ. ποιεῖ ὁ μὲν ἐκταόν, ὁ δὲ ἑξήκοντα, ὁ δὲ τριάκοντα).	15. τὸ δὲ ἐν τῇ καλῇ γῇ οὗτοί εἰσιν, οἵτινες (ἐν καρδίᾳ καλῇ καὶ ἀγαθῇ,) ἀκούσαντες τὸν λόγον κατέχουσι καὶ καρποφοροῦσιν ἐν ὑπομονῇ.

Anmerkungen.

1) Auch in dieser Textparthie ist der Inhalt im Wesentlichen der gleiche, eben so die Anlage und Form. Auf eine im Privatgespräch mit Jesu an ihn gerichtete Frage wird den Jüngern die Auslegung der Parabel mitgetheilt, und diese Auslegung geben die Texte mit dem gleichen Inhalt. Es ist zwar die gewöhnliche Vorstellung, als gebe Matthäus Relation über den Zweck der von Jesu im Volksunterrichte gebrauchten Parabeln eine andere Erklärung als Markus und Lukas, daß nach jenem Jesus die Parabeln gebrauche zur Verdeutlichung, nach den Letztern zur Verhüllung der Lehre, und als bestehe hierin die Hauptdifferenz zwischen den Darstellern. — Soviel auch diese Meinung Schein für sich hat, so ist sie doch nicht richtig; wenigstens beruht die Differenz der Texte auf diesem Punkte nicht. Auch bei Matthäus ist das Parabolische das Mangelhafte, der Schatten vom Wesen, und Jesus bedauert, hier wie dort, dem Volke **nur** die Parabel geben zu können. Darum werden ja bei Matthäus a) die Jünger seelig gepriesen, daß ihnen mehr, als die bloße Parabel gegeben werden kann v. 16., was keinen Sinn haben würde, wenn die Parabeln das Deutlichere wären. b) Wie konnte Jesus die Parabeln für das Deutlichere halten, wenn er befürchten mußte, daß auch die Jünger sie nicht verstehen würden? c) Wird gesagt, daß die Jünger empfangen können, während jenen genommen werde, v. 12. vergl. v. 15. Dies bleibt auch, wenn *διὰ τοῦτο* auf *ἀρθήσεται* bezogen wird, und wird so nur noch deutlicher. d) Wären die Parabeln das Leichtere gewesen; so würde den Jüngern keine verwundernde

Frage in den Mund gelegt worden sein darüber, warum Jesus in Parabeln spreche, v. 10. c) Würde Jesus nicht nöthig gehabt haben, den Jüngern die Parabel auszulegen, wovon doch alle Texte die Nothwendigkeit darstellen wollen. Und wie könnte man auch die Jünger darüber seelig gepriesen denken vor dem Volke, daß ihrer Unkenntniß im Betreff dessen, was um der größeren Leichtigkeit willen für das Verständniß des Volks passend schien, abgeholfen ward? — Die Texte geben also über das Verhältniß der Parabeln in Ansehung ihrer Verständlichkeit kein verschiedenes Urtheil *).

2) Das Stück kann kein Partikularaufsatz gewesen sein. Es will zeigen, wie und warum Jesus seinen Jüngern gewisse, vor dem Volke gesprochene, parabolische Vorträge besonders auslegte, Matth. v. 11. Mark. v. 11. Luk. v. 10. vergl. Mark. v. 34. — Nun that das aber Jesus unstreitig immer und nach Gewohnheit. Wozu also dieses besondere Thema, und zum Beweis der Sache nur gerade diese Beispiele genommen? — Schleiermacher (Schriften des Luk. S. 116.) legt zwar dem Stück, um seine Entstehung als Partikularaufsatzes begreiflich zu machen, die Abzweckung unter, mit den Erklärungen über das gute Land und den Erklärungen darüber, worin die Verwandtschaft mit Jesu bestehe, die Frauen zu verherrlichen, die sich nach Lukas 8, 1—3. in Jesu Gefolge begeben hatten. Es würde dann aber, wenn dies wirklich der Plan des Stücks nach derjenigen Darstellung, welche Lukas gibt, wäre, zu untersuchen sein, ob nicht Lukas von der Absicht des Urverfassers abgewichen sei, da nach den andern Referenten die Perikope unleugbar diese Abzweckung nicht hat.

3) Eigenthümlichkeiten der Darstellung: a) Markus — zuerst über seinen Sinn. v. 11. τοῖς ἔξω. Man muß an die Situation denken, unter welcher die Frage gethan wird. Jesus war auf dem Schiffe, und nach geendigtem

*) Der Sinn Matth. v. 13 ist: darum, weil sie zu stumpfsinnig sind, um über die bildlos vorgetragene Wahrheit nachzudenken, gebe ich ihnen etwas, das doch die Sache selbst nicht ist, damit sie, wo möglich, dadurch zum Denken veranlaßt worden.

Vortrage fuhr er beiseits vom Ufer ab, mit den Jüngern allein *). Diesen, welche ihn nun allein über den Sinn der gehaltenen Rede fragen, werden entgegengesetzt οἱ ἔξω, d. h. die Leute draußen, außerhalb des Schiffes. (Fritzsche z. d. St. qui foris sunt h. e. quibus non ut vobis discipulis major mecum intercedit familiaritas — keineswegs richtig. Waren die Jünger mit Jesu im Schiffe; so konnten sie die Worte gar nicht anders deuten, als wir angegeben haben **). Diesen sagt Jesus: γίνεται τὰ πάντα (le tout) ἐν παραβολαῖς, d. h. das Ganze des jedesmaligen Vortrags, wenn dazu Bilder und Gleichnisse gewählt werden. — Eigentlich gehört zum Vortrage, als Ganzem, nicht bloß die Parabel (die Abschattung), sondern auch das Adumbrirte, das Wesen. Dies verbirgt sich aber jenen Stumpfsinnigen, und sie haben nur an der Parabel das Ganze ἵνα κ. τ. λ. damit sie mit sehenden Augen, d. h. indem sie das Bild vor sich haben, nicht sehen — nämlich das hinter dem Bilde Verborgene. Daß hier das τὰ πάντα ἐν παραβολαῖς γίνεται des Volkes eigene Schuld ist, wes-

*) Diese heißen deshalb hier οἱ περὶ αὐτόν. Mark. v. 10. d. h. die um ihn waren, während er κατὰ μόνας war. — Das beigesetzte σὺν τοῖς δώδεκα ist übrigens wohl ein unächter Zusatz, als Glossem zu οἱ περὶ αὐτόν. Daß außer den Jüngern noch Andere hier Jesum umgaben, sagt die Erzählung v. 1. nicht, und will es auch nicht sagen, da nur die Jünger es sein sollen, denen das Geheime aufgeschlossen wird v. 34. — Auch paßt die Anrede Jesu v. 11. nur für die Jünger.

**) Paulus Kommentar 2 Th. S. 243. merkt an: da Markus in dem Mißverständnisse (?) war, daß von Jesu die parabolische Lehrweise gewählt sei (— Anm.: unsere Leser mögen bemerken, daß Markus die Frage: warum die parabol. Lehrweise gewählt sei, gar nicht hat), ἵνα μὴ ἴδωσι (Anm.: das ἵνα hängt von einem γίνεται ab, woran eben Jesus selbst nicht Schuld war, wie Markus wohl sehr deutlich sagt); so mag er sich auch schon bei dem Ausdruck οἱ ἔξω etwas Herabsetzendes gedacht haben." — Allein Markus müßte wohl gefühlt haben, daß Jesus, im Freien und nicht im Schiffe oder in einer Stube redend, diesen Ausdruck nicht gebraucht haben könnte, und wird ihn also, da er Jesum im Schiffe sprechen läßt, nicht anders genommen wissen wollen, als die dort Anwesenden ihn nehmen konnten.

halb das ἵνα (als vom Volke selbst verursacht) nicht auffallen kann, geben die Worte selbst an die Hand. Jesus will aber, daß sich seine Jünger von dem Volke, welches nur an der Parabel das Ganze hat, und es bei diesem bewenden läßt, um nicht zu dem Sinne hindurchzudringen, unterscheiden sollen. — Die Andeutung, daß die Jünger, wenn sie die vorgetragene Parabel nicht verstünden, auch überhaupt alle nicht verstehen würden, hat Markus v. 13. allein. Es ist die Frage: gehört sie zum Urtext oder nicht? Denn hiernach würde sich manches Andere entscheiden lassen. — Ferner in der Auslegung der Parabel ist das Unterscheidende des Markus dies, daß er das οὗτοί εἰσι (womit er die Zuhörer des Worts meint, die jetzt der, dem Säemann ähnliche, Lehrer, wie der Säemann das Saatfeld, vor sich haben soll, allemal als Subjekt voranstellt, und ihnen den Saamen, und das vom Saamen Gesagte, zum Prädikat macht, anstatt daß von den andern Texten der des Lukas den in der Parabel erwähnten Saamen zum Subjekt der Auslegung macht, so daß die Verwandelung desselben in ein anderes Subjekt ein Prädikat von ihm wird; s. Luk. v. 24. 25., anders dagegen v. 22. 23. Am meisten stimmt aber mit Markus Matthäus überein. Wenn Markus sagt: diejenigen stehen an dem Wege, welche 2c., so sagt Matth. allemal: die an dem Wege Stehenden 2c. sind die, welche 2c. Die Ausdrucksverschiedenheit zwischen Matthäus und Markus scheint auszugehen von den einleitenden Versen: Matth. v. 19. und Mark. v. 14. Es muß aber ausgemacht werden können, welcher der beiden Referenten hier den ursprünglichen Text habe. — b) Markus und Lukas. α) v. 9. läßt dieser einstimmig mit Markus bloß nach dem Sinne der vorgetragenen Parabel (nicht, wie Matth., nach der Ursache der parabolischen Lehrweise) fragen. Aber die Konstruktion: τίς εἴη κ. τ. λ. ist bloß seine Schreibart. — v. 10. Kürze wie 12, 17. (S. oben zu n. 14.) Auch v. 12. zeigt das bloße μὴ βλέπωσι (statt nach Jes. 6, 9. 10. βλέποντες βλέπωσι) ein Streben nach Kürze. — v. 11. hat er allein: ὁ σπόρος ἐστὶν ὁ λόγος τοῦ Θεοῦ. Aber eben so auch v. 5. τὸν σπόρον αὐτοῦ. — v. 12. läßt sich von der veränderten Konstruktion der Worte:

αἴρει τὸν λόγον ἀπὸ τῆς καρδίας (anstatt: αἴρει τὸν λόγον, τὸν ἐσπαρμένον ἐν τῇ καρδίᾳ) nachweisen, daß sie nach Lukas Weise gebildet ist. Vergl.

Mark. 6, 11. ἐκτινάξατε τὸν χοῦν τὸν ὑποκάτω τῶν ποδῶν (Matth. 10,14. τὸν κονιορτὸν τῶν ποδῶν) — ποδῶν nicht mit dem verbum verbunden.	Luk. 9, 5. ἀποτινάξατε τὸν κονιορτὸν ἀπὸ τῶν ποδῶν ὑμῶν. — ποδῶν mit dem verbum verbunden, wie hier: τῆς καρδίας

— ἵνα μὴ πιστεύσαντες σωθῶσιν vergl. Act. 2, 47. und Luk. 8, 50. πίστευε κ. σωθήσεται — Zu v. 13. ἐν καιρῷ πειρασμοῦ ἀφίστανται, ist eine wichtige Parallele Kap. 22, 28. ὑμεῖς δέ ἐστε διαμεμενηκότες μετ᾽ ἐμοῦ ἐν τοῖς πειρασμοῖς μου. — v. 15. scheint ἐν καρδίᾳ καλῇ κ. ἀγαθῇ eingearbeitet, des Parallelismus halber mit ἐν τῇ γῇ καλῇ — Eine Spur von Flüchtigkeit ist aber, daß v. 12. der Plural: οἱ δὲ — ὁδόν gar nicht vorbereitet ist, und v. 14. plötzlich wieder zum Singular: τὸ πεσόν übergegangen wird. — v. 15. ἐν ὑπομονῇ vergl. Kap. 21, 19. c) Markus und Matthäus. α) Matthäus weicht von den andern Beiden ab in der Form, die er v. 10. der Frage der Jünger gibt. Nach den Nachbartexten würde die Frage so lauten müssen: wie kommt es, wenn Du Parabeln vorträgst, daß das, was das Volk erhält, sich nur auf die Parabel beschränkt? — Es muß gezeigt werden können, ob der Text nach der Modifikation bei Matthäus ursprünglich sei. β) Der Satz: ἐκείνοις δὲ ἐν παραβολαῖς ist bei Matth. v. 11. gespalten, א) in den negativen Satz: ἐκείνοις οὐ δέδοται. Da findet sich als Beweis dessen v. 12. die Gnome angebracht, welche Markus und Lukas an einer ganz andern Stelle haben, Mark. v. 25. Luk. v. 18. Aus der Verbindung aber mit dieser Gnome erhellet, daß das γνῶναι bei Matthäus bedeuten müsse: erfahren (durch mich, indem ich das Gesagte auslege). Darauf bezieht sich v. 12. δοθήσεται. Das Gegentheil muß dann sagen sollen: wer aber nicht hat (wie das Volk), dem wird genommen, indem ihm etwas vorgetragen wird, was bei Mangel an Einsicht ihm die Sache eher verhüllt, als verdeutlicht. In den andern Texten haben die Worte ὑμῖν δέδοται γνῶναι

doch wohl mehr die Bedeutung: „ihr seid fähig — zu fassen." — Der Gebrauch, den Matthäus von der v. 12. benutzten Gnome macht, ist von der Anwendung derselben bei Lukas und Markus wesentlich verschieden. Bei den letztern soll sie eine Warnung für die Jünger enthalten, daß sie bei'm Hören nicht auch in den Fall des Volks kommen; bei Matthäus soll sie den Vorzug ausdrücken, den die Jünger vor dem Volke haben. — ב) Die andere Hälfte jenes gespaltenen Satzes fängt an v. 13. Das *διὰ τοῦτο* scheint sich auf's folgende *ὅτι* zu beziehen. — So verband die Worte auch Clemens Alex., welcher sie Stromat. B. 1. außer der Verbindung mit dem Vorhergehenden so anführt: *διὰ τοῦτο, φησὶ ὁ κύριος, ἐν παραβολαῖς αὐτοῖς λαλῶ,* und die Verbindung entspricht so auch der v. 10. gestellten Frage: *διατί — λαλεῖς;* auch ist es wohl gerade durch dieses *διὰ τοῦτο* geschehen, daß bei Matthäus an die Stelle des: *ἵνα — μὴ βλέπωσι* (Mark. v. 12. Luk. v. 10.) das: *ὅτι — οὐ βλέπουσι,* getreten ist. *γ*) Die so eben angeführten Worte enthalten schon die Anwendung der Stelle des Jesaias. Gleichwohl wird diese Stelle nochmals v. 14. 15. citatweis angeführt. Ganz derselbe Fall ist in n. 39. Matth. 21, 4. 5. vergl. v. 2. Aus derselben Stelle des Jesaias ist ferner v. 19. *μὴ συνιόντες* und v. 23. *συνιών.* — Sehr geschickt macht der Verf. vom Nichtsehen des stumpfsinnigen Volks v. 16. den Uebergang zur Seeligpreisung der Jünger wegen des Sehens; (Worte, die Lukas anderswo hat Kap. 10, 23.) und verknüpft mit dem Hören (als Verstehen) das Hören des Parabelsinnes v. 18. — *δ*) Matthäus setzt bei der Auslegung sodann durchweg den Singular (wo Markus den Plural) v. 19. 20. 21. 22. 23. Diese Weise ward eingeleitet durch v. 19., an welchem Verse, wie gesagt, sich wird zeigen lassen, ob Matthäus einen frühern Text abgeändert, oder nicht. — v. 19. *ὁ λόγος τῆς βασ.* wie Kap. 9, 35. 4, 23. 24, 14. — d) Markus im Verhältniß zu den Andern beiden: er stimmt in der Parabel mit Matthäus fast durchaus wörtlich, im Uebergange zur Auslegung am meisten mit Lukas (v. 10.), und in der Auslegung endlich am meisten

mit Matthäus überein. — Sein Eigenthümliches ist: v. 11. τοῖς ἔξω, v. 12. ein Zusatz, v. 13. die Frage Jesu, — der Anfang mit οὗτοί εἰσι κ. τ. λ. v. 15. 16. 18. 20.

4) Das ganze Stück hat bei den verschiedenen Schriftstellern verschiedene Beigaben. a) Nach Markus und Lukas bedient sich Jesus nach der gegebenen Auslegung noch anderer Gleichnisse und Gnomen im Gespräch mit den Jüngern (vom Lichte, das nicht unter dem Scheffel zu stellen Mark. v. 21 — 25. Luk. 16 — 18.). Es ist schon anderswo angemerkt worden, in wiefern hierüber Mark. und Luk. verschieden sind. b) Nach Markus und Matthäus trägt darauf Jesus dem Volke wiederum andere Parabeln vor. Die erste ist aber bei Markus eine andere, als bei Matth. v. 24 — 30. Die andere ist die gleiche (vom Senfkorn Matth. v. 31. 32. Mark. v. 30 — 32.). Die dritte vom Sauerteig hat Matthäus allein v. 33. — Lukas führt außer der ersten hier weiter gar keine Parabel für das Volk an. Es wird zu untersuchen sein, ob Lukas Gegebenes weggelassen, und ob Markus das verändert habe, was Matthäus hat, oder umgekehrt.

5) Von verschiedener Uebersetzung aus dem Hebräischen ist hier keine Spur. Markus und Matthäus müßten eine griechische Uebersetzung gebraucht haben, und könnten sie nicht gebraucht haben, ohne von ihr abgewichen zu sein. Die Abweichung kann aber nicht geschehen sein nach Maaßgabe eines hebräischen Textes. Die Verschiedenheit von ἵνα (Mark. v. 11. Luk. v. 10.) und ὅτι (Matth. v. 13.) beruht auf einem ganz andern Grunde. — Daß aber Lukas Text eine unabhängige Uebersetzung aus dem Hebräischen sei, Eichhorn's Einl. S. 249., wird sich anderswo als ganz ungegründet erweisen.

---

10) n. 20. Mark. 6, 8 — 11. = Luk. 9, 3 — 5. = Mtth. 10, 9 — 14.

Mark. 6, 8. καὶ παρήγγειλεν αὐτοῖς, ἵνα μηδὲν αἴρωσιν εἰς ὁδὸν	Luk. 9, 3. μηδὲν αἴρετε εἰς τὴν ὁδὸν	Matth. 10, 9. μὴ κτήσησθε χρυσὸν μηδὲ ἀργύριον μηδὲ χαλκὸν εἰς τὰς ζώνας ὑμῶν.

Markus.	Lukas.	Matthäus.
εἰ μὴ ῥάβδον μόνον, μὴ πήραν, μὴ ἄρτον, μὴ εἰς τὴν ζώνην χαλκόν.	μήτε ῥάβδον μήτε πήραν μήτε ἄρτον μήτε ἀγύριον	10. μὴ πήραν εἰς ὁδὸν
9. (O.) καὶ μὴ ἐνδύσασθαι δύο χιτῶνας.	μήτε ἀνὰ δύο χιτῶνας ἔχειν.	μηδὲ δύο χιτῶνας μηδὲ ῥάβδον. (O)
10. ὅπου ἐὰν εἰςέλθητε εἰς οἰκίαν, ἐκεῖ μένετε, ἕως ἂν ἐξέλθητε ἐκεῖθεν.	4. κ. εἰς ἣν ἂν οἰκίαν εἰςέλθητε, ἐκεῖ μένετε κ. ἐκεῖθεν ἐξέρχεσθε.	11. εἰς ἣν δ' ἂν πόλιν ἢ κώμην εἰςέλθητε, (O) κἀκεῖ μείνατε ἕως ἂν ἐξέλθητε.
11. καὶ ὅπου ἂν μὴ δέξωνται ὑμᾶς μηδὲ ἀκούσωσιν ὑμῶν, ἐκπορευόμενοι ἐκεῖθεν ἐκτινάξατε τὸν χοῦν τὸν ὑποκάτω τῶν ποδῶν ὑμῶν εἰς μαρτύριον αὐτοῖς.	5. καὶ ὅπου ἂν „ „ ὑμᾶς, ἐξερχόμενοι ἀπὸ τῆς πόλεως ἐκείνης, καὶ τὸν κονιορτὸν ἀπὸ τῶν ποδῶν ὑμῶν ἀποτινάξατε εἰς μαρτύριον *) ἐπ' αὐτούς.	(v. 12. 13.) 14. καὶ ὃς ἐὰν μὴ δέξηται ὑμᾶς μηδὲ ἀκούσῃ τοὺς λόγους ὑμῶν, ἐξερχόμενοι τῆς οἰκίας ἢ τῆς πόλεως ἐκείνης, ἐκτινάξατε τὸν κονιορτὸν τῶν ποδῶν ὑμῶν.

Anmerkungen:

1) Der Text des Matthäus ist länger, als die übereinstimmenden Texte des Markus und Lukas. Auch hier findet der Fall nicht Statt, daß die kürzere Form erst durch die längere verständlich würde. Die Verse Matth. v. 7. 8. haben die Andern beide nicht. Die v. 10. eingesetzten Worte: *ἄξιος γὰρ ὁ ἐργάτης τῆς τροφῆς* **) (Luk. *τοῦ μισθοῦ*) *αὐτοῦ* hat Luk. bei der Aussendung der 70. Kap. 10, 7. Die eingesetzten Matth. v. 11. *ἐξετάσατε τίς ἐν αὐτῇ ἄξιός ἐστι* hat Lukas nirgends. Matth. v. 12. 13. aber s. bei Luk. am anges. O. Kap. 10, 5. 6. — Matth. v. 15. s. Luk. 10, 12. — Matth. v. 16. s. Luk. 10, 3. Der übrige Apparat, den Matthäus hier über das Maaß des gemeinschaftlich Gegebenen hinaus gibt, findet sich bei Lukas an andern Orten,

*) Muß nicht etwa gelesen werden *ἀποτινάξατε ἐπ' αὐτούς*? (*εἰς μαρτ.* weggelassen). Vergl. Act. 13, 51.

**) Ist etwa vor diesen Worten bei Matthäus *μηδὲ ἄρτον* ausgefallen? Die Worte passen sonst nicht an die Stelle.

Matth. v. 26—33. (= Luk. 12, 2—9.) 34—36. (Luk. 12, 51—53.) v. 37. 38. (Luk. 14, 26. 27.) — Daß alle Erzähler von einerlei Aussendungsgeschichte sprechen, und nicht etwa Matthäus von einer andern, als die Andern, ist klar genug. Wie kommt es aber, daß Matthäus vereint, was Lukas trennt, die Worte bei der Aussendung der Zwölf und der Siebzig, und daß die andern Evangelien außer Lukas von der letztern nichts melden?

2) Es gehört zu diesem Stück die Erwähnung der Rückkehr dieser ausgesendeten Jünger Luk. 9, 10. Mark. 6, 30.; es läßt sich aber wieder darthun, daß wir hier keinen Partikularaufsatz vor uns haben. Denn was wäre der Zweck desselben gewesen? a) Von den Leistungen der Ausgesendeten und ihren Begegnissen auf der Reise wird nichts Specielles erwähnt; bloß im Allgemeinen wird bemerkt, daß sie den Auftrag Jesu vollzogen haben. Auch wird b) nicht gesagt, wann, warum, und wie sie wieder kamen, ob einzeln oder Alle zugleich, und ob nun ihr Geschäft völlig beendigt war. Ein Darsteller, der sich auf das Einzelne warf, hätte dies nicht unbemerkt lassen können. Aber es sind c) mit diesem Stücke auch wirklich andere mit verflochten (von Herodes, von der Speisung der Fünftausend), so daß man die Vorstellung von Partikularaufsätzen an diesem Stück aufzugeben selbst genöthigt ist, und sich auf gut Glück etwa an Sammlungen halten müßte. (Wie sollen aber Sammlungen entstanden sein, wenn keine einzelnen Aufsätze entstanden?).

3) Eigenthümlichkeiten des Ausdrucks: a) Matth. v. 9, 10. sind die Worte umgestellt. Wie kommt das? — v. 11. πόλιν ἢ κώμην so hier und v. 14. wieder Matthäus allein, wie n. 14. Matth. 12, 25. — v. 14. τοὺς λόγους. Matthäus bestimmt auch sonst das Objekt genauer. b) Luk. v. 3. fällt er aus der direkten Rede in die indirekte. Beispiele solcher Art kommen bei ihm öfter vor, z. B. Act. 1, 4. u. a. — v. 4. κ. ἐκεῖθεν ἐξέρχεσθε scheint ganz tautologisch gesprochen. Aber ἐξέρχεσθαι hat die Bedeutung: sich auf den Weg (zur Fortsetzung der Wanderung) begeben, und sonderbar, so steht es in allen Texten. — c) Mark. v. 8. παρήγγ. ἵνα — Luk. konstruirt dies und ähnliche Worte

nur mit dem Infinitiv. — v. 9. ἀλλ' ὑποδεδεμένους σανδάλια ein Einsatz, der in besonderer Konstruktion nicht ohne Härte ist, da aus dem Worte ὁδόν ein Infinitiv hinzugenommen werden muß, z. B. ὁδὸν ποιεῖσθαι, ὁδοιπορεῖν u. dergl. Aber wie kommt's, daß Markus hier auch so aus einer Konstruktion in die andere fällt, wie Lukas, ohne doch dessen Worte zu gebrauchen? — v. 10. ὅπου ἐὰν — εἰς οἰκίαν. Die Andern weichen beide von dieser Konstruktion ab. Aber vergl. Mark. 6, 56. ὅπου ἐὰν εἰσπορεύετο εἰς κώμας vergl. 14, 14. — τὸν χοῦν. Das Wort, das die beiden andern Texte zugleich haben: κονιορτόν, hat Markus nicht.

4) Auch hier können keine Uebersetzungen aus dem Hebräischen Raum finden; es müßten denn selbst (hinsichtlich der Abweichungen bei Matthäus) mehrere hebräische Textbearbeitungen vorausgesetzt werden. Dann wäre aber nicht begreiflich, wie das hebräische Original erweitert werden konnte, nachdem die Uebersetzung schon vorhanden war, an die sich Markus und Lukas gehalten. — Bei der übrigen Gleichheit des griechischen Ausdrucks kann nicht erst für variirende Wörter wie: κονιορτόν und χοῦν ein hebräischer Stamm aufgesucht werden. Matth. 10, 9. ist nur Umstellung der griechischen Worte, aber nicht andere, unabhängige Uebersetzung.

---

11) n. 28. Mark. 8, 27—9, 1. = Matth. 16, 13—28. = Luk. 9, 18—27.

Mark. 8, 27. τίνα με λέγουσιν οἱ ἄνθρωποι εἶναι;	Matth. 16, 13. τίνα „ „ „ εἶναι;	Luk. 9, 18. τίνα με λέγουσιν οἱ ὄχλοι εἶναι;
28. Ἰωάννην τὸν βαπτιςήν, καὶ ἄλλοι Ἠλίαν, ἄλλοι δὲ ἕνα τῶν προφητῶν.	14. οἱ μὲν Ἰωάννην τ. βαπτιστήν, ἄλλοι δὲ Ἠλίαν, ἕτεροι δὲ (Ἰερεμίαν ἢ) ἕνα τῶν προφητῶν.	19. Ἰωάννην „ „ ἄλλοι δὲ Ἠλ. ἕτεροι δὲ ὅτι προφήτης τις τῶν ἀρχαίων ἀνέστη.
29. ὑμεῖς δὲ τίνα με λέγετε εἶναι;	15. ὑμεῖς δὲ „ „ „ εἶναι;	20. ὑμεῖς δὲ „ „ εἶναι;

Markus.	Matthäus.	Lukas.
— σὺ εἶ ὁ χριστός.	σὺ εἶ ὁ χριστὸς (ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ τοῦ ζῶντος) (v. 17—20, O.)	τὸν χριστὸν τοῦ θεοῦ.
31. ὅτι δεῖ τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου πολλὰ παθεῖν κ. ἀποδοκιμασθῆναι ἀπὸ τῶν πρεσβυτέρων κ. ἀρχιερέων κ. γραμματέων κ. ἀποκτανθῆναι κ. μετὰ τρεῖς ἡμέρας ἀναστῆναι.	21. — ὅτι δεῖ αὐτὸν εἰςελθεῖν εἰς Ἱεροσόλυμα καὶ πολλὰ παθεῖν ἀπὸ „ „ „ „ ἀποκτανθῆναι κ. ἐν τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ ἐγερθῆναι.	22. ὅτι δεῖ τὸν υἱὸν „ „ „ παθεῖν κ. ἀποδοκιμασθῆναι ἀπὸ „ „ „ ἀποκτανθῆναι κ. ἐν τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ ἐγερθῆναι.
32. 33. mit Matth. Zwischengespräch.	22. 23. mit Mark.	fehlt.
34. εἴ τις θέλει ὀπίσω μου ἀκολουθεῖν, ἀπαρνησάσθω ἑαυτὸν κ. ἀράτω τὸν σταυρὸν αὐτοῦ κ. ἀκολουθείτω μοι.	24. εἴ τις „ „ μου ἐλθεῖν ἀπαρνησάσθω „ „ „ „ „ μοι.	23. εἴ τις θέλει „ μου ἔρχεσθαι „ „ „ μοι.
35. ὃς γὰρ ἂν θέλῃ τὴν ψυχὴν ἑαυτοῦ σῶσαι, ἀπολέσει αὐτήν· ὃς δ' ἂν ἀπολέσῃ τὴν ἑαυτοῦ ψυχὴν ἕνεκεν ἐμοῦ (κ. τοῦ εὐαγγελίου), σώσει αὐτήν.	25. ὃς γὰρ ἂν „ „ „ „ „ „ ὃς δ' ἂν ἀπολέσῃ τὴν ψυχὴν ἑαυτοῦ ἕνεκεν ἐμοῦ, εὑρήσει αὐτήν.	24. ὃς γὰρ αν „ „ „ „ „ „ ἕνεκεν ἐμοῦ, οὗτος σώσει αὐτήν.
36. τί γὰρ ὠφελήσει ἄνθρωπον, ἐὰν κερδήσῃ τὸν κόσμον ὅλον κ. ζημιωθῇ τὴν ψυχὴν αὐτοῦ;	26. τί γὰρ ὠφελεῖται ἄνθρωπος, ἐὰν τὸν κόσμον ὅλον κερδήσῃ, τὴν δὲ ψυχὴν αὐτοῦ ζημιωθῇ; ἢ τί „ „ „ „ αὐτοῦ;	25. τί γὰρ ὠφελεῖται ἄνθρωπος κερδήσας τὸν κόσμον ὅλον, ἑαυτὸν δὲ ἀπολέσας ἢ ζημιωθείς;
37. ἢ τί δώσει ἄνθρωπος ἀντάλλαγμα τῆς ψυχῆς αὐτοῦ;		
38. ὃς γὰρ ἂν ἐπαισχυνθῇ με καὶ τοὺς ἐμοὺς (ἐν τῇ γενεᾷ ταύτῃ τῇ μοιχαλίδι κ. ἁμαρτωλῷ), καὶ ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου ἐπαισχυνθήσεται αὐτόν, ὅταν		26. ὃς γὰρ ἂν „ „ „ λόγους, τοῦτον ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρ. ἐπαισχυνθήσεται, ὅταν

Markus.	Matthäus.	Lukas.
ἔλθῃ ἐν τῇ δόξῃ τοῦ πατρὸς αὐτοῦ μετὰ τῶν ἀγγέλων τῶν ἁγίων.	27. μέλλει γὰρ ὁ υἱὸς τ. ἀνθρ. ἔρχεσθαι ἐν τῇ δόξῃ τοῦ „ αὐτοῦ μετὰ τῶν ἀγγέλων αὐτοῦ· καὶ τότε ἀποδώσει ἑκάστῳ κατὰ τὴν πρᾶξιν αὐτοῦ.	ἔλθῃ ἐν τῇ δόξῃ τοῦ πατρός αὐτοῦ μετὰ τῶν ἁγίων ἀγγέλων.
9, 1. ἀμὴν λέγω ὑμῖν, ὅτι εἰσί τινες τῶν ὧδε ἑστηκότων οἵτινες οὐ μὴ γεύσωνται θανάτου, ἕως ἂν ἴδωσι τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ ἐληλυθυῖαν ἐν δυνάμει.	28. ἀμὴν „ „ „ „ „ „ „ „ θανάτου, ἕως ἂν ἴδωσι τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρ. ἐρχόμενον ἐν τῇ βασιλ. αὐτοῦ.	27. λέγω δὲ ὑμῖν ἀληθῶς, ὅτι εἰσί τινες τῶν ὧδε ἑστώτων, οἵτινες „ „ θανάτου, ἕως ἂν ἴδωσι τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ.

Anmerkungen:

1) Wir haben hier ein Stück, dessen Exemplare fast durchgängig wörtlich übereinstimmen; bloß a) Matth. v. 27. differirt, und dem Lukas fehlt das Zwischengespräch. Markus 9, 1. hätte kein neues Kapitel angefangen werden sollen, da die Worte den Schluß des Vorhergehenden machen. Woher nun da, wo Matthäus abweicht, die Uebereinstimmung der Andern, und eben so, wo Matthäus und Markus Vollständigeres geben, die Lücke bei Lukas? Markus trachtet eben nicht nach größeren Reichthum. Denn die Verse Matth. v. 17. 18. 19. hat wiederum er mit Lukas nicht.

2) Eigenthümlichkeiten des Ausdrucks: a) Matth. v. 14. ἱερεμίαν ἤ vergl. zu n. 20. und zu n. 14. — v. 16. τοῦ θεοῦ τοῦ ζῶντος vergl. 26, 63. — v. 25. εὑρήσει statt σώσει, eben so Kap. 10, 39. — vielleicht nach Jerem. 38, 23. 29, 18. καὶ ἔσται ἡ ψυχὴ αὐτοῦ εἰς εὕρημα. — v. 27. μέλλει ἔρχεσθαι vergl. 17, 22. μέλλει παραδίδοσθαι, 24, 1. μελλήσετε ἀκούειν. Auf v. 27. scheint gar die Stelle Rom 1, 16. οὐ γὰρ ἐπαισχύνομαι τὸ εὐαγγέλιον τοῦ χριστοῦ und Röm. 2, 6. ὃς ἀποδώσει ἑκάστῳ κατὰ τὰ ἔργα αὐτοῦ eingewirkt zu haben. b) Luk.

v. 18. οἱ ὄχλοι (der Verf. bezieht es auf die gespeisten Volkshaufen, 9, 11. Ueberhaupt hat er das Wort sehr oft). — v. 19. ὅτι τις — ἀνέστη vergl. 9, 8. 7, 16. Act. 5, 36. — v. 20. τὸν χριστὸν τοῦ θεοῦ. vergl. 2, 16. τὸν χριστὸν κυρίου. — v. 25. κερδήσας. Lukas liebt vor allen die Participialkonstruktion. S. in n. 16. Luk. 8, 4. 6. 16. 5, 24. 25. u. a. St. — ἑαυτὸν für τὴν ἑαυτοῦ ψυχήν, der Kürze halber, vergl. 5, 33. nicht um den Hebraismus zu vermeiden;*) denn Lukas hat anderwärts den Hebraismus selbst Kap. 17, 33. 23, 19. und weit härtere Hebraismen, als die Andern. — ἀπολέσας ἢ ζημιωθείς. Lukas ahmt mit Kürze die Disjunktion der Andern nach. Andere Beispiele solcher Zusammenziehungen: Kap. 9, 42. ἕως πότε ἔσομαι πρὸς ὑμᾶς καὶ ἀνέξομαι ὑμῶν; kurz ist auch v. 27. — Andere Beispiele dieser Art waren Kap. 8, 10. (in n. 16.) s. auch n. 14. c) Mark. v. 35. Zusatz: — wiederum erklärend, als solle die Rede nicht sowohl sein von der Nachfolge auf dem Wege nach Jerusalem, als vielmehr von der Nachfolge im Dienste des Evangeliums. Solche Zusätze haben wir mehrere gehabt bei n. 1. n. 10. n. 14. und hier vergl. v. 38. — τοῦ εὐαγγελίου vergl. 10, 29. 115. πιστεύετε ἐν τῷ εὐαγγελίῳ. v. 38. hat durch den Zusatz die Rede mehr Symmetrie erhalten: so wie sich ἐπαισχύνεσθαι und ὅταν ἔλθῃ ἐν δόξῃ korrespondiren, so entspricht das ἐν τῇ γενεᾷ τῇ μοιχαλίδι dem μετὰ τῶν ἁγίων ἀγγέλων.

3) Das Stück ist in allen Exemplaren gleich begränzt, und hat auch keine allgemeine Schlußformel.

4) Uebersetzungen aus dem Hebräischen finden auch hier keinen Platz.

---

*) Hug's. Einleit. 2. Th. S. 159.

12) n. 31. Mark. 9, 31. = Matth. 17, 22. 23. = Luk. 9, 44.

Mark. 9, 31. (ὅτι) ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου παραδίδοται εἰς χεῖρας ἀνθρώπων κ. ἀποκτενοῦσιν αὐτόν, καὶ τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ ἀναστήσεται.	Matth. 17, 22. μέλλει ὁ υἱὸς τ. ἀνθρ. παραδίδοσθαι εἰς χεῖρας „ 23. καὶ ἀποκτενοῦσιν αὐτόν, κ. „ „ ἡμέρᾳ ἐγερθήσεται.	Luk. v. 44. θέσθε ὑμεῖς εἰς τὰ ὦτα ὑμῶν τοὺς λόγους τούτους· ὁ *) υἱὸς τ. ἀνθρ. μέλλει παραδίδοσθαι εἰς „ ἀνθρώπων.

Anmerkungen:

1) Wir haben hier wiederum ein kleines Ganzes, das nicht für sich bestanden haben kann. Alle setzen es in Zusammenhang mit dem Vorhergehenden, Lukas zwar anders, als die Andern. Da bei Jenen die Rückreise von Cäsarea und die Hinreise (Mark. 8, 27. Matth. 16, 13.) auf einander weisen; so muß diese kleine Perikope nothwendig gleich ursprünglich mit n. 28. zu einem Ganzen gehört haben. Man nehme dieses Ganze dann (von n. 28. 29. 30.) und überzeuge sich, daß es nicht einzeln aufgezeichnet worden sein kann. Würde der Verfasser, der sich auf diese Einzelheit beschränkte, die gleichen Erklärungen Jesu n. 28. (Mark. 8, 31. vergl. die Parallelst.) und in der gegenwärtigen Perikope mit solcher Dislokation zweimal gegeben haben?

2) Eigenthümlichkeiten des Ausdrucks: a) Luk. knüpft, wie gesagt, den Zusammenhang v. 43. auf besondere Art. Doch bleibt die Aehnlichkeit, daß, nach Markus, Jesus Aufsehen in Galiläa meiden will, weil er seinem Plane nach in Jerusalem leiden und sterben müsse, bei Lukas die Jünger erinnert werden, sich an die Beifallsbezeigungen und Huldigungen der Galiläer nicht zu kehren. — Die Hindeutung auf die Auferstehung fehlt bei Lukas in Jesu Worten. Da auch Jesu Rede mehr hemmende als erhebende Kraft haben soll, auch mehr auf das Niederschlagende der Aeußerung in der allgemeinen Anmerkung Mark. v. 32. (wenn hier die Worte: καὶ ἠγνόουν τὸ ῥῆμα — ἐπηρωτῆσαι ächt sind) Luk. v. 45. Bezug genommen wird; so kann man jenen Mangel bei Lukas für Verbesserung hal-

*) Das γάρ gestrichen.

ten. — v. 44. θέσθε εἰς κ. τ. λ. vergl. 21, 14. θέσθε εἰς τὰς καρδίας ὑμῶν, d. h. wenn auch das Volk viel Rühmens macht, so höret darauf nicht, sondern auf das, was ich euch sage. b) Mark. — Nach Markus Bemerkung hatte Jesus allerdings Grund die Erklärung zu wiederholen. Denn die Jünger werden sich gewundert haben, warum er diesmal das Inkognito in Galiläa beobachten wolle. — Die Anführungen der Worte Jesu unterscheiden sich bei Mark. und Matth. und Luk. nicht. Ein Beweis im Kleinen, daß wir es hier

3) mit keinen Uebersetzungen aus dem Hebräischen zu thun haben.

---

13) n. 32. Mark. 9, 37. = Matth. 18, 5. = Luk. 9, 48.

Mark. 9, 37. ὃς ἐὰν ἓν τῶν τοιούτων παιδίων δέξηται ἐπὶ τῷ ὀνόματί μου, ἐμὲ δέχεται, κ. ὃς ἐὰν ἐμὲ δέξηται, (οὐκ ἐμὲ) δέχεται (ἀλλὰ) τὸν ἀποστείλαντά με. v. 41. ὃς γὰρ ἂν ποτίση ὑμᾶς ποτήριον ὕδατος ἐν τῷ ὀνόματί μου ὅτι χριστοῦ ἐστε, ἀμὴν λέγω ὑμῖν, οὐ μὴ ἀπολέση τὸν μισθὸν αὐτοῦ.	Matth. 19, 5. (O. v. 3. 4.) καὶ ὃς ἂν δέξηται παιδίον τοιοῦτον ἓν ἐπὶ τῷ ὀνόματί μου, ἐμὲ δέχεται.	Luk. 9, 48. ὃς ἐὰν δέξηται τοῦτο τὸ παιδίον ἐπὶ τῷ ὀνόματί μου, ἐμὲ δέχεται, κ. ὃς ἐὰν ἐμὲ δέξηται, δέχεται τὸν ἀποστείλαντά με (O.).

Anmerkungen:

1) Lukas führt aus Jesu Worten nur die verzeichneten an. Nach Matth. und Mark. war die Rede weit länger. — Wir haben im Texte des Markus zu den Worten noch v. 41. gezogen mit Weglassung von v. 38 — 40. An einem andern Orte wird gezeigt werden, daß dies eine Interpolation sei, die in den Markus nicht gehört, und daß also v. 41. mit v. 37. unmittelbar zusammenhange. — Ueber den

Sinn der Rede ist bereits an einem andern Orte (oben S. 104.) gesprochen worden. Es ist hier nicht von den Kindern an sich, sondern davon die Rede, wie sie zu behandeln sein würden, auf welche Schätzung sie würden Anspruch machen können, wenn sie Christen wären und unter die Jünger gehörten, so wie das jetzt hingestellte Kind unter den Jüngern stand. Jesus gibt ein Symbol. Das Symbolische der Handlung liegt a) darin, daß er ein Kind darstellt, um ein geringes Mitglied zu repräsentiren, b) darin, daß er das geringe Subjekt unter die Jünger stellt, um einen Christen zu repräsentiren. Darauf wendet sich die Rede an die Apostel selbst, und zieht die Folgerung, wie theuer sie dem Meister, und dem, der ihn gesandt, seien, und welchen Werth die geringste Wohlthat habe, die man ihnen, aus Rücksicht auf ihren gemeinschaftlichen Meister (s. Mark. v. 41.), angedeihen lasse. — Für diesen Textsinn bürgt nicht nur der ganze Zusammenhang hier, sondern auch ähnliche Aeußerungen, welche gleichsam andere Recensionen der hier gegebenen Worte sind, deuten darauf hin. Vergl. Matth. 10, 40. 41. (welche Stelle auch beweiset, daß hier in unserer Stelle Mark. v. 41. zu v. 37. gehöre). Beiläufig: der Ausdruck des Lukas: *τοῦτο τὸ παιδίον* ist deshalb auch, wie schon oben bemerkt, der richtigste. Sinn: dies Kind hier, das hier unter euch steht, sofern es unter euch steht, d. h. sofern es ein Christ ist: (Jesus will sagen: jeder Geringere, der ein Christ ist, und wär's das Kind hier) — bei Markus müßte es eher heißen: *ἕνα τῶν τοιούτων μικρῶν* so wie Luk. 17, 2. Mark. 9, 42. Matth. 18, 6. oder *τοιοῦτο παιδίον*. (Wie man aus Clemens Alex. schon sieht, hat die Stelle allerhand Mischungen erfahren, weil man den Text immer von wirklichen Kindern und ihrer Aufnahme verstand, und also das Symbolische und Wirkliche vermengte. Daher hier *ἓν τῶν τοιούτων παιδίων*. Auch schon bei Matthäus ist in den Versen 3. 4. diese Vermengung. Denn von der Nachahmung der Kinder redet Jesus nicht.*) — Das *ἐν*

*) De Wette's Einleit. S. 158. bemerkt: Luk. 9, 48. ist ganz unpassend zu v. 46. 47. Es ist herausgefallen, was Matth. 18, 3. 4.

Matth. v. 5. kann daher eben so wenig richtig sein. (Vielleicht stand ursprünglich τοιοῦτο παιδίον ἐν τῷ ὀνόματί μου). Schon das, was im Folgenden von den Aergernissen gesagt wird, entscheidet, daß hier nicht von der Aufnahme der Kinder, sondern der (durch ein Kind symbolisirten) geringen Christen die Rede sei. (Matth. v. 6. Mark. v. 42.) Der Text n. 34. ist anderer Art. (Zu ihm eigentlich gehören die hier eingeschalteten Verse Matth. 18, 3. 4.) Soviel über den Sinn des Ganzen. Es fragt sich nun zuerst: hat Lukas dasjenige, womit Markus und Matthäus die Rede verlängern, weggelassen, oder ist jenes späterer Nachtrag? b) Warum fehlen Matth v. 5. einige Worte? c) Schon faßt v. 1. die vor der Rede Jesu vorhergegangene Frage der Jünger anders: (τίς ἄρα μείζων ἐστιν ἐν τῇ βασ. τῶν οὐρανῶν) — als die Andern; es fragt sich: hat seine Fassung die ursprüngliche Form? d) Matthäus verlängert die Rede auch über Markus hinaus. Matth. 18, 10 — 35. Es fragt sich: gehört dieser Apparat wirklich zum Texte?

2) Eigenthümlichkeiten des Ausdrucks: α) aus Matthäus bietet sich in diesen Bestandtheilen nichts zu bemerken dar, als die Weglassung v. 5. β) Lukas hat dieselben griechischen Worte. Nur hängt er noch einen Satz an, mit dem er schließen zu wollen scheint. Wie dadurch der Sinn eine Modifikation erhalte, ist anderwärts oben erwähnt worden. γ) Markus: Ihm ist eigen die Distinktion v. 37. οὐκ ἐμὲ — ἀλλά κ. τ. λ. ähnlich ist Joh. 12, 44. ὁ πιστεύων εἰς ἐμὲ οὐ πιστεύει εἰς ἐμέ, ἀλλ᾽ εἰς τὸν πέμψαντά με. — (Die Rede unserer Stelle kommt vor Joh. 13, 20.) Noch muß ich bemerken, daß Mark. v. 35. nichts als ein Einschiebsel zu sein scheint. a) sagen die andern Texte beide, daß Jesus, ehe er zu reden beginnt, die symbolische Handlung mit dem Kinde vornimmt. Das ist ganz in der Ordnung, aber weniger passend, wenn Jesus sich schon zuvor niedersetzen,

---

anführt, und was zu jenem die Ueberleitung macht." — Wie wir sehen, ist ganz das Gegentheil der Fall. Was ausgefallen sein soll, wäre nur unächter Beisatz, und würde eine Ueberleitung machen εἰς ἄλλο γένος.

und die Lehre, die er erst durch's Symbol geben will, schon direkt aussprechen soll. Die symbolische Handlung würde dann ein überflüssiger Nachtrag. b) Wenn die Einleitung gemacht wird: Jesus setzte sich nieder, um seine Lehre zu geben, wird die Frage veranlaßt, wodurch sogleich die Dazwischenkunft des Kindes vermittelt worden sein möge u. dgl. Die Worte sind wohl aus einem andern Zusammenhange (etwa aus Mark. 10, 43.) hieher eingetragen. — *)

3) Wir haben hier wiederum keine Uebersetzungen aus dem Hebräischen. Der Urbestand und die Haupttheile der Rede haben einerlei griechischen Ausdruck, und wenn die Meinung richtig ist, daß Matthäus Darstellung nur durch Einschaltungen größer geworden (s. Eichhorn's Einleit. in's N. T. 1. Bd. S. 275.); so folgt ja nicht, daß diese Bereicherungen hätten aus dem Hebräischen übersetzt werden müssen. Auch hat

4) diese Perikope ihr Dasein nicht als ein Partikularaufsatz erhalten. Schleiermacher a. a. O. S. 157. gibt selbst zu, daß diese Erzählung von der vorigen (Luk. 9, 46—50.) abgesondert ist, möchte ihr aber gern mehr Gehalt geben, als sie wirklich hat, indem noch Luk. v. 49. 50. damit verbunden werden soll, was wir aber davon trennen zu müssen glauben. — Der Inhalt des Stücks ist nach Luk. zu kurz, um als ein besonderes, von einem Schriftsteller für sich behandeltes, Thema angesehen werden zu können.

---

14) n. 34. Mark. 10, 14. 15. = Luk. 18, 16. 17. = Matth. 19, 14.

Mark. 10, 14. — ἄφετε τὰ παιδία ἔρχεσθαι πρός με, καὶ μὴ κωλύετε αὐτά, τῶν γὰρ τοιούτων ἐστὶν ἡ βασιλεία τοῦ Θεοῦ.	Luk. 18, 16. — ἄφετε τὰ „ „ „ „ „ „ „ τοῦ Θεοῦ.	Matth. 19, 14. — ἄφετε τὰ παιδία καὶ μὴ κωλύετε αὐτὰ ἐλθεῖν πρός με, τῶν γὰρ „ „ ἡ βασ. τῶν οὐρανῶν.

*) Wir sehen uns also genöthigt, diesen Zusatz dem Markus abzusprechen, und wir machen darauf aufmerksam, da Markus Evangelium überhaupt sehr interpolirt ist.

Markus.	Lukas.	Matthäus.
15. Ἀμὴν λέγω ὑμῖν, ὃς ἐὰν μὴ δέξηται τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ ὡς παιδίον, οὐ μὴ εἰςέλθῃ εἰς αὐτήν.	17. Ἀμὴν „ „ „ „ „ „ „ „ εἰς αὐτήν.	

Anmerkungen:

1) Eine ganz kurze Notiz, ähnlich der vorigen, mit der sie jedoch nicht kann zusammengehangen haben, so wenig als sie die specielle Bearbeitung eines Thema für sich ist. Keiner der Erzähler gibt an, wo die kleine Begebenheit sich zugetragen, und die Voraussetzung, daß das Erzählte auf der letzten Reise Jesu geschehen sei, als man wußte, er reise vielleicht zum letzten Male nach Jerusalem, fordert eine Mehrheit von Erzählungsstücken. — Uebrigens ist, wie schon bemerkt, der Ort eigentlich hier, wohin die Verse Matth. 18, 3. 4. gehören. Warum mag Luk. 18, 17. bei Matthäus fehlen?

2) Als individuelle Diktion bietet sich nichts zu bemerken dar, zum sichtbaren Beweis, daß uns in unsern Texten keine unabhängigen Uebersetzungen aus dem Hebräischen vorliegen. Lukas behält das Wort: παιδία, setzt aber in der Vorbemerkung βρέφη v. 15. Er wechselt gern mit den Worten, und wiederholt nicht gern dasselbe; Beispiele der Art sind uns schon vorgekommen. Daß er in der Rede das Wort, das die Andern haben, stehen ließ, erklärt sich leicht, wenn er sich an einen gegebenen Text band.

---

15) n. 35. Ein Wechselgespräch Mark. 10, 17 — 31. = Luk. 18, 18 — 30. = Matth. 19, 16 — 32.

Mark. 10, 17. — διδάσκαλε ἀγαθέ, τί ποιήσω, ἵνα ζωὴν αἰώνιον κληρονομήσω;	Luk. 18, 18. — διδάσκ. ἀγαθέ, τί ποιήσας ζωὴν αἰών. κληρονομήσω;	Matth. 19, 16. τί (ἀγαθὸν) ποιήσω, ἵνα ἔχω ζωὴν αἰώνιον;

Markus.	Lukas.	Matthäus.
18. — τί με λέγεις ἀγαθόν; οὐδεὶς ἀγαθὸς εἰ μὴ εἷς ὁ Θεός.	19. — τί με „ „ „ „ „ εἷς ὁ Θεός.	17. — τί με λέγεις „ „ „ „ εἷς ὁ Θεός. (εἰ δὲ θέλεις εἰςελθεῖν εἰς τὴν ζωὴν, τήρησον τὰς ἐντολάς).
19. τὰς ἐντολὰς οἶδας· μὴ μοιχεύσῃς, μὴ φονεύσῃς, μὴ κλέψῃς, μὴ ψευδομαρτυρήσῃς (μὴ ἀποστερήσῃς)· τίμα τὸν πατέρα καὶ τὴν μητέρα.	20. τὰς ἐντολὰς „ „ „ „ μὴ κλέψῃς, μὴ ψευδομαρτυρήσῃς· τίμα τὸν πατέρα σου καὶ τὴν μητέρα.	18. — ποίας; — τό· οὐ φονεύσεις, οὐ μοιχεύσεις, οὐ κλέψεις, οὐ ψευδομαρτυρήσεις. 18. τίμα τὸν πατέρα κ. τὴν μητέρα. *)
20. — ταῦτα πάντα ἐφυλαξάμην ἐκ νεότητός μου.	21. — ταῦτα „ „ „ „ νεότητός μου.	20. πάντα ταῦτα ἐφυλαξάμην ἐκ νεότητός μου (τί ἔτι ὑστερῶ);
21. — ἕν σοι ὑστερεῖ, ὕπαγε, ὅσα ἔχεις πώλησον καὶ δὸς τοῖς πτωχοῖς, κ. ἕξεις θησαυρὸν ἐν οὐρανῷ· κ. δεῦρο ἀκολούθει μοι.	22. — ἔτι ἕν σοι λείπει· πάντα ὅσα ἔχεις πώλησον κ. διάδος πτωχοῖς, καὶ „ „ „ „ „ ἀκολούθει μοι.	21. εἰ θέλεις τέλειος εἶναι, ὕπαγε, πώλησόν σου τὰ ὑπάρχοντα κ. δὸς πτωχοῖς, κ. ἕξεις „ „ „ μοι.
23. — πῶς δυσκόλως οἱ τὰ χρήματα ἔχοντες	24. — πῶς δυσκόλως οἱ „ ἔχοντες εἰς-	23. ὅτι δυσκόλως πλούσιος

*) Wie der Zusatz: v. 19. καὶ ἀγαπήσεις τὸν πλησίον σου ὡς σεαυτόν, der mit Recht schon dem Origenes auffiel, noch Vertheidiger finden könne, ist nicht begreiflich. Sieht man denn nicht, daß wenn die Worte in den Text gehörten, die Antwort Jesu ganz anders gefaßt sein müßte? Jesus hätte ja nicht sagen können, der junge Mann solle noch mehr thun, als er gethan habe, sondern er hätte fordern müssen, daß er das erst bethätige und beurkunde, was er gehalten zu haben sich rühme, zumal da das, was Jesus von ihm verlangt, eben die Bethätigung dessen wäre. (Wirklich ist so auch die Antwort Jesu im Evangel. der Hebräer gefaßt. — quomodo dicis, legem feci et prophetas? ecce multi fratres tui, filii Abrahae, amicti sunt stercore, morientes prae fame et domus tua plena est bonis multis etc. b) Die Worte: ταῦτα ἐφυλαξάμην ἐκ νεότητός μου sind der Nachhall von den Worten: τίμα τὸν πατέρα σου κ. τὴν μητέρα, und werden erst dann passend, wenn jenes die letzten Worte sind. c) „Liebe deinen Nächsten als dich selbst!" Antw.: „das hab' ich schon als Kind gethan (das that ich gleich von Jugend auf)." Welcher besonnene Mensch spricht so?

Markus.	Lukas.	Matthäus.
εἰς τὴν βασιλείαν τοῦ Θεοῦ εἰςελεύσονται *)	ἐλεύσονται εἰς τὴν βασιλ. τοῦ Θεοῦ.	εἰςελεύσεται εἰς τὴν βασιλ. τῶν οὐρανῶν.
25. εὐκοπώτερόν ἐστι, κάμηλον διὰ τῆς τρυμαλιᾶς τῆς ῥαφίδος διελθεῖν ἢ πλούσιον εἰς τὴν βασιλείαν τοῦ Θεοῦ εἰςελθεῖν.	25. εὐκοπώτερον γάρ ἐστι, κάμηλον διὰ τρυμαλιᾶς ῥαφίδος διελθεῖν ἢ „ „ „ „ εἰςελθεῖν.	24. πάλιν δὲ λέγω ὑμῖν· εὐκ. „ „ διὰ τρυπήματος ῥαφίδος διελθεῖν ἢ πλούσιον „ „ „ εἰςελθεῖν.
26. καὶ τίς δύναται σωθῆναι;	26. καὶ τίς „ σωθῆναι;	25. τίς ἄρα δύναται σωθῆναι;
27. — παρὰ ἀνθρώποις ἀδύνατον, ἀλλ' οὐ παρὰ τῷ Θεῷ· πάντα γὰρ δυνατά ἐστι παρὰ τῷ Θεῷ.	27. τὰ ἀδύνατα παρὰ ἀνθρώποις, δυνατά ἐστι παρὰ τῷ Θεῷ.	26. περὰ ἀνθρώποις τοῦτο ἀδύνατόν ἐστι, παρὰ δὲ Θεῷ πάντα δύνατα.
28. — ἰδού, ἡμεῖς ἀφήκαμεν πάντα κ. ἠκολουθήσαμέν σοι.	28. ἰδού, ἡμεῖς „ „ „ „ σοι.	27. ἰδού, „ „ „ καὶ ἠκολουθήσαμέν σοι· (τί ἄρα ἔσται ἡμῖν;) 28. (O.)
29. ἀμὴν λέγω ὑμῖν· οὐδείς ἐστιν ὃς ἀφῆκεν οἰκίαν ἢ ἀδελφοὺς ἢ ἀδελφὰς ἢ πατέρα ἢ μητέρα, ἢ γυναῖκα ἢ τέκνα ἢ ἀγροὺς ἕνεκεν ἐμοῦ καὶ τοῦ εὐαγγελίου.	29. — ἀμὴν λέγω ὑμῖν, ὅτι „ „ οἰκίαν ἢ γονεῖς ἢ ἀδελφοὺς ἢ γυναῖκα ἢ τέκνα ἕνεκεν τῆς βασιλ. τοῦ Θεοῦ.	29. καὶ πᾶς ὃς ἀφῆκεν οἰκίαν ἢ ἀδελφοὺς ἢ ἀδελφὰς ἢ πατέρα ἢ μητέρα ἢ γυναῖκα ἢ τέκνα ἢ ἀγροὺς ἕνεκεν τοῦ ὀνόμ. μου, ἑκατονταπλασίονα λήψεται καὶ ζωὴν αἰώνιον κληρονομήσει.
30. ἐὰν μὴ λάβῃ ἑκατονταπλασίονα νῦν ἐν τῷ καιρῷ τούτῳ (O) καὶ ἐν τῷ αἰῶνι τῷ ἐρχομένῳ ζωὴν αἰώνιον.	30. ὃς οὐ μὴ ἀπολάβῃ πολλαπλασίονα ἐν τῷ καιρῷ τούτῳ κ. ἐν τῷ αἰῶνι τῷ ἐρχομένῳ ζωὴν αἰώνιον.	
31. πολλοὶ δὲ ἔσονται πρῶτοι ἔσχατοι κ. ἔσχατοι πρῶτοι.	fehlt.	30. πολλοὶ δὲ ἔσονται πρῶτοι ἔσχατοι κ. ἔσχατοι πρῶτοι.

*) Die Worte: v. 27. τέκνα πῶς δύσκολόν ἐστι, τοὺς πεποιθότας ἐπὶ τοῖς χρήμασιν εἰς τὴν βασ. τοῦ Θεοῦ εἰςελθεῖν, die den Fortgang der Rede so sehr stören, sind unächt, s. Fritzsche's Kommentar zum Markus bei der St. Das v. 28. vorkommende Wort πλούσιος gibt die Entscheidung, daß das erklärende: πεποιθότες ἐπὶ τοῖς χρήμασι nicht unmittelbar vorausgegangen sein könne.

Anmerkungen:

1) Das Stück ist eine in sich vollständige Relation. Die vom reichen Jüngling aufgeworfene Frage wird beantwortet, eben so auch die dadurch veranlaßte zweite Frage der Jünger (des Petrus), und alle Exemplare geben dem Inhalt nach dasselbe. Vom gemeinschaftlichen Ausdrucke weicht Matthäus nur an einigen Stellen ab, da, wo seinem Texte Worte und Sätze eingeschoben sind.

2) Eigenthümlichkeiten der Darstellung: a) Matthäus: v. 17. Das den Zusammenhang störende ἀγαθόν scheint als Interpolation zusammenzuhangen mit der falschen Lesart einiger codices: τί με ἐρωτᾷς περὶ τοῦ ἀγαθοῦ; welche diejenigen vorziehen, die unsere Texte aus besondern Gründen gern verschieden machen möchten. Daß aber die so eben erwähnte Lesart unächt sei, so gewiß als im Texte folgt: οὐδεὶς ἀγαθὸς κ. τ. λ. darüber s. Fritzsche's Kommentar zum Matthäus bei der St. — ἵνα ἔχω, — aber v. 29. steht ebenfalls κληρονομεῖν. — v. 17. εἰ θέλεις κ. τ. λ. Schreibart des Matthäus. Vergl. v. 22. εἰ θέλεις κ. τ. λ. auch vergl. Kap. 8, 31. 17, 4. u. a. St. — v. 18. ποίας; Matthäus formirt gern Dialogen. Vergl. 21, 40. 41. 22, 42. — οὐ φονεύσεις nach der Alex. Uebersetzung Ex. 20, 13. 12. vergl. Matth. 4, 7. 10. 22, 24. so wie sich auch an sie das Citat in n. 16. hielt. — v. 20. τί ἔτι ὑστερῶ; eine, die Antwort einleitende, gleichsam aus dem Munde lockende, Frage, wie v. 27. τί ἄρα ἔσται ὑμῖν; Wir finden bei Matth. auch anderwärts solche Fragen angebracht, wo bei den Andern nicht. S. in n. 16. Matth. 13, 10. 22, 42. τίνος υἱός ἐστι; 24, 3. τί τὸ σημεῖον τῆς σῆς παρουσίας; vergl. auch in n. 32. Kap. 18, 1. — v. 23. ἀμὴν λέγω ὑμῖν. Dies scheint den mimischen Ausdruck der Andern nicht zu erreichen. — v. 23. πλούσιος, sonderbar, daß Matth. mit diesem Ausdruck so gut wechselt, als Lukas v. 23. 24. — βασιλ. τῶν οὐρανῶν die bloß dem Matthäus gewöhnliche Formel. — v. 25. τίς ἄρα wie v. 27. 18, 1. — σφόδρα besonders dem Matthäus frequent 2, 10. 17, 6. 23. 18, 31. 26, 22. 27, 54. — v. 28.

Der Vers steht bei Lukas an einer andern Stelle (s. die zweite Tafel), nur unterscheidet er sich hier, so wie ihn Matth. gibt, auch durch das mehr hierher passende ἀκολουθήσαντες. — v. 29. καὶ πᾶς, ὅς. Das Negative οὐδείς ἐστιν ὅς κ. τ. λ. konnte hier nicht Platz finden. — ἕνεκεν τοῦ ὀνόματός μου. Wahrscheinlich denkt der Verfasser an solche, die um des Christenthums willen als Märtyrer verfolgt werden. — Die Unterscheidung des ἐν τῷ νῦν καιρῷ und ἐν τῷ αἰῶνι τῷ ἐρχομένῳ, fehlt hier, das: ἑκατονταπλασίονα λήψονται, scheint sich gar nicht auf den Gewinn in der Welt zu beziehen, sondern erklärt werden zu sollen durch das gleichfolgende: καὶ ζωὴν „ „ κληρονομήσει. So mußte es sein, wenn v. 28. in den Text gehören sollte. b) Lukas: v. 18. τί ποιήσας die ihm beliebte Participialkonstruktion. S. zu n. 28. Dieselbe Frage so ausgedrückt Kap. 10, 25. — v. 22. πάντα Lukas suchte diesen stärkern Ausdruck, wohl weil der Jüngling reich war, um das geforderte Opfer dem anzupassen. — v. 25. ist auf γάρ zu achten, wodurch eine Verbindung hergestellt werden soll. Vergl. Mark. und Matth. — v. 27. τὰ ἀδύνατα κ. τ. λ. anders als die Andern. Aber Lukas schreibt so Kap. 16, 15. τὸ ἐν ἀνθρώποις ὑψηλὸν βδέλυγμα ἐνώπιον τοῦ Θεοῦ ἐστιν — v. 29. ἢ γονεῖς vergl. 21, 16. — ἕνεκεν τῆς βασιλ. τοῦ Θεοῦ vergl. 4, 49. c) Markus stimmt in der ganzen Perikope mehr mit Lukas überein. — v. 19. Zusatz μὴ ὑποστερήσῃς — v. 22. die Worte: ἄρας τὸν σταυρόν sind als Zusatz verdächtig. Soviel aber auch codices sie ausschließen, hat man sie doch aufgenommen, weil nun einmal dem Markus allerhand Zusätze aufgebürdet werden. — v. 21. ἕν σοι ὑστερεῖ, den Satz mit Lukas, das Verbum mit Matthäus. Paulus Kommentar 2 Th. S. 829. wirft den Texten des Markus und Lukas einen Mißverstand vor. „Dadurch, daß Jesus das „Eins fehlt dir noch" ohne Veranlassung gesagt haben soll, (wenn nämlich jene Frage des Matthäus: τί ἔτι ὑστερῶ; nicht vorherginge), bekäme die ganze Erzählung eine unrichtige Wendung. Daß dem Reichen ein wirkliches Verkaufen des Seinigen zum Seeligwerden nothwendig sei, konnte Jesus nicht behaupten. Nur

Entschluß zur Resignation des Reichthums ist zum Voraus so nöthig als schwer. Lukas hat demnach hier eine unrichtige Wendung, welche, ohne Licht aus Matthäus (der eine Aufforderung zu solcher Erklärung vorausschickt), der ganzen Rede eine falsche Ansicht geben müßte." Wir meinen, daß weder Markus und Lukas eine unrichtige Ansicht geben, noch, daß es zur Aufklärung des Sinnes Jesu eines Lichts aus Matthäus bedürfe. Denn a) auch bei Markus und Lukas verlangt Jesus das Verkaufen der Habe nicht als Mittel zum Seeligwerden, sondern der junge Mann soll sich, — sowie es Jesu Jünger gethan hatten, — an ihn anschließen als Beförderer der guten Sache, und sich dieserhalb, wie es auch Jesu Jünger hatten thun müssen, von seinen Gütern losmachen. Für das Gute zeigte sich aber der Jüngling nicht interessirt, und wer das nicht ist, sondern ein Sklave der Sinnlichkeit, die Anforderungen der Pflicht zurückweisend, — von dem sagt Jesus, daß er nicht fähig sei zum Reiche Gottes. b) Die bei Matthäus vorausgeschickte Frage macht für den Sinn des Ganzen keinen Unterschied. Was Jesus nach Mark. und Luk. auf die Aeußerung des Jünglings erwiedert, daß ihm noch Eins fehle, das würde er erwiedert haben auch ohne das zur Antwort auffordernde: *τί ἔτι ὑστερῶ;* *) — Wenn Markus den Worten v. 21. mit Lukas die Frage:

*) Fritzsche's Kommentar will dem Markus v. 20. die fragenden Worte des Matthäus vindicirt, und auch nach den Worten „*ἕν σοι ὑστερεῖ*" die Matthäischen: *εἰ θέλεις τέλειος εἶναι*, eingeschaltet wissen. Dies ist ganz gewiß unrichtig. Es kann die Autorität derjenigen codices, denen hier gefolgt ist, nicht entscheiden. b) Derjenige, von dem die Frage herrührt: *τί ἄρα ἔσται ὑμῖν;* welche Markus v. 28. nicht hat, von dem rührt auch die Frage her: *τί ἔτι ὑστερῶ;* und es ist mehr als zu wahrscheinlich, daß diese Markus mit Lukas auch nicht gehabt habe. c) Jene Frage paßte nicht einmal in den Text des Markus. Markus bemerkt auf die Erklärung des Jünglings: Jesus hatte sein Gefallen an ihm (er wollte ihn gern in seine Gesellschaft haben), und sagte deshalb: „Eines fehlt dir noch." Die der Antwort Jesu vorangeschickte Bemerkung *ἠγάπησεν αὐτόν*, soll eben zeigen, daß Jesus so fortzureden, d. h. mit dem Ausdruck: *ἕν σοι ὑστερεῖ* die Rede fortzusetzen, durch keine anticipirende Frage des Jünglings bestimmt war. — Wie sollte zusam-

τί ἄρα ἔσται ἡμῖν; nicht mit Matthäus v. 27. voranschickt; so macht das im Texte allerdings einen Unterschied. Nach Markus erinnert Petrus im Namen seiner Mitjünger nur, daß sie Alles verlassen haben, und Jesus korrigirt bloß diesen Ausdruck, erwiedernd, daß vom Verlassen eigentlich keine Rede sei, da man bei der Beförderung seines Zwecks nur in größere Verbindungen trete, — hier in dieser Welt — und in der künftigen das ewige Leben zu hoffen habe. Bei Matthäus wird aber diese Korrektion als Verheißung eines Lohns betrachtet *), und deshalb die Frage, als die Antwort anticipirend, vorausgeschickt. Es fragt sich: welches ist der ursprünglichen Fassung des ganzen Textes gemäßer? — v. 30. Wiederum eine tautologische Erweiterung, die jedoch wiederum zur Aufklärung des Textes dient, wie die obige in n. 10. 11. — Zu dem νῦν vor ἐν τῷ καιρῷ τούτῳ vergl. Kap. 14, 30. σήμερον, ἐν τῇ νυκτὶ ταύτῃ. Kap. 5, 5. διαπαντός, νυκτὸς κ. ἡμέρας. — v. 29. καὶ τοῦ εὐαγγελίου wie in n. 28. Ob v. 31. dem Markus angehöre, muß in Rücksicht auf den Geist seines Evangeliums sehr bezweifelt werden. Es verhält sich vielleicht hier so, wie mit Kap. 10, 15. (in n. 20.), welchen Vers Markus ebenfalls aus Matthäus auf sich nehmen soll.

3) Dieses Stück ist der stärkste Gegenbeweis gegen die Annahme verschiedener Uebersetzungen aus dem Hebräischen. Die Referenten drücken die Worte Jesu mit denselben griechischen Worten aus, selbst Matth. v. 29. geht in den griechischen Text zurück, — nur in den historischen Zwischenformeln, den Zwischenbemerkungen der Erzähler, ist Varia-

---

menpassen: „Was fehlt mir noch? und: Jesus liebte ihn und sagte: Eins fehlt dir noch. d) Die Worte: εἰ θέλεις, sind bloß Matthäisch, wie oben bemerkt ist, und stehen in den codicibus, auf die sich der Kommentar beruft, sogar an verschiedenen Stellen. —

*) Man hat deshalb gar geglaubt, Jesu Worte ironisch nehmen zu müssen, als wenn er von seinem Bruderbund, der jedem treuen Mitgliede Wohnungen und Familienkreise öffne, nicht ernstlich sprechen könne. Es wäre eine Ironie gegen die Auslegungskunst sogar, wenn man die Worte Matth. 19, 18. darum, weil sie bildlich sind, ironisch nehmen wollte.

tion; in den Worten Jesu nur da, wo dieselben Worte um andere vermehrt sind. Für die Nebenformeln wird man aber nicht frei aus dem Hebräischen übersetzt haben, und die Versetzung derselben Worte mit andern Worten sieht eben so wenig einer andern Uebersetzung ähnlich.

---

15) n. 36. Mark. 10, 33. 34. = Matth. 20, 18. 19. = Luk. 13, 31—33.

Mark. 10, 33. (ὅτι) ἰδοὺ ἀναβαίνομεν εἰς ἱεροσόλυμα, καὶ ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου παραδοθήσεται τοῖς ἀρχιερεῦσι κ. τοῖς γραμματεῦσι, καὶ κατακρινοῦσιν αὐτὸν θανάτῳ κ. παραδώσουσιν αὐτὸν τοῖς ἔθνεσι.	Matth. 20, 18. ἰδού, ἀναβ. „ „ κ. ὁ υἱὸς „ „ „ τοῖς ἀρχιερεῦσι κ. γραμματεῦσι „ „ θανάτῳ. 19. καὶ παραδώσουσιν „ τοῖς ἔθνεσι εἰς τὸ ἐμπαῖξαι κ. μαστιγῶσαι κ. σταυρῶσαι, κ. τῇ τρίτῃ „ ἀναστήσεται.	Luk. 18, 31. ἰδού, „ „ ἱεροσόλ. (O.) 32. παραδοθήσεται γὰρ τοῖς ἔθνεσι.
34. καὶ ἐμπαίξουσιν αὐτῷ κ. μαστιγώσουσιν αὐτὸν (κ. ἐμπτύσουσιν αὐτῷ) κ. ἀποκτενοῦσιν αὐτόν, κ. τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ ἀναστήσεται.		κ. ἐμπαιχθήσεται (κ. ὑβρισθήσεται κ. ἐμπτυσθσήεται) 33. καὶ μαστιγώσαντες ἀποκτενοῦσιν αὐτόν, κ. τῇ τρίτῃ „ ἀναστήσεται.

Anmerkungen:

1) Alle Exemplare geben denselben Inhalt in konformen und größtentheils gleich ausgedrückten Sätzen, wenn auch Lukas die Worte hie und da in andere Konstruktion setzt und v. 31. die Worte vermehrt. Eichhorn S. 280. bemerkt: „Erweiterungen finden sich in dem paraphrastischen Markus und Lukas, von denen sich aber nicht mehr bestimmen läßt, ob sie von Markus oder Lukas Händen selbst oder von einem frühern Abschreiber ihres gemeinschaftlichen Urtextes sind.“ Dies muß sich aber sehr wohl ausmachen lassen.

2) Eigenheiten des Ausdrucks. a) Lukas: v.

31. Zusatz: καὶ τελεσθήσεται πάντα τὰ γεγραμμένα διὰ τῶν προφητῶν τῷ υἱῷ τοῦ ἀνθρώπου. Durch dieselbe Bemerkung unterscheidet sich Lukas Text auch Kap. 21, 22. τοῦ τελεσθῆναι πάντα τὰ γεγραμμένα und 22, 36. Daher hier v. 32. γάρ. Besonders müssen wir aufmerksam machen auf das hier v. 32. vorkommende Beispiel von Simplifikation, wodurch die Rede so verkürzt ist, als wären Worte durch Schuld eines Homöoteleuton in Wegfall gekommen.

Matth. und Mark.:	
παραδοθήσεται τοῖς ἀρχιερεῦσι κ. γραμματ. — θανάτῳ κ. παραδώσουσιν αὐτὸν τοῖς ἔθνεσι.	Luk. v. 32. παραδοθήσεται τοῖς ἔθνεσι.

Ein ganz ähnliches Beispiel ist Kap. 19, 36., wo Lukas das Doppelte: ἔστρωσαν und ἐστρώννυον ebenfalls vereint, und das dem erstern Beigesetzte wegläßt. Ein Beispiel von Zusammenziehungen war auch n. 15. und n. 16. διὰ τὸ μὴ ἔχειν ἰκμάδα. — v. 33. die Participialkonstruktion. b) Matthäus: v. 19. εἰς τὸ ἐμπαῖξαι, vergl. 27, 31. εἰς τὸ σταυρῶσαι. — Wie hier v. 19. καὶ σταυρῶσαι als die bestimmtere Bezeichnung gewählt ist, so auch Kap. 23, 34. vergl. Luk. 11, 49., wo es nicht ist. — c) Markus. v. 33. ὅτι. Vergl. 1, 37. 40. 5, 23. 28. 6, 14. 35. 7, 6. 20. 8, 16. (Luk. 9, 28. ist's falsche Lesart, da es bei Fragen und dem Imperative nicht stehen kann) 9, 31. 11, 17. 12, 6. 7. 14, 14. 27. 58. 69. 70. 72. (Lukas hat es mit Markus. Luk. 8, 40. 21, 8.). — v. 34. ist ἐμπτύσουσιν αὐτῷ verdächtig. Die Geißelung geht unmittelbar vor dem ἀποκτανθῆναι vorher s. Luk. v. 35. und Matth. v. 19. Es scheint herüber genommen aus Lukas, wo es, vom Lukas erst eingesetzt, an der rechten Stelle steht.

3) Auch hier sind die Variationen keine besondern Uebertragungen aus einem hebr. Texte. Das Hebräische müßte dem Griechischen beigeschrieben worden sein, damit es von einem Besitzer des codex ebenfalls griechisch übersetzt würde (!).

16) n. 39. Mark. 11, 2—10. = Luk. 19, 30—38. = Matth. 21, 2—9.

Mark. 11,2. — ὑπάγετε εἰς τὴν κώμην τὴν κατέναντι ὑμῶν. κ. εὐθέως εἰςπορευόμενοι εἰς αὐτὴν εὑρήσετε πῶλον δεδεμένον, ἐφ' ὃν οὐδεὶς ἀνθρώπων ἐκάθισε· λύσαντες αὐτὸν ἀγάγετε.	Luk. 19, 30. ὑπάγετε εἰς τὴν κατέναντι κώμην· ἐν ᾗ εἰςπορευόμενοι εὑρήσετε „ „ ἐφ' ὃν οὐδεὶς πώποτε ἀνθρώπων ἐκάθισε· λύσαντες „ ἀγάγετε.	Matth. 21, 2. πορεύθητε εἰς τὴν κώμην τὴν ἀπέναντι ὑμῶν, καὶ εὐθέως εὑρήσετε (O) πῶλον μετ' αὐτῆς· λύσαντες ἀγάγετέ μοι.
3. καὶ ἐάν τις ὑμῖν εἴπῃ· τί ποιεῖτε τοῦτο; εἴπατε· ὅτι ὁ κύριος αὐτοῦ χρείαν ἔχει· καὶ εὐθέως αὐτὸν ἀποστελεῖ ὧδε.	31. καὶ ἐάν τις ὑμᾶς ἐρωτᾷ· διατί λύετε; οὕτως ἐρεῖτε· ὅτι ὁ κύριος „ „ ἔχει.	3. κ. ἐάν τις ὑμῖν εἴπῃ τι, ἐρεῖτε· ὅτι ὁ κύριος (αὐτῶν) χρείαν ἔχει· καὶ εὐθέως ἀποστελεῖ (αὐτούς).
9. ὡσαννά, εὐλογημένος ὁ ἐρχόμενος ἐν ὀνόματι κυρίου· (O.) ὡσαννὰ ἐν τοῖς ὑψίστοις.	38. εὐλογημένος ὁ ἐρχόμενος βασιλεὺς ἐν ὀνόματι κυρίου, εἰρήνη ἐν οὐρανῷ κ. δόξα ἐν ὑψίστοις.	9. ὡσαννὰ τῷ υἱῷ Δαβίδ· εὐλογημένος ἐν ὀνόματι κυρίου· ὡσαννὰ ἐν τοῖς ὑψίστοις.

Anmerkungen:

1) Soweit dies Stück von Worten des Auftrags und der Vollziehung desselben Nachricht gibt, sind die Worte in allen Exemplaren, dem Umfange und Inhalte des Ausdrucks nach, wesentlich dieselben. — Die Akklamation des Volks, obwohl mit variirenden Worten ausgedrückt, nimmt doch in allen Texten dieselbe Stelle ein.

2) Eigenthümlichkeiten im Ausdruck: a) Luk.: v. 30. *ὑπάγετε.* Ob nicht Lukas eher *πορεύθητε* (Matth. v. 2.) geschrieben haben sollte? Es werden uns Stellen vorkommen, welche beweisen, daß man sich in solchen Fällen auf den hergebrachten Text nicht verlassen kann. — v. 31. *ἐρωτᾷ*, das bestimmtere Wort, wie Lukas auch sonst für *εἰπεῖν* und *λέγειν* das bestimmtere Wort gibt, z. B. 4, 38. 8, 47. 5, 30. 20, 14. — v. 38. *βασιλεύς* ist eingesetzt und steht in der Original-Stelle Ps. 118, 26. nicht. Wahr-

scheinlich ist's entlehnt aus Zach. 9, 9. ὁ βασιλεύς σου ἔρχεται (vergl. auch Joh. 12, 13.). Von hier stammt auch das: χαίροντες; vergl. Zach. 9, 9. χαῖρε θύγατερ Σιών. — εἰρήνη ἐν οὐρανῷ κ. δόξα κ. τ. λ. vergl. Luk. 2, 24. δόξα ἐν ὑψίστοις Θεῷ κ. ἐπὶ γῆς εἰρήνη. — v. 31. läßt Lukas weg: καὶ ἀποστελεῖ αὐτό. Er läßt immer weg, was sich als Erfolg von selbst versteht. So 20, 24. fehlt, daß man den Denar zeigte; nach 18, 17. daß Jesus die Kinder wirklich segnete. Kap. 20, 3. fehlen die Worte: so will ich euch auch sagen, aus welcher Macht ich das thue u. a. St. b) Matthäus; v. 2. macht er die Anspielung auf Zach. 9, 9. sichtbarer. Daher ὄνον καὶ πῶλον, wobei aber das erklärende καί des Originaltextes kopulativ genommen ist, und ein Thier in zwei verdoppelt wird. Daher das vom Matthäus auch sonst angebrachte μετά hier ebenfalls angebracht wird, vergl. 26, 29. 38. 40. 26, 36. 49, 31. und αὐτοῦ v. 3. in αὐτῶν verwandelt. Wir dürfen uns daher nicht wundern, daß hier das: ἐφ' ὃν οὐδεὶς ἐκάθισε der Andern nicht vorkommt. Denn war das zum Reiten bestimmte Thier das Füllen, so verstand sich, wenn es noch ein saugendes Füllen war, das, was jene Worte als Bedingung setzen, von selbst. War es die alte Eselin; so würde in Rücksicht einer solchen die gestellte Bedingung nicht realisirbar gewesen sein. — Obgleich die Beziehung auf die Alttestamentliche Stelle schon in den Text v. 2. gelegt war, so wird sie doch nachher v. 4. 5. noch besonders citirt. Ein ähnliches Beispiel haben wir gehabt in n. 16. — Das Citat weicht hier von den Siebzig ab, als bei welchen die Stelle so lautet: χαῖρε σφόδρα θύγατερ Σιών, κήρυσσε θύγατερ Ἱερουσαλήμ· ἰδού, ὁ βασιλεύς σου ἔρχεται δίκαιος κ. σώζων, αὐτὸς πραῢς κ. ἐπιβεβηκὼς ἐπὶ ὑποζύγιον κ. πῶλον νέον. (Nach πῶλον kann in den Siebzig gestanden haben υἱὸν ὄνου oder ὄνου allein, wie Justin Mart. dial. c. Tryph. § 53. citirt.) Wie Matthäus ἐπὶ ὄνον (statt ὑποζύγιον), so setzt auch Aquila: ἐπὶ ὄνου κ. πῶλον, Symmachus ebenfalls: ἐπὶ ὄνον κ. πῶλον. — Es sind hier zwei Stellen kombinirt. Nämlich εἴπατε τῇ θυγατρὶ Σιών ist aus Jes. 62, 11. Beide Stellen konnten einander leicht assimilirt werden, da die θυγατὴρ Σιών auch

in der Stelle des Zacharias vorkommt, und in beiden von der Ankunft des Retters die Rede ist. (Jes. 62, 11. ἰδού, σοὶ ὁ σωτὴρ παραγίνεται.) Auch bei Lukas treffen wir solche Kombinationen an. — v. 9. τῷ υἱῷ Δαβίδ. Eben so Kap. 21, 15. c) Markus: v. 10. wiederum ein Zusatz mit anderer Wendung des Nämlichen. Die βασιλ. kommt hier unter Prosopopöie auch Kap. 9, 1. vor.

3) Der Urbestand der Erzählung beruht hier wiederum auf dem, was in den Texten das gleichlautende Griechisch ist. Wenigstens bedarf es, um die Abweichung Matth. v. 2. zu erklären, keines syrisch chald. Originals. (Eichhorn's Einleit. S. 284.)

4) Daß wir hier keinen geschichtlichen Partikularaufsatz haben, geht daraus hervor, daß das Erzählte in Beziehung auf Alttestamentl. Andeutungen gestellt, und also dogmatisch behandelt ist. —

---

17) n. 41. Mark. 11, 17. = Matth. 21, 13. = Luk. 19, 46.

Mark. 11, 17.	Matth. 21, 13.	Luk. 19, 46.
γέγραπται· ὅτι ὁ οἶκός μου, οἶκος προςευχῆς κληθήσεται (πᾶσι τοῖς ἔθνεσι·) ὑμεῖς δὲ ἐποιήσατε αὐτὸν σπήλαιον λῃστῶν.	γέγραπται· ὁ οἶκός μου, „ „ „ „ κληθήσεται· ὑμεῖς δὲ „ „ „ λῃστῶν.	γέγραπται· ὅτι ὁ οἶκός μου „ προςευχῆς ἐστιν· ὑμεῖς δὲ αὐτὸν ἐποιήσατε „ λῃστῶν.

Anmerkungen:

1) Hier wird es wohl Niemandem einfallen, an einen Partikularaufsatz zu denken; und doch ist die Erzählung bei Johannes, der sie in dieser letzten Periode der Geschichte Jesu nicht beibringt, in eine ganz andere Stellung getreten. Man sieht also, daß die Verschiedenheit der Stellung für die Einzelheit des Gestellten nichts beweiset.

2) Eigenthümlichkeiten im Ausdruck: a) Mark. v. 17. gibt die Alttestamentl. Stelle Jes. 56, 7. wie sie lautet. πᾶσι τοῖς ἔθνεσι ist also nicht sein Zusatz, daß daraus in Absicht auf den Zweck seines Evangeliums etwas zu schließen wäre. Die Hauptsache ist aber hier, nicht die

Bestimmung des Bethauses für Alle, sondern der Name desselben. Darum haben die Andern den Beisatz nicht. Und zwar wollte b) Lukas mit ihm zugleich auch das dazu gehörige: *κληθήσεται* weglassen, und setzt daher *ἐστί*. Gleichwohl hat c) Matthäus v. 13. *κληθήσεται* beibehalten, daß es scheint, als habe hier einer den Andern an Genauigkeit übertreffen wollen.

---

18) n. 42. a) Mark. 11, 28—33. = Matth. 21, 23—27. = Luk. 20, 2—8.

Mark. 11, 28. *ἐν ποίᾳ ἐξουσίᾳ ταῦτα ποιεῖς; καὶ τίς σοι τὴν ἐξουσίαν ταύτην ἔδωκεν, ἵνα ταῦτα ποιῇς;*	Matth. 21, 23. *ἐν ποίᾳ „ „ „ „ „ „ ταύτην;*	Luk. 20, 2. *ἐν ποίᾳ „ „ ποιεῖς; ἢ τίς ὁ δούς σοι τὴν „ ταύτην;*
29. *ἐπερωτήσω ὑμᾶς κἀγὼ ἕνα λόγον· ἀποκρίθητέ μοι, καὶ ἐρῶ ὑμῖν, ἐν ποίᾳ ἐξουσίᾳ ταῦτα ποιῶ.*	24. *ἐρωτήσω ὑμᾶς κἀγὼ λόγον ἕνα, ὃν ἐὰν εἴπητέ μοι, κἀγὼ ὑμῖν ἐρῶ „ „ „ ποιῶ.*	3. *ἐρωτήσω „ ἕνα λόγον, καὶ εἴπατέ μοι.*
30. *τὸ βάπτισμα Ἰωάννου ἐξ οὐρανοῦ ἦν, ἢ ἐξ ἀνθρώπων; ἀποκρίθητέ μοι.*	25. *τὸ βάπτισμα Ἰωάννου πόθεν ἦν, ἐξ οὐρανοῦ, ἢ ἐξ ἀνθρώπων;*	4. *τὸ βάπτ. Ἰωάννου ἐξ οὐρανοῦ „ „ ἀνθρώπων;*
33. — *οὐκ οἴδαμεν· — οὐδὲ ἐγὼ λέγω ὑμῖν, ἐν ποίᾳ ἐξουσίᾳ ταῦτα ποιῶ.*	27. — *οὐκ οἴδαμεν — οὐδὲ ἐγὼ „ „ „ „ ποιῶ.*	7. *καὶ ἀπεκρίθησαν μὴ εἰδέναι πόθεν. — οὐδὲ ἐγὼ „ „ „ „ „ ποιῶ.*

Anmerkungen:

1) Ein Stück, welches nächst n. 28. die Annahme verschiedener Uebersetzungen aus dem Hebräischen am stärksten widerlegt, da die Harmonie der Texte im griechischen Ausdrucke hier kaum inniger sein könnte, als sie ist.

2) Das *ταῦτα* (Mark. v. 28. Matth. v. 23. Luk. v. 2.) haben alle Texte, ungeachtet es verschieden bezogen ist. Bei Markus nämlich blickt es zurück auf das Faktum der Tempelreinigung; bei Lukas geht es darauf, daß Jesus leh-

rend angetroffen wird (Luk. 20, 1. vergl. 19, 47.), und diese Beziehung hat es auch bei Matthäus. Denn Matth. v. 23. kann διδάσκοντος nicht gestrichen werden (Fritzsche's Kommentar z. Matth.), wenn nicht Matthäus Bericht ein gedankenloser sein soll; ταῦτα hätte dann gar keine Beziehung. Denn auf die Tempelreinigung könnte es nicht mehr bezogen werden, da diese Matth. 24, 14—26. ganz in den Hintergrund gedrängt ist, und als Ursache des über Jesum Pharisäischerseits sich äußernden Unwillens nicht die Austreibung der Verkäufer, sondern die, Jesu von den Geheilten zugerufenen, Lobeserhebungen angeführt werden. Welche Beziehung dieses ταῦτα ist die richtigere, die bei Markus oder bei den Andern? — Matthäus geht v. 28—33. über die Nebentexte hinaus. Es wird sich hier so leicht ausmachen lassen, als nur irgendwo, ob das, was er beifügt, integrirender Textbestandtheil sei, oder nicht. Der Schein des erstern ist insofern vorhanden, als die Analogie des Inhalts mit dem Vorhergehenden unverkennbar ist. Es wird nämlich über Johannes fortgeredet, und v. 32. sieht οὐκ ἐπιστεύσατε zurück auf v. 25.

3) Eigenthümlichkeiten im Ausdruck: Es können deren hier nur wenige vorkommen. a) Lukas. Zu v. 2. wollen wir nur bemerken, daß er Act. 4, 7. sich anders ausdrückt: ἐν ποίᾳ δυνάμει ἢ ἐν ποίῳ ὀνόματι ἐποιήσατε τοῦτο ὑμεῖς; und daß hier gleichwohl eine Aehnlichkeit der Rede Statt findet. Zu der Konstruktion καὶ τίς ὁ δούς σοι κ. τ. λ. vergl. oben zu n. 9. — v. 6. drückt Lukas den Gedanken der Gegner noch bestimmter aus. Doch gehört das nicht hierher, sondern unter die Reflexionsformeln. v. 7. μὴ — πόθεν. Lukas hat öfters die oratio indirecta, wo die Andern die directa; z. B. Kap. 5, 14. 8, 29. 32. 8, 41. — v. 3. fehlen Worte, die sich von selbst verstehen. S. oben zu n. 39. — b) Matthäus: v. 24. ὃν ἐὰν εἴπητε. Matthäus konstruirt gern Vorder- und Nachsätze; vergl. 21, 34. 40. und andere Beispiele bei n. 35. — v. 25. πόθεν ἦν. So liebt Matthäus die disjunktiven Fragen anzudeuten, und solche Fragen zu bilden. Vergl. 27, 21. τίνα θέλετε ἀπὸ τῶν δύο κ. τ. λ.

Kap. 17, 25. *ἀπὸ τίνων λαμβάνουσιν κ. τ. λ.* Es hängt dies mit der Gewohnheit zusammen, Fragen zu machen, welche die Antwort in den Mund legen sollen. Beispiele s. bei n. 35. — (v. 26. ist auch das Verhältniß des *φοβούμεθα* zu des Mark. *ἐφοβοῦντο* besonders aufmerksam zu machen.) c) M a r k u s: v. 28. ein tautologischer Zusatz, wie Kap. 3, 28. 13, 19. u. a.

---

19) n. 42. b. Mark. 12, 1—11. = Matth. 21, 33—44. = Luk. 20, 9—18.

Mark. 12, 1. *ἀμπελῶνα ἐφύτευσεν ἄνθρωπος κ. περιέθηκε φραγμὸν καὶ ὤρυξεν ὑπολήνιον καὶ ᾠκοδόμησε πύργον· κ. ἐξέδοτο αὐτὸν γεωργοῖς καὶ ἀπεδήμησε.*	Matth. 21, 33. *ἄνθρωπος ἦν οἰκοδεσπότης ὅστις ἐφύτευσεν ἀμπελῶνα κ. φραγμὸν αὐτῷ περιέθηκε κ. ὤρυξεν ἐν αὐτῷ ληνὸν κ. ἐξέδοτο αὐτὸν γεωργοῖς κ. ἀπεδήμησε.*	Luk. 20, 9. *ἄνθρωπός τις ἐφύτευσεν ἀμπελῶνα καὶ ἐξέδοτο αὐτὸν γεωργοῖς καὶ ἀπεδήμησε χρόνους ἱκανούς.*
2. *καὶ ἀπέστειλε πρὸς τοὺς γεωργοὺς τῷ καιρῷ δοῦλον, ἵνα παρὰ τῶν γεωργῶν λάβῃ ἀπὸ τοῦ καρποῦ τοῦ ἀμπελῶνος·*	34. *ὅτε δὲ ἤγγισεν ὁ καιρὸς τῶν καρπῶν, ἀπέστειλε τοὺς δούλους αὐτοῦ πρὸς τοὺς γεωργούς, λαβεῖν τοὺς καρποὺς αὐτοῦ.*	10. *καὶ ἐν καιρῷ ἀπέστειλε πρὸς τοὺς γεωργοὺς δοῦλον, ἵνα ἀπὸ τοῦ καρποῦ τοῦ ἀμπελῶνος δῶσιν αὐτῷ·*
3. *οἱ δὲ λαβόντες αὐτὸν ἔδειραν κ. ἀπέστειλαν κενόν.*	35. *κ. λαβόντες οἱ γεωργοὶ τοὺς δούλους αὐτοῦ, ὃν μὲν ἔδειραν, ὃν δὲ ἀπέκτειναν,*	*οἱ δὲ γεωργοὶ δείραντες ἐξαπέστειλαν κενόν.*
4. *καὶ πάλιν ἀπέστειλε πρὸς αὐτοὺς ἄλλον δοῦλον· κἀκεῖνον ἐκεφαλαίωσαν κ. ἀπέστειλαν ἠτιμωμένον.*		11. *καὶ προσέθετο πέμψαι ἕτερον δοῦλον, οἱ δὲ κἀκεῖνον δείραντες κ. ἀτιμάσαντες ἐξαπέστειλαν κενόν.*
5. *καὶ ἄλλον ἀπέστειλε· κἀκεῖνον ἀπέκτειναν*	*ὃν δὲ ἐλιθοβόλησαν.*	12. *καὶ προσέθετο πέμψαι τρίτον· οἱ δὲ καὶ τοῦτον τραυματίσαντες ἐξέβαλον.*

Markus.	Matthäus.	Lukas.
καὶ πολλοὺς ἄλλους, τοὺς μὲν δέροντες τοὺς δὲ ἀποκτείνοντες.	36. πάλιν ἀπέστειλεν ἄλλους δούλους, πλείονας τῶν πρώτων, κ. ἐποίησαν αὐτοῖς ὡςαύτως;	
6. ἔτι οὖν ἕνα υἱὸν ἔχων ἀγαπητὸν αὐτοῦ, ἀπέστειλε καὶ αὐτὸν πρὸς αὐτοὺς ἔσχατον, λέγων· ὅτι ἐντραπήσονται τὸν υἱόν μου.	37. υστερον δὲ ἀπέστειλε πρὸς αὐτοὺς τὸν υἱὸν αὐτοῦ λέγων· ἐντραπήσονται τὸν υἱόν μου.	13. εἶπε δὲ ὁ κύριος τοῦ ἀμπελῶνος· τί ποιήσω; πέμψω τὸν υἱόν μου τὸν ἀγαπητόν· ἴσως τοῦτον ἐντραπήσονται.
7. ἐκεῖνοι δὲ οἱ γεωργοὶ εἶπον πρὸς ἑαυτούς· οὗτός ἐστιν ὁ κληρονόμος· δεῦτε, ἀποκτείνωμεν αὐτόν, κ. ἡμῶν ἔσται ἡ κληρονομία.	38. οἱ δὲ γεωργοὶ ἰδόντες τὸν υἱὸν εἶπον ἐν ἑαυτοῖς· οὗτός ἐστιν ὁ κληρονόμος, δεῦτε, ἀποκτείνωμεν αὐτὸν καὶ κατάσχωμεν τὴν κληρονομίαν.	14. ἰδόντες δὲ αὐτὸν οἱ γεωργοὶ διαλογίζοντο πρὸς ἑαυτούς, λέγοντες· οὗτος „ „ „ „ αὐτόν, ἵνα ἡμῶν γένηται ἡ κληρονομία.
8. καὶ λαβόντες αὐτὸν ἀπέκτειναν καὶ ἐξέβαλον ἔξω τοῦ ἀμπελῶνος.	39. καὶ λαβόντες αὐτὸν ἐξέβαλον ἔξω τοῦ ἀμπελῶνος κ. ἀπέκτειναν.	15. καὶ ἐκβαλόντες αὐτὸν ἔξω τοῦ ἀμπελῶνος ἀπέκτειναν.
9. τί οὖν ποιήσει ὁ κύριος τοῦ ἀμπελῶνος; ἐλεύσεται κ. ἀπολέσει τοὺς γεωργοὺς καὶ δώσει τὸν ἀμπελῶνα ἄλλοις.	40. ὅταν οὖν ἔλθῃ ὁ κύριος τ. ἀμπ., τί ποιήσει τοῖς γεωργ. ἐκείνοις; 41. (O) κακοὺς κακῶς ἀπολέσει καὶ τὸν ἀμπελῶνα ἐκδώσεται ἄλλοις (O.)	τί οὖν ποιήσει αὐτοῖς ὁ κύριος τ. ἀμπελῶνος; 16. ἐλεύσεται κ. ἀπολέσει τοὺς γεωργοὺς τούτους κ. δώσει τὸν ἀμπελῶνα ἄλλοις (—O.)
10. οὐδὲ τὴν γραφὴν ταύτην ἀνέγνωτε· λίθον ὃν ἀπεδοκίμασαν οἱ οἰκοδομοῦντες, οὗτος ἐγενήθη εἰς κεφαλὴν γωνίας;	42. (O) οὐδέποτε ἀνέγνωτε ἐν ταῖς γραφαῖς· λίθον „ „ „ „ „ „ „ γωνίας;	17. (O) τί οὖν ἐστι τὸ γεγραμμένον τοῦτο· λίθον „ „ „ „ „ „ „ „ γωνίας;
11. παρὰ κυρίου αὕτη, κ. ἔστι θαυμαστὴ ἐν ὀφθαλμοῖς ὑμῶν;	παρὰ κυρίου „ „ „ „ „ ὑμῶν;	
43. (O) 44. (O)		18. (O)

Anmerkungen:

1) Dies Stück hängt unmittelbar mit dem vorhergehenden zusammen, ob jedes gleich eine Einzelheit zu sein scheint. Die Gleichnißrede hat mehrere Momente: a) Pflanzung und Vermiethung des Weinbergs. b) Sendung und Behandlung der Knechte. c) Sendung und Behandlung des Sohnes. d) Schlußfolgerung. — Alle drei Schriftsteller knüpfen daran eine besondere Schluß- und Uebergangsformel.

2) Eigenthümlichkeiten im Ausdruck: a) Lukas: v. 9. hat er, wie in n. 16. Worte weggelassen, vergl. auch oben zu n. 36. Die hier weggelassenen können dem Stücke nicht gefehlt haben, da das Ganze eine Anspielung ist auf Jes. 5, 2., wo dieselben Worte vorkommen: *καὶ φραγμὸν περιέθηκε καὶ ἐχαράκωσε καὶ ἐφύτευσε ἄμπελον, κ. ᾠκοδόμησε πύργον ἐν μέσῳ αὐτοῦ καὶ προλήνιον ὤρυξε ἐν αὐτῷ.* Man bemerkt immer, daß Lukas Zusammenziehungen vornimmt, wo gleichbedeutende Satzglieder neben einander stehen. Ein anderes Beispiel wird n. 49. vorkommen. — *χρόνους ἱκανούς*, vergl. Kap. 8, 28. 32. 20, 9. Act. 9, 23. 48. u. a. St. — v. 10. ist wiederum sein Ausdruck kürzer, so wie v. 15. — v. 11. 12. *προςέθετο*. Lukas will bestimmter ausdrücken: er fuhr fort zu senden. Das *προςτίθ.* ist häufiger in der Apostelgesch. — *τί ποιήσω*. Ein Selbstgespräch wie Luk. 9, 9. — zu *τί ποιήσω* vergl. Kap. 16, 3. — v. 14. *διελογίζοντο λέγοντες* vergl. 5, 3. *ἐγόγγυζον λέγοντες*. — v. 16. Zusatz: *ἀκούσαντες δὲ εἶπον· μὴ γένοιτο.* Dies wäre gerade das Gegentheil von dem, was als Wort der Pharisäer Matthäus v. 41. anführt. — v. 17. *τί ἐστι τὸ κ. τ. λ.* vergl. 21, 22. Act. 2, 16. — v. 18. ist ein Ausspruch, von dem man keinen andern Typus kennt, als Dan. 2, 34. 35. b) Matthäus. v. 33. *οἰκοδεσπότης*, vergl. 20, 1. Matth. sucht überall Subjekt und Objekt genauer zu bestimmen, wie auch v. 34. 35. — *ἐν αὐτῷ* beibehalten aus Jes. 5, 2. — v. 34. *ὅτε δέ* und v. 40. Die Satzkonstruktion in Vorder- und Nachsatz s. zu n. 42. a. —

τοὺς δούλους wie Matth. 22, 3. — v. 35. ὃν μέν, ὃν δέ gräcissirender; vergl. 22, 5. — Matthäus erwähnt also ebenfalls drei Knechte, wie die Andern. — v. 36. πάλιν ἄλλους wie Kap. 22, 4. — κ. ἐπ. ὡσαύτως vergl. 22, 26. — v. 38. εἶπον ἐν ἑαυτοῖς wie Kap. 9, 3. — v. 41. wird zur genauern Bestimmung des ἄλλοις hinzugesetzt: οἵτινες ἀποδώσουσιν αὐτῷ τοὺς καρποὺς ἐν τοῖς καιροῖς αὐτῶν, welches Zusatzes es nicht bedurfte. Andere Beispiele der Art werden uns an andern Orten noch genug vorkommen. — v. 43. 44. halte ich für spätere Interpolation. Denn v. 43. kontrastirt zu stark gegen v. 45: ἔγνωσαν ὅτι περὶ αὐτῶν λέγει· und v. 44. muß wohl entweder aus Matth. in den Lukas oder aus Luk. in den Matthäus (das letztere ist wahrscheinlicher) übergetragen worden sein. — c) Markus: v. 4. ist πάλιν ἀπέστειλε nicht aus Matth., da es vielmehr Luk. v. 11. korrespondirt. — v. 6. ist zu sehen, ob nicht die Fassung der Worte mehr Zeichen der Ursprünglichkeit habe als Luk. v. 15. — v. 9. δώσει mit Luk. — Matth. will das bestimmtere ἐκδώσει. (Das τί ποιήσει aller Texte ist aus Jes. 5, 5. νῦν δὲ εὐαγγελῶ ὑμῖν, τί ποιήσω τῷ ἀμπελῶνι μου.) — In der Stelle von der Behandlung der Knechte variiren alle Texte. Vorher und v. 6—8. stimmt Markus mit Matthäus, v. 9—12. aber am meisten mit Lukas überein. (Wenigstens hat hier Lukas den Text des Markus unter Vermehrungen.) Mark. v. 8. sind wohl die Worte durch einen Fehler der Kopisten versetzt worden, und es werden die Worte gerade so gestellt werden müssen, wie bei Matthäus v. 39.

3) Daß man hier keine einzelnen Aufsätze vor sich hat, gesteht auch Schleiermacher zu, der sich dieserhalb genöthigt sieht, sich an Sammlungen zu halten. Wir fragen aber noch einmal, wo die Sammlungen herkommen sollen, wenn nichts zu sammelndes Einzelnes entstand?

4) Ein und derselbe griechische Text durchgeht das Stück von Anfang bis zu Ende, und an verschiedene Uebersetzungen ist auch nicht von fern zu denken.

---

20) n. 43. Mark. 12, 14—17. = Matth. 22, 16—21. = Luk. 20, 21—25.

Mark. 12, 14. διδάσκαλε, οἴδαμεν ὅτι ἀληθὴς εἶ, καὶ οὐ μέλει σοι περὶ οὐδενός· οὐ γὰρ βλέπεις εἰς πρόςωπον ἀνθρώπων, ἀλλ' ἐπ' ἀληθείας τὴν ὁδὸν τοῦ θεοῦ διδάσκεις. ἔξεστι κῆνσον καίσαρι δοῦναι, ἢ οὔ; (δῶμεν, ἢ μη δῶμεν;)	Matth. 22, 16. διδάσκαλε, οἴδαμεν „ „ εἶ, καὶ τὴν ὁδὸν τοῦ θεοῦ ἐν ἀληθείᾳ διδάσκεις, κ. οὐ σοι μέλει περὶ οὐδενός· οὐ γὰρ βλέπεις εἰς πρόςωπον ἀνθρώπων. 17. (εἰπὲ οὖν ἡμῖν, τί σοὶ δοκεῖ) ἔξεστι κῆνσον δοῦναι καίσαρι, ἢ οὔ;	Luk. 20, 21. — διδάσκαλε, οἴδαμεν ὅτι ὀρθῶς λέγεις κ. διδάσκεις κ. οὐ λαμβάνεις πρόςωπον, ἀλλ' ἐπ' ἀληθείας τὴν ὁδὸν τοῦ θεοῦ διδάσκεις. 22. ἔξεστιν ἡμῖν καίσαρι φόρον δοῦναι, ἢ οὔ;
15. — τί με πειράζετε; φέρετέ μοι δηνάριον, ἵνα ἴδω.	— 17. τί με πειράζετε ὑποκριταί; ἐπιδείξατέ μοι τὸ νόμισμα τοῦ κήνσου.	23. — τί με πειράζετε; δείξατέ μοι δηνάριον.
16. τίνος ἡ εἰκὼν αὕτη καὶ ἡ ἐπιγραφή; — καίσαρος —	20. τίνος ἡ εἰκὼν αὕτη κ. ἡ ἐπιγραφή; — καίσαρος.	24. τίνος ἔχει εἰκόνα κ. ἐπιγραφήν; — καίσαρος.
17. — ἀπόδοτε τὰ καίσαρος καίσαρι, κ. τὰ τοῦ θεοῦ τῷ θεῷ.	21. — ἀπόδοτε οὖν τὰ „ „ „ „ „ τῷ θεῷ.	25. ἀπόδοτε τοίνυν τὰ καίσαρος „ „ „ τῷ θεῷ.

Anmerkungen:

1) Die Uebereinstimmung sowohl im griechischen Ausdrucke, als im Inhalte und in der ganzen Darstellungsform, könnte hier wieder nicht inniger sein, als sie ist. Auch wird das Stück bei Allen, so wie es die gleiche Stellung hat, so auch durch dieselbe allgemeine Schlußformel begränzt.

2) Eigenthümlichkeiten im Ausdruck: a) Lukas: v. 21. *ὅτι ὀρθῶς λέγεις.* vergl. Luk. 7, 43. 10, 28. Auch hier bleibt Lukas seiner Methode getreu, bei gleichgegliederten tautologischen Sätzen entweder zusammenzuziehen, oder wegzulassen. Es fehlen also hier die Worte: *καὶ οὐ μέλει σοι περὶ οὐδενός.* Vergl. zu n. 42. b. Darum fällt nun allerdings das doppelte *διδάσκεις* auf, und weil ein unverdächtiges Beispiel solcher Wiederholung bei

Lukas kaum wieder vorkommen dürfte, so möchte man muthmaßen, daß die dem Markus-Text so ganz gleichlautenden Worte: ἀλλ' ἐπ' ἀληθείας κ. τ. λ. interpolirt seien. Ein ähnliches Beispiel von Interpolation in den Luk. aus Markus wird uns später vorkommen. — v. 22. φόρον, vergl. 23, 2. Warum hat hier Lukas mit dem Ausdruck gewechselt? Da er die Frage ebenfalls disjungirt, und mit ἢ οὔ endet, wie die Andern; so mußte er doch einen bestimmten Text und bestimmt gegebene Worte im Kopfe haben. Er muß also den andern Ausdruck absichtlich gewählt haben. — v. 24. hat er weggelassen, daß das Aufzeigen des Denars dem Verlangen gemäß geschah. S. oben zu n. 39. — b) Matthäus: bei Matth. sind v. 16. die Worte, welche Markus Text hat, anders gestellt. Welche Stellung ist die ursprüngliche? — οὐ γὰρ βλέπεις. Es ist bereits oben bemerkt worden, daß Matthäus das γάρ gern anbringt, indessen hat es hier auch Markus. — v. 17. εἰπὲ οὖν ἡμῖν. Wir werden unten ein Verzeichniß der Stellen geben, wo Matthäus durch hinzugesetzte Worte die Sätze zu ergänzen sucht. Ein Beispiel ist schon vorgekommen bei n. 42. b. Matth. 21, 41. τί σοι δοκεῖ kommt bei Markus nicht, bei Matth. vor Fragen sehr oft vor. S. z. B. 17, 25. 18, 12. 21, 28. 22, 42. 26, 66. — ὑποκριταί, vergl. den Zusatz: ὀλιγόπιστοι Kap. 8, 26. 14, 31. — v. 19. τὸ νόμισμα τοῦ κήνσου, anstatt δηνάριον, um das Objekt so bestimmt, als möglich, zu bezeichnen. Daher auch der Zusatz: ὑποκριταί v. 18. — c) Markus: v. 14. ist δῶμεν ἢ μὴ δῶμεν ganz nach Markus Gewohnheit, die lebendige Rede mimisch auszudrücken, vergl. bei n. 42. a. Mark. 11, 30. ἀποκρίθητέ μοι, und 11, 10. die Verdoppelung, um den Affekt nachzubilden. — v. 15. ἵνα ἰδῶ, überflüssig wie n. 42. a. 11, 28. ἵνα ταῦτα ποιῇς. — Es kommen sonst bei Markus keine Worte vor, die nicht auch in den Nebentexten stünden.

3) Das Stück ist gar nicht anders beschaffen, als diejenigen, die man sonst für specielle Aufzeichnungen ausgibt. Daß es aber keine solche ist, liegt auf der Hand.

21) n. 44. Mark. 12, 19—27. = Matth. 22, 23—32. = Luk. 20, 27—38.

Mark. 12, 19. διδάσκαλε, Μωϋσῆς ἔγραψεν ἡμῖν, ὅτι ἐάν τινος ἀδελφὸς ἀποθάνῃ, καὶ καταλίπῃ γυναῖκα, καὶ τέκνα μὴ ἀφῇ, ἵνα λάβῃ ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ τὴν γυναῖκα καὶ ἐξαναστήσῃ σπέρμα τῷ ἀδελφῷ αὐτοῦ.	Matth. 22, 24. διδάσκαλε, Μωϋσῆς εἶπεν· ἐάν τις ἀποθάνῃ μὴ ἔχων τέκνα, ἐπιγαμβρεύσει ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ τὴν γυναῖκα, κ. ἀναστήσει σπέρμα τῷ ἀδελφῷ αὐτοῦ.	Luk. 20, 28. διδάσκαλε, Μωϋσῆς ἔγραψεν ἡμῖν, ἐάν τινος ἀδελφὸς ἀποθάνῃ ἔχων γυναῖκα, κ. οὗτος ἄτεκνος ἀποθάνῃ, ἵνα λάβῃ ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ τὴν γυναῖκα κ. ἐξαναστήσῃ σπέρμα τῷ „ αὐτοῦ.
20. Ἑπτὰ ἀδελφοὶ ἦσαν· καὶ ὁ πρῶτος ἔλαβε γυναῖκα, καὶ ἀποθνήσκων οὐκ ἀφῆκε σπέρμα.	25. Ἦσαν δὲ παρ' ἡμῖν ἑπτὰ ἀδελφοί, κ. ὁ πρῶτος γαμήσας ἐτελεύτησε, καὶ μὴ ἔχων σπέρμα ἀφῆκε τὴν γυναῖκα αὐτοῦ τῷ ἀδελφῷ αὐτοῦ.	29. Ἑπτὰ οὖν ἀδελφοὶ ἦσαν, κ. ὁ πρῶτος λαβὼν γυναῖκα ἀπέθανεν ἄτεκνος·
21. καὶ ὁ δεύτερος ἔλαβεν αὐτήν, κ. ἀπέθανε, κ. οὐδὲ αὐτὸς ἀφῆκε σπέρμα, καὶ ὁ τρίτος ὡσαύτως·	26. ὁμοίως κ. ὁ δεύτερος κ. ὁ τρίτος, ἕως τῶν ἑπτά.	30. κ. ἔλαβεν ὁ δεύτερος τὴν γυναῖκα, κ. οὗτος ἀπέθανεν ἄτεκνος·
22. καὶ ἔλαβον αὐτὴν οἱ ἑπτά, κ. οὐκ ἀφῆκαν σπέρμα· ἐσχάτη πάντων ἀπέθανε καὶ ἡ γυνή.	27. ὕστερον δὲ πάντων ἀπέθανε κ. ἡ γυνή.	31. κ. ὁ τρίτος ἔλαβεν αὐτήν· ὡσαύτως κ. οἱ ἑπτά· οὐ κατέλιπον τέκνα.
23. Ἐν τῇ οὖν ἀναστάσει*) τίνος αὐτῶν ἔσται γυνή; οἱ γὰρ ἑπτὰ ἔσχον αὐτὴν γυναῖκα.	28. Ἐν τῇ οὖν ἀναστάσει τίνος τῶν ἑπτὰ ἔσται γυνή; πάντες γὰρ ἔσχον αὐτήν.	33. Ἐν τῇ οὖν ἀναστάσει τίνος αὐτῶν γίνεται γυνή; οἱ γὰρ ἑπτὰ ἔσχον αὐτὴν γυναῖκα.
24. — (οὐ) διὰ τοῦτο πλανᾶσθε, μὴ εἰδότες τὰς γραφὰς μηδὲ τὴν δύναμιν τοῦ θεοῦ;	29. Πλανᾶσθε, μὴ εἰδότες „ „ „ τοῦ θεοῦ.	fehlt.
		34. (O).
25. Ὅταν γὰρ ἐκ νεκρῶν ἀναστῶσιν, οὔτε γαμοῦσιν οὔτε γαμίσκονται, ἀλλ' εἰ-	30. Ἐν γὰρ τῇ ἀναστάσει οὔτε γαμοῦσιν οὔτε γαμίζονται, ἀλλ' ὡς ἄγγελοι	35. οἱ δὲ καταξιωθέντες τοῦ αἰῶνος ἐκείνου τυχεῖν κ. τῆς ἀναστάσεως τῆς

*) ὅταν γὰρ — ἀναστῶσιν gehört nicht hieher, sondern in den v. 25.

Markus.	Matthäus.	Lukas.
σὶν ὡς ἄγγελοι οἱ ἐν τοῖς οὐρανοῖς.	τοῦ θεοῦ ἐν οὐρανῷ εἰσι.	ἐκ νεκρῶν οὔτε γαμοῦσιν οὔτε ἐκγαμίσκονται 36. (O)
26. Περὶ δὲ τῶν νεκρῶν ὅτι ἐγείρονται οὐκ ἀνέγνωτε ἐν τῇ βίβλῳ Μωϋσέως ἐπὶ τῆς βάτου, ὡς εἶπεν αὐτῷ ὁ θεός, λέγων· ἐγὼ ὁ θεὸς Ἀβραὰμ κ. ὁ θεὸς Ἰσαὰκ κ. ὁ θεὸς Ἰακώβ;	31. Περὶ δὲ τῆς ἀναστάσεως τῶν νεκρῶν οὐκ ἀνέγνωτε τὸ ῥηθὲν ὑμῖν ὑπὸ τοῦ θεοῦ λέγοντος· 32. ἐγώ εἰμι „ „ „ Ἰακώβ; οὐκ ἔστιν	37. ὅτι δὲ ἐγείρονται οἱ νεκροὶ καὶ Μωϋσῆς ἐμήνυσεν ἐπὶ τῆς βάτου, ὡς λέγει κύριον, τὸν θεὸν Ἀβραὰμ κ. τὸν θεὸν Ἰσαὰκ κ. τὸν θεὸν Ἰακώβ.
27. Οὐκ ἔστιν ὁ θεὸς νεκρῶν, ἀλλὰ ζώντων. ὑμεῖς οὖν πολὺ πλανᾶσθε.	Οὐκ ἔστιν ὁ θεὸς νεκρῶν, ἀλλὰ ζώντων.	38. θεὸς δὲ οὐκ ἔστι νεκρῶν, ἀλλὰ ζώντων (O).

Anmerkungen:

1) Daß das Stück in allen Exemplaren das gleiche ist, lehrt der Augenschein. Die Frage der Sadducäer besteht aus einer Prämisse, einer Subsumtion und Folgerung (oder es wird aus den Fällen, die durch die Mosaische Verordnung von der Leviratsehe eintreten können, gefolgert; weil sich nicht bestimmen lasse, welcher der mehrern Männer Anspruch auf das eine Weib bekomme). Jesu Antwort ist doppelgliedrig. Zuerst spricht sie davon, was Statt finde, nicht sowohl **wenn** eine Auferstehung sei, als vielmehr: wann die Auferstehung erfolgt ist: *ὅταν ἀναστῶσιν οἱ νεκροί* Mark.; sodann wird erwiesen, **daß** eine Auferstehung sei. Alle Texte haben dieselbe Form der Argumentation und dieselbe Ordnung der Sätze.

2) **Eigenthümlichkeiten im Ausdruck:** a) Markus stimmt hier wörtlich bald mit Lukas, bald mit Matthäus, überein. **Lukas** weicht ab im Folgenden: v. 28. *ἄτεκνος*, wie v. 29. 30. nicht, um den Ausdruck griechischer zu machen; — denn Luk. hebraisirt mehr, als die Andern; sondern weil dies Wort in der Alex. Uebersetzung, an deren Ausdruck sich der Verf. gewöhnt hat, häufig vorkommt. — v. 28. scheint die Lesart entstellt zu sein, und, wenn *καὶ*

οὗτος sich halten soll, gelesen werden zu müssen: ἐάν τινος ἀδελφὸς ἀποθάνῃ ἔχων γυναῖκα, καὶ οὗτος ἄτεκνος ᾖ — v. 29. λαβὼν γυναῖκα. Lukas wendet weit öfter das Particip an, als Markus. Beispiele sind bereits vorgekommen. S. n. 36. n. 28. — v. 34. 35. Lukas macht die Diktion feierlicher durch Hebraismen, wie er auch sonst zu thun pflegt, und Stellen der Art noch vorkommen werden. — οἱ υἱοὶ τοῦ αἰῶνος τούτου vergl. Kap. 16. 8. — καταξιόω vergl. Kap. 21, 36. 7, 7. Act. 5, 41. — γαμοῦσι und οὐ γαμοῦσι: Auflösung des Gedankens in zwei sich einander entgegengesetzte Sätze, vergl. oben zu n. 14. — v. 36. Logische Zusätze, der Argumentation zum Besten. — Es fragt sich: sind dies wirklich Zusätze zu einem frühern Texte? — v. 37. ἐμήνυσεν ὡς, vergl. oben n. 9. zu Luk. 6, 4. — v. 38. Wiederum ein erklärender Beisatz, den man aber nicht mißverstehen darf. — b) Matthäus: v. 24. gibt er der Anspielung auf das Mosaische Gebot die Form eines Citats. Daher das Futur. ἐπιγαμβρεύσει und ἀναστήσει, vergl. oben zu n. 35., und Μωϋσῆς εἶπε (statt ἔγραψε, ἵνα). Der Ausdruck der Andern: λαβεῖν γυναῖκα war prädeterminirt durch Deut. 25, 5. ἐὰν κατοικοῦσιν ἀδελφοὶ ἐπὶ τὸ αὐτὸ καὶ ἀποθάνῃ εἷς ἐξ αὐτῶν, σπέρμα δὲ μὴ ᾖ αὐτῷ *), οὐκ ἔσται ἡ γυνὴ τοῦ τετελευτηκότος ἔξω ἀνδρὶ μὴ ἐγγίζοντι· ὁ ἀδελφὸς τοῦ ἀνδρὸς αὐτῆς — λήψεται αὐτὴν ἑαυτῷ γυναῖκα. So wie aber die Nachbartexte aus dieser Stelle nur den Hauptinhalt entlehnen, und das: ἐξαναστήσῃ σπέρμα τῷ ἀδελφῷ anderswoher ergänzen, so hat auch Matthäus sein ἐπιγαμβρεύσει aus einer andern Stelle, und zwar aus der nämlichen, die auch jenen vorgeschwebt zu sein scheint, und auf welche eine ganz natürliche Ideenassociation führte, da sie einen speciellen Fall des, in der erstern enthaltenen, Gesetzes erwähnt, nämlich Gen. 38, 8. καὶ γάμβρευσον αὐτήν, καὶ ἀναστήσεις σπέρμα τῷ ἀδελφῷ σου. (Von hier ist also auch des Matthäus: ἀναστήσεις σπέρμα, und das: ἐξαναστήσῃς σπέρμα der Andern.) (Sonst kommt auch Deut. 25, 8. ανα-

*) Daher Luk. v. 28. καὶ οὗτος ἄτεκνος ᾖ (nicht: ἀποθάνῃ.)

στήσεις τὸ ὄνομα τῷ ἀδελφῷ αὐτοῦ und Jes. 66, 22. ὄνομα mit σπέρμα verbunden vor). — v. 25. *παρ' ἡμῖν*, ergänzend, nach Matthäus Weise. — v. 26. epitomirend, vergl. Kap. 24, 10. 26, 18. — v. 28. *τίνος τῶν ἑπτά*, soll wieder dem Ausdrucke mehr Bestimmtheit geben. — v. 31. *τὸ ῥηθέν* häufig vorkommend bei Matth., vergl. 1, 22. 3, 3. 8, 17. 12, 17. 13, 35. 21, 4. 26, 9. 27, 35. u. a. St. — c) *Markus*: aus ihm ist nichts Eigenthümliches auszuzeichnen, außer der konstante Ausdruck: ἀφιέναι σπέρμα v. 19. 21. Bis auf v. 23. harmonirt er mehr mit Lukas, von da an mehr mit Matthäus. — v. 24. ist das οὐ (vor διὰ τοῦτο) eben so falsch als Kap. 11, 17. und Matth. 24, 2. Vielleicht ist statt οὐ διὰ τοῦτο zu lesen: οὐκ οἴδατε, ὅτι πλανᾶσθε —; Dazu paßt v. 27. die am Schlusse nochmals wiederholte Versicherung, welche sich auf die in anderer Form ausgedrückte zurückbezieht. — v. 22. ἐσχάτη wie Kap. 12, 6.

3) Wie wäre hier an verschiedene Uebersetzungen aus dem Hebräischen zu denken?

---

22) n. 46. Mark. 12, 35—37. = Luk. 20, 41—44. = Matth. 22, 42—45.

Mark. 12, 35. πῶς λέγουσιν οἱ γραμματεῖς ὅτι ὁ χριστὸς υἱός ἐστι Δαβίδ;	Luk. 20, 41. πῶς λέγουσι τὸν χριστὸν υἱὸν Δαβὶδ εἶναι;	Matth. 22, 42. τί ὑμῖν δοκεῖ περὶ τοῦ χριστοῦ; τίνος υἱός ἐστι; — τοῦ Δαβίδ.
36. αὐτὸς γὰρ Δαβὶδ εἶπεν ἐν πνεύματι ἁγίῳ· λέγει ὁ κύριος τῷ κυρίῳ μου· κάθου ἐκ δεξιῶν μου, ἕως ἂν θῶ τοὺς ἐχθρούς σου ὑποπόδιον τῶν ποδῶν σου.	42. καὶ αὐτὸς Δαβὶδ λέγει ἐν βίβλῳ ψαλμῶν· εἶπεν ὁ κύριος „ „ „ „ „ τῶν ποδῶν σου.	43. — πῶς οὖν Δαβὶδ ἐν πνεύματι κύριον αὐτὸν καλεῖ; λέγων· 44. εἶπεν ὁ κύριος τῷ κυρίῳ μου· κάθου „ „ „ „ „ τῶν ποδῶν σου.
37. Αὐτὸς οὖν Δαβὶδ λέγει αὐτὸν κύριον· καὶ πόθεν υἱὸς αὐτοῦ ἐστι;	44. Δαβὶδ οὖν κύριον αὐτὸν καλεῖ· καὶ πῶς υἱὸς αὐτοῦ ἐστι;	45. Εἰ οὖν Δαβὶδ καλεῖ αὐτὸν κύριον, πῶς υἱὸς αὐτοῦ ἐστι;

Anmerkungen.

1) Wenn Matthäus eine ganz andere Relation zu geben scheint, als die Nachbarn; so müssen wir wenigstens erinnern, daß sein Text genau dieselben Elemente hat, wie die Texte jener. Es ist aber hier sehr die Frage: wer den ursprünglichen Text habe? Alle Referenten lassen im Dunkel, in welcher Beziehung und in welcher Absicht Jesus die Frage eigentlich aufgeworfen. So viel ist klar: Jesus tadelt die gemeine Vorstellung vom Messias, daß er bloß als Davidssohn gedacht werde *). Nach den Interpreten, die den Matthäus gern zu einem originellen Schriftsteller machen möchten, hat dieser etwas ganz himmelweit von dem Verschiedenes gesagt, was die Andern beide gesagt haben sollen. Wir kehren uns an alle solche Rhetorikationen und Sophistikationen nicht, und behaupten geradezu das Gegentheil, da wir Matthäus Darstellungsweise recht wohl kennen. Wir wollen hiervon sogleich reden.

2) Eigenthümlichkeiten der Darstellung: a) Matthäus: v. 42. *τί ὑμῖν δοκεῖ κ. τ. λ.* Schreibart des Matthäus. S. zu n. 43. Matthäus löst die Frage: *πῶς λέγουσιν, ὅτι ὁ χριστὸς υἱός ἐστι Δαβίδ* (Mark. v. 35.) in zwei Bestandtheile auf: *α)* sollen die Gegner selbst sagen, er sei Davids Sohn. Dann soll *β)* dagegen, wie in den andern Texten, argumentirt werden. Um das Erste zu bewirken, bildet Matthäus nach seiner Gewohnheit eine, die Antwort in den Mund legende, sie gleichsam anticipirende, Frage: *τίνος υἱός ἐστι;* Antwort: *τοῦ Δαβίδ.* Proben solcher Fragen haben wir angeführt oben bei n. 35. Auch bildet Matthäus gern Dialogen, wenn auch die Andern keine haben. S. z. B. bei n. 35. Matth. 19, 18. Hier ist eben so *λέγει αὐτοῖς,* und n. 42. a. Matth. 21, 41.

---

*) Diese Stelle deutet so gut als jene, in n. 42. b. „Der Stein, den die Bauleute rc." auf eine Erweiterung des Reichs Gottes, bei der Judäa eben so wenig der Mittelpunkt bleibt, als es für den Messias darauf ankommt, ein Abkömmling vom David zu sein. (Wie es scheint, will Jesus selbst dies nicht zum Kriterium des Messias gemacht wissen.)

λέγουσιν αὐτῷ, eingeschoben, wie an der gegenwärtigen Stelle v. 42. Der zweite Theil, die Widerlegung der Behauptung, besteht aus keinem andern Raisonnement, als dem der Nebentexte. — v. 43. πῶς οὖν — vergl. n. 14. (wo Matthäus 12, 26. auch erweitert, um das Schlußmäßige: πῶς οὖν anzubringen). (Bei ἐν πνεύματι erinnern wir nur, daß ἐν nicht heißt: per, sondern daß die Redensart abstammt von: εἶναι ἐν πνεύματι, und daß daher das Mark. v. 36. beigesetzte ἁγίῳ schwerlich richtig sein dürfte. Etwas Anderes ist z. B. βαπτίζειν ἐν πνεύματι ἁγίῳ, was Markus allerdings geschrieben hat. — Das ἅγιον brachte die Frömmigkeit gern überall an, wie auch in den Ueberschriften der Evangelien). — v. 45. εἰ οὖν κ. τ. λ. zu diesem folgernden εἰ vergl. bei n. 35 Matthäus. Es muß genauer untersucht werden, was den Matthäus wohl bewogen haben könne, der Aeußerung Jesu eine besondere Wendung zu geben, und sie in eine Frage an die Pharisäer zu verwandeln. b) Lukas: v. 41. Kürze, die in Unverständlichkeit übergeht, finden wir bei Lukas an mehrern Orten. Beispiele s. oben bei n. 14. — v. 42. ἐν βίβλῳ ψαλμῶν, wie Act. 1, 20.

3) Wer das Methodische in den Abweichungen des Matthäus bemerkt, wird seinen Text nicht für eine besondere Uebersetzung aus dem Hebräischen erklären wollen.

---

23) n. 47. Mark. 12, 38—40. = Luk. 20, 46. 47. = Matth. 23, 2—6. ꝛc.

Mark. 12, 38. βλέπετε ἀπὸ τῶν γραμματέων, τῶν θελόντων ἐν στολαῖς περιπατεῖν, καὶ φιλούντων ἀσπασμοὺς ἐν ταῖς ἀγοραῖς,	Luk. 20, 46. προςέχετε ἀπὸ τῶν γραμματέων, τῶν θελ. „ „ „ „ „ ἀγοραῖς	Matth. 23, 2. — οἱ γραμματεῖς κ. οἱ φαρισαῖοι — κατὰ δὲ τὰ ἔργα αὐτῶν μὴ ποιεῖτε 6. φιλοῦσί τε *)

*) Fritzsche's Komment. zu d. St.: quando sumimus praecessisse πάντα δὲ τὰ ἔργα et πλατύνουσι δέ, ea res hic, ubi in eodem ar-

Markus.	Lukas.	Matthäus.
39. καὶ πρωτοκαθεδρίας ἐν ταῖς συναγωγαῖς κ. πρωτοκλισίας ἐν τοῖς δείπνοις.	„ „ „ „ „ „ „ ἐν τοῖς δείπνοις.	τὴν πρωτοκλισίαν ἐν τοῖς δείπνοις κ. τὰς πρωτοκαθεδρίας ἐν ταῖς συναγωγαῖς κ. τοὺς ἀσπασμοὺς ἐν ταῖς ἀγοραῖς —
40. οἱ κατεσθίοντες τοὺς οἴκους τῶν χηρῶν καὶ προφάσει μακρὰ προσευχόμενοι, οὗτοι λήψονται περισσότερον κρίμα.	47. οἳ κατεσθίουσι τὰς οἰκίας τῶν χηρῶν κ. προφάσει μακρὰ προσεύχονται· οὗτοι περισσότερον κρίμα λήψονται.	(O.) v. 8—39.

Anmerkungen:

1) Das Stück hat besondere Wichtigkeit für die Frage: ob Markus seinen Text aus einem der beiden Nachbarn oder aus beiden zugleich entlehnt. (Fritzsche's Kommentar zum Markus sagt b. d. St. S. 547. „Nam cum Marcus h. l. singula paene verba a Luca 20, 45—47. mutuatus sit etc.“ — so eilfertig können aber wir wenigstens nicht urtheilen, bevor wir andere Beweise abgewartet haben).

2) Eigenthümlichkeiten im Ausdruck: a) Markus: v. 38. Er setzt stets βλέπετε ἀπό vor, wo die Andern προσέχετε sagen, und letzteres kommt bei ihm überhaupt nicht vor. (S. Luk. 12, 1. Matth. 16, 6. vergl. Mark. 8, 15. — Luk. 21, 34. vergl. Mark. 13, 33. — Matth. 10, 17. vergl. Mark. 13, 9.) — v. 40. weicht die Konstruktion der Worte von Lukas ab. Richtig bemerkt Fritzsche's Kommentar bei dieser Stelle des Mark., daß οἱ κατεσθίοντες kein Anakoluth ist (wiewohl Anakoluthe bei Markus nicht ohne Beispiel sind), sondern der Nominativ zu dem folgenden: οὗτοι λήψονται gehört. Aber aus die-

gumento pergitur, efflagitat φιλοῦσι δέ. Allein δέ wäre aus eben diesem Grunde hier ganz unpassend. Es ist zu lesen: πλατύνουσι (ohne δέ) τὰ φυλακτήρια — φιλοῦσι τε κ. τ. λ. (φιλοῦσι δέ würde etwas Neues anfangen, ohne etwas Anderes zu sein, als das unmittelbar Vorhergehende. — Das τε kommt auch sonst bei Matthäus vor. Matth. 27, 48. 22, 10.

sem Grunde kann auch „καί“ vor προφάσει nicht, wie der Kommentar will, getilgt werden. „καί ante προφάσει orationem reddit hiulcam“ die oratio wird vielmehr hiulca, wenn κατεσθίοντες zu λήψονται gezogen, und das Particip προςευχόμενοι wieder eine nähere Bestimmung zu κατεσθίοντες sein, und also übersetzt werden soll: Sie, die der Wittwen Güter fressen, indem sie vorgeben (unter dem Vorgeben), lange Gebete zu verrichten. Das ist aber auch der Sinn nicht. Gehörten die Worte so zusammen; so würde wohl auch Lukas geschrieben haben: οἱ κατεσθίουσι προφάσει — προςευχόμενοι· — προφάσει heißt hier nicht: unter dem Vorgeben, sondern: mit Schein, mit Verstellung, und jedes Particip ist also für sich: die der Wittwen Häuser fressen, und mit Verstellung lange Gebete verrichten, diese werden (je scheinheiliger sie sind) desto härtere Strafe empfangen. b) Matthäus. — Zur Ueberleitung auf die parallelen Worte haben wir dem βλέπετε und προςέχετε diejenigen Worte gegenüber gestellt, die, jenen vorangehend, ebenfalls eine Warnung enthalten. Vieles von dem, was bei Matthäus hier eingeflochten ist, findet sich bei Lukas an andern Orten. S. oben die zweite Tafel.

3) Hier urgirt Eichhorn (Einleit. S. 292.) selbst von verschiedenen Uebersetzungen aus dem Hebräischen nichts.

---

24) n. 49. Mark. 13, 2—32. = Matth. 24, 2—36. = Luk. 21, 6—33.

Ein langes Redestück als Antwort auf eine, von den Jüngern aufgeworfene, Frage. Die Antwort ist so gefaßt, daß sie Winke und Andeutungen gibt über das Verhalten, welches Jesu Jünger und überhaupt die Anhänger des wahren Messias in der bedenklichen Zeitperiode annehmen sollen. Es sind dieser Andeutungen und Winke mehrere einzelne. — Wir wollen daher das ganze Stück der leichtern Uebersicht halber nach gewissen Abtheilungen und Absätzen aufstellen.

Frage der Jünger:

Mark. 13, 2.	Matth. 24, 2.	Luk. 21, 6.
Mark. 13, 2. βλέπεις ταύτας τὰς μεγάλας οἰκοδομιάς;	Matth. 24, 2. βλέπετε πάντα ταῦτα;	Luk. 21, 6. ταῦτα θεωρεῖτε;
οὐ μὴ ἀφεθῇ λίθος ἐπὶ λίθῳ ὃς οὐ μὴ καταλυθῇ.	οὐ μὴ ἀφεθῇ ὧδε λίθος ἐπὶ λίθῳ, ὃς οὐ καταλυθήσεται.	ἐλεύσονται ἡμέραι ἐν αἷς οὐκ ἀφεθήσεται λίθος ἐπὶ „ ὃς οὐ καταλυθήσεται.
4. εἰπὲ ἡμῖν, πότε ταῦτα ἔσται καὶ τί τὸ σημεῖον ὅταν μέλλῃ πάντα ταῦτα συντελεῖσθαι;	3. εἰπὲ ἡμῖν, πότε ταῦτα ἔσται καὶ τί τὸ σημεῖον (τῆς σῆς παρουσίας καὶ τῆς συντελείας τοῦ αἰῶνος;	7. διδάσκαλε, πότε οὖν ταῦτα ἔσται κ. τί τὸ σημεῖον ὅταν μέλλῃ ταῦτα γίνεσθαι;

Anmerkungen:

1) Alle Exemplare theilen die Frage in zwei Glieder ab. Dies ist so die gewöhnliche Weise der Darstellung. S. die Bemerkungen zu n. 9. bei Mark. 2, 7.

2) Eigenthümlichkeiten im Ausdruck: a) Matthäus: v. 2. ἀμὴν λέγω ὑμῖν. Matthäus hat das hier allein, wie in n. 35. Matth. 19, 23. — ὧδε solche Einsätze bringt Matth. sehr oft an, um ja nichts zur Bestimmtheit des Ausdrucks fehlen zu lassen. Vergl. Kap. 12, 2. οἱ μαθηταί σου. 9, 11. ὁ διδάσκαλος ὑμῶν. 18, 4. εἰ θέλεις. 19, 26. τοῦτο. 21, 2. μετ' αὐτῆς. v. 9. τῷ υἱῷ Δαβίδ. 21, 25. ἡμῖν. 26, 22. εἰμὶ κύριε; hier 24, 5. ὁ χριστός. 6. ὁρᾶτε u. a. St. — v. 3. τῆς συντελείας τοῦ αἰῶνος, ein Ausdruck, der nur bei Matthäus vorkommt, und nach den Abschnitten, worin er vorkommt, wichtig ist. Vergl. Kap. 13, 39. 40. 49. 28, 20. Eben so der Ausdruck: παρουσία — vergl. 24, 27. 37. 39. (in welchen Stellen sich Matthäus dadurch vom Lukas unterscheidet. Matth. 24, 27. vergl. Luk. 17, 24. — Matth. 24, 39. vergl. Luk. 17, 27.) Die hier bei Matthäus angebrachte Frage richtet sich mit ihrer unterscheidenden Bestimmtheit nach der Beschaffenheit der sich später im Texte entwickelnden Antwort Christi, und ist eine von den anticipirenden Fragen, wie sie uns schon in den Ab=

schnitten n. 16. n. 35. n. 46. vorgekommen sind. — Bei dieser Frage entsteht selbst die Frage, ob die Jünger wirklich so haben fragen können, und wir bitten das wohl zu bemerken. Denn hiervon hängt das Urtheil ab über die Ursprünglichkeit der Texte. Das sagen wir voraus, daß Bertholdts Christologie hier keine Entscheidung geben könne. — b) Lukas: wir sind v. 6. abgewichen von der gewöhnlichen Lesart: ταῦτα ἃ θεωρεῖτε, ἐλεύσονται κ. τ. λ. aus folgenden Gründen: α) Geht in dieser anomalen Konstruktion der Nachdruck der Worte: ἐλεύσονται ἡμέραι κ. τ. λ. ganz verloren. β) Es bedarf nur einer geringen Umbeugung, um den Text des Lukas den andern gleich zu machen. γ) So auch erhalten jene Worte, eine feierliche Versicherung von einem Unerwarteten anfangend, wirklich ihren Nachdruck wieder. — v. 7. γίνεσθαι, vergl. v. 28. 31. 36. — c) Markus: v. 4. συντελεῖσθαι, abweichend von Matth. und Luk. — vergl. Dan. 12, 6. ἕως πότε τὸ πέρας ὧν εἴρηκας τῶν θαυμασίων; (beiläufig: ich übersetze: wenn wird das Alles ausgeführt, zur Vollendung gebracht? — nicht: wenn wird das Alles, d. h. dieser Bau dort, vernichtet? theils, damit das πάντα ταῦτα auf dasselbe gehe, wie in der Formel: ταῦτα ἔσται, theils wegen v. 7. τὸ τέλος, theils endlich, weil die Frage: welches ist das Zeichen, daß das dort Alles zerstört wird, nicht einmal passen würde. Denn das Zeichen davon wäre, daß an die Destruktion Hand angelegt würde. Der richtige Sinn ist zu bestimmen, damit es nicht vor andern Beweisen scheine, als habe Markus sein συντελεῖσθαι dem ganz heterogenen Matthäischen: συντελεία τοῦ αἰῶνος nachgebildet).

3) Der verschiedene Ausdruck der Frage ist also keine Folge von verschiedener Uebersetzung. Ist der Unsern einer oder der Andere abgewichen, so war doch die Abweichung nicht durch das Original bestimmt. (Dies gegen Eichhorn Einleit. S. 294.).

Antwort Jesu. Erster Wink: Hütet euch vor falschen Messiassen.

Mark. v. 5. βλέπετε, μή τις ὑμᾶς πλανήσῃ· 6. πολλοὶ γὰρ ἐλεύσονται ἐπὶ τῷ ὀνόματί μου λέγοντες· ὅτι ἐγώ εἰμι, καὶ πολλοὺς πλανήσουσιν.	Matth. v. 4. βλέπετε, μή „ „ πλανήσῃ· 5. πολλοὶ γὰρ „ „ „ „ ὅτι ἐγώ εἰμι (ὁ χριστὸς) καὶ „ πλανήσουσιν.	Luk. v. 8. βλέπετε, μὴ πλανηθῆτε· πολλοὶ γὰρ „ „ „ „ ὅτι ἐγώ εἰμι (καὶ ὁ καιρὸς ἤγγικε) μὴ οὖν πορευθῆτε ὀπίσω αὐτῶν.

Anmerkungen:

1) Was hier Jesus sagt, das sagt er, nach der Präcision der ganzen Rede zu urtheilen, im Betreff dessen, was er über falsche Messiasse zu sagen hat, ein für allemal. Wir müssen also hier bemerken, daß die in unser Stück bei Matthäus verwebte Stelle Matth. v. 23 — 27. nichts anders ist, als die umgestaltete gegenwärtige Stelle. Denn a) hat diese Modifikation Lukas an einem ganz andern Orte. S. Lukas 17, 23. 24. Matthäus hat hier nur einiges Eigenthümliche eingearbeitet, nämlich 24, 24., sodann v. 26. Worte, die nur tautologische Wiederholung sind von Matth. v. 23. Luk. Kap. 17, 23. und eben so gegliedert, vergl. nämlich:

Luk. 17, 23. καὶ ἐροῦσιν· ἰδοὺ ὧδε, ἢ ἰδοὺ ἐκεῖ· μὴ ἀπέλθητε, μηδὲ διώξητε.	Matth. 24, 23. τότε ἐάν τις ὑμῖν εἴπῃ· ἰδοὺ ὧδε ὁ χριστὸς, ἢ ὧδε· μὴ πιστεύσητε.	Matth 24, 26. ἐὰν οὖν εἴπωσιν ὑμῖν· ἰδοὺ ἐν τῇ ἐρήμῳ ἐστί· μὴ ἐξέλθητε· ἰδοὺ ἐν τοῖς ταμείοις· μὴ πιστεύσητε.

Drauf fällt Matth. wieder v. 27. in den unterbrochenen Text des Lukas. Vergl. Matth. v. 27. und Luk. 17, 24. ὥςπερ γὰρ ἡ ἀστραπή κ. τ. λ. b) Lukas hat jene Stelle Kap. 17, 23. 24. entweder nach der gegenwärtigen (Mark. 13, 5. 6. = Luk. 21, 8.) gebildet, oder eine andere Recension derselben Stelle vor sich gehabt. Denn die Ausgänge Luk. 17, 23. μὴ ἀπέλθητε μηδὲ διώξητε, und Luk. hier (21, 8.) μὴ οὖν πορευθῆτε ὀπίσω αὐτῶν (Matth. hat hier 24, 23. und 26. beide Male μὴ πιστεύσητε), sind

sich ganz gleich. — Wenn nun Markus die unsern hiesigen Worten Jesu analogen wieder v. 22. 23. haben soll, so dürfen wir sie nach dem Geiste des Markusevangeliums ganz sicher für eine erst später in den Text gemachte Interpolation ansehen. Rücksichtlich des Matthäus können wir aber hier noch nicht urtheilen, ob das Einschiebsel entweder schon von einem Anordner des ganzen Matthäusevangeliums, oder erst von der Hand eines spätern Interpolators sei. Dies wollten wir hier beiläufig bemerken. —

2) Eigenthümlichkeiten im Ausdruck: a) Matth. v. 4. Er setzt hier *βλέπετε*, wie gewöhnlich Markus, der es stets setzt, wenn die Andern *προσέχετε* haben. Vergl. oben zu n. 47. bei Markus. — v. 5. *πολλοὶ γάρ*. Warum gibt Matthäus Text nicht hier zu *πολλοί* die Bestimmung *ψευδόχριστοι* und *ψευδοπροφῆται* wie v. 24? *πολλοί* also hier wie Markus. — *εἰμί* hinzugesetzt *ὁ χριστός*. Vergl. die Bemerk. zu v. 2. — b) Luk. v. 9. — *εἰμὶ καί κ. τ. λ.* eine Verbindung durch ein *καί* da, wo die Andern nur Eines haben. Vergl. 5, 33. 6, 4. 8. 8, 5. 17. 45. 9, 12. 19, 38. — *μὴ οὖν πορευθῆτε ὀπίσω* — vergl. 17, 23. *μὴ ἀπέλθητε μηδὲ διώξητε*. — c) Vom Markus ist nichts auszuzeichnen.

Zweiter Wink:

Bebet nicht bei den ersten Bewegungen.

Mark. v. 7. *Ὅταν δὲ ἀκούσητε πολέμους καὶ ἀκοὰς πολέμων, μὴ θροεῖσθε· δεῖ γὰρ γενέσθαι, ἀλλ' οὔπω τὸ τέλος.*	Matth. v. 6. *μελλήσετε δὲ ἀκούειν πολέμους „ „ πολέμων, (ὁρᾶτε) μὴ θροεῖσθε· δεῖ γὰρ γενέσθαι, ἀλλ' οὔπω ἐστὶ τὸ τέλος.*	Luk. v. 9. *Ὅταν δὲ ἀκούσητε πολέμους κ. ἀκαταστασίας, μὴ πτοηθῆτε· δεῖ γὰρ ταῦτα γενέσθαι πρῶτον, ἀλλ' οὐκ εὐθέως τὸ τέλος.*
8. *Ἐγερθήσεται γὰρ ἔθνος ἐπὶ ἔθνος κ. βασιλεία ἐπὶ βασιλείαν· κ. ἔσονται σεισμοὶ κατὰ τόπον καὶ λιμοὶ καὶ ταραχαί.*	7. *Ἐγερθήσεται „ „ „ „ „ „ ἔσονται λιμοὶ κ. σεισμοὶ κατὰ τόπους.*	10. — *ἐγερθήσεται „ „ „ βασιλείαν.*
		11. *σεισμοί τε μεγάλοι κατὰ τόπους κ. λιμοὶ καὶ λοιμοὶ ἔσονται.* (O).
9. *ἀρχαὶ ὠδίνων ταῦτα.*	8. *πάντα δὲ ταῦτα ἀρχὴ ὠδίνων.*	

Anmerkungen:

Eigenthümlichkeiten im Ausdruck: 1) Lukas: v. 9. Er wiederholt noch *ἀκούσητε*, nicht *ἀκοὰς πολέμων*, weil er nicht gern gleiche Worte zweimal setzt. S. bei n. 10. und n. 34. — *πτοηθῆτε* vergl. 24, 37. — Zusatz: *φόβητρά τε καὶ σημεῖα ἀπ' οὐρανοῦ μεγάλα ἔσται.* Lukas hat sich überhaupt Mühe gegeben, die Schilderung des Schrecklichen zu vervollständigen. S. v. 23. 24—26. b) Matth.: v. 7. konnten wir schon vermuthen, daß er das: *ἐστί* einsetzen würde. S. oben bei v. 2. und da zugleich über das *ὁρᾶτε* v. 6. — Alle Texte haben hier die Stelle Jerem. 6, 24. vor sich gehabt: *ἠκούσαμεν τὴν ἀκοὴν αὐτῶν* (vergl. *ὅταν ἀκούσητε ἀκοάς*) *παρελύθησαν αἱ χεῖρες ἡμῖν, θλίψις κατίσχυεν ἡμῶν, ὠδίνες* (vergl. *ἀρχαὶ ὠδίνων*) *ὡς τικτούσης.*

Dritter Wink:

Vertraut auf Beistand vor Gericht.

Mark. 13, 9.	Matth. 10, 17.	Matth. 24, 9.	Luk. 21, 12.
βλέπετε δὲ ὑμεῖς ἑαυτ.· παραδώσουσι γὰρ ὑμᾶς εἰς συνέδρια καὶ ἐν συναγωγαῖς δαρήσεσθε κ. ἐπὶ ἡγεμόνων κ. βασιλέων σταθήσεσθε ἕνεκεν ἐμοῦ εἰς μαρτύριον αὐτοῖς. 10. *καὶ εἰς πάντα τὰ ἔθνη δεῖ πρῶτον κηρυχθῆναι τὸ εὐαγγέλιον.*	*προσέχετε δὲ ἀπὸ τῶν ἀνθρώπων· παραδώσουσι γὰρ „ „ συνέδρια, καὶ ἐν ταῖς συναγωγαῖς μαστιγώσουσιν ὑμᾶς.* 18. *κ. ἐπὶ ἡγεμόνας δὲ κ. βασιλεῖς ἀχθήσεσθε ἕνεκεν ἐμοῦ εἰς μαρτύριον αὐτοῖς καὶ τοῖς ἔθνεσι.*	*τότε παραδώσουσιν ὑμᾶς εἰς θλίψιν, (κ. ἀποκτενοῦσιν ὑμᾶς.* 14. *καὶ κηρυχθήσεται τοῦτο τὸ εὐαγγέλιον τῆς βασιλείας ἐν ὅλῃ τῇ οἰκουμένῃ εἰς μαρτύριον πᾶσι τοῖς ἔθνεσι.*	*πρὸ δὲ τούτων ἁπάντων ἐπιβαλοῦσιν ἐφ' ὑμᾶς τὰς χεῖρας παραδιδόντες εἰς τὰς συναγωγὰς κ. φυλακὰς κ. ἡγεμόνας ἕνεκεν τοῦ ὀνόματός μου.* 13. *Ἀποβήσεται δὲ ὑμῖν εἰς μαρτύριον.*

Markus.	Matthäus.	Matthäus.	Vergl. Luk.	Lukas.
11. Ὅταν δὲ ἄγωσιν ὑμᾶς παραδιδόντες, μὴ προμεριμνᾶτε τί λαλήσητε· ἀλλ' ὃ ἐὰν δοθῇ ὑμῖν ἐν ἐκείνῃ τῇ ὥρᾳ, τοῦτο λαλεῖτε· οὐ γάρ ἐστε ὑμεῖς οἱ λαλοῦντες, ἀλλὰ τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον.	19. Ὅταν δὲ παραδιδῶσιν ὑμᾶς, μὴ μεριμνᾶτε πῶς ἢ τί λαλήσητε· δοθήσεται γὰρ ὑμῖν ἐν ἐκείνῃ τῇ ὥρᾳ τί λαλήσητε· 20. οὐ γὰρ ὑμεῖς ἐστε οἱ λαλοῦντες, ἀλλὰ τὸ πνεῦμα τοῦ πατρὸς ὑμῶν τὸ λαλοῦν ἐν ὑμῖν.	fehlt bei 24, 9.	12, 11. Ὅταν δὲ προςφέρωσιν ὑμᾶς εἰς τὰς συναγωγὰς κ. τὰς ἐξουσίας, μὴ μεριμνᾶτε, πῶς ἀπολογήσησθε ἢ τί εἴπητε· τὸ γὰρ πνεῦμα ἅγιον διδάξει ὑμᾶς ἐν αὐτῇ τῇ ὥρᾳ ἃ δεῖ εἰπεῖν.	21, 14. θέσθε οὖν εἰς τὰς καρδίας ὑμῶν, μὴ προμελετᾶν ἀπολογηθῆναι. 15. ἐγὼ γὰρ δώσω ὑμῖν στόμα κ. σοφίαν, ᾗ οὐ δυνήσονται ἀντειπεῖν ἢ ἀντιστῆναι πάντες οἱ ἀντικείμενοι ὑμῖν.
12. παραδώσει δὲ ἀδελφὸς ἀδελφὸν εἰς θάνατον καὶ πατὴρ τέκνον, καὶ ἐπαναστήσονται τέκνα ἐπὶ γονεῖς κ. θανατώσουσιν αὐτούς.	21. παραδώσει δὲ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ αὐτούς.	10. καὶ τότε σκανδαλισθήσονται πολλοὶ κ. ἀλλήλους παραδώσουσι κ. μισήσουσιν ἀλλήλους.	vergl. Luk. 12, 53. διαμερισθήσεται πατὴρ ἐφ' υἱῷ, κ. υἱὸς ἐπὶ πατρί, μήτηρ ἐπὶ θυγατρί, κ. θυγατὴρ ἐπὶ μητρί, πενθερὰ ἐπὶ τὴν νύμφην αὐτῆς, κ. νύμφη ἐπὶ τὴν πενθερὰν αὐτῆς.	16. παραδοθήσεσθε δὲ καὶ ὑπὸ γονέων κ. ἀδελφῶν κ. συγγενῶν κ. φίλων, κ. θανατώσουσιν ἐξ ὑμῶν.
13. καὶ ἔσεσθε μισούμενοι ὑπὸ πάντων διὰ τὸ ὄνομά μου. ὁ δὲ ὑπομείνας εἰς τέλος οὗτος σωθήσεται.	22. κ. ἔσεσθε μισούμενοι „ „ „ „ „ „ „ „ οὗτος σωθήσεται.	Aus v. 9. κ. ἔσεσθε μισούμενοι „ „ „ μου. 13. ὁ δὲ ὑπομείνας „ „ „ σωθήσεται.		17. K. ἔσεσθε μισούμενοι „ „ „ μου. 19. ἐν τῇ ὑπομονῇ ὑμῶν κτήσεσθε τὰς ψυχὰς ὑμῶν.

Anmerkungen:

1) Wir haben hier mit den Texten unserer Perikope ganz ähnliche Stellen verglichen, welche bei Matthäus (10, 17 f.) und Lukas (12, 11.) an andern Orten stehen. Gewiß muß es Aufmerksamkeit erregen, daß a) nur diese Stellen dem

Texte des Markus gleich sind, und daß b) eben die Schriftsteller, welche die gleichen Verse anderswohin gestellt haben, hier theils gegen einander selbst, theils gegen Markus variiren.

2) Es sind hier einige Interpolationen. Ganz sicher nämlich sind a) die Verse: Matth. v. 11. 12. zu streichen. Denn α) die Worte sind bloß tautologische Wiederholungen des im Texte vorher Gesagten. Nämlich v. 11. entspricht ganz dem Obigen v. 5., wie man auch an dem gleichen Ausgange: *καὶ πολλοὺς πλανήσουσι*, sieht. Vergl. auch v. 24. (welcher Vers, wie bemerkt, ebenfalls Interpolation ist). v. 12. ist ganz identisch mit v. 10. β) Wenn diese Verse gestrichen werden; so tritt v. 13. *ὁ δὲ ὑπομείνας κ. τ. λ.* mit dem *μισεῖσθαι* (Matth. v. 10.) eben so in Verbindung, wie in dem Texte des Markus (Mark. v. 13.) und Matth. 10, 22., und der Zusammenhang der Worte ist dann, hier wie dort, der gleiche. („Wer trotz der Erfahrungen vom Menschenhaß bei'm Christenbekenntniß beständig beharret, der ꝛc.") γ) Interpolationen gibt es besonders bei Matth. sehr viele. Man erinnere sich aus n. 35. an Matth. 19, 19. *καὶ ἀγαπήσεις κ. τ. λ.* aus n. 42. b. an Matth. 21, 43. b) Auch Luk. 21, 18. ist interpolirt. α) Der Vers widerspricht den vorhergegangenen Worten (v. 16.) *καὶ θανατώσουσιν ἐξ ὑμῶν* geradezu. Er scheint aus Luk. 12, 7. zu sein, wozu er eine Erklärung ist. Vergl. nämlich die analogischen Erklärungen:

Luk. 12, 6. *καὶ ἓν ἐξ αὐτῶν οὐκ ἔστιν ἐπιλελησμένον ἐνώπιον τοῦ Θεοῦ.* Matth. 10, 30. *ὑμῶν δὲ καὶ αἱ τρίχες τῆς κεφαλῆς ἠριθμημέναι εἰσί.* (So auch Luk. 12, 7. *ἠρίθμηνται*, anders aber bei Luk. in unserer Stelle, nämlich:)	Matth. 10, 29. *καὶ ἓν ἐξ αὐτῶν οὐ πεσεῖται ἐπὶ τὴν γῆν.* Dagegen drauf: Luk. 21, 18. *καὶ θρὶξ ἐκ τῆς κεφαλῆς ὑμῶν οὐ μὴ ἀπόληται.*

β) Wird der Vers hier gestrichen; so treten die Worte vom beständigen Beharren (Luk. v. 19.) ebenfalls mit dem *μισεῖσθαι* in Verbindung, wie bei Markus.*)

*) Beiläufig eine exegetische Bemerkung: Aus der Parallelstelle Matth. 10, 18. ergibt sich, wie hier Mark. v. 9., daß *εἰς μαρτύριον* zu

3) Eigenthümlichkeiten im Ausdruck: a) Matth. — Die ganze Stelle also vom Vertrauen auf den Beistand vor Gericht ist hier weggelassen, und der Instruktionsrede an die auszusendenden Jünger (Matth. Kap. 10.) einverleibt worden. Ob nun hier Matth. v. 9. es passend sei, daß ἀποκτενοῦσιν ὑμᾶς dem: ἔσεσθε μισούμενοι vorangestellt wird, darüber möge man entscheiden. — Nach Matth. 10, 17. eben so wie nach Mark. 13, 10. hätte hier der Vers Matth. 24, 14. zwischen Matth. v. 9. und 10. zu stehen kommen sollen. Wie kommt's nun, daß er so weit herabgedrängt worden ist? — Dies wird sich wohl zeigen lassen, und auch, wo die Worte herkommen am Ende v. 14. καὶ τότε ἥξει τὸ τέλος. — b) Luk.: v. 12. ἐπιβαλοῦσιν τὰς χεῖρας, vergl. 22, 53. — v. 13. macht er der Verständlichkeit halber einen neuen Absatz. — Der Parthie v. 14—19. sind sehr stark die Spuren seiner Schreibart aufgedrückt. — v. 14. θέσθε — καρδίας vergl. 9, 44. und Formeln wie 2, 19. Act. 19, 21. — ἀπολογηθῆναι. Dies Wort hat von den Evangelisten bloß Lukas. S. 12, 11. Act. 19, 33. 24, 10. 25, 8. 26, 1. 2. 24. — Zu den Worten v. 15. σοφίαν, ᾗ οὐ — ἀντιστῆναι vergl. vom Stephanus Act. 6, 10. — στόμα wie bei den Alex. Mundwerk oder freimüthige Rede i. q. παῤῥησία *) — (kommt aber bei Luk. nicht wieder vor). — ἀντειπεῖν Act. 4, 14. — οἱ ἀντικείμενοι Kap. 13, 17. — v. 16. Warum steht hier nicht auch, daß die Kinder gegen die Aeltern auftreten werden? — v. 19. Die Parallelstelle

---

verstehen sei. Was nämlich Matth. 10, 18. εἰς μαρτύριον τοῖς ἔθνεσι ist, das ist Mark. 13, 10. κηρυχθήσεται εἰς τὰ ἔθνη, also ist μαρτύριον eins mit κήρυγμα, und der Sinn von εἰς μαρτύριον ist demnach: ut edere de me testimonium possitis, was auch den Worten Luk. 21, 13. gemäß ist. (Also nicht treffend erklärt Fritzsche's Komment. zu Matth. bei Matth. 24, 14. ut — rei notitiam habeant — Matth. 10, 18. erklärt er es wieder anders: ut sibi testimonium habeant vestrae mentis imperterritae. — Es versteht sich aber von selbst, daß die Worte an beiden Stellen dasselbe bedeuten müssen, und wir werden nicht glauben, wenn man uns auch das Gegentheil versichern wollte.

*) Wahl's clavis hat diese Bedeutung nicht.

zeigt, daß nicht κτήσασθε, sondern κτήσεσθε gelesen werden müsse. — κτήσασθε kann hier nicht vim futuri haben, wie Kühnöl's Komment. zu d. St. will, ob es auch in andern Verbindungen wohl angehen mag. — Beiläufig sieht man hier, daß Lukas die Hebraismen nicht meidet, sondern im Gegentheil sich derselben im feierlichen Ausdruck bedient. — c) Mark.: v. 9. βλέπετε, ihm gewöhnlich. — Statt σταθήσεσθε haben mehrere codd. ἀχθήσεσθε, s. Griesb. aus der Parallelstelle Matth. 10, 17., die wir oben ausgehoben haben. —

4) Wir haben hier einen neuen Beweis, daß an keine verschiedenen Uebersetzungen aus dem Hebräischen zu denken ist. Oder sollen wir etwa glauben, daß einer und derselbe Schriftsteller — Matthäus nämlich hier und Kap. 10, 17 f. und Lukas hier und Kap. 12, 11. — verschiedene griechische Uebersetzungen gemacht, und bei der Uebersetzung der einen Stelle den Markus selbst oder eine, seinem Texte ähnliche, griechische Uebersetzung zu Rathe gezogen habe? oder auch, daß es schon hebräische Originale gegeben habe, welche die Stellen so an verschiedene Orte dislocirt gaben, wie Lukas und Matthäus? — Eichhorn's Einleit. S. 295. bemerkt: „Der Spuren von der gemeinschaftlichen Hülfsschrift bei'm Uebersetzen sind so viele, daß es nicht nöthig ist, sie auszuzeichnen;" (ganz natürlich; es gibt nämlich weit mehr Spuren eines gemeinschaftlichen griechischen, als eines andern Textes, vom letztern gibt es gar keine;) „doch folgte die Hülfsschrift schon mehr dem hebräischen Texte, der in Matthäus und Markus Hand gekommen, als dem, dessen sich Lukas bediente." (So muß es freilich scheinen, weil Lukas den Text nach seiner Schreibart ausgedrückt hat. v. 12—19. Wo ist aber der Beweis, daß er einen hebräischen hatte? Auch wäre das gerade Gegentheil der Fall, nämlich daß Markus und Lukas hebräischer codex in wesentlichen Punkten — vorzüglich in der so eben bezeichneten Textparthie — sich einander viel ähnlicher gewesen sein müßten, als der angebliche codex des Markus und Matthäus. Wie viele codices sollen werden, wenn jede Abweichung unserer Schriften in codices zurückverlegt werden soll?)

Vierter Wink:

Mahnung zur Flucht bei der Belagerung der Stadt (und vor dem unmittelbar drauf eintretenden Ende).

Mark. v. 14. Ὅταν δὲ ἴδητε τὸ βδέλυγμα τῆς ἐρημώσεως ἑστὼς ὅπου οὐ δεῖ, τότε οἱ ἐν τῇ Ἰουδαίᾳ φευγέτωσαν εἰς τὰ ὄρη·	Matth. v. 15. Ὅταν οὖν ἴδητε „ „ ἐρημώσεως (τὸ ῥηθὲν διὰ Δανιὴλ τοῦ προφήτου,) ἑστὼς ἐν τόπῳ ἁγίῳ· (ὁ ἀναγινώσκων νοείτω· 16. τότε οἱ „ „ τὰ ὄρη·	Luk. v. 20. Ὅταν δὲ ἴδητε κυκλουμένην ὑπὸ στρατοπέδων τὴν Ἱερουσαλὴμ καὶ γνῶτε ὅτι ἤγγικεν ἡ ἐρήμωσις αὐτῆς· 21. τότε οἱ ἐν τῇ „ „ „ ὄρη·
15. ὁ δὲ ἐπὶ τοῦ δώματος μὴ καταβάτω (εἰς τὴν οἰκίαν) ἆραί τι ἐκ τῆς οἰκίας αὐτοῦ·	17. ὁ ἐπὶ τοῦ „ μὴ καταβαινέτω ἆραι „ „ „ αὐτοῦ.	καὶ οἱ ἐν μέσῳ αὐτῆς ἐκχωρείτωσαν, καὶ οἱ ἐν ταῖς χώραις· μὴ εἰςερχέσθωσαν εἰς αὐτήν.
16. κ. ὁ εἰς τὸν ἀγρὸν ὤν, μὴ ἐπιστρεψάτω εἰς τὰ ὀπίσω, ἆραι τὸ ἱμάτιον αὐτοῦ.	18. καὶ ὁ ἐν τῷ ἀγρῷ, μὴ „ „ „ ἆραι τὰ ἱμάτια αὐτοῦ.	22. (O.)
17. Οὐαὶ δὲ ταῖς ἐν γαστρὶ ἐχούσαις, καὶ ταῖς θηλαζούσαις ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις.	19. Οὐαὶ δὲ „ „ „ „ „ ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις.	23. Οὐαὶ δὲ „ „ „ „ „ „ ἡμέραις·
18. Προσεύχεσθε δέ, ἵνα μὴ γένηται ἡ φυγὴ ὑμῶν χειμῶνος·	20. Προσεύχεσθε δὲ „ „ „ χειμῶνος (μηδὲ σαββάτου)·	
19. ἔσονται γὰρ αἱ ἡμέραι ἐκεῖναι θλίψις, οἵα οὐ γέγονε τοσαύτη ἀπ' ἀρχῆς κτίσεως, ἧς ἔκτισεν ὁ Θεός, ἕως τοῦ νῦν, καὶ οὐ μὴ γένηται.	21. ἔσται γὰρ τότε θλίψις, οἵα οὐ γέγονεν ἀπ' ἀρχῆς κόσμου ἕως τοῦ νῦν, οὐδ' οὐ μὴ γένηται.	ἔσται γὰρ ἀνάγκη μεγάλη ἐπὶ τῆς γῆς κ. ὀργὴ τῷ λαῷ τούτῳ (24. O.)
21. Καὶ εἰ μὴ ὁ κύριος ἐκολόβωσε τὰς ἡμέρας, οὐκ ἂν ἐσώθη πᾶσα σάρξ· ἀλλὰ διὰ τοὺς ἐκλεκτοὺς οὓς ἐξελέξατο, ἐκολόβωσε τὰς ἡμέρας.	22. Καὶ εἰ μὴ ἐκολοβώθησαν αἱ ἡμέραι ἐκεῖναι, οὐκ ἂν „ „ „ „ διὰ δὲ τοὺς ἐκλεκτοὺς κολοβωθήσονται αἱ ἡμέραι ἐκεῖναι.	fehlt.

Anmerkungen:

1) Hier stimmen fast durchweg Matthäus und Markus wörtlich überein. — Ueber die Interpolation Matth. v. 23—28. ist oben gesprochen worden. Wenn wir aber hierbei noch unentschieden lassen, ob sie vom Redaktor des Matthäusevangeliums selbst, oder von eines Spätern Hand herrühre, so getrauen wir uns, entscheidender zu behaupten, daß die gleichen Verse Mark. v. 21—23. aus Markus geradezu zu verweisen sind. Er ist einiger mit seinem Texte, als die Andern, und pflegt nicht aufzuraffen, was sich nur darbietet. Die Gründe zur Ausscheidung des eingeschmuggelten Textes sind folgende: 1) ist er, zumal in der Gestalt, die er bei Matthäus hat, nichts anders, als eine andere Recension der nämlichen schon oben vorgekommenen Warnung. Matth. v. 5. Mark. v. 6. Luk. v. 8. Dies haben wir zu diesen Versen oben bemerkt. — b) Jesus räth zur Flucht, ehe noch die Anstalten zur Belagerung gemacht werden (Mark. v. 14—17. vergl. die Parallelst.), und ist so gewiß, daß die, mit denen er spricht, diesen Rath befolgen werden, daß er ihnen nur noch das Gebet empfiehlt, diese Flucht möge nicht in dem Winter fallen. (Mark. v. 18. Matth. v. 20.) Wie könnte denn nun Jesus Mark. v. 22. so fortreden, als ob er erwartete, die Seinen würden auf dem Schauplatze des Unglücks zu der Zeit, wenn man Rettungsmittel versuchen werde, also zu der Zeit, die sie eben nicht abwarten sollen, noch da sein, um sich von falschen Messiassen täuschen lassen zu können? Das τότε Matth. v. 22. holt nach, aber etwas, das man nicht mehr erwartet. c) Die Assimilation dieses Texttheils an den frühern Text ist nur durch das Matth. v. 22. stehende: τοὺς ἐκλεκτούς, veranlaßt worden. Vergl. nämlich v. 24. εἰ δύνατον τοὺς ἐκλεκτούς. d) Wird das Einschiebsel ausgetilgt; so tritt Mark. v. 24. das die Rede steigernde: ἀλλ' ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις μετὰ τὴν θλίψιν κ. τ. λ. mit den vorangehenden Worten v. 19. 20. erst in einen natürlichen Zusammenhang, der es desto fühlbarer macht, daß das Zusammengehörige durch die v. 23. dem Einschiebsel anhangenden Worte: ἰδοὺ προείρηκα ὑμῖν πάντα

gewaltsam zertrennt wird. *) Allein es ist hier im Markus noch eine Interpolation, deren genauere Bezeichnung von Wichtigkeit sein dürfte. Wir meinen die Worte Mark. v. 14.: ὁ ἀναγινώσκων νοείτω, welche von allen codicibus gegeben werden, und die: τὸ ῥηθὲν διὰ Δανιὴλ τοῦ προφήτου, welche nur einige derselben darbieten. **) Wir können durchaus nicht zugeben, daß diese Worte dem Markus aufgebürdet werden, da sie ein sichtliches Einschiebsel sind. a) Von den letztern: τὸ ῥηθὲν διὰ κ. τ. λ. ist's kaum nöthig, etwas darüber zu bemerken. Sie drücken die Formel aus, die sich vor allen andern Ausdrücken dem Matthäus allein und ausschließlich aneignet. Denn zu τὸ ῥηθέν vergl. 3, 3. 4, 14. u. a. St. S. bei n. 44. Zu διὰ τοῦ προφήτου vergl. 4, 14. 8, 37. 21, 5. Markus hat, wie anderwärts ausführlicher gezeigt werden wird, nicht einmal mit den weniger auffallenden Eigenheiten Matthäischer Diktion etwas gemein, geschweige mit solchen, und es würden daher die Worte aus Markus Text ausgeschlossen werden müssen, wenn auch alle codices sie hätten, um wie viel mehr also, da sie einige, die man sonst unter die besten zählt, wirklich nicht haben, zumal sich auch nicht absehen läßt, warum man sie, wenn sie dem Markus so gut, wie dem Matthäus angehörten, bei Markus außengelassen haben sollte. — Die Ursache der Weglassung auf ein Homöoteleuton, — wie es

---

*) Mit der Autorität unserer codices wird man die hier gerechtfertigte Kritik nicht niederschlagen wollen, wenn man nur an die einzige Perikope Mark. 16, 9., und an Stellen, wie Mark. 10, 24. und an die Versetzung 9, 12. 13. gedenkt, um von andern nichts zu sagen.

**) In Fritzsche's Kommentar zum Markus sind diese — aus Matthäus interpolirten — Worte geradezu in den Text aufgenommen, wie es in n. 35. bei Mark. 10, 19. mit den Worten des Matthäus: τί ἔτι ὑστερῶ, und ebendas. v. 21. mit den Worten: εἰ θέλεις τέλειος εἶναι, geschehen ist. Vergl. die Bemerkk. zu n. 35. Der Kommentator will einmal, daß Markus den Matthäus und Lukas ausgeschrieben, behauptend, wer das nicht sehe, der sei blind (illum caecutire). Man sieht hier mit hellen Augen soviel, daß in unserer Sache die Partheinahme für irgend eine Hypothese auch den Standpunkt der Kritik verrücken könne. —

hier bei ἐρημώσεως und ἑστώς Statt findet, — zu schieben, bleibt in solchen Fällen nur dann eine erträgliche Maxime, wenn man annehmen darf, daß die Abschreiber eine Stelle nicht so im Kopfe gehabt haben, wie die Evangelienabschreiber diese im Gedächtnisse gehabt haben müßten, falls sie der gemeinschaftliche Text zweier Evangelisten gewesen wäre. Es ist eine bekannte Sache, daß man eher einen Evangelisten dem andern gleich, als ungleich zu machen gesucht hat. b) Die Worte: ὁ ἀναγινώσκων κ. τ. λ. sind α) nicht ächt, wenn es jene nicht sind, da sie unstreitig mit dem Citat zusammenhangen. — Denn eben die Stelle des Daniel sollte man lesen, und so wird mit der Aufforderung zum Lesen auch die Angabe des zu Lesenden verknüpft gewesen sein. Sonst hätte auch das ἀναγινώσκων kein Objekt, da es doch nicht unmittelbar zu βδέλυγμα ἐρημώσεως gezogen werden kann. Es ist also schon ein Fehler, wenn (in den meisten codd.) das ὁ ἀναγινώσκων als Text geboten wird ohne jenes Citat. Nun aber stehen auch β) die isolirten Worte: ὁ ἀναγινώσκων κ. τ. λ. nicht einmal am rechten Platze. Was sollte das heißen: Wenn ihr das βδέλ. da stehen sehet, wo es nicht stehen soll, wer es lieset, (was denn lieset?) der merke auf! Wenn man es stehen siehet, will der Text — nicht, daß man erst lese, sondern daß man fliehe: die Worte müßten also, wenn sie etwas bedeuten sollen, zu den Worten: τὸ ῥηθὲν — προφήτου, aber nicht hieher, gesetzt werden. γ) Werden die nämlichen Worte mit sammt dem Citat aus Markus weggelassen; so bleibt übrig, daß Markus zwar auch vom βδέλ. ἐρημ. nach Daniel spricht, ohne ihn jedoch förmlich zu citiren. Und eben das — ein neues Argument — ist eben des Markus Gewohnheit. (Vergl. Mark. 1, 6. die Anspielung auf die Beschreibung vom Elias. — Mark. 4, 12. die Anspielung auf die Worte des Jesaias. — Mark. 11, 2. die Anspielung auf Zachar. 9, 9., wo Matthäus auch erst das Citat einschaltet, wie in n. 16.) — δ) Wenn Daniel für die Worte Jesu nicht citirt wird; so setzt der Verfasser voraus, Jesus habe einen, den Jüngern ohnedies verständlichen, Ausdruck gebraucht. Und diese Voraussetzung eben ist schon dem Baue der Worte gemäß. Man

erkläre sich ihre Zusammensetzung psychologisch! „Wenn ihr X stehen sehen werdet, wo es nicht stehen soll;" (auf dieser Circumstanz liegt der Ton); — setzen nicht diese Worte voraus, daß das Subjekt X schon bekannt sei? Wäre es auf die Bezeichnung des Subjekts angekommen, so hätten die Worte die umgekehrte Stellung erhalten müssen: wenn ihr an heiliger Stätte (oder: da, wo es nicht stehen soll) jenes X stehen sehen werdet, von welchem Daniel spricht ꝛc. (hier würde passend sein: wer ihn lieset, merke auf!) — also: ἐὰν ἐν τόπῳ ἁγίῳ ὑμεῖς ἴδητε ἑστὼς τὸ βδέλ. τῆς ἐρημ. So stehen aber die Worte nicht. — Wirklich konnte aber auch ε) der Ausdruck als verständlich angenommen werden, da er überhaupt nur ein Prädikat ist, und nichts Distinktes in concreto. — Was als concretum in der That gemeint war, gibt der Text der Rede Jesu selbst an die Hand. Die Flucht soll ergriffen werden noch vor der Bestürmung der Stadt. Also muß das βδέλ. ἐρημ. eine Erscheinung sein, welche dieser Bestürmung vorangeht, oder ein Vorzeichen derselben ist; wonach also wohl Lukas die richtige Deutung vorbereiten dürfte, wenn er uns an das Römische Heer (gleichsam an den, dem Schauplatze der Verwüstung zufliegenden, Adler, vergl. Luk. 17, 37.) denken läßt. Nun ist auch die Wortstellung ganz richtig: wenn ihr das Bild des unreinen (dem Stank und Aase zufliegenden) Vogels an der Stelle erblicket, wo nichts Unreines sein soll; dann ꝛc. —

2) Eigenthümlichkeiten im Ausdruck: a) Lukas: bei v. 20. glauben wir, daß nicht gelesen werden könne: τότε γνῶτε — denn das zur Apodosis gehörige τότε folgt erst darauf, und zweimal dasselbe Wort zu setzen, ist wider Lukas Gewohnheit. Wir halten für das Richtige: καὶ γνῷτε: wenn ihr Jerusalem belagert seht, und also schließen könnet, daß auch die Verwüstung da sei; dann ꝛc. — So ist's dem Zusammenhange auch gemäß, und Lukas verbindet dann das Römische Heer und die ἐρήμωσις in einen Begriff, wie die Nebentexte, die das βδέλυγμα ἐρημώσεως ebenfalls aus zwei Begriffen konstruiren. — Uebrigens ist die Stelle wichtig, um das gegenseitige Verhältniß der Texte richtig zu

beurtheilen. (Wir vergleichen mit ihr Luk. 20, 8. 22, 53. Stellen, die zu ihren Parallelen in einem ähnlichen Verhältnisse stehen.) Von gleicher Wichtigkeit ist in dieser Hinsicht die sogleich folgende v. 21., die nach der Gliederung den nebenstehenden gleich, aber doch in andere Sätze zerfällt ist. Vergl. aber Luk. 17, 31. — v. 22. τοῦ τελεσθῆναι vergl. Luk. 18, 31. u. 36.) — v. 23. Es will scheinen, als ob dieser Ausruf bis auf ἔσται ἀνάγκη in Lukas Text nicht gehörte. Denn warum soll das geweissagte Elend hier nur in Beziehung auf die Schwangern und Säugenden als groß gedacht werden? Etwas Anderes ist es in den Nebentexten, wo von der Flucht die Rede ist. — v. 24. πατουμένη nach Dan. 8, 13. ἄχρι κ. τ. λ. Luk. 4, 13. 17, 27. Act. 3, 21. und viele a. St. Es kommt bei Matth. nur einmal, (aber nur an einer auch in anderer Beziehung merkwürdigen Stelle Kap. 24, 38.) und bei Markus nie vor. Warum erwähnt Lukas nichts von der zu ergreifenden Flucht? — b) Matthäus: v. 15. τὸ ῥηθὲν κ. τ. λ. S. Anmerkung 1. — ἐν τόπῳ ἁγίῳ, statt dessen Markus v. 14. ὅπου οὐ δεῖ setzt. Matthäus gebraucht immer ein nomen, wo sich Markus einer Umschreibung bedient. S. oben Matth. 8, 4. τὸ δῶρον ὃ προσέταξε. (Mark. περὶ καθαρισμοῦ ἃ προσέτ. Mark. 1, 44.) Matth. 17, 9. τὸ ὅραμα (Mark. 9, 9. ἃ εἶδον) Matth. 3, 4. τὸ ἔνδυμα. — ἁγίῳ vergl. Kap. 8, 4. — v. 20. μηδὲ σαββάτου. Hat das Matthäus hinzugesetzt, oder Markus weggelassen? Diese Stelle gehört unter die, welche besonders notirt werden müssen. — v. 21. wo Markus hebraisirt, hat Matthäus fast immer den griechischern Ausdruck, vergl. Matth. v. 29. und Mark. v. 24. (Es wird zum Beweis des Gegentheils immer angeführt Matth. 3, 4. εἶχε τὸ ἔνδυμα, vergl. Mark. 1, 6. ἦν ἐνδεδυμένος κ. τ. λ. Aber Markus hat hier nichts verändert, sondern der Ausdruck ist nach 2. Kön. 1, 8. gestaltet, und vielleicht erst vom Matthäus geändert.) c) Markus: — v. 15. μηδὲ εἰςελθέτω ein Zusatz, der hier eben so verdächtig, als der ähnliche v. 11. μηδὲ μελετᾶτε unächt ist.*) —

*) v. 18. kann ἡ φυγή nicht weggelassen werden (Fritzsche's Kom=

v. 20. οὓς ἐξελέξατο vergl. 3, 28. ὅσας ἂν βλασφημήσωσιν und hier v. 19. ἧς ἔκτισεν ὁ Θεός. (Bemerkenswerth ist aber, daß auch die Abschreiber zuweilen die Stellen nach solchen Eigenheiten konformirt haben. So ist Mark. 12, 23. nach ἐν τῇ οὖν ἀναστάσει das ὅταν ἀναστῶσιν gewiß unächt, denn nur die folgende Argumentation Jesu selbst legt auf die Unterscheidung zwischen ὅταν ἀναστῶσιν und zwischen der ἀνάστασις selbst als Faktum Gewicht.)

Fünfter Wink:

Trost und Rettung nach der Einnahme der Stadt.

Mark. 24. Ἀλλ' ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις μετὰ τὴν θλίψιν ἐκείνην ὁ ἥλιος σκοτισθήσεται καὶ ἡ σελήνη οὐ δώσει τὸ φέγγος αὐτῆς·	Matth. 29. Εὐθέως δὲ μετὰ τὴν θλίψιν τῶν ἡμερῶν ἐκείνων ὁ ἥλιος σκοτισθήσεται καὶ ἡ σελ. „ „ „ αὐτῆς·	Luk. 25. Καὶ ἔσται σημεῖα ἐν ἡλίῳ καὶ σελήνῃ
25. καὶ οἱ ἀστέρες τοῦ οὐρανοῦ ἔσονται ἐκπίπτοντες, καὶ αἱ δυνάμεις αἱ ἐν τοῖς οὐρανοῖς σαλευθήσονται.	καὶ οἱ ἀστέρες πεσοῦνται ἀπὸ τοῦ οὐρανοῦ καὶ αἱ δυνάμεις τῶν οὐρανῶν σαλευθήσονται.	καὶ ἄστροις· (O.) 26. (O.) αἱ γὰρ δυνάμεις τῶν οὐρ. σαλευθήσονται.
26. Καὶ τότε ὄψονται τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου ἐρχόμενον μετὰ δυνάμεως πολλῆς καὶ δόξης·	30. Καὶ τότε (O.) — ὄψονται τὸν υἱὸν τ. ἀνθρ. ἐρχόμενον ἐπὶ τῶν νεφελῶν τοῦ οὐρανοῦ μετὰ δυνάμεως κ. δόξης πολλῆς·	27. Καὶ τότε ὄψονται τὸν „ „ ἐρχόμενον ἐν νεφέλῃ μετὰ δυνάμ. καὶ δόξης πολλῆς·

---

mentar zum Mark. bei d. St.), denn a) das bloße ἵνα μὴ γένηται hätte gar keine Beziehung, da es mit v. 17. nicht verbunden werden kann. b) v. 18. sieht zurück auf v. 14., von wo aus der Gedanke bis v. 17. fortgesetzt wird. c) Markus pflegt ohnehin, der Bestimmtheit halber, Worte, auch wenn sie schon kurz vorhergegangen sind, zu wiederholen. Wie sollte er hier eine Unbestimmtheit gelassen haben? Das nomen φυγή ist aber hier ebenfalls aus φευγέτωσαν v. 14. gezogen, und ist die Rückwendung der Rede auf dieses Wort. d) Zwei Texte, die so genau im Uebrigen zusammenstimmen, werden hier wahrlich nicht differiren.

Markus.	Matthäus.	Lukas.
27. καὶ (τότε) ἀποστελεῖ τοὺς ἀγγέλους αὐτοῦ καὶ ἐπισυνάξει τοὺς ἐκλεκτοὺς αὐτοῦ ἐκ τῶν τεσσάρων ἀνέμων ἀπ' ἄκρου γῆς ἕως ἄκρου οὐρανοῦ.	31. καὶ ἀποστελεῖ τοὺς ἀγγέλους αὐτοῦ (μετὰ σάλπιγγος φωνῆς μεγάλης) καὶ ἐπισυνάξουσι „ „ „ ἀνέμων ἀπ' ἄκρων οὐρανῶν ἕως ἄκρων αὐτῶν.	28. ἀρχομένων δὲ τούτων γίνεσθαι ἀνακύψατε κ. ἐπάρατε τὰς κεφαλὰς ὑμῶν· διότι ἐγγίζει ἡ ἀπολύτρωσις ὑμῶν.

Anmerkungen:

1) Ueber den Sinn: Dadurch daß bei Lukas v. 24. mit einer Anticipation des spätern Erfolgs eingesetzt ist: „καὶ αἰχμαλωτισθήσονται — καὶ Ἱερουσαλὴμ ἔσται πατουμένη ὑπὸ ἐθνῶν — ἐθνῶν“ was die Zerstörung voraussetzen würde, wird der Schein hervorgebracht, als sei Kap. 21, 25. ein noch Späteres, und als solle bei Lukas das, was bei den Andern verbunden ist, (die Zukunft Christi und die Zerstörung Jerusalems) bestimmter getrennt werden. Lukas gibt aber der Stelle diesen Schein, ohne es zu wollen, indem er seiner Schreibmethode treu bleibt. Man vergleiche Luk. 9, 36. καὶ αὐτοὶ ἐσίγησαν καὶ οὐδενὶ ἀπήγγειλαν ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις. Hier ist ebenfalls über den folgenden Tag, von dem doch darauf zur Fortsetzung der vorigen Geschichtserzählung etwas berichtet wird, hinweganticipirt, als ob ἐκεῖναι αἱ ἡμέραι zwischen dem Gesicht auf dem Berge, und dem Tage, da der epileptische Knabe geheilt ward, zwischen inne lägen, was doch der Verfasser nicht will. — Eben so wie dort ist's in unserer Stelle; die Zerstörung Jerusalems und die Ankunft Christi bleiben in der folgenden v. 25. anfangenden Beschreibung bei Luk. so gut verbunden, wie bei den Andern. Hierauf muß man achten, und wir notiren dies, damit aus unserer Stelle im Betreff der Zeit, wann das Lukasevangelium geschrieben sein könne, nichts gefolgert werde. (Dies gegen de Wette, Einleit. in's N. T. S. 182.)

2) Eigenthümlichkeiten im Ausdruck: a) Lukas: v. 25. Was von Veränderungen an der Sonne, an dem Monde, an den Sternen bei Mark. und Matth. in be-

sondern, gleichgegliederten, Sätzen ausgedrückt ist, das zieht Lukas zusammen. Wir haben auf diese Eigenheit schon mehrmals oben aufmerksam gemacht. S. oben zu n. 42. b. — *ἐπὶ τῆς γῆς* der Symmetrie halber, weil von Zeichen am Himmel die Rede war, und nach Anleitung Alttestamentlicher Stellen, wie Joel 2, 30. vergl. Act. 2, 19. — *συνοχή*, das Verb. *συνέχειν* und *συνέχεσθαι* kommt bei Lukas sehr oft vor. Luk. 4, 38. 8, 37. 45. 12, 51. 19, 43. Act. 7, 57. 18, 5. 23, 8. — *ἐν ἀπορίᾳ* und *ἠχούσης θαλάσσης*. Lukas hatte hier die Stelle im Gedächtnisse Jes. 5, 30. *καὶ βοήσει δι' αὐτοὺς τῇ ἡμέρᾳ ἐκείνῃ ὡς φωνὴ θαλάσσης κυμαινούσης· καὶ ἐπιβλέψονται εἰς τὴν γῆν, καὶ ἰδοὺ σκότος σκληρὸν ἐν τῇ ἀπορίᾳ* *) *αὐτῶν*. — v. 26. fällt Lukas wieder in den gemeinschaftlichen Text zurück. Es ist zu sehen, ob bei ihm die gleichlautenden Worte so passend stehen, als bei den Andern. — v. 28. verhält sich zu den parallelen Texten wie eine Sacherklärung. *ἐγγίζει* nimmt Bezug auf v. 20. und v. 31. — *ἀπολύτρωσις* vergl. 2, 38. b) Matthäus: v. 30. *τὸ σημεῖον* vergl. v. 3. *τί τὸ σημεῖον τῆς σῆς παρουσίας;* — Die v. 30. dem übereinstimmenden Texte hinzugesetzten Worte: *καὶ τότε κόψονται πᾶσαι αἱ φυλαὶ τῆς γῆς* haben das Ansehen, aus Apoc. 1, 7. entnommen zu sein. c) Markus: Er stimmt v. 24. 25. 27. mit Matthäus meist wörtlich, wiewohl so nicht durchgängig, aber v. 26. durchaus wörtlich mit Lukas überein. — Warum gibt Markus nicht die Ausmalung Matth. v. 30. *κόψονται πᾶσαι αἱ φυλαὶ τῆς γῆς* und v. 31. *μετὰ σάλπιγγος*? —

3) Wir haben hier wieder keine verschiedenen Uebersetzungen Eines Originals, sondern müßten, wenn einmal Uebersetzungen sein sollten, mehrere Originale voraussetzen, wozu gar kein Grund vorhanden ist.

---

*) *ἀπορία*: Wahlii clav.: defectus vel inopia consilii Luk. 21, 25. Es heißt vielmehr (und hier ganz besonders) die Ermangelung eines Auswegs. Daher dabeisteht dort *σκότος*, hier *συνοχή*. — Sie sind umdrängt, daß sie keinen Ausweg finden. Hierzu vergl. Kap. 19, 43. 44.

Von dem Erfolg und seinen Vorzeichen ein Gegenbild oder Gleichniß.

Mark. v. 28. Ἀπὸ δὲ τῆς συκῆς μάθετε τὴν παραβολήν· ὅταν αὐτῆς ἤδη ὁ κλάδος ἁπαλὸς γένηται καὶ ἐκφύῃ τὰ φύλλα, γινώσκεται, ὅτι ἐγγὺς τὸ θέρος ἐστίν.	Matth. 32. Ἀπὸ δὲ τῆς συκῆς „ „ „ ὅταν ἤδη ὁ κλάδος αὐτῆς γένηται ἁπαλὸς κ. τὰ φύλλα ἐκφύῃ, γινώσκεται, „ „ „ τὸ θέρος.	Luk. 29. ἴδετε τὴν συκῆν κ. πάντα τὰ δένδρα· ὅταν προβάλωσιν ἤδη, γινώσκεται, ὅτι ἐγγὺς τὸ θέρος ἐστι·
29. Οὕτω καὶ ὑμεῖς, ὅταν ταῦτα ἴδητε γινόμενα, γινώσκετε, ὅτι ἐγγύς ἐστιν ἐπὶ θύραις.	33. Οὕτω „ „ ἴδητε πάντα ταῦτα, „ „ „ „ θύραις.	31. οὕτω κ. ὑμεῖς, ὅταν ἴδητε ταῦτα γινόμενα, γινώσκετε, ὅτι ἐγγύς ἐστιν ἡ βασ. τοῦ Θεοῦ.
30. Ἀμὴν λέγω ὑμῖν, ὅτι οὐ μὴ παρέλθῃ ἡ γενεὰ αὕτη, μέχρις οὗ πάντα ταῦτα γένηται.	34. Ἀμὴν „ ὑμῖν, οὐ μὴ παρέλθῃ „ „ αὕτη, ἕως ἂν πάντα ταῦτα γένηται.	32. Ἀμὴν λέγω ὑμῖν, ὅτι „ „ αὕτη, ἕως ἂν πάντα γένηται.
31. Ὁ οὐρανὸς κ. ἡ γῆ παρελεύσεται, οἱ δὲ λόγοι μου οὐ μὴ παρέλθωσι.	35. Ὁ οὐρανὸς „ „ „ „ „ „ παρέλθωσι.	33. Ὁ οὐρανὸς „ „ παρελεύσονται, οἱ δὲ „ „ παρέλθωσι.
32. Περὶ δὲ τῆς ἡμέρας ἐκείνης ἢ ὥρας οὐδεὶς οἶδεν, οὐδὲ οἱ ἄγγελοι οἱ ἐν τῷ οὐρανῷ (οὐδὲ ὁ υἱός), εἰ μὴ ὁ πατήρ.	36. Περὶ δὲ „ „ ἐκείνης καὶ ὥρας „ „ „ ἄγγελοι τῶν οὐρανῶν, εἰ μὴ ὁ πατήρ μου.	fehlt.

Anmerkungen:

1) Selbst in der Parabel, einer Zugabe zum Hauptinhalte der Rede, ist einerlei griechischer Text, und nicht bloß stimmen Markus und Matthäus, sondern auch Matthäus und Lukas, überein.

2) Eigenthümlichkeiten im Ausdruck: a) Lukas: v. 29. Er läßt nicht den Sprechenden bemerken, sondern er bemerkt selbst, daß ein Gleichniß gegeben wird.

Εἶπε παραβολήν. So nach seiner Gewohnheit Kap. 5, 56. 12, 16. 13, 6. 14, 7. 15, 3. 18, 1. 19, 4. Schon ist v. 28. mit Bedacht nach der Parabel eingerichtet. — Die Worte: *βλέποντες ἀφ' ἑαυτῶν* könnten schon, da das folgende *γινώσκετε* in *γινώσκεται* zu verwandeln ist, ohne daß ihre Vertheidigung durch codices abgewartet wird, gestrichen werden. Es geschieht dies mit desto größerem Recht, da cod. D. cant. sie wirklich ausstößt. — v. 31. Das zugesetzte: *ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ* verhält sich zu den andern Texten wie Erklärung. — Warum fehlt bei Lukas die Bemerkung, daß man Tag und Stunde nicht wisse, und ist diese Bemerkung für den Text selbst nothwendig oder nicht? — b) Matthäus und Markus unterscheiden sich hier im Ausdruck nicht, nur ist Mark. v. 32. hinzugesetzt: *οὐδὲ ὁ υἱός.* Ist dies wirklich ein integrirender Theil für den Text des Markus?

Ermahnung zur Wachsamkeit. Gleichnisse:

Mark. 33. *βλέπετε,*	Matth.	Luk. 34. *προςέχετε δὲ ἑαυτοῖς* —
ἀγρυπνεῖτε κ. προςεύχεσθε.		36. *ἀγρυπνεῖσθε οὖν, ἐν παντὶ καιρῷ δεόμενοι* —
35. *γρηγορεῖτε οὖν· οὐκ οἴδατε γὰρ πότε ὁ κύριος τῆς οἰκίας ἔρχεται.*	42. *γρηγορεῖτε οὖν, ὅτι οὐκ οἴδατε, ποίᾳ ὥρᾳ ὁ κύριος ὑμῶν ἔρχεται.* (Vergl. Kap. 25, 13. *γρηγορεῖτε οὖν, ὅτι οὐκ οἴδατε τὴν ἡμέραν οὐδὲ τὴν ὥραν.*)	
34. *ὡς ἄνθρωπος ἀπόδημος* —	25, 14. *ὥςπερ γὰρ ἄνθρωπος ἀποδημῶν* —	

Anmerkungen:

1) Alle Darsteller also, indem sie Ermahnungen zur Wachsamkeit anknüpfen sollen, geben der moralischen Vorschrift sowohl besondern Ausdruck, als besondere Unterstützung.

Ein merkwürdiger Umstand. Denn wie konnte einer der Referenten, wenn er mit den andern das Allgemeine festhalten zu müssen glaubt, das Besondere nach eigener Willkühr gestalten?

2) Eigenthümlichkeiten der Darstellung: Wir haben hier a) zu sehen auf das Gemeinschaftliche. *α*) Lukas. — Mark. und Luk. beginnen mit der Aufforderung: hütet euch, wachet! — Der Ausdruck *βλέπετε* ist bei Markus immer da, wo die Andern *προςέχετε* setzen. Lukas zieht aber das warnende Worte: *προςέχετε* in einen besondern Zusammenhang: *προςέχετε μὴ κ. τ. λ.* und von dem, was er angibt, daß man sich davor hüten solle, sagen weder Markus, noch Matthäus, etwas. — Darauf wendet er sich wieder zu der allgemeinen Warnung, welche Markus ausdrückt: seid wachsam und betet! *) Hierzu fügt er aber wieder das, warum gebetet werden soll. (Luk. v. 36. *ἵνα καταξιωθῆτε ἐκφυγεῖν ταῦτα πάντα μέλλοντα γίνεσθαι καὶ σταθῆναι ἔμπροσθεν τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνθρώπου*, Worte, die ganz das Gepräge seiner Schreibart an sich tragen. — Vergl. Luk. 20, 35. 7, 3.) — *ὡς παγὶς κ. τ. λ.* aus Jes. 24, 17. *παγὶς ἐφ' ὑμᾶς τοὺς ἐνοικοῦντας ἐπὶ τῆς γῆς*. — Paulus Kommentar zu Luk. 21, 35: „Wahrscheinlich Citation aus einer unbekannten damaligen Schrift." — Das Citat beginnt schon v. 34. *αἰφνίδιος ἐφ' ὑμᾶς ἐπιστῇ ἡ ἡμέρα ἐκείνη*, vergl. 1 Thess. 5, 3. *αἰφνίδιος αὐτοῖς ἐφίσταται ὄλεθρος*. Luk. v. 36. spielt auch *ἐκφυγεῖν* darauf an. Vergl. 1 Thess. 5, 3. *καὶ οὐ μὴ ἐκφύγωσιν*. — Markus hat davon nichts. *β*) Matthäus und Markus urgiren bloß, daß man wachsam sein müsse, weil man den bevorstehenden Zeitpunkt nicht wisse, und erläutern dies durch Vergleichungen. Die Ermahnung, womit Markus anfängt, v. 33., und auf die er nach seiner beigebrachten Vergleichung wieder zurückkommt, v. 35., steht,

*) Wir halten indeß das *καὶ προςεύχεσθαι* Mark. v. 33. mit Millius für Interpolation aus Lukas. Denn Markus spricht nur von der Wachsamkeit, wie sowohl aus dem v. 34. beigefügten Grunde der Ermahnung, als auch aus der Wiederholung v. 35. erhellet.

so wie sie an der letztern Stelle ausgedrückt ist, bei Matthäus auch zweimal, aber jedesmal nach ganz andern Anführungen. (Die Stellen sind oben in der Kolumne Matth. bezeichnet.) b) Das Besondere: *α*) Matthäus: א) Die erste Vergleichung, aus welcher die Ermahnung zur Wachsamkeit abgeleitet wird, Matth. v. 37—39., findet sich Luk. 17, 26. 27. (Hier ebenfalls in Beziehung auf die Unbestimmtheit des Zeitpunktes.) ב) Matth. v. 40. 41. steht in der Rede Luk. 17, 35. (wiewohl Matth. v. 40. dem Matthäus allein eigen ist). ג) Matth. 43—51. ist bei Lukas befindlich Kap. 12, 39—46. — ד) Das darauf folgende Gleichniß von den zehen Jungfrauen, Matth. 25, 1—13. hat Matthäus für sich allein. — Hierauf folgt ה) das Gleichniß von einem in die Ferne Reisenden Matth. 25, 14—30., womit vergl. Luk. 19, 12—27. Matthäus fängt hier die dritte Vergleichung fast ganz so an (25, 14.), wie Markus hier (v. 34.) seine einzige Vergleichung anfängt (s. die Kolumnen). — Die hierauf folgende Schilderung vom Gericht (Matth. 25, 31—46.) hat Matthäus wieder allein. — Es ist die Frage: gehört all' dieser Apparat hieher, und warum hat Markus von dem Allen nichts? oder wie kommt's, daß er seine angebrachte Vergleichung so anfängt, wie Matthäus seine dritte, und zwar, ohne im Inhalt der Vergleichung mit Matthäus übereinzustimmen? *β*) Lukas — warnt vor Sorgen und luxuriösem Leben (ohne hier Gleichnisse anzuführen). Er hat bei der Konformation seiner Worte wahrscheinlich auch die Tage Noah's, wie sie von ihm Kap. 17, 26. geschildert sind, im Gedächtniß, und die Verschiedenheit zwischen ihm und Matthäus besteht dann bloß darin, daß letzterer direkt anführt, was er, Lukas, im Sinne hat. — *γ*) Markus: im Bezirk seiner letzten Worte v. 36. ist noch ein Zusammentreffen merkwürdig. Man vergl.

Mark. 36. ὃ δὲ ὑμῖν λέγω, πᾶσι λέγω· γρηγορεῖτε.	Luk. 12, 41. κύριε, πρὸς ἡμᾶς τὴν παραβολὴν ταύτην (vom wiederkommenden Herrn) λέγεις, ἢ καὶ πρὸς πάντας;

25) n. 53. Mark. 14, 12—15. = Luk. 22, 8—12. = Matth. 26, 17. 18.

Mark. 14, 12. ποῦ θέλεις ἀπελθόντες ἑτοιμάσωμεν, ἵνα φάγῃς τὸ πάσχα;	Luk. 22, 8. πορευθέντες ἑτοιμάσατε ἡμῖν τὸ πάσχα, ἵνα φάγωμεν. 9. ποῦ θέλεις ἑτοιμάσωμεν;	Matth. 26, 17. ποῦ θέλεις ἑτοιμάσωμέν σοι φαγεῖν τὸ πάσχα;
13. ὑπάγετε εἰς τὴν πόλιν, καὶ ἀπαντήσει ὑμῖν ἄνθρωπος κεράμιον ὕδατος βαστάζων· ἀκολουθήσατε αὐτῷ·	ἰδοὺ εἰςελθόντων ὑμῶν εἰς τὴν πόλιν συναντήσει ὑμῖν ἄνθρ. „ „ „ „ „ αὐτῷ	18. ὑπάγετε εἰς τὴν πόλιν πρὸς τὸν δεῖνα,
14. καὶ ὅπου ἐὰν εἰςέλθῃ, εἴπατε τῷ οἰκοδεσπότῃ·	εἰς τὴν οἰκίαν, οὗ εἰςπορεύεται· 11. καὶ ἐρεῖτε τῷ οἰκοδεσπότῃ τῆς οἰκίας·	καὶ εἴπατε αὐτῷ·
ὅτι ὁ διδάσκαλος λέγει· ποῦ ἐστι τὸ κατάλυμα, ὅπου τὸ πάσχα μετὰ τῶν μαθητῶν μου φάγω;	λέγει σοι ὁ διδάσκαλος· ποῦ ἐστι „ „ „ „ „ φάγω;	ὁ διδάσκαλος λέγει· ὁ καιρός μου ἐγγύς ἐστι· πρός σε ποιῶ τὸ πάσχα μετὰ τῶν μαθητῶν μου;
15. καὶ αὐτὸς ὑμῖν δείξει ἀνάγαιον μέγα ἐστρωμένον ἕτοιμον· *) ἐκεῖ ἑτοιμάσατε ἡμῖν.	12. κἀκεῖνος ὑμῖν δείξει ἀνάγαιον μέγα ἐστρωμένον· ἐκεῖ ἑτοιμάσατε.	fehlt.

Anmerkungen:

1) Eichhorn (Einleit. S. 296.) bemerkt: „Die Nachricht von dem Auftrage Jesu, das Passamahl zu bestellen, steht

*) Man wird an diesem ἕτοιμον Anstoß nehmen, auch wenn man sich nicht getrauet, es zu exkludiren. a) ἐστρωμένον ist schon ἕτοιμον, und was in ἕτοιμον etwa mehr liegen sollte, als in diesem, davon würde wohl nicht ἀνάγαιον das Subjekt sein. b) Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Wörter ἕτοιμος und ἑτοιμάζω so hintereinanderweg von heterogenen Dingen — sei es vom Sprechenden, oder dem, der ihn sprechen läßt, — gebraucht worden sein sollten, und zwar so, daß die Wörter so zufällig zusammen kämen von einem bereits Vollendeten und einem das allein erwähnt werden soll als das

bei'm Matthäus am kürzesten. Markus und Lukas haben sie bestimmter dargestellt, wie es von einer überarbeiteten Ausgabe eines rohen Entwurfs zu erwarten ist." — Wir lassen dahingestellt, ob Matthäus Relation, mit den andern verglichen, ein roher Entwurf, und die andern eine Ausbildung desselben zu nennen seien. Ganz besonders drängt sich aber die Frage auf, ob nicht auch Matthäus denselben Text gehabt habe, der von den Nebenreferenten ausgedrückt worden ist. Und dies muß entschieden werden können.

2) Eigenthümlichkeiten im Ausdruck: a) Luk.: v. 8. 9. Rede und Gegenrede wie unterschieden von den Nebentexten auch Kap. 8, 46. Warum mag wohl Lukas hier mit dem Befehl Jesu, anstatt mit der Frage der Jünger, anfangen? — v. 10. die Participialkonstruktion. S. oben bei n. 28. 35. u. a. St. — Die Worte *οὗ εἰςπορεύεται* sind bei Lukas anders verbunden, als bei Markus. — b) Matth.: v. 18. Der Ausdruck: *πρός σε ποιῶ κ. τ. λ.* hängt zusammen mit dem andern: *πρὸς τὸν δεῖνα.* Es war nämlich mit einem bestimmten Manne Verabredung getroffen. Daher hier: Worte der Erinnerung: nun ist die Zeit da, und dort: daß der Mann nicht weiter bezeichnet wird. Auch in den andern Texten wird die Frage am besten erklärlich durch Voraussetzung einer vorhergegangenen Verabredung. — c) Markus. Wie kommt's, daß er mit Matthäus nur vom Anfange bis zu den Worten: *ὑπάγετε εἰς τὴν πόλιν,* und dann weiter nicht, sondern mit Lukas, und mit Lukas nicht zu Anfange übereinstimmt? —

3) Auch nicht die leiseste Spur von verschiedenen Uebersetzungen.

---

erst zu Vollendende. Matthäi merkt an: Si ea omnia in Marco expungenda sunt, quae vel redundare, vel quodammodo repugnare videntur, aut ea etiam, quae caeteri evangelistae omiserunt, (das wird Niemand verlangen!) multa profecto alia sunt expungenda. Man kann aber auch sagen, wenn Alles aufgenommen werden soll, was in den Handschriften dem Texte des Markus eingefalzt ist, so muß der gewöhnliche Text noch an sehr vielen Orten weit redseliger gemacht werden als er ist. — Obgleich Markus hie und da sich das Ansehen gibt, die Worte nicht zu sparen, so hat er doch nirgends psychologische Unrichtigkeiten.

26) n. 53. Mark. 14, 18—25. = Matth. 26, 21—29. = Luk. 22, 15—25.

Mark. 14, 18. ἀμὴν λέγω ὑμῖν, ὅτι εἷς ἐξ ὑμῶν παραδώσει με *)	Matth. 26, 21. ἀμὴν λέγω ὑμῖν, ὅτι εἷς ἐξ ὑμῶν „ με.	Luk. 22, 15. 16. (O.) 21. πλὴν ἰδού, ἡ χεὶρ τοῦ παραδιδόντος με μετ᾽ ἐμοῦ ἐπὶ τῆς τραπέζης.
19. μήτι ἐγώ;	22. μήτι ἐγώ εἰμι, κύριε;	23. K. ἤρξαντο συζητεῖν πρὸς ἑαυτούς, τὸ τίς ἄρα εἴη ἐξ αὐτῶν ὁ τοῦτο μέλλων πράσσειν.
20. εἷς ἐκ τῶν δώδεκα ὁ ἐμβαπτόμενος μετ᾽ ἐμοῦ εἰς τὸ τρυβλίον.	23. ὁ ἐμβάψας μετ᾽ ἐμοῦ ἐν τῷ τρυβλίῳ τὴν χεῖρα, οὗτός με παραδώσει.	
21. Ὁ μὲν υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου ὑπάγει καθὼς γέγραπται περὶ αὐτοῦ· οὐαὶ δὲ τῷ ἀνθρώπῳ ἐκείνῳ δι᾽ οὗ ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου παραδίδοται·	24. Ὁ μὲν υἱὸς τ. ἀνθρ. ὑπάγει καθὼς „ „ „ „ „ „ „ „ παραδίδοται·	22. K. ὁ μὲν υἱὸς τ. ἀνθρ. πορεύεται κατὰ τὸ ὡρισμένον· πλὴν οὐαὶ τῷ ἀνθρώπῳ ἐκείνῳ δι᾽ οὗ παραδίδοται.
καλὸν ἦν αὐτῷ, εἰ οὐκ ἐγεννήθη ὁ ἄνθρωπος ἐκεῖνος.	καλὸν „ „ „ „ „ „ ἐκεῖνος.	
22. — λάβετε· τοῦτό ἐστι τὸ σῶμά μου.	26. λάβετε· τοῦτό ἐστι τὸ σῶμά μου.	19. — τοῦτό ἐστι τὸ σῶμά μου τὸ ὑπὲρ ὑμῶν διδόμενον.
23. — καὶ ἔπιον ἐξ αὐτοῦ πάντες.	27. — πίετε ἐξ αὐτοῦ πάντες.	17. λάβετε τοῦτο κ. διαμερίσατε ἑαυτοῖς.
24. τοῦτό ἐστι τὸ αἷμά μου, τὸ τῆς καινῆς διαθήκης τὸ περὶ πολλῶν ἐκχυνόμενον.	28. τοῦτο γάρ ἐστι τὸ αἷμά μου τὸ „ „ „ „ ἐκχυνόμενον (εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν).	
25. Ἀμὴν λέγω ὑμῖν, ὅτι οὐκέτι μὴ πίω ἐκ τοῦ γεννήματος τῆς ἀμπέλου, ἕως τῆς ἡμέρας ἐκείνης, ὅταν αὐτὸ πίνω καινὸν ἐν τῇ βασιλείᾳ τοῦ θεοῦ.	29. Λέγω δὲ ὑμῖν, ὅτι οὐ μὴ πίω ἀπ᾽ ἄρτι ἐκ τούτου τοῦ γενν. „ „ „ „ „ „ πίνω μεθ᾽ ὑμῶν καινὸν ἐν τῇ βασ. τοῦ πατρός μου.	18. Λέγω γὰρ ὑμῖν, ὅτι οὐ μὴ πίω ἀπὸ τοῦ γεννήματος τῆς ἀμπέλου, ἕως ὅτου ἡ βασιλ. τοῦ θεοῦ ἔλθῃ.

*) Die Worte: ὁ ἐσθίων μετ᾽ ἐμοῦ müssen jedenfalls gestrichen wer=

Anmerkungen:

1) Wir haben uns bereits oben in einer Anmerkung zum ersten Theile darüber erklärt, was wir für den Urbestand des Lukastextes halten. Nach dem dort Ausgeschiedenen bleibt übrig, was hier den andern Texten nebengestellt ist. Es ist nichts ausgeschieden, als was bei Paulus steht. Das Uebrigbleibende besteht aus den Elementen der andern Texte, nur ist der Unterschied, daß bei Lukas Umstellungen gemacht sind, (zuerst wird erwähnt der feierliche Trunk, und dann erst das symbolisirende Brechen des Brodes. Ueber den Verräther wird zuletzt gesprochen.) Noch läßt Lukas Jesum auch schon zu Anfange des Mahles die Versicherung ausdrücken, v. 15., daß er nach diesem Mahle ein sehnliches Verlangen gehabt, und daß es sein letztes Mahl sein werde, — anstatt daß er dieselbe Versicherung in den andern Relationen nur bei Darreichung des Kelches gibt *).

2) Eigenthümlichkeiten im Ausdruck: a) Luk.: v. 15. ἐπιθυμίᾳ ἐπεθύμησα. Lukas gebraucht Hebraismen im feierlichen Style. Vergl. hier v. 21. und v. 49. Kap. 21, 14. 19. — 20, 35. 36. — 22, 31. u. a.

---

den. Denn die v. 20. folgenden sagen dasselbe, und sollen doch die genauere Bezeichnung sein. So können jene Worte nicht Platz finden, bürde man dem Markus auf, soviel man wolle.

*) Schleierm. a. a. O. S. 231. „Läßt der Referent Christum bei Ergreifung des Bechers sagen, er werde nicht mehr davon trinken (Luk. v. 18.); warum bestimmt er nicht eben so vorher genau den Moment, ob, als das Paschalamm aufgetragen ward, Christus in bestimmter Beziehung auf das Pascha gesagt, er werde nicht mehr von demselben essen, oder bei erster Austheilung des Brodes, und mehr in Beziehung auf das Brod? — Jeder, der mehr schriftstellern wollte, würde hier nachgeholfen haben." Hier muß der ernste Denker auf den, von ihm kritisirten, Text gar nicht aufmerksam gewesen sein, oder — ich weiß nicht wie ich urtheilen soll, sich selbst vergessen haben. Läßt denn Lukas Jesum nicht, eben um die Symmetrie des Berichts zu halten, ausdrücklich, so wie bei'm Kelche in Bezug auf das Trinken, so auch bei'm Paschalamm in Bezug auf das Essen, die Versicherung geben, daß dies sein letztes Essen sei? v. 15. 16. und könnte solchemnach nicht wirklich geschlossen werden, daß Lukas in der That geschriftstellert?

St. — πρὸ τοῦ με παθεῖν. Kap. 2, 21. Act. 23, 15. — (v. 16. πληρωθῇ kann ich nicht für die richtige Lesart halten, und glaube vielmehr, daß βρωθῇ gelesen werden müsse. ἐξ αὐτοῦ ist des Lukas Schreibart auch nicht. — Kein codex ist aufmerksamer auf die Schreibart der Evangelisten, als cod. L., und man hat sehr auf das zu achten, woran er Anstoß nimmt.) v. 22. πορεύεσθαι setzt Lukas sehr oft statt der Andern ὑπάγειν. Stellen sind oben angeführt. — κατὰ τὸ ὡρισμένον vergl. Act. 2, 23. — δι' οὗ παραδίδοται. Luk. wiederholt das nomen nicht wie die Andern, vergl. Kap. 5, 37. — v. 23. Lukas erzählt öfters selbst, wo die Andern die ipsissima verba angeben. Beispiele sind schon angeführt worden. Vergl. noch Kap. 8, 42. mit den Parallelst. — τὸ τίς εἴη in dieser Verbindung die dem Lukas gewöhnliche Konstruktion; vergl, 8, 9. 18, 36. und viele a. St. — v. 19. wird λάβετε nicht wiederholt, weil es schon v. 17. vorgekommen ist. — ἕως ὅτου v. 15. 18. vergl. 13, 8. 15, 8. — Kombinationen ähnlicher Art wie hier, wo die Aeußerungen derselben Subjekte zusammengestellt werden v. 23. 24., werden uns bei Lukas noch mehrere begegnen. — b) Matthäus. — Man bemerkt hier wiederum Textergänzungen, die nicht nöthig wären v. 22. zu ἐγὼ (εἰμί, κύριε;) und v. 23. das ganz unnöthige: οὗτός με παραδώσει. Andere Beispiele sind oben n. 42. n. 43. angeführt worden. Vergl. auch 16, 20. 24, 2. (S. n. 49.) Den Vers 25. kann ich unmöglich für etwas Anderes ansehen, als für Interpolation. (Er ist in der Klasse der Stellen: Matth. 21, 43. Kap. 24, 11. 12.) „Denn daß Judas jetzt, da Jesus so eben sein Wehe! über den Verräther ausgesprochen hatte, erst noch gefragt haben würde, dazu kann ich ihm die Stirn nicht zutrauen.“ (Paulus Komment. 3. Th. S. 573.) — v. 29. βασιλ. τοῦ πατρός μου. Auch hier dem Matthäus ausschließlich eigen wie 12, 50. 25, 34. 18, 10. — μεθ' ὑμῶν hier beigesetzt wie 26, 38. 40. μεθ' ἐμοῦ — c) Markus stimmt hier wörtlich mit Matthäus überein. Warum hier? und warum wich er von ihm ab in dem vorigen Stück? Doch hat er auch hier die Zusätze nicht: Matth. 22. 23. 28. 29. und nicht den Vers: Matth. v. 25.

3) Nur vom Lukas könnte hier vermuthet werden, er habe einen besondern Text aus dem Hebräischen übersetzt, von welcher Muthmaßung man aber bald abstehen wird, wenn man zugleich mit annehmen soll, daß der Uebersetzer dennoch für v. 22. und einige Theile des v. 19. und zwar, nur für diese Verse, die, den andern Texten zum Grunde liegende, griechische Uebersetzung ebenfalls in Gebrauch genommen habe.

---

27) n. 54. Mark. 14, 32 — 49. = Matth. 26, 36 — 55. = Luk. 22, 40 — 53.

Mark. 14, 32 — καθίσατε ὧδε, ἕως προσεύξωμαι.	Matth. 26, 36. — καθίσατε αὐτοῦ, ἕως οὗ (ἀπελθὼν) προσεύξωμαι (ἐκεῖ.)	προσεύχεσθε μὴ εἰσελθεῖν εἰς πειρασμόν.
34. — περίλυπός ἐστιν ἡ ψυχή μου ἕως θανάτου, μείνατε ὧδε καὶ γρηγορεῖτε.	38. — περίλυπος „ „ „ „ „ γρηγορεῖτε (μετ' ἐμοῦ.)	
36. — ἀββᾶ, ὁ πατήρ, πάντα δυνατά σοι· παρένεγκε τὸ ποτήριον ἀπ' ἐμοῦ τοῦτο· ἀλλ' οὐ τί ἐγὼ θέλω, ἀλλὰ τί σύ.	39. — πάτερ μου, εἰ δυνατόν ἐστι, παρελθέτω ἀπ' ἐμοῦ τὸ ποτήριον τοῦτο· πλὴν οὐχ ὡς ἐγὼ θέλω, ἀλλ' ὡς σύ.	42. πάτερ, εἰ βούλει, παρενέγκε τὸ ποτήρ. τοῦτο ἀπ' ἐμοῦ· πλὴν μὴ τὸ θέλημά μου, ἀλλὰ τὸ σὸν γενέσθω.
37. Σίμων, καθεύδεις; οὐκ ἴσχυσας μίαν ὥραν γρηγορῆσαι;	40. οὕτως οὐκ ἰσχύσατε μίαν ὥραν γρηγορῆσαι (μετ' ἐμοῦ);	46. τί καθεύδετε;
38. γρηγορεῖτε κ. προσεύχεσθε, ἵνα μὴ εἰσέλθητε εἰς πειρασμόν·	41. γρηγορεῖτε „ „ „ „ „ πειρασμόν·	ἀναστάντες προσεύχεσθε, ἵνα μὴ „ „ πειρασμόν.
τὸ μὲν πνεῦμα πρόθυμον, ἡ δὲ σὰρξ ἀσθενής.	τὸ μὲν πν. „ „ ἀσθενής 42. (O.)	fehlt.
41. καθεύδετε τὸ λοιπὸν καὶ ἀναπαύεσθε; ἀπέχει, ἦλθεν ἡ ὥρα· ἰδού, παραδί-	45. καθεύδετε τὸ λοιπὸν κ. ἀναπ.; ἰδού, ἤγγικεν ἡ ὥρα καὶ ὁ υἱὸς τ. ἀνθρ. παρα-	

Markus.	Matthäus.	Lukas.
δοται ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου εἰς τὰς χεῖρας τῶν ἁμαρτωλῶν.	δίδοται εἰς χεῖρας ἁμαρτωλῶν.	
Jesu Worte an die Gefangennehmer: v. 48. ὡς ἐπὶ λῃστὴν ἐξήλθετε μετὰ μαχαιρῶν κ. ξύλων συλλαβεῖν με·	55. ὡς ἐπὶ „ „ „ „ „ „ „ „ συλλαβεῖν με·	52. ὡς ἐπὶ λῃστὴν ἐξεληλύθατε μετὰ μαχαιρῶν κ. ξύλων·
49. καθ' ἡμέραν ἤμην πρὸς ὑμᾶς ἐν τῷ ἱερῷ διδάσκων, κ. οὐκ ἐκρατήσατέ με, ἀλλ' ἵνα πληρωθῶσιν αἱ γραφαί.	καθ' ἡμέραν πρὸς ὑμᾶς ἐκαθεζόμην διδάσκων ἐν τῷ ἱερῷ, κ. οὐκ ἐκρατήσατέ με. 56. τοῦτο δὲ ὅλον γέγονεν, ἵνα πληρωθ. αἱ γραφαὶ τῶν προφητῶν.	53. καθ' ἡμέραν ὄντος μου μεθ' ὑμῶν ἐν τῷ ἱερῷ, οὐκ ἐξετείνατε τὰς χεῖρας ἐπ' ἐμέ· ἀλλ' αὕτη ὑμῶν ἐστιν ἡ ὥρα κ. ἡ ἐξουσία τοῦ σκότους.

Anmerkungen:

1) Wie die Vergleichung zeigt, fehlt also hier bei Lukas so Manches, nämlich a) der Umstand, daß Jesus die Jünger theilt, und von ihnen nur drei mit sich — wahrscheinlich in den Garten hinein (vergl. Joh. 18, 1. und v. 4. ἐξελθών) — nimmt (Mark. v. 33. Matth. v. 37.), die andern aber in einiger Entfernung vor dem Garten zurückläßt. b) Daß Jesus, nachdem er vom Gebete zu den drei Jüngern sich wieder zurückgewendet und sie vom Schlafe geweckt, wieder zum Gebete und von diesem dann wieder zu den schlaftrunkenen Jüngern zurückkehrt, dann das dritte Mal sie, um wieder zu beten, verläßt, und dann wieder kommt, sie aus dem Schlafe zu wecken, weil der Verräther sich nahe. Es fehlt also die Zeichnung vom schlaftrunkenen Zustande der Jünger, und eben so denn auch fehlen die Worte, die Jesus bei seiner jedesmaligen Zurückkunft zu den Jüngern spricht, wiewohl Lukas ebenso wie die Andern bemerkt, daß Judas mit der Schaar gekommen sei ἔτι αὐτοῦ λαλοῦντος v. 47. Eichhorn nennt das, was Matthäus und Markus Ausführlicheres geben, Erweiterungen — des frühern Textes. Allein mit gleichem Recht könnte wohl auch gesagt werden,

des Lukas kürzere Nachricht sei Abkürzung des frühern Textes. — Es versteht sich, daß das Urtheil hierüber nicht unentschieden bleiben dürfe, am wenigsten, da Lukas das Bestreben zeigt, den Bericht, anstatt ihn abzukürzen, vielmehr zu vervollständigen. Denn die von ihm v. 43—45. eingeflochtene Notiz, daß Jesum in der heftigsten Beängstigung ein Engel vom Himmel gestärkt, geben die andern Referenten nicht, auch nicht die Worte v. 48. 49. (des Judas und Jesu).

2) Eigenthümlichkeiten im Ausdrucke: a) Luk.: v. 40. *μὴ εἰςελθεῖν* vergl. zu n. 42. a. Allein v. 46. ist die Konstruktion der Andern.*) — v. 42. Liest man *παρενεγκεῖν* mit *βούλει* verbunden; so hat der Ausdruck mit mangelnder Apodosis sein Analogon an Kap. 19, 42 — v. 47. Diese Stelle bezeichnen wir als wichtig, um ermessen zu können, ob Lukas abgekürzt habe, oder nicht. — v. 51. läßt Lukas *συλλαβεῖν με* weg. Vergl. 20, 24. bei n. 43. — v. 53. *μεθ᾽ ὑμῶν* entspricht dem, daß nach Lukas selbst Priester da sind, um Jesum gefangen zu nehmen; (vergl. v. 51.) — *ἀλλ᾽ αὕτη ὑμῶν „ „ τοῦ σκότους.* Dieser deutlichere Ausdruck verhält sich zu Markus Text, wie sich Kap. 20, 6. (*πᾶς ὁ λαὸς — προφήτην εἶναι*) und 21, 20. (*ὅταν δὲ ἴδητε κυκλουμένην κ. τ. λ.*) zu ihren Parallelen verhalten. (Uebrigens ist *σκότος* ganz im physischen Sinne, und weder ironisch, noch tropisch, zu nehmen. — Daß es finster war, zeigt auch Joh. 18, 3.) — b) Matth.: v. 38. *μετ᾽ ἐμοῦ,* wie v. 40. v. 47. das bei *πρεσβύτεροι* beigesetzte *τοῦ λαοῦ* (vergl. 27, 1.) — v. 55. das graphische: *ἐκαθεζόμην* — v. 56. das zu *γραφαί* beigesetzte: *τῶν προφῆτων,* und das zu *ἔφυγον* gehörige *οἱ μαθηταί,* auch das *οὕτως* v. 40. — Alles dieses hat Markus trotz dem, daß er im Uebrigen wörtlich mit Matthäus übereinstimmt, dennoch nicht. Es sind bei Matthäus schon oben solche Textergänzungen nachgewiesen worden. S. bei n. 53. — v. 39. drückt Matthäus die Worte Jesu etwas an-

*) Man sieht aber hier, daß sich in beiden Konstruktionen der Gedanke anders modificirt. —

ders aus, als Markus. Es ist zu sehen, welcher von beiden den richtigern Ausdruck habe. — *ὡς σύ* vergl. 15, 28. — v. 56. *τοῦτο δὲ ὅλον* die dem Matth. gewöhnliche Formel.

Warum differirt hiervon Markus?

c) Mark.: v. 36. *πάντα δυν. σοι* vergl. 10, 27. *πάντα γὰρ δυνατά ἐστι παρὰ τῷ Θεῷ.* — *ἀββᾶ ὁ πατήρ.* Aus der Eigenheit des Markus, die aram. Worte zuweilen anzuführen mit der begleitenden griech. Uebersetzung, haben wir schon irgendwo gefolgert, daß er nicht in dem Verhältnisse eines Uebersetzers gewesen sei. — Nicht ganz unwichtig ist es, daß Matthäus immer nur die griechischen Worte hat, außer Kap. 27, 46. *ἠλί, ἠλί κ. τ. λ.* — Das *πλήν*, welches die Nebentexte beide haben, vermeidet Markus hier, wie immer, (nur einmal, aber als praeposit. hat er's Kap. 12, 32.) Eigen ist dem Mark. hier das unverständliche: *ἀπέχει* v. 41. (Uebrigens heißt *καθεύδετε τὸ λοιπόν* schlafet hinterher, wenn dieser Akt vorbei ist,*) während der Zeit, die auf diese folgt — gleichsam anhangsweise folgt.

---

28) n. 55. Mark. 14, 60—64. = Matth. 26, 62—65. = Luk. 22, 66—71.

Mark. 14, 60.	Matth. 26, 62.	Luk. 22, 66.
οὐκ ἀποκρίνῃ οὐδέν; τί οὗτοί σου καταμαρτυροῦσιν! **)	*οὐδὲν ἀποκρίνῃ; τί οὗτοί σου καταμαρτυροῦσιν!*	

*) Fritzsche: Kommentar. zum Mark. bei der St. *τὸ* (*τὸ λοιπόν*) est exterminandum, praesertim quum Matth. 26, 45. pauci libri deleant, quos e Marco corruptos esse patet. — Jedermann sieht ohne Brille, daß an beiden Stellen eine und dieselbe Lesart festgehalten werden müsse, also entweder *λοιπόν*, oder *τὸ λοιπόν.* Nun kann aber *λοιπόν* an keiner Stelle stehen, also muß *τὸ λοιπόν* stehen. — Vergl. Apollod. *ἀπεῖπεν αὐτῷ τὸ λοιπὸν εἰς τὴν πόλιν εἰςιέναι.* (d. h. außer diesem Male in Zukunft einmal wieder) — in posterum tempus bedeutet *τὸ λοιπόν* in diesen Phrasen nicht. —

**) Fritzsche: Komment. zum Matth. d. d. St. interpungirt: *οὐδὲν ἀποκρίνῃ, τί οὗτοι — καταμαρτυροῦσι;* (als ob *τί*, wie sonst, für *ὅ*

Markus.	Matthäus.	Lukas.
61. σὺ εἶ ὁ χριστός, ὁ υἱὸς τοῦ εὐλογητοῦ;	63. ἐξορκίζω σε κατὰ τοῦ Θεοῦ τοῦ ζῶντος, ἵνα ἡμῖν εἴπῃς εἰ σὺ εἶ ὁ χριστός, ὁ υἱὸς τοῦ Θεοῦ.	εἰ σὺ εἶ ὁ χριστός, εἰπὲ ἡμῖν. 67. ἐὰν ὑμῖν εἴπω, οὐ μὴ πιστεύσητε· 68. ἐὰν δὲ καὶ ἐρωτήσω, οὐ μὴ ἀποκριθῆτέ μοι ἢ Ἀπολύσετε.
62. ἐγώ εἰμι,	64. σὺ εἶπας,	
καὶ ὄψεσθε τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου καθήμενον ἐκ δεξιῶν τῆς δυνάμεως καὶ ἐρχόμενον μετὰ τῶν νεφελῶν τοῦ οὐρανοῦ.	πλὴν λέγω ὑμῖν, ἀπ' ἄρτι ὄψεσθε τὸν υἱὸν τ. ἀνθρ. καθήμενον ἐκ δεξιῶν „ „ „ ἐρχόμενον ἐπὶ τῶν νεφελῶν τοῦ οὐρανοῦ.	69. Ἀπὸ τοῦ νῦν ἔσται ὁ υἱὸς τ. ἀνθρ. καθήμενος ἐκ δεξιῶν τῆς δυνάμεως τοῦ Θεοῦ. 70. σὺ οὖν εἶ ὁ υἱὸς τοῦ Θεοῦ; 71. ὑμεῖς λέγετε, ὅτι ἐγώ εἰμι.—
63. τί ἔτι χρείαν ἔχομεν μαρτύρων; 64. ἠκούσατε τῆς βλασφημίας, τί ὑμῖν φαίνεται;	65. ἐβλασφήμησε· τί ἔτι „ „ μαρτύρων; ἴδε, νῦν ἠκούσατε τὴν βλασφημίαν αὐτοῦ· 66. τί ὑμῖν δοκεῖ;	τί ἔτι χρείαν ἔχομεν μαρτυρίας; αὐτοὶ γὰρ ἠκούσαμεν ἀπὸ τοῦ στόματος αὐτοῦ.

Anmerkungen:

1) Daß Lukas das Verhör in der Nacht, und das am drauf folgenden Morgen combinire (v. 66.), ist schon anderwärts bemerkt worden. — Warum sagt er nichts von den aufgetretenen falschen Zeugen? — Die an Jesum gerichtete Frage klingt nicht wie ein Verhör, sondern wie eine bloße Erkundigung v. 66. Jesu drauf gegebene Antwort hat die Form eines gewöhnlichen Gesprächs. Es geschieht also nicht zuerst die Frage an Jesum: *σὺ εἶ ὁ χριστός;* wie bei Mark. und Matth., sondern diese Frage entwickelt sich erst, nachdem

stünde, oder für *ὢν*) und erklärt: nihilne respondes, cur isti adversus te testimonium edant? — ohne allen Sinn. Wie konnte denn Jesus antworten, warum jene zeugten? — sie mußten doch für sich ihre Ursachen haben. Der Kommentator meint: im Betreff dessen warum ꝛc. Das würde hier aber haben ausgedrückt werden müssen: *οὐδὲν ἀποκρίνῃ πρὸς ἃ οὗτοι — καταμαρτυροῦσιν*, und jene Zusammensetzung wäre, wenn sie dies ausdrücken sollte, sprachwidrig. Dasselbe gilt für die Stelle bei Markus. Aehnlich ist Mark. 15, 4.

Jesu die Aeußerung v. 69. entfallen ist, welche deshalb vorangestellt wird. Vergl. auch Jerem. 38, 15. welche Stelle der Verf. wohl hier im Sinne gehabt hat. — Auch ist die Aeußerung Jesu selbst (v. 69.) bei Lukas anders gefaßt. Die Worte: ὄψεσθε τὸν υἱὸν τ. ἀνθρ. ἐρχόμενον ἐπὶ — τοῦ οὐρανοῦ (s. Mark. und Matth.) fehlen. Markus und Matthäus haben eine und dieselbe Relation.

2) Eigenthümlichkeiten im Ausdruck: a) Matth.: v. 63. bei den Worten: εἰ σὺ εἶ ὁ χριστὸς — τοῦ Θεοῦ, hat Matth. den Beisatz des Markus: ὁ υἱὸς τοῦ εὐλογητοῦ nicht. Er konnte aber nicht füglich beigefügt werden, wenn vorhergehen sollte (was wieder Markus nicht hat) ἐξορκίζω σε κατὰ τοῦ Θεοῦ τοῦ ζῶντος. (Zu den letztern Worten vergl. Matth. 16, 16.) — v. 65. ἐβλασφήμ. vergl. 9, 3. οὗτος βλασφημεῖ. — Deshalb sind die Worte auch anders gestellt, und ἠκούσατε konstruirt mit τὴν βλάσφ. d. h. ihr habt die Lästerung als Faktum gehört (soviel als ὅτι ἐβλασφήμησε, dagegen Mark.: τῆς βλασφημίας d. h. die Lästerung nach ihrem Inhalt und Sinne). b) Lukas: (Beiläufig zu v. 68. ἐὰν δὲ καὶ ἐρωτήσω — mir scheint's, als ziele hier der Verf. auf Jesu — Kap. 20, 41 — 44. erwähnte — Gegenfrage, warum denn der Messias Davids Sohn sein solle.) v. 71. ἀπὸ τ. στόματος. ἀπό für ἐκ nach Lukas Schreibart. — c) Mark.: v. 62. hat er wieder πλήν nicht, — nicht einmal v. 64. das so häufig bei Matth. vorkommende τί — δοκεῖ. — Welches wird hier wohl das ursprünglichere Wort sein? — Auch sagt er indirekt v. 64. κατέκριναν αὐτὸν εἶναι ἔνοχον θανάτου statt des Matthäischen ἔνοχος θανάτου ἐστί. Aber Matth. behielt seine Gewohnheit, Dialogen zu machen, vergl. bei n. 35. Bei μαρτύρων Mark. v. 63. und Matth. v. 65. haben wir noch zu bemerken, daß Lukas, so wie er überhaupt keine falschen Zeugen hier erwähnt, so auch dies Wort nicht gebraucht, sondern dafür Luk. v. 71. setzt: — μαρτυρίας (konsequent).

3) Eichhorn (Einleit. S. 299.) bemerkt: „In dem ersten Entwurf zur Lebensbeschreibung Jesu war eine Nachricht von dem mit Jesu vorgenommenen Verhör übergangen

worden." (Es wird dies nämlich daraus gefolgert, weil Lukas von diesem Verhör nichts an der Stelle meldet, wo die Andern). „Die folgenden Abschreiber sollten es eintragen." (Der Urverfasser hätte sich also auf diese verlassen, und vom Verhör nichts melden wollen, ungeachtet er von der Anklage Jesu vor Pilatus Bericht geben zu müssen glaubte?) „Wir besitzen davon zwei von verschiedenen Händen herrührende Einschaltungen, jedesmal auf eigene Weise bearbeitet. In dem Exemplar, das nachher in Markus und Matth. Hände fiel, war die Randerzählung (?) neu bearbeitet, gleich hinter die Nachricht von der Gefangennehmung Jesu eingerückt; in das Exemplar, das Lukas gebrauchte, kam sie hinter die Verleugnung des Petrus zu stehen, und nun arbeitete entweder Lukas selbst oder ein Anderer vor ihm zugleich den ganzen Abschnitt von den Verhören Jesu vor dem Synedrium (Anm.: dieser soll ja aber schon auf eigene Weise bearbeitet gewesen sein?) und vor Pilatus um." Wir bemerken hierbei, daß, so wie jener Urverfasser in der That zuviel von den Abschreibern erwartet hätte, auch unser Kritiker bei seinen Behauptungen sich zu stark auf die Beistimmung seiner Leser verläßt. Und so etwas hat nun auf gut Glück in den Tag hinein geschrieben werden können!

---

29) n. 56. Mark. 15, 2—14. = Matth. 27, 11—23. = Luk. 23, 3—23.

Jesu Verhör vor Pilatus.

Mark. 15, 2. σὺ εἶ ὁ βασιλεὺς τῶν Ἰουδαίων; — σὺ λέγεις.	Matth. 27, 11. σὺ „ „ „ Ἰουδαίων; — σὺ λέγεις.	Luk. 23, 2. (O.) 3. σὺ εἶ „ „ „ Ἰουδαίων; — σὺ λέγεις.
v. 9. θέλετε ἀπολύσω ὑμῖν τὸν βασιλέα τῶν Ἰουδαίων;	17. (τίνα) θέλετε ἀπολύσω ὑμῖν (Βαραββᾶν, ἢ) Ἰησοῦν τὸν λεγόμενον χριστόν;	(Vergl. v. 16. παιδεύσας οὖν αὐτὸν ἀπολύσω.)

Markus.	Matthäus.	Lukas.
(v. 11. οἱ δὲ ἀρχιερεῖς ἀνέσεισαν τὸν ὄχλον, ἵνα μᾶλλον τὸν Βαραββᾶν ἀπολύσῃ αὐτοῖς.)	(20. οἱ δὲ ἀρχιερεῖς κ. οἱ πρεσβύτεροι ἔπεισαν τοὺς ὄχλους, ἵνα αἰτήσωνται τὸν Βαραββᾶν, τὸν δὲ Ἰησοῦν ἀπολέσωσιν.)	18. αἶρε τοῦτον, ἀπόλυσον δὲ ἡμῖν Βαραββᾶν.
12. τί οὖν θέλετε ποιήσω τὸν βασιλέα τῶν Ἰουδαίων; *)	22. τί οὖν ποιήσω Ἰησοῦν, τὸν λεγόμενον χριστόν;	(20. Πάλιν οὖν ὁ Πιλάτος προσεφώνησε, θέλων ἀπολῦσαι τὸν Ἰησοῦν.)
13. σταύρωσον αὐτόν.	22. — σταυρωθήτω.	21. σταύρωσον, σταύρωσον αὐτόν.
14. τί γὰρ κακὸν ἐποίησεν;	23. τί γὰρ κακὸν ἐποίησεν;	22. τί γὰρ κακὸν ἐποίησεν οὗτος;
(οἱ δὲ περισσῶς ἔκραξαν)· σταύρωσον αὐτόν.	(οἱ δὲ περισσῶς ἔκραζον λέγοντες)· σταυρωθήτω.	23. (οἱ δὲ ἐπέκειντο φωναῖς μεγάλαις αἰτούμενοι αὐτὸν σταυρωθῆναι.)

Anmerkungen:

1) Lukas Text nimmt zwar andere Gesichtszüge an, als die verschwisterten Texte, indessen bleibt das Gepräge der Verwandtschaft und gleichen Abstammung aller drei Relationen sichtbar. — Paulus Kommentar 3. Th. S. 719. bemerkt zu Matth. 27, 11.: „Die ganze Erzählung bei Matthäus ist äußerst unvollständig; Niemand sieht, warum Pilatus den Beklagten losgeben mochte.“ Das sieht man aber auch in der Darstellung des Lukas nicht, wenn sie auch hie und da eine andere Form anzunehmen strebt, und v. 4 — 17 sich durch andere Notizen zu vervollständigen sucht.

---

*) Die Worte ὃν λέγετε sind ein nicht zu duldender Zusatz. a) Die Juden hatten Jesum den Judenkönig nicht genannt, sondern Jesum darum angeklagt, weil er selbst sich so nenne. — Pilatus hat sich also nicht so ausdrücken können. b) Etwas anderes ist's, wenn geschrieben ist: τὸν λεγόμενον (oder ὃν λέγετε) χριστόν d. h. den ihr nach eurer Sprachweise Messias nennet. (ὃν λέγετε bezöge sich so nur auf den hebräischen Ausdruck.) So steht Matth. v. 22. geschrieben, und diese Stelle mögen die Abschreiber im Sinne gehabt haben. Es ist also nicht Zufall, daß dieses Einschiebsel in mehrern Handschriften fehlt. S. Griesb.

2) Eigenthümlichkeiten im Ausdruck: a) Luk.: Er hat v. 2. selbst gebildet. — λέγοντα ἑαυτὸν χριστὸν — εἶναι vergl. das participialische λέγων in der Angabe Act. 21, 21. λέγων μὴ περιτέμνειν αὐτοὺς τὰ τέκνα. Act. 19, 26. λέγων ὅτι οὐκ εἰσὶ Θεοὶ κ. τ. λ. Act. 17, 7. βασιλέα λέγοντες ἕτερον εἶναι, Ἰησοῦν. — τοῦτον εὕρομεν vergl. Act. 24, 5. εὑρόντες γὰρ τὸν ἄνδρα τοῦτον λοιμόν. — φόρον διδόναι vergl. Luk. 20, 22. — διαστρέφειν vergl. Act. 13, 8. 10. 20, 30. — v. 18. αἶρε τοῦτον. Dasselbe Act. 22, 22. — v. 20. προσεφώνησε vergl. Kap. 13, 12. und ἐπιφωνεῖν hier v. 21. auch Act. 22, 24. — Bei der Frage v. 22. bemerkt Lukas selbst, daß sie die dritte war. Er hat also dieselbe Ordnung, wie die Andern. — v. 23. ἐπέκειντο vergl. dasselbe Wort Kap. 5, 1. Indem er unter den Schreiern v. 23. auch die ἀρχιερεῖς erwähnt, beurkundet er die Richtigkeit der Angabe Mark. v. 11. Matth. v. 20. — b) Matth.: Er will v. 17. die Frage bestimmter machen. So erhält es das Ansehen, als ob Pilatus die Bitte um Barabbas dadurch, daß er diesen in die Wahl gestellt, wider seinen Willen selbst veranlaßt habe. Nach den andern Texten ist es nicht so. Vielmehr bildet sich der Zusammenhang bei Markus auf diese Art: Pilatus, wie man kommt, um einen Gefangenen zurück zu bitten, fragt: ihr wollt gewiß den Judenkönig losgegeben haben? Wider sein Erwarten ist aber die Antwort: nein, sondern den Barabbas. Jetzt fragt Pilatus weiter: nun was soll ich dann mit dem Judenkönig machen? — Es fragt sich, ob Matthäus nicht auch diesen Text gehabt habe, oder ob seine Darstellung die ursprüngliche sei. — Was die Form der disjunktiven Frage anlangt, so vergl. Matthäus oben n. 42. a. Kap. 21, 25. — v. 22. λέγουσιν αὐτῷ dem Matthäus gewöhnlich; vergl. z. B. 21, 41. 42. An der gegenwärtigen Stelle läßt sich direkt nachweisen, daß im ursprünglichen Texte ein anderes Wort gestanden haben müsse. — c) Mark. — v. 3. scheint es, als ob die Worte ausgefallen wären: καὶ οὐδὲν ἀπεκρίνατο. Aehnlich ist zwar Kap. 14, 60., aber es ist in der dortigen Nachricht doch etwas Anderes. Jesus ließ die Zeugen gegen einander reden,

ohne ein Wort dazu zu sagen. Da konnte die Frage des Textes folgen: οὐκ ἀποκρίνῃ οὐδέν; wenn auch kein οὐδὲν ἀπεκρίνατο oder ἀπεκρίθη des Erzählers voranging. — Hier scheint aber auch das οὐκέτι v. 5. das Weggefallene zurück zu fordern.

* * *

Dies wären also die Redestücke, aus denen wir Data aufzusuchen haben, nach ihrer Beschaffenheit und Ordnung. Wir haben nach dem, was wir bereits oben erklärt, mehr als einen Grund gehabt, warum wir sie so nach einander aufstellten, ungeachtet wir für die künftigen Fälle der Textcitationen eine der gedruckten Synopsen, deren wir bekanntlich mehrere haben, hätten zum Grunde legen können. Es war uns daran gelegen, daß die Leser die Extrakte, an welche sich in diesem Theile der Untersuchung unsere Beweisführung zunächst halten wird, von dem übrigen Textapparat für sich abgesondert, und daß sie selbige, weil die Beweisführung in's Detail eingehen muß, vollständig beisammen hätten. Wie aber die, ihnen untergestellten Anmerkungen zeigen werden, haben wir zugleich aus der Aufstellung noch andere Vortheile gezogen, indem wir nicht nur uns selbst die Nachweisung einiger besonderer Fakta erleichtert, sondern auch durch Bemerkung derjenigen Stellen, welche für unsere Untersuchung besonders wichtig sind, die prüfenden Leser in den Stand gesetzt haben, von dem Gange, den die Untersuchung nehmen wird, die Spuren zu verfolgen, und nach dem vorausgegebenen Maaßstabe zu ermessen, ob wir unserer Aufgabe Genüge geleistet haben, oder nicht. Uebrigens bitten wir nochmals um Aufmerksamkeit auf die Textreinigungen, die wir vorgenommen haben, besonders im Markus, aus dessen Texte wir Interpolationen, in n. 32. Mark. 9, 35. und die Verse 38. und 39. (die wir wenigstens als unächt bezeichnet,) — ferner n. 35. Mark. 10, 24. τέκνα, πῶς — εἰςελθεῖν — n. 49. Mark. 13, 21 — 23. und falsche Lesarten in n. 35. und n. 53. ausgeschieden haben. *) — Und so gehen wir nun an

*) Scheinen wir etwa in dem Vorausgegangenen, oder in dem gan=

das Geschäft, das uns nach diesen Vorbereitungen zunächst obliegt, aus den aufgestellten parallelen Redetexten die, in sie selbst zur Erklärung ihres Verwandtschaftsverhältnisses eingelegten, Data zu entwickeln. Nur noch eine kurze Erklärung.

Nach dem oben Bemerkten ist im Betreff des Resultats überhaupt vorläufig das Dilemma gestellt: entweder hatten unsere Schriftsteller eine gemeinschaftliche Vorlage (in einzelnen Sammlungen oder in einer Urschrift als Ganzem), oder jeder Spätere von ihnen hat den Frühern benutzt. Setzen wir nun einzelne Sammlungen, so haben wir ein Aeußeres, wie wenn wir eine Urschrift setzen. Machen wir aber die letztere zur Grundlage, dann haben wir noch etwas mehr, als ein Aeußeres überhaupt, nämlich wir haben überdies noch ein Ganzes, und dies, daß es ein Aeußeres ist, wird mit eingeschlossen. Die letztere Hypothese reicht also weiter, und es wird deshalb auf sie zuerst und vorzugsweise Rücksicht zu nehmen sein. Die Hauptfrage demnach wäre: Können unsere Schriftsteller aus einer Urschrift geschöpft haben? Nun können wir zwar zum Voraus nicht bestimmen, falls sie eine solche ihrem Geschichtsvortrage zum Grunde legten, welchen Gebrauch sie von ihr gemacht haben werden, oder hätten machen müssen. Aber eine solche vorausgesetzt, werden sich a) eben so wie die Urschrift selbst ein Identisches war, auch besondere Merkzeichen der Identität an den nach ihrem Typus geformten Darstellungen abgedrückt haben, solche Merkzeichen, die auch unter Variationen und Ungleichheiten auf das Urbild zurückweisen, und wir werden daher zu allererst zu sehen haben, ob wir solche Zeichen entdecken. b) Was die Urschrift als Rede mitgetheilt hat, das

---

zen Raume, den unsere Untersuchung überhaupt einnimmt, zu weitläuftig gewesen zu sein; so müssen wir überhaupt bemerken, daß wir uns bei der Anlage des Werks ganz besonders gehütet haben, uns zu enge Gränzen abzustecken, und daß wir es in dieser Untersuchung mit jenem oratorischen: „doch das würde uns zu weit führen," gar nicht halten. Wenn irgend ein Punkt unerörtert bleibt, oder sich irgendwohin Zweifel zurück verkriechen können, so ist die ganze Erörterung vergeblich. Mancher, der jene Floskel gebraucht hat, würde seine Muthmaßungen und Einfälle über den Gegenstand vorzubringen unterlassen haben, wenn er nur das zugleich mit hätte erörtern wollen, wovon er gesagt, daß es ihn zu weit abgeführt haben würde, und daß es in seiner Aufgabe nicht gelegen.

wird ein Ganzes gewesen sein, oder, wenn es wie manche, in unsern Schriften angeführte, Reden Theil einer Geschichtsdarstellung war, ein bestimmtes Moment in derselben gehabt haben. Hiernach werden wir bei der Gattung von Reden, welche nach dem Zwecke unserer Erzähler selbst Ganze sein sollen, darauf zu sehen haben, ob sie nach den Abscheidungen, die wir etwa an ihnen vornehmen müssen, wirklich so viel Inhalt übrig behalten, daß sie für Relationen einer Urschrift gehalten werden können, und bei denjenigen Reden, die nicht nur im kürzern Maaß gegeben, sondern auch von einer gegebenen geschichtlichen Darstellung bloß Theile und Zwischenparthien sind, wird es darauf ankommen, ob sie in unsern Exemplaren sich wenigstens an der nämlichen Stelle der Relation finden. Was c) die Uebereinstimmung, die sich in unsern Schriften unter jener Voraussetzung wird finden müssen, im Allgemeinen anlangt, so wird die Uebereinstimmung vor den Abweichungen das Vorherrschende und Ueberwiegende sein müssen, oder es wird sich zuweilen da Uebereinstimmendes zeigen müssen, wo man es vermöge der übrigen Abweichungen nicht erwartet. Ferner ist unter der gleichen Voraussetzung zu erwarten, d) daß die Abweichungen, welche sich die Referenten erlaubt haben, immer noch mit dem Verhältnisse, in welches sie sich zu einer Urschrift gesetzt haben sollen, werden bestehen können, d. h. daß sie die Autorität nicht gänzlich aufheben, welche die Verfasser, indem sie aus einer fremden Geschichtsquelle schöpften, ihr selbst eingeräumt haben mußten. Alles dies sind Bedingungen der Möglichkeit zu jener Voraussetzung. Sie beweisen freilich die Wirklichkeit des angenommenen Faktums selbst noch nicht, wenn sich auch ihnen entsprechende Wahrnehmungen in unsern Schriften machen lassen. Aber wir müssen doch, wenn wir Data aufsuchen wollen, von etwas ausgehen, und werden also am bequemsten zuerst vom Möglichen ausgehen, oder die Grundlage der Untersuchung so machen, daß wir zuerst auf die Bedingungen der Möglichkeit der angenommenen Fälle hinblicken. e) Wir haben es mit mehrern Hypothesen zugleich zu thun. Der erstern von der Urschrift steht die andere, welche die Bedingung der fraglichen Uebereinstimmung nicht außerhalb unserer Evangelisten sucht, direkt entgegen; diese letztere muß

widerlegt sein, wenn jene Statt haben soll. Es muß daher, während für jene etwas aufgesucht wird, zugleich das berücksichtigt werden, was diese dagegen einspricht, — eine Hypothese wird die Vortheile der andern beschränken. Wir werden daher am besten so verfahren, daß wir unsere Data nach einander beschränken, und also entwickelnd zu Werke gehen, folglich auch, indem wir, wie wir vorhin sagten, vom Möglichen ausgehen, so anfangen, daß wir zugleich die Möglichkeit des auf der entgegengesetzten Seite Stehenden nach und nach vermindern, und die Beschränkung der Gegensätze dann bis dahin fortsetzen, wo das letzte Entweder — Oder hervortritt. Dies ist der Plan der folgenden Untersuchung.

---

b) Aufstellung der Data.

Erstes Datum:

Wie es unter den Redestücken keines gibt, wo nicht an dem einen oder dem andern Orte der Exemplare Variationen des Ausdrucks oder Veränderungen im Textmaaße vorkämen, so gibt es auch keines, wo nicht in den unmittelbar zusammenhangenden Theilen der angefangenen Rede entweder alle drei Referenten zugleich oder doch zwei gegen einen entweder durchaus wörtlich, oder in den Gedanken harmonirten. Auch ist die Uebereinstimmung in der Regel nur an verschiedenen Orten der Relation unterbrochen.

a) Hätten unsere Schriftsteller den gegebenen Typus, der entweder eine von ihnen gemeinschaftlich benutzte Urschrift oder das Werk eines ihrer Nebenreferenten war, — rein ausgedrückt; so hätten die Exemplare überall den gleichen Ausdruck und das gleiche Maaß. Dies ist nun nicht der Fall. Sie weichen in beiden Rücksichten hie und da ab, und ihre Abweichungen lassen sich demnach in quantitative (d. h. Textvermehrungen und Textverminderungen) und in phraseologische (d. h. Variationen des Ausdrucks) abtheilen. So wie es nun aber kein Stück

gibt, das mit durchgängiger Verbaldifferenz der Exemplare gegeben wäre, so kommt auch keines mit solcher Uebereinstimmung vor, daß nicht hie oder da in dem einen und andern Exemplare eine Abweichung der einen oder andern Art (der quantitativen oder phraseologischen) unterliefe. — Man hat sich darüber nicht zu wundern, vielmehr der entgegengesetzte Fall wäre verwundersam. Denn stimmten die Exemplare durchgängig wörtlich überein; so hätten die Schriftsteller das Original bloß abgeschrieben, man sähe nicht, zu welchem Behuf und in welcher Absicht. Wenn das nicht vorauszusetzen, und also nicht als Postulat festzustellen ist, daß die Schriftsteller sich an die Vorlage, die sie etwa gehabt, sklavisch hätten binden müssen; so ist weder, im Fall sie eine fremde Schrift benutzt, eine durchgängige wörtliche Harmonie unter ihnen, noch, wenn einer die Schrift des Andern vor sich gehabt, eine völlige Gleichheit der Kopie mit dem voraussetzlichen Original zu erwarten oder zu fordern, wiewohl man bei der Prüfung der letztern Hypothese von diesem Postulat gemeiniglich ausgegangen ist. Wir sagen also, eine durchgängig wörtliche Uebereinstimmung der Exemplare ist überall nicht zu erwarten. Nun steht aber doch auch, bei Voraussetzung eines Originals, a priori zu vermuthen, daß die Schriftsteller, die es ihren Relationen zum Grunde legten, mit einander nicht nur irgendwie, sondern in dem Maaße übereinstimmen werden, wonach die Uebereinstimmung gegen die Abweichungen das Vorherrschende und Ueberwiegende wäre. Wenigstens gibt ein solches Verhältniß erst die Prämisse, von welcher auf ein gebrauchtes Original zurückgeschlossen werden kann. Hierauf nun bezieht sich unser Datum.

b) Wörtliche Uebereinstimmung findet sich in den drei Exemplaren eines jeden Redestücks α) fast durchgängig in den folgenden: n. 8. 9. 28. 41. 42. 43. (Hier an langen Textparthien.) Wo aber die wörtliche Uebereinstimmung nicht eine durchgängige ist, stimmen doch β) in der Regel Zwei gegen den rücksichtlich Dritten überein, und zwar erscheint dieses Verhältniß ℵ) ausgedehnter in folgenden Abschnitten: n. 15. Matth. und Mark. gegen Luk. 8, 22. n. 16. Mark. 4, 21 — 25. (Luk. 8, 16 — 18.) gegen Matthäus — n. 28. Mark. 8, 32. 33. (Matth. 16, 22. 23.) gegen Luk. 9, 22. — n. 32. Mark. 9,

36. 37. (Luk. 9, 48.) gegen Matth. 10, 5.; sodann Mark. 9, 42 — 46. (Matth. 18, 6 — 9.) gegen Lukas. — n. 53. Mark. 14, 13 — 16. (Luk. 22, 10 — 13.) gegen Matthäus 26, 17. 18. — n. 49. Mark. 13, 18 — 23. (Matth. 24, 20 — 24.) gegen Lukas; sodann Mark. 13, 10 — 12. Luk. 21, 14 — 16. (Real-Harmonie) gegen Matthäus (aber vergl. Matth. 10, 17 — 21.) — n. 54. Mark. 14, 26 — 42. (Matth. 26, 30 — 46.) gegen Lukas — Stellen, wo Zwei das festhalten, was der Dritte ausschließt. An andern Stellen wird von Zweien ausgeschlossen, was der Dritte dem Texte hinzusetzt; s. n. 20. n. 32. n. 35. n. 47. (in allen diesen ist der Abweichende Matthäus.) — n. 44. (abweichend Lukas), oder Zwei einigen sich im Ausdrucke gegen den Dritten, wie n. 14. 15. 16. 28. 35. 42. b. 47. 53. ב) Im kleinern Maaßstabe zeigen uns das Verhältniß folgende Abschnitte (mit quantitativen Abweichungen): n. 31. 34. (in beiden ist abweichend Lukas) n. 34. abweichend dort Matthäus u. a. (mit bloßen Variationen des Ausdrucks) n. 8. 10. u. a. und die, hier nicht alle zu verzeichnenden, Stellen, wo die Abweichungen nur einen geringen Theil der Sätze betreffen, und, während der Eine zu variiren anfängt, die Andern in der Uebereinstimmung bleiben. Wir müssen hierbei mit anmerken, daß es zur Uebereinstimmung des Ausdrucks schon hinreicht, wenn die Sätze nur in der Form und Konstruktion sich einander korrespondiren, sollten übrigens die Worte auch nicht ganz dieselbigen sein. (Vergl. z. B. in n. 9. Mark. 2, 7. mit Luk. 5, 28. n. 16. n. 43.) So werden wir aber finden, wie sich fast in jeden neuen Satz des einen und andern Exemplars Worte hineinziehen, die an der parallelen Stelle des andern vorkommen, und wo dies nicht ist, und das eine Exemplar an derselben Stelle ganz variirt, das Verhältniß der Uebereinstimmung doch so in den andern Exemplaren Statt findet. (Von den seltenen Ausnahmen wird weiter unten die Rede sein.)

c) Wir haben vorhin gesagt, daß Abweichungen in unsern Exemplaren vorkommen, sei nicht zu verwundern. Dies ist allerdings wahr; allein es kommt nun bei der ganzen Sache darauf an, wie das Abweichende und Uebereinstimmende in den parallelen Texten sich gegen einander verhalte, und da

zeigt sich denn freilich an den Abweichungen, verglichen mit den übereinstimmenden Texttheilen, manches Auffallende. Während in die Uebereinstimmung hie und da Sätze fallen, die in sehr verschiedenartige Ausdrücke gefaßt werden konnten, gebrauchen die Verfasser anderwärts ihren eigenen Ausdruck in Nebenbestandtheilen der Rede, ja zuweilen ändern sie im Satze nur dieses oder jenes Wort, ohne daß man die Veränderung für eine Verbesserung halten kann, oder sich absehen läßt, warum die Verbesserung sich nur auf solche Kleinigkeit habe beschränken sollen. Man sehe z. B. n. 8. und vergleiche Matth. 8, 4. mit den Parallelst. oder in n. 9. die Wörter, womit das Bette des Kranken bezeichnet wird: κλίνη, κλινίδιον, κράββατος. n. 10. das ὑγιαίνοντες Luk. 5, 32. und v. 36. das ἱματίου καινοῦ, in demselben Stück Matth. 9, 17. οὐδὲ βάλλουσι und ῥήγνυνται οἱ ἀσκοί, und das ἐπιῤῥάπτει des Markus 2, 21. — in n. 20. des Markus (6, 11.) τὸν χοῦν gegen das gemeinschaftliche τὸν κονιορτόν der Andern. So ferner in n. 28. das εὑρήσει Matth. 16, 25. gegen das σώσει der Andern, in n. 41. das von Lukas 19, 46. gewählte ἐστί statt des κληθήσεται der Andern, das doch der citirten Stelle gemäß ist. Wir werden aber auf das Verhältniß im Kleinern und Einzelnen zuerst nicht zu blicken, sondern vielmehr unsere Aufmerksamkeit auf das wechselseitige Verhältniß der Stücke im Großen zu richten haben. Hieher gehört noch die Bemerkung:

d) daß neben den Abweichungen im Allgemeinen die Einheit bestehe, und wie sie der Hauptsache nach bestehe. Um von Zusätzen überhaupt zu reden, so treten diese meistens nur zwischen den gemeinschaftlichen Text, oder sie sind Anhänge und Nachträge zu dem Gleichen — im Großen das, was die Wort- und Satzvermehrungen zwischen gleichlautenden Worten und Sätzen im Kleinen sind. Wo in dem andern Exemplare der Text verkürzt ist, setzt er sich doch mit dem nachbarlichen wieder an dem, was auf das Außengelassene folgt, fort. Eben so hebt nach der Variation des Ausdrucks das Gleichlautende wieder an. — So tritt die Einheit in dem einen Exemplare zurück, während sie in den andern hervortritt, und indem die einzelnen Referenten bald hier, bald da Abänderungen und Einmischungen machen, vertheilt sich die Relation, die ursprünglich nur Einen Aus-

druck hatte, an alle drei, daß sie alle etwas Uebereinstimmiges haben. So wird man es bei der Vergleichung bemerken. Es ist, als ob ein Objektives und Subjektives sich schieden. Und so ist es denn auch ein wesentliches Merkmal des Phänomens, daß, wie wir zuletzt mit angemerkt haben, die wörtliche Uebereinstimmung nur sehr selten an einer und derselben Stelle der parallelen Texte, und in der Regel nur an verschiedenen Stellen der Relation unterbrochen ist. Es ist dies ein Hauptumstand. Man wird dabei des Unterschieds inne, der in dem vorausgesetzten Verhältnisse liegt, wenn unsere Verfasser eine noch nicht überarbeitete Urschrift, und wenn sie einer das vollständigere Werk des Andern benutzt haben sollen. Was denn hier zugleich mit anzudeuten war, obgleich die Bedeutenheit des Umstands sich erst dann, wenn wir in den Bezirk der Relationen tiefer hineinblicken, völlig herausstellen kann. Die hier erklärte Beobachtung fordert aber einen noch umständlichern Ausdruck. Wir haben die vorläufig beschriebene Uebereinstimmung unserer Referenten auch nicht einmal bloß oberflächlich betrachten können, ohne zugleich ein sonderbares Verhältniß der letztern zu einander wahrzunehmen, die Konsequenz betreffend, mit der sie die Uebereinstimmung unterhalten. Da es sich hier zugleich darum handelt, ob nicht das Uebereinstimmige aus dem einen Evangelium in das andere geflossen; so werden wir dieses Verhältniß als besondere Beschaffenheit der hier beschriebenen Harmonie, noch besonders darstellen müssen.

Zweites Datum:

Das Verhältniß der Referenten zu einander ist dabei dieses, daß a) immer der Text des Markus an der Uebereinstimmung Theil hat, indem er entweder mit den beiden Andern zugleich oder doch mit einem derselben, bald diesem bald jenem, harmonirt, und daß b) Matthäus und Lukas, wenn es auf ganze Sätze ankommt, nicht mit einander übereinstimmen, wenn nicht Markus zugleich mit beiden übereinstimmt. Eine Ausnahme macht sich nur in den Stücken n. 1. und n. 14.

a) Es sind bei'm vorigen Datum Stellen angeführt worden, wo zwei der Referenten festhalten, was der dritte fallen läßt, oder das ausschließen, was der dritte dem Texte zusetzt. Wie wir gesehen haben, ist einer dieser Zweien allemal Markus, und α) dieser sein Wechsel mit den Mitreferenten fällt öfters in ein und dasselbe Redestück. Z. B. n. 16. Mark. (4, 21—25.) behält hier mit Lukas (8, 16—18.), was Matthäus ausschließt, und v. 30—32. mit Matthäus (13, 31. 32.), was Lukas fallen läßt. Eben so n. 28. n. 32. n. 49. Er referirt β) mit einem der beiden andern nicht nur nach derselben Gedankenordnung, sondern auch meistens mit dem gleichen Ausdrucke. aa) Je mehr und je weiter durch das Stück hin Lukas vom Matthäus im Ausdruck variirt, desto genauer harmonirt Markus mit Matthäus. Man sehe n. 15. n. 16. (in der Parabel Matth. 13, 2—9. vergl. die Parallelst., in demselben Stücke Matth. v. 19—23. vergl. die Parallelst.) — n. 36. n. 42. n. 44. n. 49. n. 53. n. 54. — Doch ist dies nicht immer der Fall. Zuweilen harmonirt er durchweg mehr mit Lukas; z. B. n. 28. n. 35. n. 47. Auffallend ist, daß er bb) die in zwei Hälften getheilte Erzählung n. 53. im ersten Theile derselben größtentheils mit den Worten des Lukas, (Luk. 22, 10—13.) gibt, und in dem andern mit Matthäus allein (Matth. 26, 20—29.) zusammenstimmt, daß er cc) die Rede mit einem der Andern bald wörtlich übereinstimmend fortsetzt, wie n. 28. mit Matthäus, n. 34. mit Lukas, bald nur zum Theil wörtlich übereinstimmend, wie in n. 32. mit Matthäus, bald ganz variirend, wie n. 42 b. mit Lukas (20, 11. 12.) und n. 49. mit Luk. 21, 12—16, und daß er dd) zuweilen in einer und derselben Perikope von demjenigen Referenten etwas ausschließt, mit dem er die Rede gegen den andern weiter führt und verlängert, wie in n. 32. Wie seine Relation im Ganzen die Theile und Quanta der Nebenrelationen vereinigt in sich hält, so vereinigen auch einzelne seiner Sätze und Verse die Elemente der im Ausdrucke variirenden Parallelstellen, als wären sie aus diesen zusammengesetzt. Und dabei ist wieder auffallend, daß, wenn er mit dem einen lange übereinstimmend fort erzählt hat, er manche Worte, ja öfters nur Ein Wort mit demjenigen gebraucht, von welchem er vorher

abgewichen war, und dann wieder abweicht, und daß er, wenn er selbst vorher variirte, und von beiden abwich, darauf sich zuweilen an keinen besonders anschließt, sondern nur gewisse Worte mit ihnen theilt. Wir wollen die Stellen dieser Art nicht erst einzeln anführen, da das Genauere darüber bei anderer Gelegenheit weiter unten vorkommen wird. (Man sehe z. B. n. 10.)

b) Wenn die Perikopen n. 1. und n. 14. ausgenommen werden, so findet sich keine Stelle, wo Matthäus und Lukas mehrgliedrige Sätze gleichlautend ausdrücken, ohne daß Markus zugleich mit harmonirte. Bloß in n. 42 b. haben Matthäus (21, 44.) und Lukas (20, 18.) einen gleichlautenden Vers, der sich bei Markus nicht findet — den Vers: *καὶ ὁ πεσὼν ἐπὶ τὸν λίθον τοῦτον — λικμήσει αὐτόν.* Es wird aber im Betreff dieses Verses wohl Griesbach geglaubt werden müssen, der ihn für eine in den Matthäus gemachte Interpolation hält. Diese Stelle wird also wegfallen, und dann bleiben nur solche übrig, wo das Uebereinstimmige der beiden Andern, an dem Markus nicht Theil hat, nur in einem oder in einem Paar Worten oder in einer Phrase besteht. Wir wollen diese Stellen hier sogleich mit verzeichnen:

n. 10.	Matth. 9, 16. οὐδεὶς δὲ ἐπιβάλλει.	Luk. 5, 36. οὐδεὶς ἐπιβάλλει.	Mark. 2, 21. οὐδεὶς ἐπιῤῥάπτει.
	9, 17. εἰ δὲ μήγε.	5, 37. εἰ δὲ μήγε.	2, 22. εἰ δὲ μή.
n. 15.	12, 47. ἔξω ἑστήκασι.	8, 20. ἑστήκασι ἔξω.	3, 32. läßt ἑστήκασι weg.
n. 16.	13, 8. τὰ μυστήρια.	8, 10. τὰ μυστήρια.	4, 11. τὸ μυστήριον.
n. 20.	10, 10. μηδὲ ῥάβδον.	9, 3. μήτε ῥάβδον.	6, 8. εἰ μὴ ῥάβδον μόνον.
	10, 4. μηδὲ ἀργύριον.	— 3. μηδὲ ἀργύριον.	6, 9. μὴ — χαλκόν.
	10, 11. εἰς ἣν δ' ἄν —	9, 4. εἰς ἣν ἄν —	6, 10. ὅπου ἐὰν „ εἰς —
	10, 14. ἐξερχόμενοι τῆς πόλεως ἐκείνης.	9, 9. ἐξερχόμενοι ἀπὸ τῆς πόλεως ἐκείνης.	6, 11. ἐκπορευόμενοι ἐκεῖθεν.
n. 28.	16, 12. ἐν τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ ἐγερθῆναι.	9, 22. eben so.	8, 33. μετὰ τρεῖς ἡμέρας ἀναστῆναι.

n.28. Matth. 16, 26. τί γὰρ ὠφελεῖται ἄνθρωπος	Luk. 9, 24. eben so.	Mark. 8, 36. τί γὰρ ὠφελήσει ἄνθρωπον
n.36. 15, 22. μέλλει παραδίδοσθαι.	9, 44. eben so.	9, 31. παραδίδοται.
n.39. 21, 3. ἐρεῖτε —	19, 31. οὕτως ἐρεῖτε —	11, 2. εἴπατε —
n.44. 21, 27. ὕστερον δὲ πάντων.	29, 32. ὕστερον.	12, 22. ἐσχάτη πάντων.
n.46. 22, 45. καλεῖ αὐτὸν κύριον.	20, 44. eben so.	12, 37. λέγει αὐτὸν κύριον.
n.49. 24, 2. ὃς οὐ καταλυθήσεται.	21, 6. eben so.	13, 2. ὃς οὐ μὴ καταλυθῇ.
Vergl. noch n.30. 17, 17. ὦ γενεὰ ἄπιστος κ. διεστραμμένη.	9, 41. eben so.	9, 19. ὦ γενεὰ ἄπιστος.

c) Das hier aufgewiesene Datum lenkt die Aufmerksamkeit auf Markus, und macht geneigt, die übereinstimmenden Relationen der Andern entweder von ihm, oder die seinige von jenen abzuleiten. Besonders hat das Letztere annehmlich geschienen, wie wir glauben theils deshalb, weil es sich mit der Kürze des Markusevangeliums gegen die übrigen in Ein Verhältniß bringen läßt, daß dieses Evangelium sowohl nach der Zusammengesetztheit seiner Relationen, als nach der Zahl seiner Erzählungsstücke für einen Auszug aus den Nebenevangelien gehalten werden kann, theils weil man bei Voraussetzung dieses Falls für eine Hypothese sich auf etwas Augenfälliges berufen konnte, theils endlich, weil man sich damit der Mühe überheben zu können glaubte, das wechselseitige Verhältniß unserer Texte tiefer zu erörtern. Wenn Matthäus und Lukas etwa aus einer gemeinschaftlichen Quelle geschöpft haben sollten; so wird durch die erwähnte Hypothese die Voraussetzung abgeschnitten, daß diese Quelle Markus gewesen sein könne, als welcher nach ihr selbst erst aus jenen geschöpft, und in dieser Hinsicht hat sie allerdings Wichtigkeit. Wir haben sie, wenn sie falsch ist, desto gründlicher zu widerlegen, je leichter sie sich darbietet, und dem, der für sie eingenommen ist, den ganzen Untersuchungsgegenstand in einem ganz andern Lichte zeigt, als in welchem sein Verhältniß, von einem andern Standpunkte aus betrachtet, sich

darstellt. Vor der Hand muß wenigstens zugestanden werden, daß die andere Ansicht, welcher Markus vielmehr als Quelle der Uebrigen erscheint, eben so viel für sich habe. Denn so wie jene den Markus von den Andern abhängig macht, weil er fast durchgängig entweder mit beiden oder mit einem derselben übereinstimmt, so kann diese sich darauf berufen, daß jene beiden nun so auch mit ihm wechselsweise übereinstimmen, und mit einander in den Stücken der ersten Tafel nicht selbst zusammenstimmen, ohne daß sich der übereinstimmig ausgedrückte Text auch im Markus zeigte. — Die vorhin betrachteten geringfügigern Ausnahmen von dieser Regel lassen sich vielleicht durch eine Erklärungsart beseitigen, und die oben bemerkten größern entscheiden vielleicht auch nichts dagegen. So wird also immer unsere Aufmerksamkeit vorzüglich auf Markus gerichtet bleiben müssen. Die Hypothese von der gemeinschaftlich gebrauchten Urschrift wird erleichtert werden, wenn jene erstere Voraussetzung vom Markus für unstatthaft befunden wird, und es wird sich ihr dann keine mit gleicher Wahrscheinlichkeit gegenüber stellen, als die letztere, die den Markus, anstatt ihn den Andern unterzuordnen, vielmehr überordnet.

Das folgende Datum wird aber das Verhältniß noch etwas genauer bestimmen, oder wenigstens veranlassen, ihm weiter nachzudenken.

Drittes Datum:

Wenn jedoch Markus die Relation auch nicht beginnt und ausführt, ohne im Ausdruck mit einem der Nebenreferenten übereinzustimmen, so stimmen doch auch diese ohne seine Dazwischenkunft entweder in Satzreihen nach einander wörtlich, oder doch in den ausgedrückten Gedanken und in der Verbindung derselben mit einander überein, und es verhalten sich die in die Uebereinstimmung fallenden Theile der Relation und die unterlaufenden Variationen und Abweichungen so gegen einander, daß sich die Uebereinstimmung als das Wesentliche ergibt, und die Abweichungen als das Zufällige erscheinen.

a) Bestünde Markus Relation aus Sätzen, die dem Ausdrucke oder Inhalte nach nur in der beiden Nebenrelationen einer enthalten wären, und Markus fiele so aus der Uebereinstimmung mit dem einen Nebenreferenten in die mit dem andern; dann könnte sein Text mit Sicherheit für das Ergebniß der Nebentexte gehalten werden. Aber jenes ist nach dem Wechselverhältnisse der parallelen Darstellungen gegen einander der Fall nicht, bei weitem nicht überall, und das muß hier bemerkt werden. *α*) Auch ohne Markus Zwischeneintritt stimmen Matthäus und Lukas durch lange Satzreihen hindurch wörtlich überein, und es war eben dieses Verhältniß, was oben durch die Aufstellung der Redestücke nach einander anschaulich gemacht werden sollte. Man betrachte nur die Stücke n. 8 — 11. n. 16. (Luk. 8, 5.) — in n. 20. Matth. 10, 14. Luk. 9, 5. — in n. 28. Matth. 16, 21. 24. 25. Luk. 9, 22. 23. 24. — n. 32. und durchgehe so alle bis n. 49. und auch weiter. *β*) Die wörtliche Uebereinstimmung wird auch meistens nicht unterbrochen, ohne wieder erneuert zu werden, oder ohne daß sich Anklänge der andern Relation vernehmen ließen. Man sehe n. 9. — in n. 16. Luk. 8, 6. (Matth. 13, 5. 6.) — in n. 42 a. Luk. 20, 8. — in n. 42 b. Luk. 20, 16. — besonders in n. 49. Luk. 21, 23. 30 — 33. (vergl. Matth. 24, 32 — 35. wo die Texte nach vorheriger Disharmonie sich in völlige Harmonie auflösen). — Es ist daher nicht durchaus wahr, was gemeiniglich gesagt wird, Markus mache den Vermittler der gemeinschaftlichen Uebereinstimmung, und die Texte treten zusammen, indem sie in des Markus Text zusammengehen, oder die Harmonie sei durch ihn bedingt. — Allerdings gibt es in manchen Perikopen, wie wir gesehen haben, Textparthien, die Markus nur mit einem der Nachbartexte gemein hat. Auch den besonders gefaßten Ausdruck der Sätze, wo dadurch die Nebenrelationen sich von einander unterscheiden, eignet er sich mit dem einen gegen den andern an (z. B. in n. 8. Matth. 8, 4. *προςένεγκε τὸ δῶρον ὃ προςέταξε Μωϋσῆς εἰς μαρτύριον αὐτοῖς.* Luk. 5, 14. (und mit ihm Markus) *προςένεγκε περὶ τοῦ καθαρισμοῦ σου καθὼς* (Mark. *ἃ*) *προςέταξε κ. τ. λ.* Allein was wird aus solchen und ähnlichen Stellen folgen? Unser Datum macht

nämlich noch eine Bemerkung, die als ein Allgemeineres anderweiten Erörterungen vorausgeschickt werden muß:

b) Die parallelen Texte, welche auch ohne des Markus Einstimmung mit einander Harmonirendes haben, sollten eigentlich mit einander ganz harmoniren. Schon α) ist ihre Anlage und Fassung überhaupt die gleiche, und es wird dies desto klarer, wenn man von den Exemplaren aus= und absondern darf, was ihnen etwa beigemischt ist. Wenn nun in der parallel fortgehenden Gedankenreihe ganze Textperioden mit gleichem Ausdruck vorkommen; was wird man für das Zufällige halten müssen, die Abweichung oder die Uebereinstimmung? Man betrachte β) die Abweichungen, wie sich in ihnen hie und da das Uebereinstimmende wendet, und nach Ausbeugungen und mannichfaltigen Uebergängen wiederum zusammengeht, sie geben soviel Proben von der Fähigkeit der Verfasser, die Darstellung zu verändern, und nach den verschiedensten Seiten auszubilden, daß man wohl bemerkt, es hätten diese, wenn sie gewollt hätten, die Texte noch viel anders formen, und einander weit unähnlicher machen können, als sie es in der That sind. Die Verfasser haben sich aber in Schranken gehalten, und der Zwang, unter den sie sich gefügt, wird nur desto auffälliger, wenn man das Gleiche, das von keiner der konformen Relationen gewichen ist, mit den Abweichungen zur eigenen und freien Darstellung vergleicht. Die Abweichungen — sind sie unwillkührliche, wie sie es unleugbar an sehr vielen Orten nur sein können; so können sie gegen das Uebrige nur desto weniger in Anschlag gebracht werden. Sind sie absichtliche, wie sie es zuweilen wohl sein mögen; — so liegt ihnen das Bestreben unter, gerade das noch bestimmter auszudrücken, oder in einen festern und natürlichern Zusammenhang zu bringen, was in den Nebentexten ausgedrückt ist. Daß die Abweichungen das Zufällige sind, zeigt zum öftern auch γ) ihre Stelle, die sie im Texte neben dem Uebereinstimmenden einnehmen, indem sie zwischen das wörtlich Gleichlautende gestellt sind, hier als ein Eingeschaltetes, um das Vorhergegangene zu erläutern, dort als der variirende Ausdruck des Nämlichen, das an der Stelle in den Nachbartexten steht. Wir können hier Beispiele im Größern durch Beispiele im Kleinern erläutern.

Im Kleinern bemerken wir, daß unsere Schriftsteller zuweilen Sätze an den parallelen Stellen mit gleichlautenden Worten anfangen, aber in der Ausführung derselben variiren: das Gleichlautende also den Satz oder Perioden, zu dem es gehört, zwar anfängt, aber nicht vollendet. Oft sind die abhängigen Worte die gleichlautenden, und dasjenige Wort, wodurch die einzelnen Worte zum Satz vereinigt werden, ist das nicht gleichlautende, oder dasjenige Wort, das, eine Modalität ausdrückend, gar nicht vorkommen kann ohne Verknüpfung mit einem bestimmt ausgedrückten Satze, ist das Festgehaltene, und die damit zu verknüpfenden Hauptttheile des Satzes sind dem Wechsel unterlegen. — Man sehe z. B. n. 15. Das Festgehaltene ist: *ἡ μήτηρ καὶ οἱ ἀδελφοί σου ἔξω.* Hierzu setzt jeder Erzähler etwas Anderes, Matthäus: *ἑστήκασι, ζητοῦντές σοι λαλῆσαι.* Lukas: *ἑστήκασι ἰδεῖν σε θέλοντες.* Markus: *ζητοῦσι σε.* — n. 16. (Matth. 13, 19.) *ἔρχεται* — *καὶ* — *καρδίᾳ.* Hierzu setzen die Schriftsteller das Subjekt mit verschiedenen Worten, Matthäus: *ὁ πονηρός,* Lukas: *ὁ διάβολος,* Markus: *ὁ σατανᾶς.* Auch das verbum ist verschieden. Matthäus setzt: *ἁρπάζει,* Markus und Lukas: *αἴρει.* — So auch die Bezeichnung des Objekts, bei Matthäus steht: *τὸ ἐσπαρμένον,* bei Markus: *τὸν λόγον τὸν ἐσπαρμένον,* bei Lukas: *τὸν λόγον.* — *καρδία* verbinden Matthäus und Markus mit *ἐσπαρμένον,* Lukas mit *αἴρει.* Wir wollen die Stellen dieser Art hier nicht alle anführen. Wie leicht ist es nun hier, die Bemerkung zu machen, daß die gleichlautenden Worte unstreitig zum Stamm des in unsern Exemplaren vorfindlichen Satz-Ausdrucks gehören, und diese Worte, wo sie zuerst gebraucht wurden, in einer bestimmten Verbindung mit bestimmten andern Worten, durch welche der Satz ausgefüllt und vollendet ward, gestanden haben müssen! Dasjenige Original, das die einen Worte darreichte, muß auch die zum vollen Satze gehörigen andern haben darreichen können, und die Referenten, welche an derselben Stelle Verschiedenes ausdrücken, müssen einer und der andere vom bestimmt gegebenen Ausdrucke abgewichen sein. Im verjüngten Maaßstabe haben wir hier, was Perikopen mit dem wechselnden Wortparallelismus ihrer Satzreihen und Perioden im Großen darstellen. Wenn hier

die Exemplare der Stücke mit gleichlautenden Sätzen anfangen, in der Mitte aber variiren, und zwar, wie es meistens geschieht, bloß im Ausdruck des Identischen variiren; muß man nicht auch voraussetzen, daß in den variirenden Zwischenparthien das Original einen bestimmten Ausdruck gegeben, und bestimmte Mittelsätze gehabt habe, wodurch das Vorhergehende, in der Uebereinstimmung noch erhaltene, und das Folgende, eben so erhaltene, in Zusammenhang gesetzt wurde, so gut als es jetzt in den verschiedenen Kopien im Zusammenhange ist? Perikopen, die in solcher Gestalt vorkommen, sind besonders das Stück n. 49. (von der Zerstörung des Tempels). Der Anfang (erster und zweiter Wink, s. oben unter den aufgestellten Redestücken n. 49.) ist hier bis zu Matth. 24, 9. in den Exemplaren ganz gleichlautend; — bei'm dritten Wink gehen die Texte aus einander, bei'm vierten stimmen Matthäus und Markus gegen Lukas überein, bei'm fünften unterbrechen Matthäus und Lukas die Zusammenstimmung an verschiedenen Orten. Die dreistimmige Harmonie hebt wieder an in dem Gleichnisse vom Feigenbaume, das eigentlich doch nur ein Anhang zum Ganzen ist. Wäre es wahrscheinlich, daß bloß hier und im Anfange des Stücks das Original Maaß gegeben hätte, ohne in der Mitte? Eine andere Perikope dieser Art ist n. 42. b. Hier liefern von der Folgerung aus dem Gleichnisse die Exemplare den einen identischen Text, und eben so von den ersten Sätzen des Gleichnisses. Muß nun in der Mittelparthie, — bei Erwähnung der ausgesendeten Knechte und der ihnen zu Theil gewordenen Behandlung, wo die Exemplare variiren, das Original nicht bestimmte Sätze in bestimmter Fassung gehabt haben, und müssen die Variirenden also nicht vom Original abgewichen sein? Ganz dasselbe wird gelten bei n. 44. Hier zieht einer der Texte an der Stelle zusammen, wo die Andern im Ausdrucke zum Theil variiren. Im letzten Theile der Sadducäischen Vorfrage stimmen alle wörtlich zusammen; in der darauf folgenden Antwort Jesu formirt zwar Lukas die Rede Jesu anders, als die Miterzähler, doch kehrt auch er gegen das Ende zu jenen in die Schranken der gleichen Sätze zurück, mit den andern Texten auch übereinstimmige Worte beibehaltend: muß also hier nicht das Abweichende das Zufällige, und die Uebereinstimmung

das Wesentliche sein? — In denjenigen Stellen, wo die Sätze eine angefangene Reflexion fortsetzen, wie das gerade in den angeführten Stücken n. 44. und n. 49. der Fall ist, gibt die noch vorhandene fragmentarische Zusammenstimmung zumal in Konjunktionen und den Uebergangspartikeln — wie n. 49. ὅταν δὲ ἴδητε, — καὶ τότε — u. a. einen viel klarern Beweis, daß in dem Uebereinstimmenden noch Trümmer erhalten sind eines Textes, der in den Exemplaren das durchaus Harmonische eher sein könnte, als daß er es nicht ist. — Wir müssen noch eine Anmerkung machen. δ) Unsere Referenten schicken der anzufangenden Relation gemeiniglich summarische Vorbemerkungen voraus über die Veranlassung und die Beziehung, welche die Rede gehabt hat. Sie scheiden damit selbst das Eigene, ihre schriftstellerische Rede, von dem Fremden, das sie referiren wollen. Aber dabei theilen sie den Lesern zuweilen im stärkern Grade die Empfindung mit, daß das zu Referirende für sie wirklich eine Fessel gewesen ist, die Willkühr des Schriftstellers einzuschränken. Wie leicht hätten die ersten Worte des Referirten mit den eigenen Worten des Erzählers zusammen verwebt werden können in den Ausdruck der indirekten Rede! aber es ist, als ob das Eine der Verknüpfung mit dem Andern widerstanden hätte. So stemmen sich die Sätze gegen einander in n. 36., wo Markus nach seiner vorläufigen Angabe, Jesus habe gesagt, was ihm begegnen werde, dann die Relation mit dem vorangesetzten ὅτι also beginnt: ἰδοὺ ἀναβαίνομεν κ. τ. λ. Aber wie Markus beginnen auch die Nebenreferenten, sich hütend, die verba ipsissima ihren eigenen Worten einzuweben. Matth. 20, 19. Luk. 18, 38. — Die nämliche Bemerkung veranlaßt in n. 34. Luk. 18, 15. mit seinem βρέφη und παιδία v. 16. (S. oben Anmerkk. zu dem Stücke S. 222.) Zuweilen finden wir auch ε) dieselben Worte an verschiedenen Stellen; konnten nicht um so eher die einander parallelstehenden Sätze den gleichen Ausdruck haben? Beispiele solcher Versetzungen, bei denen doch die Originalworte meist unversehrt geblieben sind, geben folgende Stellen: n. 11. Mark. 2, 26. Luk. 6, 4. Matth. 12, 4. (Markus stellt die Worte: καὶ ἔδωκε καὶ τοῖς σὺν αὐτῷ οὖσι nach οὓς οὐκ ἔξεστι — τοῖς ἱερεῦσι. Lukas stellt sie diesen letztern Worten voran, und

bei Matthäus werden sie in dieselben eingewebt.). n. 43. stehen Matth. 22, 16. die Worte: τὴν ὁδὸν τοῦ θεοῦ διδάσκεις in anderer Ordnung, als in den Seitentexten. (Beiläufig wollen wir bemerken, daß zuweilen eben so auch die Reflexionsformeln der Erzähler versetzt sind; z. B. die Schlußbemerkung in n. 41. Mark. 11, 18. πᾶς ὁ ὄχλος ἐξεπλήσσετο ἐπὶ τῇ διδαχῇ αὐτοῦ, die an der gleichen Stelle Lukas 19, 48. anders ausdrückt, steht bei Matthäus wörtlich so in n. 44. Matth. 22, 33. — Die Formel: οὐδεὶς οὐκέτι ἐτόλμα αὐτὸν ἐπερωτῆσαι haben alle drei Schriftsteller an verschiedenen Orten, Markus Kap. 12, 34. Lukas im nächstvorhergehenden Stücke Kap. 20, 40. und Matthäus im nächstfolgenden Kap. 22, 46. *). Aus allen diesen Bemerkungen wird folgen, daß das wörtlich Harmonirende unserer Texte frühern Ursprungs ist, als das Disharmonische, das Gemeinschaftliche älter, als das besonders Eigenthümliche. Wenn nun aber an den Stellen, wo Matthäus und Lukas wörtlich harmoniren, kein unmittelbarer Zusammenhang des Markus mit dem einen oder andern jener beiden erkannt wird; wie will man nun beweisen, daß ein solcher Zusammenhang da Statt finden müsse, wo der dritte Referent zufälligerweise nicht mit übereinstimmt, ob er wohl mit übereinstimmen konnte? Das ist der streitige Punkt, auf den hier aufmerksam gemacht werden sollte.

c) Nachdem wir aber unser Datum erwiesen haben, müssen wir nun freilich auch eingestehen, daß es uns immer noch nicht weit führt. Es wird zwar dadurch in's Klare gesetzt Folgendes: α) Die drei parallelen Relationen können durchaus wörtlich übereinstimmen, und wo der entgegengesetzte Fall Statt findet, und der eine Referent einen andern Ausdruck gibt, als die übereinstimmenden beiden Andern, da ist die größte Wahrscheinlichkeit, daß die geschehene Abweichung von der Norm auf seiner Seite vorauszusetzen ist, und wo alle drei differiren, da müssen wenigstens zwei von der Norm abgewichen sein. β) Es ist für jeden Abschnitt auf der ersten Tafel ein bestimmter Originalausdruck vorauszusetzen, und wo

*) Die Wortvorsetzung Mark. 12, 8. und Matth. 8, 26. scheinen Fehler der Abschrift zu sein.

nicht wörtliche Harmonie ist, da ist Abweichung von der Norm. Man kann also z. B. nicht sagen, Markus treffe mit den beiden Andern in demjenigen zusammen, was im mündlichen Vortrage am meisten markirt war. Im mündlichen Vortrage war, wie wir im ersten Theile unserer Untersuchung gesehen haben, von dem Inhalte und der Form unserer Stücke vor Anderem nichts markirt, weil sie, wie sie sind, im Kreise des mündlichen Vortrags gar nicht gelegen haben, und in demjenigen schriftlichen Vortrage, der sie zuerst umfaßt hat, ist Alles markirt gewesen, so daß die Verschiedenheit der Exemplare nur auf Abweichung von einem Gegebenen beruhen kann. γ) Wird die Behauptung in Schranken gewiesen, daß Markus, was er im Inhalt und Ausdruck seiner Darstellung mit einem der Mitreferenten gemein hat, von diesem entlehnt haben müsse. Denn wenn unsern Darstellungen nicht mehr als Ein Original zum Grunde liegen kann, — was aus der Gleichheit der parallelen Relationen in ihrer Anlage, in der Abtheilung, Verknüpfung und Stellung ihrer einzelnen Sätze, und in der Abgränzung der Theile des Ganzen gegen die andern, und des Ganzen gegen Anderes, dazu nicht Gehöriges, zur Genüge erhellet; — so bleibt ja die Möglichkeit, daß das, was Markus von einem der Nachbarn genommen haben soll, in einem frühern Werk, sowohl der Quantität des Inhalts, als der Form des Ausdrucks nach, gewesen sein könne. — Dies ist's, was, wie jenes, durch unser Datum in's Licht gestellt wird. Allein Manches bleibt dabei noch unentwickelt zurück. א) Wenn sich auch ergibt, daß ohne geschehene Abweichung die Relation nicht einmal in eine Doppelheit hätte ausarten können, und also die Differenz zwischen zwei Referenten jedenfalls auf Abweichung beruhen müsse, so kann doch unter den dreien einer dem andern, der eben nicht die ursprüngliche, sondern die abweichende Form gibt, durch die Redaktoren oder Recensoren gleichgebildet worden sein, oder, sich selbst, wie Markus es soll, dem einen und dem andern Referenten, also dem abweichenden sowohl, als dem originalen, gleichgebildet haben. Man hat noch keine Gewißheit darüber, welche der zwei differirenden Formen die der Norm, und die der Abweichung sei. ב) Ist, wenn auch immerhin die Möglichkeit bewiesen ist, daß alle drei Exemplare

von Einem Original abgenommen sein können, doch nichts mehr beweisen, als diese Möglichkeit, da die vorhandene Uebereinstimmung der Texte, woraus auf die Einheit eines Typus geschlossen wird, auch darauf beruhen kann, daß von Matthäus und Lukas einer den andern kopirt, und also wenn dies wäre, und jene keine Quelle außer sich hätten, Markus allerdings die Elemente seines Textes von diesen entlehnt haben müßte. Es wäre also, wenn die Wirklichkeit einer Urschrift außerhalb des Matthäus und Lukas dargethan, und also noch klarer bewiesen werden soll, daß Markus anstatt aus jenen beiden, wohl eher aus dieser geschöpft haben könne, vor Allem die Negative zu erhärten, daß Matthäus und Lukas das Uebereinstimmende nicht einer von dem andern habe. Doch aber folgt wieder im Bezug hierauf aus unserm Datum so viel, daß dies vor der Hand nicht nothwendig angenommen werden müsse. Um nun weiter zu kommen, versteht es sich von selbst, daß wir eine genauere Vergleichung der Texte anstellen müssen innerhalb der einzelnen Stücke selbst. Folgendes ist hierüber allgemeines Datum.

Viertes Datum:

Weit eher, als dargethan werden kann, daß da, wo nur zwei der Referenten völlig übereinstimmen, diese Uebereinstimmung nur durch einen derselben bedingt sei, läßt sich nicht nur annehmen, sondern auch nachweisen an den Aeußerungen der Schreibart, daß, wo der dritte mit den zweien nicht übereinstimmt, er von dem gegebenen Typus abgewichen sei.

a) Wie erwähnt worden ist, hat immer Markus mit einem der Nachbarn etwas Besonderes gemein, und dies Besondere soll er von demjenigen, mit dem er es gemein hat, entlehnt haben. — Welche Leichtigkeit oder Schwierigkeit diese Meinung auch haben möge, so erklärt sie nicht nur das Faktum der wörtlichen Uebereinstimmung zwischen Matthäus und Lukas für sich allein nicht, sondern läßt auch den Umstand, daß jene besondere Uebereinstimmung des Markus mit jenen, selbst

innerhalb der Perikopen, eine wechselnde ist, und zuweilen nur ein Eintausch von Kleinigkeiten aus dem einen Texte gegen den andern sein müßte, als eine Wirkung der Willkühr auf sich beruhen. Mit gleichem Rechte kann vorläufig angenommen werden, alle drei Referenten haben aus einer und derselben Quelle geschöpft. Durch diese Hypothese wird sowohl die wirklich vorhandene wörtliche Uebereinstimmung aller drei Texte, als auch das Verhältniß der gehaltenen Uebereinstimmung zur Unterbrechung und der Umstand, auf welchen die erstere Hypothese sich stützt, erklärt. Dieser besondere Umstand findet nämlich dann seine Erklärung, wenn angenommen werden darf, daß da, wo nur Zwei mit einander harmoniren, der mit ihnen nicht zugleich Harmonirende vom gegebenen Typus abgewichen sei. Dies ist nun oben postulatweise als Thatsache angenommen worden (Dat. 3.). Es kommt also noch darauf an, daß es als Faktum nachgewiesen werde, und es muß nachgewiesen werden, wenn die Frage, ob nicht Matthäus und Lukas anstatt eine fremde Schrift gebraucht zu haben, vielmehr in unmittelbarem Zusammenhange mit einander stehen, und Markus von Beiden entlehnt haben müsse, ihrer Entscheidung näher gebracht werden soll.

b) Diese Nachweisung hat nun aber, je nachdem die geschehene Abweichung durch Gründe erweislich gemacht werden muß, auch Spuren verschiedenartiger, auf den Text übergegangener, Einflüsse aufzusuchen. Zu allererst wird, wenn von dem einen oder dem andern Referenten soll behauptet werden können, daß er abgewichen sei, dies aus der Konsequenz seiner Schreibart und aus dem Methodischen seiner Diktionsweise wahrscheinlich werden müssen. Denn α) muß in seiner Methode für ihn eben die Veranlassung, sich auf eine besondere Art auszudrücken, gelegen haben, wenn auch nicht bei allen Abweichungen, doch besonders da, wo sie in Veränderung des Ausdrucks bestehen; β) zweitens aber erscheint dann, wenn hierin eine Gleichheit und ein Angewöhntes wahrgenommen wird, dasjenige, was sich von dem Gemeinschaftlichen der andern Texte als ein Besonderes unterscheidet, wirklich als ein Individuelles, das nicht eintreten konnte, ohne etwas Unterscheidendes zu haben, und dabei wird es sich γ) drittens zugleich

mit als eine Abweichung von dem andern darstellen, wenn es als besonderer Ausdruck dennoch der Materie nach das Nämliche ausdrückt, was der Inhalt von jenem ist. — Nun läßt sich aber von dem wechselseitigen Verhältnisse unserer Texte, sofern es öfters nur eine, im Ausdruck, und nicht im ausgedrückten Inhalt liegende, Verschiedenheit darstellt, in der That nachweisen, daß, wo zwei Referenten gegen den dritten übereinstimmen, der letztere, seiner eigenthümlichen Ausdrucksweise zufolge, abgewichen sei. Wir würden diese Nachweisung hier zu geben haben, und sie würde in's Detail eingehen müssen. Aber eben weil sie in's Detail eingehen muß, deshalb haben wir sie schon gegeben, indem wir aus eben diesem Grunde die Reihe der oben aufgestellten Redestücke mit Anmerkungen begleiteten, die besonders den Zweck hatten, auf die Spuren des Charakteristischen und Methodischen in der Diktion unserer Verfasser aufmerksam zu machen. Wir verweisen demnach hier auf jene Anmerkungen zurück, und erinnern nur, wenn etwa über die Beweiskraft jener Nachweisung noch etwas hinzugesetzt werden müßte, an der gegenwärtigen Stelle Folgendes: a) nur in den Abweichungen tritt die eigenthümliche Ausdrucksweise der einzelnen Schriftsteller hervor, aber nicht in dem Uebereinstimmenden. Dies könnte zwar sehr natürlich scheinen. Wir meinen aber damit etwas, das eben nicht so natürlich ist. Wie kommt es doch, daß von unsern Schriftstellern jeder, besonders aber Matthäus und Lukas, gewisse Lieblingsausdrücke, angewöhnte Phrasen, auch Konstruktionsweisen haben, die in dem ganzen Bezirke der wörtlichen Uebereinstimmung nirgends eingetreten, sondern das Privateigenthum dieser Schriftsteller geblieben sind? Nur einige wollen wir erwähnen, da ausführlichere Verzeichnisse anderswo mitgetheilt werden sollen. Wer erinnert sich nicht der bei Matthäus so häufig vorkommenden Formeln: *ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν* — *ὁ πατήρ μου* (*ὑμῶν*) *ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς* — *τί σοὶ* (*ὑμῖν*) *δοκεῖ;* des die Sätze so oft verknüpfenden *δία τοῦτο* u. a.? Die andern beiden schließen diese Ausdrücke alle aus, und wo Matthäus sie in die parallelen Stücke einführen will, behält er sie für sich allein. Was Lukas Sprachgebrauch sei, zeigt besonders die Apostelgeschichte und die Masse derjenigen Stücke, die in

seinem Evangelium zwischen die Perikopen der ersten Tafel gestellt sind. Gerade die hier am häufigsten vorkommenden Worte, Lieblingsworte des Schriftstellers, wie z. B. ἕτερος, ἐπιστάτα, δέομαι, ὑποστρέφω, Formeln wie: εἶπε δὲ (καὶ) παραβολήν (die er auch in n. 10. Kap. 5, 30. und in n. 49. Kap. 21, 19. anbringen will), Konstruktionen wie z. B. die des τίς und τί mit dem Optativ (wenn die Frage in die Seele eines Andern versetzt wird; z. B. in n. 16. Kap. 8, 9. in n. 32. Kap. 9, 46. vergl. 18, 36.) u. a. — gerade diese sind es, was der wörtliche Parallelismus nicht aufnimmt, sondern dem Lukas allein übrig läßt. Nun erscheint das Eigenthümliche aber, wie wir gesehen, nicht bloß in dem besondern Ausdrucke der gleichen Ideen, und in der Wahl der Phrasen, sondern auch in der Behandlung des Satzinhaltes, und in der Verknüpfung der Sätze. Proben davon sind da nachgewiesen worden, wo im Betreff des Matthäus, z. B. von dessen Weise, anticipirende Fragen (s. die Anmerkk. zu n. 35. und S. 246. 250.), disjunktive Fragen (s. Anmerkk. zu n. 42. a. S. 235.), folgernde Sätze (s. Anmm. zu n. 35. n. 42. a. n. 42. b. n. 46.) zu bilden, die Sätze mit grammatischen Ausfüllungen zu versehen (s. oben S. 250.) u. dergl. und im Betreff des Lukas z. B. von seiner Art, die Sätze zu vereinfachen und zusammenzuziehen (s. S. 198. S. 201.), zuweilen aber auch eine Kopulation zu machen, wo die Andern nur ein Wort oder Einen Begriff ausdrücken (S. 253.), die konformen Stellen mit einander verglichen worden sind. Wo stellen sich diese Eigenheiten aber dar, in dem Uebereinstimmenden der Texte oder in dem Abweichenden? b) Von den quantitativen Verschiedenheiten des Inhalts sprechen wir hier zwar noch nicht. Aber es muß doch auch im Betreff dieser auf etwas aufmerksam gemacht werden. Nämlich zuweilen macht derjenige Schriftsteller, der irgendwo Textvermehrungen anbringt, darauf schon gewisse Allusionen in den vorhergehenden zum Parallelismus gehörigen Versen, oder er bringt bei später folgenden, in diesen Parallelismus fallenden, Worten eine Modifikation an, die zu der vorausgegangenen Textvermehrung in einer, vielleicht nur entferntern, Beziehung steht, zuweilen so, daß diese Beziehung nur bei genauer Aufmerksamkeit auf den Kontext bemerkt wer-

den kann. Wie kommt es nun, daß jene Allusion und diese Modifikation sich in den Nebentexten nicht finden, ungeachtet sie in diejenige Kopie, die von diesem modificirten Texte genommen worden wäre, ohnfehlbar, auch bei Weglassung der größern Einschaltung, eingeflossen sein würden? Hiervon mögen einige Beispiele angeführt werden. In n. 16. werden bei Matthäus die Jünger seelig gepriesen, daß sie sehen und hören. (Kap. 13, 16. 17.) Dies haben die parallelen Texte nicht. Mit diesen bei Matthäus eingewebten Worten hängt aber die Formel, womit (v. 18.) zur Auslegung der Parabel übergegangen wird, zusammen: *ὑμεῖς οὖν ἀκούσατε τὴν παραβολὴν* (*τοῦ σπείροντος*). Eine Uebergangsformel auf die Auslegung der Parabel brauchten auch die andern Relationen. Warum findet sich nun gerade diese bei ihnen nicht? Noch ein Beispiel aus vielen andern: in n. 57. werden die Worte des Engels an die zum Grabe Jesu gekommenen Weiber so ausgedrückt: bei Lukas Kap. 24, 5. *τί ζητεῖτε τὸν ζῶντα κ. τ. λ.* Bei Markus gehen Worte vorher: (16, 6.) *μὴ ἐκθαμβεῖσθε, Ἰησοῦν ζητεῖτε κ. τ. λ.* Bei Matthäus ist der Ausdruck noch bündiger: (28, 5.) *μὴ φοβεῖσθε ὑμεῖς, οἶδα γὰρ ὅτι Ἰησοῦν — ζητεῖτε.* Wie leicht hätten die Worte des Markus dieselbige Modifikation an sich nehmen können! Aber des Matth. *ὑμεῖς* und das *οἶδα γάρ* haben außerdem, daß sie den Satz binden, noch ihre besondere Bedeutung. *ὑμεῖς* ist eine Distinktion gegen die vom Schreck befallenen Grabhüter, und mit dem *οἶδα γάρ* soll der Engel anzeigen, warum die Weiber von ihm keinen solchen Eindruck zu befürchten haben sollen, wie er ihn auf jene Hüter gemacht. Matthäus hat daher den Ausdruck allein, so wie er die Erwähnung von den Hütern allein hat. — Ein Beispiel aus Lukas in n. 10. Hier erwähnen die andern Texte diejenigen Fälle, wo Altes und Neues mit einander vermengt, einander vernichtet. Lukas führt 5, 39. noch einen der Fälle an, den, wo Altes und Neues auch nicht zusammen stimmt: wer plötzlich auf alten Wein neuen Wein trinkt, dem behagt der neue nicht, den er vielleicht gut gefunden haben würde, wenn er ihn nicht sogleich auf den alten getrunken hätte. Auf dieses Beispiel, das nur das Beispiel eines Mißverhältnisses überhaupt sein soll, spielt schon vorher der

Zusatz an, den Lukas bei Erwähnung des Alten und Neuen am Kleide macht: (v. 36.) *καὶ τῷ παλαιῷ οὐ συμφωνεῖ.* (Er will hier ebenfalls zweierlei unterscheiden, nämlich das Eine ist: das Neue auf dem Alten macht Schaden, das Andere: es stimmt nicht zusammen und sticht gegen einander ab.) Wie mancher Leser lieset diesen Zusatz des Lukas, ohne an die Allusion auf v. 39. zu denken! und würde nicht auch eine nach Lukas gemachte Kopie wenigstens diese Worte aufgenommen haben, wenn sie auch den 39sten Vers wegließ? Die Worte finden sich aber in den Nebentexten so wenig, als dieser Vers. (Vergl. hierbei oben Anmerk. S. 187.) Und so schließen die übereinstimmenden Texte öfters ganz leise Hindeutungen auf die charakteristische Schreibart der einzelnen Schriftsteller, selbst wenn sie an den verschiedensten Orten vorkommen, mit einer Konsequenz aus, die man gar nicht erklärlich fände, wenn diese Relationen nicht früher entstandene, von unsern einzelnen Referenten unabhängige, Entwürfe sein sollten. c) Wollte man etwa den Einwurf machen: gerade derjenige Verfasser, der, abweichend von den andern, seine eigene Schreibart ausdrücke und seiner Ausdrucksweise treu bleibe, zeige sich vor den andern als der originale und selbstständige, von dem daher auch der erste Entwurf und die erste Formung der Darstellung selbst hergeleitet werden könne; — so haben wir diesen Einwurf mit Folgendem zu beantworten. א) Die originellen Schriftsteller würden Matthäus und Lukas sein. Wären aber die gemeinschaftlichen Relationen ihre eigenen Produkte, oder von ihnen zuerst geformt; woher dann in den einzelnen Perikopen ihre wörtliche Uebereinstimmung, und daß sie auch, wo sie innerhalb derselben variiren, doch in den Ideen übereinstimmen, und diese in die gleiche Ordnung stellen? (Die quantitativen Textverschiedenheiten kann man nicht geltend machen, da diese, wo sie Vermehrungen sind, doch nur die Vermehrungen eines frühern Textes, wo Verminderungen, gleichfalls die Verminderungen eines gegebenen Textes sind.) Sie drücken, sagen wir, die gleichen Ideen nach einander aus, aber auch, wo ihre vorgebliche Originalität eintritt, in der Variation nämlich, hält sich diese nicht lange, sondern sie werden zuweilen nach einigen Zeilen an einem und demselben Punkte der Gedankenentwickelung in die gemein-

schaftlichen Schranken zurückgezogen, und genöthigt, in den einigen Ausdruck einzustimmen. Man sehe die Stücke n. 42. 44. 49. Originell also zwar mögen die Schriftsteller sein, nur sind sie es nicht als Bildner oder Urheber der Darstellung, sondern als Sänger des bereits gedichteten Liedes. Man darf nur die Recensionen von einigen Stücken wie n. 9 — 12. n. 35. vergleichen, um sogleich inne zu werden, daß die Stücke selbst älter sind, als die in den Darstellungen unterlaufenden Variationen. ב) Wie soll es überhaupt erklärt werden, wenn die beiden Schriftsteller, wie erwähnt, mit verschiedenen Worten dieselben Ideen ausdrücken? Die Ideen müssen irgendwoher entlehnt sein, und um entlehnt werden zu können, mußten sie ihren bestimmten Ausdruck schon haben. Es würde ג) auch der sonderbare Fall eintreten, daß die variirenden Verfasser nur an verschiedenen Stellen desselben Stücks originell wären zuweilen am Anfange, nicht aber in der Mitte und zu Ende, oder zu Ende und am Anfange, aber nicht in der Mitte. Ein Gegebenes bleibt also immer, aber daran wird sich denn auch erkennen lassen, ob das andere dazu gehört habe oder nicht, und das desto leichter, wenn jene vorgebliche Originalität eben in nichts besteht, als in Variation des Ausdrucks. — Soviel hier über das Abweichende, sofern sich ergibt, daß es auf Rechnung der einzelnen Schriftsteller komme, und zwar, was so eben beiläufig bemerkt wurde, auf ihre Rechnung komme, ohne ein Beweis ihrer Originalität zu sein. Wenden wir uns nun zu dem Uebereinstimmenden. Was können die einzelnen Fälle, wo Markus in einer Perikope diesen oder jenen Ausdruck mit Matthäus oder Lukas gemein hat, für die Behauptung, daß er das Uebereinstimmige von Jenem entnommen, entscheiden? Was läßt sich z. B., um ein Einzelnes anzuführen, mit Gewißheit daraus folgern, daß Markus in n. 8. den Ausdruck: *περὶ τοῦ καθαρισμοῦ σου* (Mark. 1, 44.) mit Luk. 5, 14. gemein hat, wenn doch auf der Nebenseite zu ersehen ist, daß Matthäus einen Hauptbestandtheil des Satzes an demselben Punkte der Relation, nämlich das *προςένεγκε*, und dann das weitere zum Satze gehörige *προςέταξε Μωϋσῆς* auch hat, und daß das, auf *προςένεγκε* bei ihm folgende abweichende *τὸ δῶρον* gerade dasjenige Wort ist, das ihm nach einer angewöhnten Phrase (s. S. 181.)

leicht einfallen konnte, und wenn sich endlich bemerken läßt, daß, während von ihm die Andern abweichen, und mit einander übereinstimmen, diese demnach in der Uebereinstimmung kein Zeichen individueller Schreibart blicken lassen? So ist es aber doch fast durchgängig, — fast an allen Stellen läßt sich, wo der Dritte abweicht, und also nur zwei übereinstimmen, nachweisen, wie und warum jener abgewichen sei. Dabei müssen wir aber

c) noch ganz besonders wieder auf das Verhältniß aufmerksam machen, wovon schon oben die Rede gewesen ist, daß zuweilen, wo Markus und einer der Nebenreferenten die Rede allein fortsetzen, ihre Relation doch nicht wörtlich harmonirt. So wie also die Schriftsteller in der gleichlautenden Rede und bei'm Gebrauche derselben Redeformeln sich nicht vor einander durch Zeichen eigener Schreibart signalisiren, so stimmen sich auch ihre Relationen nicht zu besonderer Harmonie, wenn zwei Erzähler, die Rede weiter führend, sich absondern von dem dritten, wohl aber nehmen wir auch hier wieder als Ursache davon, daß die Texte den gleichen Ausdruck nicht haben, Eigenheiten der Diktion wahr, so daß also nicht sowohl der Grund der Harmonie, als vielmehr der der Disharmonie, in den einzelnen Referenten zu suchen ist.

d) Wir ziehen also hieraus folgenden Schluß: die Fälle der bloß zweistimmigen Harmonie beweisen keine besondere Abhängigkeit der übereinstimmenden Referenten von einander, vielmehr ist anzunehmen, daß sie darum mit einander übereinstimmen, weil der dritte, hätte er nicht geändert, mit ihnen auch übereinstimmen würde. Dies ist das Datum, das sich aus dem Textverhältnisse selbst hervorhebt. — So wie also Markus nicht unmittelbar von den beiden Andern abhängt, so wird auch der Grund der Harmonie zwischen jenen nicht darin liegen, daß sie selbst einer von den andern unmittelbar abhangen.

Ist das nun aber auch ganz unwidersprechlich erwiesen? Man wird uns einwenden, daß diese Beweisführung sich noch im Zirkel drehe, indem die Abweichungen des Matthäus und Lukas gegen das gehalten und abgeschätzt werden, was Markus *mit ihnen gemein* hat, und wovon es eben die Frage ist, ob es nicht eine für sie zufällige Zusammensetzung aus ihrem eigenen

Texte sei. Allerdings hat diese Einwendung auch Schein, wenigstens ist das, wodurch sie widerlegt wird, noch nicht in völliger Klarheit hervorgetreten. — Wir werden also, wenn die Erörterung ganz licht werden soll, das Eine, wovon abgewichen ist, noch genauer in seiner Unterschiedenheit von dem Individuellen darstellen, und auch den Text des Markus von den übrigen durch eine schärfere Scheidung ablösen müssen. — Da es sich nun vornämlich über die Frage handelt, ob es außer unsern Texten ein besonderes Original gegeben, das ihnen hat zum Grunde gelegt werden können; so werden wir zuerst auf das Rücksicht nehmen müssen, was insofern Wichtigkeit hat, als es dieser Voraussetzung entgegengestellt werden könnte. Oben ward der Umstand angeführt, daß die Uebereinstimmung unserer Texte meist an verschiedenen Orten unterbrochen ist, und dabei bemerkt, wie erklärlich das sei, wenn den Darstellungen der Referenten ein Eines zum Grunde lag. Welche Bedeutung wird nun der Umstand haben, daß die Harmonie der Texte zuweilen an einer und derselben Stelle unterbrochen ist?

Fünftes Datum:

Wo an einer und derselben Stelle die Exemplare dem Ausdrucke oder dem Inhalte nach von einander abweichen, da beruht theils die Entstehung der Abweichungen auf verschiedenen Gründen, und der gleichzeitige Eintritt derselben ist zufällig, theils sind auch bei diesen Abweichungen die Spuren eines bestimmten Originaltextes noch wahrzunehmen.

a) Dieses Datum muß in unserer Gedankenreihe aufgestellt werden, wenn nicht der eine Gegensatz gegen den andern unverdienterweise entweder eine Bekräftigung erhalten, oder eine Stütze verlieren soll. Die Hypothese: alle unsere Evangelisten haben aus einer und derselben Quelle geschöpft, hat, wie bereits bemerkt, ihren direkten Gegensatz an der andern: Matthäus und Lukas haben nicht aus einer andern Quelle geschöpft, sondern hangen unmittelbar zusammen, und Markus also, der mit jedem der beiden wechselsweise übereinstimmt, hat das Ueber-

einstimmende von ihnen entlehnt. — Gegen die zweite dieser Hypothesen ist die Beobachtung aufgestellt worden, daß die Uebereinstimmung aller drei Referenten das Wesentliche, und die Abweichung derselben nur das Zufällige sei, und daß demnach, wenn Variationen Statt finden, diese Variationen aller Wahrscheinlichkeit nach Abweichungen von einem Gegebenen seien, und das Letztere ist nicht bloß vermuthet, sondern selbst aus der Schreibart der Verfasser als Faktum erwiesen worden. — Allein es konnte gegen die Folgerung ausgestellt werden, wir seien in einem Zirkel befangen, weil die Abweichungen immer nach demjenigen beurtheilt werden, was Markus mit einem der beiden Andern gemein hat, also nach demjenigen, wovon es eben die Frage sei, ob es Markus nicht erst aus Matthäus und Lukas entnommen. Und so fehle denn doch der Beweis, daß Matthäus und Lukas, wenn sie von einander, sei es im Ausdruck oder im Inhalt, differiren, von einer fremden Norm abgewichen sein müßten; auch sei es nicht nöthig, dies anzunehmen, da sich gar wohl eine Entstehung ihrer Relationen denken lasse, bei der das Zusammentreffen im Ausdruck nicht minder zufällig war, als die gegenseitigen Abweichungen, und die wörtliche Uebereinstimmung Statt finden konnte, ohne daß der eine Referent mit dem Andern unmittelbar zusammenhing, oder wenn dies war, gehindert ward, die Relation besonders auszubilden. Man dürfe nämlich nur bei der Vorstellung bleiben, daß die beiden Schriftsteller, Matthäus und Lukas, zuerst in eine bestimmte Form gefaßt haben, was vor ihnen in einer andern Art Ueberlieferung mit ungleicher Ausbildung der einzelnen Theile, mit theilweis mehr, theilweis weniger, bestimmtem Ausdruck gegeben war. Denn sonach habe sogar der eine das Uebereinstimmende, wenn dessen Ausdruck nicht durch die Ueberlieferung normirt war, von dem andern entlehnen, und dennoch das Uebrige der Relation dem Sinne der unbestimmten Ueberlieferung gemäß besonders ausbilden, und folglich jeder für sich eine Darstellung schaffen können, aus welcher dann Markus die seinige zusammensetzte. Diese Meinung, sagen wir, konnte aufgestellt werden, und sie verlangt eine gründliche Prüfung. Nun haben wir derselben zwar, sofern sie auf Sage und Tra-

dition sich stützen will, schon im ersten Theile unserer Untersuchung die Basis genommen. Auch liegt schon in der gleichen Abgliederung der parallelen Relationen ein Gegenbeweis gegen sie, wie wir in der gegenwärtigen Untersuchung bei'm dritten Datum erinnert haben. Allein zum Vorschub für sie, die uns hier in unserer weitern Untersuchung und in der speciellern Betrachtung des Textes so sehr stören würde, könnten doch gerade diejenigen Stellen dienen, oder als Instanzen benutzt werden, in Bezug auf welche wir eben jetzt das neue Datum aufgestellt haben. — Einem kritischen Kanon zufolge wird, wenn die Handschriften an gewissen Textstellen jede besondere Zusätze machen, und diesen Zusätzen eine verschiedene Stellung geben, von letztern geschlossen, daß sie dem Original ganz fremd seien, und dieses davon nichts enthalten habe. Dasselbe könnte nun hier auch gefolgert werden aus den Stellen der Relation, wo unsere Exemplare alle drei zugleich von einander abweichen. Man könnte schließen, die Relation habe hier keinen bestimmten Ausdruck gehabt, und es würde so, falls dies zugegeben, und dem gemäß manches Hauptglied des Zusammenhangs verloren gegeben werden müßte, weiter gefolgert werden dürfen, unsere Erzählungen haben vor der schriftlichen Abfassung durch Matthäus und Lukas überhaupt keinen festen Zusammenhang gehabt, und seien also wohl auch nicht als schriftliche Darstellungen vorhanden gewesen. Aber auch selbst dann, wenn aus diesen Stellen gegen einen schriftlichen Urtext nicht argumentirt würde, und wir von jener Hypothese, welche die Originalität des Matthäus und Lukas aufrecht halten will, nichts zu fürchten hätten; selbst wenn ein schriftlicher Urtext, als Grundlage unserer Relation, angenommen wird, könnte aus jenen Stellen, dem erwähnten kritischen Kanon gemäß, über die Beschaffenheit dieses Textes etwas gefolgert werden, das mit der Wahrheit eben so wenig übereinstimmte. So hat z. B. Eichhorn, ob er gleich eine Urschrift für unsere Evangelien voraussetzt, dennoch den Urbestand ihrer Abschnitte meist nur auf dasjenige einschränken wollen, was in unsern Texten mit übereinstimmenden Worten ausgedrückt ist, und das, was abweichend ist, — wohin denn besonders die hier erwähnten Abweichungen gehören, — für spätere Zu-

gaben oder Ausbildungen erklärt, welche die Urschrift zufälligerweise von fremden Händen erhalten. Eine Art Sichtung, die für die Urschrift keine andere Vorstellung, als die eines rohen, unzusammenhangenden Entwurfs übrig läßt, und daher der Voraussetzung selbst mehr hinderlich, als günstig ist, wofern sie dieselbe nicht geradezu aufhebt.

b) Betrachten wir demnach die vorkommenden Beispiele, wie zuweilen die Referenten an einer und derselben Stelle alle drei auseinander gehen, genauer. Es ist Datum, daß die Abweichungen in jedem Exemplar auf einem verschiedenen Grunde beruhen, und daß also die Abweichung des einen Exemplars für das andere, und der gleichzeitige Austritt aller aus einer und derselben Stelle für das Original selbst, zufällig sei. Ein Beispiel liefert n. 10. Matth. 9, 10. mit den Parallelstellen (freilich ein solches, das in anderer Hinsicht auch wieder kein Beispiel ist). Die Exemplare stellen an den gleichen Ort eine Frage, die verschiedene Wendungen erhalten hat. Es ist indeß derselbe Text benutzt, und die Veränderungen treten an verschiedenen Orten desselben, und zwischen verschiedenen Worten ein. Matthäus verändert das Subjekt. Lukas vermehrt die Worte des Prädikats, und vertauscht die Endworte der Frage gegen eine andere Phrase. Die Abweichungen haben einen verschiedenen Grund. Zwar wollen beide, Matthäus und Lukas, Einheit und Zusammenhang in die Sätze bringen, aber sie thun es auf verschiedene Art — Matthäus, indem er Diejenigen, über die gefragt wird, zu den Fragenden selbst macht, Lukas, indem er die Veranlassung zur Frage über das Nichtfasten daher nimmt, daß Jesu Jünger an diesem Tage an einem Gastmahle Antheil nahmen (vergl. oben Anmerkk. S. 186.) Beide Variirenden weichen aber mit Markus von einander gerade in dem Punkte, um des willen sie an der Frage ändern, ab. Nach Lukas sind die Fragenden die Johannesjünger nicht selbst; nach Matthäus wird das Nichtfasten an diesem Tage nicht gemeint. Der Text, der an keiner dieser Veränderungen Theil nimmt, und doch übereinstimmende Worte hat, liegt in der Mitte als der Beweis, daß es einen Urtext gegeben haben könne, der von den Modifikationen, welche die Differenz der parallelen Texte machen, frei war, und doch einen bestimmten

Ausdruck hatte. — n. 16. wird der Uebergang zur Auslegung der Parabel Matth. 13, 18. Mark. 4, 13. Luk. 8, 11. von jedem Erzähler anders gemacht. Davon, daß sie alle drei differiren, findet sich in jedem Exemplare ein verschiedener Grund. Bei Matthäus geht die Rede Jesu von der Seeligpreisung der erleuchteten Jünger zur Mittheilung des in der Parabel liegenden Geheimnisses über; bei Markus holt Jesus auf Bitten der Jünger nach, was sie selbst noch nicht gefunden hatten, aber hätten finden sollen. Bei Lukas wird die Auslegung sogleich gegeben ohne eine weitere Vorbemerkung. Da Lukas die Parabel nicht als eine Uebung des Nachdenkens, sondern als eine gegebene praktische Lehre betrachtet (s. oben S. 103.); so stellt er vor die Auslegung keine solche Aeußerung Jesu über das Nichtverstehen der Jünger, wie Markus, und Matthäus kann dies noch weniger. Seine Seeligpreisung, die ihn daran hindert, schließen aber die Nebentexte beide aus, und in der theoretischen Beziehung der Parabel stimmen Markus und Matthäus gegen Lukas überein. Würde der Zusammenklang der Texte nicht noch harmonischer sein, wenn Matthäus nicht aufgenommen hätte, was die Andern nicht haben, und Lukas das Stück nicht unter einen veränderten Gesichtspunkt gestellt hätte? Das Original aber, aus welchem die Auslegung der Parabel genommen ward, mußte auch zu derselben einen bestimmten Uebergang machen. — In n. 28. sind Matth. 16, 28. (vergl. die Parallelst.) die verschiedenen Beisätze zu ἕως ἂν ἴδωσι kaum hieher zu rechnen, da Markus und Lukas nur unbedeutend variiren. Dasselbe gilt in n. 35. (Luk. 18, 29. und die Parallelst.) von den verschiedenen Zusätzen zu ἕνεκεν, da in den übrigen Theilen des Verses jeder Text Worte mit dem andern gemein hat. Doch läßt sich von jedem der besondern Beisätze ein besonderer Grund denken. Matthäus hat die im Sinne, die als Verfolgte Hab' und Gut verlassen müssen, und schreibt daher ἕνεκεν τοῦ ὀνόματός μου. Markus setzt hier wie in n. 28. zu ἐμοῦ noch τοῦ εὐαγγελίου. Lukas setzt, weil die Gründung und Erweiterung des christlichen Bruderbunds hierin der Welt, und das ewige Leben jenseits das eine Reich Gottes als dessen Anfang und Vollendung betraf, den Ausdruck: ἕνεκεν τῆς βασιλείας

τοῦ Θεοῦ.*) So variiren also alle. Wir nehmen hier aber eine Stelle in der Relation wahr, wo jeder Referent, über die Sache Jesu nachdenkend, leicht versucht werden konnte, den Worten einen eigenen Ausdruck zu geben. Im Uebrigen verhalten sich die Verse Matth. 19, 29. Mark. 10, 30. Luk. 18, 30. so zu einander, daß wechselsweise zwei Texte gegen einen zusammentreten. Ein gleiches Beispiel gibt in n. 39. die Stelle von den Akklamationen des Volks Matth. 21, 9. Mark. 11, 10. Luk. 19, 38. Die Variationen in einem und denselben Perioden der Relation treten an verschiedenen Stellen desselben oder zwischen verschiedenen Worten ein. Jeder Erzähler hat für seine Einschaltung einen besondern Grund. Matthäus will bestimmter anzeigen, wem das Hosianna gelte, Markus verdoppelt die Sätze, um den Affekt der Zurufenden anschaulicher zu machen, Lukas will das ὡσαννά vermeiden, und durch das eingeschaltete βασιλέως das Verhältniß der Worte zur Alttestamentlichen Stelle kenntlicher machen. Zwei Texte treten gegen den dritten zusammen — in n. 42. a. variiren die Texte (Mark. 11, 32. Matth. 19, 26. Luk. 20, 6.) deshalb, weil Matthäus der Konstruktion nachhilft, Lukas aber deutlichere Worte setzt. Man kann sagen, daß hier nur zwei Texte einander gegenüberstehen, und daß der abweichende der des Lukas ist. n. 42. b. variiren alle drei an der Stelle, wo von Mißhandlung der gesandten Knechte die Rede ist (Mark. 12, 4. und die Parallelst.). Da hier nur eine Wiederholung des Nämlichen ist, so formirt der eine (Matth.) ein Allgemeines, das er dreifach eintheilt, (ὃν μέν, ὃν δέ, ὃν δέ) und die andern geben ihrer anders, aber ebenfalls gleichmäßig, abgetheilten Beschreibung nur hie und da einen andern einzelnen Ausdruck. Uebrigens schleichen sich aus jedem Texte Worte in den andern ein. — Endlich macht auch das Ganze nur einen Uebergang zu dem Folgenden, wobei es mehr auf die Sache im Allgemeinen (auf das Faktum der Mißhandlung), als auf das

*) Beiläufig: Man prüfe, welcher der Referenten den Schein mehr annehme, den Text bestimmter ausdrücken zu wollen, und einem frühern Exemplare nachzuarbeiten! An die Stelle in n. 28. Luk. 9, 24. würde der Ausdruck, den Lukas hier gebraucht, nicht passen. Markus hat aber hier, wie dort, den gleichen.

Besondere (die Art derselben) ankam, und die Schriftsteller konnten also variiren, wenn auch das Original einen bestimmten Ausdruck hatte. — n. 44. beugen Mark. 12, 26. und die Parallelstellen von einander nach *οὐκ ἀνέγνωτε* aus, jeder Referent bemüht sich, das Citat nach seiner Art genauer zu bezeichnen, und so, daß man sehen könne, das Anzuführende sei wirklich dort gesagt. (Lukas: *καὶ Μωϋσῆς ἐμήνυτε* scheint nach dem vorhergegangenen: *Μωϋσῆς ἔγραψε* eingerichtet.) Bei allen diesen Stellen gewahrt man nun also auch zugleich das andere, das wir bei'm Datum mit angegeben haben, daß nämlich die Texteinheit bei diesen gleichzeitigen Abweichungen immer noch hervorblickt. Dies letztere haben wir aber noch an gewissen Beispielen, welche Beispiele im Größern sind, und davon gerade eine Ausnahme zu machen scheinen, noch besonders zu bemerken. Sie kommen vor in der Perikope n. 49. Man sehe hier nämlich Matth. 24, 9. Mark. 13, 9—12. Luk. 21, 12—15. Hier bleibt ein Exemplar zurück, während die Andern die Rede durch lange Perioden hindurch fortführen mit ungleichem Ausdruck. Allein wenn denn doch die Bemerkung gemacht werden muß, daß der Text des Markus, der hier im Matthäischen Exemplar fehlt, sich, — wie oben bei Aufstellung dieses Stücks bemerklich gemacht worden ist, — wörtlich so an einer andern Stelle des Matthäusevangeliums wieder findet, und eben so auch Lukas an einem andern Orte seines Evangeliums Verse hat, die dem hier ausgedrückten Texte des Markus näher kommen, ist das nicht die Rückweisung auf eine Einheit, die hier hätte hervortreten können, oder welche wirklich da war, und nur durch die Referenten aufgehoben worden ist? — Auch am Ende des Stücks differiren die Texte Mark. 13, 33. f. Matth. 24, 37. f. Luk. 21, 24. f. Es ist aber ebenfalls schon oben ersichtlich gemacht worden (oben zu Ende n. 49.), daß in den weithin strömenden Fluthen, zu denen sich bei Matthäus die Rede ergossen hat, auch Worte schwimmen aus dem Texte des Markus. — Andere Stellen, die hierher noch gerechnet werden könnten, werden weniger in Betracht kommen. Wir sind über die hier verzeichneten ausführlicher gewesen, weil das, was so bei den Reden wahrgenommen wird, sich eben so in dem andern Gebiet der Darstellung, in welches

die eigene Reflexion des Erzählten fällt, wiederholt, und nun aus dem, was darüber hier erörtert worden ist, sich ergibt, daß solche gleichzeitige Abweichungen im Texte dort noch weniger beweisen werden, als hier, weil sie in jenem Gebiet weit eher vorkommen können, und eine solche Textbestimmtheit dort gar nicht vorauszusetzen ist, wie hier in den Reden.

c) Wir haben also von der jetzt betrachteten Erscheinung keineswegs auf Mangelhaftigkeit des frühern Ausdrucks im Original (falls es ein solches außer unsern Evangelien gegeben hat) zurückzuschließen; im Gegentheil, wo die Abweichungen an einer und derselben Stelle in den Exemplaren vorkommen, geben sie Rückweisungen auf die ihnen zum Grunde liegende Einheit eines Urtextes, der aus eben dem Grunde vorausgesetzt werden kann, aus welchem die Abweichung des einen und andern Textes für das Nichtursprüngliche gehalten werden muß. Es lassen sich, wie wir gesehen, an diesen Stellen verschiedene Beobachtungen machen. α) Haben manche derselben in dem einen Exemplar Abänderungen erfahren durch die Konsequenz der Referenten, vermöge welcher sie nach einer im Vorhergehenden angebrachten Modifikation und in Folge derselben an derjenigen Stelle nun auch ändern mußten, an welcher die Nebenreferenten aus andern Gründen etwas zu ändern erst anfingen, der eine die Phrase, der andere die Quantität der Worte, so daß also dieselbe Stelle zufällig hier in ein Vorhergehendes mit hineingerissen, oder nebenbei berührt wird, und dort die Aenderung wieder in andere Seiten derselben fällt. Die beiden andern Exemplare erkennen aber oft, während sie selbst ändern, den Grund, aus welchem in dem dritten die Aenderung herfloß, nicht an. Die Aenderung ist also für dieselben zufällig, und wenn diese zufällige eintreten konnte gegen sie, konnte sie wohl auch eintreten einem Original gegenüber, so wie wieder die Abweichungen, welche die andern Exemplare selbst machen, wenn sie in nichts bestehen, als in Verwandlung des Ausdrucks, desto eher eintreten konnten, je weniger sie den Charakter des Gegebenen verändern. β) Da die Verschiedenheiten meistens in verschiedene Zwischenräume desselben Satzes fallen, und an verschiedenen Punkten angebracht sind; so bleibt auch in den Texten mehr oder weniger Uebereinstimmendes, und

es drängen sich in dem einen Exemplare die nämlichen Worte dichter zusammen, die in dem andern unterbrochen und aus einander gehalten werden, und da, wo bloß der Ausdruck verändert wird, bleibt die materiale Gleichheit der Sätze ohnehin.

γ) zeigt sich dem Beobachter auch eine gewisse Zartheit der Texte gegen einander, vermöge welcher, wenn sie an einem Orte etwas ausschließen, und das mit ihm Zusammenhängige irgend einer ihrer Stellen eingepflanzt werden soll, hier wie dort ihre Worte verändert werden müssen. Variiren die Exemplare an einer und derselben Stelle, indem sich zugleich ein Grund entdecken läßt, warum es geschehe, und sie stimmen hinterdrein gleichwohl wörtlich zusammen; so läßt sich daraus um so sicherer schließen, daß das wörtlich Uebereinstimmende einen bestimmten, mit ihm verbundenen und zu ihm gehörigen, Theil auch da gehabt haben werde, wo die Differenz eingetreten ist. —

δ) wird also durch das angegebene Datum derjenigen Hypothese, welche gern auf Unbestimmtheiten zurückgehen möchte, ein Vorwand abgeschnitten, und die ihr entgegengesetzte Behauptung von der durchgängigen Bestimmtheit des voraussetzlichen Originals gewinnt an Kraft, und somit auch die ganze Vorstellung eines solchen an Wahrscheinlichkeit. Wir fügen nur noch eine Anmerkung bei:

Anmerkung: Je deutlicher die Spuren eines, unsern Relationen zum Grunde liegenden, Originaltextes werden, desto mehr löst sich der Text des Markus von den übrigen ab. Es ließ sich aber schon an den hier betrachteten Stellen die Bemerkung machen, daß Abweichungen vom Gegebenen sich eher bei Matthäus und Lukas nachweisen lassen, als bei Markus.

Wir bitten, indem wir weiter gehen, dies Resultat zu beachten. Wie gehen wir nun weiter? Unser Zweck ist, zuerst die Möglichkeit eines solchen Textes, der als die Grundlage unserer übereinstimmenden Relationen betrachtet werden könnte, zu untersuchen. Dieser Text, ward oben gesagt, hat durchgängig seinen bestimmten Ausdruck gehabt, und der Einwand, der dagegen gemacht werden konnte, sollte durch das hier aufgestellte Datum beseitiget werden. Dies ist nun geschehen. Damit ist aber noch nicht bewiesen, daß der bestimmte Aus-

druck in ein Bestimmtes, von Anderm Abzusonderndes, gehöre, wie dies doch sein müßte, wenn das, was unsern Texten zum Grunde gelegt wird, ein Besonderes sein soll. Es wird also die Frage, die nun zu erheben ist, die sein, ob das Uebereinstimmende unserer Exemplare und das Gleiche, von dessen Bestimmtheit hinsichtlich seines Ausdrucks die Rede war, sich von den Relationen als eine Einheit absondere. Erst dann, wenn dies geschieht, stellt sich etwas dar, dessen Qualität genauer unterschieden, und dessen Quantität sicherer bestimmt werden kann. Nun geschieht dies aber, wie es scheint, wirklich. Unstreitig werden wir dies zu bemerken haben, und es tritt demnach in unsere Wahrnehmungen folgendes Datum ein:

Sechstes Datum:

Alle Referenten machen an verschiedenen Stellen der Relation Zusätze, welche da, wo sie sich anknüpfen, von den übereinstimmenden Nebentexten ausgeschlossen werden. Diese Zusätze haben, so wie sie von verschiedenen Schriftstellern angebracht sind, so auch einen verschiedenen Charakter.

a) Alle Referenten sagen wir, machen Zusätze. Diese werden angebracht entweder in der Mitte des Stücks, während zwei andere Erzähler die Relation übereinstimmend fortsetzen, oder da, wo die Miterzähler die Relation begränzen, also am Ende des Stücks. Die α) aus Matthäus hierher gehörigen, in die Relation zwischeneinfallenden, sind schon oben, die kleinern wie die größern, S. 92 — 94. größtentheils angeführt worden, und beide Gattungen werden weiter unten, jede an einem besondern Orte, wieder in Betrachtung gezogen werden. Die Perikopen, denen bei Matthäus Zusätze am Ende angefügt sind, wurden oben S. 97. erwähnt, und über die Zusätze selbst wird in der Folge ebenfalls besonders gesprochen werden. Wir brauchen also hier aus Matthäus kein vollständiges Verzeichniß zu geben. β) Die Textvermehrungen bei Lukas sind ebenfalls größere und kleinere. Auch sie brau-

chen hier nicht vollständig verzeichnet zu werden, da über sie weiter unten an derselben Stelle gehandelt werden muß, wo von jenen die Rede sein wird. Indeß mögen die γ) bei Markus vorkommenden, ungeachtet auch über sie weitere Verhandlungen nachfolgen müssen, doch hier Platz finden, weil wir etwa künftig ganz besondere Veranlassung haben möchten, auf das Verzeichniß derselben zurückzuweisen. Sie sind die folgenden:

Die kleinern:

n. 1. Mark. 1, 7. *κύψας.*
n. 9. 2, 9. *τῷ παραλυτικῷ.*
n. 11. 2, 25. *χρείαν ἔσχε.*
2, 26. *ἐπὶ Ἀβιάθαρ τοῦ ἀρχιερέως.*
n. 16. 4, 7. *καὶ καρπὸν οὐκ ἔδωκε.*
4, 11. *τοῖς ἔξω.*
4, 19. *καὶ αἱ περὶ τὰ λοιπὰ ἐπιθυμίαι.*
n. 28. 8, 35. *καὶ τοῦ εὐαγγελίου.*
n. 35. 10, 29. *καὶ τοῦ εὐαγγελίου.*

n. 20. Mark. 6, 9. *ἀλλ' ὑποδεδεμένους σανδάλια.*
vergl. 6, 37. *δηναρίων διακοσίων.*
6, 39. *συμπόσια συμπόσια.*
n. 42 a. 11, 30. *ἀποκρίθητέ μοι.*
n. 43. 12, 14. *δῶμεν ἢ μὴ δῶμεν;*
n. 44. 12, 27. *ὑμεῖς οὖν πολὺ πλανᾶσθε.*
n. 49. 13, 32. *οὐδὲ ὁ υἱός.*
n. 53. 14, 20. *εἷς ἐκ τῶν δώδεκα.*
14, 30. *τρὶς* (*ἀπαρνήσῃ με*) vergl. 14, 72.
n. 54. 14, 42. *ἀπέχει* (zweifelhafte Lesart).
14, 44. *καὶ ἀπαγάγετε αὐτὸν ἀσφαλῶς.*
n. 57. 16, 7. *καὶ τῷ Πέτρῳ.*

Die größern sind n. 10. Mark. 2, 19. *ὅσον χρόνον „ „ νηστεύειν*; n. 11. Kap. 2, 27. *τὸ σάββατον „ „ διὰ τοῦ σαββάτου.* n. 35. Kap. 10, 30. *οἰκίας „ „ „ μετὰ διωγμῶν.*

b) Ueber diese Zusätze wird hier nun weiter bemerkt: α) Sie werden von zwei übereinstimmenden Texten ausgeschlossen, und zwar wechselsweise. aa) die von Matthäus gemachten schließen Markus und Lukas aus, bb) diejenigen, welche Lukas anbringt, scheidet von sich der übereinstimmende Text des Markus

und Matthäus, und cc) die von Markus angebrachten werden an derselben Stelle von Lukas und Matthäus ausgeschieden. Jedes der Exemplare ist also in dem Ausschlusse bald aktiv, bald passiv. Dieser Umstand ist nach der Stellung, die er gegen die hier in Betrachtung kommenden Hypothesen einnimmt, merkwürdig. Wenn ein gemeinschaftliches Original für die einzelnen Exemplare vorausgesetzt wird, erklärt sich die Erscheinung solcher Zusätze leicht. Denn warum hätten sie zu einem solchen von den Urhebern der Evangelien nicht gemacht werden können? Konnte dies aber von dem einen Evangelisten geschehen, (und läßt von diesem sich's nachweisen, daß er einem Frühergegebenen hinzugesetzt habe); so konnte es auch geschehen von dem zweiten und dritten. Dagegen wird die Erklärung der Sache schwieriger, wenn kein fremdes Original für unsere Schriftsteller vorausgesetzt wird, sondern der Spätere aus ihrer Zahl seine Relation von den andern entlehnt haben soll. Die Zusätze werden meistens unter Zustimmung des Markus hinausgewiesen. Derjenige, dem Markus hierbei folgt, müßte von dem andern, zu dessen Texte das Ausgeschiedene gehört, den übrigen Bestand seiner Relation entnommen haben. Wie sollte es nun gekommen sein, daß er, diesen aufnehmend, das Andere davon ausschloß? und daß Markus die Abgränzung macht, wie er? Wird Markus selbst als der Erste gesetzt; so wird es räthselhaft, daß die Andern beide sich wiederum gegen ihn im Ausschluß dessen vereinigen, was in seinem Texte wirklich den Schein eines Zusatzes hat. — Gewiß also wird man, ehe noch in tiefere Erörterungen des Verhältnisses eingegangen wird, sich geneigter fühlen, anzunehmen: unsere Schriftsteller kannten einer des andern Darstellung nicht, sondern schöpften, unabhängig von einander, das, was sie referiren, aus einer andern Quelle. Hierbei müssen wir denn aber auch, der Wahrheit getreu, zugleich bemerken, β) daß diese Zusätze in den verschiedenen Evangelien einen verschiedenen Charakter haben. Sondern wir א) die des Matthäus von dem übrigen, was in den parallelen Texten sein Gleiches hat, ab; so sind das Abgesonderte entweder aa) grammatische Ergänzungen zu dem Satze, die zwar wegbleiben konnten, aber doch mit den, ihnen associirten, Bestandtheilen

den Ausdruck des Satzes zu größerer Deutlichkeit und Bestimmtheit erheben, daß also für den, der solche Sätze entlehnte, keine Veranlassung vorhanden war, zum Ausdruck des Nämlichen die Worte zu verringern. Die Zusätze dieser Art sollen eben weiter unten für einen besonderen Zweck einzeln nach einander ausgehoben werden. Oder bb) es sind längere Sätze, nach deren Absonderung meistens an den übrigbleibenden, den Bestandtheilen der Nebentexte gleichen, Worten, oder den zunächst damit verknüpften Sätzen, Aenderungen, z. B. an jenen etwa Umstellungen (wie n. 20. Matth. 10, 9. 10.), an diesen eine andere Kombination mit dem Vorhergehenden durch Weglassung verbindender Partikeln u. dergl. vorgenommen werden müssen, wenn sich die Texte einander völlig entsprechen sollen. (Man sehe oben die S. 92. 93. verzeichneten Stellen.) Matthäus Zusätze werden den Worten, die in den Nebentexten an dieser Stelle stehen, assimilirt, allein vereinigt mit diesen durch solche Assimilation, ziehen sie doch ihren Inhalt für sich zurück, daß sie sich nur verhalten, wie die Kompilation eines Gleichartigen oder Aehnlichen. ב) Die Zusätze des Markus (man betrachte die vorhin verzeichneten) können alle von dem übereinstimmenden Texte abgesondert werden, ohne daß im Ausdruck desselben irgendwo etwas geändert werden darf. Sie enthalten überall nur eine nähere Bestimmung des so eben unmittelbar vorher ausgedrückten Satztheils, wie Appositionen, und erscheinen daher als Tautologien. Dieses charakteristische Merkmal tragen sie daher auch an sich in den Stellen, wo sie in größerm Maaß hervortreten, welche Stellen vorhin ebenfalls angeführt worden sind. Solche Tautologien und Nebenstellungen sind die Zusätze des Matthäus nicht. ג) Die Textvermehrungen des Lukas stehen mit dem damit Verknüpften gemeiniglich dem Inhalte nach in einer logischen Verbindung, so daß in der Konstruktion der Sätze eine Bedingtheit der Gedanken durch einander ausgedrückt wird, z. B. n. 16. Luk. 8, 12. *ἵνα μὴ πιστεύσαντες σωθῶσι.* Andere Beispiele werden unten vorkommen, und sie werden alle den Beweis geben, daß die zugesetzten Worte entweder von den andern, denen sie beigesetzt sind, abhängig gemacht worden sind, oder diese von ihnen, und also alle Worte integrirende Bestandtheile des Ausdrucks,

auch nach der Einordnung ihres Begriffs in das Ganze des Satzes, sind. Selbst wo Lukas zwei Worte oder Sätze durch *καί* verbindet, machen diese Worte oder Sätze eine logische Verbindung des Grundes mit der Folge, oder des Allgemeinen mit dem Besondern, oder des Verschiedenen, und sind niemals Tautologien. Ein Beispiel, wie Lukas so ganze Sätze mit dem Uebereinstimmenden der andern Texte verknüpft, gibt die Perikope n. 44. Zusätze, die den Schein von Kompilationen hätten, wie die bei Matthäus, kommen bei Lukas gar nicht vor. Auch wo er größere Zusätze macht, sind diese mit dem Andern in ein wechselseitiges Abhängigkeitsverhältniß gestellt, daß sie zusammen nur Ein Ganzes ausmachen. Soviel über die Eigenheiten der einzelnen Schriftsteller, nicht um diese gegen einander genauer zu charakterisiren, sondern in Bezug auf die, in ihren Darstellungen sich ausscheidenden, Zusätze. Dabei wünschen wir indeß vorzüglich die Bemerkung beachtet, daß die Zusätze des Markus weit leichter vom Gemeinschaftlichen sich absondern lassen, als die Zusätze der Andern.

c) Haben aber diese Zusätze, wie wir gesehen haben, in den verschiedenen Evangelien gegen einander einen verschiedenen Charakter; so vermehrt sich die Wahrscheinlichkeit, daß das, was übereinstimmiger Ausdruck unserer Relationen ist, älter sei, als diese Zusätze. Und so sondert sich denn also allerdings in unsern Texten ein Vorausgegebenes von dem später Hinzugekommenen ab. Wenigstens wird Niemand leugnen, daß der Schein davon vorhanden sei. Nun aber weiter. Kann dieses sich Absondernde wirklich als eine Originalrelation für sich bestanden haben? Diese Frage drängt sich auf, oder vielmehr wir nehmen den Faden des Zusammenhangs wieder auf, indem wir diese Frage aufwerfen. Eben so aber ergibt sich leicht, worauf wir den Blick zu richten haben, wenn wir auf ihre Beantwortung denken. Das, was für sich bestanden haben soll, wird unstreitig ein zusammenhangendes Ganzes ausgemacht haben. Wollen wir untersuchen, ob sich ein solches in dem übereinstimmenden Ausdrucke unserer Texte finde; so wird eben so wohl auf den Inhalt des übereinstimmenden Ausdrucks, als auf die Uebereinstimmung desselben zu sehen sein. Nun geben unsere Schriftsteller die Relationen, wie wir so eben gesehen haben, mit quan-

titativer Verschiedenheit. Zwei derselben führen sie fort, wo der dritte zurückbleibt, oder sie hören auf, wo der dritte die Rede verlängert. Wie weit also, — das wäre die Frage, — muß sich das vorausgesetzte Ganze erstreckt haben? Bei genauerer Untersuchung stellt sich folgendes Datum heraus:

Siebentes Datum:

Wo in dem einen Texte Vermehrungen und Erweiterungen angebracht sind, welche von den beiden Seitentexten zugleich ausgeschlossen werden, entweder in der Mitte oder am Ende, da fehlt den kürzern Texten in Absicht auf den Sinn und Zweck der Rede, der unterscheidenden Kürze ungeachtet, zur Vollständigkeit nichts.

Da von der materialen Ganzheit des übereinstimmenden Textes die Rede ist; so kommen von den besondern Vermehrungen hier ausschließlich diejenigen in Betrachtung, welche dem Inhalte nach ein Vollständigeres geben, oder wenn sie sich zum Uebereinstimmenden wie Ausbildungen der Form verhalten, nicht bloß, wie manche kleinere Zusätze, den übereinstimmenden Ausdruck verdeutlichen, sondern auch den Anschein haben, die Wahrheit der Rede besonders zu stützen. — Die größern Ausführlichkeiten dieser Art also sind es, denen gegenüber das so eben aufgestellte Datum sich zu bewähren hat. Wir müssen nun, auf's Einzelne eingehend, die Stellen, wo solche Quantitätsverschiedenheit sich hervorthut, gegen einander abwägen. Betrachten wir also die einzelnen Beispiele größerer Ausführlichkeit, die

a) bei Matthäus vorkommen und zwar

α) zwischen der gemeinschaftlichen Relation. Die Reihe derselben fängt an mit

n. 10. — Matth. 9, 13. πορευθέντες δὲ — οὐ θυσίαν. Kaum bedarf es hier der Bemerkung, daß der, den Zusatz ausschließende, identische Text der andern Exemplare schon ohne ihn einen vollständigen Ausdruck habe. Eben so auch

n. 11. — Matthäus macht den Zusatz Kap. 12, 5—7. Da aber der Erzählung nach es sich darum handelte, ob die

Jünger das, weshalb sie getadelt wurden, nicht hätten thun können durch Hunger genöthigt; so reichte es auch hin, zu ihrer Vertheidigung bloß an das von David unter den gleichen Umständen gegebene ähnliche Beispiel zurück zu erinnern, und es bedurfte der Texterweiterung des Matthäus für den Urheber der Erzählung nicht. Die Folgerung, der Mensch sei Herr auch des Sabbaths, ergab sich schon aus der Aehnlichkeit der verglichenen Fälle, ohne daß erst der Schluß auf den Menschen vom Tempel gemacht werden mußte. —

n. 16. — Hier sind mehrere Zusätze *α*) Matth. 13, 12. 13. *ὅστις γὰρ ἔχει — οὐδὲ συνιοῦσι.* Die einstimmig kürzern Texte sagen dasselbe: es wird dem Volke nicht das Wahre selbst, sondern dessen Hülle und Bild zu Theil, als müßte das Volk den Ausspruch des Propheten an sich bewähren. Es bedurfte demnach auch nicht des ausdrücklichern Citats, wie es Matthäus aus Jesaias beifügt. (v. 14. 15.) Die *β*) v. 16. 17. angebrachte Seeligpreisung der Jünger wird in den übereinstimmenden Nebentexten eben so wenig vermißt, da von einer vorzüglichern Geistesbegabung die Aeußerung: *ὑμῖν δέδοται γνῶναι — τοῦ Θεοῦ* (Mark. 4, 11. Luk. 8, 10.) ebenfalls spricht.

n. 20. — Hier drückt Matth. 10, 8. als Wort Jesu noch besonders aus, daß die Apostel ihre verrichteten Heilungen sich nicht sollen bezahlen lassen. Die Nebentexte erwähnen davon nichts ausdrücklich. Allein wenn nach ihrem Berichte Jesus verlangt, seine Wanderer sollen nichts, außer ein Oberkleid, bei sich tragen, und ihnen auch verbietet, Geld zu sich zu stecken, — so verstand sich das, was Matthäus überdies besonders ausdrückt, schon aus den Worten von selbst. Eben so ist die Rede Mark. 6, 10. und Luk. 9, 4. *εἰς ἣν δ' ἂν οἰκίαν εἰςέλθητε κ. τ. λ.* vollständig, als Erklärung darüber, was die Ausgesendeten zu beobachten haben, wenn sie in ein Haus eingekehrt seien. So wie die Worte sich schließen, schließt sie auch Matthäus 10, 11. (*ἐκεῖ μείνατε, ἕως ἂν ἐξέλθητε ἐκεῖθεν.*) Was er weiter v. 12. 13. beibringt, ist eigentlich nur ein Nachtrag zu dem schon abgeschlossenen Ausdrucke, und also zur Vollständigkeit nicht erforderlich.

n. 28. — Nach der von den Jüngern auf Jesu Frage gegebenen Antwort, daß sie ihn für den Messias halten, folgt

bei Matthäus Kap. 16, 17—19. eine wortreichere Erwiederung Jesu an Petrus, welche die andern, wörtlich harmonirenden, Texte nicht haben. Allein da das bei ihnen unmittelbar auf jene Antwort der Jünger Folgende ebenfalls eine Erwiederung Jesu ist, und zwar eine solche, die an die Antwort sich ganz genau anschließt; so sind sie in sich vollständig, und es mangelt ihnen nichts.

n. 32. — Jesus gibt zu erkennen, wie hoch er es Jedem anschreibe, der einem der geringsten Messiasbekenner Aufnahme gewähre. Da der Geringste unter den Christen durch ein Kind symbolisirt wird; so war es dem Zusammenhange der Rede gemäß, Jesum symbolisch von der Aufnahme des Kindes fortreden zu lassen. Was also Matth. 18, 3. 4. eingeflochten wird, das kann nicht für die Ausfüllung einer Lücke im unvollendeten Texte angesehen werden.

n. 35. — Die Aeußerung des Petrus: wir haben Alles verlassen ꝛc. Matth. 19, 27. ist in der Antwort Jesu, wie sie Markus und Lukas folgen lassen, hinlänglich berücksichtiget, so daß die gegebene Antwort dem Jünger genügend sein mußte. So wie daher Markus und Lukas beide die außerdem von Matthäus beigebrachte Erklärung ausschließen, so bedürfen auch ihre Texte derselben nicht.

n. 42. a. — Die Matth. 21, 28—32. zwischen eingeführte Parabel ist ein Ganzes für sich, und hängt eben so wenig, als sie ein Bestandtheil der Nebentexte ist, mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden nothwendig zusammen. Mark. 12, 1. fordert der Ausdruck: ἐν παραβολαῖς nicht mehr als Eine Parabel, da er adverbialiter steht, und zu übersetzen ist: er sprach parabolisch.

n. 47. — Die übereinstimmenden und gleich begränzten Texte des Markus und Lukas sind zwar sehr kurz. Aber wenn die von n. 42. an bis hieher referirten Wechselreden, für deren jede ihre besondern Anlässe erfordert wurden, auf denselben Tag fallen sollen; so erwartet man hier auch keine lange Rede mehr, und der Bericht, der eben vorher unter einer etwas ausführlichern Exposition die äußern Anlässe wechseln ließ, scheint auch keine erwarten lassen zu wollen. Auch wird Niemand den kürzern Text des Markus und Lukas für einen Auszug aus dem längern des Matthäus halten; eher im Gegentheil wird man den letztern,

auch wenn man ihn nur oberflächlich betrachtet, für eine Erweiterung des erstern und für Kompilation ansehen.

n. 49. — Matthäus erweitert hier allein den Text Kap. 24, 39. vergl. Mark. 13, 26. Luk. 21, 27. Allein für's Erste sagen seine beigesetzten Worte: *καὶ τότε φανήσεται τὸ σημεῖον τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνθρώπου* im Wesentlichen auch nicht mehr, als die Worte, mit denen sich die Nebentexte allein begnügen: *καὶ τότε ὄψονται τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρ. ἐρχόμενον κ. τ. λ.*, höchstens enthalten sie ein antecedens, das aber in diesem Zusammenhange für entbehrlich gehalten werden muß. Es steht dabei: alle Geschlechter werden heulen. Aber von Bedrängniß (*θλίψις*) und Wehgeheul ist im Vorhergehenden schon genug die Rede gewesen, und zwar indem die Beschreibung den Zweck verfolgte, die dem Kommen des Menschensohns vorangehenden Auftritte zu schildern, so daß der ganzen Schilderung nicht nur, wenn auf dieses Heulen die Rede nicht wieder fällt, nichts fehlt, sondern es eher etwas Auffallendes in die Darstellung bringt, wenn aus ihm nun wiederum ein besonderes, jener Ankunft vorangehendes, Phänomen gemacht werden soll — wie Matth. 24, 30. geschieht *).

Dies waren die Textvermehrungen in der Mitte der Rede. Es mögen nun die Perikopen folgen, wo Matthäus die Rede verlängert

b) am Ende der Nebentexte. — Das erste hierher gehörige Stück ist

n. 20. — Wie es sich hier auch um die Textvermehrung des Matthäus besonders verhalte, die parallelen Relationen sind da, wo sie sich beide zugleich begränzen, auch geschlossene Ganze.

---

*) Die Verse in n. 42. b, Matth. 21, 43. 44. und n. 49. Matth. 24, 11. 12. und n. 53. 26, 25. sind oben in den Anmerkk. zu diesen Stücken als Interpolationen bezeichnet worden. Auf sie braucht also hier keine Rücksicht genommen zu werden. Ließen wir sie aber auch als ächt gelten; sie sind keine Erweiterungen der Nebentexte. Eben so ist es über die Parthie n. 49. Matth. 24, 26—28. bemerkt, daß sie nur eine andere Recension von v. 5. enthält. Von den Erweiterungen, die wir bei Matthäus in denjenigen Redestücken finden, welche er mit Markus allein gemein hat, mußte hier ebenfalls abstrahirt werden.

Nach ihnen bezieht sich die Instruktion, welche Jesus den Auszusendenden gibt, bloß auf folgende Punkte: a) daß sie sollen ausgehen, zu lehren und Kranke zu heilen, b) was sie nicht bei sich tragen sollen auf der Reise, c) wie sie sich verhalten sollen, wenn sie in irgend einem Hause aufgenommen werden, und wenn sie in einem Marktflecken keine Aufnahme finden. Zweck und Art der Reise ist es also, woran sich die Instruktion erschöpft, und wodurch sie Einheit erhält. Kein kritischer Leser der Evangelien wird behaupten, daß der kurze Bericht der beiden Andern ein Auszug aus Matthäus, oder an sich unvollständig sei; im Gegentheil wenn man die folgende Bemerkung der Erzähler lieset, wie die Jünger von ihrer Missionsreise wieder zurückkamen, und dem Meister erzählten, was sie ausgerichtet hatten, und letzterer sich nun mit ihnen in die Einsamkeit begibt, so muß man rückwärts schließen, daß nach dem Plane der Erzähler die Meldung von der, den Jüngern vorher gegebenen, Instruktion nichts weiter, als jene Punkte, umfassen konnte. — Das andere, hierhergehörige, Stück ist

n. 35. — Matthäus geht hier wiederum, Zusätze machend, auf paränetischen Inhalt aus, indem er (Kap. 19, 30.) einen Warnungsspruch anknüpft *), und diesen noch in einer beigefügten Parabel versinnlicht **). Allein, wie schon bemerkt ist, wenn Jesus auf Petri Wort erwiedert: Keiner ohne Ausnahme verläßt, als Glaubensbote, wie ihr es gethan habt, für mich etwas, das er nicht schon hier in der Welt in größerm Umfange wieder erhielte, nämlich Freunde, Verwandte, Wohnungen (das heißt aber nicht Häuser als Besitzungen, sondern Her-

*) Meine Privatmeinung ist, daß dieser Spruch in den Markus, der immer nur soviel beibringt, als zum Thema gehört, oder durch das Vorhergehende bestimmt war, nicht gehört.

**) Die Erklärung derselben, die ich für die richtige halte, habe ich gegeben in Dr. Winer's Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. 1. Hft. Sulzbach 1826. S. 71—109. Erklärungen, die ich verwerfen muß, sind die nachher aufgestellte von A. F. Unger in: de parabolarum Jesu natura, interpretatione, usu. Lips. 1828. p. 115—118. und die, meiner Ansicht nach, total verunglückte von F. L. Liebe in Winer's exeget. Studien. 1. Bd. Leipzig 1827. S. 61—78. so wie auch die in Fritzsche's Kommentar aufgenommene.

berge) und Aecker, und noch überdies in der künftigen Welt das ewige Leben; so war Petri Ausdruck: wir haben verlassen, so korrigirt, daß er damit zufrieden sein konnte. Etwas, womit etwa Jesus seine Versicherung zurücknähme, oder wodurch sie ungewiß würde, konnte dem kategorischen Ausdrucke derselben nicht beigefügt werden. Der Zusatz also Matth. v. 30., daß viele Erste wider ihr Erwarten Letzte sein werden, der auf Jesu Glaubensboten nicht, sondern nur auf solche gehen kann, die keine Neigung haben, das zu werden (die stolzen Abrahamiden), ist auch kein integrirender Bestandtheil dieses Textes, und ist er es nicht; so ist es auch nicht die ihn versinnlichende Parabel. —

Weiter finden sich, der Synopsis nach, keine Perikopen, die als solche, worin Matthäus die Rede über gewisse, von Markus und Lukas an der nämlichen Stelle begränzte, Texte hinaus verlängert, hieher gezogen werden könnten. Wir wenden uns also nun

2) zu Lukas. — Er vermehrt den Bestand der Nebentexte a) in der Mitte nur hie und da um einige Sätze:

n. 16. — Luk. 8, 12. ἵνα μὴ πιστεύσαντες σωθῶσι. — Die Parallelstellen ignoriren diesen Zusatz, und können es, da nur von der Wegnahme des Worts, und nicht von der Folge, oder dem Zwecke derselben, die Rede ist.

n. 32. — Wenn in den parallelen Texten die Fortsetzung der Rede davon handelt, welche schwere Versündigung es sei, auch nur den geringsten Christusjünger zum Abfall zu verleiten, im unmittelbar Vorhergehenden aber auch vom Gegentheil, nämlich davon, was es zu bedeuten habe, den geringsten Messiasschüler um des Messias willen aufzunehmen, die Rede ist, und Jesus diese letztere Erinnerung gerade in dem Augenblick gibt, da er auf einen solchen Geringen hinzeigt; so sieht man auch, daß die Darstellung des Kindes nur in der Absicht geschah, um Behufs solcher Erinnerungen auf einen Geringen hinzeigen zu können. — Diejenigen Texte, welche die symbolische Handlung und jenes unmittelbar daran geknüpfte Wort der Belehrung so unmittelbar verknüpfen, sind in sich vollendet. Der Zusatz des Lukas also (9, 48.) ὁ γὰρ μικρότερος ἐν ὑμῖν — μέγας, wonach Jesus mit der Darstellung des Kindes die Ab-

sicht verbunden hätte, ein Subjekt darzustellen, dem man nachahmen müsse, ist ein Fremdling in diesem Zusammenhang *).

n. 36. — Luk. 18, 31. καὶ τελεσθήσεται πάντα — τῷ υἱῷ τοῦ ἀνθρώπου ist nur eine angebrachte allgemeine Reflexion über das, was die parallelen Texte Specielles erwähnen, sofern es überhaupt betrachtet mit Alttestamentlichen Aussprüchen verglichen werden kann, — eine abstrakte Bemerkung, die zu dem gemeinsamen Texte erst hinzukommt.

n. 44. — Luk. 20, 35. 36. s. die Anmerkk. oben unter den Redetexten. Lukas amplificirt hier bloß, was die Nebentexte ausdrücken, und was allein in Betrachtung kommt, daß unter den Auferstandenen nicht mehr, — wie vormals in ihrem körperlichen Leben, — eheliche Verknüpfungen Statt finden. — Die übereinstimmenden Texte drücken mit wenigern Worten dasselbe aus, und wenn sie sagen, die Auferstandenen seien wie die (körperlosen) Engel Gottes, so braucht nicht erst hinzugesetzt zu werden, daß sie, als solche, nicht sterben.

n. 49. könne Luk. 21, 22. füglich als ein Zusatz zu dem, was Mark. 13, 16. Matth. 24, 18. ausgedrückt ist, angesehen werden, wie denn auch der variirende Erzähler nach der Variation zu den Nebentexten zurückkehrt. — Luk. 21, 23. wissen wir nicht, ob wir des Lukas Darstellung für Textvermehrung oder Textverminderung ansehen sollen. Den Weheruf über die Schwangern hat Lukas auch, aber nicht da, wo die Andern, die von der zu ergreifenden Flucht reden, wie Lukas nicht. Was sich auf Flucht bezieht, unterdrückt Luk. v. 23. überhaupt

*) Auf die Worte Matth. 18, 3. 4. — ἐὰν μὴ στραφῆτε κ. τ. λ. kann man sich für Lukas nicht berufen. — Sie stehen an einem andern Platze, als die Worte des Lukas, und sind, wie wir anderwärts erinnert haben, auch nur — eingeschoben. Die Worte Mark. 9, 35. sind es ebenfalls. Die Interpolatoren wollten einmal, Jesus sollte das dargestellte Kind als — Muster aufstellen, den Text mißverstehend, der, so wahr er zuerst von der Aufnahme des geringsten Christusschülers und sodann — in weitläufiger Rede — unmittelbar darauf über Verführung eines solchen zum Abfall spricht, auch über den nächsten und alleinigen Zweck der symbolischen Handlung Jesu hinlängliche Auskunft gibt. Die Trümmer dieses Textzusammenhangs finden sich aber noch in den verwandten Relationen allen.

ganz, weshalb bei ihm auch von Matth 24, 20. Mark. 12, 18. nichts zu finden ist. Er redet aber doch (Kap. 21, 23.) vom Unglück der Schwangern, und wenn er dabei nicht, wie die andern Texte, auf die zu ergreifende Flucht Rücksicht nimmt, sondern nachher mit jenen auf die Beschreibung des Unglücks, vor dem man eben fliehen sollte, kommt, ohne jedoch diese Beschreibung mit der Ermahnung zur Flucht in Verbindung zu setzen; so entsteht, je leichter sich die Bemerkung macht, daß die Andern einen zusammenhangenden und vollständigen Text geben, um so eher der Verdacht, daß Lukas sowohl Einiges weggelassen, als Anderes zu seinem Schrifttypus hinzugesetzt habe. —

n. 53. — Luk. 22, 15. erwähnt zwar andere Worte, die Jesus gesprochen, doch stellt er sie auch so, daß sie zu den Jüngern gesprochen sein sollen, wie die in den Nebentexten referirten. Darauf soll Jesus bei Tische immer nehmen und nehmen v. 17. *καὶ δεξάμενος*, v. 19. *καὶ λαβὼν*, v. 20. *ὡςαύτως τὸ ποτήριον* (scil. *λαβών*). Die Erzählung stellt unvermittelte Sätze neben einander, wodurch sie das Ansehen einer fragmentarischen Zusammensetzung, oder einer Kompilation erhält. Das am Schluß der Rede v. 20 — 23. über den Verräther Beigefügte ist dasselbe theils mit andern, theils mit den nämlichen Worten, was die verwandten Relationen an den Eingang stellen, ohne von der Darstellung des Lukas Notiz zu nehmen. — Andere Vermehrungen, welche den Inhalt und Umfang einer gemeinschaftlich mitgetheilten Rede in der Mitte und innerhalb ihres Zusammenhangs erweiterten, lassen sich aus Lukas nicht anführen.

b) Von Verlängerung einer Rede an der Stelle, wo die Nebenreferenten sie begränzen, findet sich bei ihm weiter kein Beispiel, als n. 10. Luk. 5, 39. Hier ist aber das Angefügte doch auch nur eine besondere Erläuterung, ein Zusatz, vor dessen Hinzutritt die Rede, so wie sie in den Nebentexten ohne ihn abgeschlossen ist, so auch ihre Vollständigkeit schon hatte. — Luk. 19, 39 — 44. (nach n. 39.) ist hier noch weniger anzuführen. Es war der Zweck der Erzählung, den Einzug Jesu, wie er in Gemäßheit prophetischer Vorhersagung und unter Volksjubel gehalten wird, nach seiner Feierlichkeit zu schildern. Da wo die gemeinschaftliche Erzählung sich endigt,

ist dieser Zweck erreicht. Lukas, indem er v. 39. damit etwas verbinden will, (wie einige Pharisäer sich gegen Jesum über die ihm entgegenhallenden Zurufungen äußern), sondert zugleich damit das zu Verbindende von einander, und was er anfügt als neu entstandene Rede und Gegenrede, das bezieht sich nur auf jene Schilderung zurück, und kann folglich eben so gut entbehrt werden, als es die übereinstimmenden Nachbartexte nicht haben. Was Lukas bei n. 53. anknüpft vom Rangstreite der Jünger, ist nicht Fortsetzung einer angefangenen Rede, sondern hat die Form einer besondern Perikope, gehört also am allerwenigsten hieher. Soviel aus Lukas.

Auch Markus vermehrt, aber in den Redestücken nicht am Ende, daß er fortginge, wo die Andern ihren übereinstimmenden Text z u g l e i c h begränzen*), sondern nur in der Mitte und vor der gemeinschaftlichen Begränzung. Die Stellen sind schon angeführt worden.

n. 10. — Kap. 2, 19. ist der Zusatz: ὅσον χρόνον — οὐ δύνανται νηστεύειν nur eine tautologische Explikation, — **) der es auch nicht einmal zur Deutlichkeit der Rede bedarf. Gleich entbehrlich, wie dieser Zusatz, ist:

---

*) Die Verlängerung n. 30. gehört einer Geschichtserzählung, und liegt also außer dem Kreise des hier zu Vergleichenden.

**) F r i t z s c h e ' s Kommentar zum Markus bei d. St. irrt, wenn er behauptet, der negative Ausdruck (οὐ δύνανται) sei wegen des folgenden δέ (ἐλεύσονται δέ) unbedingt nothwendig. a) Wäre dies; dann würden auch die Nebentexte die Negation angenommen haben. b) Die förmliche Negation mit οὐ — wäre nothwendig, wenn δέ die Bedeutung hätte: sondern, oder: wohl aber, und ἐλεύσονται, wie es in diesem Falle sein müßte, den Ton hätte: wohl aber k o m m e n werden die Tage, da ꝛc., der Ton fällt aber ganz anders; in dem vorhergehenden Verse ruht er auf νηστεύειν, in diesem auf den Worten: ὅταν ἀπαρθῇ κ. τ. λ. „können die Hochzeitleute, während der Bräutigam bei ihnen ist, f a s t e n? Es werden aber Tage kommen, da der Bräutigam v o n i h n e n g e n o m m e n s e i n w i r d, und dann werden sie fasten." Betont man den vorhergehenden Vers unrichtig, dann entsteht freilich eine Lücke. Und wenn die Lücke gefüllt wird, muß wieder der folgende V. falsch betont werden. Beiläufig eine kleine philologische Bemerkung: der Kommentar erklärt das μή, womit die Frage gebildet wird: „doch nicht etwa," daß z. B. μὴ δύνανται hieße: sie können doch nicht etwa — die richtige Erklärung scheint aber folgende zu sein:

n. 11. — Mark. 2, 27. τὸ σάββατον — τοῦ σαββάτου. Der Zusatz ist für die Nebentexte, die ihn ausschließen, nicht nothwendig. Denn er konnte aus dem Falle, wo die Stillung des Hungers eine Rechtfertigung gegen das Verbot gab, das, was bei'm gleichen Verhältniß am Sabbath erlaubt sein müsse, abgeleitet werden, wenn auch etwas vom untergeordneten Verhältniß des Sabbaths zum Menschen nicht eingeschoben ward. Entbehrlich ist

n. 35. — Mark. 10, 32., wiewohl dieser Zusatz die Rede wenigstens deutlicher macht, als sie ohnedem ist. Der kleinern — oben S. 322. angeführten Zusätze bedarf die Rede zur Vollständigkeit noch weniger. Und so ist aus Markus hier weiter nichts auszuzeichnen.

Wir haben also hier die Stellen angeführt, wo die wörtlich übereinstimmenden Texte die kürzern sind, und ihnen ein erweiterter Text gegenüber steht. Da nun zuweilen auch das Gegentheil Statt findet, und das Uebereinstimmende das Längere ist, das Abweichende aber das Kürzere; so werden wir diesen Fall hier zugleich mit zu berücksichtigen haben.

Achtes Datum:

Wo im Gegentheil den übereinstimmenden Texten ein kürzerer aus Mark. oder Luk. gegenübersteht, da wird zwar ebenfalls in der kürzern Relation am wesentlichen Inhalte nichts vermißt, aber auf der einen Seite kann das Vollständigere, seinem Inhalt nach betrachtet, nicht für spätere Erweiterung des Kürzern angesehen werden, auf der andern aber zeigen sich Spuren von Methode, welche auf eine absichtliche Textverkürzung zurückschließen lassen.

---

der Satz wird in die Unentschiedenheit, die er als Frage haben muß, dadurch versetzt, daß gleichsam in die eine Wagschale die direkte Bejahung oder Verneinung (δύνανται oder οὐ δύνανται) gelegt wird, in die andere aber das μή (das enklitische ne im Lateinischen) d. h. etwa nicht als die mögliche Verneinung jenes direkt ausgesprochenen. Z. B. δύνανται wäre bejahend, dazu kommt nun μή: etwa nicht? possunt — ne? und daraus wird: μὴ δύνανται, possuntne, können sie etwa? — ohne das μή wäre der Satz eine Position, das er aber eben als Frage nicht sein soll.

Wie im Vorhergehenden nur die größern Zusätze in Betrachtung kamen, so ist hier auch nur von den Stellen die Rede, wo sich größere Lücken zeigen. Sie sind

a) aus Matthäus — folgende: n. 16. Es fehlt hier nach Kap. 13, 23. ein Bestandtheil des Gesprächs Jesu mit den Jüngern, nämlich Mark. 4, 21—25. = Luk. 8, 16—18. Bei Markus enthält dieser Theil die den Jüngern gegebene Ermahnung, von ihren Fähigkeiten bei Anhörung der Parabeln Gebrauch zu machen (wie v. 24. und 25. beweisen). Bei Matthäus konnte diese Ermahnung nicht Platz finden, da nach seiner Relation Jesus sich völlig mit den Jüngern zufrieden zeigt, und sie sogar ihrer Einsicht halber seelig preiset. (Matth. 13, 17—18.) Die Darstellungen sind also hiernach verschieden. Nun ist es aber nicht glaublich, daß das bei Markus Befindliche erst später in die Relation hineingearbeitet worden sein sollte. Denn der Einschalter müßte den Gesichtspunkt der Darstellung haben verändern wollen, um jene Ermahnung anzubringen. Sie ist aber vielmehr ein wesentlicher Bestandtheil des Erzählungsstücks. α) Nach allen Relationen hatten die Jünger ebenfalls die Parabel nicht verstanden. Die Ermahnung trägt also nichts Fremdartiges in den Plan der Erzählung. β) Da die Parabel bei Matthäus, wie bei Markus, als ein Uebungsstück betrachtet wird, und als solches so gestellt ist, daß es für die ausgesonderten Jünger das erste sein soll; so war eine solche Ermahnung gerade hier am rechten Orte. γ) Es kommen selbst später noch bei Matthäus, wie bei Markus, ähnliche Ermahnungen vor, Matth. 15, 15. f. Mark. 8, 18. f. ferner: Matth. 16, 9—11. Mark. 8, 17—21. die, weit entfernt, die Muthmaßung von einer hier gemachten Abänderung gegen Markus zu bestätigen, vielmehr gegen den Text, wie er sich unter der Hand des Matthäus gebildet hat, zu seinem Nachtheil kontrastiren. δ) Markus trifft mit Lukas zusammen in den Worten, obschon, wie auch anderwärts bemerkt worden ist, nicht in der Beziehung der Worte. Es ist aber hier wieder nicht wahrscheinlich, daß Markus die von Lukas anders, nämlich im praktischen Sinn, genommenen Worte nur benutzt, und ihnen als Bearbeiter der Relation eine veränderte Beziehung gegeben haben sollte. Denn diejenige Bedeu-

tung, welche Markus den Worten vom Gebrauche des Lichts gibt, harmonirt mit der theoretischen Beziehung, welche das Stück auch bei Matthäus hat, zu innig, als daß in dieser Wendung der Worte ein Doppeltes, das, was dem Erfinder gehörte, und das, was dem spätern Bearbeiter anheim fiele, sich unterscheiden ließe. Abgesehen davon, daß Lukas hier wohl eher in dem Verdacht ist, abgeändert zu haben, so hat er auch dieselbe Aeußerung über die Bestimmung des Lichts an einem andern Orte (Kap. 11, 23—36.), wo sie ebenfalls in die theoretische Beziehung gestellt ist. Also auf Seite des Markus ist keine Aenderung zu vermuthen. Nun bemerkt man aber gerade da, wo bei Matthäus die Wurzel der Differenz zu suchen ist, Worte, welche bei Lukas an einem ganz andern Orte und in anderm Zusammenhange stehen (Luk. 10, 23. 24.), und Matth. v. 12. Worte, welche Lukas hier eben so gut ausschließt, als Markus. Man wird also nicht lange darüber in Zweifel sein können, ob Markus eher in den Text etwas eingeschoben, oder Matthäus eher etwas aus demselben verdrängt habe.

n. 32. — Hier fehlen Matth. 18, 5. die Worte: *καὶ ὃς ἐὰν ἐμὲ δέξηται — τὸν ἀποστείλαντά με.* Man vermißt zwar diese Worte bei Matthäus nicht, da er nicht mit dem Satze, dem sie beigefügt werden sollten, anfängt, sondern diesen Satz vermittelst eines *καί* zum Anhange eines vorhergehenden Satzes macht. Nun ist aber bei'm vorigen Datum bemerkt worden, daß eben dieses bei Matthäus Vorhergehende (18, 34.), so wie von den Nebentexten ausgeschlossen, so auch nur Einschaltung ist. Und das Weggelassene findet sich anderswo, nämlich Matth. 10, 40. Könnte die Einfügung der Worte an dem andern Orte nicht die Ursache davon sein, daß sie hier fehlen? Wir werden dieselbe Methode des Versetzens, welche da ändert, wo sie wegnimmt, auch an andern Stellen bei Matthäus wahrnehmen, und wollen hier nur einstweilen darauf aufmerksam machen. Weiter

n. 34. fehlen Matth. 19, 14. die Worte: *ἀμὴν λέγω ὑμῖν, ὃς ἐὰν μὴ δέξηται τὴν βασιλ. τοῦ Θεοῦ ὡς παιδίον κ. τ. λ.* (Luk. 18, 17. Mark. 10, 15.) Die Worte werden allerdings zum Inhalt des Ganzen nicht vermißt. Da sie aber doch in zwei wörtlich übereinstimmenden Texten sich finden, so wird eher

zu vermuthen sein, daß Matthäus sie weggelassen. Wirklich finden wir hier wieder ein Zeichen von Methode. Matthäus hatte schon n. 32. die Frage: wer der Größte im Himmelreiche sein werde, mit der Antwort, es werde Kindessinn erfordert, angebracht, an einer Stelle, wo er das Angebrachte allein gibt. Können wir darüber zweifelhaft sein, wie die Abwesenheit der Worte an der gegenwärtigen Stelle zu erklären sei?

n. 49. — Matth. 24, 9. Hier kommt ein zweimaliges *παραδώσουσιν* (das eine Mal v. 9., das andere Mal v. 10.) vor, wie in den Nebentexten. Es fehlt dazwischen, daß die Apostel auf Beistand vor den Gerichtsstühlen rechnen dürfen, und die Ankündigung, daß sie vor Gerichtsstühle werden geführt werden (Mark. 13, 9. Luk. 21, 12.), ist kürzer gefaßt: *παραδώσουσιν ὑμᾶς εἰς θλίψιν*. Der Text des Matthäus für sich allein läßt zwar am Inhalt nichts vermissen. Allein da Jesus auch in den übrigen Theilen dieser Rede immer, wenn er ein besonderes Uebel erwähnt, auch etwas für seine Anhänger Tröstliches hinzusetzt, wie v. 6. 13. 22.; so ist es wohl wahrscheinlicher, daß Matthäus hier etwas weggelassen, als daß die Andern das den übrigen Theilen Analoge später hinzugesetzt haben sollten. Auch harmonirt mit Markus der Text des Lukas, selbst indem sein Ausdruck anders gebildet ist. Aber Matthäus zeigt nun auch hier wieder seine Methode. Was hier stehen sollte neben den andern Texten, das ist von ihm an einen andern Ort, nämlich in Matth. Kap. 10. versetzt (s. oben Anmerkk. zu n. 49. Dritter Wink), wohin es schwerlich gehört. Daher hier die Aenderung nach derselben Weise, wie wir sie an den vorerwähnten Stellen bemerkt haben. Lesen wir, — um beiläufig an etwas Aehnliches zu erinnern, — in dem so beträchtlich mit Bereicherungen ausgestatteten zehnten Kapitel des Matthäus die Verse 32. 33., so werden wir, der erwähnten Methode des Matthäus eingedenk, auf die Vermuthung kommen, daß bei Matthäus in n. 28. an den Stellen Mark. 8, 38. Luk. 9, 26. wohl etwas geändert sein möge. Man sehe nun genauer nach, und man wird es auch so finden.

n. 53. — Matth. 26, 18. Wieder ein Beispiel von Verkürzung. Es läßt sich nicht absehen, warum, falls Matthäus Bericht der ursprüngliche wäre, die andern Referenten ihn er-

weitert haben sollten, da sie ebenfalls nur bei'm Allgemeinen stehen bleiben. Warum Matthäus den Text verkürzt habe, läßt sich zwar auch nicht zeigen, aber daß er ihn verkürzt haben möge, machen doch die angeführten Beispiele sehr wahrscheinlich. Soviel sind der Stellen, die aus Matthäus hier anzuführen waren. Wir wenden uns nun zu

2) Lukas. Er hat den kürzern Text in folgenden Perikopen:

n. 15. — Zwar fehlt hier am wesentlichen Inhalte nichts, und noch weniger kann man etwas vermissen, da der kürzere Erzähler das Stück an einen andern Ort und unter einen andern Gesichtspunkt gestellt hat. Man bemerkt aber auch in den referirten Worten Jesu eine Umstellung, die eher, wie sie bei Lukas ist, der Stellung des Stücks gemäß eingerichtet worden sein kann, als die andere Form, welche das Ganze bei Matthäus und Markus hat, eine Amplifikation und Umänderung sein kann eines ursprünglich Kürzern. Verkürzungen und Zusammenziehungen sind übrigens des Lukas Art. — (S. oben Anmerkk. zu n. 15. und n. 36.)

n. 16. — Bei Lukas fehlt nach Kap. 8, 18. die dem Volke vorgetragene zweite und dritte Parabel sammt der Schlußbemerkung Mark. 8, 43. 44. = Matth. 13, 34. 35. Lukas Text läßt nichts vermissen, da diese Parabeln Absätze für sich sind, und der Referent die erste unter einen andern Gesichtspunkt gestellt hat. So wie er aber hierin mit dem Frühern gewiß eine Aenderung vorgenommen, so läßt sich auch in Absicht des Fehlenden der Grund entdecken, warum der Schriftsteller das mit der ersten Parabel verknüpft Gewesene von ihr weggenommen hat. Er betrachtet die hingegebenen Parabeln nicht von Seiten ihrer (parabolischen) Form als theoretische Uebungsstücke, sondern von Seiten ihres Inhalts, und trennt sie deshalb, so wie sie ihrem Inhalte nach allerdings verschieden sind, ob sie gleich in der Form, sofern sie Parabeln sind, übereinkommen. Mit der ersten Parabel, die ihm eine (praktische) Ermahnung war, das Wort Gottes treu zu bewahren, verknüpft er lieber die Perikope, in welcher Jesus über seine Verwandten spricht, und die andern vom Wachsthume und der Verbreitung des Reichs Gottes stellt er anderswohin (Kap.

13, 18—20.), wo ihr Inhalt ebenfalls besonders hervortritt. Ist das nicht Methode? die Spur absichtlicher Verkürzung und Aenderung?

n. 28. fehlt nach Luk. 9, 22. das Zwischengespräch Jesu mit Petrus. (Mark. 8, 32. 33. Matth. 16, 22. 23.) Daß Lukas dies Gespräch gehabt haben müsse, können wir hier zwar noch nicht zeigen, aber vermuthen können wir es doch schon aus dem Grunde, weil sein Text in den übrigen Theilen ganz mit den nachbarlichen übereinstimmt, und sich nicht einsehen läßt, warum die andern Referenten das Gespräch eingeschoben haben sollten, wenn es nicht zur ursprünglichen Relation gehörte. Von dem Verdachte abgekürzt zu haben, läßt sich Lukas um so weniger frei sprechen, da er an andern Orten nachweislich abgekürzt hat. Und hier konnte er es desto leichter, da das Gespräch nicht integrirender Bestandtheil der Rede, sondern ein Absatz für sich ist. (Vergl. übrigens Luk. 9, 36. mit den Parallelst.).

n. 31. fehlen Luk. 9, 44. einige Worte: (*καὶ τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ ἐγερθήσεται*) welche die Vorlage wohl gehabt, und Lukas weggelassen haben wird. Es läßt sich auch ein Grund, der ihn dazu bewogen haben kann, finden. S. oben Anmerkk. zu n. 31. S. 217. —

n. 32. — Der kürzere Text des Lukas ist allem Vermuthen nach Abkürzung nach Methode. *α*) Der Verf. hat die entstandene Lücke zu verbergen gesucht durch die eingeschobenen Worte v. 48.: *ὁ γὰρ μικρότερος — οὗτός ἐστι μέγας*, mit welchen Worten der Zweck, warum Jesus das Kind hingestellt hatte, ausgedrückt sein soll. Aber diese Worte hat auch Lukas an dieser Stelle allein; (in den Markus sind sie nur interpolirt, s. oben S. 220., und stehen auch an einer andern Stelle. Mark. 9, 35.) *β*) Es läßt sich zwar nicht evident darthun, daß Lukas den längern Text der Andern — von der Verführung Anderer und der Selbstverführung — vor sich gehabt haben müsse, aber es ist wahrscheinlich, daß er ihn hatte. Denn wenn Jesus einen Accent darauf legt, daß es ein hohes Verdienst sei, einen der Seinigen a u f z u n e h m e n, und dieselbe Aeußerung hat Lukas doch auch; so wird er auch davon gesprochen haben, welche schwere Versündigung in dem Entge-

gengesetzten liege, einen der Seinigen von ihm abfällig zu machen. Und mit den Warnungen vor der Verführung Anderer werden wieder die von der Selbstverführung verknüpft gewesen sein, wie sie es in den andern Texten sind. Wir finden den Beweis davon in der Aehnlichkeit der Rede (der Form und dem Nachdrucke nach). So wie bei der Warnung vor der ersten Art Aergernisse die Komparation gebraucht wird: es sei für einen solchen Menschen besser, auf der Erde nicht zu existiren, so wird mit gleicher Formung des Ausdrucks gesagt: anstatt sein eigener Verführer zu werden, sei es besser, (das *καλόν ἐστι μᾶλλον* hier wie dort!) daß das Glied verderbe, wovon der Impuls zum Bösen ausgeht, oder das zu seiner Ausübung behülflich ist. Rede und Schreibart bleiben sich also hier ganz gleich *). Nehmen wir nun noch die andern Beispiele von Textverkürzung bei Lukas herzu, so werden wir uns um so weniger bedenken, eine solche für Thatsache zu halten.

n. 36. — Luk. 18, 32. fehlen vor der Erwähnung, daß Jesus werde den Heiden überliefert werden, die Worte, daß man ihn den Oberpriestern und Schriftgelehrten überliefern werde. Das zweimalige *παραδίδοσθαι* scheint zusammengeflossen zu sein, und man vermißt die Worte nicht, da sie ein antecedens ausdrücken, das sich, wenn das Folgende ausgedrückt ward, von selbst verstand. Eine andere Stelle der Art ist aber Kap. 19, 36. (s. oben S. 230.)

n. 49. fehlt das Mark. 13, 18. Matth. 24, 20. befindliche: *προσεύχεσθε δὲ κ. τ. λ.* Allein es ist bei Lukas Mehreres in dieser Perikope geändert, ungeachtet nicht zu zweifeln ist, daß dem Verfasser das Stück in derselben Form vorgelegen,

---

*) Paulus Kommentar 2. Th. S. 682. macht die Erklärung, das, was hier von den Veranlassungen, sich selbst zu ärgern, stehe, könne Jesus in diesem Zusammenhange, wo der ganze Zweck vielmehr auf Verhütung der Gefahr, Andere zu ärgern, gehe, in der That nicht gesagt haben. — Wir glauben also hier die Entdeckung gemacht zu haben, daß und warum es Jesus gar wohl gesagt haben könne, und, wenn er jenes gesagt hat, gesagt haben werde. Der Kommentar hat nämlich nicht auf die Form und den Ausdruck der Rede, worin derselbe Verfasser sich ankündigt, Rücksicht genommen.

wie den Andern. Es fehlt ferner Mark. 13, 20. Matth. 24, 22. καὶ εἰ μὴ ὁ κύριος ἐκολόβωσε κ. τ. λ. (Beiläufig wollen wir hier erwähnen, was hier eigentlich noch nicht zur Sprache kommen sollte, daß Lukas die außengelassene Stelle anderswo hat Kap. 18, 7.) Eben so fehlt die Andeutung Mark. 13, 32. = Matth. 24, 36. περὶ δὲ τῆς ἡμέρας κ. τ. λ. (aber vergl. Act. 1, 7. wo der Schriftsteller diese Erklärung benutzt hat).

n. 54. — (Vergl. hierzu die Anmerkk.) Den Umstand, daß Jesus die Jünger theilt, kann die Relation zwar ignoriren. Man bemerkt aber doch, daß auch hier das in den Seitentexten unterschiedene doppelte: καθίσατε αὐτοῦ Matth. 26, 36. und μείνατε ὧδε (Matth. v. 38.) koalescirt ist. (Andere Beispiele s. in den Anmerkk. zu n. 36.) Und so dringt sich dabei denn auch die Vermuthung auf, daß auch das, bei den Andern distinguirte, Dreimalige — des Betens Jesu, seiner Rückkehr zu den Jüngern — bei Lukas in Eins zusammengezogen sein werde. Mit dem wiederholten: schlafet nicht! konnte dies ebenfalls geschehen, zumal da der letztmalige (dritte) Aufruf der Nebentexte mit den ersten Worten der Ermahnung zusammentrifft.

Es liegt uns hier sehr viel daran, daß auf die Analogien solcher Zusammenziehung im Texte des Lukas geachtet werde. Jemehr die Beispiele kongruiren*), desto weniger wird man glauben, die andern Referenten hätten methodisch allemal das Ursprüngliche da erweitert, wo es Lukas in kürzerer Fassung gibt. Dies nun sind die hier in Betracht kommenden Proben von Textverkürzung bei Lukas. Es wäre demnach nur noch die Rede

c) von Markus. Der Perikopen, wo sich die Nebenrelationen mit übereinstimmenden Versen über Markus Text hinaus verlängern, und er also abgekürzt zu haben scheinen kann, sind nur zwei**), nämlich n. 1. und n. 14. Allein mit diesen Stellen hat es eine andere Bewandtniß, als mit

*) Noch ist zu erinnern an die Vereinfachung der Erzählung vom Verhör Jesu und der ihm widerfahrnen Behandlung.

**) Die Versuchungsgeschichte gehört nämlich nicht hierher.

jenen vorhin betrachteten, und wir müssen sie eben deshalb hier als Ausnahme von der Regel bezeichnen. In wiefern sie Ausnahmen seien, wollen wir hier nicht erst umständlicher zeigen, da das aus ihnen zu entwickelnde Resultat erst weiter unten geltend gemacht werden kann. Was also als Datum aufgestellt worden ist, daß der, zwei übereinstimmenden, längern Texten gegenüberstehende, kürzere mit Merkmalen schriftstellerischer Methode umgeben sei, vermöge welcher Merkmale er eher für die Abkürzung eines frühern gehalten werden könne, als jene für dessen Erweiterung, das gilt nur in Bezug auf die abwechselnd erscheinenden kürzern Texte des Matthäus und Lukas.

2) Nachdem nun diese Nachweisungen gegeben worden sind, können wir auf die oben (bei Dat. 6.) aufgeworfene Frage, ob das aus unsern Relationen sich aussondernde Gemeinschaftliche, so wie es bald der harmonische Ausdruck aller drei Referenten, bald zweier derselben ist, schon vor der Entstehung unserer Evangelien als ein vollendeter Typus für sich bestanden haben könne, leicht antworten, und wir stellen nun eben die zu gebende Antwort als das Resultat der bisher gesammelten Beobachtungen auf. Das Uebereinstimmende, so wie es Markus entweder mit den andern Beiden, oder mit einem derselben gibt, ist dem Inhalte nach ein Vollständiges, weder die Erweiterung, noch die Abkürzung einer andern Mittheilung, und da ferner auch an den Stellen, wo die Relationen alle drei im Ausdruck variiren, doch Uebereinstimmung in dem Inhalte ist, und aus dieser Uebereinstimmung folgt, daß im Original auch hier ein bestimmter Ausdruck gewesen sein müsse, so ist das sich Absondernde in allen Redestücken sowohl dem Ausdrucke, als dem Inhalte nach, ein durchaus bestimmtes und vollständiges Ganzes, und kann also allerdings für sich bestanden haben. — Wir machen beiläufig noch einige Anmerkungen.

Anmerkung 1.

Es ward oben mit besonderer Rücksicht auf die phraseologischen Abweichungen das Datum aufgestellt (s. oben Datum 4.), wo Zwei übereinstimmen, und der Dritte mit

ihnen nicht, da sei der Dritte vom Gegebenen abgewichen. Dasselbe dürfen wir nun auch für die quantitativen Verschiedenheiten der parallelen Texte folgern: Wo der eine und andere Referent mehr oder weniger gibt, als die übereinstimmenden Nebentexte enthalten, da wird er vom Gegebenen abgewichen sein (den Text entweder vermehrend, oder vermindernd).

Anmerkung 2.

Im Betreff des Markus hat sich hier soviel ergeben: Markus bekennt sich immer zu demjenigen Typus der Relation, der in sich vollständig, weder eines Andern Erweiterung, noch Abkürzung, ist. Wir erwähnten vorhin die Perikopen n. 1. und n. 14., wo sich die Nebentexte über den des Markus hinaus mit übereinstimmenden Versen verlängern. Aber vielleicht ist der Text des Markus auch hier kein Auszug, und die Behauptung, daß er nirgends einen Auszug gebe, gälte dann absolut. Hierüber werden genauere Erörterungen erst künftig gegeben werden, aber an der gegenwärtigen Stelle wird man es wenigstens nicht wahrscheinlich finden, daß derjenige Referent, der sich immer an die vollständige, weder verkürzte, noch interpolirte, Relation hält, anderswo eine Verkürzung gemacht haben sollte, wenn er einen längern Text, als der seinige ist, vor sich gehabt hätte.

Anmerkung 3.

Oben wurde bemerkt, daß die zwei übereinstimmenden Referenten darum mit einander übereinstimmen, weil der dritte, hätte er nicht geändert, mit ihnen auch übereinstimmen würde. Dieselbe Behauptung hat sich nun auch auf das quantitative Verhältniß der Texte zu erstrecken: zwei der parallelen Relationen haben das gleiche Maaß, weil die dritte, wäre nicht an ihr geändert worden, dasselbe Maaß haben würde.

Aber sind denn nun auch die Prämissen zu diesen Folgerungen so ganz unwidersprechlich erwiesen? könnte nicht Markus dessen ungeachtet bloß von den beiden Referenten abhängig sein, und jene sich behauptende Einigung zweier

Texte daher ihren Ursprung haben, daß Markus, wenn die eine Darstellung ihm zu kurz schien, sich auf die Seite der andern wendete, und von dieser wieder das, was er für überflüssig hielt, wegließ? — Wir sind allerdings noch nicht so weit gegangen, als wir in unserer Untersuchung gehen können. Geschieht dies aber; dann wird sich auch die in der bisherigen Beweisführung etwa noch zurückgebliebene Ungewißheit heben lassen. Es ist nämlich aus dem innern logischen Textverhältnisse darzuthun, daß das Maaß des Uebereinstimmenden nicht erst durch Ausscheidungen, die der eine Referent (Markus) an den zwei andern Relationen vorgenommen, entstanden sein könne, oder, was dasselbe ist, daß an der ursprünglichen Form der Darstellung das gar nicht gewesen sein könne, was an den Texten des Matthäus und Lukas — gegen den des Markus gehalten — als Maaßverschiedenheit erscheint. Wäre dies bewiesen; mit welchem Rechte wollte man denn dann behaupten, Markus müsse von den Andern abhängig sein: er müsse Textbearbeitungen vor sich gehabt haben, die gar nicht die Urform dessen, was er mit ihnen zugleich darstellt, sein können, von denen sich vielmehr die Urform gerade in dem Maaße, in welchem Markus selbst die Relation gibt, abscheidet? — Nun aber kann es in der That bewiesen werden, daß Matthäus und Lukas da, wo von ihnen Markus Relation in der Quantität abweicht, nicht mehr das ursprüngliche, sondern nur das veränderte Textmaaß haben. Wir gehen an die Arbeit, diesen Beweis zu führen, und machen daher zuerst auf folgendes Datum aufmerksam.

Neuntes Datum:

Die materialen Zusätze, welche in des Matthäus und Lukas Darstellungen zwischen dem übereinstimmenden Texte erscheinen, scheidet der übereinstimmende Text, dessen Inhalt sie vermehren, oder dessen Worte sie umbilden sollen, schon vermöge der Art, wie er in Sätze ausgeprägt ist, und in ihm die Sätze mit ihren Worten zu

einem Ganzen konstruirt sind, als ein Fremdartiges von sich aus. Sie sind keine organischen Bestandtheile des Textes, und können also nicht zur ursprünglichen Form der Relation gehört haben.

a) Wir stellen also hier eine Kritik des Textes nach seinem innern, logischen, Verhältnisse an, d. h. nach der Zusammengehörigkeit seiner Gedanken und Sätze, und nach der Beschaffenheit seiner Worte, wie diese unter dem Gedankenfortschritte für den Ausdruck herbeigezogen, und zu Sätzen zusammengeordnet sind. Vielleicht wird man uns in diese Kritik nicht willigen wollen, und dagegen schon vorläufig den Einwand machen, jeder Schriftsteller sei nach dem von ihm selbst Gegebenen zu beurtheilen, und seinem Sinn und Zwecke gemäß die Bestandtheile seiner Rede in der Verbindung aufzufassen, in welche er sie selbst gestellt hat. Allein wir müssen erinnern, daß unser Standpunkt hier ein anderer ist, als der des Interpreten. Dieser hat sich um nichts zu bekümmern, als um das im Text Vorhandene, und muß Alles erklären, was als Ausdruck des Schriftstellers da ist, wiewohl wir es in der Interpretation unserer evangelischen Schriften auch für einen Mißgriff halten müssen, wenn Kompilationen des Schriftstellers, damit sie ja nicht als solche erscheinen, mit Hülfe einer künstelnden Exegese in eine Verbindung zusammengeschraubt werden, die der Schriftsteller nicht einmal selbst gedacht hat. — Unser Zweck ist hier Ursprüngliches und Nichtursprüngliches von einander zu scheiden, und wer uns das nicht erlauben wollte, müßte voraussetzen, daß in unsern Werken die Verknüpfung eines früher Gegebenen und später dazu Gesetzten nicht vorkommen könne, was denn aber nichts anders, als eine petitio principii sein würde. Aber ferner, indem wir Sichtungen nach den logischen Verhältnissen des Inhalts an unsern Darstellungen vornehmen, verfahren wir doch eigentlich auch nach der Art der Interpreten, da diese ja ebenfalls, um den Text ihres Schriftstellers rein zu erhalten, das Aechte vom Unächten durch Interpretation, wie durch Kritik, scheiden müssen. Wir sondern nämlich hier die Schrift des Urverfassers und das Ursprüngliche an seiner Relation von den Zuthaten, die sie unter den Händen eines andern Bearbeiters erhalten hat, ab, indem wir

des Urverfassers Worte und die Worte des letztern, jede für sich, interpretiren. Was dagegen weiter geäußert werden könnte, wäre etwa der Zweifel, ob es erlaubt sein könne, an solche Produktionen, wie die unserer Evangelisten sind, die Forderungen der Logik anzulegen, und darnach den Inhalt zu bestimmen und zu begränzen. Wir wollen aber nicht erst die Mißdeutungen und Mißverständnisse, die sich hinter diesen Zweifel verstecken, zu berichtigen suchen, sondern unser kritisches Verfahren, indem wir es an den einzelnen Stellen vollziehen, dadurch rechtfertigen, daß wir zugleich die Kriterien, auf welche die vorgenommene Sichtung sich gestützt hat, nebenbei besonders bemerklich machen.

b) Wir nehmen nun die hierher gehörigen Stellen vor uns. Es ist hauptsächlich von den Zusätzen die Rede, die bereits oben als Ueberflüssigkeiten bezeichnet worden sind, und zwar:

1) von den Zusätzen des Matthäus. Die in Betrachtung zu ziehenden Stellen sind folgende:

n. 10. — Matth. 9, 3. Hier zeigt die Konstruktion des Satzes, daß das bei Matthäus den Nebentexten Eingefügte spätere Einschaltung sein müsse. Es wird α) v. 12. ein allgemeiner Satz, — wir können ihn eine Gnome nennen, — auf einen besondern Fall angewendet. Die Formel der Anwendung ist eben so gegliedert, wie die Gnome selbst (οἱ ἰσχύοντες = δίκαιοι, — οἱ κακῶς ἔχοντες = ἁμαρτωλοί). Also ist zu vermuthen, daß Prämisse und Anwendung in ein unmittelbares Verhältniß mit einander gesetzt werden sollten, zumal da die Gliederung der Gnome und die der Anwendung mit einander in Parallele gestellt werden, und die eine in Beziehung auf die andere abgetheilt ist. β) Das Verhältniß findet sich wirklich so in den Nebentexten. γ) Wenn das, was bei Matthäus dazwischen gestellt ist, (Barmherzigkeit gehe über Opfer), zum Urtexte gehörte, so würde der Urverfasser die folgenden Worte nicht jener Gnome gemäß gegliedert haben, noch sie so haben gliedern können, auch würde das Ganze anders verknüpft worden sein, da das Einschiebsel mit den andern Worten nur durch Zwang in Zusammenhang gebracht werden kann. Faßt man die Worte א) so, daß der aus Hoseas allegirte

Ausspruch den Umgang Jesu mit den Sündern als ein Werk der Barmherzigkeit rechtfertige, so werden aa) zwei Gründe, der, daß Jesus als Arzt handele, und der, daß er jenem Ausspruche gemäß handele, vermengt, oder vielmehr mit dem eingefalzten Spruche fängt der Beweis erst an, und jene Vergleichung mit dem Arzte, nach welcher die Abscheidung derer, für die er da ist, gemacht werden soll, wird fallen gelassen, ungeachtet die folgende Abscheidung der *ἁμαρτωλοί* von den *δικαίοις* nach selbiger eingerichtet ist. bb) Paßt zu jenem Spruche (wenn nicht auf die weggedrängte Gnome Rücksicht genommen wird) der negative Ausdruck: *οὐκ ἦλθον καλέσαι* nicht, da als Beweis, daß Jesu Verhalten jenem Ausspruche entspreche, eher der positive Ausdruck: *ἦλθον γὰρ καλέσαι τοὺς ἁμαρτωλούς* erwartet wird, oder wenn Jesus so, wie in jenem Spruche eine Disjunktion gemacht wird, (nicht Gebräuche, sondern Barmherzigkeit will Gott), eben so hätte eine Disjunktion darnach einrichten wollen, diese folgendergestalt würde formirt worden sein: ich bin nicht gekommen die Sünder zu richten, sondern zur Buße zu rufen (ungefähr wie Joh. 3, 17.). Sollen aber die aus Hoseas citirten Worte — übersetzt: lernet, daß Gott an Frömmigkeit (*ἔλεος* in der weitern Bedeutung genommen), nicht an Opfern gelegen ist — כ) das Ziel bezeichnen, wohin Jesus die Menschen führen wolle *), so harmonirt dazu immer nicht die Disjunktion, daß (weil Gott Frömmigkeit, nicht Opfer, verlange) Jesus nicht die Gerechten zur Besserung zu rufen gekommen sei, sondern die Sünder. Denn diese Disjunktion konnte ja nicht belegt werden mit der citirten Stelle. Ein Anderes wäre es, wenn Jesu wirklich zum Vorwurf gemacht gewesen wäre, daß er nicht mit den Gerechten, sondern nur mit den Sündern Umgang pflege. Ueberhaupt wie

*) Fritzsche's Kommentar zum Matth. p. 343. Allein der Einschalter hat die Worte nicht so verstanden, und *ἔλεος* nicht für pietas genommen, wie aus der andern Stelle, wo derselbe Ausspruch eingeschaltet ist, Matth. 12, 7. erhellet. Denn dort heißt *ἔλεος* deutlich Barmherzigkeit. — Es läßt sich daher auch durch jene, von dem erwähnten Kommentar angenommene, Deutung nicht beweisen, daß die Worte: *εἰς μετάνοιαν* Matth. 9, 13. zu Matthäus Text gehören.

man auch die Erklärung wende, widerstrebt das nachfolgende γάρ immer dem Zusammenhange, und es bleibt gezwungen, daß das Betragen Jesu durch eine Alttestamentliche Stelle mehr erläutert, als gerechtfertigt werden soll, und zwar so, daß die erläuternde Stelle zuvor citirt, und dann das Erläuterte mit einem γάρ *) nachgesetzt wird. Wird das Einschiebsel herausgenommen; so stehen die Worte ganz richtig. —

n. 11. — Matth. 12, 5 — 7. Die Worte v. 8. κύριος γάρ ἐστι κ. τ. λ. gehören zu dem, was vom David angeführt worden ist (also zu v. 4.), und sind nach der ursprünglichen Abfassung α) eine Assertion, zu deren Rechtfertigung das von David Vorausgeschickte hat dienen sollen; oder sie sind die weitere Ausdehnung des letztern. Ihren ursprünglichen Zusammenhang zeigt β) die Form des Ausdrucks selbst. So wie die Tadler die Worte gebraucht haben, die Jünger thäten ὃ οὐκ ἔξεστι (ermächtigten sich eines Untersagten), und Jesus erinnert hatte, auch David habe (mit einer Selbstermächtigung) gethan ὃ οὐκ ἔξεστι, folgt nun, daß der Mensch sich (im dringenden Falle) auch eine ἐξουσίαν (vergl. ὃ οὐκ ἔξεστι) anmaaßen könne über den Sabbath, und einen, der ἐξουσίαν habe, soll eben der Ausdruck: κύριος bezeichnen. Er ist also gebraucht, weil er in jene Gedankenreihe gehört, und in dieser Gedankenreihe steht er auch bei Markus und Lukas noch jetzt. Nun betrachte man aber die Einschaltung bei Matthäus. Sie bringt א) ein Beispiel bei, daß der Tempel am Sabbath Arbeiten entschuldige. Es war von Arbeiten aber überhaupt eigentlich nicht die Rede, sondern nur von Arbeiten, zu denen das Bedürfniß, oder die Noth zwingt. Doch dies soll noch folgen. Der Tempel wird nämlich als Zwischenglied eingeschoben, um die Rede auf den Menschen zu führen, der mit seinen Bedürfnissen noch über dem Tempel stehe. In Bezug hierauf wird ב) v. 7. die Stelle aus Hoseas angeführt **), die nun ein neues Argument macht. Dabei ist nun

---

*) Der Hülfe dieses γάρ bedient sich der Einschalter so öfters, z. B. Kap. 9, 13. 24. (15, 2.) 28, 5.

**) Der μείζων ist der v. 8. ausdrücklicher benannte ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου, der in den Augen Gottes mehr Werth hat, als der Tem-

zu erinnern, aa) wenn dieses Argument im Urterte gewesen wäre, so würde der übrige Apparat gar nicht gebraucht worden sein. bb) Die Worte v. 8., die als eine Assertion, als die Feststellung dessen, worauf es hier im Betreff der Jünger ankam, für sich stehen sollten, werden in das relative Verhältniß eines Grundes vor etwas andern gesetzt (mittelst des vom Einschalter der Gewohnheit nach benutzten γάρ). cc) Die Formel: der Mensch sei Herr des Sabbaths, wird von dem Beispiele der Selbstermächtigung, wodurch sie eingeleitet ward (dem Beispiele Davids), weggerissen, und mit der Stelle aus Hoseas verknüpft, so daß sich die Veranlassung zum Gebrauch dieser Formel nicht mehr erkennen läßt. dd) In der Verknüpfung mit der Stelle des Hoseas hat die Formel keinen natürlichen Zusammenhang. — Unschuldig sollen die Jünger sein, weil der Mensch Herr des Sabbaths ist, und getadelt konnten die Unschuldigen nicht werden, wenn man bedenkt, daß Barmherzigkeit über Opfer gehe. — Hier sind eigentlich zwei Argumente vermischt, die schon in der Satzstellung sich als zwei von einander scheiden. Zwar ist der Zusammenhang dieser, daß der, welcher Herr des Sabbaths genannt wird, der nämliche ist, an welchem Gott Barmherzigkeit geübt wissen will, und für dessen Wohl Gott selbst mit einer Vorliebe besorgt ist, nach welcher er der Barmherzigkeit die Beobachtung religiöser Gebräuche nachsetzt, was wieder mit dem zusammentrifft, daß der Mensch Herr des Sabbaths ist. — Gleichartiges also ist zwar verbunden; doch wird aber jeder Unbefangene fühlen, daß die Verbindung der Gedanken nur durch Zwang bewirkt werden kann, und wir haben hier das Kriterium geltend zu machen, daß da, wo in einer Wortverbindung Worte gebraucht werden, die für diese Verbindung nicht gewählt (oder nicht geschaffen) sein können, der ursprüngliche Text abgeändert worden sei.

n. 16. — Matth. 13, 12. 13. Hier wird v. 10. die Frage gebildet, warum Jesus zu dem Volke in Parabeln spreche.

---

pel, und aus Rücksicht auf dessen Bedürfnisse Gott erklärt, mehr Gefallen zu haben an Barmherzigkeit, als an Opfern. So sieht man, warum die Stelle des Hoseas mit dem Urbestand des Textes kombinirt ist, und warum sie in die Worte v. 8. κύριος γὰρ κ. τ. λ. zurückbeugt. Dies als Nachtrag zu der Anmerkung S. 95.

Die Antwort ist, wenn man den Text genau betrachtet, in v. 12., weil dem, der nicht hat, genommen wird, und weil (nach der nochmaligen Erklärung v. 13.) das verblendete Volk die gewandlose Wahrheit nicht sehen will. — Weit gefehlt also, daß Matthäus, im Gegensatz gegen die Mitreferenten, den parabolischen Vortrag als den verständlichern betrachte, legt er ihm vielmehr, wie es von jenen nicht geschieht, den Zweck unter, das Wahre zu verhüllen. Der Verfasser scheint auf die Eigenheit seiner Darstellung selbst aufmerksam machen zu wollen, indem er die Jünger, nicht ohne Schein der Verwunderung, fragen läßt, warum Jesus in Parabeln spreche *). Das ist aber eine Bestimmung, — die erste, — die in dem Urtexte nicht gelegen haben kann. Nach den Seitentexten ist von der Ursache, warum Jesus Parabeln vortrage, nicht die Rede, sondern davon ist die Rede, warum das Volk nicht über die Parabel denke (und es also bei der gehörten Parabel bewenden lasse). Matthäus stellt nun die Sache so vor, als ob der Tadel Jesu, daß das Volk mit dem Nachdenken nicht über die Parabeln hinausgehe, die Auskunft enthalte, warum er für das Volk Parabeln gebrauche. Eine Verwechselung, die leicht entstehen konnte, die aber nach den Seitentexten ein Mißverständniß ist, weil darin liegen würde, Jesus wolle dem Volke eben das geben, worüber es nicht denke, und zwar in der Absicht, damit es nicht nöthig habe, zu denken, oder damit es das Wahre nicht finde, und die Jünger als die Glücklichen, denen es vergönnt ist, die Geheimnisse des Reichs Gottes zu erfahren, allein übrig bleiben. Nun kann aber Jesus die Parabeln als Mittel, das Wahre zu verbergen, und in der Absicht, es zu verbergen, nicht gebraucht haben, — er würde dann geschwiegen haben, sondern er kann sie, wenn sie Hüllen einer Wahrheit waren, nur gebraucht haben unter Voraussetzung der Möglichkeit, daß das Wahre dadurch dennoch erkannt würde — also als Anregungsmittel wird er sie gebraucht haben, und dies geht auch aus der Fortsetzung der Matthäischen Darstellung selbst hervor, da die Jünger um die Auslegung einer andern Parabel bitten, und sie Jesus in der

*) Vergl. oben Anmerkk. S. 203.

Kunst, die Parabeln zu deuten, selbst übt, was aber freilich Matthäus wieder so vorstellt, als ob die Jünger dadurch einen Unterricht erhalten hätten, welchen Jesus Andern absichtlich versagte oder vorenthielt. — β) Auch in den Seitentexten unterscheidet Jesus die Jünger als solche, die das Geheimniß des Reichs Gottes erkennen können, von dem stumpfsinnigen Volke. Er theilt ihnen die Auslegung der Parabel mit, aber auf Bitten, und mit der Ermahnung, die Bedingung künftig zu erfüllen, unter der sie von den Parabeln Nutzen ziehen können. Nach Matthäus ist es anders. Weil die Jünger die Erleuchteten sind, sind sie Diejenigen, denen Jesus sagt, was er Jenen (absichtlich) vorenthält. Damit stimmt aber nicht, daß das Gesagte doch nur die Auslegung von dem ist, was den Andern vorgetragen ist. Matthäus verwechselt hier wieder das von dem Volke nicht Erkannte mit dem Vorenthaltenen, und die Nebenrelation, nach welcher die Parabeln für die Jünger so gut waren, als für die Andern, hat das Richtigere. — γ) Die Aeußerung: wer nicht hat, dem wird genommen, sagt, daß die Parabeln nur dann verhüllend seien, wenn man nicht über sie denke. Nach Matthäus wird aber das, was zufällig ist, zu ihrem Wesen gerechnet, und sie werden zur Verhüllung selbst gebraucht. — Das ist Verwechselung *). So auch bei'm Gegentheil: wer da hat, dem wird gegeben. Nach Markus sagt dies: wer Fähigkeiten hat, der kann das Wahre finden; nach Matthäus: dem wird es sogleich mitgetheilt. — Hiermit harmonirt aber selbst bei Matthäus nicht, daß der esoterische Unterricht nur ein posterius ist, und erst das, was vorgetragen ist, (den Jüngern so gut, als dem Volke), zur Unterlage hat. — Aber man sieht, wie Ein Punkt des Mißverständnisses mit dem andern zusammenhängt. Ferner: δ) die Jünger werden seelig gepriesen, daß sie sehen und hören (v. 16.). Da ihnen deshalb, weil sie sehen, wie das

*) Unsere Erklärung läuft also der in den Kommentaren gewöhnlich angenommenen schnurstracks zuwider. Aber wir sind von ihrer Richtigkeit so gewiß, daß wir sie selbst als eine Parabel betrachten, deren Sinn man finden könne, wenn man wolle, und daß wir auf andere Belehrungen über diesen Sinn zum Voraus Verzicht leisten.

Volk nicht, der Sinn der Parabel enthüllt wird v. 18. (ὑμεῖς οὖν ἀκούσατε); so muß dieses Sehen subjektiv von Anwendung des Seh-Vermögens verstanden werden. Wenn nun aber hinterher bei der Seeligpreisung hinzugesetzt wird: viele Propheten wollten sehen und hören, was ihr sehet und höret (v. 17.); so heißt: sie wollten sehen ꝛc. unstreitig: sie wünschten, daß sie zu sehen bekämen, und das Sehen und Hören wird also hier objektiv genommen. Es ist also hier zweierlei amalgamirt, und das ist um so mehr zu glauben, da Lukas die hier eingeschalteten Worte nicht nur an einem andern Orte (Luk. Kap. 10, 23. 24.), sondern auch in solcher Verbindung hat, worin sie wirklich nur im objektiven Sinne genommen werden. Wer will nun zweifeln, daß bei Matthäus ein Ursprüngliches abgeändert ist? Mit der ganzen Abänderung steht aber noch Etwas in Verbindung. Da Matthäus in die Gedankenreihe ein Objekt des Sehens ziehen will, (das viele Propheten und Könige gern geschaut hätten, wogegen aber der übrige Theil von Jesu Zeitgenossen außer den Jüngern blind sei), so führt er auch jene Stelle aus Jesaias, auf welche in den Nebentexten nur angespielt wird, ausdrücklich an. Es wird nämlich mit dieser Stelle auch anderwärts im N. T. die Klage über die Verblendung der Zeitgenossen ausgedrückt, indem die Klage sich darauf bezieht, daß sie blind seien gegen die Zeichen der messianischen Würde Jesu. Joh. 12, 30. Act. 28, 26. Röm. 11, 8. — Sehende und Nichtsehende werden also bei Matthäus insofern unterschieden, als sie die Messianität Jesu erkennen, oder nicht. Nun hängt diese freilich mit dem Geheimnisse des Reichs Gottes im Allgemeinen zusammen; allein zur Deutung solcher Parabeln, dergleichen die hier gegebene ist, wurde doch weniger die Anerkennung der persönlichen Würde Jesu und das Achten auf die Beweise derselben, als die Einsicht in die Beschaffenheit des göttlichen Reichs selbst erfordert. Matthäus also vermengt mit einander, was hier nicht zusammengehört, und sein Text kann mithin der ursprüngliche nicht sein. Sonach haben wir bei dieser Perikope das Kriterium geltend zu machen: wo in einem Texte Sätze verbunden vorkommen, die zur Anlage des ganzen Stücks nicht passen, und nach den Seitentexten

Fragmente aus einem andern Kontexte sind, da ist — zumal wenn sich noch andere Spuren gemachter Mischung in diesem Texte zeigen, — der Urtext verändert, und der mehrere Stoff, mit dem zusammengewebt die Stammsätze einen andern Sinn erhalten haben, ist Einschaltung.

n. 20. Matth. 10, 8. — Die Worte: δωρεὰν — δότε und v. 9. können im Urtypus nicht gestanden haben. α) In den Seitentexten wird als Verbot Jesu zuerst überhaupt angeführt, daß die Jünger nichts mit sich haben auf den Weg nehmen sollen. Das Wort αἴρειν konnte Matthäus, der v. 9. als das Nichtzunehmende das Geld setzt (das die Jünger sich nicht für ihre Heilungen sollen geben gelassen) nicht füglich zu den Wörtern: χρυσόν, ἀργύριον, χαλκόν setzen. Er gebraucht daher hier das Wort: μὴ κτήσεσθε. Nun konnte hierauf aber v. 10., wo das nicht auf den Weg mit zu Nehmende genannt wird, auch nicht füglich folgen: μηδὲν αἴρετε εἰς ὁδόν, da das vorher erwähnte Geld doch auch zu dem gehört hätte, was nicht auf den Weg mitgenommen werden sollte, und also nicht hätte abgesondert werden können. Es wird also μηδέν weggelassen, und statt dessen ein Konkretes, dasjenige, was in den Nebentexten folgt, μὴ πήραν gesetzt, und dieses, weil αἴρειν ebenfalls wegfällt, mit dem vorhergehenden: μὴ κτήσεσθε verknüpft. Dadurch aber entsteht eine Härte, und es wird verknüpft, was sich nicht einigen will. Denn wenn man auch μὴ κτήσεσθε übersetzt: verschaffet euch nicht, so hat dies doch, zu ἀργύριον u. s. w. gesetzt, eine andere Bedeutung, als neben πήραν. Bei ersterm heißt es: lasset euch nicht geben (als Lohn), bei letzterm: kaufet euch nicht. β) Die Worte: μὴ — εἰς ὁδόν anstatt vorherzugehen, wie in den Nebentexten, folgen Matth. v. 10. andern Worten nach. Dies ist wiederum Abänderung. Denn wenn Jesus den Jüngern nach v. 9. verbieten soll, für ihre Heilungen kein Geld anzunehmen, müssen diese schon auf dem angetretenen Wege gedacht werden, und wegen des μὴ κτήσεσθε könnten die Worte: μὴ πήραν εἰς ὁδόν nicht anders verstanden werden, als davon, daß die Jünger da, wo sie Heilungen verrichtet haben, kein Geld nehmen sollen, um sich eine Tasche zur Fortsetzung der Reise zu kaufen. Nun wird aber der Urtext die Worte: μὴ

— εἰς ὁδόν unstreitig auf den Anfang der Reise bezogen haben (so wie die parallelen Relationen), und nicht auf die Fortsetzung derselben nach dazwischen verrichteten Heilungen, oder mit andern Worten, Jesus wird den Abgehenwollenden schon vor Antritt des Wegs gesagt haben, was sie nicht mitnehmen sollen, und das nicht erst genannt haben in Bezug auf den Weg, den sie nach Ruhepunkten der schon angetretenen Reise weiter machen würden. Es ist schon nach psychologischen Gründen vorauszusetzen, daß der Erzähler, der von einer Aussendung spricht, und dann von einem Apparate εἰς ὁδόν, das letztere nicht anders hat verstanden wissen wollen, als von dem Wege, der eben angetreten werden soll *). (Mit der Relation der parallelen Texte stimmt auch noch überein Luk. 22, 35., ein Stück, welches um so mehr beweisen würde, wenn es aus einer andern evangelischen Schrift entlehnt sein sollte.) Dies wäre in dieser Perikope die erste Einschaltung. — Die angehängten Worte v. 10. ἄξιος γὰρ — τῆς τροφῆς αὐτοῦ gleichfalls für Einschaltung zu erklären, können wir noch weniger Bedenken tragen. Sie gehören zu dem Worte ἄρτος, das hier vor ihnen ausgefallen sein muß, wie wir oben S. 211. angemerkt haben. (Wollte man sie als Anhang betrachten zu dem Ganzen, was von v. 9. an vorangegangen ist, — was würde das für einen Sinn geben: erwerbt euch nicht Geld (durch eure Heilungen, wie v. 8. ausdrücklich zu verstehen gibt) — nicht — nicht — denn der Arbeiter ist seiner Speise werth? Weit passender sind sie, wenn sie der erklärende Beisatz zu der Forderung sind, daß die Jünger kein Brod mit sich auf den

*) Fritzsche's Kommentar zu Matth. bei d. St. S. 364. will übrigens das εἰς ὁδόν nicht bloß auf πήραν, sondern auch auf das v. 9. Genannte bezogen wissen: nolite vobis in iter acquirere nummos aureos atque argenteos etc. Allein a) das geht nach der Beziehung, welche die erstern Worte durch das beigesetzte: εἰς τὰς ζώνας ὑμῶν, erhalten haben, und welche zu der andern Formel: εἰς ὁδόν ein Parallelismus sein soll, durchaus nicht an. (Es würde aber auch stehen müssen: μηδὲ πήραν.) b) bliebe immer noch das Mindernatürliche, daß von einem Wege nach bereits verrichteten Heilungen (also nach dem bereits angetretenen Wege) die Rede wäre. c) fängt μὴ πήραν, worauf ein anderes μηδέ folgt, sichtlich etwas Neues an.

Weg nehmen sollen. (Daher bei Matthäus auch τῆς τροφῆς, während Luk. 10. τοῦ μισθοῦ setzt *). Dabei fällt aber auf, daß hier eine Erklärung beigesetzt wird nur im Betreff des nicht mit zu nehmenden Brodes, und nicht auch im Betreff des nicht mit zu nehmenden Andern. Der Urtext, aus dem die andern, in den Exemplaren übereinstimmenden, Worte sind, wird also hier so wenig, wie dort, eine solche Erklärung gehabt haben. — Eine andere Einschaltung ist v. 11. Matthäus setzt: κἀκεῖ (μείνατε) so gut, als die Nebentexte. Bei diesen gehet jedoch vor dem ἐκεῖ das Wort οἰκία vorher. Jener aber gibt ihm nach den eingeschobenen Worten: ἐξετάσατε τίς ἐν αὐτῇ ἄξιός ἐστι eine andere grammatische Verbindung, daß es soviel ist, als: καὶ παρὰ τούτῳ, und zu dem vorhergehenden: ἐὰν ἔλθητε εἰς (oder εἰς ἣν ἂν ἔλθητε) setzt er nicht, wie die Nebentexte, οἰκίαν, sondern: πόλιν ἢ κώμην. Es ist so in beibehaltene Worte zwischen eingesetzt worden, was sie ursprünglich in ihrer Sphäre nicht hatten. (Das verknüpfende καί — κἀκεῖ — nach Einschaltungen s. Matth. 19, 29. 24, 30.) Zur Einschaltung gehört weiter v. 12. 13., wie aus Folgendem erhellet: α) fällt auf, daß der reisende Apostel bei dem Hauswirth einkehren soll, der dessen würdig sei, und daß gleichwohl rücksichtlich des Grußes die Möglichkeit gesetzt wird, daß das Haus der Gewährung desselben nicht würdig sei. (Schon das nach einander vorkommende, zu Verschiedenem gezogene ἄξιος verräth Kompilation.) β) In Beziehung auf die Nichtaufnahme stehen bei Markus und Lukas die Worte: καὶ ὅσοι ἂν μὴ δέξωνται ὑμᾶς, d. h. welches Orts Bewohner, oder: wenn in einer Stadt oder einem Flecken die Einwohner euch nicht aufnehmen. Matthäus setzt dafür: v. 14. καὶ ὃς ἐὰν μὴ δέξηται ὑμᾶς — welcher Hausbewohner etc. weil v. 11. vorausgeschickt war, daß der Reisende sich nach einem bestimmten Hauswirth erkundigen solle, und nun von dem Falle die Rede sein soll, wenn der Hauswirth keine Aufnahme gewährt.

---

*) Luk. 10, 7. stehen die Worte in anderer Verbindung: macht euch kein Bedenken, euch vom Hauswirth speisen zu lassen. Ihr leistet ja den Orten, wo ihr aufgenommen werdet, Dienste, und der Arbeiter ist seines Lohnes werth.

Hierzu paßt aber Mehreres nicht. א) paßt nicht, daß v. 11. unbedingt gesagt war, wenn der Reisende Erkundigung eingezogen, welcher Einwohner der Einkehr würdig sei, solle er dort bleiben, (als wäre keine abschlägliche Antwort zu befürchten), ב) paßt dazu nicht das Folgende, daß die Reisenden, wenn sie in dem Hause keine Aufnahme finden, (sich nicht um die Herberge in einem andern Hause bemühen, sondern) die Stadt oder den Flecken verlassen sollen, und die Drohung v. 25., daß es einem solchen Orte noch schlimmer ergehen solle, als Sodom und Gomorrha. (Konnte es nicht andere Häuser im Orte geben, wo sich Aufnahme finden ließ, und wie kann eine ganze Stadt für ein einzelnes Haus büßen sollen?) Eben so paßt denn auch nicht ג) die Kombination: *τῆς οἰκίας ἢ τῆς πόλεως*, und das Zusammengestellte fällt auf allen Seiten aus einander. Vergleicht man die Nebentexte, so gewahrt man im Matthäus die Trümmer des Ursprünglichen, und das Kriterium zur Absonderung des Nichtursprünglichen ist hier dasselbe, wie im vorigen Stück.

ε) n. 28. — Die Parthie: Matth. 16, 17—19. kann im Urtexte nicht gewesen sein. „Sollte Christus so gleichsam in einem Athem erst dem Petrus die Schlüssel des Himmelreichs übergeben, und dann ihn einen Satan genannt haben, dem das Göttliche gar nicht am Herzen liege? Das wird Niemand leicht glauben, — sondern durch die Vergleichung mit Lukas (und Markus) wird wohl überwiegend wahrscheinlich, daß die feierliche Erhebung des Petrus bei dieser Gelegenheit nicht gesprochen worden, wohl aber bleibt Raum für den Tadel Christi*)" (Matth. v. 23. — Mark. 8, 33.), Schleiermacher in der angeführten Schrift S. 146. — Der Beisatz zu *ὁ χριστός* Matth. v. 16. *ὁ υἱὸς — ζῶντος* erinnert übrigens an Joh. 6, 70., wo dieselben Worte in dem Bekenntnisse des Petrus vorkommen **). Was nun aber, in der Mitte eines

*) Sofern nämlich die Erzählung den Uebergang dazu machen will, daß Jesus leiden und sterben zu wollen laut geäußert, (zu der Erklärung also, gegen welche eben Petrus Einsprüche macht.)

**) Falls die erste Tafel ein Werk für sich darstellt (was noch untersucht werden wird), so kann wohl die hier eingeschaltete Stelle vom Petrus vor den Perikopen: n. 32. und 37. überhaupt darin nicht

Textes stehend, nicht nur von zwei andern Exemplaren dieses Textes ausgeschlossen wird, sondern auch zu der Anlage des Stücks selbst nicht paßt; was kann es anders sein, als spätere Einschaltung in den ursprünglichen Text?

ζ) n. 32. — Es ist schon aus den obigen Anmerkungen zu dieser Perikope klar, daß die Verse Matth. 18, 3. 4. dem Sinne des Ganzen nicht entsprechen. Ja diese Verse selbst scheinen nicht einmal zusammen zu gehören. v. 3. sagt, nur wenn man werde wie die Kinder, könne man in das Himmelreich (überhaupt) kommen, v. 4. setzt die nämliche Bedingung, damit man im Himmelreiche größer, als Andere sei. Der Verf. will auf den Ausdruck einlenken, in den er die Frage der Jünger gefaßt hatte v. 1., welche Frage jedoch nicht so kann verstanden werden, als begehrten die Jünger darüber

---

Platz finden. Zwar ist es unleugbar, daß Petrus nach der evangelischen Geschichte Auszeichnung vor den übrigen Aposteln gehabt hat. — Er sollte die durch den Tod Jesu entmuthigten Apostel wieder stärken Luk. 22, 31. 32. Er soll die Heerde weiden Joh. 21, 15—19. — Er führt vor den Andern das Wort, wie hier, vergl. Luk. 12, 41. Joh. 6, 70., und mit Rücksicht auf sein Verhältniß scheint Jesus in der so eben angeführten Stelle: Luk. 12, 41. f. von dem Knechte zu sprechen, den der Herr über sein Gesinde gesetzt. — Allein a) wenn Petrus allein, oder die andern Jünger mit ihm zugleich, die Vollmacht, für den Himmel zu lösen und zu binden, jetzt (in dem Zeitpunkte, von dem hier die Rede ist) erhalten gehabt hätten, so würde der n. 32. erzählte Rangstreit wohl entweder nicht entstanden, oder von Jesu mit anders gefaßten Belehrungen und Erinnerungen geschlichtet worden sein. Jesus sagt aber hier bloß, daß die Würde der Jünger darin bestehe, seine Gesandten zu sein, auch denkt er sie nicht als Vorsteher von Gemeinden, sondern als Boten, die im Auftrage des Herrn umhergehen, das Evangelium verkündigend, und welche Aufnahme suchen müssen. Dabei ist es b) merkwürdig, daß gerade dasjenige Evangelium, das vom Petrus abgeleitet worden ist, das des Markus, jene angeführten Stellen, aus welchen eine Auszeichnung des Petrus erschlossen werden kann, nicht hat, nicht die von dem über die andern gesetzten Knechte, nicht das dem Petrus wegen seines Bekenntnisses ertheilte Lob, nicht die Ermahnung Jesu, daß er einst die Brüder stärken möge (diese erwähnt Matthäus auch nicht), ferner nicht die Erzählung vom Stater, und dem Wandeln des Petrus auf dem Meere.

Auskunft, wer überhaupt in das Reich Gottes komme und an ihm Theil habe. — Aber weder die Frage findet sich, noch ihre Beantwortung so abgefaßt in den Nebentexten, ungeachtet die mit ihnen übereinstimmenden Worte zum Inhalte der Matthäischen Relation gehören. Was kann also die letztere anders sein, als eine Ueberarbeitung des ursprünglichen Textes?

η) n. 35. — Die größere Einschaltung ist hier Matth. 19, 28. Sie steht in einem logischen Mißverhältnisse zu dem Uebrigen. Man bemerke, α) daß der Unterschied zwischen dem Ersatz hier in der Welt, und dem im künftigen Leben v. 29. verwischt wird, weil eben schon v. 28. eine Verheißung für's künftige Leben (nach der Palingenesie) anticipirt war, und hierauf nun nicht noch einmal die Rede vom künftigen Leben einer Zwischenerwähnung von dem Ersatze im irdischen Leben nachgestellt werden konnte. Der Interpolator bedient sich daher des Kunstgriffes, das ἑκατονταπλασίονα mit der ζωὴ αἰώνιος, als ob letztere die Erklärung davon wäre, zu verbinden. Nun scheidet sich aber doch gewiß jenes ἑκατονταπλ. von der ζωὴ αἰώνιος ab, und es ist nicht zu zweifeln, daß an gegebenen Worten so Willkühr ausgeübt worden ist. Das, womit die Aenderung zusammenhängt, und wovon sie die Folge ist, muß mithin spätere Einschaltung sein. β) Matthäus Referent theilt die Antwort Jesu in Beziehung auf die Apostel v. 28. und in Beziehung auf Andere: Ihr sollt sitzen auf zwölf Stühlen und — jeder, der verlassen hat ꝛc. Man bemerkt hier aa) die Einschaltung. Petrus hatte gesagt: wir haben verlassen. Dies Wort wird nur in der Rede von den Andern, außer den Aposteln, aufgenommen, weil eben das in Bezug auf die Apostel zuvor Gesagte eingeschaltet ist. Ferner von den Andern solle jeder, der in Jesu Dienste Haus und Hof, Hab' und Gut, Aeltern und Blutsverwandte verlassen habe (was die Apostel eben auch gethan hatten), das ewige Leben erhalten. Dies wird mit eigentlichen Worten gesagt. Paßt zu solchem Texte eine Rede, die, wo sie vom Lohne der Apostel selbst spricht, sich nur bildlicher Worte bedient? Man bemerkt aber auch hier wieder bb) des Interpolators Kunst. Petrus hatte gesagt: wir haben Alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Diese Worte theilt der Interpolator. Das

Echo zu dem ἠκολουθήσαμεν wird das, was v. 28. mit Rücksicht auf die Apostel gesagt wird: ὅτι ὑμεῖς οἱ ἀκολουθήσαντες κ. τ. λ. (Lukas hat andere Worte: Kap. 22, 28. ὑμεῖς ἐστε οἱ διαμεμενηκότες μετ᾽ ἐμοῦ ἐν τοῖς πειρασμοῖς μου) und das ἀφήκαμεν wird in der Rede von den Andern v. 29. aufgenommen: καὶ πᾶς ὃς ἀφῆκεν κ. τ. λ. Mit der ganzen Einschaltung hängt zusammen, daß nach Matthäus γ) die Antwort Jesu als eine Verheißung von Belohnungen (von etwas, das seinen Dienern werden solle) gefaßt werden soll, weshalb dem Petrus die Frage in den Mund gelegt wird v. 27. τί ἄρα ἔσται ἡμῖν; Diese Frage, — nach einer über den Eigennutz und den Weltsinn mit Recht geführten Klage ein widriger Laut, — steht in den Nebentexten nicht, aber auch die Erwiederung Jesu auf die Worte Petri hat nicht die Form einer Verheißung. Jesus korrigirt bloß den Ausdruck: ἀφήκαμεν, und sagt: was einer für das Reich Gottes verlasse, das vervielfältige sich ihm schon hier in der Welt in seiner weit ausgebreiteten Brüderschaft *), und die künftige Welt gebe ihm das ewige Leben. Bei Matthäus ist ferner die Vervielfältigung des Verlassenen verdrängt worden, ob er gleich in den Worten Jesu die Erwähnung derer, welche „verlassen" haben, und auch das (freilich beziehungslos gemachte) ἑκατονταπλασίονα beibehalten hat. Wir haben also hier wieder das Gleiche, wie in den vorigen Stücken, daß Worte nach Auflösung ihres eigenen, ursprünglichen Zusammenhanges in einen Kontext verwebt sind, in den sie sich nicht fügen. Soviel von der hier zu bemerkenden größern Einschaltung. Noch hat Matthäus in demselben Stück andere kleinere Zusätze angebracht. Ueber die zum Texte nicht gehörige Frage: τί ἄρα

---

*) Diese gebe (selbst den Umherirrenden, vergl. μετὰ διωγμῶν Mark. 10, 30.) Wohnungen und Herberge, Aeltern ähnliche Versorger, den Blutsverwandten gleiche Freunde u. s. w. Mancher, der diese Rede nicht verstand, und an steinerne Gebäude dachte, die Jesus seinen Anhängern hier versprechen solle als Besitzthum, glaubte nicht nur, die Frage Petri gehöre in den Text, weil Jesus doch von einem Lohne spreche, sondern es müsse das Versprechen Jesu auch so verstanden werden, daß es eine Ironie enthalte. Eine Erklärung mit wahrer Superklugheit!

ἔσται ἡμῖν; ist so eben gesprochen worden. Einschaltungen ganz ähnlicher Art sind vorn in die Worte des Gesprächs Jesu mit dem Jüngling gelegt. Die erste Frage des Jünglings ist in allen Texten dieselbe, auch die ersten Worte der Antwort Jesu sind die nämlichen rc.; aber am Schlusse v. 17. gibt Matthäus eine Explikation, wie sie in den Nebentexten nicht ausgedrückt ist, und im Urtext nicht hat ausgedrückt werden sollen. In den nachbarlichen Relationen wird die Erwiederung Jesu der Frage des Jünglings dem Sinne nach so angepaßt: wenn du mich gut nennst, so wirst du wohl auch wissen, daß der Einziggute, der Quell aller Güte, Gott ist; dessen Gebote kennst du ja! Hierin liegt nun freilich, daß die Gebote gehalten werden sollen, — das, was der Matthäische Referent nach seiner Art, Vorder- und Nachsätze zu instruiren (s. oben S. 225.), mit ausdrücklichen Worten als Lehre aussprechen läßt, — aber es liegt in der Form dieser Rede auch noch dieß, daß Jesus selbst dem Jünglinge keine Lehre geben, sondern ihn nur auf das ihm Bekannte verweisen will, und dieses Unterscheidende ist's, was bei Matthäus, unter der Formation jener direkten Antwort, verwischt wird. Wenn der Urtext die Antwort mit solchem Ausdruck hätte isoliren wollen; so würde er mit diesen Worten sogleich angefangen, und nicht erst Jesum den Jüngling an die Bedeutung des von ihm selbst gebrauchten Ausdrucks: gut, haben erinnern lassen. Dies ist die erste Umbildung des Frühern. Sodann wird dem Jünglinge die Frage in den Mund gelegt: τί ἔτι ὑστερῶ; Der Referent will dadurch den Text fester binden, weil in der Antwort Jesu wirklich von einem noch Fehlenden die Rede ist, verändert aber damit die ursprüngliche Form. Schon folgt a) wenn auch Jesus sich gegen den Jüngling über das, was ihm noch fehle, geäußert, daraus nicht, daß der Jüngling darnach selbst gefragt haben müsse. Aber die Erwähnung einer solchen Frage ist wider den Geist des ganzen Erzählungsstücks. α) Würde nicht, wenn der Urtext diese auffordernde Frage hätte vorausgehen lassen, im Folgenden, wo vom Benehmen des Jünglings, nach der gehörten Antwort, die Rede ist, auch erzählt worden sein, wie Jesus den voreiligen Frager nun durch die Gegenfrage beschämte: wozu willst du denn wissen,

was dir noch fehle, wenn du nicht geneigt bist, das Fehlende zu ergänzen? β) Die Stellung der Frage hat keine psychologische Wahrscheinlichkeit. — Wenn Jesus bestimmt gesagt hatte, wer zum Leben eingehen wolle, müsse die Gebote halten, so hatte ja der Jüngling damit genug, und wußte nun, daß, wenn er die Gebote gehalten hätte, er zum Leben eingehen werde. Was konnte er weiter verlangen? Aber der Referent zimmert nur erst die Frage nach dem folgenden Texte, der sie aber gar nicht voraussetzt. Was Jesus als Fehlendes erwähnt, ist kein Fehlendes zum Seeligwerden, daß es als Objekt in die fragenden Worte des Jünglings gehörte, sondern eine beiläufige Bemerkung, daß derselbe doch noch eins thun könne, was er bisher noch nicht gethan habe, und der Ausdruck des Wunsches, daß er das noch thun möge. γ) So wie die eingeschaltete Frage erst nach dem ἕν σοὶ ὑστερεῖ gebildet ist, so sind es auch die Worte: εἰ θέλεις τέλειος εἶναι. Mit diesen Worten darf man es bei Matthäus nicht einmal so genau nehmen. Sie sagen ihrer Entstehung nach eigentlich bloß dies: willst du derjenige sein, dem das nicht fehlt, was ich nun sogleich als das Fehlende nennen werde = einer, dem nichts fehlt. Sollten sie auf's Moralische bezogen werden; so würden sie dem Texte noch entfremdeter. Denn die Vorstellung, daß die seinem Jüngerkreise Angehörigen moralisch vollkommner seien, als Andere, wollte Jesus gewiß nicht veranlassen. δ) Wäre die Frage des Jünglings die organische Entwickelung seiner eigenen Rede, so wie letztere bei Matthäus als Dialog (s. v. 18. ποίας;) referirt ist; so würde sie vielmehr so lauten: welche Gebote habe ich noch weiter zu erfüllen? aber nicht so: was fehlt mir noch? Man sieht also hier in Allem die künstliche Umbildung und Verarbeitung eines Frühern.*)

n. 39. — So wie die Nebenerzähler, wenn die Worte: ἐφ᾽ ὃν οὐδεὶς — ἐκάθισε nicht wesentlich zum Texte gehörten, wohl statt πῶλος eher ὄνος gesetzt haben würden, so mußte Mat-

*) Desto mehr müssen wir uns hüten, dem Texte des Markus das aufzudringen, wovon er zu seinem Vortheil frei ist. Vergl. oben die Bemerkung S. 227., die durch die hier angestellte Prüfung des Textes noch fester begründet sein wird.

thäus auch Behufs seiner Textvermehrung jene Worte weglassen. (Vergl. S. 232.) Wie er aber damit das Ursprüngliche verändert habe, zeigt sich an andern Gliedern der Relation. Kap. 21, 3. ist *αὐτοῦ* in *αὐτῶν* verwandelt. Dies möchte angehen. Aber v. 7. ist *αὐτῷ* (*ἐπιβάλλουσιν αὐτῷ* und *ἐκάθισαν ἐπ' αὐτῷ* (Mark. 11, 7.) wieder in *αὐτῶν* verwandelt (*ἐπάνω αὐτῶν*), und nun entsteht das Unschickliche, daß Jesus auf zwei Thieren zugleich geritten sein soll (alternis vicibus? — das sagen freilich die Kommentare, aber das steht nicht da). Wäre nicht *αὐτῶν* vielleicht auf *ἱμάτια* zu beziehen? (Fritzsche's Kommentar z. d. St.) Diese Mühe, dem Texte zu helfen, kann man sich ersparen. Das (*ἐπεκάθισαν ἐπάνω*) *αὐτῶν* parallel dem (*ἐπεκάθισαν*) *ἐπ' αὐτῷ* bei Markus, hat hier keinen andern Ursprung, als v. 7. (wo es, wie hier, die gleiche Parallele des *αὐτοῦ* hat), man möge uns vorreden, was man wolle. Daß es aber hier ganz und gar nicht paßt, dafür können wir nicht. Genug alle Texte reden von einem Sitzen auf dem Thiere, und nicht auf den Kleidern*). Das Kriterium ist hier: wo eine Darstellung die Worte einer gleichlautenden so umbeugt, daß etwas Unnatürliches herauskommt, während in

*) Beiläufig: Das von Griesbach aufgenommene *ἐπεκάθισεν* halte ich nicht für die richtige Lesart, sondern glaube, daß *ἐπεκάθισαν* gelesen werden müsse. a) Man gebe sich unbefangen dem Eindrucke der Erzählung hin, so wird man inne werden, daß es nach jener Lesart klingt, als ob Jesus, der das Thier verlangt hatte, nun auch gewartet hätte, bis man die Kleider ausgezogen und drauf gelegt hätte, um sich drauf zu setzen. Allein das will der Text wohl so wenig, als daß das Werfen der Kleider auf den Weg für etwas Nothwendiges gehalten werden soll. Er spricht von freiwilligen Ehrenbezeugungen. b) Der *πλεῖστος ὄχλος* wird gegen die distinguirt, die v. 7. aktiv sind. Das *ἐπεκάθισεν* würde aber, da es ein anderes Subjekt hätte, zwischen die andern auf einander bezogenen Subjekte, die Beziehung störend, eintreten. Weit besser hängt die Darstellung zusammen, wenn *ἐπέθηκαν* (man legte darauf) und *ἐπεκάθισαν* so zusammen auf die eine Klasse der Handelnden gezogen wird, wie das unmittelbar folgende *ἔστρωσαν* eine andere Klasse derselben zum Subjekt hat. So ist es auch in der ebenso gegliederten Darstellung des Lukas. Bei Markus wird also ebenfalls *ἐκάθισαν* zu lesen sein. (*καθίζει* aus dem korrumpirten D hier aufzunehmen, kann nur Willkühr sein.)

der andern die von dieser Modifikation freien Worte ein Natürliches geben, da ist das Ursprüngliche abgeändert.

n. 47. — Matth. 23, 2 f. Nach den parallelen Texten rügt Jesus an den Schriftgelehrten Dreierlei, ihren Ehrgeiz, ihre Habsucht, ihre Scheinheiligkeit. Was hier aber Matthäus zusammenstellt, ist sichtbar Kompilation, weil nach Inhalt und Rhetorik sich Eins vom Andern isolirt. Anfangs ist die Rede von den Schriftgelehrten in der dritten Person, wie in den Nebentexten. Es wird vor ihnen gewarnt nach drei Hauptrücksichten: α) man soll ihnen weiter nicht nachahmen, β) wird ihre Scheinheiligkeit, γ) ihr Stolz geschildert. (v. 8.) Beide letztern Theile der Rüge enthalten die Seitentexte, aber Matthäus hat sie umgestellt, indem er die Rüge von der Scheinheiligkeit vorangehen läßt v. 5., weil sich diese demjenigen mehr assimilirt, was zu allererst von v. 2—4. an von den Werken gesagt ist. Schon dieser erste Theil ist Kompilation. Das Wort ἔργα wird in verschiedenem Sinne genommen, und der Ausdruck: man soll sich nach den Werken der Schriftgelehrten nicht richten, hat in den nach einander gesetzten Worten verschiedene Bedeutung. — v. 3. wird unter dem, was man als die unter Moses Autorität gegebene Vorschrift halten soll, wohl mehr das allgemein gültige Moralische, nicht sowohl das Traditionelle verstanden, und die ἔργα sind hier die Handlungsweise, die den moralischen Vorschriften zuwiderläuft. — v. 4. bezieht sich aber auf's Traditionelle (φορτία δυςβάστακτα), und hier sind relative Satztheile: daß, während die Schriftgelehrten Andern zu viel aufbürden, sie sich's selbst zu leicht machen. Das sind, wie wir aus Lukas wissen, Worte aus einem andern Zusammenhange, ob sie gleich mit v. 2. einige Aehnlichkeit haben. — v. 5. werden mit den ἔργοις Aeußerungen der Frömmigkeit gemeint, (vergl. Matth. 6, 1—9.) und damit der Uebergang gemacht zu der Rüge der Scheinheiligkeit, welche daher auch in andere Worte gefaßt wird, als in den Nebentexten. — Im Gegensatz gegen den pharisäischen Stolz wird v. 8. den Jüngern eine Belehrung gegeben, die mit der Aeußerung: einer ist euer Meister, der Messias, Jesus gewiß nicht hier vor so gemischten Zuhörern und zu einer Zeit, da man eben auf eine Aeußerung dieser Art lauerte, vorgebracht haben wird. Der

Interpolator will ihr aber den Schein, hieher zu gehören, geben, und bemerkt daher schon v. 1., daß Jesus die *μαθηταί*, die er, wenn die Belehrung an ihrem Orte sein sollte, nur allein um sich gehabt haben könnte, doch auch um sich gehabt: *ἐλάλησε — καὶ τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ,* — welchen Zusatz die Seitentexte, weil sie nicht interpolirt sind, nicht haben. — Endlich werden v. 13. die Schriftgelehrten und Pharisäer selbst angeredet. — Das wiederholte *οὐαί* v. 13. 15. 16. 23. 25. 27. 29. gibt sich deutlich genug als kompilirt zu erkennen. Wir wissen wiederum aus Lukas, daß diese Worte nicht hieher, sondern in einen andern Nexus gehören, und ersparen uns daher, weiter über sie zu reden, da wir bei anderer Gelegenheit, wo von den Stücken der zweiten Tafel die Rede sein wird, wieder auf sie zurückkommen werden.

n. 49. — Matth. 24, 22—28. Ueber diese Einschaltung ist schon oben S. 252. gesprochen worden. Wir können hier noch beifügen: wenn die Worte v. 27. 28. hier die allgemeine Sichtbarkeit der Ankunft des Messias vorweg antithetisch behaupten, während die vorhergegangene Rede noch nicht vollendet ist, und erst durch die Angabe des Moments, in welche diese Ankunft fällt, vollendet werden muß, so wird erstlich der Gang der Rede gestört, und dann wird das Folgende (v. 29.) so anticipirt, daß dieses zur Tautologie wird. — Denn die Sichtbarkeit jener Ankunft ist eben die nach der Belagerung der Stadt zu erwähnende Zerstörung derselben. Von jener war gesprochen worden, wozu soll nun erst das Letzte, ehe es erwähnt wird, zuvor in eine Antithese gestellt werden? Wir wissen hier wieder aus Lukas, daß die eingeschalteten Worte in einen andern Zusammenhang gehören.

Dies sind die größern Einschaltungen bei Matthäus. Wir wollen hier zugleich mit die wichtigsten von den hie und da vorkommenden kleinern betrachten. Von n. 20. Matth. 10, 14. *τῆς οἰκίας ἢ τῆς πόλεως* ist oben S. 258. gesprochen worden. Eine ganz ähnliche Einschaltung ist n. 28. Matth. 16, 24. *Ἱερεμίαν ἢ ἕνα τῶν προφητῶν*. Die Nebentexte erwähnen hier zweierlei Meinungen, *α*) die, welche einen bestimmten Propheten nennt, und *β*) die, welche keinen bestimmten. Es leuchtet sehr bald ein, daß, wenn der Urtext zu

erzählen gewußt hätte von Solchen, die Jesum für den Jeremias hielten, er sie denen beigesellt haben würde, die ihn für den Elias hielten. Der Interpolator setzt aber Ἱερεμίαν zu der zweiten Klasse, weil er einen zweiten Propheten nennt. Dadurch erhalten nun aber die Worte den Sinn: die andere Klasse sagt: wenn er Jeremias nicht ist, so ist er einer der Propheten — also wohl auch Elias, denn Elias war auch ein Prophet. Der Zusatz hebt die Absonderung wieder auf. Die Unterscheidung, wenn die Matthäischen Worte wirklich eine machen könnten, würde die sein: die erste Klasse sagt: er ist Elias, und sonst Niemand; die andere: er ist Jeremias, oder ein anderer Prophet. Da aber die unterscheidenden Worte fehlen, so wird die zu machende Unterscheidung mühselig. Wenn es eine andere Klasse gab, die Jesum für den Jeremias hielt mit dem Zweifel, ob er nicht auch Elias sein könne, so hätte die Distinktion derselben von der ersten Klasse viel deutlicher gemacht werden müssen. — Aber wozu vieles Reden? Wer nicht verblendet ist, sieht ohnehin, daß diejenigen, welche ein Individuum nennen, und die, welche keines, die zu unterscheidenden Klassen haben ausmachen sollen. — n. 49. Matth. 24, 20. μηδὲ σαββάτου. — Das soll Markus Kap. 13, 18. weggelassen haben. Bei näherer Prüfung des Nexus finden wir es anders. Wie die Mahnung Jesu, die Flucht zu ergreifen, ausgedrückt, und mit den übrigen Theilen der ganzen Rede in Verbindung gesetzt ist, setzt sie voraus, daß man, die Flucht zu ergreifen zum Voraus erinnert, nicht erst warten werde, bis der Sabbath komme. Bloß von einem Unabwendbaren ist die Rede, und also das zu Erbetende, daß die Flucht nicht in den Winter falle. Setzte Jesus die Möglichkeit voraus, daß der Sabbath ein Hinderniß machen könnte; so würden nicht vorzugsweise die Schwangern und Säugenden beklagt worden sein. Wie aber der Text in den andern Exemplaren gestaltet ist, nimmt er nicht Rücksicht auf den ausweichlichen Sabbath, sondern auf die Natur. — Dem Kompilator war's aber ein Leichtes, hier μηδὲ σαββάτου so gut anzubringen, als in der vorigen Stelle Ἱερεμίαν ἤ. — Von Matthäischen Einschaltungen in der Mitte des Textes gemacht, haben wir hier weiter keine zu erwähnen. Wir wenden uns

2) zu Lukas. Als bedeutende Einschaltungen desselben zwischen dem übereinstimmenden Texte kommen uns aber weiter keine vor, als in n. 36. Luk. 18, 31. die Berufung auf die Schrift. Zu dieser stimmt aber nicht gut die Bemerkung v. 34., daß die Jünger von dem Gesagten, — und es wird damit bloß gemeint, was Jesus von seinen Schicksalen gesagt hat, — nichts verstanden. Würde wohl der erste Erzähler, wenn er Jesu Berufung auf Schrift in die Erzählung hinein ziehen zu müssen glaubte, eine solche Bemerkung haben machen können, für welche die Rückweisung auf Schrift gar nicht vorhanden war? würde er nicht zu bemerken gehabt haben, daß die Jünger Jesum um genauere, schriftgemäße Expositionen gebeten hätten? Die andern Texte haben über eine Berufung auf Schrift nichts, und es macht sich daher auch in ihren Worten keine Lücke bemerkbar.

n. 44. — Lukas kommentirt hier den Text der Andern. Wenn die andern Texte sagen: die Auferstandenen gehen eheliche Verbindungen nicht ein, denn sie sind wie die Engel Gottes, so ist zu vermuthen, daß der Beweis die höchste Spitze erreicht hat, so wie es auch in diesen Texten der Fall ist. Lukas aber fügt bei, die Auferstandenen seien wie die Engel Gottes, da sie Kinder seien der Auferstehung, welches Letztere aber erst dann Bedeutung hat, wenn die Auferstandenen wirklich den Engeln gleich *sind*.

n. 49. — Luk. 21, 23. 24. *ἔσται γὰρ — καιροὶ ἐθνῶν.* Es ist schon oben S. 266. bemerkt worden, daß diese Verse, wie Einschaltungen zu thun pflegen, den Faden des Zusammenhangs abbrechen, und dies zwar, indem sie ebenso, wie eine anderwärts vom Lukas angebrachte Einschaltung (Kap. 9, 36.), über das unmittelbar Folgende hinweg anticipiren. Andere Einschaltungen in der Mitte der angefangenen Rede, (welche Inhaltsvermehrungen wären, und nicht bloß Variation des Ausdrucks), wüßten wir aus Lukas nicht anzuführen. — Wir haben hier so gesichtet, das, was nach des Textes innern Verhältnissen zusammengehört, von demjenigen trennend, was nicht dazu gehört, und was von dem Schriftsteller im Akte des Schreibens, als er jenes in einen Ausdruck faßte, nicht

zugleich geschrieben worden sein kann*). Wir haben uns in die Seele des Schriftstellers hineingedacht, und, was uns bei der Scheidung als eine Doppelheit erschien, aus keinem andern Grunde dafür ausgegeben, als aus welchem eine Doppelheit entsteht, wenn zwei zugleich redende Personen, über einen und denselben Punkt sprechend, sich einander mit Worten, die aus einem eigenen Gedankenkreise herstammen, in die Rede fallen. Die Bemerkungen, die hier gemacht worden sind über die Einschaltungen in der Mitte der Rede, und zwischen den unmittelbar zu ihr gehörigen Sätzen, lassen sich nun auch machen bei den Anhängen, die an solche Redestücke angeknüpft worden sind von dem einen Referenten da, wo die andern das Stück zugleich begränzen. Wir wollen sogleich unsere Kritik an diesen fortsetzen.

Zehntes Datum:

Auch die Verlängerungen der Rede, welche über die von zwei Referenten zugleich gesetzte Gränze hinausgehen, werden von dem Organismus dessen, womit sie verknüpft sind, als fremdartige Bestandtheile ausgeschieden.

---

*) Noch ist ein Beispiel von den kleinern Einschaltungen aus Matthäus bei n. 49. nachzutragen; die Frage: (Matth. 24, 3.) *τί τὸ σημεῖον τῆς σῆς παρουσίας;* Allerdings sagt Jesus im Folgenden, daß zur Zeit der Tempelzerstörung der Menschensohn komme: Mark. 13, 26. Matth. 24, 30. Aber a) war es der Gedanke der Jünger nicht, daß er nur unter Bedingung dieser Zerstörung kommen werde, wie das auch diejenigen nicht gedacht haben werden, von denen Luk. 19, 11. die Rede ist. Wäre das die Vorstellung der Jünger schon gewesen, so würde Jesus nicht v. 5. vor falschen Messiassen (welche die Zerstörung eben abwenden wollten) gewarnt haben. Auch würde er nicht nöthig gehabt haben, den Jüngern zu sagen, daß sie bei den, seiner Ankunft vorhergehenden, ersten Bewegungen nicht zittern sollten. (Matth. v. 6.) Ueberhaupt können, b) der Anlage der synoptischen Evangelien zufolge, die Jünger jetzt noch nicht an eine Wiederkunft Jesu nach seinem Tode gedacht haben. — Jesus gibt den Jüngern vielmehr eine unerwartete Belehrung, wie schon damit zu erkennen gegeben wird, daß sie den Tempelbau bewundert haben sollen. Matthäus aber läßt Jesu Antwort wie bei n. 35. anticipiren. (Dies zu S. 251.)

Wir verstehen unter diesem Organismus den Zweck des Stücks, wiefern um seinetwillen die Verbindung bestimmter Sätze gemacht, und für diese Satzverbindung bestimmte Worte gewählt sind, und wiefern aus der Satzverbindung und Wortwahl dieser Zweck des Stücks zu erkennen ist. Zwei Referenten begränzen oft, wie wir schon gesehen haben, dasselbe Stück, das der Dritte über diese Gränze hinaus verlängert. Hier nun sagen wir von dieser Verlängerung, daß sie sich an einem Inhalt fortsetzt, der sich mit dem Vorhergehenden nicht als organischer Bestandtheil einigt. Besonders aber deutet diese Behauptung auf diejenigen Anhänge, welche zu den von den Mitdarstellern zugleich begränzten Stücken a) Matthäus macht. Oben ist gezeigt worden, daß auch ohne sie die Stücke, denen sie angefügt sind, sich zu einem vollständigen Ganzen abschließen; hier also soll gezeigt werden, daß sie zu diesen Stücken ursprünglich gar nicht gehört haben. Bei der ersten hieher gehörigen Perikope n. 20., wo von Matth. 10, 15. f. die Instruktionsrede Jesu an die auszusendenden Jünger verlängert wird, ist eine tiefer eindringende Kritik gar nicht nöthig. Jesus sendet die Jünger aus, und erwartet ihre Zurückkunft, um in Gesellschaft mit ihnen andere Wege antreten zu können. Wie ließen sich nun hier Worte der Instruktion denken für den Fall, daß die Glaubensboten vor Gerichtsstühle würden geschleppt werden (v. 18—20.)? oder wie könnten hier als Theil einer den Umständen angemessenen Rede die Worte vorkommen: die Jünger sollen, wenn sie in einer Stadt verfolgt würden, in die andere sich flüchten, und ehe sie noch so die Städte Israels durchlaufen wären, werde der Menschensohn kommen? (v. 25.) oder wie könnten Erinnerungen in den Zusammenhang der hier gesprochenen Rede eintreten, wie diese: die Jünger sollten sich nicht vorstellen, Jesus sei gekommen Frieden zu bringen, da vielmehr die Theilnahme an seiner Sache Zwist in den Familien anrichten werde, und sie also bei'm Bekenntniß seines Namens sich selbst dem Hasse der Ihrigen aussetzen müßten? oder wie könnte endlich Jesus hier schon versichern, die Auszusendenden hätten, wenn sie vor die Gerichtsstühle geführt würden, auf den Beistand des Geistes zu rechnen, (v. 19.) der für sie das Wort führen werde, als ob für

die gegenwärtige Aussendung seine Auferstehung von den Todten, nach welcher der Geist erst kommen konnte, hier schon vorausgesetzt würde? — Es ist also hier klarer, als der Tag, daß Nichtzusammengehöriges mit einander vermischt wird, indem der Kompilator die an der gegenwärtigen Stelle zu erwähnende Aussendung mit der nach Jesu Tode auszurichtenden Wortverkündigung vermengt, und die über die letztere, von Jesu in späterer Zeit gegebenen, Andeutungen in die, bei jener Aussendung gegebene, Instruktion hineinträgt. —

n. 35. wird Matth. 20, 1. f. eine Parabel angefügt, die mit den Worten Matth. 19, 30. (Viele werden, welche Erste waren, Letzte sein) in Verbindung gesetzt ist. — Die Parabel entwirft eine versinnlichende Geschichtserzählung, in welcher wirklich Erste und Letzte — die Worte in eigentlicher Bedeutung genommen — vorkommen, und die Letzten (es sind zuletzt in das Werk eingetretene Arbeiter) eher, als jene, ihren Lohn bezahlt erhalten, und die Ersten später, und die Bezahlung wird so eingerichtet, daß die Letzten durch Freigebigkeit des Austheilers denjenigen Ueberschuß erhalten, den die Ersten nicht bekommen, ungeachtet gerade sie die gegründetsten Ansprüche darauf zu haben vermeinen*), und daran wird der Ausspruch geknüpft, daß, ungeachtet Viele unter die Berufenen ge-

*) Wenn man das übersieht, kommt man auf die falsche Meinung, Jesus wolle sagen, daß unter Ersten und Letzten kein Unterschied sei, und alle sollen das Gleiche erhalten, was eine ganz absurde Erklärung wäre. Denn a) welcher der Ersten würde in der Seeligkeit den Letzten darum beneiden, daß er die gleiche Seeligkeit habe? Wie hätte es dem Urheber der Parabel einfallen können, die Seeligkeit als so etwas darzustellen, worüber hinaus die zurückgesetzten Ersten etwas verlangen würden, so wie über den Groschen, wenn sie dasselbe erhielten, was Andre? b) Die Letzten sind in der Parabel die, welche von der Gnade ausgeschlossen sind. Wo steht denn in der Parabel, daß die Ersten und die Letzten das Gleiche erhielten? Will sie denn nicht vielmehr darstellen, daß die Letzten die Bevorzugten waren? Der gleiche Groschen macht's nicht, der gehört zur parabolischen Form — versteht ihr denn das nicht? — sondern das, was die Letzten hätten erhalten sollen, wenn das, worauf die Ersten Anspruch hatten, zur Basis genommen worden wäre, was aber nicht geschah, und dann das, was die Ersten fordern zu können glaubten und erhalten haben müßten, wenn das, was die Letzten erhielten, zum Maaßstabe genom-

hören, dennoch der Auserwählten nur wenige seien *). — Man sieht, unter jenem Ueberschusse (am Gnadengroschen) soll die Seeligkeit verstanden werden, und die Ersten sind die, welche die meisten Ansprüche auf die Seeligkeit zu haben glauben. (Daß die Ersten in der Parabel zuerst Gedungene sind, welche länger gearbeitet haben, ist zufällig, und gehört zur parabolischen Form, weil die Parabel Gnade und eingebildetes Vorrecht an Arbeitern distinguiren wollte. Auch daß Arbeiter vorkommen, gehört nur zur Form der Parabel.) — Jetzt das Genauere über den durch die Parabel erläuterten Ausspruch. α) Zu den Vielen, welche als Erste einst Letzte werden würden, durften Jesu Jünger, — die, mit denen er spricht, — nicht befürchten, gerechnet zu werden, da sie die Zusicherung erhalten, daß jeder, der, wie sie, für die gute Sache Hab' und Gut aufgeopfert habe, zum Ersatz in der künftigen Welt das ewige Leben erhalte. Der Ausspruch war also nicht für die

men worden wäre, was auch nicht geschah, — das ist's, was in Betrachtung kommt.

*) Fritzsche's Komment. zum Matth. S. 617. verba v. 16. πολλοὶ γάρ εἰσι κλητοὶ — ἐκλεκτοί nihil pertinent ad parabolam, sed argumento communiunt sententiam, parabola illustratam οὕτως ἔσονται — ἔσχατοι. Nun wenn das ist, so kann ja die falsche Erklärung, welche der Kommentar adoptirt hat: Jesus wolle hier dem Petrus es nur ernstlich sagen, daß auch Spätere von seinen Bekennern so seelig werden könnten, wie er, (als ob der arme gute Petrus einem Spätern die ihm selbst von Jesu zugesicherte und nach Jesu Zusicherung einst von ihm zu participirende Seeligkeit gemißgönnt hätte), nicht Statt finden. Berufene und Erwählte könnten ja nicht unterschieden werden, wenn die Ersten und Letzten, so wie jene Erklärung will, das Gleiche erhalten sollten. Uebrigens verweisen wir auf die oben angeführte Abhandlung, worin wir die falsche Erklärung mit tüchtigen Gründen bestritten haben. Wenn sie einen Sinn haben soll, kommt die Sache darauf hinaus, daß Petrus und seines Gleichen sich Rechnung gemacht hätten auf eine größere Portion Seeligkeit, als sie spätern Christusbekennern zu Theil werden könnte! Wo steht von einer solchen Erwartung in den Neutestamentlichen Schriften auch nur ein Wörtchen? — Soll aber jene Erklärung etwa sagen: der Erste erhält die Seeligkeit vielleicht nicht, während der Letzte sie erhält, so kann dies doch nicht so ausgedrückt werden: die Ersten und Letzten sind sich gleich, und erhalten den gleichen Groschen!

Jünger, und darum hat ihn auch Lukas hier nicht. Er ist aber auch hierher gekommen nur durch Kompilation. Nämlich β) Jesus hatte auf den zweifelnden Ausruf: Wer kann doch da seelig werden! erwiedert: durch Gott ist's möglich. Dies hat zwar nach den nächsten Umgebungen der Worte nur den Sinn: durch Gott ist's möglich, daß der Mensch die Herrschaft, welche der Besitz irdischen Vermögens auf seine Willenskraft ausübt, überwinde. — Aber weil sonach hier von einer Gnade Gottes (von einem gnadenvollen Einflusse Gottes auf den Willen des Menschen, oder von einer Ausrüstung zur Seeligkeit durch Gott) die Rede ist, deshalb wird der Kompilator hier weitläufiger, indem er Veranlassung nimmt, die Seeligkeit noch besonders als Gnadengeschenk darzustellen, und sich dazu des Ausspruchs bedient, der bei Lukas in einem andern Zusammenhange (Luk. 13, 30.) und bei anderer Gelegenheit, als eine Drohung gegen die auf ihre vermeintlichen Vorrechte stolzen Juden gesprochen, vorkommt. — Es ist also hier wieder, wie in den Matthäischen Kompilationen gewöhnlich, Aehnliches mit Aehnlichem verknüpft. — Jener Jüngling zeigte aber doch eigentlich nicht Judenstolz. Die Kompilation heftet sich also nur an das Eine, daß die Seeligkeit Gnadengabe sei, und also auch sogenannten Letzten zu Theil werden könne. Der Gegensatz gegen den jüdischen Stolz knüpft sich aber hier nicht an, und darum ist das v. 39. Beigefügte sammt der Parabel nur Kompilation. — Markus gibt gewöhnlich nur soviel, als zum geschichtlichen Zusammenhange des Erzählten gehört; nicht darüber hinaus Paränetisches, oder Ascetisches. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß der Ausspruch: Viele Erste 2c. so wenig in seinen Text gehört, als Lukas ihn hat. Wir haben ein ähnliches Beispiel an Matth. 10, 15., welcher Vers, ein Ganzes anfangend, das im Evangelium des Lukas in einem andern Zusammenhange steht, ebenfalls in einigen Handschriften dem Texte des Markus beigeschrieben ist, und zu demselben auch nicht gehört. —

n. 42. a. — Hier fängt Matthäus Kap. 21, 28—32. wieder eine Parabel an, die aber durch 21, 45. selbst ausgeschlossen wird. Wie hätte ein Schriftsteller, ohne sich selbst zu vergessen, die Anmerkung machen können: da die Priester

die Gleichnisse gehört hatten, merkten sie (ἔγνωσαν), daß Jesus auf sie ziele, wenn er Worte Jesu hätte vorausgehen lassen, wie diese: die Zöllner und die Huren werden eher in das Himmelreich kommen, als ihr? (v. 31.) — Allerdings will der Kompilator seiner Einschaltung den Schein der Unentbehrlichkeit geben; darum arbeitet er die Anmerkung Mark. 13, 12. Luk. 20, 19. um, die Worte versetzend, damit er ἀκούσαντες τὰς παραβολάς (d. h. die Parabel des Urtextes, und seine eingeschaltete) anbringen könne. Er unterscheidet sich also sowohl durch jene Einschaltung, zu welcher das ἔγνωσαν v. 45. nicht stimmt, als durch Umstellung der Worte v. 45. 46. vom Urverfasser der Relation.

n. 42. b. — Matth. 23, 1—14. Wird es irgendwo klar, daß Matthäus nachträgliche Einschaltungen mache, so ist es hier handgreiflich. Denn der Text ist mit der allgemeinen Bemerkung Kap. 21, 46. schon geschlossen. Nach diesem Falle beurtheile man nun aber auch die vorhin zur Sprache gebrachten, und diejenigen, die noch erwähnt werden sollen.

n. 47. gehört zum Theil auch hierher. Es ist darüber schon bei'm vorigen Datum das Nöthige erinnert worden.

n. 49. macht Matthäus von Kap. 24, 37—25, 1—46. mehrere Anhänge. Sie verrathen sich durch die gleichen An- und Absätze: γρηγορεῖτε οὖν 24, 45. 25, 13. γρηγορεῖτε οὖν. — ὥςπερ 24, 37. ὥςπερ 25, 14. — Die Parabel Kap. 25, 14—32. von den Talenten bleibt auch den übrigen, mit ihr vergesellschafteten, Parabeln fremd. Sie paßt wohl in einen Zusammenhang, wo von Vergeltung nach Verdienst und Arbeit die Rede ist, aber nicht in einen solchen, wo die Wiederkunft des Herrn als eine ungewisse dargestellt werden soll. (S. auch Schleierm. Luk. S. 239.) Dies nun sind die vom Urbestand des Gegebenen abzusondernden Nachträge des Matthäus. Je augenfälliger sie schon bei oberflächlicher Betrachtung der zu vergleichenden Texte sind, desto mehr gerechtfertigt wird auch die Kritik erscheinen, die an den Matthäischen Einschaltungen in der Mitte der Texte vorgenommen worden ist*).

*) Wenn Herr Prof. Theile in Dr. Winer's exeget. Studien 1. Bändchen Leipzig 1827, S. 1647. wie es scheint, mit einem zurück gehal-

b) Aus Lukas ist, wie wir gesehen haben, weiter kein hierher gehöriges Beispiel von Textverlängerung auszuzeichnen, als n. 10. Luk. 5, 39. Es ist bemerkt worden, daß die Hindeutung auf diesen Vers schon v. 36. mit den Worten: καὶ οὐ συμφωνεῖ κ. τ. λ. gemacht worden ist. Lukas hat hier nicht viel ändern wollen. Er verdrängt bloß die Worte: καὶ χεῖρον σχίσμα γίνεται, und setzt dafür das seinem συμφωνεῖ analoge: σχίζει. Allein dies ist zu matt. Es ist für den Text eine wesentliche Bestimmung, daß der Riß ärger wird. Dies entspricht dem andern Falle von der (durch das Bersten der Schläuche erfolgten) gänzlichen Vernichtung des Weins. Von der später gemachten Anbildung an ein früheres Gerüste offenbart sich auch v. 39. ein Kennzeichen, da dem für sich abgeschlossenen v. 38. das Wort οἶνον entnommen, und in den Anhang v. 39. herübergezogen werden muß. Soll hieher noch

n. 39. Luk. 19, 39. als ein ähnliches Beispiel von Redeverlängerung gerechnet werden, so läßt sich wohl über die ganze Anlage der vom Einzuge Jesu gegebenen Beschreibung die Reflexion machen, daß ihr Zweck darauf gerichtet ist, die Feierlichkeit dieses Einzugs zu beschreiben, nicht aber, sie als Veranlassung darzustellen zu andern Reden, und daß also solche Reden, wenn sie von einem Referenten allein angefügt werden, nichts weiter seien, als ein Anhang. Mit Lukas sind wir hier zu Ende, und folglich mit allen Einschaltungen und Nachträgen, denen von den Redestücken bei zwei Referenten ein gleichgeformter Text gegenübersteht. Ehe wir aber aus

---

tenen Zweifel äußert: „was sich aus der ganzen Anlage des Matthäusevangeliums wahrscheinlich machen läßt, daß schon vorhandene Diegesen aufgenommen wurden, das würde zur Evidenz gebracht sein, wenn sich Stellen nachweisen ließen, wo der ursprüngliche Zusammenhang vom Ueberarbeiter oder Einarbeiter übersehen wurde;" so sind wir nun allerdings so kühn zu glauben, daß wir schon durch die bisher gegebenen wenigen Nachweisungen die Sache, die übrigens wohl keinem Kenner unserer Texte ein Geheimniß gewesen sein wird, zur Evidenz gebracht haben. Es fehlt also nur noch der gute Wille uns beizustimmen. Wir verlangen für unsere Person nichts, als diesen guten Willen, da die Sache mit ihrer Kraft, zur Beistimmung zu nöthigen, schon für sich selbst sorgt.

den über die Textvermehrungen angestellten Beobachtungen Resultate ziehen, wollen wir die Kritik auch so auf die entgegengesetzte Beschaffenheit der abweichenden Texte, — auf ihre, hinter den andern Exemplaren zurückbleibende, Kürze — richten. Denn es muß sich ja wohl aus der Beschaffenheit des Textes entscheiden lassen, ob das Längere Erweiterung, oder das Kürzere Verkürzung sei.

Eilftes Datum:

An den kürzern Texten des Matthäus oder Lukas verrathen es die mit Worten der ausführlichern Exemplare harmonirenden Worte, daß sie aus einer längern Relation herstammen, und daß also der Referent den frühern Text verkürzt habe.

Wir wenden uns hier zuerst wieder zu den oben angeführten Stellen, wo a) bei Matthäus Textverkürzungen vorkommen. — n. 16. fehlt bei ihm die (Mark. 4, 21 — 25. vergl. Luk. 8, 16 — 18. befindliche) Ermahnung Jesu an die Jünger, auf die künftig anzuhörenden Parabeln genauer zu achten. Gleichwohl hat Matthäus die bei Markus (vergl. Luk. 8, 18.) mit dieser Ermahnung verknüpfte Gnome: wer da hat, dem wird gegeben ꝛc. Matth. 13, 12. Wenn ihr aber Matthäus den Sinn unterlegt: wer da hat, dem theile ich das Geheimniß mit (wie euch), wer aber nicht hat, dem wird es entzogen, und nur so etwas gegeben, was jenes nicht ist (wie dem Volke), so ist diese Anwendung der Fassung und dem Ausdrucke der Gnome selbst nicht gemäß. Denn wenn auch die Parabel dem Volke nahm, weil es (Einsicht) nicht hatte, so mußte α) Jesus doch, wenn er einmal dem Volke Parabeln vortrug, voraussetzen, daß auch aus dem Volke Einige sie würden verstehen können. Das: wer da hat, dem wird gegeben, bezog sich also auf die Hörer seiner Parabeln alle, auf das Volk so gut, wie auf die Jünger. β) Jesus trug seine Parabeln unstreitig in der Absicht vor, daß man sie verstehen sollte. Da nun die Jünger selbst sie nicht verstanden zu haben bekannten, was ist natürlicher, zu glauben, als daß Jesus, so, wie er von Einigen aus dem Volke voraussetzte, daß ihnen durch die

Parabel würde gegeben werden, eben so auch den Jüngern die Möglichkeit vorgestellt haben werde, daß ihnen, wie Andern unter dem Volke, bei'm Nichthaben genommen werden könnte? mithin, daß er die Gnome als Ermahnung und Warnung aussprach, so wie die andern Texte es vorstellen?

n. 32. — Matth. 18, 5. Allerdings vermißt man an diesen Worten, wenn sie an die eingeschalteten Worte v. 3. 4. angeknüpft werden sollen, nichts. Werden aber die eingeschalteten Worte weggelassen, dann fehlt auch zwischen v. 5. und 6. ein Zwischenglied, das, was in den übereinstimmenden andern Texten eingefügt ist. Es müßte gesagt sein: wer einen solchen Geringen aufnimmt, und mich in ihm, der hat großen Lohn zu erwarten. Wer aber ärgert ꝛc. ꝛc. — Aber eben das, daß ein solcher großen Lohn zu erwarten habe, sollte eben mit den (außengelassenen) Worten ausgedrückt werden: wer mich aufnimmt, der nimmt in mir Gott auf. —

n. 49. — Matth. 24, 9. 10. In den Nebentexten ist hier das Wort *παραδιδόσθαι* zweimal und zwar beidemal in beiden Texten an den parallelen Ort gesetzt, indem die Sätze damit angefangen werden: Mark. 13, 9. *παραδώσει γάρ* = Luk. 21, 12. *ἐπιβαλοῦσιν — παραδιδόντες*, dann Mark. v. 10. *παραδώσει δέ* = Luk. v. 16. *παραδοθήσεσθε δέ*. Diese Verdoppelung hat ihre Ursache. Der zweite Vers nimmt das Wort aus den erstern wieder auf, und gibt dazu eine nähere Bestimmung. Im ersten Verse nämlich steht: sie werden euch überliefern. Im zweiten: unter den Ueberlieferern werden sogar solche sein u. s. w. Nun ist bei Matthäus das Wort zwar auch verdoppelt. Aber die Stellung ist eine ganz andere. Es wird das zweite Mal nicht wieder an die Spitze gestellt, wie wenn es die Exposition noch einmal zur Grundlage machte, sondern es ist in die Mitte anderer Wörter so gesetzt, als ob es noch gar nicht vorgekommen und nur ein Anhang wäre zu andern (s. v. 10.). Derjenige Text nun, bei dem man den Grund der Verdoppelung einsieht, sollte der nicht früher sein, als derjenige, der die Verdoppelung macht ohne Grund, und ohne zu wissen warum?

n. 53. — Matth. 26, 18. Die Worte: *ὁ διδάσκαλος λέγει* und: *μετὰ τῶν μαθητῶν μου* drückt auch Matthäus Text

mit den andern gleichlautend aus. Bloß die Anzeige, woran die Jünger den Mann zu erkennen haben, dem sie in's Haus folgen sollen, und daß sie sich vom Hauswirth das zu Haltung des Pascha eingerichtete Zimmer zeigen lassen sollen, fehlt, und konnte fehlen, wenn, wie Matthäus es vorstellt, bereits mit dem Hauswirth Verabredung genommen war. Die Weglassung ist also eine konsequente und absichtliche. Allein war der Wirth ein Bekannter, so bedurfte es wohl auch des ausdrücklichen Zusatzes: *μετὰ τῶν μαθητῶν μου* nicht. Dieser Zusatz, scheint es, hat seine Heimath in den Nebentexten. Dies über die Abkürzungen bei Matthäus. Noch mehr, als sie, verrathen sich aber

b) die bei Lukas vorkommenden; wie sie bereits oben verzeichnet worden sind. n. 15. Luk. 8, 19—21. Die Richtigkeit der Stellung, welche Lukas dieser Erzählung gegeben hat, wollen wir hier noch nicht prüfen, wiewohl mit ihr die Veränderungen, welche wir am Texte des Stücks selbst bemerken — die Weglassung mancher Worte, und die Umstellung der beibehaltenen — zusammenhangen. Lukas will von der kleinen Erzählung nichts benutzen, als die Erklärung Jesu, wer seine Verwandten seien. Die Notiz, daß Jesu Verwandten angemeldet wurden, muß er beibehalten. Und so kann er es nicht verbergen, vielmehr es stellt sich bei ihm noch mehr heraus, daß in der Erwiederung Jesu auf die geschehene Anmeldung etwas Zurückweisendes liege. Woher dies nun? Die Erzählung in ihrer ursprünglichen Form muß dies wohl mit angedeutet haben. Vergleichen wir die Nebenterte, so macht sich darin eine solche Andeutung in der That bemerklich. Die Verwandten Jesu kamen in einer Absicht, die Jesus wahrscheinlich schon kannte, und es geschieht nun in Bezug auf die unzeitige Besorgniß derselben, und weil von dieser Besorgniß nur Störungen zu erwarten waren, daß er bei der Anmeldung der Herbeigekommenen diese Erwiederung gibt. Auf diesen Zusammenhang der Umstände weisen also die Worte, auch wie sie Lukas gibt, zurück. (Da hier Spuren seiner Schreibart vorkommen, da er die Worte umgestellt, und das Stück in eine eigene Verbindung gebracht hat; so läßt sich an der geschehenen Abkürzung noch weniger zweifeln.)

n. 16. — Lukas hat, wie mehrmals bemerkt, die theoreti-

sche Beziehung der Parabel geändert. Allein a) das Stück muß diese Beziehung gehabt haben, und es erhellet dies aus dessen Anlage und Form. Man versuche z. B. ihm mit Schleiermacher den Zweck unterzulegen, eine Verherrlichung der in Jesu Gesellschaft gekommenen, Luk. 8, 1—3. erwähnten Frauen sein zu sollen, und man wird sogleich eine Unverhältnißmäßigkeit zu diesem untergelegten Zwecke darin finden, daß die Parabel doch hinterher besonders ausgelegt wird. Wozu wäre es nöthig gewesen, dem Stücke diese Disposition zu geben, d. h. das jenen Weibern zu gebende Lob, oder den Grund davon in eine Parabel einzuhüllen, und den Sinn dieser Parabel als etwas vorzustellen, das den Blicken des Volks verborgen sei, und das nur Tieferschauende zu entdecken vermögen? — Diese Form harmonirt nur zu dem Gesichtspunkte, unter den das Stück in den Seitentexten gestellt ist. Aber es gibt für letztern in Lukas eigener Darstellung b) noch einen andern Beweis. Hat nicht Lukas die Worte der Ermahnung: (Kap. 18, 18.) sehet zu, wie ihr höret, selbst? Diese Worte können aber ursprünglich nicht bedeuten: sehet zu, wie ihr das gehörte Wort in's Herz fasset. Denn wenn auch die Worte das nach Lukas Absicht zu bedeuten haben sollten, so würde man in dieser Wendung des Sinnes nur eine spätere Andeutung finden können. Ein Anderes wäre es, wenn das Stück keine Parabel wäre, oder keine parabolische Darstellung eines gewissen Verhältnisses, sondern ein Vortrag von praktischen Lehren. Aber die Worte können auch nicht so gedeutet werden um der unmittelbar folgenden Worte willen: mit dem Maaße, womit ihr messet ꝛc. Denn gewiß haben diese Worte nur dann Bedeutung, wenn sie als Ermahnung genommen werden, über den Sinn der parabolischen Vorträge nachzudenken, weil hier ein Gewinn für den, der da hat, wirklich Statt findet. — Welche Abzweckung also Lukas auch dem Stücke untergelegt haben mag; das, was daran den Nebentexten gleich ist, läßt die Bestimmung desselben, die es ursprünglich gehabt hat, noch erkennen. — Hat aber das Stück als Probe aufgestellt werden sollen von der Lehrweise Jesu, wie er sie zur Uebung seiner Jünger einrichtete, so wird es nicht die Begränzung und Kürze gehabt haben, die es bei Lukas hat, als habe es bloß ein praktischer

Lehrvortrag, oder eine Ermahnung sein sollen, das Wort Gottes treu zu bewahren; — es werden damit noch ähnliche Vortragsproben verknüpft gewesen sein, wie solche in den Nebentexten damit verknüpft sind, und dies ist um so mehr zu glauben, da Lukas eben deshalb die andern Parabeln weggelassen hat, weil er dem Stück einen andern Zweck untergelegt hat, als den es ursprünglich hatte.

n. 28. — Wir wollen hier noch nicht untersuchen, warum Lukas das Zwischengespräch weggelassen habe, sondern nur aus seinem eigenen Texte beweisen, daß er weggelassen haben müsse. Dies verräth nämlich Kap. 9, 23. εἶπε δὲ πρὸς πάντας. Woher dieses πρὸς πάντας? Sagte denn Jesus die vorhergehenden Worte v. 22. nicht auch zu Allen? Es ist also hier in Lukas Text eine Lücke. Und was ist herausgefallen? Das, was die Nebentexte haben, Worte Jesu, die nicht zu Allen gesprochen waren, Worte eines Privatgesprächs, das er dann abbrach, um sich nunmehr an Alle zu wenden. — Dies hatte Lukas noch im Gedächtniß, als er schrieb, daher entlief seiner Feder das in eine Beziehung sich stellende Wort, ob er gleich die Beziehung nicht machte.

n. 32. — Luk. 9, 48. findet sich das, was Jesus als Warnung vor Verführung Anderer und vor Selbstverführung gesagt hat, nicht, und die Worte, die Jesus nach Darstellung des Kindes gesprochen, sollen bloß die Empfehlung der Demuth bezweckt haben. Allein a) ist's schon an sich nicht wahrscheinlich, daß Jesus ein Kind vor die Apostel gestellt haben sollte, um ihnen Demuth zu empfehlen. Denn hätte dies nicht auch geschehen können ohne Hinstellung des Kindes? und auf welche nachahmungswürdige Proben der Demuth hätte sich denn diesem Bilde gegenüber eine für die Apostel eingerichtete Empfehlung der Demuth beziehen können? Doch gesetzt, Jesus hätte das Kind wegen gewisser liebenswürdiger Eigenschaften den Jüngern vorzustellen Anlaß genommen; so würde diese Empfehlung nicht noch von anderswoher eine Verstärkung genommen haben, zumal wir ja auch anderwärts finden, daß Jesus gesagt haben solle, man müsse einen kindlichen Sinn haben, um in's Reich Gottes zu kommen, ohne daß den Kindern eine anderweite Wichtigkeit von anderswoher zugelegt wird. — Was würden also,

wenn sie bei dieser Gelegenheit zugleich vorgekommen wären, die Worte noch insbesondere sagen sollen: Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf? „in meinem Namen" — heißt ganz und gar nichts anders, als: weil es ein Christ ist (ὅτι χριστοῦ ἐστι vergl. Mark. 9, 41.). Wie konnte das Kind ein Christ sein, oder wie konnten Kinder aufgenommen werden in Jesu Namen, und unter welcher Beziehung auf ihn sollte es geschehen? und was würde dies Aufnehmen heißen? — Sehen wir in den Seitentext, so wird das, worüber aus Lukas keine Auskunft zu entnehmen ist, völlig klar. Jesus stellt das Kind nicht hin, um Demuth anschaulich zu machen. Er stellt es hin unter die Apostel, und macht es so zu einer Person, die in seinem Namen aufgenommen werden kann. Wie es nun aber unter den Jüngern der Geringste ist, so erklärt dabei Jesus, er wolle es den Rangstolzen nur sagen, in diesem Geringsten aus ihrer Mitte werde Er aufgenommen. Diese Worte sind es nun, die Lukas wirklich noch hat, und an die er die andern, die auf Empfehlung der Demuth gehen, anknüpft, nämlich anknüpft, um das weglassen zu können, was als ausführlichere Rede mit jenen Worten in Verbindung gewesen, und in den Nebentexten noch zu finden ist. Während aber Lukas vermischt, sondert sich das Gemischte von einander.

n. 42. b. — Ueber Kap. 20, 9. vergl. oben S. 238.

n. 49. — Luk. 21, 33. Die feierliche Versicherung Jesu, daß seine Worte, gleichsam für die Ewigkeit gesprochen, ganz gewiß, ehe noch dieses Menschenalter vergehe, in den Zeitpunkt ihrer Erfüllung eintreten werden, (möge er kommen, wenn er wolle), deuten doch darauf hin, daß Lukas die andern Worte, welche sich zu dieser Versicherung als eine nähere Bestimmung derselben verhalten, nämlich, es lasse zwar Tag und Stunde der Erfüllung sich nicht näher bestimmen, weggelassen habe. Denn wie würde hier am Ende der ganzen Erklärung nochmals die Versicherung von der Realität des Ausgesprochenen angebracht sein, wenn damit nicht noch eine, die Erfüllung der Worte betreffende, Nebenbestimmung hätte in Verbindung gesetzt werden sollen? Auch scheint eine solche Vollendung der Rede schon durch die vorausgegangene Frage: πότε ταῦτα ἔσται; aufgege-

den zu sein. Zwar ist bei Lukas im Folgenden von der Unbestimmtheit jenes Zeitpunktes auch die Rede (v. 35. ὡς παγὶς γὰρ ἐπελεύσεται κ. τ. λ.), aber doch nur in Beziehung auf die Sorglosigkeit der Menschen, sofern der Tag kommen werde, wenn diese es nicht vermuthen. So wie aber Lukas jenen Worten Jesu: ihr werdet sehen des Menschen Sohn zur Rechten Gottes sitzen, und kommen in den Wolken des Himmels, Kap. 22, 69. eine andere Gestalt gibt: ἀπὸ τοῦ νῦν ἔσται — καθήμενος, wegen der weitern Fortsetzungen der Geschichte, mit denen seine zweite Schrift anhebt, so spart er auch die Erklärung Jesu, nur der Vater wisse über den entscheidenden Zeitpunkt das Genauere, für eine andere, ebenfalls zu Anfange der zweiten Schrift zu erwähnende, Gelegenheit auf. Es ist also kaum zu bezweifeln, daß er den Text hier abgekürzt.

n. 54. — Luk. 22, 40. „Hier abkürzend" Paulus Komment. 3. Th. S. 623. Woran ist diese Abkürzung aber zu erkennen? v. 47. verräth sie mit den aus der längern Erzählung beibehaltenen Worten: ἔτι αὐτοῦ λαλοῦντος. Lukas sagt: Jesus stand vom Gebete auf, kam zu den Jüngern und rief ihnen zu: schlafet nicht! betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet! und nun heißt es: ἔτι λαλοῦντος u. s. w. — Dies kommt zu schnell. Ganz anders in den Seitentexten. Hier hat die Formel ihre passende Stelle: Jesus kommt mehrmals zu den Jüngern; er kommt das letzte Mal zu ihnen, und kündigt ihnen an, der Verräther werde kommen, und — „während er noch so redet," — kommt der Verräther wirklich. Die Worte sagen also zugleich, daß Jesus sich wirklich nicht täuschte. Lukas gebraucht die Worte und nimmt ihnen, indem er Anderes davon wegtrennt, ihre natürliche Kraft. — Noch wollen wir nebenbei ein anderes Beispiel erwähnen, wie Lukas der an dem Texte vorgenommenen Abkürzung überführt wird. Es ist dies in n. 16. Luk. 8, 6. (vergl. S. 201.) Hier fehlen seinem Texte die Worte: εὐθέως ἐξανέτειλε — ἡλίου δὲ ἀνατείλαντος ἐκαυματίσθη. Allein der Excerptor muß diese Worte gehabt haben. Es müssen sich in der Parabel und ihrer Auslegung Typus oder Antitypus einander entsprechen. Nun hat Lukas an der Stelle, wo dieser Theil der Parabel ausgelegt wird, in seinem Texte selbst: v. 13. μετὰ χαρᾶς δέχονται τὸν λόγον,

was jenes: *εὐθέως ἐξανέτειλε* voraussetzt, sodann die Worte: *ἐν καιρῷ πειρασμοῦ ἀφίστανται*, wozu jene weggelassenen Worte: *ἡλίου ἀνατείλαντος ἐκαυματίσθη*, das Vorbild sind, und also auch als solches vorausgegangen sein müssen. v. 16. ist mithin nachlässig excerpirt. — Weiter können die kritischen Vergleichungen hier nicht fortgesetzt werden. Betrachten wir nun bei den Rückweisungen, welche die in dem kürzern Texte aufbewahrten Trümmer des längern Textes selbst geben, die außerdem noch wahrnehmbaren Spuren eines von den abkürzenden Referenten beobachteten methodischen Verfahrens, auf welche Spuren oben bei'm 8ten Datum hingewiesen worden ist; so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß die kürzern Erzähler selbst abgekürzt haben. Und so ist denn unsere Nachforschung, welche zur Absicht hatte, das ursprüngliche Textmaaß nach den innern Verhältnissen des Textes selbst zu bestimmen, so weit geführt worden, daß wir aus den Datis Folgerungen ziehen können. Vielleicht wird gefragt, warum wir denn diese Sonderungen nach dem innern Textverhältniß nicht sogleich früher vornahmen, da bei'm 7ten Datum die Rede auf das Maaß des Textes kam? Die Antwort darauf ist diese: es kam dort zuerst darauf an, zu bestimmen, ob der von der längern, und von der kürzern Form etwa als der ursprüngliche zu unterscheidende Text ein so vollständiges und vollendetes Ganzes ausgemacht habe, um für etwas, das außerhalb unserer Schriften für sich bestanden habe, angesehen werden zu können; — auf die Integrität des nach den Absonderungen übrig Bleibenden kam es an, und die Absonderung des Nichtursprünglichen von jenem sollte erst darauf vorgenommen werden, was nun, zufolge der drei letzten Data (9. 10. 11.), geschehen ist. Wir machen nun folgende Anmerkungen:

Anmerkung 1.

Es war eine ganz unrichtige und unkritische Voraussetzung, wenn Eichhorn annahm, der unausgebildete Text sei der ursprüngliche, und welche von unsern parallelen Relationen die kürzeste sei, die nähere sich am meisten der ursprünglichen Form. Es kommt zur Bestimmung des Ursprünglichern auf etwas mehr an, als auf eine Vergleichung

der Parallelen nach dem Raume, den sie nebeneinander auf dem Papier einnehmen, und die Kennzeichen des Ursprünglichen sind etwas ganz anderes, als die Unvollständigkeit und Mangelhaftigkeit an der Relation. Der Kritiker ist in das innere Verhältniß der Texte zu einander gar nicht eingegangen.

Anmerkung 2.

Es ergibt sich, daß der abkürzende Lukas und der Matthäische Einschalter jedenfalls einen frühern Text vor sich gehabt. Dies ist eine wichtige Folgerung für Markus. Denn woher jene ihren Text haben, daher kann Markus auch den seinigen entnommen haben, und jene brauchen seine Quelle nicht zu sein.

Anmerkung 3.

Die Aus- und Abscheidungen von den andern Texten werden nicht nach dem gemacht, was Markus aus beiden zufällig beibehalten hat, also, weder die Texterweiterungen werden darum für solche angesehen, weil Markus gerade mit demjenigen Referenten parallel geht, der die kürzere Relation gibt, noch wird die Gränze des Stücks für die Referenten deshalb an einen bestimmten Ort gesetzt, weil Markus mit einem der beiden die Relation nur bis an diesen Ort führt, sondern die Aus- und Abscheidungen haben einen objektiven Grund, der im innern Verhältnisse der Texte selbst liegt. Dies ist wiederum ein wichtiges Ergebniß. Denn oben ward S. 312. der Einwurf gemacht, daß, wenn angenommen werde, wo Zwei übereinstimmen, sei der Dritte von der Norm abgewichen, sich diese Annahme vielleicht im Zirkel drehe, indem die Abweichungen nur gegen das geschätzt werden, was Markus mit einem und dem andern Mitreferenten gemein, und also vielleicht aus ihnen beiden entlehnt habe. Dieser Einwurf fällt hier, wenn von den quantitativen Textverschiedenheiten oder von der Beschaffenheit des Textmaaßes die Rede ist, wie wir gesehen haben, gänzlich weg, und wird also wohl auch wegfallen, wenn von den phraseologischen Verschiedenheiten allein die Rede ist.

Unsere Erörterung ist also über diesen Punkt weiter geführt worden. Aber das Resultat kann noch weiter entwickelt werden, wie bereits oben angedeutet worden ist. Nämlich

Anmerkung 4.

Markus soll das, was Matthäus mehr hat, als er, und Lukas, aus Matthäus weggelassen, und das, was er mit Matthäus mehr gibt, als Lukas, das soll er aus Matthäus entnommen haben. Womit in aller Welt soll das bewiesen werden? Ich frage jeden Unbefangenen, ob das eine Behauptung sei, die sich auf eine unpartheiische Beobachtung unserer Texte nur im Mindesten berufen könne. Wenn klar zu erweisen ist, daß die Einschaltungen und Erweiterungen, die Nachträge und Kompilationen des Matthäus zum Urtexte gar nicht gehören; wo ist denn der Beweis herzunehmen, daß Markus das, was zum Urtext nicht gehört, dennoch vor sich gehabt und also weggelassen haben müsse? und daß, wenn er reichhaltiger ist, als der abkürzende Lukas, für ihn keine andere Quelle vorhanden gewesen sein könne, als Matthäus? Doch wir sind mit unserer Deduktion noch nicht fertig. Sollte das Resultat durch die hier ausgeführte Textkritik noch nicht genug gesichert scheinen; so können wir zum Ueberfluß noch ein anderes Datum hervorziehen.

Zwölftes Datum:

Markus zeigt in seinen Relationen kein Bestreben mit dem einen Nebenreferenten zum Unterschiede von dem andern die Darstellung zu erweitern, oder zu verkürzen.

Markus hat, wie wir gesehen, nicht ausgewählt und weggelassen; das Maaß der Relation ist an den Texten vor der Auswahl bestimmt. Man setze nun den gegentheiligen Fall, annehmend, Markus habe seinen Text nach Auswahl aus den Materialien der beiden Seitentexte zusammengesetzt, so wird sich, da er zwischen den Längern und Kürzern, oder zwischen dem Mehr und Weniger wählt, als Zeichen der Willkühr an ihm

das Bestreben zeigen, entweder den Text überhaupt zu verlängern, und wenn das nicht wäre, zu verkürzen, oder sich doch, wenn das Eine oder Andere geschieht, nach demjenigen Vorgänger nun fortzurichten, den er sich in der einen oder andern Art einmal zum Muster gewählt hätte. Davon findet sich aber, wie jetzt erhärtet werden soll, keine Spur. Nämlich für's Erste verkürzt Markus den Text zuweilen mit demjenigen Referenten gegen den andern, mit dem er ihn sonst gegen jenen verlängert, und umgekehrt: er verlängert ihn mit demjenigen gegen den andern, mit dem er ihn sonst gegen jenen verkürzt. Man nehme aus den Redestücken folgende, in die Augen leuchtende, Beispiele. In n. 16. nimmt er für die Parabel den vollern Ausdruck des Matthäus, eben so für die Auslegung; ja er vervollständigt sogar (wir reden nach der Hypothese) den Matthäus aus Lukas (Luk. 8, 16 — 18.), gleichwohl aber nimmt er die folgende längere Parabel von den Zizanien mit ihrer Auslegung aus Matthäus nicht auf, sondern setzt dafür eine andere kürzere. — n. 28. schaltet Matthäus in die Relation zwei Gespräche Jesu mit Petrus ein. Markus nimmt davon nicht das erste, sondern nur das zweite. Er verkürzt an der einen Stelle mit Lukas den Matthäus, aus dem er in der andern den Lukas vervollständigt. — n. 32. Markus läßt aus Matthäus Kap. 18. die Verse 3. und 4. weg. Er will also das Kürzere. Doch aber erweitert er Matthäus kürzern v. 5. wiederum mit Lukas, jedoch so, daß er wiederum Worte des Lukas wegläßt, als wollte er das Kürzere, und er will das Kürzere nicht, denn er verlängert die Rede mit Matthäus, dessen Gabe er aber weiter oben verschmähte. — n. 35. Hier hält er sich an den kürzern Text gegen Matthäus, aus dem er sonst den kürzern zu vervollständigen pflegt. Eben so n. 42. a., aber 42. b. gibt er mit Lukas das Vollständigere, als hätte er sich von nun an den Lukas zum Führer gewählt. Allein in n. 44. ignorirt er gerade diejenigen Sätze, wodurch Lukas wirklich reichhaltiger ist, als Matthäus. Er scheint in den Perikopen n. 46. 47. abkürzen zu wollen, jedoch n. 49. erweitert er mit Lukas (Luk. 21, 13 — 16.). Aber er bleibt bei Lukas nicht, ob er gleich aus ihm den

Matthäus vervollständigen kann (Luk. v. 24—26.). Er fährt mit Matthäus fort, und doch verkürzt er wieder, was dieser (Kap. 24, 30.) darbietet, nach Lukas. — Und das soll so willkührlich geschehen sein? und Markus soll nicht gewußt haben, was er wolle? Das wird für Fabel halten, wer auch die richtigere Erklärung der Erscheinung noch nicht weiß. — Zweitens aber, Markus müßte, indem er mit dem einen Referenten erweitert, das Vollständigere suchen. Warum kürzt er nun wieder den, mit dem er das Vollständigere geben will, ab, und läßt von dem entlehnten Vollständigern andere damit verbundene Worte und Sätze weg? Dies geschieht z. B. in n. 28. mit Matth. 16, 22. — in n. 32., wo er Matth. 18, 7. wegläßt, und doch den folgenden Worten eine größere Weitschweifigkeit gibt, als sie bei Matthäus selbst haben. — n. 54. wo er an dem entlehnten Vollständigern (Matth. 26, 42. 43.) gerade diejenige Weitschweifigkeit tilgt, die er anderwärts z. B. in n. 32. selbst anbringt, und wo er, ob er es gleich seiner Erzählung nicht will an Vollständigkeit fehlen lassen, dennoch gewisse von beiden Referenten in einen und denselben Zeitmoment verlegte Worte Jesu, diejenigen nämlich, womit der Herr dem Petrus den Gebrauch des Schwerdts verboten haben soll, ignorirt. — Fällt diese Willkühr aber wirklich auf, und man wollte sich die dennoch statuirte Auswahl erklärlicher machen; so könnte man nur zweierlei annehmen: — entweder, Markus sichtete an den Lieferungen seiner Mitevangelisten nach einer gewissen andern Norm, — dann kommen wir aber auf eine Urschrift zurück, mithin auf dasjenige, wogegen die Hypothese von der Entstehung des Markusevangeliums aus den beiden Andern sich aufstellt, — oder man müßte sagen: Markus verglich von jeder Perikope die parallelen Texte, und sonderte aus dem Zusammenhange das aus, was sich ihm entweder als Einschaltung oder als Unvollständigkeit zu erkennen gab. Allein dann darf nur, um anderer Einwürfe, die sich gegen diese Annahme machen ließen, nicht zu gedenken, die Frage erhoben werden, woher denn das nun gekommen sei, daß die Texte des Matthäus und Lukas in solch ein gegenseitiges Verhältniß getreten sind, daß nach dem Maaßstabe des einen der wesentliche Inhalt des andern abgemessen werden konnte? eine Frage, die man gar nicht

zu beantworten versuchen kann, ohne einen schriftlichen Urtypus für unsere Relationen vorauszusetzen. Also dieser Erklärungen werden sich diejenigen, welche jene Hypothese aufstellen, nicht bedienen wollen, und so müssen sie denn lieber alle Erklärungsversuche von der Hand weisen, und über jene Auswahl den reinen Zufall verfügen lassen, zu welchem Desperationsmittel wir aber erst dann unsere Zuflucht nehmen könnten, wenn alle Erklärungsquellen versiegt wären. Drittens indem wir sagen, Markus lasse sich kein Bestreben anmerken, den Text abzukürzen, müssen wir die Erklärung hinzufügen, daß Markus nie abkürzt, wohl aber zuweilen Matthäus und Lukas, Matthäus z. B. in n. 9. Kap. 9, 3., in n. 28. Kap. 16, 27., in n. 34. Kap. 19, 14., in n. 42. b. Kap. 21, 36., n. 49. Kap. 24, 9. 10., n. 53. Kap. 26, 18. (und weit öfter noch werden uns die Fälle vorkommen in den Berichten von Thatsachen, und da wo die reflexionsmäßigen Bemerkungen des Erzählers eingestreut sind) Lukas in n. 15. n. 16. n. 28. n. 32. n. 36. (Luk. 18, 30.) n. 40. n. 49. (Luk. 21, 23. 24. 25. 33.) n. 54. — Man hat den Markus zuweilen den ergänzenden Abkürzer genannt; das ist aber nicht er, sondern Matthäus ist es, sofern dieser den gegebenen Text öfters abkürzt, wenn er einschaltet, wovon die Beispiele sind in n. 16. (hier fehlt Mark. 4, 21—25. wegen Matth. 13, 11—17.) n. 32. (abgekürzt Matth. 18, 5. eingeschaltet v. 3. 4.) n. 35. (abgekürzt 18, 23. ἐν τῷ καιρῷ τούτῳ und ἐν τῷ — ἐρχομένῳ wegen v. 28.) Wenn aber Markus da, wo er kürzer, als Matthäus ist, diesen abgekürzt haben soll; so müßte ja Lukas ebenfalls den Matthäus abgekürzt haben. Denn ist nicht von manchen Perikopen der von Lukas gegebene kürzere Text in dem Matthäischen auch enthalten? Die Relationen haben hierbei meistens ein so genaues Verhältniß zu einander, daß, wenn sie nicht eine andere, gemeinschaftliche, Wurzel haben, entweder der eine nur durch Vermehrung des andern, oder dieser nur durch Abkürzung jenes längern entstanden sein kann. Warum hat nun auch Lukas meistens die kürzere Form, so gut wie Markus? Man sehe besonders die Stücke n. 20. n. 35. (Luk. 18, 29. vergl. Matth. 19, 28.) n. 47. Wenn nun aber selbst die hartnäckigsten Verfechter der Originalität des Matthäus wider Willen

einräumen müssen, daß das, was sich bei Matthäus in n. 20. und in n. 47. als größere Reichhaltigkeit findet, durchaus gar nichts anders, als ein später Eingeschaltetes sei, so bedarf es ja keines langen Wortwechsels darüber, daß das Uebrige, was bei Matthäus sich aus dem Organismus der Relation ausscheidet, ebenfalls Einschaltung sein werde. Die entgegengesetzte Behauptung, dem sei nicht so, und Markus habe seinen Text trotz dem nur aus den Elementen der Nebenerzählungen zusammengesetzt, beruht auf nichts, als auf einem Machtspruche, und ein Machtspruch, der auf Kritik gar nicht eingeht, und mehr gelten will, als Gründe und Resultate, erhält denn billig sein Recht eingeräumt, daß man ihn auf sich beruhen läßt, ohne sich übrigens in der Untersuchung stören zu lassen. Wir gehen nun weiter. Es wurden bisher Sichtungen angestellt im Betreff des Textmaaßes, und das Resultat war: was zwischen den übereinstimmenden Text zweier Referenten sich eindrängt, oder an der Gränze desselben antritt, das hat zur ursprünglichen Form der Relation, und zu dem Umfange, den sie ursprünglich mit ihrer Form erhielt, nicht gehört, sondern ist spätere Zugabe. Während wir aber die auf diesen Punkt gerichtete Untersuchung bis zu ihrem so eben angegebenen Resultat führten, hat sich uns an dem Parallelismus der Texte über die Unterbrechung der Harmonie eine Bestimmung bemerkbar gemacht, die hier noch besonders als Datum aufgestellt werden muß.

Dreizehntes Datum:

Matthäus und Lukas halten da, wo einer von ihnen an dem Textmaaße der Perikopen ändert, das Ursprüngliche einer gegen den Andern fest. Sie haben also das, was in der Perikope sich als ursprünglicher Gehalt zeigt, nicht einer von dem Andern, sondern es liegt dieses Ursprüngliche so, wie Markus Text damit übereinkommt, außerhalb ihrer Darstellungen.

a) Oben ist (Dat. 6.) die Beobachtung aufgestellt worden, daß jeder unserer Referenten zu dem übereinstimmenden Texte seine besondern Zusätze mache, und daß diese Zusätze, je

nachdem sie die des einen oder andern Evangelisten sind, einen verschiedenen Charakter haben. Es war aber dort noch nicht entschieden, ob von diesen Zusätzen nicht etwa die des einen oder des andern Evangelisten zum ursprünglichen Text selbst gehören. Die darüber aufzustellende Untersuchung ist angestellt und nunmehr vollendet worden, und zwar so, daß nicht bloß gegen Zusätze, sondern auch gegen Textverminderungen und Zusammenziehungen, das ursprüngliche Maaß des Textes genauer bestimmt worden ist. Wie nun nach dieser Maaßbestimmung noch die besondere Vergleichung unter den Schriftstellern anzustellen ist in Absicht auf die Art, wie sie sich neben einander mit ihren Lieferungen zur ursprünglichen Textnorm verhalten, so hebt sich auch bei dieser Vergleichung namentlich zwischen Matthäus und Lukas ein Wechselverhältniß hervor, dessen historische Angabe außer dem obigen, die Zusätze im Allgemeinen betreffenden, Datum (Dat. 6.) als ein neues besonderes Datum aufzustellen ist. Es ist dieses: Wenn Matthäus oder Lukas das Textmaaß (mittelst Vermehrung oder Verminderung) ändern, hält der eine von ihnen gegen den Andern das Ursprüngliche fest.

b) Der Erweis des Datums ist vorbereitet. *α*) Die Stellen, wo Matthäus erweitert und verlängert, sind oben S. 92. 93. angegeben, und bei'm 7ten, 9ten und 10ten Datum durchgegangen worden. Eben so die ähnlichen Stellen des Lukas. Die Beispiele von Textverkürzung wurden in Berücksichtigung gezogen bei'm achten und eilften Datum. — Also Matthäus gibt mehr, wo Lukas nach dem ursprünglichen Maaße weniger gibt. Er gibt aber auch mehr, wo Lukas das ursprüngliche Maaß verkürzt. Gegentheils gibt nun eben derselbe Matthäus weniger, wo Lukas nach dem ursprünglichen Maaße das Mehrere und Vollständigere mittheilt, aber auch weniger zuweilen da, wo Lukas übervollständig ist. Nun konnten zwar beide Schriftsteller ihre Vorlage sowohl vermehren, als verkürzen. Aber sie beide können doch nicht wechselseitig einer des Andern Text zur Vorlage gehabt haben, wie wenn sie beide ihre Schriften sich gegenseitig communicirt hätten. *β*) Zuweilen in einer und derselben Perikope geschieht es, daß beide Schriftsteller das ursprüngliche Maaß

gegen einander festhalten. Z. B. n. 10. Hier erweitert Matth. 9, 12. und verlängert Lukas 5, 14., und jeder sondert die Zuthat des Andern vom Texte ab. Dasselbe ist der Fall in n. 49., wo aber auch beide Schriftsteller verkürzen, indem sich der ursprüngliche Text gleichsam mitten durch sie hindurchdrängt. Dabei läßt sich γ) die Bemerkung machen, daß beide bei solcher Veränderung des Textes, namentlich wenn sie vermehren, oft einerlei Zweck haben, den Zweck, mehr Vollständigkeit oder Zusammenhang in die Relation zu bringen, und doch keiner derselben von der Art, wie der Andere diesen Zweck ausführt, Kenntniß nimmt. Ein Beispiel davon gibt n. 39. Lukas spielt hier auf die Stelle Zach. 9, 9. deutlicher an, indem er die Wörter βασιλεύς (Kap. 19, 38.) und χαίροντες (v. 37.) einsetzt (vergl. oben S. 232.). Matthäus, ungeachtet es ihm um Auszeichnung jener Stelle ganz besonders zu thun ist (Kap. 21, 2. 5.), benutzt dennoch die Allusionen des Lukas nicht. Ein anderes Beispiel, das zwar nicht zunächst das Textmaaß berührt, und also freilich noch nicht hierher gehört aber doch mit jenem Aehnlichkeit hat, ist in n. 10., wo Matthäus in keiner andern Absicht die Kap. 9, 14. erwähnte Frage den Johannesjüngern selbst in den Mund legt, als um den Zusammenhang des Textes fester zu binden, und Lukas ganz dieselbe Absicht hat bei der Kombination, die er Kap. 5, 33. vornimmt (vergl. oben S. 186.). Auch hier sollte man denken, wenn der eine Schriftsteller die Art und Weise, wie der andere den Zusammenhang geknüpft, gekannt hätte, würde er nicht auf ein besonderes Mittel, die Fugen des Textes enger zu verbinden, gedacht haben. Matthäus und Lukas parallele Darstellungen sind also, soweit sie gegen einander eine verschiedene Gestalt haben, die Produkte zweier von einander unabhängiger Verfasser. An einigen dieser parallelen Relationen macht es sich aber δ) ganz besonders klar, daß, wenn auch die längere Form aus der kürzern, doch wenigstens nicht umgekehrt diese aus jener, entstanden sein könnte. Man vergleiche nur z. B. von n. 16. die Darstellungen des Matthäus und Lukas mit einander. — Würde ein Verfasser, der keine andere Quelle hatte, als die Relation des Matthäus, von Matth. 13, 9—19. auf die Darstellung gekommen sein, die uns Lukas gibt? Man vergl.

ferner die Parallelen von n. 20., und gebe hier selbst das zu, daß Lukas, aus der Matthäischen Vorerzählung allein schöpfend, dieselbe aber nach seiner Willkühr benutzend, die Verse von Matth. 10, 15. an habe absondern oder weglassen können; wird man eben so leicht, als diese Weglassung, dann auch die Entstehung der kürzern Relation Luk. 9, 3. 4. aus einer längern von der Art, wie die Matth. 10, 8 — 14. ist, begreiflich finden, oder begreiflich machen? Eben so wird es aber auch bei der Vergleichung der von beiden Schriftstellern gegebenen Darstellungen an manchen Perikopen unbegreiflich, daß die vollständigere des einen aus der kürzern des andern herausgebildet worden sein sollte, z. B. n. 16. die Matthäische Form der Parabel aus der des Lukas, wonach namentlich Matth. 13, 5. 6. seine Keime hätte in Luk. 8, 6.*), oder daß in n. 28. das Privatgespräch Jesu mit Petrus von Matthäus eingerückt worden wäre, um dem (*ἔλεγε δὲ*) *πρὸς πάντας* Luk. 9, 23. das Korrelat zu geben, oder in n. 54. die Erzählung vom dreimaligen Beten, und Zurückkommen Jesu zu den Jüngern eingerückt, um die Formel Luk. 22, 47. *ἔτι αὐτοῦ λαλοῦντος* passender oder imposanter zu machen. Gewiß wird man das nicht wahrscheinlich finden. Wir müssen aber noch eines anmerken, oder vielmehr etwas, das schon oben bei der Kritik der Texte notirt worden ist, nochmals in Erinnerung bringen. Nämlich ζ) es ereignet sich der Fall, daß, während Matthäus den Text verkürzt, Lukas die weggelassenen Worte behält, und, indem er sie nicht nur behält, sondern auch noch andere daran anknüpft, zweierlei Verschiedenartiges verknüpft, zum Beweis, daß er das von Matthäus Weggelassene so wenig von sich selbst dem Texte hinzugethan habe, als er es hat aus Matthäus entlehnen können. Dieser Fall ist in n. 32. Die Worte Luk. 9, 48. *ὃς ἐὰν ἐμὲ δέξηται — τὸν ἀποστείλαντά με* enthalten eine Erklärung über die dort erzählte symbolische Handlung Jesu, wodurch die damit verknüpfte: *ὁ γὰρ μικρότερος — μέγας* nicht nur als überflüssiges, sondern auch fremdartiges,

*) Oben hat sich uns das Gegentheil gezeigt, daß nämlich der kürzere Vers des Lukas ein flüchtiges Excerpt aus dem ausgebildeten Texte ist, wie Matthäus und Markus ihn geben.

Element von der Relation ausgeschieden wird *). Die letztere hat Lukas von sich hinzugefügt, die erstere hat er aber behalten, (denn Markus hat sie auch) und also aus einem andern Texte behalten, als der des Matthäus ist. — Soviel über das, was die Individualität der Parallelen, namentlich ihre Maaßverschiedenheit, betrifft.

c) Nun haben aber die parallelen Darstellungen, von denen die Rede ist, doch eine so genaue Verwandtschaft mit einander, daß wenigstens für einzelne Theile eine und dieselbe Wurzel-Relation vorausgesetzt werden muß. Mit dieser müssen die beiden Schriftsteller zusammenhangen unabhängig von einander, oder mit andern Worten: das, wodurch ihre Darstellungen Gleichheit mit einander haben, muß außer ihnen liegen. Dies Resultat ist demnach sowohl Datum, als die so eben erläuterte und erwiesene Prämisse. Und durch dasselbe erhält eben die Erscheinung, daß diese Schriftsteller das Maaß der parallelen Stücke verändern, erst ihre Erklärung. Doch muß hier noch eine Restriktion angebracht werden. Wenn nämlich die Folgerung ausgesprochen wird, der Matthäische Referent und Lukas können einander nicht gekannt haben, so könnten als Instanz dagegen aufgestellt werden die beträchtlichen Materialien, welche Matthäus mit Lukas, oder dieser mit ihm, beide mit einander, wie wenn einer dem Andern nacherzählte, den Bestandtheilen des Gemeinberichts hinzufügen, und es könnte also aus dieser besondern Harmonie auf einen besondern Zusammenhang dieser Schriftsteller mit einander geschlossen werden. Unsere Untersuchung ist noch nicht soweit vorgerückt, daß wir die Richtigkeit dieses möglichen Einwurfs, oder die Bewandtniß, die es um die erwähnten Materialien hat, in nähere Betrachtung ziehen könnten. Aber gesetzt auch, es wäre im Betreff dieser Materialien ein Einverständniß beider Referenten anzunehmen, so würden wir uns ihre wechselseitige Entfremdung in denjenigen Perikopen, von

*) Auch das γάρ bei Lukas macht keine passende Verknüpfung. Der Grund davon, daß, wer den Geringen aufnimmt, Jesum selbst aufnehme, kann doch nicht der sein, oder deutlicher: es kann als Grund davon nicht dies angegeben werden, daß Jesu Schüler einer vor dem andern geringe sein *sollen*. Und das scheint gleichwohl Lukas sagen zu wollen.

denen bisher die Rede war, doch nur daraus zu erklären haben, daß die Referenten einen Typus vor Augen hatten, der außer ihren beiderseitigen Darstellungen lag, und dem sie nachbilden zu können glaubten, ohne sich von einander abhängig zu machen. Das Resultat ist nun leicht zu ziehen.

Anmerkung.

Matthäus und Lukas schöpften das, was Markus mit ihnen gemein hat, und worin sie mit einander ohne Markus Dazwischenkunft harmoniren (vergl. Dat. 3.), aus einer und derselben Quelle; sie stimmen in demjenigen beide mit einander und mit Markus überein, was Markus aus ihnen nicht nur nicht entlehnt haben muß (vergl. S. 304.), sondern auch nicht entlehnt haben kann. Ferner: so wie jene beiden das mit Markus Uebereinstimmende aus einer fremden Quelle geschöpft haben müssen, so kann Markus das, was er mit jenen gemein hat, aus der nämlichen Quelle geschöpft haben, und er wird es daraus, wenn er irgend einer Quelle nachgehen mußte, geschöpft haben, da er es aus Matthäus und Lukas nicht entlehnt haben kann. Dies ist unser Resultat, und es löst sich nunmehr der Text des Markus von den Nebentexten völlig ab. (Dies zu S. 312. f.)

Bei alle dem soll aber nichts erschlichen werden. Vielmehr kehren wir nun, nachdem der ursprüngliche Umfang der Stücke abgemessen worden ist, wieder zurück, um die innerhalb dieses Umfangs aus dem wörtlichen Parallelismus heraustretenden Abweichungen noch genauer zu betrachten. Es ist oben behauptet, und auch nachgewiesen worden, daß, wo zwei der Referenten übereinstimmen, und der dritte nicht, letzterer vom Gegebenen abgewichen sei. Dieser Behauptung kann widersprochen werden. Abgewichen mit dem differirenden Ausdrucke können unsere Schriftsteller nur dann sein, wenn sie einen griechischen Typus vor sich hatten. Ist das aber nicht, und haben sie ihre Relationen vielmehr als Uebersetzer eines hebräischen oder aramäischen Originals zu Stande gebracht; so sind auch die in ihren konformen Berichten vorkommenden Verschiedenheiten nicht als Abweichungen anzusehen von einem gegebenen Ausdruck, und was noch

mehr ist, sie können auch mit ihrem Inhalt uns keine Merkmale darbieten zur besondern Charakteristik unserer Schriftsteller. Nun ist aber wirklich als Ergebniß der Kritik — bekanntlich von Eichhorn und Andern, die mit ihm ein schriftliches Urevangelium voraussetzten, — über unsere Texte die Behauptung, daß sie in der That Uebersetzungen eines hebräischen Originals seien, aufgestellt worden, und was dieser Meinung zur Stütze dienen sollte, waren eben die, in diesen übereinstimmenden Texten hin und wieder vorkommenden, Varietäten und Abweichungen. Und diese Hypothese hat sich obendrein mit einer traditionellen Angabe, nämlich jener des Papias über die Abstammung des Matthäusevangeliums aus einem hebräischen Original, in Verbindung gesetzt, welche Vielen noch unzweifelhafter scheint, als die Hypothese vom hebräischen Urevangelium, und wenn sie glaubwürdig ist, von einer Seite wenigstens unsere übereinstimmenden Relationen an das Hebräische fesselt. Was wir hier als Hypothese und als Angabe anführen, ist zwar von Andern bezweifelt oder bestritten, aber zur Zeit doch noch nicht gründlich widerlegt worden. Wir werden uns also ohne Zweifel auf die nähere Untersuchung der Sache einlassen müssen, zumal da in dem Falle, daß uns unsere Deduktionen selbst auf eine evangelische Urschrift führten, es auch zur Sache gehören würde, etwas Bestimmteres über das Sprachidiom derselben festzusetzen, überdies aber, wie wir gesehen haben, das Urtheil darüber Einfluß hat auf die Art und Weise, wie wir den schriftstellerischen Charakter unserer Evangelisten selbst beurtheilen*). — Bei dieser Untersuchung werden wir aber nicht erst darüber diskutiren, ob man in

*) Der Gegenstand ist zwar schon oben (Th. 1. S. 193. f.) zur Sprache gekommen, allein dort war mehr davon die Rede, a) daß die griechische Uebersetzung des aramäischen Urevangeliums, durch welche die wörtliche Uebereinstimmung unserer Evangelien vermittelt worden sein soll, nicht von den Lehrern zu Jerusalem veranstaltet oder verfertigt worden sein könne, und b) daß die Einfassung des aramäischen Evangeliums in die griechische Ausdrucksform sich nicht vollendet haben könne, während die Verkündiger des Evangeliums sich bloß auf mündliche Mittheilung beschränkten. Manche der dort

Palästina auch griechisch gesprochen habe, oder nicht, und welche Glaubwürdigkeit vorläufig dem Papias und seinen Nachsprechern zukomme, sondern wir werden uns, unserer Gewohnheit nach, bloß an Data halten, die in unsern Texten liegen. Diese Data werden uns denn in den Stand setzen, das Vorgeben vom hebräischen Urevangelium und die Fabel vom hebräischen Matthäus mit einem Streich zu vernichten.

Vierzehntes Datum:

Die in den parallelen Relationen innerhalb der identischen Sätze vorkommenden Verschiedenheiten des Ausdrucks verhalten sich zum übereinstimmenden Texte wie Aeste zu dem Stamme, und weisen demnach auf einen griechischen Originaltext zurück.

Wie bemerkt, sind die zwischen den übereinstimmenden Worten unserer Relationen vorkommenden Abweichungen der Darstellung von verschiedener Art. Als verschiedene Uebersetzungen aus dem Hebräischen könnten aber doch nur die phraseologischen Variationen, oder die synonymen Phrasen und die verschiedenen Ausdrucksformen angesehen werden, in welche die identischen Sätze gefaßt sind. Aber diese, wie sie hier unter dem Uebereinstimmenden mit unterlaufen, sind Beweise von der Originalität des griechischen Textes. — Wir machen es uns um so eher zur Pflicht, ein geordnetes Verzeichniß derselben zu geben, da sich daraus auch manche andere Folgerungen ziehen lassen. Unsere parallelen Relationen geben

1) dieselben Sätze mit verschiedenem Ausdrucke:

Beispiele sind n. 16. Luk. 8, 8. 13. (vergl. die Parallelst.) Die andern Verse im Stück beweisen aber, daß Lukas keinen andern Text hatte, als die Andern. — Luk. 20, 6. — Lukas verdeutlicht hier nur den Text der Andern. Er drückt das φο-

---

angeführten Gründe jedoch behaupten ihre Beweiskraft auch hier, wo vom Uebergange des Schriftlichen in anderes Schriftliche die Rede ist, und werden deshalb vorausgesetzt, ohne hier wieder angeführt zu werden.

βούμεθα τὸν ὄχλον gerade mit den Worten aus, die er anderwärts mit jener Formel verbindet: Act. 5, 26. *ἐφοβοῦντο γὰρ τὸν λαόν, ἵνα μὴ λιθασθῶσιν.* Er hat nicht übersetzt, sondern erklärt. — 20, 11. *προςέθετο* — ist absichtlich gewählt, statt *πάλιν ἀπέστειλε.* Dies heißt: er sandte einmal wieder, jenes: er fuhr fort zu senden. — n. 49. Kap. 21, 9. In den übrigen Theilen drückt Lukas denselben griechischen Text aus. Hier gebraucht er eine feierlichere Redensart absichtlich, so wie n. 53. Kap. 22, 21. — n. 54. Kap. 22, 42. ist verschiedener Ausdruck, aber nicht verschiedene Uebersetzung. — Es begegnen uns

2) die in einerlei griechischen Ausdruck gefaßten Sätze mit partialen Veränderungen, und zwar

a) mit Vermehrungen. Diese sind verschiedener Art. Es wird α) ein Doppeltes durch *καί* verbunden gesetzt, statt eines Einfachen. Beispiele zuerst aus א) Lukas. — n. 10. Kap. 5, 13. *νηστεύουσι (πυκνὰ καὶ δεήσεις ποιοῦνται).* — n. 11. 6, 4. — *(ἔλαβε καὶ) ἔφαγε.* — n. 12. 6, 8. *ἔγειρε (καὶ στῆθι) εἰς τὸ μέσον.* — n. 15. 8, 12. *οἱ ἀκούοντες (καὶ ποιοῦντες).* — n. 16. 8, 5. — *ἔπεσε (καὶ κατηπατήθη).* — n. 34. 19, 38. *(εἰρήνη ἐν οὐρανῷ καὶ δόξα) ἐν ὑψίστοις.* — n. 49. 21, 8. *ὅτι ἐγώ εἰμι (καὶ ὁ καιρὸς ἤγγικε).* — n. 16. 8, 17. *ὃ οὐ γνωσθήσεται (καὶ εἰς φανερὸν ἔλθῃ).* Vergl. noch n. 6. Luk. 4, 36. 8, 4. 47. 52. n. 18. 8, 35. n. 20, 9, 1. n. 22, 9, 17. — Hier wird wohl jeder einräumen, daß Lukas an einen Text, und zwar an einen griechischen Text, angefügt habe, was nicht gegeben war. Solche Beispiele kommen auch vor ב) bei Markus. — n. 11. Mark. 2, 25. *(ὅτι χρείαν ἔσχε καὶ) ἐπείνασε.* — n. 16. 4, 19. *ἡ ἀπάτη τοῦ πλούτου (καὶ — ἐπιθυμίαι).* — n. 28. 8, 35. *ἕνεκεν ἐμοῦ (καὶ τοῦ εὐαγγελίου* wie 10, 29.) Vergl. noch n. 17. 5, 19. n. 18. 5, 34. n. 29. 9, 12. — Eben solche Zusätze kommen nun aber auch ג) bei Matthäus vor. n. 28. 16, 21. *(ἀπελθεῖν εἰς ἱεροσόλυμα καὶ) πολλὰ παθεῖν* — n. 57. 28, 7. *(ὅτι ἠγέρθη ἀπὸ τῶν νεκρῶν καὶ) προάγει* vergl. 19, 13. *καὶ προσεύξηται.* — Es gehören hierher auch die Zusätze mit *ἤ*, als: n. 28. 16, 14. *(Ἱερεμίαν ἢ) ἕνα τῶν προφητῶν.* — n. 20. 10, 11. *εἰς ἣν δ' ἂν πόλιν (ἢ κώμην).* 14. *(τῆς οἰκίας ἢ) τῆς πόλεως ἐκείνης.* — n. 14. 12, 25. *καὶ πᾶσα (πόλις ἢ) οἰκία.* — Es wird hier dieselbe Bemerkung ge-

macht werden, wie sie vorhin gemacht ist über die Stellen des Lukas.

β) Erklärende Zusätze zu dem im Satze ausgedrückten Gedanken. —

Beispiele wiederum א) aus Lukas. — n. 16. 8, 12. *αἴρει τὸν λόγον* (*ἵνα μὴ πιστεύσαντες σωθῶσι*). — n. 44. 20, 38. *ἀλλὰ ζώντων* (*πάντες γὰρ αὐτῷ ζῶσιν*). 35. *ἰσάγγελοι γάρ εἰσι* (*καὶ υἱοὶ — ὄντες*). — n. 36. 18, 31. *εἰς ἱεροσόλυμα* (*καὶ τελεσθήσεται — τοῦ ἀνθρώπου*). — n. 10. 5, 36. *σχίζει* (*καὶ τῷ παλαιῷ οὐ συμφωνεῖ* —). — Man wird hier wieder einräumen, daß Lukas zu dem griechischen Texte hinzugesetzt habe. Solche erklärende Zusätze finden sich auch ב) bei Markus, nämlich n. 16. 4, 7. *ἀπέπνιξαν αὐτὸ* (*καὶ καρπὸν οὐκ ἔδωκε*). — n. 14. 3, 26. *καὶ εἰ ὁ σατανᾶς* (*ἀνέστη ἐφ' ἑαυτὸν καὶ*) *μεμέρισται*. — n. 28, 8, 38. *καὶ τοὺς ἐμοὺς λόγους* (*ἐν τῇ γενεᾷ ἁμαρτωλῷ*). — n. 35. 10, 19. *μὴ ψευδομ.* (*μὴ ἀποστερήσῃς*). — n. 39. 11, 10. *ἐν ὀνόματι κυρίου* (*εὐλογημένη — δαβίδ*). — n. 43. 12, 14. *ἢ οὔ;* (*δῶμεν ἢ μὴ δῶμεν;*) — n. 53. 14, 20. (*εἷς ἐκ τῶν δώδεκα*) *ὁ ἐμβαπτόμενος* (vergl. Matth. 26, 22.). Noch vergl. n. 18. 5, 23. (*ὅπως σωθῇ*) — 2, 26. 6, 37. 12, 27. Es kommen dergleichen Beispiele aber auch ג) bei Matthäus vor. — n. 10. 9, 17. „ *βάλλουσι* (*καὶ ἀμφότεροι συντηροῦνται*). — n. 55. 26, 65. (*ἐβλασφήμησε*) *τί ἔτι* „ „ *μαρτύρων;* — n. 53. 26, 28. — *ἐκχυνόμενον* (*εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν*). Vergl. n. 18. 9, 24. (*ἀναχωρεῖτε*) *οὐ γὰρ ἀπέθανε*. — n. 29. 17, 12. *καὶ οὐκ* (*ἐπέγνωσαν αὐτὸν ἀλλ'*) *ἐποίησαν αὐτῷ*. — n. 22. 14, 16. (*οὐ χρείαν ἔχουσιν ἀπελθεῖν*) *δότε αὐτοῖς — φαγεῖν*. Man rechne hierher noch die oben S. 92. verzeichneten Einschaltungen. Sie sind Zugaben zu dem griechischen Texte.

γ) nachträgliche Ergänzungen zu einzelnen Worten des Satzes.

Die Beispiele א) wieder aus Lukas. — n. 10. 5, 32. *οὐκ ἐλήλυθα καλέσαι* (*εἰς μετάνοιαν*). — n. 11. 6, 4. *οὓς οὐκ ἔξεστι* (*νόμῳ*). — n. 16. 8, 15. *οἵτινες κατέχουσι* (*ἐν καρδίᾳ καλῇ*). 8, 5. *τοῦ σπεῖραι* (*τὸν σπόρον αὐτοῦ*). — 15. *καὶ καρποφοροῦσιν* (*ἐν ὑπομονῇ*). Vergl. noch 8, 22. *τὸ πέραν* (*τῆς λίμνης*). — Solche Zusätze finden sich auch

ב) bei Markus. — n. 1. 1, 7. ἱκανὸς (κύψας) λῦσαι. — n. 16. 4, 8. καὶ ἐδίδου (ἀναβαίνοντα καὶ αὐξάνοντα) καρπόν. Vergl. noch in n. 49. 13, 32. οὐδὲ ὁ υἱός und 14, 44. κ. ἀγάγετε ἀσφαλῶς. 14, 68. οὐδὲ ἐπίσταμαι. — Besonders sei man aber aufmerksam auf die folgenden Zusätze ג) aus Matthäus (die ganz sichtbar dem griechischen Texte eingearbeitet sind) *). — n. 1. 3, 11. ἐγὼ μὲν ὕδατι βαπτίζω ὑμᾶς (εἰς μετάνοιαν). — n. 10. 9, 11. ἐσθίει (ὁ διδάσκαλος ὑμῶν). — n. 11. 12, 2. ἰδού, (οἱ μαθηταί σου) ποιοῦσιν. — n. 28. 16, 16. σὺ εἶ ὁ χριστὸς (ὁ υἱὸς — τοῦ ζῶντος). — n. 42. 21, 34. — ὁ καιρὸς (τῶν καρπῶν). 35. καὶ λαβόντες (οἱ γεωργοί). 33. ἄνθρωπος ἦν (οἰκοδεσπότης). 41. ἄλλοις (γεωργοῖς, οἵτινες ἀποδώσουσιν αὐτῷ τοὺς καρποὺς ἐν τοῖς καιροῖς αὐτῶν). — n. 43. 22, 25. ἦσαν (δὲ παρ' ἡμῖν). — n. 48. 22, 18. τί με πειράζετε (ὑποκριταί;) Vergl. n. 17. 8, 26. τί δειλοί ἐστε; (ὀλιγόπιστοι). — n. 49. 24, 5. ἐγώ εἰμι (ὁ χριστός). — n. 49. 24, 14. (τοῦτο) τὸ εὐαγγέλ. (τῆς βασιλείας). 15. τὸ βδέλυγμα τῆς ἐρημώσεως (τὸ ῥηθὲν διὰ Δανιὴλ τοῦ προφήτου). 31. τοὺς ἀγγέλους αὐτοῦ (μετὰ σάλπιγγος φωνῆς μεγάλης). — n. 53. 26, 22. μήτι ἐγώ (εἰμὶ, κύριε;) 23. ὁ ἐμβάψας — τὴν χεῖρα (οὗτός με παραδώσει). Vergl. noch n. 55. 26, 63. = Mark. 14, 61. Luk. 22, 66. Andere Stellen s. oben S. 94. — Unsere Schriftsteller geben die gleichen griechischen Sätze

b) mit partialen Veränderungen, indem sie ein oder das andere Wort gegen synonyme vertauschen.

Beispiele א) aus Lukas. — n. 9. 5, 20. ἄνθρωπε (Mark. und Luk. τέκνον). 24. τὸ κλινίδιον (Mark. τὸν κράββατον, Matth. τὴν κλίνην). πορεύου (Mark. und Matth. ὕπαγε). — n. 10. 5, 31. οἱ ὑγιαίνοντες (Mark. und Matth. οἱ ἰσχύοντες). 33. ἐσθίουσι κ. πίνουσι (Mark. und Matth. οὐ νηστεύουσι) 36. ἱματίου καινοῦ (Mark. und Matth. ῥάκους ἀγνάφου). — n. 15. 8, 20. ἰδεῖν σε θέλοντες (Matth. ζητοῦντές σοι λα-

---

*) Kein Kommentar und kein Konservatorium gedenkt dieser Zusätze! — Die Vergleichung mit Lukas wird beweisen, daß Markus nicht etwa diese Zusätze weggelassen habe, und es wäre ganz lächerlich, dies behaupten zu wollen.

λῆσαι). 21. τὸν λόγον τοῦ Θεοῦ (Mark. und Matth. τὸ θέλημα τοῦ Θεοῦ). — n. 16. 8, 6. — ἰκμάδα (Mark. und Matth. ῥίζαν). 8. — τὴν ἀγαθήν (Mark. und Matth. τὴν καλήν). 12. — ὁ διάβολος (Matth. ὁ πονηρός, Mark. ὁ σατανᾶς). 13. — ἐπὶ τῆς πέτρας (Mark. und Matth. ἐπὶ τὰ πετρώδη). δέχονται (Mark. und Matth. λαμβάνουσι). — 14. τὸ — πεσόν (Matth. ὁ — σπαρείς, Mark. οἱ — σπειρόμενοι). — n. 28. 9, 18. — οἱ ὄχλοι (Mark. und Matth. οἱ ἄνθρωποι). — n. 42. 20, 21. — ὅτι ὀρθῶς λέγεις κ. διδάσκεις (Mark. und Matth. ὅτι ἀληθὴς εἶ). 22. — φόρον (Mark. und Matth. κῆνσον). — n. 46. 20, 42. ἐν βίβλῳ ψαλμῶν (Mark. und Matth. ἐν πνεύματι). — n. 49. 21, 9. καὶ ἀκαταστασίας (Mark. und Matth. κ. ἀκοὰς πολέμων). μὴ πτοηθῆτε (Mark. und Matth. μὴ θροεῖσθε). — n. 54. 22, 53. καὶ οὐκ ἐξετείνατε τὰς χεῖρας ἐπ' ἐμέ (Mark. und Matth. κ. οὐκ ἐκρατήσατέ με). ב) Bei Markus begegnen uns folgende Beispiele: — n. 10. 2, 21. — ἐπιῤῥάπτει (Matth. und Luk. ἐπιβάλλει). — n. 20. 6, 11. — τὸν χοῦν (Matth. und Luk. τὸν κονιορτόν). — n. 42. a. 12, 15. φέρετέ μοι ἵνα ἴδω (Matth. und Luk. δείξατέ μοι). — n. 44. 12, 22. ἐσχάτη πάντων (Matth. und Luk. ὕστερον πάντων). — ג) Aus Matthäus sind folgende auszuheben: n. 8. 8, 4. — τὸ δῶρον ὅ — (Mark. ἅ, Luk. καθώς). — n. 9. 9, 4. — ἐνθυμεῖσθε πονηρά (Mark. und Luk. διαλογίζεσθε). — n. 35. 19, 29. ἕνεκεν τοῦ ὀνόματός μου (Mark. ἕνεκεν ἐμοῦ κ. τοῦ εὐαγγελίου, Luk. ἕνεκεν τῆς βασιλ. τοῦ Θεοῦ). — n. 42. b. 22, 24. Μωϋσῆς εἶπε — ἐπιγαμβρεύσει (Mark. und Luk. Μωϋσῆς ἔγραψε, ἵνα λάβῃ *).

Die übrigen Bestandtheile der Sätze sind, wohl bemerkt! die gleichen. Nun nehme man einstweilen an: unsere Schriftsteller übersetzten aus dem Hebräischen; wie trafen sie dabei zusammen im griechischen Ausdruck? Eichhorn antwortet: sie bedienten sich bei ihrem Uebersetzen einer (von einem ersten Exemplar des Urevangeliums bereits abgenommen gewesenen) griechischen Uebersetzung, und behielten aus derselben

---

*) Das Verzeichniß würde sich haben beträchtlich vermehren lassen, wenn hier nicht hätte bloß auf die, allen drei Referenten gemeinsamen Abschnitte, Rücksicht genommen werden müssen.

bei, was mit ihrem neu zu übersetzenden (hie und da veränderten) hebräischen Exemplare übereinstimmte. Das hieße z. B. soviel, als: Lukas übersetzte Kap. 5, 20. aus dem Hebräischen. Er nahm nun aus der griechischen Hülfsschrift den Satz: *ἀφέωνταί σοι αἱ ἁμαρτίαι σου.* Aber das Wort *τέκνον* konnte er nicht mehr gebrauchen. Sein hebräischer codex verlangte, daß er dafür *ἄνθρωπε* setzte, und so auch an den übrigen Stellen, daß er solche Wörtchen gegen einander vertauscht. — Das sollen wir also glauben? im Ernste? Eine Hülfsschrift benutzen, hier die Haupttheile des Satzes aus ihr nehmen, und die dazugehörigen unbedeutenden nicht, dort die Haupttheile neu aus dem Hebräischen übersetzen, und die unbedeutenden Nebentheile oder Flickwörter aus der Hülfsschrift entlehnen (wie z. B. Luk. 8, 6. *διὰ τὸ μὴ ἔχειν*), das wäre nicht ein kleinliches Spiel, und das sollte das Verfahren unserer Verfasser gewesen sein? — Wie sich aber hier verhält das einzelne Wort zum Satze, so verhalten sich die variirenden Sätze zum ganzen Stück. Sie sind gegen den, sich durch's Ganze hinziehenden, griechischen Ausdruck das, was dort *ἄνθρωπε* ist gegen die übrigen Theile des Satzes — unterlaufende Variationen! — Die Uebersetzer müßten auch, um jenes Spiel vorzunehmen, die griechische Hülfsübersetzung vor sich hingelegt gehabt haben. Zum Ueberflusse wollen wir beweisen, daß es Thorheit ist, das zu denken, und um es zu beweisen, dürfen wir nur unser Register fortsetzen. Es begegnen uns nämlich in unsern Exemplaren nicht nur dieselben griechischen Phrasen mit verschiedener Ausfüllung des Satzes, sondern auch

3) dieselben griechischen Worte in verschiedener Konstruktion. Nämlich es erscheinen in den Sätzen

a) dieselben Worte nach verschiedener Abwandelung.

Beispiele א) aus Lukas. — n. 9. 5, 24. *ἔγειρε καὶ ἄρας* — (Mark. und Matth. *ἆρον καὶ* —) n. 16. 8, 14. *καὶ ὑπὸ — συμπνίγονται* (Mark. und Matth. das Aktiv). 15. *οἵτινες ἀκούσαντες* (Mark. *ἀκούουσι,* — Matth. *ὁ ἀκούων*). — n. 20. 9, 4. *καὶ ἐκεῖθεν ἐξέρχεσθε* (Mark. und Matth. *ἕως ἂν ἐξέλθητε ἐκεῖθεν*). — n. 35. 18, 8. *τί ποιήσας* — (Mark. und Matth. *τί ποιήσω ἵνα* —). n. 42. b. 20, 10. *οἱ δὲ — δείραντες ἐξαπέστειλαν* (Mark. *οἱ δὲ — ἔδειραν καί,* Matth. *ὃν μὲν ἔδειραν*). —

15. καὶ ἐκβαλόντες (Mark. und Matth. καὶ ἐξέβαλον καὶ —). n. 44. 20, 29. καὶ ὁ πρῶτος λαβὼν γυναῖκα (Mark. ἔλαβε „ καὶ). — n. 28. 9, 25. κερδήσας (Mark. und Matth. ἐὰν κερδήσῃ). — n. 36. 18, 32. καὶ ἐμπαιχθήσεται (Mark. καὶ ἐμπαίξουσιν αὐτῷ, Matth. εἰς τὸ ἐμπαῖξαι). 33. καὶ μαστιγώσαντες (Mark. μαστιγώσουσιν αὐτόν, Matth. εἰς τὸ μαστιγῶσαι). — n. 43. 20, 24. τίνος ἔχει εἰκόνα (Mark. und Matth. τίνος ἡ εἰκὼν αὕτη). — n. 54. 22, 34. οὐ μὴ φωνήσει ἀλέκτωρ πρὶν ἀπαρνήσῃ (Mark. und Matth. πρὶν ἀλέκτορα φωνῆσαι ἀπαρνήσῃ). 22, 53. ὄντος μου μεθ' ὑμῶν (Mark. ἤμην πρὸς ὑμᾶς). — ב) aus Markus. — n. 28. Mark. 8, 36. τί ὠφελήσει ἄνθρωπον (Matth. und Luk. τί ὠφελεῖται ἄνθρωπος). — n. 31. 9, 31. παραδίδοται (Matth. und Luk. μέλλει παραδίδοσθαι). — Oefters hat Markus die Worte im Plural, welche Matthäus im Singular setzt, und umgekehrt. — ג) aus Matthäus. — n. 10. 12, 4. οὓς οὐκ ἐξὸν ἦν — (Mark. und Luk. οὓς οὐκ ἔξεστι —). n. 16. 13, 19. παντὸς ἀκούοντος (Luk. οἱ ἀκούοντες, Mark. ὅταν ἀκούσωσιν). — n. 42. b. 21, 34. ἀπέστειλε λαβεῖν (Mark. und Luk. ἀπέστειλε ἵνα λάβῃ). — n. 35. 19, 29. πᾶς λήψεται (Mark. und Luk. οὐδεὶς — ἐὰν μή (Luk. ὃς οὐ μὴ) λάβῃ (Luk. ἀπολάβῃ). — n. 44. 22, 24. καὶ ἀναστήσει (Mark. und Luk. ἵνα — καὶ ἐξαναστήσῃ). — n. 49. 24, 2. βλέπετε (Mark. βλέπεις). 14. κηρυχθήσεται (Mark. δεῖ κηρυχθῆναι). 22. εἰ μὴ ἐκολοβώθησαν αἱ ἡμέραι (Mark. εἰ μὴ ὁ κύριος ἐκολόβωσε τὰς ἡμέρας). — n. 53. 26, 17. ἑτοιμάσωμέν σοι φαγεῖν (Mark. „ ἵνα φάγῃς, Luk. ἑτοιμάσατε ἵνα φάγωμεν). — n. 54. 26, 39. παρελθέτω (Mark. — ἵνα παρέλθῃ).

b) Dieselben griechischen Worte mit verschiedenen Theilen des Satzes verbunden. —

א) Bei Lukas. — n. 16. 8, 12. αἴρει — ἀπὸ τῆς καρδίας (Mark. und Matth. αἴρει τὸ ἐσπαρμένον ἐν τῇ καρδίᾳ). — n. 36. 18, 31. τὸ γεγραμμένον τῷ υἱῷ τοῦ ἀνθρώπου· παραδοθήσεται γάρ (Mark. und Matth. καὶ ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρ. παραδοθήσεται). — n. 49. 21, 12. διώξουσι παραδιδόντες (Mark. παραδώσουσι γὰρ) ἀγομένους (Mark. σταθήσεσθε) ἐπί. — v. 13. ἀποβήσεται δὲ ὑμῖν εἰς μαρτύριον (Mark. εἰς μαρτύριον anders verknüpft). v. 20. — ὅτι ἤγγικε ἡ ἐρήμωσις αὐτῆς (Mark. und Matth. ὅταν ἴδητε τὸ βδέλυγμα τῆς

ἐρημώσεως). 29. εἶπε παραβολὴν αὐτοῖς· ἴδετε τὴν συκῆν (Mark. und Matth. ἀπὸ τῆς συκῆς μάθετε τὴν παραβολήν). — n. 42. b. 20, 13. — πέμψω τὸν υἱόν μου τὸν ἀ γ α π η τ ό ν (Mark. ἔχων ἕνα υἱὸν ἀ γ α π η τ ὸ ν ἀπέστειλε καὶ αὐτόν). Vergl. n. 21. 9, 9. Ἰωάννην ἐγὼ ἀπεκεφάλισα· τίς δέ ἐστιν οὗτος; (Mark. ὃν ἐγὼ ἀπεκεφάλισα Ἰωάννην οὗτός ἐστι *). — n. 53. 22, 10. ἀκολουθήσατε αὐτῷ εἰς τὴν οἰκίαν οὗ εἰςπορεύεται, καὶ ἐρεῖτε (Mark. ἀκολουθήσατε αὐτῷ· καὶ ὅπου ἐὰν εἰςέλθῃ, εἴπατε —). ב) Bei Mark. findet sich kein Beispiel dieser Art, das die Uebereinstimmung der Andern gegen sich hätte. — ג) Bei M a t t h ä u s. — n. 10. 12, 4 οὐδὲ τοῖς μετ᾽ αὐτοῦ (Mark. und Luk. καὶ ἔδωκε καὶ τοῖς σὺν αὐτῷ οὖσι). — n. 14. 12, 26. καὶ εἰ — ἐκβάλλει, Nachsatz: ἐφ᾽ ἑαυτὸν διεμερίσθη (Mark. Vordersatz: εἰ δὲ — ἐφ᾽ ἑαυτὸν διεμερίσθῃ, Luk. εἰ μεμέρισται). — n. 20. 10, 11. κἀκεῖ μείνατε (Mark. und Luk. ἐκεῖ μένετε). — n. 28. 16, 27. μέλλει ἔρχεσθαι ἐν τῇ δόξῃ (Mark. und Luk. ὅταν ἔλθῃ ἐν τῇ δόξῃ). — n. 34. 19, 14. ἄφετε καὶ μὴ κωλύετε αὐτὰ ἐλθεῖν (Mark. und Luk. ἄφετε ἔρχεσθαι κ. μὴ κωλύετε αὐτά). — n. 29. 21, 3. ἐὰν εἴπῃ τί. (Mark. ἐὰν εἴπῃ· διατί — Luk. ἐὰν εἴπῃ· τί ποιεῖτε τοῦτο;) — n. 42. b. 21, 40. ὅταν οὖν ἔλθῃ — τί ποιήσει; **) (Mark. und Luk. τί οὖν ποιήσει —; ἐλεύσεται —). — n. 44. 22, 25. καὶ ἀ φ ῆ κ ε τὴν γυναῖκα, μὴ ἔχων σπέρμα (Mark. ἔλαβε γυναῖκα καὶ οὐκ ἀ φ ῆ κ ε σπέρμα. — n. 49. 24, 29. μετὰ τὴν θλίψιν τῶν ἡ μ ε ρ ῶ ν ἐκείνων (Mark. ἐ ν ἐ κ ε ί ν α ι ς τ α ῖ ς ἡ μ έ ρ α ι ς μετὰ τὴν θλίψιν). 24, 3. τί τ ὸ σ η μ ε ῖ ο ν τῆς σῆς παρουσίας (Mark. und Luk. τί τὸ σημεῖον ὅταν μέλλῃ ταῦτα συντελεῖσθαι (Luk. γίνεσθαι); — Hieher ziehe man noch die Matthäischen Einschaltungen, wie diese aa) eine Versetzung der Worte verursacht haben, Matth. 10, 9., und bb) eine andere Verknüpfung derselben: Matth. 10, 11. 17, 4. — Noch vergl. n. 35. Matth. 19, 29. (s. oben S. 92. 93.), wozu noch zu setzen in n. 49. Matth. 24, 30. — Wie kamen nun unsere Schriftsteller hier auf dieselben griechischen

---

*) So ist bei Mark. wahrscheinlich zu lesen. Vergl. auch Kap. 10, 47. ὅτι Ἰησοῦς — ἐστι.

**) Vergl. Matth. 21, 45. 46. (Mark. 12, 12. Luk. 20, 19.)

Worte? Sollen sie diese aus der griechischen Hülfsschrift genommen, aber, damit sie doch auch etwas thäten, sie in eine andere Konstruktion gebracht haben? — Ihr sagt: die Uebersetzer der hebräischen Urschrift hatten die griechische Hülfsschrift im Gedächtniß, und sie ging in ihre verschiedenen Konstruktionen ohne alle Mühe ein. — Es ist aber ein Unterschied, ob die Verfasser schrieben, um von dem, was sie im Gedächtnisse hatten, eine umständlichere Darstellung zu geben, oder ob sie ihren Gedächtnißvorrath zu einer Uebersetzung zu benutzen hatten. Im letztern Falle, wenn sie ihr Werk gewissenhaft trieben, machten sie sich abhängig von einer Schrift, und suchten ihren Inhalt auszudrücken. Da würden sie nun nicht, um das mit ihrer griechischen Hülfsschrift nicht ganz übereintreffende (sondern an manchen Orten verlängerte, an manchen verkürzte), hebräische Original zn dollmetschen, jene in Gedanken durchlaufen, und die aus dem Gedächtnisse auftauchenden griechischen Worte in aller Geschwindigkeit in eine andere Konstruktion gesetzt haben. Sie würden sich wohl die Mühe genommen haben, den griechischen Text vor sich hinzulegen, um Abmessungen zu machen nach dem hebräischen, und dann wäre doch das Entlehnen aus der Hülfsschrift und das Künsteln an der Wortkonstruktion, wie es die hebräische Schrift gar nicht fordern konnte, ein wahres Spielwerk gewesen. — Zur veränderten Konstruktion gehören noch

c) die Umstellungen von Sätzen und Perioden.

א) Lukas. — n. 15. 8, 21. b) *μήτηρ μου* — *οὗτοί εἰσιν* a) *οἱ* — *ποιοῦντες*. Vergl. n. 22. 9, 12. b) *ἀπόλυσον τὸν ὄχλον* — a) *ὅτι ὧδε ἐν ἐρήμῳ τόπῳ ἐσμέν*.

ב) Markus. — n. 1. 1, 7. b) *ἔρχεται ὁ ἰσχυρότερός μου* — *αὐτοῦ* a) *ἐγὼ μὲν ἐβάπτισα ὑμᾶς ὕδατι*. — n. 16. 4, 16. *οὗτοί εἰσιν οἱ* — (Luk. *ὁ δὲ* — (*οὗτοί εἰσιν*) *οἵ*. Matth. *ὁ δὲ* — *οὗτός ἐστι*). ג) Matthäus. — n. 1. 3, 11. *ὁ δὲ ὀπίσω μου ἐρχόμενος ἰσχυρότερός μου ἐστίν* (Mark. und Luk. *ἔρχεται ὁ ἰσχ. μου ὀπίσω μου*). Möchte auch wirklich das hebräische Original solche Umstellung schon gehabt haben (was aber gar nicht wahr ist); so würden die Unsrigen gewiß nicht erst nachgesehen haben, welche griechischen Worte aus der (anders stellenden) griechischen Hülfsschrift zum Ausdruck der (anders gestellten) hebräischen Worte paßten. — Welche hebräischen

Texte soll man sich auch fingiren, wodurch die Uebersetzer genöthigt gewesen wären, aus den Sätzen der griechischen Hülfsschrift ein oder ein paar Worte auszustoßen, und dafür Synonyme zu setzen, oder Aktive in die Passivform, Singulare in die Pluralform u. d. gl. umzuwandeln? — Wir bemerken noch andere Umbildungen, die sich gar nicht vom griechischen Wortstoffe trennen, nämlich:

d) Verwandlung der direkten Rede in die indirekte, und umgekehrt der letztern in die erste.

א) Lukas. — n. 8. 5, 14. καὶ παρήγγειλε μηδενὶ εἰπεῖν (Mark. und Matth. ὅρα μηδενὶ — εἴπῃς). Vergl. n. 17. 8, 29. παρήγγειλε γὰρ τῷ πνεύματι τῷ ἀκαθάρτῳ ἐξελθεῖν (Mark. ἔλεγε γὰρ αὐτῷ· ἔξελθε τὸ πνεῦμα τὸ ἀκάθαρτον). v. 32. παρεκάλουν αὐτόν, ἵνα ἐπιτρέψῃ αὐτοῖς εἰςελθεῖν (Mark. πέμψον ὑμᾶς — ἵνα εἰςέλθωμεν). Vergl. n. 18. 8, 41. παρεκάλει αὐτὸν „ „ εἰςελθεῖν (Mark. παρεκάλει αὐτὸν λέγων· „ „ ἵνα ἐλθών, Matth. „ ἀλλὰ ἐλθών. Vergl. n. 17. 8, 46. ἐγὼ γὰρ ἔγνων δύναμιν ἐξελθοῦσαν ἀπ' ἐμοῦ (Mark. 5, 30. ἐπιγνοὺς τὴν ἐξ ἑαυτοῦ δύναμιν ἐξελθοῦσαν). v. 30. ὅτι — πολλὰ εἰςῆλθεν εἰς αὐτόν (Mark. ὅτι πολλοί ἐσμεν). — n. 42. a. 20, 7. καὶ ἀπεκρίθησαν μὴ εἰδέναι πόθεν (Mark. und Matth. καὶ εἶπον (λέγουσιν)· οὐκ οἴδαμεν). Dagegen n. 22. 9, 14. καὶ εἶπε· κατακλίνατε αὐτοὺς (Mark. καὶ ἐπέταξεν αὐτοῖς, Matth. καὶ κελεύσας τοὺς ὄχλους) ἀνακλῖναι (Matth. ἀνακλιθῆναι) πάντας. ב) Markus. — n. 49. 13, 1. διδάσκαλε, ἴδε, ποταποὶ λίθοι κ. ποταπαὶ οἰκοδομαί! (Matth. προςῆλθον αὐτῷ ἐπιδεῖξαι τὰς οἰκοδομὰς τοῦ ἱεροῦ, Luk. τινῶν λεγόντων περὶ τοῦ ἱεροῦ ὅτι κεκόσμηται λίθοις). ג) Matthäus. — n. 32. 18, 1. τίς ἄρα μείζων ἐν — (Mark. und Luk. indirekt). — n. 53. 26, 27. πίετε ἐξ αὐτοῦ πάντες (Mark. καὶ ἔπιον ἐξ αὐτοῦ πάντες). — n. 54. 26, 66. ἔνοχός ἐστι θανάτου (Mark. κατέκριναν αὐτὸν ἔνοχον εἶναι θανάτου). Vergl. n. 17. 8, 18. ἐκέλευσεν ἀπελθεῖν εἰς τὸ πέραν (Mark. und Luk. διέλθωμεν εἰς τὸ πέραν).

e) Die Verwandlung der Rede von einer Person in die Anrede derselben und umgekehrt.

א) Lukas. — n. 11. 6, 2. τί ποιεῖτε (Mark. und Matth. ποιοῦσιν) — n. 49. 21, 16. παραδοθήσεσθε δὲ καὶ ὑπὸ — φίλων

(Mark. *παραδώσει δὲ ἀδελφὸς ἀδελφὸν — ἐπὶ γονεῖς*, vergl. Matth. 24, 10.) *καὶ θανατώσουσιν ἐξ ὑμῶν* (Mark. *καὶ θανατώσουσιν αὐτούς*). — n. 54. 22, 56. *καὶ οὗτος σὺν αὐτῷ ἦν* (Mark. und Matth. *σὺ ἦσθα μετὰ* —). ב) **Matthäus.** — n. 2. 3, 17. *οὗτός ἐστιν ὁ υἱός μου* (Mark. und Luk. *σὺ εἶ ὁ υἱός μου*). — n. 46. 22, 42. *τί ὑμῖν δοκεῖ* (Mark. und Luk. *πῶς λέγουσιν οἱ γραμματεῖς*). — Alle diese Metamorphosen sind wohl Beweis genug, daß der griechische Text die Basis ist, und der Boden, auf den die Veränderungen aufgetragen sind. Das Grundelement ist hier so in andere Gestaltungen übergegangen, wie Worte einer Rede, wenn jemand diese nach der Anhörung aus dem Gedächtnisse wiedererzählt, im Munde des Wiedererzählers sich unter allerlei Mischungen und Versetzungen zu einem besondern Ausdruck zusammengatten. — Matthäus Text macht nun aber gar keine Ausnahme. Was für die andern Texte gilt, das gilt auch für diesen. Wir erwähnen noch

f) besondere Eigenheiten des Matthäustextes in der Konstruktion der Sätze, welche nichts anders sind, als besondere Wendungen des griechischen Grundtextes. — Auszuzeichnen ist *α*) die Konstruktion der Sätze in Vorder- und Nachsätze. — n. 29. 17, 4. (*εἰ θέλεις*) *ποιήσωμεν.* — n. 35. 19, 17. (*εἰ θέλεις εἰςελθεῖν εἰς τὴν ζωήν, τήρησον*) *τὰς ἐντολάς.* 21. (*εἰ θέλεις τέλειος εἶναι*) *πώλησον.* — n. 46. 22, 45. (*εἰ*) *οὖν Δαβὶδ καλεῖ αὐτὸν κύριον.* — n. 56. 27, 42. (*εἰ*) *βασιλεὺς τοῦ Ἰσραὴλ ἐστι.* — Vergl. n. 17. 8, 31. (*εἰ ἐκβάλλεις ἡμᾶς*) *ἀπόστειλον ἡμᾶς.* — n. 42. a. 21, 34. *ὅτε οὖν ἤγγισε ὁ καιρὸς καρπῶν*) *ἀπέστειλε.* 40. (*ὅταν οὖν ἔλθῃ ὁ κύριος*) *τί ποιήσει.* — Vergl. n. 18. 9, 25. (*ὅτε δὲ ἐξεβλήθη ὁ ὄχλος*) *). — n. 42. 21, 24. *ὃν ἐὰν εἴπητέ μοι, κἀγὼ ὑμῖν ἐρῶ.* — Die andern Texte haben dieselben Worte, nur aber nicht diese Bindungen. Ferner gehören hierher *β*) Fragbildungen und Dialogen (aus den Worten der Nebentexte geformt). Wir wollen hier blos die Stellen bezeichnen: n. 16. 13, 41. — n. 35. 19, 21. 25. 27. — n. 46. 23, 42. — n. 32. 21, 30. —

*) Die hier verzeichneten Analogien werden unsern, oben S. 227. gegen Fritzsche's Kritik erhobenen Widerspruch rechtfertigen.

n. 56. 27, 13. — n. 43. 21, 17. vergl. n. 52. 26, 15. — Wir haben also hier Bearbeitungen und Formationen, die unmittelbar keinen andern Text, als den griechischen, voraussetzen, aber denn auch diesen wirklich voraussetzen. — Mit dem aramäischen Urevangelium ist es also nichts. Aber was die andern Texte sind, das ist auch der Matthäische — keine Uebersetzung in's Griechische ist er, sondern die besondere Formung und Erweiterung eines griechischen Urtextes. — Man kann also aa) nicht von einem Matthäus-Uebersetzer, sondern man muß vom Matthäus-Interpolator sprechen. bb) Ziehen wir das bei Matthäus in den Text Eingearbeitete ab, und sondern wir die Eigenheiten des Redaktors aus; so unterscheidet sich Matthäus Text von dem des Markus ganz und gar nicht, er müßte also in seiner Identität mit diesem die Uebersetzung aus dem Hebräischen sein. Nun trägt er aber in dieser Form αα) die Merkmale einer Uebersetzung gar nicht an sich. ββ) Markus hat ursprünglich griechisch geschrieben. Dies erhellet daraus, daß er zuweilen dem griechischen Ausdrucke der Worte Jesu den aramäschen beifügt (Kap. 3, 17. 5, 4. 7, 12. 34. 15, 34.). Denn so verfährt nur derjenige Schriftsteller, der den Lesern zumuthet zu glauben, daß das fremde Wort so gut für ihn ein fremdes sei, als für sie. cc) Sollte ein aramäischer Matthäus übersetzt gewesen sein; so müßte man annehmen, Markus habe den griechischen Matthäustext abgeschrieben, bevor er in die Hände des Matthäischen Kompilators kam, als welcher seine Einschaltungen nachweislich nur in einen griechischen Text gemacht hat. Aber die Voraussetzung eines solchen Matthäus-Markus ist nichts, als eine reine Fiktion. — Die Vertheidiger der Papias-Sage werden sich also aus den Stücken der ersten Tafel in die der zweiten retiriren müssen. Dort werden wir sie aber wieder erfassen. — dd) Von den Matthäischen Einschaltungen ist oben gezeigt worden, daß sie zum Urbestand der Relation, und also zum Urtext, gar nicht gehören. Es kann also weder angenommen werden, daß sie mit einem aramäischen Original des Urevangeliums in Verbindung gewesen, noch ist zu erweisen, daß sie aus dem Hebräischen übersetzt worden seien, bevor sie der Interpolator zur Hand nahm, um sie in den griechischen Urtext mit Mühe (wie in n. 35. und in n. 20.)

einzusalzen. ee) Die ebenfalls oben notirten Textverkürzungen des Matthäus haben den griechischen Text unmittelbar zum Grunde. Man hat angenommen, der Matthäische Uebersetzer habe den griechischen Text des Markus benutzt *); aber ein Uebersetzer des Matthäus, der des Markus Schrift zu Hülfe nahm, würde den Text des Matthäus gewiß nicht um Worte, geschweige um ganze Sätze, kürzer gelassen haben, als der Text des Markus ist. (Wir wissen aber die Sache besser; der Interpolator hat hier abgekürzt, um dort zu interpoliren. Siehe oben S. 338 f.) — Den gegebenen Erörterungen ist nun weiter nichts zuzusetzen, und das Resultat ist und bleibt demnach: unsere Schriftsteller sind, wo sie von den übereinstimmenden Seitentexten variiren, in der That auch vom Urtypus abgewichen. Um aber dieses Resultat ganz sicher stellen zu können, brauchen wir noch Ein Datum, nämlich ein Datum zur Beantwortung der Frage, in welchem Verhältnisse die Verfasser zum Urtypus standen, ob sie denselben unmittelbar, oder erst in andern, mehr oder weniger veränderten, Kopien vor sich hatten. Wir gehen daher sogleich zu diesem Fragpunkt über.

Funfzehntes Datum:

Die Berichtsteller haben den Originaltext in der gleichen unveränderten Gestalt vor sich gehabt.

Der Erweis dieses Datums ist schon vorbereitet, und entwickelt sich aus folgenden Sätzen: a) das, was in den Exemplaren der einzelnen Relationen als Abänderung und Abweichung erscheint, war in dem Urtexte nicht vorhanden. b) Diese Textabänderungen haben keinen andern Urheber, als denjenigen unserer Schriftsteller, bei dem sie sich finden. c) Die Anlässe zu diesen Umänderungen lagen in demjenigen Texte, den die Nebenreferenten übereinstimmend ausdrücken. —

— Diese Prämissen sind schon als Thatsachen vorgekommen, und wir haben demnach hier bloß Einiges zur Erläuterung beizufügen. a) Was an unsern Relationen das unterscheidende

*) Aloys. Gratz: Neuer Versuch, die Entstehung der drei ersten Evangelien zu erklären. Tübingen 1812.

Merkmal individueller Textbearbeitung ist, das muß, wenn unsere Schriftsteller dieselbe Vorlage gehabt haben sollen, vom Urtext abgesondert werden können, und nicht schon zu seiner Form gehört haben. Hinsichtlich der quantitativen Verschiedenheiten ist die Absonderung bereits geschehen, und bei Dat. 9. 10. 11. gerechtfertigt worden, und was die phraseologischen Abweichungen betrifft, so berufen wir uns auf das S. 320. Bemerkte, daß die urtypische Relation an derselben Stelle einen bestimmten Ausdruck gehabt haben müsse. Ist so der erste Punkt erledigt; so fragt sich's nur noch b) ob das, was Textverschiedenheit ist, — quantitative oder phraseologische — von unsern Verfassern selbst abstamme, oder ob es, wie Eichhorn annahm, ihnen in bereits vorhandenen Bearbeitungen des Urtextes gegeben, und voraus bestimmt war. Hier haben wir nun recht sehr darauf zu dringen, daß die an diesen Textverschiedenheiten nachgewiesenen Aeußerungen von Methode, mit denen sie sich als Produktionen unserer Schriftsteller neben einander stellen, bemerkt und anerkannt werden. Wir wollen daher, damit das Urtheil auf eine Totalanschauung gegründet werden könne, die von uns oben an verschiedenen Orten mitgetheilten Beobachtungen nochmals unter gewisse Hauptgesichtspunkte ordnen. *α*) Lukas signalisirt sich vor Allem durch das Bestreben, den Text zu verkürzen und zusammenzuziehen. Die Spuren und Merkmale dieser Methode sind in seinem Texte *αα*) Weglassungen. Er läßt nämlich weg א) was als Erfolg schon angedeutet ist, und sich aus der Relation von selbst versteht. Nach dieser Weise hat er folgende Worte weggelassen: n. 34. 18, 17. *καὶ ηὐλόγει αὐτά.* — n. 39. 19, 31. *εὐθέως ἀποστελεῖ ὧδε.* — n. 42. 21, 24. *καὶ ἐρῶ ὑμῖν — ποιῶ.* — n. 43. 20, 24. *οἱ δὲ ἤνεγκαν.* — n. 54. 22, 51. *συλλαβεῖν με.* — Vergl. n. 18. 8, 44. wo die Worte fehlen: *ἔλεγε γάρ, ὅτι — σωθήσομαι.* — n. 56. 23, 52. die Worte: *καὶ ἐδωρήσατο τὸ σῶμα.* — n. 41. 19, 45. *καὶ τὰς τραπέζας — περιστεράς.* — n. 49. 21, 27. fehlt: *προσεύχεσθε δὲ — χειμῶνος* vergl. aber 21, 36. — Lukas läßt weg ב) das, was schon in einer ähnlichen Phrase ausgedrückt war. Z. B. n. 43. 20, 21. *καὶ οὐ μέλει σοι περὶ οὐδενός.* — n. 22. 9, 12. *καὶ ἡ ὥρα ἤδη πολλή.* — n. 54. 22, 69. *καὶ ἐρχόμ. μετὰ τῶν*

νεφελῶν. — n. 20. 9, 5. μηδὲ ἀκούσωσιν ὑμῶν. — n.16. 8, 6. ἡλίου δὲ ἀνατείλαντος ἐκαυματίσθη und ὅπου οὐκ εἶχε γῆν πολλήν. — n. 42. b. 20, 9. καὶ περιέθηκε φραγμὸν — πύργον. — n. 49. 21, 25. σκοτισθήσεται, οὐ δώσει τὸ φέγγος, πεσοῦνται ἀπὸ τοῦ οὐρανοῦ. Er läßt weg ג) das, was von ihm an einem andern Orte erwähnt ist. Z. B. n. 49. 21, 33. περὶ δὲ τῆς ἡμέρας. Act. 1, 7. — n. 49. 21, 24. καὶ εἰ μὴ ὁ κύριος ἐκολόβωσε. — Vergl. 18, 8. Hiermit stellen sich in Vergleichung ββ) Vereinfachungen und Zusammenziehungen, wovon folgende Beispiele vorkommen: n. 30. 9, 42. ἕως πότε — καί (statt ἕως πότε). — n. 28. 9, 25. ἑαυτὸν δὲ ἀπολέσας ἢ ζημιωθείς. — n. 35. 18, 4. kein: πάλιν λέγω (und die Lücke verdeckt durch: εὐκοπώτερον γάρ). — n. 36. 18, 32. παραδώσουσιν und παραδοθήσεται vereinfacht. — n. 39. 19, 36. ἔστρωσαν und ἐστρώννυον vereinfacht. — n. 15. 8, 21. τίς ἐστιν ἡ μήτηρ μου; und ἡ μήτηρ μου ἐστίν vereinfacht. — n. 16. 8, 6. das zweimalige διὰ τὸ μὴ ἔχειν vereinfacht. — n. 54. 22, 40. καθίσατε αὐτοῦ und μείνατε ὧδε vereinfacht. — n. 54. 22, 46. das dreimalige Beten vereinfacht. n. 56. 23, 35. beide Partheien der Lästerer, die Vorübergehenden und die Priester, kombinirt. 23, 35. die Worte der Lästerer: σῶσον σεαυτόν und ἄλλους ἔσωσε kombinirt in: ἄλλους ἔσωσε, σωσάτω ἑαυτόν, und das darin Liegende: κατάβα ἀπὸ τοῦ σταυροῦ weggelassen. — n. 54. 22, 66. das nächtliche und das Morgen-Verhör (Mark. 14, 53. und 15, 1.) kombinirt. Vergl. noch n. 18., wo Mark. 5, 37. καὶ οὐκ ἀφῆκεν οὐδένα συνακολουθῆσαι und Mark. v. 40. εἰςπορεύεται ὅπου ἦν τὸ παιδίον kombinirt ist in Luk. 8, 51. οὐκ ἀφῆκεν εἰςελθεῖν οὐδένα εἰ μὴ πέτρον. — Auf demselben methodischen Princip beruht γγ) die Vermeidung von Tautologien mittelst Substitution anderer Worte. Z. B. n. 10. 5, 37. καὶ αὐτός (statt καὶ ὁ οἶνος). 6, 10. n. 49. 21, 9. ὅταν ἀκούσητε ἀκαταστασίας (st. ἀκοὰς πολέμων). — n. 34. 18, 15. τὰ βρέφη (st. τὰ παιδία). — n. 10. 5, 33. οἱ δὲ σοί (μαθηταί weggelassen.) — n. 53. 22, 22. weggelassen das Tautologische: ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου. Ferner gehören hierher noch δδ) Kombinationen des Inhalts, und dieserhalb gemachte Versetzungen und Umstellungen, z. B. n. 53. 22, 23. die Wechselreden der Jünger über den Verräther und über ihr Rangverhältniß ver-

bunden. Vergl. 23. 36. Die Geber des Essigtranks mit den Spöttern v. 35. kombinirt. — v. 38. 39. Die, Jesum als König bezeichnende, Ueberschrift des Kreuzes mit dem Anerkenntniß des Schächers verbunden. — 22, 44. 45. Das Zerreißen des Vorhangs im Tempel mit der Erwähnung der entstandenen Finsterniß verbunden. — n. 22. 9, 13. zu der Aeußerung der Jünger, daß die Volksmenge so groß sei, wird v. 14. sogleich die Bestimmung der Volkszahl hinzugesetzt. Ueber die Kombination n. 10. vergl. oben S. 186. Endlich vereinigt sich mit diesen Eigenheiten εε) die Vorliebe des Verf. für die Participial-Konstruktion. s. S. 401 f. Diese Eigenheiten nun in codices, wie dem Lukas zu gebende Vorschriften, verlegen, was hieße das anders, als einen Lukas vor dem Lukas setzen? — Wer sich dazu nicht entschließen will, nun der kann auch nicht einräumen, daß die nach gleicher Methode kürzern Texte in dieser Form vor Lukas existirt haben. So eignet sich aber auch β) der Matthäische Referent das Seine zu. Es ist von ihm oben (S. 399.) angemerkt worden, daß er αα) die Sätze durch nähere Bestimmung des Subjekts und Objekts (grammatisch) vervollständigt, (wie es die andern Referenten nicht thun). Zu den dort verzeichneten Stellen füge man noch folgende, wo das Subjekt näher bestimmt wird: — n. 35. 19, 20. ὁ νεανίσκος (Mark. und Luk. ὁ δέ). 25. οἱ μαθηταί (Mark. u. Luk. οἱ δέ). — n. 43. 22, 15. οἱ φαρισαῖοι (Mark. und Luk. ἀποστέλλουσι). — n. 44. 22, 30. ὡς ἄγγελοι (τοῦ Θεοῦ). Eben so 14, 26. 20, 35. 26, 8. 56. hinzugesetzt οἱ μαθηταί. — n. 39. 21, 9. (οἱ δὲ ὄχλοι) οἱ προάγοντες. v. 8. ὁ δὲ πλεῖστος ὄχλος. 27, 20. οἱ ἀρχιερεῖς (καὶ οἱ πρεσβύτεροι). 26, 31. τὰ πρόβατα (τῆς ποίμνης). 27, 27. οἱ στρατιῶται (τοῦ ἡγεμόνος). So setzt er auch den Namen von Personen, wo die Andern nicht. 26, 14. ὁ λεγόμενος Ἰούδας ὁ Ἰσκαριώτης. 26, 57. πρὸς (Καϊάφαν) τὸν ἀρχιερέα. — Stellen, wo das Objekt näher bestimmt wird: n. 8. 8, 4. τὸ δῶρον. 17, 9. τὸ ὅραμα (Mark. ἃ εἶδον). 13, 18. τὴν παραβολὴν (τοῦ σπείροντος) 16, 28. τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου ἐρχόμενον (Mark. und Luk. τὴν βασιλείαν τοῦ Θεοῦ). 10, 14. τοὺς λόγους ὑμῶν. 17, 1. Ἰωάννην (τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ). — n. 17. 8, 31. (εἰς τὴν ἀγέλην τῶν) χοίρων. 22, 19. τὸ νόμισμα τοῦ κήνσου. 10, 1. und 20, 17.

τοὺς δώδεκα (μαθητάς). 14, 23. τοὺς ὄχλους. 26, 61. τὸν ναὸν (τοῦ Θεοῦ). 27, 59. σινδόνι (καθαρᾷ) u. a. St. — Desgleichen solche, wo die Beziehung noch bestimmter ausgedrückt wird: 21, 2. ἀγάγετέ (μοι). 25. ἐρεῖ (ὑμῖν). 9. ὡσαννὰ (τῷ υἱῷ Δαβίδ). 22, 25. ἦσαν δὲ (παρ' ἡμῖν). 24, 31. μετὰ σάλπιγγος. 26, 10. (τῇ γυναικί). 29. πίνω (μεθ' ὑμῶν). 38. 40. μετ' ἐμοῦ. Vergl. 21, 2. καὶ πῶλον (μετ' αὐτῆς). 26, 36. ἔρχεται (μετ' αὐτῶν). 26, 55. τοῖς ὄχλοις. 27, 15. τῷ ὄχλῳ. 26, 33. σκανδαλισθήσονται (ἐν σοί). Vergl. 14, 26. (ἀπὸ τοῦ φόβου) ἔκραξαν. Hierher gehören ββ) **Verdeutlichungen der Sätze durch Verbesserung der Konstruktion.** Z. B. n. 42. a. 21, 26. ἐὰν εἴπωμεν — φοβούμεθα τὸν ὄχλον (Mark. 11, 32. ἐφοβοῦντο τὸν λαόν). — n. 54. 26, 33. ἐγὼ οὐδέποτε (σκανδαλισθήσομαι. Mark. 14, 29. elliptisch: ἀλλ' οὐκ ἐγώ). — 26, 56. τοῦτο γέγονεν, ἵνα πληρωθῶσιν αἱ γραφαὶ τῶν προφητῶν (Mark. 14, 49. elliptisch: ἀλλ' ἵνα πληρωθῶσιν αἱ γραφαί). Vergl. das erklärende 15, 5. καὶ οὐ μὴ τιμήσει τὸν πατέρα — αὐτοῦ. (Mark. 7, 12. καὶ οὐκέτι ἀφίετε αὐτὸν οὐδὲν ποιῆσαι τῷ πατρὶ — αὐτοῦ). — 16, 11. πῶς οὐ νοεῖτε (ὅτι οὐ περὶ τοῦ ἄρτου εἶπον ὑμῖν — καὶ σαδδουκαίων). — 26, 12. βαλοῦσα γὰρ αὕτη τὸ μύρον τοῦτο — ἐποίησε. — 20, 23. ἀλλ' οἷς ἡτοίμασται (ὑπὸ τοῦ πατρός μου. γγ) Allgemeine Anmerkungen, welche auf den Zusammenhang der Worte mit dem Vorhergehenden hinweisen, wie von der Art das angeführte Beispiel 16, 11. war. — 15, 20. (τὸ δὲ ἀνίπτοις χερσὶ φαγεῖν, οὐ κοινοῖ τὸν ἄνθρωπον. 16, 12. τότε συνῆκαν ὅτι — σαδδουκαίων. 17, 13. τότε συνῆκαν οἱ μαθηταί, ὅτι — αὐτοῖς. Vergl. 20, 16. οὕτως ἔσονται οἱ ἔσχατοι — ἐκλεκτοί. 21, 21. (οὐ μόνον τὸ τῆς συκῆς ποιήσετε ἀλλὰ) κἂν τῷ ὄρει. — Vergl. 13, 18. 36. τὴν παραβολὴν τοῦ σπείροντος, τῶν ζιζανίων. δδ) Ergänzungen und Zusammenstellungen mit ἤ. Die Stellen s. oben S. 397. εε) Die Zusammenknüpfung logischer Sätze S. 406. ζ) Die Bildung von Fragen, durch welche die folgende Antwort eingeleitet wird S. 406. mit dem gern vorausgeschickten τί σοι (ὑμῖν) δοκεῖ; 17, 25. 18, 12. 21, 28. 22, 17. 42. ηη) Die Gewohnheit, unumwundene Aeußerungen ihren Beweisen voranzustellen. — n. 9. 9, 3. οὗτος βλασφημεῖ. — n. 18. 9, 4. ἀναχωρεῖτε. — n. 22.

14, 16. *οὐ χρείαν ἔχουσιν ἀπελθεῖν.* — n. 55. 26, 65. *ἐβλασφήμησε.* — Alle diese Aeußerungen von Methode vereinigen sich in dem Bestreben, in den Vortrag die möglichste Vollständigkeit und Bestimmtheit einzulegen. Können wir uns wundern, daß dieser Verfasser auch größere Einschaltungen macht, und zwar solche, die sich von den Zusätzen der andern Erzähler dadurch unterscheiden, daß sie א) das Maaß der Rede überfüllen (so wie jene kleinern Ergänzungen das Maaß der Sätze) und ב) zugleich das Ansehen mühsamer Interpolationen haben (eben so wie jene kleinern Ergänzungen)? Sei dieser Textmehrer, welcher er wolle, Matthäus oder ein Anderer; das methodische Princip, nach welchem in seiner Schrift die Kompilationen gemacht, und die Massen verknüpft sind, ist sein eigenes, und wenn auch die von ihm eingeschalteten Materialien aus frühern Schriften entlehnt sein sollten; von der Einschaltung derselben in die gemeinsame Relation, und von der gemachten Verknüpfung ist er der erste Urheber, und es hat vor seiner Redaktion des Textes keine Schrift gegeben, welche die Redestücke mit diesen Kompilationen, oder überhaupt mit den, den Matthäustext unterscheidenden, Erweiterungen geliefert hätte. „Aber kann der reichhaltigere Schriftsteller nicht übersetzt haben, was in einer hebräischen Schrift schon so kompilirt vorhanden war?" Wir haben schon erklärt, und jeder Unpartheiische wird uns beistimmen, daß die Kompilationen des Matthäus dem griechischen Texte eingeschaltet sind (s. S. 407.), und daß sie demnach in einem hebräischen Exemplar mit diesem (griechischen) Texte nicht verbunden gewesen sein können. — Unsere beiden Redaktoren, Matthäus und Lukas, hatten, — das ist der letzte hier auszuzeichnende Punkt — c) keinen andern Text (für die übereinstimmenden Relationen) vor sich, als welchen Markus auch vor sich hatte. Kein anderer Text liegt den oben betrachteten phraseologischen Variationen zum Grunde, als der an derselben Stelle in den übereinstimmenden Nebentexten ausgedrückt ist, und keine mittlere Kopie tritt zwischen den ursprünglichen und den veränderten Ausdruck ein. Dies hat sich uns schon erwiesen. Wir wollen hier nur zur Erläuterung noch einige Anmerkungen machen über die Stellen, wo Lukas am meisten differirt. Er hat von n. 16. der ersten

Perikope dieser Art — keine andere Recension vor sich gehabt, als die Andern. Dies zeigt die ganze Gedankenreihe seiner Darstellung, dies zeigen einzelne Ausdrücke und Redensarten, dies verrathen einzelne Verse wie 8, 13. (vergl. oben S. 384.) Wo er aber am meisten differirt, im Abendmahlsbericht n. 53., da sind auch nicht nur die Spuren seiner gestaltenden Hand am sichtbarsten, sondern die nähere Betrachtung zeigt auch, daß er keinen andern Text gehabt haben könne, als die Andern. Lukas kombinirt und stellt um. Er hat die Reden der Jünger über den Verräther an das Ende gesetzt, wo sich der Wortwechsel derselben über den Vorrang anschließen soll. Um Aehnlichkeiten beisammen zu haben (wie wenn ein Disput fortgesetzt werden müßte), nennt er daher auch das Hin- und Herreden der Jünger über den Verräther ein συζητεῖν 22, 23. und variirt also schon mit diesem Ausdrucke von den Nachbarn. Ferner: Jesus hatte bei Tische, während des Essens, vom Verräther zu sprechen angefangen. Dies bleibt so auch im Bericht des Lukas. Aber der Nacherzähler vereinfacht hier, wie er pflegt. Er verbindet die Angabe ἐσθιόντων αὐτῶν Mark. 14, 18. mit der später folgenden eigenen Aufforderung Jesu, daß die Jünger hinnehmen und essen sollen v. 19., und so muß denn Jesu Rede vom Verräther sich hier anschließen v. 21.*) v. 22. stimmt ganz mit den Nebentexten überein. Weil Lukas den Uebergang machen wollte zu der, an's Ende des Berichts zu stellenden, Rede vom Verräther, und diese in Verbindung gesetzt werden sollte mit dem Momente, da Jesus das Brod darreicht; so mußte eine Umstellung geschehen, daß Jesu Aufforderung, vom Brode zu essen, später gesetzt wurde, als die Aufforderung, vom Kelche zu trinken. v. 17. Hierdurch erklärt sich das ganze Differenzverhältniß, in welchem Lukas Bericht zu den verwandten Relationen steht. Wie aber Lukas hier mit den Andern den gleichen Typus vor sich gehabt hat, so wird er auch das Folgende gehabt haben, was die Andern auf das geendigte Paschamahl als gesprochene Rede hintennach referiren. Mark. 14. 26, 31. = Matth. 26, 30—35. Denn

*) v. 19. τοῦτο ποιεῖτε — ἀνάμνησιν und v. 20. gehört nicht in Lukas Text; s. oben Anmerk. S. 140.

es folgt bei ihm Jesu Gespräch, die Verleugnung betreffend, ebenfalls Luk. 22, 31 — 34. Nur hat der abweichende Darsteller Veränderungen angebracht. Er hat für's Erste den Rangstreit eingeschaltet. Denn daß diese Einschaltung ein Stück für sich ausmacht, zeigt der Mangel an Verbindung bei 22, 31., welcher Vers, nicht mit dem vorhergehenden zusammenhängend, nur einlenken soll auf das zu referirende Wechselgespräch Jesu mit Petrus. Die von diesem gegebene Versicherung ist anders geformt, als in den Nebentexten. Allein Kap. 22, 61. wiederholt Lukas Jesu eigne Worte ganz so, wie jene Texte sie hier Matth. 26, 34. ausdrücken. Ein Beweis, daß sie seine Textvorlage hier eben so gehabt haben werde *). Endlich aber bereichert er die Erzählung noch um eine historische Notiz. Nach Lukas war nämlich Judas bei'm Abendmahl mit gegenwärtig, trennte sich aber von der Gesellschaft als diese im Begriff war, nach dem Garten zu gehen. Er ging zu den Priestern, und kam dann in den Garten mit Bewaffneten. Diesen Umstand will Lukas erklären, und erklärt ihn dadurch, daß er uns erzählt, Jesus habe den Jüngern befohlen, Schwerdter in Bereitschaft zu halten, damit dem Verräther der Wink gegeben würde, ihm, wie einem Räubergenossen, Bewaffnete entgegen zu führen. Diese Reden und Aeußerungen mußten denn aber auch dem Abgange nach dem Garten vorangehen, und so mußte Lukas das, was in den Nebenberichten auf den Abgang als unterwegs vorgefallenes Gespräch nachfolgt, diesem voranstellen. Die Differenz seines Berichts ist also ganz begreiflich. — Wir haben hier über diejenigen Recensionen von parallelen Redestücken gesprochen, welche sich durch Eigenthümlichkeiten am meisten absondern. Bei Matthäus sind von der Art, wie die so eben betrachteten, keine zu finden. Denn auch seine umfänglichern Darstellungen enthalten immer den Text der Andern in sich, oder machen Mischungen mit demselben, und wo er verkürzt, bleibt doch die Grundlage der Erzählung und die Ordnung der Hauptmomente unverändert. Aber es offenbart sich an den Matthäischen Einschaltungen ganz besonders, daß sie sich dem überein-

*) Daß Jesus verspricht, nach Galiläa vorangehen zu wollen Mark. 14, 28., das ändert Lukas wegen Act. 1, 12. (Vergl. die andern Beispiele S. 381 f.)

stimmenden Texte ein- und unterordnen, und Zugaben zu ihm sind, entweder als dessen Erklärung, oder weil ihr Inhalt Verwandtschaft mit ihm hatte. Wir dürfen nur die unter das siebente Datum geordneten Stellen mit dem Inhalt und Ausdrucke der Seitentexte vergleichen, um zu bemerken, daß sie an diesen ihre Basis haben, ungeachtet er ihrer zur eigenen Vollständigkeit nicht bedarf. Aber selbst zu den Verkürzungen haben griechische Worte aus dem gemeinschaftlichen Texte Hülfe bieten müssen. Z. B. n. 9. Matth. 9, 3. *βλασφημεῖ* (Mark. 2, 7. Luk. 5, 21. *λαλεῖ βλασφημίας*). — n. 11. 12, 4. *οὐκ ἐξὸν ἦν αὐτῷ φαγεῖν, οὐδὲ τοῖς μετ᾽ αὐτοῦ*, (vergl. Mark. und Luk.). — n. 16. 13, 12. *ὅστις γὰρ ἔχει.* — n. 42. a. 21, 36. *πάλιν ἀπέστειλε* (vergl. Mark. und Luk.). — n. 49. 24, 9. *παραδώσουσιν* zweimal, (vergl. Mark.) und *ἔσεσθε μισούμενοι κ. τ. λ.* (vergl. Mark. 13, 13.) Luk. 21, 17. (Wie sollte doch ein Eichhorn'scher hebräischer codex haben Veranlassung geben oder wie nöthigen können, den anders gestellten Satz aus der angeblichen griechischen Hülfsschrift so ganz unverändert, gerade hieher zu pflanzen?) — Es ist also entschieden, Mittelschriften und Einwirkungen der Schriftsteller auf einander etwa mittelst der Sage, oder wie man das historische Unding nennt, haben wir in unserm Darstellungsgebiet nirgends vorauszusetzen. Was als Modifikation, Umbildung und Mischung erscheint, ist unmittelbar demjenigen griechischen Texte assimilirt, der von keinem Referenten gegeben wird, ohne den übereinstimmenden Ausdruck eines der beiden Andern für sich zu haben, es ist diesem Texte von keinem andern Darsteller assimilirt worden, als bei dem es sich findet. Dies zeigt die Methode der Bearbeiter, und also wie der Text nur unter der Besonderheit der Methode, und erst da, wo diese sich äußert, eine besondere Form annimmt, ohne jedoch sein Wesen (seinen wesentlichen Inhalt) zu verändern, so ist die Gestalt desselben, an der sich die Zeichen der besondern Darstellungsmethode nicht zu erkennen geben, die ursprüngliche und primitive. — So haben wir denn bis jetzt erwiesen, unsere Schriftsteller sind, wo sie variiren, von einer Norm abgewichen, da sie keine andere Norm gehabt haben, als einen griechischen Text. Sie sind von dieser Norm zuweilen absichtlich, und zwar sehr bedeutend, abgewichen, wie insbesondere ihre, hie und da

vorgenommenen und als Thatsache gar nicht zu läugnenden, Textverkürzungen beweisen. Allen ihren wechselnden Formen liegt kein anderes Substrat unter, als der Text, den die nachbarlichen Exemplare harmonisch ausdrücken. Dies Resultat beruht auf Vergleichungen. Nun haben wir aber die dazu erforderlichen Vergleichungen nicht anstellen können, ohne daß uns ein Datum in die Augen sprang, das wegen seines Zusammenhanges mit diesem Resultat ebenfalls aufgestellt, und gerade darum hervorgehoben werden muß, weil es eine Prämisse ist zum Urtheil über Markus. Wir stellen daher dieses Datum jetzt auf.

Sechzehntes Datum:

Was bei Matthäus und Lukas als Textbearbeitung erscheint (s. die Bemerkungen zu Datum 14.), das setzt unmittelbar entweder den Text des Markus, oder einen frühern Text, den Markus reiner als jene ausgedrückt hat, voraus.

Als wir oben S. 309. die Stellen anführten, wo Matthäus zu den Sätzen nachträgliche Ergänzungen (das Subjekt und Objekt betreffend) macht, bot sich uns die Bemerkung dar, daß es bloß diese Ergänzungen sind, wodurch zwischea den Texten des Markus und Matthäus ein Unterschied entsteht. 1) Man könnte nun sagen, Markus, den Matthäus excerpirend, ließ von den Sätzen die überflüssigen Nebenbestimmungen weg. Wir finden nämlich dasselbe Wechselverhältniß der Texte α) an den Stellen, wo Markus mit Matthäus allein referirt. Z. B. Markus 14, 50. *καὶ ἀφέντες αὐτὸν πάντες ἔφυγον*, bestimmter Matthäus 26, 56. *τότε οἱ μαθηταὶ πάντες — ἔφυγον*. — Mark. 14, 4. *ἦσαν δέ τινες ἀγανακτοῦντες*, bestimmter Matthäus 26, 8. *ἰδόντες δὲ οἱ μαθηταὶ ἠγανάκτησαν*. Eben so Mark. v. 6. *τί αὐτῇ* (Matthäus bestimmter: *τῇ γυναικὶ*) *κόπους παρέχετε;* — Mark. 14, 48. *εἶπεν αὐτοῖς* (Matthäus bestimmter: *τοῖς ὄχλοις* *). Andere Stellen wollen wir nicht erst anführen.

---

*) Das Mark. 15, 10. beigesetzte *οἱ ἀρχιερεῖς* verdankt seine Entstehung wohl nur dem v. 11. folgenden: *οἱ δὲ ἀρχιερεῖς*, und ist also unächt.

Allein man würde sehr irren, wenn man glauben wollte, Markus habe hier abgekürzt. Das Gegentheil würden uns *β*) alle diejenigen Stellen beweisen, welche oben bei'm vierzehnten Datum aus Matthäus und Lukas als Belege, daß diese Schriftsteller Ergänzungen und Zusätze (dreifacher Art) zu einem griechischen Texte gemacht haben, angeführt worden sind. — Hier steht dem kürzeren Texte des Markus meistens ein gleichförmiger zur Seite, der von Markus den Verdacht, an den Worten des Nebenreferenten einiges weggelassen zu haben, abwälzt. Aber wir wollen uns auf diese Stellen nicht einmal berufen, da sie den, wiewohl schon durch andere Gründe sattsam widerlegten, Einwand zulassen, Markus könne sich eben nach dem, ihm zur Seite stehenden, kürzeren Texte gerichtet haben. Es kommt uns weit mehr *γ*) auf diejenigen Parallelen an, von denen der eine Text in anderer Form die Ursprünglichkeit des von Markus gegebenen Satzmaaßes bezeugt. Solche Stellen sind folgende:

א) n. 28. Matth. 16, 16. *σὺ εἶ ὁ Χριστός, (ὁ ὑιὸς τοῦ Θεοῦ τοῦ ζῶντος.)*	Mark. 8, 29. *σὺ εἶ ὁ Χριστός.*	Luk. 9, 20. *τὸν Χριστὸν τοῦ Θεοῦ.*
n. 42 a. 21, 23. *οἱ ἀρχιερεῖς καὶ οἱ πρεσβύτεροι (τοῦ λαοῦ).*	11, 27. *οἱ ἀρχ. — καὶ οἱ πρεσβύτεροι.*	20, 2. *οἱ ἀρχ. — σὺν τοῖς πρεσβυτέροις.*
n. 49. 24, 5. *ὅτι ἐγώ εἰμι (ὁ Χριστός).*	13, 6. *ὅτι ἐγώ εἰμι.*	21, 8. *ὅτι ἐγώ εἰμι (καὶ ὁ καιρὸς ἤγγικε).*
n. 42b. 21, 36. *καὶ πάλιν ἀπέστειλεν ἄλλους δούλους (πλείονας τῶν πρώτων.)*	12, 4. *καὶ πάλιν ἀπέστειλε πρὸς αὐτοὺς ἄλλον δοῦλον.*	20, 11. *καὶ προςέθετο πέμψαι ἕτερον δοῦλον.*
26, 57. *ἀπήγαγον πρὸς (Καϊάφαν) τὸν ἀρχιερέα.*	14, 53. *καὶ ἀπήγαγον πρὸς τὸν ἀρχιερέα.*	22, 54. *ἤγαγον εἰς τὸν οἶκον τοῦ ἀρχιερέως.*
Vgl. n. 17. 8, 31. *ἀπόστειλον ἡμᾶς (εἰς τὴν ἀγέλην τῶν) χοίρων.*	5, 12. *πέμψον ἡμᾶς εἰς τοὺς χοίρους.*	8, 32. *παρεκάλουν αὐτὸν, ἵνα ἐπιτρέψῃ αὐτοῖς εἰς ἐκείνους εἰςελθεῖν.*
n. 28. 16, 14. *ἕτεροι δὲ (Ἰερεμίαν ἢ) ἕνα τῶν προφητῶν.*	8, 28. *ἄλλοι δὲ ἕνα τῶν προφητῶν.*	9, 19. *ἄλλοι δὲ ὅτι προφήτης τις τῶν ἀρχαίων ἀνέστη.*

n. 35. Matth. 26, 71. καὶ οὗτος ἦν (μετὰ Ἰησοῦ ναζωραίου.	Mark. 14, 69. ὅτι καὶ οὗτος ἐξ αὐτῶν ἐστι.	Luk. 22, 58. καὶ σὺ ἐξ αὐτῶν εἶ.
ב) n. 10. Luk. 5, 33. διατί οἱ μαθηταὶ Ἰωάννου νηστεύουσι (πυκνὰ καὶ δεήσεις ποιοῦνται);	Mark. 2, 18. διατί οἱ μαθηταὶ Ἰωάννου — νηστεύουσι;	Matth. 9, 14. διατί ἡμεῖς — νηστεύομεν;
n. 16. Luk. 8, 15. καὶ καρποφοροῦσιν (ἐν ὑπομονῇ).	4, 20. καὶ καρποφοροῦσιν.	Matth. 13, 23. ὃς δὴ καρποφορεῖ.
Vgl. n. 17. Luk. 8, 22. διέλθωμεν εἰς τὸ πέραν (τῆς λίμνης).	4, 35. διέλθωμεν εἰς τὸ πέραν.	Matth. 8, 18. ἐκέλευσεν ἀπελθεῖν εἰς τὸ πέραν.

Soll man hier im Ernste glauben, Markus habe an den Stellen unter א) aus Matthäus nur soviel aufgelesen, als zur Harmonie mit Lukas ausreichte, und an denen unter ב) aus Lukas soviel, als für Matthäus genug war? — Doch das wollen diejenigen, die des Markus Text für ein Excerpt aus den beiden andern gehalten wissen wollen, nicht. Sie ignoriren lieber solche Fälle, oder richten ihren Blick vom ärgerlichen Phänomen weg. — Wir urgiren aber diese Stellen, und fragen, wenn Jemand einen Erklärungsgrund für ihre Harmonie suchen sollte, ob nicht weit eher die Texte des Matthäus und Lukas ihre Form erhalten konnten, wenn sie aus dem mittlern Texte entsprangen, als dieser seine Proportion zu den Nebentexten erhalten haben könnte in Folge eines in den einen dieser Texte gemachten glücklichen Griffes. — Es wird in der That nur sehr wenig Verstand erfordert, um zwischen den Erklärungsgründen zu wählen. — Wie und wo wir aber auch nur die Spuren finden mögen, daß Matthäus und Lukas einen griechischen Text voraussetzen, so werden wir dabei immer zu dem Urtheil veranlaßt, 2) daß der vorausgesetzte Text der des Markus sein könne, oder wenn er der Urtext nicht unmittelbar selbst ist, er doch von diesem der noch vorhandene reinste Abdruck sei. Man erlaube uns daher innerhalb des ursprünglichen Umfangs der Stücke noch genauere Vergleichungen anzustellen (nachdem wir die Ein-

schaltungen und Textminderungen schon oben notirt haben).

a) Wir vergleichen den Markus α) mit Matthäus. —

n. 8. ist zwar Matth. 8, 4. τὸ δῶρον eine unbedeutende Verschiedenheit, die aber doch auf Abänderung des Ursprünglichen beruht. Die Worte ὅρα, μηδενὶ εἴπῃς u. εἰς μαρτύριον αὐτοῖς vereinigen sich in der Einen Andeutung: ohne daß den Leuten etwas gesagt werde, sollen diese auf das Geschehene (und Verschwiegene) selbst schließen. Das Wort περὶ καθαρισμοῦ, welches das verhehlte Objekt, das in diesem Wortzusammenhange das Hauptobjekt ist, ausdrückt, ist daher entsprechender, als τὸ δῶρον. (Denn es gibt aus sich zugleich Ergänzung zu εἴπῃς und zu μαρτύριον.)

n. 9. ist Matth. 9, 3. 4. (ἐνθυμεῖσθε πονηρά) nicht dem Geiste des Stücks so angemessen, als was Markus ausdrückt. Die Frage Jesu: was ist leichter ꝛc. (Matth. v. 5.) ist so abgefaßt, daß sie Bedenklichkeiten abschneiden oder wegräumen will. Gewiß paßt dazu besser: τί διαλογίζεσθε (was macht ihr euch für Bedenklichkeiten?) und in die Form eines solchen διαλογίζεσθαι sind wieder die Gedanken der Gegner Mark. 2, 6. mit der Doppelheit des Ausdrucks besser gesetzt, als mit dem unumwundenen οὗτος βλασφημεῖ des Matthäus.

n. 10. — Matth. 9, 14. Der Vorerzähler hat sagen wollen, daß man sich auf die Johannisjünger berief, aber nicht, daß diese selbst kamen und fragten. „Von Johannes Schülern selbst wäre die Frage fast einfältig aufgestellt gewesen" (Schleierm. S. 79.). Ueber v. 17. ῥήγνυνται οἱ ἀσκοί s. oben Anm. S. 186.

n. 11. — Matth. 12, 4. zieht den ursprünglichen korrektern Ausdruck zusammen. Man kann nicht sagen: die er nicht essen durfte, als die Priester; sondern es kann nur gesagt werden, die Niemand essen durfte, als ꝛc.

n. 16. — Matth. 13, 19. Es hat an der Auslegung dieses Gleichnisses manchen Leser befremdet, daß der Saame mit Menschen und nicht mit der Lehre verglichen wird. (S. Eckermann's theol. Beiträge 5r Bd. 2 St. S. 230.) Man achte aber auf Markus Darstellung, und man wird die Sache erklärt finden. Markus vergleicht mit dem Säemann den Lehrer,

wie er in Aktion ist und von Zuhörern umgeben. Daher werden denn nun auch diese unterschieden und in Klassen abgetheilt, (die am Wege stehen, die keine Wurzel in sich haben, die erstickt von Dornen werden, und die wie gutes Land Frucht bringen.) Und darum wird bei Markus allemal auch mit οὗτοί εἰσιν angefangen, d. h. diejenigen von den, bei'm Lehren gegenwärtigen, Zuhörern. Es ist sonach das Ganze mehr eine Vergleichung des Lehrers mit dem Säemann, als es die Ausdeutung einer Parabel ist. Nun fängt aber Matthäus auch so an, v. 20. 21., ohne daß man sieht, wie er auf diese Form gekommen ist. Aber er hat v. 18. 19., wo dies hätte bemerklich gemacht werden sollen, abgeändert, wie wir schon gesehen haben; und v. 19. verräth sich sein Abirren vom Ursprünglichen noch durch etwas Anderes. Dem: ἦλθε τὰ πετεινὰ καὶ κατέφαγεν αὐτά in der Parabel entspricht als untergelegter Typus: ἔρχεται ὁ πονηρός (vergl. Mark. und Luk.). Dies Letztere muß für das parabolische Gegenbild so als Faktum vorausgesetzt werden, daß es das Primitive ist. Matthäus macht es aber wieder zum Bilde von etwas Anderm, und setzt ihm eine Erklärung voran: wenn einer das Wort nicht erwägt, dann kommt der Teufel rc., so daß das Letztere nur als ein Tropus des vorhergegangenen eigentlich Ausgedrückten erscheint, und damit kommt der Darsteller vom Ursprünglichen ab. (Dies zu Seite 207.)

n. 44. — Matth. 22, 24. gibt der Rückweisung auf das Mosaische Gebot die Form eines Citats. (S. oben S. 244.) Daher auch sein: Μωϋσῆς εἶπε. Nun wird aber doch von Moses Worten kein Citat gegeben, sondern nur eine Abstraktion gemacht. — Der Ausdruck des Markus (und Lukas): Μωϋσῆς ἔγραψεν ἡμῖν, ἵνα — λάβῃ ist also richtiger und demnach der ursprüngliche.

n. 46. — Matthäus hat seinen Dialog nur aus dem Stoffe der Nebenerzählung gebildet, denn wenn man von seiner (methodischen) Formung absieht, hat er an Stoff nicht mehr als diese. Er ist aber vom Ursprünglichen abgekommen. א) Alle Texte sind einander darin gleich, daß zuerst die Worte des Psalms angeführt werden, und dann eine Reflexion darüber angestellt wird. Diese Ordnung behält auch Matthäus.

Allein ב) was die andern Exemplare als Reflexion und Schlußfolgerung erst nach den angeführten Worten des Psalms ausdrücken: *Δαβὶδ οὖν κύριον αὐτὸν καλεῖ*, das stellt Matthäus anticipirend voran v. 43., und wiederholt es dann nach der citirten Stelle noch einmal, wodurch eine unnöthige Verbosität in den Text gebracht wird. Es werden zwei Fragen formirt, von denen die erste überflüssig ist: aa) wenn der Messias Davids Sohn ist, wie nennt ihn David seinen Herrn? und bb) wenn David ihn seinen Herrn nennt, wie ist er sein Sohn? Die erste Frage hat gar keine besondere sein sollen, sondern es soll erst an den Umstand, daß David den Messias seinen Herrn nennt, die aufzuwerfende einzige Frage des Textes, wie er sein Sohn sei, sich knüpfen. Ein Text, der beide Fragen aus organischem Gestaltungstrieb ausgeboren hätte, würde sie in einer andern Ideenverbindung haben hervortreten lassen. Wir sehen, daß der Verfasser die erste Frage dem Texte aufbürdet, während ihm die zweite durch den gegebenen Text abgedrungen wird *).

n. 49. — Matth. 24, 9. 10. Man bemerke hier, wie sich ein Text, wie der des Markus ist, der abkürzenden Hand hat fügen müssen, und die verkürzte Form keine andere ist, als die seinige. — Es ist von zweierlei Verfolgungen (einem doppelten *παραδιδόναι*) die Rede, wie sie von den Nichtchristen (Mark. 13, 9.) und dann von den Christen selbst (Mark. v. 11.) ausgehen. Beide kombinirt nach Weglassungen Matthäus 24, 9. Der Vers Mark. v. 13. wird in Matth. v. 9. eingeschoben zu den Verfolgungen der Nichtchristen. Dabei wird aber doch das *μισεῖν* auch v. 10. nochmals wiederholt. Zugleich will der Abkürzer einen Kausalzusammenhang hervorbringen durch das *καὶ τότε σκανδαλισθήσονται* v. 10., d. h. die Verfolgungen von außen (v. 9.) werden auf die Christen selbst so schädlich einwirken, daß sie sich einander bei den Feinden angeben, und diesen in die Hände liefern. (v. 11. und 12. sind, wie schon oben bemerkt, zu streichen). —

---

*) Fritzsche's Kommentar zu Matthäus S. 670. kann uns hier keines Andern belehren, am wenigsten durch Analogien aus Homer.

Matth. v. 14. hätte sogleich nach v. 9., wo vom Hinschleppen vor die Gerichtsstühle die Rede ist, antreten sollen. Allein Matthäus hat die Worte zwischen v. 13. und 15. gestellt, und dadurch die Ordnung des Markus (und Lukas) unterbrochen. Weil nun aber dadurch Markus v. 13. und 14. getrennt wurde, daß der Ausspruch: ὁ δὲ ἐπιμείνας εἰς τέλος nicht mehr den Worten Mark. v. 14. unmittelbar vorangeht, deshalb schaltet Matthäus 24, 14. die Worte: καὶ τότε ἥξει τὸ τέλος ein (damit τέλος bleibe, wie bei Markus). Dies ist die Genesis seines Textes mit ihrer Rückweisung auf den Text des Markus (beiläufig ein schlagender Beweis gegen die Träumerei von hebräischen Originalen).

n. 54. Matth. 26, 39. Wir haben immer an dem Ausdrucke: εἰ δυνατόν ἐστι, παρελθέτω — πλὴν οὐχ ὡς ἐγὼ θέλω κ. τ. λ. Anstoß genommen. Es klingt, als ob das Mögliche und der göttliche Wille mit einander in Gegensatz treten könnten. Uebersetzt man sich die Worte so: wenn es deine Weisheit zulässig findet, so gehe dieser Kelch von mir; dann macht sich der beschränkende Zusatz: doch nicht wie ich will 2c. als ein Ungehöriges fühlbar. Markus Text ist richtiger ausgedrückt: du kannst, wenn es auf's Können ankommt, Alles (mich also auch mit diesem Kelch verschonen), aber ich überlasse mich deinem Willen. Durch das εἰ δυνατόν des Matthäus aber erhält der Gedanke eine andere Form. Matthäus hat aber seinen Text aus einem solchen, wie der des Markus ist, zusammengezogen:

Mark. 14, 35. (προσηύχετο, ἵνα,) εἰ δυνατόν ἐστι, παρέλθῃ (ἀπ' αὐτοῦ ἡ ὥρα. 36. παρένεγκε) τὸ ποτήριον ἀπ' ἐμοῦ τοῦτο.	Matth. εἰ δυνατόν ἐστι, παρελθέτω ἀπ' ἐμοῦ τὸ ποτήριον τοῦτο.

Zwei Sätze sind bei Matth. in Einen zusammengeflossen.

n. 56. — Matth 27, 17. Diese Stelle hätte schon oben unter den Einschaltungen angeführt werden sollen; um sie nicht zu übergehen, betrachten wir sie hier. Der wortreichere Referent formirt zwar die Frage des Pilatus so, als ob zur Auswahl Zwei vorgestellt gewesen wären. Allein die Anmerkung v. 18. ᾔδει γὰρ κ. τ. λ. beweiset noch, daß der Urtext keinen Barabbas neben Jesum aufgestellt gehabt hat, da die Anmer-

kung nur auf Jesum zurücksieht. Denn den Grund, warum Pilatus Jesum nicht allein, sondern mit dem Barabbas aufgestellt hatte, kann sie nicht enthalten, wenn nicht Worte in den Kontext willkührlich eingetragen werden sollen. Auch v. 21. ist Abänderung des Ursprünglichen. Denn hätte der Urbericht den Pilatus die Frage so stellen lassen wollen: welchen von den Zweien hier wollt ihr losgegeben haben? so würde er ihm nicht erst hinterher die Worte in den Mund gelegt haben, mit denen Jesus näher bezeichnet wird v. 22. Anders aber ist es, wenn es das Volk selbst ist, das den Namen des Barabbas nennt, und Pilatus dann diesem opponirt (vergl. oben S. 285). Weil aber zwei Namen zugleich zur Sprache kommen, deswegen läßt Matthäus, seiner Methode, anticipirende Fragen zu bilden, getreu, beide Namen vorweg zur Wahl aufstellen. — Dies waren die hier in Vergleichung zu ziehenden Stellen des Matthäus. Die, welche noch

β) Lukas Text zu näherer Beobachtung darbietet, sind folgende:

n. 10. — Luk. 5, 30. u. 33. hat die Frage abgeändert (s. oben Anmerk. S. 186.), und sein Text ist nicht mehr der ursprüngliche. Denn die Antwort Jesu v. 31. 32. würde nicht passen, wenn der Tadel nicht zunächst ihn selbst, sondern nur die Jünger betroffen hätte, und hätte sich ferner die Rüge wider die Jünger, ihr Nichtfasten betreffend, so, wie Lukas es vorstellt, darauf bezogen, daß sie diesen Tag am Gastmahle Antheil nahmen; so würde der Urbericht wohl eben so, wie Lukas es mit der ersten Frage v. 10. gethan hat, diese zweite Rüge als Zurredestellung unmittelbar an die Jünger selbst haben richten lassen. In dem Text des Markus passen Reden und Gegenreden harmonisch zusammen. — Die Texte von n. 15. und 16. sind schon beleuchtet worden. Allein im letztern ist doch auch der Uebergang 8, 30. nicht so dem Stücke angemessen, wie der an derselben Stelle vom Markus gemachte. (Säemann und Lehrer müssen die Korrelate sein, wenn die Hörer locirt werden sollen, nicht zunächst der Saame und das Wort. — Es ist aus Lukas Text weniger deutlich, warum die Hörer zu dem Saamen in der Parabel das Gegenbild abgeben müssen, als bei Markus; viel-

mehr ist Lukas v. 11. auf dem Wege, die Vergleichung anders zu richten. Aber nicht sowohl das Wort Gottes wird vom Urheber der Parabel mit dem Saamen verglichen, als die Zuhörer, die das Wort empfangen.)

n. 28. ist Luk. 9, 25. der ursprüngliche Ausdruck nicht mehr. Wenn auch der bei Markus befindliche mehr zu hebraisiren scheint, so hat er doch das Angemessene, daß mit der *ψυχή* ein eben so Verlierbares, als der *κόσμος* ein zu Gewinnendes sein kann, unterschieden wird. Der Urheber der Sätze hat aber unstreitig bei der Satzabtheilung eine solche Distinktion im Sinne gehabt. Lukas sahe weniger auf die Form des Ausdrucks, als auf den Inhalt, und glaubte diesen in wenigere Worte fassen zu können.

n. 42 a. — Lukas bezieht das *ταῦτα* 20, 2. auf's Lehren, als ob Jesus dazu hätte Vollmacht aufweisen sollen. Hiergegen wäre aber die Antwort Jesu doch nicht treffend. Denn wenn auch Johannes zu seiner Taufe eine höhere Vollmacht gehabt hätte, so folgte doch daraus noch nicht, daß Jesus zu seinen Lehren keine Autorisation nöthig gehabt, wenn nicht seine Lehre dem Inhalte und Zwecke nach mit der Taufe des Johannes zusammenhing. Davon steht aber doch im Texte nichts. Nun brauchte aber die Beziehung des *ταῦτα* und sein Zusammenhang mit der Taufe des Johannes wirklich nicht erst erklärt zu werden, wenn es sich, wie Markus die Sache darstellt, nicht auf's Lehren, sondern auf die von Jesu unternommene Reinigung des Tempels bezog. Diese war es, was sich schon als Faktum — ohne daß es für den darstellenden Text erklärender Worte bedurfte — mit dem Zwecke des Johannes in Zusammenhang setzte. — (Dies zu S. 235.)

n. 42 b. geben das Kriterium der geschehenen Textverkürzung Luk. 20, 9. die weggelassenen Alttestamentlichen Worte, sofern sie mit den, von Lukas beibehaltenen ein Ganzes ausmachen, und jene, ein Theil des Bildes, nicht gebraucht sein würden, wenn nicht das ganze Bild mit Jesaias Worten hätte ausgedrückt werden sollen (vergl. oben S. 238). Ein ähnliches Kriterium gibt Markus in n. 49. zu Luk. 21. 9. Hier ist *ἀκοὰς πολέμων* (nicht des Lukas *ἀκαταστασίας*) ursprünglich, weil Jerem. 6, 24. berücksichtiget ist (vergl. oben S. 254).

Eben so bei Luk. 21, 20. Denn da Lukas einmal *ἐρήμωσις* hat, so wird er auch *βδέλυγμα ἐρημώσεως* nach der Danielitischen Stelle (wie Markus) vor sich gehabt haben. Eben so gesellen sich die bei Lukas 21, 26. beibehaltenen tropischen Worte: *αἱ γὰρ δυνάμεις — σαλευθήσονται,* welche er eher zu einem logischen Erweise, als zu einer poetischen Schilderung gebraucht, natürlicher zu den poetischen Worten Mark. 13, 22., die, aus dem alten Testament genommen, nicht nur den Ursprung des Lukassischen kürzern Textes: *ἔσονται σημεῖα ἐν κ. τ. λ.* erklären, sondern auch auf die, von Lukas beibehaltenen, gleichfalls poetischen Worte: *αἱ δυνάμεις κ. τ. λ.* erst geführt haben. — Luk. 21, 16. macht eine unmittelbare Anrede, und muß dieserhalb ändern. Da nicht füglich gesagt werden konnte, daß die Angeredeten Verräther an ihren eigenen Kindern erziehen würden; so konnte nicht stehen bleiben: *ἐπαναστήσονται τέκνα ἐπὶ γονεῖς* (Mark. 13, 12.), und Lukas setzte also dafür: *ὑπὸ ἀδελφῶν κ. συγγενῶν κ. φίλων.* Sein *θανατώσουσιν κ. τ. λ.* zeigt, daß er denselben Text gehabt, wie Markus. —

n. 53. — Lukas füllt hier 22, 15. die Lücke der weggenommenen Worte Jesu (vom Verräther) durch andere Worte aus: *ἐπιθυμίᾳ ἐπεθύμησα κ. τ. λ.* Dieser Worte halber, weil Jesus mit ihnen ausdrückt, nach dem Mahle sich gesehnt zu haben, änderte der Erzähler auch das Vorhergehende vom Auftrage zur Bereitung des Pascha (22, 9.), daß nicht, wie in den andern Texten, die Jünger erst Jesum an das Pascha erinnern, sondern Jesu eigener Auftrag vorhergeht. (Dies zu S. 273.) Bei

n. 55. bemerke man das symmetrische Verhältniß zwischen Luk. 23, 16. 20. und Mark. 15, 9. 12., um sich zu überzeugen, daß Lukas keinen andern Text vor sich gehabt habe, als der von Markus ausgedrückte ist. Und so wäre die Reihe der zu vergleichenden Stellen durchlaufen.

b) Man sage nicht, Markus habe den Ausdruck des einen Exemplars nach dem andern korrigirt. Es ist ja erwiesen *α*) daß die andern mit ihm harmonirenden Texte da, wo sie nicht wörtlich mit ihm harmoniren, seinen Ausdruck voraussetzen. *β*) Zuweilen weicht er von beiden Mitreferenten

zugleich und zwar da ab, wo diese eine Verbesserung in die Relation haben hineinlegen wollen, wie in n. 10. — Unter dem Ursprünglichen verstehen wir nicht bloß das Richtigere, sondern dasjenige, ohne welches das in den Exemplaren Harmonirende nicht so ausgedrückt und in diese Gedankenreihe gestellt vorhanden sein würde. — γ) So wie Markus nicht am Textmaaße, wie Matthäus und Lukas, geändert hat, so bewährt sich auch sein Ausdruck als der ungeänderte ursprüngliche, und es ist, wenn er eine Vorlage gehabt hat, davon, daß er die Quantität der Redestücke weit weniger verändert hat, als Matthäus und Lukas, der Schluß zu machen, daß er auch weit weniger die Qualität des Ausdrucks werde verändert haben, als jene.

Anmerkung:

Die Hypothese, daß Markus seinen Text aus den beiden Andern unter Aussonderungen zusammengesetzt, ist also völlig nichtig und grundlos, und gibt nur einen blind aufgegriffenen Fund, anstatt einer gründlichern Kunde von der Beschaffenheit unserer Texte. Die Vertheidiger derselben setzen, um das Nichtfaktum zu behaupten, ein Objektives (von Seiten des Textes, aus welchem ausgesondert worden sein soll) und ein Subjektives (von Seiten des Markus, der die Aussonderung — entweder willkührlich oder unwillkührlich — gemacht haben soll) voraus, das gar nicht vorhanden ist. Vom erstern ist bis jetzt die Rede gewesen. Markus hat nichts Auszuwählendes gehabt. a) Was er aus den Nebentexten weggelassen haben soll, das haben die Urheber derselben erst später zu dem Texte hinzugesetzt. b) Die Priorität der Textbearbeitungen des Matthäus und Lukas ist an sich nicht zu erweisen, vielmehr haben sie einen Text, wie der vom Markus ausgedrückte ist, zur Grundlage. Ihre Vertheidiger mischen selbst (Ursprüngliches und Nichtursprüngliches) zusammen, indem sie dem Markus, daß er eine Mischung aus zwei Texten gemacht habe, fälschlich nachsagen. Wenn sie trotz der vom Gegentheil gegebenen Nachweisungen bei ihrer Meinung beharren, so kann uns das völlig gleichgültig sein, da mit Ab-

sprechen und mit Machtsprüchen nichts entschieden wird, vielmehr hier Alles auf Kritik ankommt *). Wird aber in Erwägung gezogen, was die Hypothese auf Seiten des Markus selbst zur Voraussetzung macht (das vorhin so genannte Subjektive); so leuchtet die Unstatthaftigkeit heller ein, und es wird sich dies im Folgenden offenbar machen. — „Aber erscheint denn Markus Text nicht wirklich als ein kombinirter und gemischter?" Wohl hat er diesen Schein, aber wir wissen uns auch die Sache zu erklären. Die Vertheidiger jener Meinung aber werden sie in alle Ewigkeit nicht erklären, und können für ihre Meinung nur blinden Glauben verlangen. Der Umstand, daß Markus Text den Schein einer Kompilation und Mischung hat, entwickelt sich selbst als Datum aus der Komposition unserer parallelen Relationen, und wir gehen deshalb sogleich darauf über.

Siebzehntes Datum:

Dadurch, daß Matthäus und Lukas den ursprünglichen Text jeder an verschiedenen Stellen mit verschiedenen Elementen versetzt haben, hat Markus Text das Ansehen einer aus den Recensionen jener Schriftsteller gemachten Mischung und Kompilation erhalten, obgleich Markus von dem, was eigenthümliche Schreibart seiner Nebenschriftsteller ist, nichts hat.

a) Es ist unleugbare Thatsache, daß Matthäus und Lukas von ihrer Textvorlage abgewichen sind, und wenn dies durch weiter nichts bewiesen wäre, so würde es durch die Einschaltungen des Matthäus und durch die Textverkürzungen des Lukas schon ganz unwidersprechlich erwiesen sein. Hatte

---

*) Hier wird gerecht gerichtet, und nicht nach bloßem Verdacht. Wir haben hier aber ein Analogon von dem Falle, daß zuweilen Jemand auf Verdacht verurtheilt wird, von Menschen, die das selbst begehen, weshalb sie ihn in Verdacht ziehen, und eben darum ihren subjektiven Verdacht gegen den Unschuldigen auch wider geführte Gegenbeweise geltend machen, weil sie es selbst begehen.

nun Markus entweder mit jenen denselben Vortext, und blieb ihm treuer, oder war der von ihm selbst producirte Text die Vorlage für jene; so läßt sich auch, zugegeben, daß jene an der Vorlage ändern konnten, und zwar so gut an einem und demselben Satze derselben, als an verschiedenen Sätzen, ändern konnten, a priori begreiflich machen, wie Markus Text mit den benachbarten gerade in das Verhältniß treten mußte, in welchem er wirklich mit ihnen steht. — Dies Verhältniß wird nämlich folgendes sein: α) Markus wird da, wo die Andern beide zugleich variiren, mit Keinem, und wo Beide nicht variiren, mit Beiden zugleich, übereinstimmen. So ist es auch z. B. n. 8. n. 28. 42 a. in der referirten Rede n. 29. und n. 39. (in jener differirt nur Matthäus 17, 4. durch sein εἰ θέλεις, in dieser nur Matth. 21, 2. durch seinen ὄνος καὶ πῶλος). β) Variirt der eine der Nachbarn durch die ganze Perikope hindurch, der andere nicht; so wird er im Ganzen mehr mit dem letztern harmoniren. So ist es in den oben S. 294. angeführten Perikopen. In diesem Falle wird es das Ansehen gewinnen, als habe Markus den, der die Uebereinstimmung nicht unterbrochen hat, kopirt, so wie in den Fällen, wo die andern Beiden nichts ändern, nicht angegeben werden kann, welcher derjenige sei, den er kopirt habe. Dasjenige, was der eine Referent aus dem Texte weggelassen hat, wird Markus scheinen aus dem andern entlehnt zu haben, oder was jener hinzusetzt, mit dem andern weggelassen. Aber es wird hier wieder der Fall sein, daß, wo jene Beiden nichts weggelassen, man auch nicht angeben kann, woher Markus die Materie habe, anstatt daß, wenn der Eine etwas weggelassen, man sogleich bei der Hand ist, um zu zeigen, woher Markus etwas aufgenommen und entlehnt habe (so soll n. 28. Mark. 8, 31. ἀποδοκιμασθῆναι aus Lukas sein, woher aber das Uebrige sei, will Niemand wissen). γ) Da die Textänderungen überhaupt von doppelter Art sind, Veränderungen des Textmaaßes, und phraseologische; so können folgende Fälle eintreten. א) Der eine Schriftsteller kann in derselben Stelle den Ausdruck verändern, wo der andere das Textmaaß (vermehrend oder vermindernd) ändert; in welchem Falle Markus allein dastehen wird, wie n. 49. Mark.

13, 10 — 12. n. 42 b. Mark. 12, 4. 5., oder beiderlei Aenderungen kann der eine vornehmen da, wo der andere nichts ändert, oder der eine kann zu den unveränderten Worten noch Zusätze machen (wie Matthäus oft gethan hat), wo der andere den Ausdruck ändert. In diesem Fall wird Markus den Ausdruck des erstern kopirt, aber Einiges davon weggelassen zu haben scheinen. (Beispiele s. oben S. 399.) ב) Wie dabei die Veränderungen in verschiedenen Zwischenräumen eintreten können, entweder abwechselnd nach einem ganzen Verse, den einer behält, indem der Andere ihn wegläßt, oder nach einzelnen Strophen des Verses, oder nach einzelnen Worten des Satzes, so wird es scheinen, als habe Markus kompilirt, und zwar im ersten Falle aus jedem einen ganzen Vers, im zweiten aus jedem eine Strophe des Verses, im dritten gewisse Worte des Satzes. Wir haben also gar nicht nöthig, erst Beispiele anzuführen zum Beweis, daß Markus einen gemischten Text zu haben scheine, wir sehen es nach unsern obigen Kritiken schon a priori klar ein, daß es so sein müsse, und nach dem, was wir bei Matthäus und Lukas gefunden haben, gar nicht anders sein könne. Wir begreifen daher auch aus dem, was wir vom Texte des Markus wissen, — nämlich daß dieser, wenn er nicht der Urtext selbst ist, doch diesem am nächsten kommt, — sehr leicht, warum Stellen mit dem Anschein eines gemischten Textes bei Matthäus weniger, und noch weniger bei Lukas vorkommen können, als bei Markus, und warum doch auch bei diesen dergleichen zuweilen vorkommen müssen. aa) Bei jenen Beiden kann der Schein der Mischung nicht so oft hervorkommen, da, wenn sie den Urtext verändern, sie zwar immer etwas von demjenigen beibehalten, was Markus hat, aber jeder die Veränderung, die der Andere angebracht hat, ignorirt, so daß also immer das andere Element zur Mischung zweier fremder Texte fehlt. Ein anderes Ansehen wird es bb) da haben, wo Markus ebenfalls wie die beiden Andern den Urtext, wir wollen nicht sagen wirklich unterbricht, sondern zu unterbrechen scheint, nämlich in den Perikopen n. 1. und n. 14., wo Matthäus und Lukas gleichförmige größere Quantitäten haben, und an den S. 295 f. verzeichneten geringern Quantitäten. Hier wird Matthäus oder

Lukas das, was sie mit einander gemein haben, einer von dem Andern, je nachdem man die Abhängigkeit setzen will, entlehnt, und was darauf aus Markus mit dem Einen oder dem Andern Uebereinstimmendes folgt, aus diesem beigemischt zu haben scheinen. Dergleichen Fälle müssen aber seltener vorkommen, als die vorhin erwähnten, weil eben Markus den Text am reinsten ausgedrückt hat, da, wo die Andern von ihm entweder nur etwas oder gar nichts haben, und keiner von ihnen in die Uebereinstimmung mit dem Andern fällt, da, wo sie Beide zugleich ändern.

b) Da doch wenigstens a priori, wenn auch von allen Beweisen abstrahirt wird, die Möglichkeit vorhanden ist, daß unsere Schriftsteller aus einer gemeinschaftlichen Quelle geschöpft haben, so reicht es, um den Markus einer aus den Nebenschriftstellern gemachten Kompilation zu überführen, offenbar noch nicht hin, nachzuweisen, daß Ausdrücke und Redensarten, die er gebraucht, auch so in den Nebentexten vorkommen; vielmehr muß, wenn er sich an dem Eigenthum der Nebenschriftsteller vergriffen haben soll, nachgewiesen werden, daß er sich dasjenige angeeignet, was der Ausdrucksweise und Darstellungsmethode jener eigenthümlich ist. Aber das ist eben durchaus nicht der Fall, und hierauf muß man achten. — Die Schreib- und Darstellungsmethode der beiden Schriftsteller, Matthäus und Lukas, ist bei Datum 14. 15. bereits so hinlänglich charakterisirt worden, daß aus den dort gegebenen Proben Resultate in Bezug auf das Verhältniß unserer Referenten zu einander gewonnen werden können. Weil man aber dagegen absichtlich die Augen verblendet, um eine Hypothese, bei der es nur der Finger *), statt des Forschens, bedarf, aller Wahrheit zuwider zu behaupten; so sehen wir uns genöthiget, hier noch einige Anmerkungen zu machen.

---

*) Paulus Konservat. S. 27. bemerkt, daß andere Gelehrte wie mit dem Finger an vielen Stellen nachweisen, wie Markus Text aus Matth. und Luk. zusammengeflossen sei. — Wir haben hier erklärt, daß wir auf eine Beweisführung mit Fingern verzichten, da Finger nur die Oberfläche berühren, hier aber auf den Grund gegangen werden muß.

α) Dasselbe methodische Princip hat sich unter der Hand jener Schriftsteller in größern und kleinern Textveränderungen, — die aber Analogien gegen einander sind, — offenbart. So wie in Markus parallelen Text die größern Ausflüsse des Princips nicht eingedrungen sind, so auch nicht die kleinern. Hat Markus die unter größern Textumbildungen angebrachten Fragen des Matthäus n. 16. n. 44. n. 52. n. 56.? (s. S. 406.) er hat auch die kleinern nicht n. 35. 49. — Derselbe Schriftsteller, der den Text mit Materie zu vervollständigen suchte, war nach der gleichen Maxime für die grammatische Ganzheit des Ausdrucks besorgt, und suchte ihn so komplet, als möglich, zu machen. Markus hat nicht des Matthäus größere Einschaltungen; er hat aber auch seine kleinern Satz-Ausfüllungen nicht (wie die Beispiele S. 397. 399. und S. 411. zeigen). Derselbe Schriftsteller, der gern Rede und Erwiederung auf Rede durch anticipirende Fragen in einen innigern Nexus bringt, liebt auch die Sätze in einen logischen Zusammenhang einzuengen (mittelst des den Vordersatz anfangenden εἰ, s. S. 406.). Auch diese Weise eignet sich Markus nicht an *). Richtet er sich in Weglassung der Zusätze etwa nach Lukas? Lukas pflegt zu vereinfachen. — Aber überall wo sein methodisches Princip sich zeigt, in Vereinfachung größerer Massen, wie n. 54. n. 14., und wo es seinen Einfluß auf die Bildung einzelner Sätze geäußert hat, wie n. 16. (Luk. 8, 6.) n. 30. (Luk. 9, 41.) und an andern Stellen (s. S. 409.), da weicht Markus ab. Mit dem Streben nach Kürze verbindet sich bei Lukas die Vorliebe für die Participialkonstruktion (Stellen z. B. Luk. 5, 24. 8, 4. 6. 7. 15. 42. 18, 18. 20, 29. u. a.). Markus bedient sich dieses Mittels, die Rede zu verkürzen, nicht, wenn er auch gegentheils Sätze des Matthäus verkürzt haben soll. — Doch wozu hier noch besondere Anführungen? Die oben den Redestücken untergestellten Anmerkungen führen ja den Beweis, daß Markus gerade das Eigenthümliche der Andern nicht hat, und daß es auf ihn nirgends übergeht, durch

---

*) Auszunehmen ist n. 14. Mark. 3, 26. und n. 28. Mark. 8, 34. Wo aber das εἰ auch nicht vom Matthäus herrührt, wie aus Lukas erhellet.

die ganze Reihe dieser Stücke hindurch. β) Es gehört sehr wenig Scharfsinn dazu, zu sagen: dieses oder jenes Wort hat Markus aus Matthäus oder Lukas, aber das oder das hat er weggelassen. Wie aber, wenn das angeblich Weggelassene mit Schriftstellermethode oder Diktionsart im Zusammenhange steht, die, wo sie sich äußert, überall nur ein Besonderes für sich bleibt; sollten wir denn dadurch nicht eher aufmerksam gemacht werden, daß es sich wohl mit dem, was man für Kompilation erkläret, anders verhalten möge, und daß das methodische Besondere, das hinter dem Gemeintext immer zurückbleibt, diesem wohl auch erst später nachgefolgt sein könne? Die Bedingung, dies einzusehen, ist dann aber freilich, daß man nicht bloß dies oder jenes einzelne Stück vor sich hinnimmt, wovon Markus eine homogene Darstellung gegeben hat, und ihm dann den Umfang nach dem Maaße der von demselben Stück gegebenen andern Darstellungen bestimmt — wie gewöhnlich verfahren wird — sondern daß man den Geist der evangelischen Relationen selbst zu durchdringen suche, und sich Beobachtungen sammle über die Methode der Schriftsteller, wie sie sich in allen ihren Darstellungen wiederholt. γ) Weit gefehlt, daß Markus von den Andern entlehnte, was ihnen gehört oder von ihnen ist, bricht er vielmehr, sobald dieses zum Vorschein kommt, die Uebereinstimmung mit ihnen ab, und zwar nicht etwa so, daß er den Einen verlassend, dem Andern folgte, sondern er bricht, wenn beide Nebenschriftsteller an einer und derselben Stelle ihre eigenthümliche Diktion einfließen lassen, dann auch an derselben Stelle die Uebereinstimmung mit beiden zugleich ab. Nur einige solcher Stellen mögen angeführt werden: — n. 9. Mark. 2, 7. (s. oben S. 183.) — n. 10. Mark. 2, 18. (s. S. 186.) — n. 28. 8, 29. (S. 216. Markus hat hier weder die Einschaltung Matth. 16, 16., noch den eigenen Ausdruck des Lukas.) — n. 44. Mark. 12, 19. 26. δ) Hätte Markus seinen Text aus den Andern entlehnt; so würde sich seine Abhängigkeit von denselben besonders in denjenigen Perikopen verrathen, die er mit dem Einen und Andern derselben allein gemein hat. Aber auch hier hat Markus nichts von den Eigenheiten der Nebenschriftsteller, wie man bei etwas genauern Vergleichungen finden wird. Da man

gleichwohl der Wahrheit zuwider das Gegentheil behauptet, so wird es sich der Mühe verlohnen, das Verhältniß der hieher gehörigen Parallelen etwas näher zu beleuchten. א) Parallelen aus Lukas:

n. 7. Mark. 1, 38. *ἄγωμεν εἰς τὰς ἐχομένας κωμοπόλεις, ἵνα κἀκεῖ κηρύξω.*

Luk. 4, 43. *ὅτι — με δεῖ,* dem Lukas eigenthümlich, wenn eine Reise oder die Einkehr bei Jemand als Zweck vorgestellt wird. Z. B. Kap. 19, 6. *ἐν τῇ οἰκίᾳ σοῦ δεῖ με μεῖναι.* Act. 19, 24. *δεῖ με καὶ Ῥώμην ἰδεῖν.* 18, 21. *δεῖ με — ποιῆσαι εἰς ἱεροσ.* Ferner hier: *εὐαγγελίζεσθαι* vergl. 20, 1. (wo es Markus auch nicht hat) 1, 19. Act. 8, 12. 40. Bei Markus kommt es nie vor. — *ταῖς ἑτέραις.* Dies dem Lukas familiäre Wort (Luk. 6, 6. 8, 6. 7. 8. 20, 11. 22, 58.) hat Markus nirgends.

εἰς τοῦτο γὰρ ἐλήλυθα.

Luk. *ὅτι* (vergl. 11, 18. 9, 12. 38.) *εἰς τοῦτο ἀπέσταλμαι.*

n. 16. Mark. 4, 21 — 25.

Luk. 8, 16. — *ἅψας* vergl. 22, 55. 11. 33. 15, 8. *ἵνα οἱ εἰςπορευόμενοι — τὸ φῶς.* So auch 11, 33, (Von Luk. v. 18. ist aber oben S. 379. gezeigt worden, daß die Worte dem Zwecke des Lukas selbst widersprechen.)

n. 21. Mark. 6, 14 — 16. vergl. Luk. 9, 7. Markus hat hier kein *διηπόρει* (24, 4. Act. 2, 12. 5, 24. 10, 17.), kein Selbstgespräch (wie Luk. 20, 13. 16.). *περὶ οὗ ἀκούω* Luk. 16, 2. — n. 42 b. Luk. 20, 11. 12. und n. 49. Luk. 21, 14 — 16. Wo hätte hier Markus Worte aus Lukas? — n. 48. Luk. 21, 1 — 4. Hier ist der Uebergang ganz anders: *ἀναβλέψας εἰς — εἶδε χήραν πενιχράν.* Lukas wechselt hier mit den Worten *πενιχρά* in der Vorbemerkung und *πτωχή* v. 3., wie in n. 34. mit *βρέφη* und *παιδία.* Markus hat hier wie dort dasselbe Wort zweimal, und dort war auf seiner Seite auch Matthäus. Den Zusatz zu *ἔβαλον: εἰς τὰ δῶρα* hat

Markus nicht. — Von den Parallelen ב) mit Matthäus brauchen wir hier nur diejenigen zu betrachten, die in den gemeinschaftlichen Erzählungsstücken vorkommen (wo Markus mit Matthäus allein die Relation fortsetzt). — n. 16. Matth. 13, 10 — 18. Hier bedarf es nach den obigen Erörterungen gar keiner Vergleichung mehr. — Und die Parabel Matth. 13, 24 — 30. 36 — 52., wo ist sie denn bei Markus? „Er hat sie weggelassen." Das kann freilich jeder leicht sagen, damit ist aber nichts bewiesen. (Wir werden weiter unten etwas ganz anderes beweisen.) Markus fügt auch eine Parabel an. So hätte er doch wenigstens die Uebergangsworte Matth. 13, 32. beibehalten können: *ἄλλην παραβολὴν παρέθηκε.* Hätte er nur die, dann wollten wir sogleich einräumen, daß er aus Matthäus geschöpft. Denn die Worte sind ächt Matthäisch (Worte des Matth.-Kompilators), vergl. v. 33. 21, 33. Aber diese Worte hat er nicht, eben weil sie Matthäisch sind. — n. 28. Matth. 16, 22. Markus gibt ja sonst so gern seinen Darstellungen Anschaulichkeit und Lebendigkeit. Auch führt er gern die verba ipsissima an. — Warum hat er denn hier die ihm von seiner angeblichen Quelle dargereichten Worte des Petrus nicht? Von dem *σκάνδαλόν μου εἶ* Matth. v. 23. weiß er auch nichts, und läßt es demselbigen Kompilator übrig, der es in n. 16. in seinem eingeschobenen Gleichnisse von den Zizanien ebenfalls, Matth. 13, 41., und zwar in der nämlichen Bedeutung von Menschen, wie hier, gebraucht. Der Vers Matth. v. 27. stößt uns mit unserm Versuche, Markus Text aus Matthäus abzuleiten, gänzlich zurück. Das Schlimme ist, daß hier wieder Lukas (9, 26. 27.) unsern Gegnern Luft machen soll. (Aber dieser behält auch das Seinige: *λέγω ὑμῖν ἀληθῶς* und seine Wortverstümmelung zu Ende v. 27.)

n. 32. Wie ganz anders lautet hier schon Mark. 11, 34. als Matth. 18, 1. — Matth. v. 3. 4. ignorirt Markus ganz. Warum? wissen wir nämlich schon. Aber sind hier nicht auch ächt Matthäische Ausdrücke? — *προσῆλθον* — *ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν*? In dem von Mark. v. 42 — 47. Vorliegenden hat Markus den Matthäus allein zur Seite. Hat er etwa, was er referirt, aus Matthäus genommen?

Paulus Kommentar 2. Th. S. 725. bemerkt zu Mark. v. 43. 45.: „es ist auffallend, daß, was Matth. 18, 9. in Einen Vers vereinigt hatte, χείρ und ποῦς Markus in zwei fast ganz ähnliche ausdehnt." Auffallend ist, daß man das so geradehin sagen kann, da nichts gewisser ist, als das Gegentheil. — Die Art, Wörter mit ἤ zu verbinden, und mit diesem angebrachten ἤ den ursprünglichen Text zu verändern, kennen wir an Matthäus schon. In den oben angeführten Stellen S. 397. bediente er sich dieses ἤ bei Einschaltungen (man setze noch dazu 27, 17.), hier gebraucht er es zur Zusammenziehung. Daß der ursprüngliche Text die Glieder so vereinzelt haben werde, wie Markus die Trennung macht, läßt sich auch noch daraus schließen, daß bei Matthäus v. 9. die Rede vom Auge in ihrer Abgesondertheit geblieben ist, und ἡ χείρ auch Matth. 5, 30. allein steht. Die Worte εἰς τὸ πῦρ τὸ ἄσβεστον Matth. v. 8. sind entstanden aus Mark. 9, 44. 46. καὶ τὸ πῦρ οὐ σβέννυται. (Mark. v. 43. 45. sind die Matthäischen Worte interpolirt und unächt, und werden daher auch von L. Syr. Pers. p. u. v. 45. überdies noch von B. C. ausgestoßen) *). Die Worte: Matth. v. 6. ἵνα — καὶ καταποντισθῇ (vergl. Matth. 14, 30.) ἐν τῷ πελάγει τῆς θαλάσσης und den ganzen v. 7. (vgl. Luk. 17, 1.) hat Markus gar nicht; nicht einmal ἔκκοψον Mark. v. 9., das doch auch Matth. 5, 30. festgehalten wird, läßt sich in Markus Text wieder finden. — n. 49. differirt der Ausdruck Mark. 13, 20. von Matth. 24, 22. trotz des Uebereinstimmenden dennoch in einem nicht unbedeutenden Punkte **). — n. 53. wo Markus mit Matthäus am meisten zusammentrifft, hat er gerade dessen Eigenheiten

*) Daß Fritzsche's Kommentar dem Markus die Worte zutheilen werde, versteht sich aus den Proben bei n. 35. von selbst.

**) Beiläufig bemerke ich noch über Mark. 13, 21 — 23., daß, wenn die Mark. 13, 5. 6. ausgesprochene Warnung vor falschen Messiassen vor dem (v. 24. erwähnten) entscheidenden Zeitpunkte nochmals v. 21 — 23. hätte wiederholt werden sollen, dann auch wohl v. 26. anstatt ὄψονται geschrieben sein würde ὄψεσθε. Denn die Warnung könnte hier nur Platz finden, sofern den Jüngern zugetrauet würde, daß sie sich in kritischen Zeitpunkten verführen lassen

nicht, nicht die Satzergänzungen Matth. 26, 22. (σφόδρα — εἰμὶ κύριε) 23. (οὗτός με παραδώσει) 27. (λέγων πίετε — Mark. καὶ ἔπιον —) 28. (εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν) 29. (nicht μεθ' ὑμῶν). Eben so auch nicht in n. 54. Matth. 26, 33. (οὐδέποτε σκανδαλισθήσομαι) 35. (οἱ μαθηταί) 36. (μετ' αὐτῶν). v. 37. (λυπεῖσθαι) 38. (μετ' ἐμοῦ) 40. (μετ' ἐμοῦ). v. 42. (nicht die Wiederholung, obgleich Markus zuweilen tautologisiren soll) *). Die Worte Matth. v. 50. hat Markus nicht (wie er auch die nicht hatte Matth. 16, 22.), auch nicht die v. 52 — 54., und darum ist auch Differenz zwischen Matth. v. 56. (welcher Vers aber ganz nach Matthäischer Art ausgedrückt ist) und Mark. 14, 50. — n. 55. gibt es Verschiedenheiten, von denen hier noch nicht die Rede sein kann. Was referirte Worte betrifft, so ist der Ausdruck Matth. 26, 61. und Mark. 14, 58. wesentlich verschieden. (Das zu τὸν ναόν hinzugesetzte τοῦ Θεοῦ ist Matthäisch.) Die feierliche Expression Matth. v. 63. (ἐξορκίζω — ζῶντος) hat Markus nicht. — Mark. 14, 65. findet sich nicht einmal das dem Matthäus so ganz eigene: τί ὑμῖν δοκεῖ; sondern es steht dafür: τί ὑμῖν φαίνεται; (Beiläufig: man könnte hier sagen, die Matthäische Formel sei doch in der Stelle des Markus dem Gehalte nach, und der ursprüngliche Text habe also einen Verfasser, dem, wie dem Matthäus, der Gebrauch jener Formel gewöhnlich war. Damit das aber nicht so scheine, ist zu bemerken, daß die Formel bei Matthäus sonst nie so, wie hier, absolut steht, sondern immer als Einleitung zu einer Frage mit den nachfolgenden fragenden Worten. Weshalb man eher wird glauben können, daß bei Matthäus das ursprüngliche τί φαίνεται; gegen das beliebte τί δοκεῖ;

würden durch Verlangen nach Rettung. Und dann würde also wohl auch v. 26. als eine Versicherung für sie ausgedrückt worden sein. (Dies nachträglich zu S. 252.)

*) Es ist aber das vorher Matth. 26, 39. erwähnte Gebet hier v. 42. in eine ganz andere Form, in den Ausdruck der völligen Ergebung eingekleidet, und der betende Erlöser soll bloß seine Gesinnung in Beziehung auf den Fall äußern, daß die Rettung nicht möglich sei. Widerspricht das aber nicht der Form der Erzählung, daß Jesus nochmals gebetet haben soll?

vertauscht worden ist.) — n. 29. ist Mark. 9, 5. gerade das, was Matthäisch ist, (εἰ θέλεις Matth. 17, 6.) nicht zu finden. — Das Alles nun ignoriren die Vertheidiger jener Hypothese, und müssen es, wenn sie dieselbe behaupten wollen. Wir werden uns also weit weniger an ihre Versicherung, als an unser Datum zu kehren haben, und aus dem letztern vielmehr zweierlei folgern dürfen: a) wem nicht nachgewiesen werden kann, daß er von dem Andern etwas genommen, das dessen nachweisliches Eigenthum ist, von dem kann auch ohne Ungerechtigkeit nicht gesagt werden, daß er von diesem etwas genommen; b) da Markus gerade dasjenige nicht hat, was der Nebenschriftsteller nachweisliches Eigenthum ist, so wird auch das, was er mit ihnen gemein hat, ihnen nicht als Eigenthum angehören. — Und so ist denn, nachdem vorher schon dargethan worden ist, daß dasjenige, was Markus als Text liefert, ursprünglich mit dem, was er übergangen und weggelassen haben soll, gar nicht verknüpft gewesen sei, hier noch überdies erwiesen worden, daß er seinen Textbestand nicht von denen, die ihn mit andern Bestandtheilen verknüpft haben, entlehnt haben könne. Der Schluß ist und bleibt also der: was jene Meinung von der Aussonderung des Markus-Textes aus den Nebenrelationen des Matthäus und Lukas auf Seiten des Objektiven voraussetzt, ist nicht vorhanden. Wenden wir uns nun aber auf die Seite des Subjektiven, um uns die Entstehung dieses Textes als eine durch Markus zu Stande gebrachte Kompilation begreiflich zu machen; so kommen wir an den Punkt, wo die Voraussetzung alle Denkbarkeit verliert. Und das ist derselbe Punkt, bis zu welchem wir die Prüfung der Hypothese noch fortsetzen müssen. —

Achtzehntes Datum:

Markus Text sondert sich so von den Nebentexten aus, und vereinigt die Bestandtheile derselben so in sich, daß er als eine, aus ihnen gemachte, Mischung entweder der Ausfluß einer, unwillkührlich im Gedächtniß des Schreibers aus beiden Texten entstandenen, Koalition, oder

, 14. περὶ τοῦ καθαρισμοῦ

ου οὐ νηστεύουσι; } = Μ
ι καὶ πίνουσι; }

ύτῶν ἐστι; = Mark. 2, 19.

; ἀσκοὺς } καὶ ὁ οἶνος { ἐκ
{ ἐκ

.

ὐτῷ } φαγεῖν, εἰ μὴ { τοῖς ἱ
ὐμῷ } { μόνους

. v. 27. μέλλει γὰρ ὁ υἱὸς τ
v. 26. ὃς γὰρ ἂν ἐπαισχ

θρώπων καὶ ἐν ἀληθείᾳ
ν ἀλλ' ἐπ' ἀληθε

ς } Mark. 1, 32. vgl. n. 8. { M
ν } { Luk. 1, 42.

. (vergl. 6, 35. 36.)

n. 8. Mt. 8, 4. ὅρα, μηδενὶ εἴπῃς, ἀλλὰ ὕπαγε (das Folgende aus Beiden, Mt. u. Luk., zugleich bis zu) Luk. 5, 14. περὶ τοῦ καθαρισμοῦ σου (das Folgende aus Beiden) = Mark. 1, 14.

n. 10.	Mt. 9, 14.	διατί	ἡμεῖς καὶ οἱ φαρισαῖοι νηστεύομεν πολλά	οἱ δὲ	μαθηταί σου οὐ νηστεύουσι;	= Mark. 2, 18.
	Luk. 5, 33.		οἱ μαθηταὶ Ἰωάννου νηστεύουσι (πυκνὰ καὶ δεήσεις ποιοῦνται)		σοὶ ἐσθίουσι καὶ πίνουσι;	

Ferner:	Mt. 9, 15.	μὴ	δύνανται οἱ υἱοὶ	τοῦ νυμφῶνος	νηστεύειν ἐφ' ὅσον	ὁ νυμφίος μετ' αὐτῶν ἐστι; = Mark. 2, 19.
	Luk. 5, 34.		δύνασθε τοὺς υἱοὺς		ποιῆσαι νηστεύειν ἐν ᾧ	

Ferner:	Mt. 9, 17.	οὐδὲ βάλλουσιν	οἶνον νέον εἰς ἀσκ. παλαιούς· εἰ δὲ μή (γε)	ῥήγνυνται οἱ ἀσκοὶ	καὶ ὁ οἶνος	ἐκχεῖται	„ „ ἀλλὰ	βάλλουσιν	εἰς ἀσκοὺς καινούς.
	Luk. 5, 37.	καὶ οὐδεὶς βάλλει		ῥήξει ὁ οἶνος νέος τοὺς ἀσκοὺς		ἐκχυθήσεται		βλητέον	

n. 11.	Mt. 12, 2.	ἰδού, οἱ μαθηταί σου ποιοῦσιν	ὃ οὐκ ἔξεστι ποιεῖν	ἐν	τῷ σαββάτῳ	= Mark. 2, 24.
	Luk. 6, 2.	τί ποιεῖτε			τοῖς σάββασι	

Ferner:	Mt. 12, 4.	πῶς	εἰςῆλθεν εἰς τὸν οἶκον τοῦ Θεοῦ „ „ προςθέσεως	ἔφαγεν	οὓς οὐκ	ἐξὸν ἦν αὐτῷ	φαγεῖν, εἰ μὴ	τοῖς ἱερεῦσι μόνοις
	Luk. 6, 4.	ὡς		ἔλαβε καὶ ἔφαγε		ἔξεστι νόμῳ		μόνους τοὺς ἱερεῖς, καὶ ἔδωκε καὶ τοῖς μετ' αὐτοῦ;

n. 16.	Mt. 13, 19.	ἔρχεται	ὁ πονηρὸς κ. ἁρπάζει τὸ ἐσπαρμένον ἐν τῇ καρδίᾳ αὐτοῦ	= Mark. 4, 13.
	Luk. 8, 12.		ὁ διάβολος κ. αἴρει τὸν λόγον ἀπὸ τῆς καρδίας αὐτῶν	

n. 20.	Mt. 10, 11.	εἰς ἣν δ' ἂν πόλιν ἢ κώμην	εἰςέλθητε	ἐξετάσετε — κἀκεῖ μείνατε ἕως ἂν ἐξέλθητε.
	Luk. 9, 4.	εἰς ἣν δ' ἂν οἰκίαν		ἐκεῖ μένετε καὶ ἐκεῖθεν ἐξέρχεσθε.

n. 28.	Mt. 16, 26.	τί ἐὰν κερδήσῃ	τὸν κόσμον ὅλον	τὴν δὲ ψυχὴν αὐτοῦ ζημιωθῇ;	ἢ τί δώσει „ „ αὐτοῦ.	v. 27. μέλλει γὰρ ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου κ. τ. λ.
	Luk. 9, 25.	τί κερδήσας		ἑαυτὸν δὲ ἀπολέσας ἢ ζημιωθείς;	fehlt.	v. 26. ὃς γὰρ ἂν ἐπαισχυνθῇ κ. τ. λ.

n. 35.	Mt. 19, 16.	τί	ποιήσω ἵνα ἔχω	ζωὴν αἰώνιον;
	Luk. 18, 18.		ποιήσας κληρονομήσω	

n. 42. b.	Mt. 21, 37.	Mark. 12, 6. ἔτι οὖν ἕνα υἱὸν ἔχων	ὕστερον δὲ ἀπέστειλε πρὸς αὐτούς.
	Luk. 20, 13.		πέμψω τὸν υἱόν μου τὸν ἀγαπητόν.

n. 43.	Mt. 22, 16.	οἴδαμεν ὅτι	ἀληθὴς εἶ	καὶ οὐ μέλει „ οὐδενὸς	οὐ γὰρ βλέπεις εἰς „ ἀνθρώπων	καὶ ἐν ἀληθείᾳ	τὴν ὁδὸν τοῦ Θεοῦ διδάσκεις.
	Luk. 20, 22.		ὀρθῶς λέγεις κ. διδάσκεις	fehlt.	καὶ οὐ λαμβάνεις πρόσωπον	ἀλλ' ἐπ' ἀληθείας	

n. 44.	Mt. 22, 31. περὶ δὲ τῆς ἀναστάσεως τῶν νεκρῶν	Mark. 12, 26. vgl. n. 7.	Mt. 8, 16. ὀψίας δὲ γενομένης	Mark. 1, 32. vgl. n. 8.	Mt. 8, 3.	καὶ εὐθέως	ἐκαθαρίσθη αὐτοῦ ἡ λέπρα	Mark. 1, 42.
	Luk. 29, 37. ὅτι δὲ ἐγείρονται οἱ νεκροί		Luk. 4, 40. δύνοντος δὲ ἡλίου		Luk. 5, 13.		ἡ λέπρα ἀπῆλθεν ἀπ' αὐτοῦ	

n. 55.	Mt. 26, 71.	καὶ οὗτος ἦν μετὰ Ἰησοῦ τοῦ ναζωραίου	Mark. 14, 69. S. noch Mark. 10, 29. 30. 12, 14. 16. (vergl. 6, 35. 36.)
	Luk. 22, 58.	καὶ σὺ ἐξ αὐτῶν εἶ	

Kombinationen anderer Art:

n. 35.	Mt. 19, 21.	τί ἔτι ὑστερῶ;	Mark. ἕν σοι ὑστερεῖ.
	Luk. 18, 22.	ἕν σοι λείπει.	

n. 49.	Mt. 24, 1.	ἐπιδεῖξαι αὐτῷ τὰς οἰκοδομὰς τοῦ ἱεροῦ	Mark. 13, 1. ἴδε, ποταποὶ λίθοι καὶ ποταπαὶ οἰκοδομαί!
	Luk. 21, 5.	ὅτι λίθοις καλοῖς κεκόσμηται	

n. 42. b.	Mt. 21, 34.	λαβεῖν τοὺς καρποὺς αὐτοῦ	Mark. 12, 4. ἵνα λάβῃ.
	Luk. 20, 10.	ἵνα δῶσιν ἀπὸ τοῦ καρποῦ	

ein, bei'm Ausschreiben beider Texte zufällig gemachter, Zusammenwurf, oder endlich der Effekt einer absichtlichen Kastration beider Texte sein müßte. — Aber jede dieser Voraussetzungen hebt er selbst auf.

a) Wir wollen zuerst die behauptete Textmischung nur an einigen Proben anschaulich machen. Man sehe die beiverzeichneten Stellen *): — Diese Stellen sind merkwürdig, theils weil sie uns genauer darüber belehren, wie man sich die Mischung, durch welche Markus Text zu Stande gekommen sein soll, ihrem Wesen nach vorzustellen habe, nämlich entweder als Koalition oder Zusammenwurf, oder Kastration zweier Texte, theils weil sie selbst die beste Widerlegung der Hypothese sind, die sich auf sie beruft, was wiederum desto merkwürdiger ist, jemehr die Vertheidiger der letztern an diesen Stellen für sich zu haben glauben. Sie gelten ihnen nämlich mehr, als alle Argumente. In diesen Stellen, meinen sie, habe sich das angenommene Faktum selbst vollzogen, und zwar ganz sichtbar und augenscheinlich, so daß alles weitere Reden über die dem Faktum zum Grunde liegende Absicht und die damit verbundene — zweckmäßige oder unzweckmäßige — Weise des Verfahrens überflüssig und unnütz sei **).

b) Unpartheiische Beurtheiler der Sache würden es uns nicht verdenken, wenn wir nach dem, was sich über das Verhältniß unserer Texte uns oben ergeben hat, ein geheimes Widerstreben empfänden, uns mit einer Hypothese, die von

---

*) Das in der Tabelle durch größern Druck Ausgezeichnete ist das angeblich von Markus Kompilirte.

**) „Was heißt gegen diesen anschaulichen Beweis das Fragen: warum „denn Markus nicht auch noch dieses, nicht auch noch jenes, auf„genommen habe? Mag die Absicht des Markus uns völlig uner„kennbar, mag über seinen Zweck manche Vermuthung bloß Ver„muthung sein, möchte er sogar selbst ohne einen bestimmten, sich „gleich bleibenden Plan excerpirt haben; nicht auf diesen Punkt, „sondern auf die augenscheinliche Nachweisung, daß, und sogar „wie im Einzelnen Markus aus den Texten der zwei Andern alle „Hauptheile des Seinigen zusammengefaßt habe, gründeten die „Exegeten, welche diese Ansicht durchführten (?), ihre Behauptung." Paulus Konservator. 1. Lief. S. 37 f.

diesem allem bis jetzt noch nicht im Geringsten Kenntniß genommen hat, ausführlicher einzulassen. Indessen erwiedern wir auf den so eben angeführten Grund, der zugleich das Ansehen eines philosophischen Axioms hat, Folgendes: a) wenn auch ein Faktum, nachdem es einmal eingetreten, durch kein Räsonnement wieder aufgehoben werden kann, so wird doch auch Manches als Faktum angenommen, was nicht Faktum ist. Das Faktum ist hier bloß, daß Markus Text vereinigte Bestandtheile der Nebentexte in sich hält. Daß aber diese Bestandtheile mittelst einer von Markus gemachten Mischung aus den beiden andern Texten entstanden sein sollen, das ist nicht Faktum, sondern erst die Erklärung, und zwar die falsche Erklärung des Faktums. β) Jedes Faktum hat einen Grund. Wir sind im Stande, uns von dem hier angenommenen alle möglicherweise vorauszusetzende Gründe zu denken, und keiner dieser Gründe findet Statt, und zwar ist die eigene Unverträglichkeit des Textes mit einem jeden der so zu ihm hinzugedichteten Gründe ein aus ihm selbst zu entwickelndes Datum.

c) Durch Markus nämlich selbst bereitet könnte jene Mischung nur entweder eine willkührliche (absichtliche) oder unwillkührliche sein, oder sie könnte endlich beides zugleich sein; wir verstehen dies letztere so, daß Markus — bei'm Lesen beider Schriftsteller, indem er aus dem einen etwas herausspähte „mit Blicken (wie Paulus Kommentar oft sagt) in den andern" — was ihm nun eben aufstieß, herausgriff aus einem und dem andern, und so seinen Text gleichsam zusammenwarf. Um nun bei diesem letztern der eingebildeten möglichen Fälle sogleich stehen zu bleiben, so wäre es doch äußerst räthselhaft, α) daß Markus nicht auch manches Eigenthümliche der Nebenschriftsteller, das, was zu den charakteristischen Merkmalen ihrer Schreibart gehört, oder mit ihrer individuellen Textbearbeitung im Zusammenhange steht, zugleich mit aufgegriffen haben sollte, oder wie das Aufgreifen habe geschehen können, ohne daß jenes zugleich mit geschah. Und doch ist es Faktum, wie nur irgend etwas Faktum sein kann, daß Markus Text von den Eigenheiten des Matthäus und Lukas in Ausdruck und Darstellung nichts hat. Aber überhaupt bedarf wohl Markus β) dagegen, daß er seine Relation aus andern herausgegriffen habe, gar keine Vertheidi-

gung. — Die Abgemessenheit seines Vortrags, sowohl wo es auf Präcision, als wo es auf Vollständigkeit ankommt, damit Zweck und Ausführung einander entsprechen, liegt wohl sichtbar genug zu Tage, und wenn Beispiele anzuführen wären, dürften wir nur an seine Darstellung der Perikope n. 16. erinnern. Also nicht von einem Herausgreifen, sondern nur von einem Auswählen könnte die Rede sein. Und auch so bringen wir Grund und Folge nicht zusammen. Markus müßte α) den einen seiner Nebenschriftsteller aus dem andern haben ergänzen oder beider Relationen in Einem Extrakte haben vereinigen wollen. Dies könnte aber, wenn er die Lieferungen der Nebenevangelisten vor sich gehabt hätte, entweder sein Zweck gar nicht gewesen sein, oder wenn er es gewesen wäre, würde der Verfasser ihn nicht so haben ausführen können, wie er es gethan haben soll. Was die Absicht des Ergänzens anlangt (so wie auch des Abkürzens), so berufen wir uns auf das oben bei Datum 12. Bemerkte, und den Beweis, daß es Markus Plan nicht gewesen sein könnte, der beiden Miterzähler Relationen zu epitomiren oder in einem Auszuge zu vereinigen, nehmen wir aus Folgendem: א) beide Nebenschriftsteller geben die ausführlichere Rede zuweilen mit gleichen Worten in einem und demselben Stücke (wie n. 1. und n. 14.), oder die gleichen Worte an verschiedenen Stellen (wie z. B. n. 20.). Warum hält sich Markus nicht an das, worin Beide zusammenstimmen? „Er wollte abkürzen!" er soll ja aber auch kombiniren wollen? Doch es sei, daß er abkürzen wollte, weil man allerdings sagen kann, er hätte hier müssen weiter abschreiben, wenn er den gemeinschaftlichen Text hätte ausdrücken wollen. Es sind aber auch ב) Stellen in den Relationen, wo die beiden Referenten die Rede ungleich fortsetzen; und wo Markus gleichfalls die Rede verlängert, ohne mit einem der Beiden zu harmoniren. Dieser Fall tritt ein in n. 49. Matth. 24, 37. Luk. 21, 34. Warum hat hier also Markus nicht beide Relationen mittelst eines Extrakts kombinirt, oder eine Zusammensetzung aus ihnen gemacht? *) „Er hat es hier

*) Von den evangelischen Schriften im Ganzen reden wir hier noch nicht, sonst wäre der Einwurf und der Beweis noch viel weiter aus-

nicht thun wollen, dort aber hat er es gethan", das ist für uns keine Antwort, weil wir, daß er es dort gethan, eben nicht zugeben. Wie kann man Jemands Handlung aus einer Maxime erklären wollen, die er nicht gehabt zu haben, durch unzweideutige Zeichen zu erkennen gibt? *β*) Markus stimmt zuweilen mit den Andern da wörtlich zusammen, wo sich gar kein absichtliches Herauslesen des Ausdrucks vermuthen läßt. Sollte er z. B. in n. 49. Mark. 13, 35. sein *γρηγορεῖτε οὖν* von den Fluthen der Matthäischen Rede (Matth. 24, 42. 44.) abgeschäumt, oder sein *ἀπόδημος* (Mark. 13, 34.) nach Matth. *ἀποδημῶν* (25, 14.) gebildet haben? Oder soll er, um den Bericht von n. 20. zu formiren, den Matthäus vor sich genommen, und aus dessen Relation nichts als den allgemeinern Ausdruck *παραγγείλας* (Matth. 10, 5.) aufgenommen, und diesem Ausdrucke sein *καὶ παρήγγειλε* (Mark. 6, 8.) nachgebildet haben, damit er an dem abzuschreibenden Berichte des Lukas dessen *καὶ εἶπε* (Luk. 9, 5.) verbessern könnte? Wir könnten aber, um des Unglaublichen mehr zu haben, noch weiter fragen: soll derselbe Epitomator bei n. 49., als er bis Matth. 24, 9. gekommen war, nun auf einmal Stillstand gemacht, und Bedenken tragend, den folgenden Text aus Matthäus aufzunehmen, oder auch nur in den Lukas zu blicken, rückwärts geblättert und Matth. 10, 17—22. abgeschrieben haben? Noch mehr könnten wir fragen, wenn es das sapienti sat nicht verböte *). Aber man darf nur *γ*) die

---

zubehnen. Ganz richtig bemerkt Hug's Einleit. 2. Th. S. 173. „Wenn Markus den Matthäus und Lukas zur Basis seiner Schrift annahm, und beide zusammen in Einen Aufsatz hätte vereinigen wollen, so müßte er ganz anders zu Werke gegangen sein, oder umgekehrt, aus seinem Benehmen läßt sich so etwas nicht wahrnehmen, wenn anders das Streben des Schriftstellers seinem Vorhaben angemessen sein muß."

*) Beiläufig, was Paulus Konservator. S. 75. versichert: „Er (Markus) verändert in seiner Grundlage, (d. h. am Texte des Matthäus und Lukas) manche Ausdrücke absichtlich, bald um einen der Sache angemessenern Ausdruck zu wählen, bald um etwas Rauhes am Style abzuschleifen ꝛc" vergl. Schott's Isagoge S. 36. — das bestätigt sich erst dann, wenn man statt Markus den Namen Mat-

vorhin als Beispiele der Mischung aufgeführten Stellen näher betrachten, um den klaren Beweis zu haben, daß die Kombination der den andern Texten verwandten Worte auf keiner absichtlichen Auswahl beruhen könne. Markus wäre nicht Abbreviator, auch nicht Epitomator, nicht Excerptor, sondern — Kastrator der Nebentexte, oder wie sollte man den Verstümmler der geborgten Sätze und den Menger des Verstümmelten sonst nennen? und diese Idee bestünde mit der Idee eines vernünftigen Schriftstellers? und könnte geäußert werden, ohne den besonnenen, seine Mitreferenten an Genauigkeit bei weitem übertreffenden, Verfasser des Fasels und Leichtsinns zu beschuldigen? Was sollte den Markus zu diesem Spiel mit den Ausdrücken seiner Gewährsmänner und zu dem Entschlusse,

---

thäus setzt. Dieser nämlich ist es, der des Vorgängers Ausdruck verbessert, und das Rauhe abschleift, wie folgende Stellen zeigen:

n. 18. Mark. 5, 23. *ἵνα ἐλθὼν ἐπιθῇς* — vergl. Matth. 9, 18. *ἀλλὰ ἐλθὼν ἐπίθες κ. τ. λ.* Ferner: n. 54. Mark. 14, 49. — *ἀλλ' ἵνα πληρωθῶσιν αἱ γραφαί* — vergl. Matth. 26, 56. *τοῦτο δὲ ὅλον γέγονεν, ἵνα πληρωθῶσιν αἱ γραφαὶ τῶν προφητῶν.* — n. 42 a. Mark. 11, 32. *ἐὰν εἴπωμεν — ἐφοβοῦντο τὸν λαόν* — vergl. Matth. 21, 26. den Nachsatz verbessernd in: *ἐφοβοῦντο τὸν ὄχλον.* — n. 20. Mark. 6, 10. *ὅπου εἰς οἰκίαν.* Matth. 10, 11. *εἰς ἣν δ' ἂν* (*πόλιν ἢ κώμην*, Luk. *οἰκίαν*). — n. 49. Mark. 13, 24. *ἀλλ' ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις μετὰ τὴν θλίψιν* — vergl. Matth. 24, 29. *εὐθέως δὲ μετὰ τὴν θλίψιν τῶν ἡμερῶν ἐκείνων.* — n. 1. Matth. 3, 13. sagt: *παραγίνεται Ἰησοῦς — ἐπὶ τὸν Ἰορδάνην.* Mark. 1, 9. dagegen: *καὶ ἐγένετο — ἦλθεν* (das heißt das Rauhe des Ausdrucks abschleifen?) Ferner: Mark. ebendas. *εἶδε σχιζομένους τοὺς οὐρανούς.* Matthäus bestimmter: *ἀνεῴχθησαν αὐτῷ οἱ οὐρανοί* (das soll hebraisirender sein?) — Matth. 3, 4. abermals bestimmter als Markus: *εἶχε τὸ ἔνδυμα — ἡ δὲ τροφὴ αὐτοῦ κ. τ. λ.* (das soll hebraisirend sein? und Markus mit *ἦν δὲ ἐνδεδυμένος κ. τ. λ.* soll „überarbeitet haben, wie es seinen gräcissirenden Lesern lesbarer wurde"? — Hätten doch die Kritiker auf 2 Kön. 1, 8. geblickt, um die Quelle des Ausdrucks zu finden, und sich von seiner Ursprünglichkeit zu überzeugen. Und diese Notizen, von denen auch keine Sylbe wahr ist, hat der Verfasser der Isagoge abschreiben können! Die Stellen, wo Matthäus dem Texte des Markus nachbessert, s. oben S. 412.)

aus ihren Worten einen Mischmasch zu machen, bewogen haben? Strebte er etwa so nach Originalität? Dann würde er aber Anderes auch so verändert, und er würde uns nicht Erzählungsstücke geliefert haben, die den Nebenrelationen, wie Kopien dem Original, gleich sind (z. B. n. 28. n. 42 a. u. a.). Oder konnte Markus keine Darstellung zu Stande bringen, ohne sich Worte aus den andern Texten anzueignen? Seine Darstellungen von n. 13. n. 14. n. 30. n. 7. (Mark. 1, 35 — 39.) — n. 8. (Mark. 1, 45.) — n. 16. (Mark. 4, 26 — 29.) zeigen das Gegentheil. Oder richtete er sich nach den andern Berichten, weil es die Wiedergabe gesprochener Worte galt? Dann hätte er sich aber nach dem einen oder andern Gewährsmann ganz richten müssen: was konnte ihn berechtigen, die Worte der Referenten zu verstümmeln, und aus ihnen ein neues Gemisch zu machen? Es bleibt also nichts übrig, als die Kombination für eine Koalition zu halten, die sich unwillkührlich im Gedächtnisse des Markus bei Lesung der Nebentexte aus ihnen gebildet hatte. Aber diese Vermuthung kann sich kaum eine Minute halten. Wie sollte es denn α) mit so einem unbewußten Abdrucke im Gedächtnisse geschehen sein, daß sich dieser Abdruck gerade auf diejenige Textquantität reducirte, aus welcher die von den andern Bearbeitern gemachten Zusätze und Einschaltungen ausgeschlossen blieben? Und warum β) haben sich die Lieblingsphrasen und Formeln des Matthäus und Lukas, die vor Allem diesen Schriftstellern angehören, oder solche feierliche und nachdrückliche Expressionen, wie Matth. 18, 6. 24, 31. 26, 63. 18, 1. u. a. nicht zugleich mit abgedrückt? oder wie wäre es γ) gekommen, daß Ausdrücke, welche die beiden Nebentexte zugleich hören lassen (s. S. 295.), und die also mit verdoppelter Kraft auf den receptiven Leser oder Hörer einwirken mußten, in seinem Gedächtnisse nicht auch haften blieben, wie manche andere, die einer der beiden Originaltexte nur allein hat? Nun blickt aber überhaupt δ) aus Markus Relation viel zu deutlich Selbstbewußtheit und Ueberlegung hervor, als daß sie aus zufälligen Erinnerungen zusammengesetzt scheinen könnte. Markus würde also wohl, da er die Andern zuweilen verbessern soll, ihre Texte auch vor sich hingelegt, und gegen einander abgewogen haben. Wie sollte nun

diese inkonsequente und planlose Kombination, dieses Hin- und Herspringen aus einem Texte in den andern sich gemacht haben? Freilich, wenn es einmal vorausgesetzt wird, auf eine ganz natürliche Art, so wie es geschieht, „wenn man eine Erzählung las, welche man nacherzählen will. In den Hauptstellen hat man alsdann Gedankenreihe und Ausdruck genau im Gedächtniß behalten, oder sieht sie sogar noch einmal nach. In gleichgültigen Theilen der Rede bleibt man, ohne sich darum zu kümmern, nicht so genau bei den Worten des Vorerzählers. Man variirt unabsichtlich, nicht etwa um ein divers scheinendes Schriftstellerprodukt hervorzubringen, oder seinen Gewährsmann zu verheimlichen" (Paulus Konservat. S. 75.). Wenn das aber die Natur der Sache so mit sich bringt, so wird es ein neues Räthsel, daß Markus gar nicht so verfahren ist. Er hätte bei n. 1. die Hauptstellen Matth. 3, 7 — 10. = Luk. 3, 7 — 15. und Matth. v. 12. Luk. v. 17. ganz vergessen, und nicht wieder nachgelesen. Die Nebentheile der Rede — und darunter wird wohl Manches von dem gehören, was der eine der Vorerzähler weggelassen hat — hätten seine besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Z. B. in n. 18. Luk. 8, 49, 50. n. 17. Luk. 8, 35. 36. „Man variirt unabsichtlich." Kann man aber auch unabsichtlich aus einem Text in den andern fallen, wenn man sie vor sich liegen hat, und Verbesserungen anbringen will? Und ist z. B. n. 49. Mark. 13, 9 — 13. eine unabsichtliche Variation von Lukas? — Wir können also weder Willkühr, noch ihr Gegentheil bei der angeblichen Mischung voraussetzen, ohne daß Markus Text selbst die Voraussetzung der Ungereimtheit überführte. Was thun nun die Vertheidiger der Hypothese, weil sie mit keinem der angenommenen Principe durchkommen? Sie machen sie, je nachdem sie zu erklären haben, so wie sie angeführt sind, alle drei geltend — eine neue Mischung, so wie sie das Ursprüngliche und Nichtursprüngliche am Texte mischen. — Nur noch eine Anmerkung über einige im Verzeichniß angeführte Beispiele der vorgeblichen Mischung darum, weil sie aus den Reflexionsformeln entlehnt sind; und also über sie und ihres Gleichen bisher noch nichts hat bemerkt werden können. Die Stellen n. 7. Mark. 1, 32. n. 8. Mark. 1, 42. sollen eine Mischung

aus ihren Nebentexten sein. Das glaube man ja nicht. Hätte die erstere Stelle durch solch eine Mischung ihre Form erhalten; so würde Markus auch Kap. 14, 17. die Formeln ὀψίας δὲ γενομένης (Matth. 26, 20.) und Luk. 22, 14. ὅτε ἐγένετο ἡ ὥρα gemischt haben. Die Angabe des Markus ist eben so ursprünglich, als die Kap. 16, 2. λίαν πρωῒ τῆς μιᾶς σαββάτων auch von Lukas 24, 2. (τῇ μιᾷ τῶν σαββάτων, ὄρθρου βαθέως) anerkannte. Matthäus und Lukas haben die Angabe hier nur einfacher ausgedrückt — jener, weil er überhaupt in dergleichen Angaben unbestimmter ist, dieser (Kap. 4, 40.), weil er scheinbare Tautologien vermeidet. Der Ausdruck: ὅτε ἔδυ ὁ ἥλιος ist ganz dieselbe Zugabe, wie Mark. 14, 12. ὅτε ἔθυον τὸ πάσχα. Wie kommt's, daß die Nebentexte sich zu einer Kombination darboten, welche Markus auch ohne sie gemacht haben würde? Aber an der so eben angeführten Stelle hat Lukas 22, 7. dieselbe Doppelheit. — Die andere Stelle 1, 42. soll eine Mischung sein. Das glaube man wieder nicht. ἐκαθαρίσθη hat bei Markus ein ganz anderes Subjekt (scil. ὁ ἄνθρωπος), als bei Matthäus, der es mit ἡ λέπρα verbindet. Markus schreibt auch nicht: καὶ ἀπῆλθεν ἀπ' αὐτοῦ καὶ ἐκαθαρίσθη ἡ λέπρα, noch καὶ ἐκαθαρίσθη καὶ ἀπῆλθεν ἀπ' αὐτοῦ ἡ λέπρα; sondern er schließt mit ἐκαθαρίσθη, und dies bezieht sich zurück auf das vorhergegangene καθαρίσθητι nach der konstanten Weise unserer Darstellungen. Vergl. Mark. 1, 17. δεῦτε ὀπίσω μου, darauf: καὶ ἠκολούθησαν αὐτῷ. Ferner: 1, 25. ἔξελθε ἐξ αὐτοῦ, darauf: καὶ ἐξῆλθεν ἐξ αὐτοῦ. 2, 11. ἔγειρε, darauf: καὶ ἠγέρθη u. a., wo immer die Angabe des Effekts mit dem vorangedeuteten Zwecke zusammenfällt. Matthäus und Lukas geben den Ausdruck weniger vollständig, und sind vom Geiste unserer Erzählungen abgewichen. (Für den Text des Lukas vergl. oben die Stellen S. 410.) So viel nun überhaupt über die Mischungen und die Mischungsmethode.

d) Wir schmeicheln uns nicht, alle Freunde der von uns bestrittenen Meinung durch die geführten Beweise eines andern überzeugen zu können, im Gegentheil wir sind überzeugt, daß auch die klarsten Nachweisungen von manchem wohl eher für Irrthümer und Mißgriffe, als für richtige Beobach-

tungen werden angesehen werden. Wie aber nun? Hat denn an sich mehr Wahrscheinlichkeit, daß Markus Text, wie so angenommen wird, eine aus den andern Evangelien gemachte Mischung sei, als daß der Schein davon nur daher entstanden sei, weil die andern Referenten den Urtext verändert haben? ist jenes, sage ich, etwa an sich glaublicher, als dieses? Das ganz und gar nicht! vielmehr wird durch die Wahrheit das Räthsel weit leichter gelöst. — Es ist nämlich begreiflich, z. B. wie von unsern Verfassern einer statt des im gemeinschaftlichen Vortexte gegebenen Ausdrucks einen synonymen setzen konnte; es ist aber nicht begreiflich, wie derjenige Schriftsteller, der zwei Muster vor sich hatte, einen Ausdruck des einen, bisher von ihm festgehaltenen, Textes fallen lassen, und statt dessen den synonymen aus dem andern bis dahin weniger von ihm berücksichtigten Texte entlehnt haben sollte. Es ist ferner begreiflich, wie ein Schriftsteller eine Variation auch mitten im Satze anbringen, und dadurch die Einheit in eine Entzweiung umwandeln konnte; es ist aber nicht begreiflich, wie einer aus entzweiten Texten dadurch, daß er dem einen abbräche, und ihn sodann mit den Worten des andern versetzte, aus beiden habe ein gemischtes Eins machen wollen. Es ist begreiflich, wie der eine Referent den gegebenen Ausdruck verdeutlichen oder auch verdunkeln konnte; es ist aber nicht begreiflich, wie einer, der zwischen zwei Ausdrucksweisen die Wahl hatte, der deutlichern die minderdeutliche hätte vorziehen sollen. Weiter ist's begreiflich, wie zwei Schriftsteller in einem Texte so variiren, daß der eine aus dem Texte wegläßt, und der andere denselben anders ausdrückt; es ist aber nicht begreiflich, wie der, welcher zwei dergleichen Texte vor sich hatte, die von dem einen gelassene Lücke hätte aus dem andern ausfüllen sollen, ohne zugleich dessen Ausdruck aufzunehmen. Es ist begreiflich, wie zwei Schriftsteller einen Vortext selbst in einem Satze, jeder zwischen besondern Worten, verändern konnten; es ist aber nicht begreiflich, wie einer, der zwei parallele Texte vor sich hatte, aus zwei parallelen Versen nur einige Worte, aus dem einen und andern bald dieses, bald jenes hätte herauslesen sollen, um einen anders lautenden Vers zu machen. Es ist endlich begreiflich, wie

von zweien, eine und dieselbe Urerzählung wiedergebenden, Schriftstellern der eine dem Urtypus mehrere Perioden hindurch treu bleiben, und der andere dieselben Sätze anders ausdrücken konnte, und wie jener dann von dem gegebenen Ausdrucke abzuweichen anfangen konnte, während der andere nach seiner Abweichung wieder zu ihm zurückkehrt; es ist aber nicht begreiflich, wie der Excerptor den Schriftsteller, dem er durch mehrere Satzreihen folgte, auf einmal verlassen, und sich nun, nur weniger Worte halber, an denjenigen wenden sollte, von dem er vorher nichts zu wissen schien. Und wer soll uns nun zumuthen, statt des Begreiflichen das Unbegreifliche zu wählen, oder um des letztern willen gegen unleugbare in dem Texte selbst vorfindliche Thatsachen die Augen zu verschließen? Doch wir haben noch Ein Datum an's Licht zu ziehen, das zwar zunächst nur über Ein Erzählungsganzes einen Aufschluß ertheilt, aus dem aber Folgerungen im Betreff des ganzen, hier in Untersuchung gezogenen, Verhältnisses abgeleitet werden können. Dies ist das folgende

Neunzehntes Datum:

Wie im Abendmahlsbericht Markus nicht mit demjenigen Theile der Darstellung harmonirt, der des Lukas eigene Schöpfung ist, so ist auch derjenige Theil, mit welchem er harmonirt, nicht die Schöpfung des Lukas.

a) Der Abendmahlsbericht (n. 53.) besteht aus zwei Theilen, wovon der erste den zur Bereitung des Pascha gegebenen Auftrag, der andere dann von dem gehaltenen Paschamahl und den dabei vom Herrn gesprochenen Worten erzählt. Im ersten Theile dieses Berichts stimmt Markus mit Lukas, weit weniger mit Matthäus überein, im zweiten findet die Zusammenstimmung bloß zwischen ihm und Matthäus Statt. Hat nun Markus etwa den ersten Theil der Darstellung aus Lukas, den zweiten aus Matthäus entlehnt? Keineswegs, und es ist dies ein Umstand, der wohl ganz besonders unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht. Zwar haben wir die richtige Erklärung des Phänomens schon. Was nämlich den ersten Theil des Berichts betrifft, so liegt die Ursache darin, daß nur Markus und Lukas genauer übereinstimmen,

im Matthäus, der hier, wie seine eigenen Worte verrathen (vergl. oben S. 377.), den ursprünglichen Text verkürzt hat, und in Rücksicht des zweiten Theils ist nachgewiesen worden (S. 414.), daß und warum Lukas der Darstellung ein eigenthümliches, seine Hand verrathendes, Gepräge aufgedrückt habe. Deshalb können wir aber im Betreff dieses zweiten Theils sagen: Markus stimmt mit demjenigen nicht überein, was die eigene Schöpfung des Lukas ist. Wir fassen den Ausdruck nur so, weil daraus zu folgern ist, daß der erste Theil, worin Markus mit Lukas zusammenstimmt, seinen Ausdruck nicht zuerst durch Lukas erhalten haben werde. Das Letztere bestätigt sich wirklich, und das ist's, was hier noch nachgewiesen werden soll. Nämlich

b) Man vergleiche dieses Stück mit n. 39., so wird man an den gleichen Zügen der Darstellung bald gewahr werden, daß beide Stücke von der Hand eines und desselben Verfassers sein müssen.

n. 39. Matth. 21, 1. *Καὶ ὅτε ἤγγισαν εἰς ἱεροσόλυμα*	Mark. 14, 12. *καὶ τῇ πρώτῃ ἡμέρᾳ τῶν ἀζύμων ὅτε — ἔθυον.*
ἀπέστειλε δύο μαθητὰς (Mark. und Luk. *δύο τῶν μαθητῶν*) *λέγων αὐτοῖς* (Luk. *εἰπών* vergl. 9, 22. 5, 13. Mark.: 11, 2. *καὶ λέγει αὐτοῖς* wie hier)	13. *Καὶ ἀποστέλλει δύο τῶν μαθητῶν αὐτοῦ* *καὶ λέγει αὐτοῖς·*
πορεύθητε (Mark. und Luk.: *ὑπάγετε*) *εἰςτὴν κώμην τήν ἀπέναντι ὑμῶν.* Jetzt wird das Merkmal angegeben:	*ὑπάγετε εἰς τὴν πόλιν* (Luk. 22, 8. *πορευθέντες* —). Eben so hier Matth. — Jetzt wird das Merkmal angegeben:
καὶ εὐθέως (Mark.: *καὶ εὐθέως εἰςπορευόμενοι εἰς αὐτήν.* Luk.: *ἐν ᾗ εἰςπορευόμενοι*) *εὑρήσετε — δεδεμένον* (Mark. u. Luk.: *πῶλον δεδεμένον, ἐφ᾽ ὃν οὐδεὶς ἀνθρώπων ἐκάθισε*); jetzt der Imperativ:	*καὶ* (Luk. 22, 10. setzt hier wie dort hinzu: *εἰςελθόντων ὑμῶν*) *ἀπαντήσει ὑμῖν ἄνθρωπος κεράμιον ὕδατος βαστάζων.* Jetzt der Imperativ:
Λύσαντες αὐτὸν ἀγάγετε. — Wenn das geschehen ist, was dann weiter zu beobachten.	*ἀκολουθήσατε αὐτῷ.* — Wenn das geschehen ist, was dann weiter zu beobachten:
3. *Καὶ ἐάν τις ὑμῖν εἴπῃ τι*	14. *καὶ ὅπου ἐὰν εἰςέλθῃ,* (Luk. 22, 10. hat hier die Worte nur anders verbunden)

ἐρεῖτε· — (es folgen die Worte)	εἴπατε (Luk. ἐρεῖτε) τῷ οἰκοδεσπότῃ (es folgen die Worte)
καὶ εὐθέως αὐτὸν ἀποστελεῖ ὧδε (von Luk. weggelassen, s. oben S. 409.)	15. καὶ αὐτὸς ὑμῖν δείξει — ἐστρωμένον.
Mark. 11, 4. ἀπῆλθον δὲ καὶ εὗρον τὸν πῶλον (Luk. ἀπελθόντες εὗρον.) —	16. καὶ ἐξῆλθον — καὶ εὗρον καθὼς εἶπεν αὐτοῖς
καὶ λύουσιν αὐτόν (vergl. oben λύσαντες ἀγάγετε)	καὶ ἡτοίμασαν τὸ πάσχα.

Nun geben aber das erste der verglichenen Erzählungsstücke (n. 39.) nach der gleichen Fassung die Referenten alle drei. Was also an der zweiten Stelle (nämlich an der Stelle des zweiten Berichts) Markus allein aus Lukas entlehnt zu haben scheinen könnte, das hat dort an der ersten auch zugleich mit Matthäus. Wer hat hier nun in beiden Stücken die Sätze zuerst auf die gleiche Art verbunden? Soll Lukas der Urverfasser des zweiten Berichts sein; so müßte er es auch von jenem ersten sein, und es müßte also angenommen werden, daß Markus und Matthäus beide — unmittelbar, oder mittelbar (einer durch den Andern) — von Lukas abhangen. Diese Voraussetzung läßt sich aber nicht durchführen. Denn unter den Mittheilungen des Lukas sind es gerade seine eigenen Darstellungen, womit die Berichte der Andern nicht harmoniren, wie die Parallelen von n. 7. (Luk. 4, 42 — 47.) n. 16. (Luk. 8, 1 — 15.) n. (Luk. 9, 7 — 9.) n. 36. (Luk. 18, 31 — 34.) n. 49. (Luk. 21, 11 — 28.) n. 53. (Luk. 22, 14 — 19. 24 — 38.) u. a. beweisen. Wir haben diesen Beweis schon in dem ersten der hier verglichenen beiden Berichte Luk. 19, 36 — 44. Wie aber hier gewisse dem Lukas eigenthümliche Phrasen v. 37. 38. Differenz machen, so läßt der Vortrag des Lukas auch Sätze fehlen, die der Urverfasser gewiß ausgedrückt haben wird, und die der Nacherzähler einer besondern Gewohnheit nach nur weggelassen hat — nämlich v. 31. καὶ εὐθεως ἀποστελεῖ ὧδε und v. 34. καὶ ἀφῆκαν αὐτούς (vergl. oben. S. 409.). Matthäus kann aber der Urverfasser auch nicht sein, weil er dem Geiste der Darstellung im zweiten Stück nicht treu geblieben ist (nämlich an der Stelle Matth. 26, 18.), ob er wohl in beiden Stücken eine

gleiche Weise darin zeigt, daß er das Gegebene abkürzt. Man vergl. Matth. 21, 6. — καὶ ποιήσαντες καθὼς προςέταξεν αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς, und 26, 18. καὶ ἐποίησαν — ὡς συνέταξεν αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς. — Was wird sich nun hieraus ergeben, und was kann sich ergeben? nichts anders als dies: entweder Markus ist der Vorgänger der Andern, oder es liegt den Berichten der Referenten ein und derselbe, von ihnen mehr oder weniger veränderte, Urbericht zum Grunde. Wir kommen somit wieder auf das Resultat, auf das uns bereits frühere Untersuchungen geführt haben, wodurch aber auch an den gegenwärtigen Stellen das bestehende Verhältniß der parallelen Texte zu einander, namentlich daß Markus am Anfange des zweiten Berichts Mark. 14, 12. nicht so, wie in den folgenden Versen mit Lukas, sondern mehr mit Matthäus harmonirt, am besten erklärt wird.

Nach diesen Erörterungen sei uns ein Rückblick auf den zurückgelegten Weg der Untersuchung erlaubt. Wir hatten, nachdem das ursprüngliche Maaß der Texte bestimmt war, uns nach S. 304. vorgesetzt, die parallelen Stücke innerhalb ihres ursprünglichen Umfanges genauer zu vergleichen. Diese Vergleichung ist angestellt und durch die Reihe der nämlichen Stücke, welche quantitativ verändert waren, hindurchgeführt worden. Das Resultat hat sich hier, wie oben bei der Maaßbestimmung, auf die Seite des Markus gewendet. Weit gefehlt, daß dieser Schriftsteller aus den Mischungen der Andern ein Excerpt, oder aus den zwei Exemplaren des Identischen eine Mischung und Kombination, gemacht haben sollte, gibt er uns vielmehr von dem griechischen Urtexte, den die Referenten alle vor sich gehabt haben, so wie das richtige Maaß, so auch den reinsten Ausdruck. Dies also hat sich aus den Vergleichungen ergeben. Nun haben wir aber noch nicht die Exemplare aller Redestücke mit einander verglichen: eine merkwürdige Gattung ist noch im Rückstand. Das sind nämlich die Perikopen n. 1. und n. 14., in denen Matthäus und Lukas die Rede mit übereinstimmenden Worten über Markus Text hinaus verlängern. Diese Stücke sind merkwürdig, weil sie Instanzen zu sein scheinen gegen unser Ergebniß. Denn was in zwei Exemplaren desselben Stücks ein mit demselben verbundener Bestandtheil der Rede ist, und den gleichen

29 *

Ausdruck hat, sollte das nicht auch zum Urtext gehören? und unter dieser Voraussetzung — was könnte Markus kürzerer Text anders sein, als eine Abbreviation oder ein Excerpt? Wir haben oben S. 345. versprochen, auf die jetzt erwähnten Stücke noch besonders unser Augenmerk richten zu wollen. Es ist nun Zeit, sie in Betrachtung zu ziehen. Sie widersprechen aber unserer Ansicht nicht, denn Folgendes ist Datum.

Zwanzigstes Datum:

In dem einen der Redestücke, welche Matthäus und Lukas mit übereinstimmenden Worten über Markus Text hinaus verlängern, macht Markus selbst bemerklich, daß er keinen längern Text vor sich hatte, und in beiden wäre das Zusammentreffen des Matthäus und Lukas in der Verlängerung der Rede nicht eingetreten, wenn nicht Matthäus den ursprünglichen Text mit späterer Zuthat versetzt hätte.

a) Nicht zwar in der Perikope n. 1., wohl aber in n. 14. gibt α) Markus selbst Anzeige, daß er keinen längern Text, als den von ihm ausgedrückten, vor sich hatte. Betrachten wir also jetzt dieses Stück. Worin liegt jene Anzeige? Wir bitten zuvörderst nachzusehen, was oben S. 193. über den Zusammenhang der von Markus ausgedrückten Argumentation angemerkt worden ist. Der zweite Satz derselben, womit sie die Schlußfolgerung vorbereiten will, enthält zur Prämisse nichts mehr, als den Satz: Niemand kann dem Starken etwas nehmen, wenn er ihn nicht zuvor überwältiget. Hierin lag nun wohl, daß Jesus den Satan durch eine ihm überlegene Kraft überwinde, daß aber diese Kraft die Gotteskraft sei, das war eigentlich damit noch nicht gesagt. (Matthäus und Lukas sind hier deutlicher, wovon nachher.) Wenn nun der erhabene Sprecher nach Markus v. 28. 29. gleichwohl von hier unmittelbar zu dem Ausspruche übergegangen sein soll, wer den heiligen Geist lästere, der erhalte keine Vergebung; so war dieser Ausspruch, weil nicht gehörig motivirt, auch nicht genug verständlich. Aber eben das hat der Erzähler selbst gefühlt. Was thut nämlich Markus? Er fügt dem Ausspruche noch eine erklärende An-

merkung bei v. 30. ὅτι ἔλεγον πνεῦμα ἀκάθαρτον ἔχει, wodurch klar gemacht werden soll, theils worauf der Ausspruch sich beziehe, theils warum der (dem: πνεῦμα ἀκάθαρτον entgegengesetzte) Ausdruck πνεῦμα ἅγιον v. 29. gebraucht sei. Hätte zur Argumentation dasjenige Glied gehört, das ihr Matth. 12, 27. 28. einverleibt hat; so würde Markus die erwähnte Anmerkung so wenig beigefügt haben, als jener, sein Nebenerzähler. — Aber nun wollen wir auch zeigen, daß β) Matthäus jenes Glied der Argumentation erst später eingeschoben hat. א) ward vorhin erinnert, daß der Vers Mark. 3, 27. = Matth. 12, 29. weiter nichts ausdrücke, als die Idee einer dem Satan überlegenen Kraft. Der Schluß auf die Gotteskraft ist, so nahe er auch liegt, doch ein späterer Moment. Matthäus, seiner Gewohnheit nach Aehnliches zusammenstellend, kehrt aber die Momente um. Die Erklärung, daß Jesus durch Gottes Kraft die Dämonen austreibe, stellt er dem Satze, daß eine überlegene Kraft erfordert werde, voran, und letzterer soll die Bekräftigung der erstern sein, wenn sie in Zweifel gezogen würde. Dies für sich allein möchte noch angehen. Nun ist aber die vorangestellte Erklärung erst selbst wieder eine Folgerung aus einer andern, ihr vorangestellten Prämisse, wodurch sie schon ausreichend und deutlich erwiesen war: Jesus treibt die Teufel so wenig durch Beelzebul aus, als die jüdischen Exorcisten. Ist hierzu der Gegensatz: er treibt sie durch Mitwirkung Gottes aus, — warum soll dies erst wieder durch einen andern Satz, und zwar daraus, daß man dem Teufel, wenn man ihn austreibe, überlegen sein müsse, erwiesen werden? Aber man bemerke ferner ב) daß in demjenigen Texte, aus welchem Matthäus das Eingeschaltete genommen hat, der Satz, daß Jesus durch Gottes Kraft die Teufel austreibe, eines Theils, sofern er einer Unmöglichkeit (Matth. v. 27.) entgegengestellt wird, schon als bewiesen angenommen, und andern Theils aus eben diesem Grunde einer anderweiten Folgerung als Basis untergelegt wird, der Folgerung: daß dann die Gottesherrschaft unter den Menschen schon Platz gegriffen. v. 28. = Luk. 11, 20. Ist es nun wohl eine so recht natürliche Ideenverbindung, wenn die Folgerung wieder bei Seite geschoben, und der Satz, aus welchem, wie aus einem bereits zugestandenen, weiter gefolgert ward, erst selbst wieder

bewiesen, und zwar durch einen allgemeinern, bewiesen werden soll? Man wird vielleicht einwerfen, daß ja auch bei Lukas auf jene Sätze die erläuternde Rede von Ueberwindung des Starken folge. Allerdings folgt sie, aber auch ganz anders gefaßt. Sie formirt nicht einen Beweis, daß der Teufel durch Gottes Kraft überwunden werde, sondern sie spricht von der Beutevertheilung nach der geschehenen Ueberwindung (vergl. oben S. 195.). Hier lassen sich jene Ausstellungen nicht machen. ב) Lukas Text beweist also, daß jene Verse: Matth. v. 27. 28. zu einem Verse, ausgedrückt wie Mark. 3, 27., nicht gehören. Aber ferner ד) man sieht auch, daß Matthäus durch jene Verse ausfüllen will, was ihm an einem Texte, wie der des Markus ist, lückenhaft zu sein schien. Er will den Ausspruch Jesu über die Lästerung des heil. Geistes (den wieder Lukas nicht hat) motiviren. Dies zeigt aa) sein διὰ τοῦτο (Matth. v. 31.), bb) verwandelt er den Ausdruck des Lukas ἐν δακτύλῳ Θεοῦ *) in den andern: ἐν πνεύματι Θεοῦ wegen des v. 31. folgenden: ἡ δὲ τοῦ πνεύματος βλασφημία. Ist nun aber das Vollständigere bei Matthäus wirklich Einschaltung; so haben wir einen Beweis mehr, daß Markus keinen längern Text vor sich gehabt hat, als er selbst gibt.

b) Von dem, was wir hier gefunden haben, können wir Schlüsse machen in Absicht auf das erste Stück n. 1. Aber es finden sich da wieder besondere Beweise, daß das, was bei Matthäus und Lukas über Markus Relation hinausgeht, spätere Zugabe zu einem frühern Texte ist. Nehmen wir א) den Zusatz καὶ πυρί zu πνεύματι ἁγίῳ Matth. 3, 11. = Luk. 3, 16. sammt den folgenden Worten, die dazu gehören; so haben wir hier eine Verwandlung der Rede des Täufers in eine Drohung. Hierzu paßt aber die Vergleichung nicht, welche der Täufer zwischen sich und dem Kommenden anstellt, sofern diese Vergleichung nach dem ursprünglichen Texte der Ausdruck der

*) Die Worte bei Lukas sind die ursprünglichen. Der Urverfasser schrieb aus der Erinnerung an Exod. 8, 15. Jesus soll sich hier von den jüdischen Exorcisten mittelst des Ausdrucks unterscheiden, durch welchen in jener Stelle die Unterscheidung zwischen der Zauberkraft und der Gotteskraft gemacht wird.

Demuth sein soll. Wohl mag der Täufer, wenn er sich mit einem, der Größeres und Vollkommneres (im erfreulichen Sinne) leisten, und anstatt, wie Er, mit Wasser, vielmehr mit dem heiligen Geiste die Menschen reinigen wird, — wohl mag er, wenn er sich mit diesem vergleicht, den Ausdruck gebrauchen, er sei kaum werth, ihm die Schuhriemen aufzulösen; aber wie könnte es Ausdruck der Demuth sein, wenn derselbe so sich als den Mildern mit dem Strengern und gleichsam Furchtbarern vergleichen soll? Wie paßt zu der Ankündigung, daß der Messias das Strafgericht vollziehe, Johannes Versicherung, der Messias sei eben dieser seiner Funktion halber derjenige, der viel größer, als Er sei? Der Täufer müßte seine ernsten Rügen und Strafpredigten zur Analogie gemacht haben von der Execution, die der Messias zu Stande bringen werde, um so den Schluß a minori ad maius zu machen, wozu aber der Ausdruck, daß Er, der Ernste, (mit all' seiner Strenge) dem Kommenden kaum die Schuhriemen auflösen und sich zu ihm in das niedrigste Verhältniß setzen könne, wieder nicht stimmt. Wir sehen also, Matthäus und Lukas haben Worte aus dem ursprünglichen Texte beibehalten, welche sich mit ihren Textbereicherungen nicht vertragen. Kein Wunder, daß Markus dieses Reichhaltigere nicht hat! Aber auch ב) das, was bei Matthäus und Lukas den von Markus aus des Täufers Rede referirten Worten vorangeht (Matth, 3, 7 — 10.), wird Textbereicherung sein. Man kann dies schon daraus schließen, daß bei Matthäus und Lukas diejenigen Worte, welche Markus auch referirt, anders gestellt sind. Doch gibt es auch andere Beweise. Wir wollen indeß nur vom Matthäus reden. Auf dessen Seite ist es ganz klar, daß er dem Texte durch Amalgamationen eine andere Form und Richtung gegeben hat. Nehmen wir seine Worte im ganzen Zusammenhange; so sind sie durchweg nichts anders, als eine Drohrede an die Pharisäer (s. v. 7.), eine Aufforderung zugleich, daß sie sich taufen lassen sollen. Nun versichert uns aber die evangelische Geschichte, daß sich die Pharisäer nicht haben taufen lassen, Luk. 7, 30. vergl. Matth. 21, 32., und sonach wäre die hier mitgetheilte Rede des Täufers eine vergebliche Rede. Es ist aber dem Geiste der evangelischen Relationen sonst nicht gemäß, Muster von Ermahnungsreden zu geben,

welche vergeblich gesprochen sein sollen, am wenigsten wird die Urrelation den Zweck gehabt haben, hier, am Eingange des Evangeliums, den Typus einer solchen vergeblichen Rede aufzustellen. — Wer mehr Beweise haben will, daß das, was hier an dem Texte des Matthäus als spätere Kompilation und Zusammenfügung des Einschalters bezeichnet worden ist, wirklich eingeschaltet sei, der vergleiche die Uebergangsformel Matth. 3, 7. mit 5, 1. 8, 18. und die hier eingeschaltete Strafrede 3, 10. mit Kap. 7, 19., ferner 3, 7. mit 22, 33., wo das Analoge auch nur eingeschaltet ist. — So behauptet sich also Markus Text wiederum als der — entweder allein ursprüngliche oder dem ursprünglichen nähere, und es wird nun erhellen, warum die jetzt betrachteten Stücke oben S. 343. f. als Perikopen eigener Art für sich ausgesondert werden mußten. Unsere Untersuchung hat nunmehr einen Grenzpunkt erreicht. Es ist eine von allen Seiten her erwiesene Thatsache, daß Markus aus den Nebenevangelisten **nicht** geschöpft. Dies ist so klar, als der Tag ist, und wir haben Diejenigen, die sich für unsere Untersuchung interessiren, recht sehr zu bitten, daß sie sich von der Richtigkeit dieses Resultats vor allen Dingen überzeugen, und von allem Gerede, wodurch das Gegentheil bewahrheitet werden soll, auch nicht eine Sylbe, auch nicht ein Wörtchen, glauben. Was nun noch in besondere Erwägung zu ziehen wäre, ist die Frage, ob der Urtext außer Markus liege, daß also dieser Evangelist entweder mit seinen Nebenmännern zugleich, oder diese mittelbar durch ihn selbst aus einer anderweiten Quelle geschöpft, oder ob er nicht außer ihm liege, und Markus also selbst der erste Concipient der Relationen sei, aus dem die andern Referenten unmittelbar geschöpft haben. Wir stellen daher noch dasjenige Datum auf, das von dem Verwandtschaftsverhältnisse unserer Texte das letzte bezeichnende Merkmal ausdrückt, und, so wie es die vorigen Data voraussetzt, eben so am Ende derselben den Scheidepunkt macht zwischen dem Entschiedenen und dem Problematischen.

Einundzwanzigstes Datum:

Nach dem Wechselverhältnisse, in welches die parallelen Texte der mitgetheilten Redestücke zu einander gestellt sind, steht der Annahme, daß

Markus der Urverfasser der Relationen sei, nichts im Wege, als die Zusätze, um welche sein Text reicher, als der gemeinschaftliche ist.

a) Ueberblicken wir die Reihe der aufgestellten Data, und ziehen, was mit ihnen in Rechnung kommt, zusammen; so vereinigen *α*) sie sich alle in dem Beweise, daß Markus selbst der Verfasser des ursprünglichen Textes sein könne. Oben wurden die Stücke zuerst auf ein ursprüngliches Quantum des Inhalts reducirt; dieses Quantum enthielt aber der Text des Markus (s. Dat. 7. u. 8.). Ueber das Sprachidiom, nach welchem der Urtypus der parallelen Relationen seinen Ausdruck geformt, ergab sich, daß es das griechische gewesen sei (Dat. 14.); der Urtypus kann also vom Markus seinen Ursprung haben. Es fand sich, daß Matthäus und Lukas die Sätze eines griechischen Textes theils durch Einarbeitungen erweitert, theils in's Kurze zusammengezogen haben; aber gerade die Sätze, welche das Substrat der Umbildung sind, haben ihre ursprüngliche Gestalt noch im Texte des Markus. Allen Exemplaren, bemerkten wir, liege ein und derselbe Urtypus zum Grunde; es erwies sich aber bei den angestellten Vergleichungen durchweg, daß bei Markus die Ausführung der Relation mit der in ihre Fassung und Anlage gelegten Tendenz und Abzweckung in richtigerem Verhältnisse stehe, als bei den Miterzählern. Matthäus und Lukas variiren zuweilen an derselben Stelle; anstatt aber, daß Markus hier aus dem Einen oder Andern etwas entnommen, und ein Drittes gebildet hätte, lassen sich vielmehr jene Variationen erst dann erklären, und auf einander beziehen, wenn ihnen der Ausdruck des Markus zum Grunde gelegt wird (Dat. 16). Bestand der Relation, Anlage und Abzweckung, Form und Ausdruck derselben — auf welches von diesen wir auch den Blick richten; Markus Darstellung hat, wo sich ihr Parallelen in den andern Evangelien zur Seite stellen, vor ihnen die Zeichen der Originalität. Hierzu kommt *β*) daß der Geist seiner Rede und Darstellung da, wo er allein schreibt, derselbe ist, der sich im Urtypus der gemeinschaftlichen Mittheilungen abgebildet hat. Es sei erlaubt, hierüber nur Einiges zu bemerken. א) Es ist dem Markus vor den andern Referenten eigen, die verba ipsissima anzuführen; z. B. n. 17. Mark. 4, 39. *σιώπα, πεφίμωσο,* vergl.

5, 8. 9, 25. 5, 41. Allein diese Weise befolgt auch die gemeinschaftliche Relation. Mark. 4, 35. (Luk. 8, 22.) 5, 12. (Matth. 8, 31.) 5, 23. (Matth. 9, 18.) 5, 41. (Luk. 8, 35.) n. 8. 1, 44. (s. die Parallelst.) 1, 24. 27. (Luk. 4, 34. 36.) n. 20. 6, 10. (s. die Parallelst.) ב) Markus liebt Distinktionen und Gegensätze, n. 14. 3, 26. *ἀλλὰ τέλος ἔχει*, vergl. v. 29. 45. 5, 26. 2, 27. 6, 5. 9. 9, 37. 10, 27.*) Nach diesen strebt aber auch der gemeinsame Text; z. B. Mark. 1, 22. *οὐχ ὡς οἱ γραμματεῖς* (Matth. 7, 29.) 3, 29. (Matth. 12, 31.) 4, 17. (Matth. 13, 21.) 33. (Matth. 13, 34.) 5, 36. (Luk. 8, 50.) 39. (Matth. 9, 24. Luk. 8, 52.) 4, 8. (Matth. 17, 8.) 2, 22. Luk. 5, 38. Matth. 9, 17.) 10, 8. (Matth. 19, 6.) 14. (Matth. 19, 14. Luk. 18, 16.) 10, 39. 40. (Matth. 20, 22. 23.) 45. (Matth. v. 28.) 12, 14. (Matth. 22, 16. Luk. 20, 21.) 12, 25. (Matth. 22, 30. 8, 33. Matth. 16, 24. ג) Markus wiederholt gern in der sich fortsetzenden Rede bei nähern Bestimmungen die kurz vorher gebrauchten Worte; z. B. 2, 27. 28. *τοῦ σαββάτου* st. *αὐτοῦ* in n. 14. 3, 24. (*βασιλεία*) 25. (*οἰκία*) — n. 16. 4, 15. *σπείρεται*, und *ἐσπαρμένος*. — n. 17. 5, 15. 16. *δαιμονιζόμενος*). 6, 37. vorher *δότε*, nachher *καὶ δῶμεν αὐτοῖς*. 9, 42. 14, 3. Allein das ist auch die Weise der gemeinsamen Relation, was freilich gemeiniglich nicht bemerkt wird. Man sehe n. 10. 2, 20. 22. *ὁ οἶνος ἐκχεῖται* wie Matth. 9, 17. — n. 14. Mark. 3, 27. *ἰσχυρός* zweimal (Matth. 12, 29.) 28. *βλασφημία* (Matth. v. 31.) — n. 15. 3, 35. (dieselbe Tautologie Matth. 12, 51.) — n. 16. 4, 7. *αἱ ἄκανθαι* (Matth. 13, 7.) 4, 19. *τὸν λόγον* zweimal (Matth. 13, 22.) 4, 34. *ἐλάλει* (Matth. 13, 34.) — n. 17. 5, 27. *ἥψατο* und *ἅψομαι* (Matth. 9, 21.) — n. 28. 8, 35. *ψυχήν* zweimal (eben so die Nebentexte.) — n. 42. a. 11, 28. *ἐξουσία* (so auch die Nebentexte). 29. *ἐρῶ ὑμῖν κ. τ. λ.* vergl. 33. *οὐδὲ ἐρῶ κ. τ. λ.* (Matth. 21, 24. 27.) — n. 42. b. 12, 7. *κληρονόμος* und *κληρονομία* (so auch die Nebentexte). — n. 49. 13, 20. *ἐκολόβωσε* (Matth. 24, 22.). — n. 53. 14, 21. *ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου*

---

*) Die in Schott's Isagoge S. 92. n. 9. angeführten Beispiele sind nicht richtig, da mit ihnen der Verfasser diejenigen Stellen vermengt hat, die dem Markus nicht eigenthümlich sind.

und ὁ ἄνθρωπος ἐκεῖνος (Matth. 26, 24.). Vergl. noch in n. 7. Mark. 1, 29. 30. τοῦ σίμωνος (Luk. 4, 38.) ז) Markus liebt Inversionen; z. B. ὃς — αὐτός, z. B. n. 28. 8, 38. ὃς ἂν ἐπαισχυνθῇ — καὶ ὁ υἱὸς τ. ἀνθρ. ἐπαισχυνθήσεται αὐτόν (Luk. 9, 26. τοῦτον ἐπαισχυνθήσεται). Vielleicht gehört hieher auch 6, 16. u. 36. τί φάγωσιν οὐκ ἔχουσιν. 11, 24. Allein auch Matthäus hat mit Markus dieselbe Konstruktion in n. 54. Mark. 14, 44. = Matth. 26, 48. ὃν ἂν φιλήσω, αὐτὸς κ. τ. λ. Eben so in n. 15. Matth 12, 50. und in n. 16. Mark. 4, 25. vergl. Luk. 8, 18., in n. 20. Mark. 6, 10. vergl. Luk. 9, 4. — Vorzüglich ist dem Markus die Konstruktion eigen: ὅπου — εἰς οἰκίαν, κώμην u. dgl.; z. B. 2, 4. 6, 10. 55. Allein eben so schreibt mit ihm Matthäus, Mark. 14, 9. ὅπου ἂν — εἰς ὅλον τὸν κόσμον (Matth. 26, 13. ὅπου — ἐν ὅλῳ τῷ κόσμῳ). ה) Das bei Markus vor Anführung der Reden so häufig angebrachte ὅτι kommt zuweilen an der gleichen Stelle auch bei Lukas vor: Luk. 8, 40. 21, 8. ו) Markus macht gern die Konstruktion des εἶναι mit dem Particip; s. z. B. Mark. 13, 25. 2, 18. 5, 21. So aber auch der gemeinschaftliche Text in n. 35. Mark. 10, 22. Matth. 19, 22. vergl. Mark. 1, 22. = Matth. 7, 29. Matth. 21, 57. — 15, 40. ז) Besonders frequent ist bei Markus das Adv. ἐυθέως. Allein auch Matthäus hat es oft genug an den parallelen Stellen; z. B. Matthäus 13, 5. (vergl. 4, 20. 22. 14, 22. 20, 34.) 21, 2. (3.) — ח) Man bemerkt, daß Markus zuweilen Fragen macht, wo die Andern nicht (Schott's Isag. p. 92. 8.); z. B. Mark. 4, 21., aber hiermit vergl. den gemeinschaftlichen Text in n. 10. Matth. 9, 15. Luk. 5, 34. und in n. 37. Matth. 20, 22. Eine andere Art Fragen: 5, 35. τί σκύλλεις; (Luk. 8, 49. μὴ σκύλλε) 39. τί θορυβεῖσθε καὶ κλαίετε; (Luk. 8, 52. μὴ κλαίετε) 8, 12. τί ἐπιζητεῖ; (Matth. 16. 4. affirmativ: ἐπιζητεῖ). Aber die Fragen dieser Art (womit zu erkennen gegeben wird, wie unnöthig die Handlung sei, und zwar gemeiniglich, indem assertorische Sätze beigefügt werden, aus denen sich die Nutzlosigkeit oder Unschicklichkeit der Handlung ergibt) gehören auch zur Rhetorik des gemeinschaftlichen Textes. Man sehe n. 9. Mark. 2, 8. τί διαλογίζεσθε; — n. 17. Mark. 4, 40. τί δειλοί ἐστε οὕτω; — n. 27, 8, 17. τί διαλογίζεσθε; — n. 51. 14, 6. τί αὐτῇ κόπους παρέχετε; (vergl.

bei diesen Stellen Matth.). Und so lassen sich vielleicht noch mehr charakteristische Züge auffinden, worin die Aehnlichkeit, welche Markus eigene Darstellungen mit den gemeinsamen Relationen haben, sich eben so merklich ausdrückt. Aber die Wahrnehmungen solcher Aehnlichkeiten müssen die Meinung, daß Markus selbst der Urverfasser jener Relationen sei, bestärken. Wie viel indeß auch diese Vermuthung für sich habe, so müssen wir doch hier zugleich das erwähnen, was ihr entgegensteht. Und was wird dieses sein?

b) Zuvörderst erheben sich Schwierigkeiten dagegen aus den oben S. 205. verzeichneten Stellen, wo Matthäus und Lukas übereinstimmende Worte geben, welche Markus nicht ausdrückt. Denn woher rührt die wörtliche Uebereinstimmung zwischen jenen Beiden? Sind die Worte ein Ausfluß aus dem von Allen gemeinschaftlich gebrauchten Texte; so muß dieser außer Markus gelegen haben, weil er von ihm abgewichen ist. — Indeß diese Folgerung läßt sich beseitigen, wenn die Prämisse geändert wird, d. h. wenn angenommen werden darf, daß einer jener beiden Schriftsteller den Ausdruck von dem andern entlehnt, und der urtypischen Relation, die er als Wiedererzähler (so wie Markus) auszudrücken hatte, eingepflanzt habe. Und könnte dies nicht auch so geschehen sein? Es sind uns schon Andeutungen darüber gegeben worden, wie wir uns den Zusammenhang zwischen Matthäus und Lukas etwa zu denken haben. Wir wollen uns dessen erinnern, was bereits gefunden worden ist. א) 14. amalgamirte Matthäus mit dem Texte des Markus mehrere Sätze, die ihre passende Verbindung, ja wie wir an einer Stelle sahen, auch den ursprünglichen Ausdruck, nur bei Lukas haben. In n. 1. hat Matthäus, indem er Worte des Täufers mit Lukas referirt, diese aber in eine Anrede an solche, die sich nicht taufen ließen, verwandelt, durch eine Abweichung vom Lukas gegen den sonst übereinstimmigen Bericht eine Ausstellung veranlaßt, die sein Nebenreferent nicht verschuldet. Wie er aber so als der vom richtigern Typus abirrende Erzähler sich selbst als den Nacherzähler bezeichnet, so verhält sich auch im Uebrigen seine, dem Bericht des Lukas konforme, Relation zu diesem so, daß sie wohl für einen Auszug aus selbigen gehalten werden kann, wiewohl wir hierüber noch nichts Bestimmtes fest-

setzen wollen. Man betrachte aber, in welches Verhältniß Matthäus (oder wir wollen sagen, der Matthäische Kompilator) zu Lukas sich wieder setze bei Bearbeitung des Stücks n. 20. Matth. 10, 9. zählt die annehmbaren Massen vollständig auf (wie dieser Referent die Vollständigkeit erstrebt), Gold, Silber, Erz. Seine Nebenschriftsteller hatten schon zwei Massen, der eine (Markus) *χαλκόν*, der andere (Lukas) *ἀργύριον*. Er vereinigt und vervollständigt Beides. Und Dasjenige, was er im Folgenden dem Texte des Markus beimischt, und aus einer Nebenquelle schöpft, wo findet sich dieses? wiederum bei Lukas. Bei diesem ist es ein Abgesondertes für sich, das Nämliche, das bei Matthäus eben sowohl, als es von der Hand eines kompilirenden Schriftstellers einem andern Stoffe beigemischt ist, durch seine Natur sich als ein Besonderes aus den Mischungen scheidet. S. oben S. 370. Der Verdacht aber, daß der Matthäische Referent aus Lukas möge entlehnt haben, wird noch durch andere Wahrnehmungen bestärkt. Man vergl. n. 12. mit Luk. 14, 1 — 6. Matthäus verwandelt hier die in den nachbarlichen Texten Mark. 3, 4. Luk. 6, 9. ausgedrückte Frage in eine Folgerung — aus Fällen, in denen Lebensrettung ohne Widerspruch für etwas Erlaubtes galt, wie sie Luk. 14, 5. angeführt sind. Indem er aber das, aus dem Urtext beibehaltene, *ἀγαθοποιῆσαι* zwischen Thiere und Menschen stellt, entsteht das Unpassende, daß entweder das *ἀγαθοποιῆσαι* als ein gegen Menschen auszuübendes Wohlthun nicht deutlich genug bezeichnet, oder, in diesem Sinne genommen, so von jenen Beispielen des an den Thieren geübten Wohlthuns abgelöst wird, als wenn es etwas ganz Anderes, und jenes kein *ἀγαθοποιῆσαι* wäre, — eine Schwierigkeit, in welche sich diejenige andere Erzählung des Lukas, in welcher jene Beispiele angeführt vorkommen (Luk. 14, 5.), nicht verwickelt. Aus derselben Erzählung hat aber Matthäus hier noch Anderes benutzt, und zwar wiederum so, daß man sieht, wie er aus verschiedenen Bestandtheilen eine neue Komposition gemacht hat. Nach Luk. 14, 3. legt Jesus selbst den Pharisäern die Frage vor, ob es recht sei, am Sabbath zu heilen, ehe er die Heilung vornimmt. In unserer Erzählung wird gesagt, sie (wahrscheinlich auch die Pharisäer,) beobachteten Jesum, ob er am Sabbath heilen würde, und zwar *ἵνα κατηγορήσωσιν αὐτοῦ*. Matthäus behält

diese — die Reflexion des Erzählers ausdrückenden — Worte bei, und legt nun, indem er das thut, aber doch die andere Erzählung auch benutzen will, jene Frage, die Luk. 14, 3. eine Frage Jesu war, den Gegnern Jesu in den Mund, obwohl es nach unserer Erzählung deutlich genug ist, daß die Pharisäer nicht sowohl Jesu Meinung über die Zulässigkeit solcher Heilungen, als vielmehr das wissen wollten, ob er dergleichen am Sabbath unternähme. — Noch eine Stelle finden wir aber bei Matthäus, wo mit Worten des Lukas eine Mischung gemacht ist, die man nicht einmal dem Matthäus Schuld geben kann, nämlich in n. 16. Matth. 13, 31. Wenn diese Stelle uns auf Luk. 13, 19. zurückweist, so müssen wir auch am Gebrauch der nämlichen Worte einen Unterschied bemerken. Was Lukas mit dem Reiche Gottes vergleicht, wird als ein Historisches gegeben: das Reich Gottes ist einem (gewissen) Senfkorn gleich, das ein (gewisser) Mensch in seinem Garten säete, und das ein Baum wurde. Hier aber, in der gemeinsamen Relation (vergl. Mark. 4, 31. 32.), ist nicht von irgend einem zum Säen genommenen Senfkorn, sondern von der Natur des Senfkorns die Rede, wie es das Kleinste ist, und, wenn es gesäet wird, ein Baum wird (nicht wurde). Nun drückt aber diesen Sinn des Urtextes doch Matth. 13, 32. mit ἐστί und γίνεται ebenfalls aus. Es ist dies also der Beweis, daß die Worte v. 31. ὃν λαβὼν ἄνθρωπος — αὐτοῦ, die zum nachfolgenden nicht ein ἐστί und γίνεται, sondern ein ἐγένετο, und statt ὅταν αὐξηθῇ vielmehr ηὐξήθη, wie es bei Lukas steht, fordern würden, in den Text nicht gehören *). Woher würden aber die Worte sonst sein, als aus der angezogenen Stelle des Lukas, wo sie in derselben grammatischen Form vorkommen? (ὃν λαβὼν ἄνθρωπος κ. τ. λ.) — Aus allen diesen Induktionen wird sich nun wohl die Möglichkeit ergeben, daß die obigen Beispiele besonderer Uebereinstimmung zwischen Matthäus und Lukas eine nach letztern gemachte Konformation des Textes zum Grunde haben können. So wäre aber der aus diesen Beispielen gegen unsere Annahme genommene Einwand allerdings beseitigt. Was wäre es nun,

*) Wiederum ein Argument, daß Markus vom Matthäus nicht abhängig ist.

das derselben noch im Wege stünde? Wenn wir Alles überlegen, nichts weiter, als die Zusätze, welche Markus zur Relation macht, und welche die andern Referenten beiderseits ausscheiden.

c) Aber von diesen Zusätzen müssen wir denn auch anmerken, daß sie eine Unterscheidung zulassen. — Wir nehmen α) die kleinern (s. oben S. 323.). א) Manche derselben gehören gewiß nicht zum Urtext. Darunter möchten zu rechnen sein die in n. 11. (vergl. S. 190.), ferner 4, 7., eben so 6, 37. *δηναρίων διακοσίων*. Man lasse diese Worte weg, und vergleiche dann die folgende Frage Jesu mit den Worten der Jünger, so wird man inne (besonders durch das *καὶ δῶμεν αὐτοῖς*), daß die Bestimmung des etwa zu machenden Aufwands gar nicht bei der Konstruktion der Worte bezweckt worden sein kann. (Sie sind aus Joh. 6, 7., wo sie im passenden Zusammenhang stehen.) Ferner in n. 20. 6, 9. — in n. 49. 13, 32. *οὐδὲ ὁ υἱός*. (Mit *οἱ ἄγγελοι* ist das Höchste gesetzt. Dies verräth schon das *οὐδὲ* nach *οὐδείς* — ne angeli quidem; — ein zweimaliges *οὐδέ* kann bei der Satzkonstruktion nicht beabsichtiget worden sein, davon abgesehen, daß Jesus, wenn er aus seinen irdischen Verhältnissen heraus spricht, bei Markus sich nur als *υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου*, wie auch 13, 26. bezeichnet. Soll aber der Sohn gedacht werden nach seinem Uebergange in den Zustand der Erhöhung; so werden die Abstufungen: *οὐδεὶς* — *ἐν οὐρανοῖς* überflüssig, und die Distinktion paßt nicht mehr.) — n. 53. 14, 20. 14, 30. (Alle andern Evangelien haben diese Bestimmung nicht. Aber es läßt auch hier das *ἢ δίς* aus Markus weg cod. D., und die hierauf bezüglichen Bemerkungen Mark. 14, 72. *ἐκ δευτέρου* scheiden die codd. C. L. und Mark. 14, 68. *καὶ* — *ἐφώνησε* cod. L. aus.) — n. 57. 16, 7. ist *τῷ πέτρῳ* nach *μαθηταῖς* nur eingeflickt. Warum soll Petrus besonders genannt, und von den *μαθηταῖς* distinguirt werden? (Man bemerke nebenbei, daß der Auftrag nicht sowohl darauf lautet, Meldung zu machen von der erfolgten Auferstehung, als vielmehr anzuzeigen, wo Jesus anzutreffen sein werde; *τῷ πέτρῳ* ist eingesetzt aus Rücksicht auf Mark. 14, 28.) Wenn nun aber diese Zusätze im Urtexte nicht standen, so ist es immer auch zweifelhaft, ob sie ihm gerade vom Markus beigefügt worden sind, und ob sie diesen zum Urheber haben. Von man=

chen möchten wir dies eher verneinen, und darunter auch von n. 1. Mark. 1, 7. (κύψας) aus dem Grunde, weil es dem Markus in der Relation der Reden eigenthümlich ist, die Participialkonstruktion zu meiden. ב) Andere Zusätze mögen von Markus Hand sein, wie die aus n. 9. 16. 28. 35. 44. 54. ausgezeichneten. Können diese nicht von den andern Referenten weggelassen worden sein? Was β) die größern anlangt, so will es freilich auch scheinen, daß in n. 10. Mark. 2, 19. zum Urtext nicht gehöre. Denn wozu hätte zuvor die Frage aufgeworfen werden müssen, wenn die Relation im Sinne gehabt hätte, das Nämliche unmittelbar darauf in einem negativen Satze auszudrücken? Würde nicht sogleich mit dem negativen Satze *οὐ δύνανται* u. s. w. die Antwort angefangen worden sein, wie Mark. 2, 21.? (Der Text will hier, wie in den folgenden Beispielen, Zweierlei unterscheiden, hier nämlich den Zeitpunkt, wann nicht gefastet werden könne, und den entgegengesetzten Zeitpunkt, wann es geschehen könne. Der Gegensatz hat nur dann seine Kraft, wenn die sich entgegengesetzten Glieder unmittelbar nebeneinander gestellt sind, ohne daß ein Satz vor dem andern ausgebildet oder weitschweifig gemacht wird. Also tritt der Zusatz v. 19. unwillkommen zwischenein). — Mark. 2, 27. scheint eben so wenig in den Urtext zu gehören, wiewohl der Satz mit dem folgenden v. 28. verknüpft ist, und diese Verknüpfung mit *ὥστε* auch eine Analogie hat in Mark. 10, 6. Um nur Einiges zu bemerken, so will nicht einleuchten, wie der Ausdruck *ὁ υἱὸς τοῦ ἀνϑρ.* in der Folgerung gebraucht sein würde, wenn die Prämisse sich an das Wort *ἄνϑρωπος* gehalten hätte. Und sodann, was soll nach jenem beweisenden Satze (v. 27.) das *καί* vor *σαββάτου*? (abgesehen davon, daß letzterm selbst schon durch die Wiederholung etwas Auffälliges mitgetheilt wird.) Es scheint, daß die Gnome gar nicht hat weiter erklärt werden sollen. Lukas deutet dies an, indem er derselben, wie einer beiläufig gemachten Anmerkung, das *καὶ ἔλεγεν* voran schickt. — Mark. 10, 30. ist die Entscheidung schwierig. Nach dem erklärenden Beisatze scheint es, als wolle Markus das *ἑκατονταπλασίονα* mittelst näherer Bestimmung in ein Zwiefaches abtheilen, in das hier in der Welt zu Empfangende, und das ewige Leben. („Niemand verläßt — ohne daß er Hundertfältiges empfange, nämlich

hier in dieser Welt das und das, und in der künftigen Welt das ewige Leben"). So sollen sich aber nach Lukas (18, 30.) die Sätze nicht verhalten, vielmehr bezieht Lukas das ἑκατονταπλασίονα bloß auf das hier in der Welt zu Empfangende, was auch in der That richtiger scheint, da der Ausdruck wohl nur eine Vervielfältigung desjenigen, was als Verlassenes genannt war, anzeigen soll. Markus Worte lassen sich nun wohl auch so nehmen, wenn das Komma nicht nach ἑκατονταπλασίονα, sondern erst nach ἐν — τούτῳ gestellt wird. Dann aber isoliren sich die folgenden Worte: οἰκίας — διωγμῶν noch mehr zu einem bloßen Zusatz. Nun scheint zwar auf der einen Seite, als ob das ἑκατονταπλ. zu unbestimmt bliebe, wenn der erklärende Beisatz nicht hinzuträte, aber doch möchte man auf der andern wiederum aus der v. 29. gemachten ausdrücklichen Vereinzelung muthmaßen, daß sie eben deshalb gemacht sei, damit das auf sie folgende ἑκατονταπλ. nicht weiter erklärt zu werden brauche. Auch scheint es, daß der Urverfasser, wenn zu den Worten ein solcher Zusatz hätte kommen sollen, die Deutlichkeit auf kürzerm Wege zu erreichen gesucht haben würde, etwa so, daß er den Ausdruck folgendergestalt bildete: εἴ τις ἀφῆκεν ἕνεκεν ἐμοῦ εἴτε οἰκίαν εἴτε u. s. w. ἀπολήψεται ταῦτα πάντα u. s. w. Was nun aber vom Urverfasser nicht herstammt, das brauchen wir auch nicht vom Markus abzuleiten. Gehört aber der Zusatz wirklich dem Markus an, so ist es auch nichts Unmögliches, daß die Andern, schöpfend aus Markus, ihn weggelassen haben (zumal da der Matthäische Kopist sich auch anderwärts nach Lukas gerichtet hat, und Markus kann sonach immer der Schriftsteller sein, von dem die Relation ihren Ursprung hat *). Noch

---

*) Die in Fritzsche's Kommentar Matth. 10, 30. aufgenommene Lesart: καὶ πατέρα καὶ μητέρα καὶ γυναῖκα kann auf die Aufnahme keinen Anspruch machen. Sie stammt von Kopisten ab, von denen Paulus Komment. 2 Th. S. 834. ganz richtig bemerkt: die guten Leute dachten an Ersatz in natura. Ueber den Sinn der Stelle vergl. oben unsere Bemerk. S. 361. Jesus war des Siegs seiner Sache zufolge seines Glaubens an die Menschheit so gewiß, daß es nach seiner Vorstellung für die Gesellschaft seiner Bekenner nur kurzer Zeit bedurfte, um sich zu einem großen Umfange zu erweitern (vergl. Mark. 4, 32.). Wie hätte er nicht ganz richtig sagen können,

30

ist unter die größern Zusätze der Vers Mark. 11, 10. in n. 39. zu rechnen. Was von den andern gesagt ist, findet auch bei diesem Statt.

d) Ein entscheidender Beweis gegen die Annahme, daß Matthäus und Lukas aus Markus geschöpft, sind also, wie wir jetzt gesehen haben, die betrachteten Zusätze auch nicht. Sollten sie aber dennoch mit andern ihres Gleichen, die wir hier noch nicht in Betrachtung ziehen konnten, eine Instanz gegen die Voraussetzung ausmachen; so bleibe denn immer das Resultat zurück, daß unsere Evangelisten, unabhängig von einander, aus einer gemeinschaftlichen Quelle geschöpft haben. Entweder also dies oder jenes ist es, was die letzte Antwort auf unsere Frage enthält. Unsere Entwickelung hat bis dahin geführt werden sollen (S. 288.), wo das letzte Entweder — Oder hervortritt. Hier haben wir es nun; wir finden in dem uns eingeräumten Gebiet nichts weiter, und es tritt demnach ein Stillstand für unsere Untersuchung ein.

e) Allerdings würden wir von unsern evangelischen Schriften und ihren Quellen und dem Verhältnisse, in welches sich ihre Verfasser zu einander gestellt haben, eine noch ganz unvollständige und mangelhafte Kunde haben, wenn wir bei diesem, nur aus einem Theile ihres Inhalts gezogenen, und oben-

---

in seinem Familienbunde finde man Alles, was man, um in denselben einzutreten, verlasse, vielfach wieder: Väter, Mütter, Brüder und Schwestern und auch Wohnungen genug? Die Erklärung, welche seine Worte so faßt, soll jejuna sein? Ja wohl wäre jejuna diejenige, die in die entwickelte Rede wiederum den v. 29., wie er ist, mit πατέρα und μητέρα und sogar γυναῖκα einpflanzen will. — Jene Erklärung soll überdies falsch sein? und warum? Nam quo tempore Iesus hoc pronuntiavit, apostoli de futuro Christianorum coetu ne suspicari quidem potuerunt. — So? Welcher Machtspruch entschiede denn das? a) Wird Jesus den Jüngern wohl noch deutlicher, als es uns unsere Evangelien erzählen, erklärt haben, was ihre Bestimmung sei, und wie sie durch Lehre und Unterricht auf die Nation einwirken sollten, mithin einen coetus wahrer Messiasbekenner zu sammeln hätten. Die Idee eines solchen coetus wird ihnen also wohl nicht so entlegen gewesen sein. b) Vergleiche man Aussprüche wie Mark. 13, 10. 14, 9. 4, 32. Bei den andern Evangelisten noch mehrere.

drein zwischen zwei Möglichkeiten schwankenden, Resultat stehen bleiben, und ihre Organisation nicht noch genauer und tiefer durchforschen wollten. Vielmehr werden wir inne, daß selbst über manche der Punkte, auf welche die Erörterung getroffen ist, ein noch helleres Licht verbreitet werden müsse, wenn wir darüber ein festes und sicheres Urtheil haben wollen. Doch hat uns unsere bisherige Untersuchung soviel genützt, daß wir 1) zu Resultaten gekommen sind, die durch die noch vorbehältlichen Erörterungen nicht werden umgestoßen werden können. Es ist erwiesen a) daß unsere Schriftsteller nicht hebräische Originale übersetzt haben, sondern daß der Urtypus ihrer Relationen ein griechischer war. Es ist ferner zur Gewißheit erhoben b) daß Markus aus den Nebenevangelisten nicht geschöpft; bloß das ist noch unausgemacht, ob er nicht selbst der Urevangelist sei, dem die andern ihre Relationen verdanken. Und 2) selbst dies, daß die Streitfrage auf diese Spitze gestellt ist, können wir als einen Gewinn, den uns die Untersuchung verschafft hat, betrachten. Das wirklich Problematische hat sich nun erst herausgestellt, und wir wissen, worüber wir eben noch weitere Erkundigungen einzuholen haben, wenn die Untersuchung weiter fortgesetzt wird: so wie sich die Punkte von einander geschieden haben, über welche wir uns kürzer fassen können, und auf deren Erörterung ein noch angestrengterer Fleiß verwendet werden muß. Endlich aber 3) mußten wir die Reden auch deshalb für sich betrachten, damit wir sähen, wie unsere Schriftsteller das Hauptmaterial der ihnen zugekommenen Ueberlieferung behandelt haben (vergl. S. 177.). Es wird sich unstreitig hierüber aus unsern angestellten Vergleichungen etwas ergeben haben. Was gefunden worden ist, macht darauf Anspruch, als ein Datum für sich ausgezeichnet zu werden. Indem wir also im Begriff sind, diesen Abschnitt der Untersuchung zu vollenden, haben wir noch dieses letzte Datum aufzustellen.

Zweiundzwanzigstes Datum:

Die Referenten haben ihrer benutzten Geschichtsquelle darin vollen Glauben geschenkt, daß Jesus die referirten Reden wirklich gesprochen;

aber sie sind der Meinung gewesen, daß ihnen die Vornachricht die Freiheit nicht benehme, weder diese Reden in einen andern Zusammenhang zu stellen, noch zum Ausdrucke ihres Sinnes andere Worte statt der vorausgegebenen zu gebrauchen.

Wir können das, was über diesen Punkt aus dem Wechselverhältnisse der Texte resultirt, wenn es vollständig ausgedrückt werden soll, in keinen kürzern Ausdruck fassen, als in diesen. Theilen wir unsere Betrachtung zwischen das in unsern Relationen vorkommende Uebereinstimmige und Differirende; so müssen wir, so weit auch das letztere reichen, und so oft es auch zum Vorschein kommen mag, dennoch zugestehen a) daß die Verfasser ihre Vorlage für eine glaubwürdige Mittheilung der Reden Jesu angesehen haben. α) Von Markus, wenn er nicht selbst der Urverfasser des einstimmigen Berichts ist, machte es sich sogleich ersichtlich, daß er am allerwenigsten geändert und das Empfangene am treusten überliefert hätte. β) Matthäus Streben ist auf Vollständigkeit der Materialien ausgegangen. Es liegt ihm nicht daran, in welchem Zusammenhange und bei welcher Veranlassung die gesprochenen Worte vorgekommen. Es ist ihm genug, daß es Worte Jesu sind, und daß sie es bleiben, wie sie auch gestellt werden. Daher verknüpft er, was Aehnlichkeit hat, eins mit dem Andern, um nichts verloren gehen zu lassen. Wo er an den Reden Jesu etwas wegläßt, das er nicht selbst durch andere Formeln ersetzt, da schaltet er andere authentische Worte ein, wie er sie aus einem andern Berichte entlehnt hat. Er verändert also wohl auch eine Rede durch die andere (wie in n. 16.), aber es genügt ihm, oder vielmehr er strebt darnach, ein Ganzes zu gestalten, das aus Worten des Herrn besteht, wann und bei welcher Gelegenheit sie auch gesprochen sein mögen. Auch fügt er, was er an einem Orte wegläßt, wieder an einem andern ein. Mag dieser Referent auch immerhin Kompilator sein, so legt sich doch in diesen Kompilationen die Ueberzeugung des Urhebers zu Tage, daß die Bestandtheile seiner Mittheilung aus glaubwürdigen Traditionen geschöpft seien. γ) An Lukas bemerken wir, daß er nichts von einem Berichte wegläßt, was er nicht wiederum ersetzte, oder wovon er nicht das Wesentliche be-

hielte. Wenigstens ist das bei ihm Regel. In n. 1 ist er übervollständig. In den Stücken n. 8. — n. 12. hat er nichts weggelassen. Von n. 14. gibt er eine ausführlichere Recension. — n. 15. kürzt er zwar die Form der Erzählung ab, aber den wesentlichen Inhalt der Worte Jesu behält er (in Luk. 8, 22.) bei. Wenn er auch Veränderungen mit n. 16. vornimmt, die Parabel vom Säemann läßt er (dem Gehalt nach) unversehrt. Von den übrigen dazu gehörigen Gleichnissen, wenn man den Text des Markus als Grundlage nimmt, läßt uns sein Evangelium bloß die Vergleichung des Reichs Gottes mit einer aus dem Saamen, wenn er einmal gesäet ist, von selbst sich entwickelnden und der Aernte entgegenreifenden Frucht — vermissen. Wahrscheinlich dachte Lukas, daß die, der Vergleichung zum Grunde liegende, Hauptidee in dem andern Gleichnisse von dem, zu einem Baume aufwachsenden, Senfkorn zugleich mit ausgedrückt werde (wonach wir hier wiederum eine Probe hätten von seiner Weise, scheinbare Tautologieen zu vermeiden). — In n. 28. betrifft die Weglassung nur eine Cirkumstanz, nämlich die, daß Petrus Jesum von dem erklärten Vorsatze habe abbringen wollen, nicht die Erklärung Jesu selbst. — n. 29. läßt der Erzähler zwar die den Jüngern gegebene Belehrung, daß Elias schon in der Person des Täufers gekommen sei, weg, aber sie war auch schon vorgekommen Luk. 7, 26 — 28. — n. 32. Da die Warnung Jesu vor der Selbstverführung ihrem Hauptinhalte nach nichts anders sagt, als: gewöhnet euch an Entsagungen, um euch dem ewigen Leben zu erhalten; so hat Lukas mit derselben hier nichts weggelassen, als eine Belehrung, die in seinem Evangelium öfters, und zwar in verschiedenen Formen, wiederkehrt. Vergl. Luk. 12, 20 — 24. 14, 26 — 35. — n. 36. (s. oben S. 342.) enthalten die Worte Jesu bloß die Beschreibung vom Hergange einer Begebenheit, und Lukas glaubte daher, sie kürzer fassen zu dürfen. — Im Betreff der Weglassungen in n. 49. ist ebenfalls schon oben S. 342. f. bemerkt worden, wie Lukas für das Weggelassene Ersatz gegeben. — n. 54. läßt derselbe Erzähler die Aeußerung Jesu, daß er tief betrübt sei (Mark. 14, 34. 35.) weg, er gibt die Schilderung der Seelenangst Jesu an einem andern Orte (Luk. 22, 46.). Da in der ausführlichern Erzählung von Jesu mehrmaliger Rückkehr zu den Jüngern, und zum Ge-

bet, selbst erwähnt wird, daß der Herr immer dieselben Worte gesprochen; so glaubte Lukas um so eher, den Bericht hiervon vereinfachen zu können. — In der Geschichte der Kreuzigung Jesu war es dem Erzähler eben so verstattet, die Worte der Spötter (Luk. 23, 35.) abzukürzen, da es hier weniger auf die Worte selbst, als auf den Inhalt ankam, und auch die allgemeine Angabe des Faktums genügt hätte. — Die Worte des sterbenden Erlösers, von denen die übereinstimmenden Texte Erwähnung thun, führt Lukas nicht an, wahrscheinlich weil aus ihnen Anlaß zu einer Spötterei genommen ward, allein er gibt dafür andere, den Nebenerzählern unbekannte. So also verfährt Lukas durchgehends *). Was gibt er in der Sorgfalt, mit der er sich gehütet hat, wegzulassen, was nicht entweder wegbleiben könnte, oder wieder ersetzt würde, anders zu erkennen, als die Ueberzeugung, daß die von ihm benutzte Normalschrift einen glaubwürdigen Inhalt habe, und diesen Inhalt in einem Ausdruck darbiete, von dem sich der evangelische Geschichtschreiber so wenig, als möglich, zu entfernen habe? Alle unsere Schriftsteller geben also zugleich, und zwar jeder in besonderer Art, Beweise, daß sie ihrer Geschichtsquelle volle Glaubwürdigkeit zuschrieben, und wenn wir dies nun genauer erwägen, so können wir daraus auch eine Folgerung in Absicht auf die äußere Beschaffenheit dieser

*) Noch kann nebenbei bemerkt werden, daß Lukas nicht etwa deshalb verkürzte, weil er vorhandene Nachrichten von der Sache voraussetzte (wie Dr. Hug meint, Einleit. 2. Th. S. 171. 3. Auflage). Wie wir nämlich gesehen, kürzt Lukas ab und vereinfacht a) nach Methode, und zwar das, was den Anschein einer Tautologie hat (also ohne Rücksicht darauf zu nehmen, wie die Sache anderswo dargestellt sein möge). b) Da er wieder ersetzt, was er wegläßt, so folgt daraus, daß er die Leser nicht für das Weggelassene durch fremde Nachrichten (wie etwa die des Matthäus) schadlos gehalten wissen wolle. Nachträglich bemerken wir noch zu n. 53., daß sich dem Lukas eben so das zweimalige ἐσθιόντων αὐτῶν Mark. 14, 18. 22. zur Simplifikation anbot, wie an andern Stellen, wo Lukas simplificirt hat, ähnliche Verdoppelungen, und daß also unsere Kritik, welche das aus Paulus Interpolirte ausschied, das für sich habe, daß Lukas, anstatt, wie es in seiner Relation mit dem Kelch geschehen sein soll (Luk. 22, 17. 20.), zu verdoppeln, vielmehr vereinfacht und zusammenzieht.

schriftlichen Quelle ziehen. Oben wurde S. 177. geäußert, daß die Redestücke allein, und für sich betrachtet, uns noch keine Auskunft darüber geben würden, ob sie Bestandtheile eines einzigen Schriftganzen oder einzelner Sammlungen gewesen seien. Eine entscheidende Auskunft geben sie freilich darüber nicht; indeß die Vermuthung dürfte doch viel Wahrscheinlichkeit haben, daß unsere Verfasser, wenn sie ihre Nachrichten aus verschiedenen, vielleicht von unbekannten Kompilatoren herrührenden, Sammlungen gezogen hätten, ihren Vorlagen schwerlich mit so vieler Resignation auf eigene schriftstellerische Freiheit Ansehen eingeräumt haben würden. Aber

b) „unsere Verfasser sind denn doch immer von der Normalschrift hie und da, und sogar, wie wir bemerkt haben, bedeutend abgewichen!" — an der gegenwärtigen Stelle bemerken wir, daß der Ausdruck: bedeutend, relativ ist. Gilt es diplomatische Genauigkeit und Kopistentreue; dann ist der Ausdruck an seinem Platze. Eine solche machten sich aber unsere Verfasser nicht zur Pflicht. Sie sahen mehr auf den Sinn der Rede, als auf die Worte und den Ausdruck. Wollen wir uns erklären, wie sie Genauigkeit und Willkühr in Einem Plane vereinigt haben; so werden wir den vereinigenden Gedanken haben, wenn wir sagen: unsere Verfasser wollten nicht die Nacherzähler der Worte Jesu, sondern die Dollmetscher seines Sinnes sein, und glaubten daher diese Worte bald verdeutlichen und erklären, bald abkürzen oder ergänzen zu können. Und nur unter der Voraussetzung, daß dies der Plan unserer Schriftsteller habe sein können, läßt sich die Entstehung mehrerer Evangelien aus der Wurzelrelation einer ihnen vorausgegangenen Urschrift denken. Hat es also eine solche gegeben; so hat ihr Ausdruck der Reden Jesu den Wiedererzählern nicht als fesselnde Norm gegolten, woraus denn wieder gefolgert werden kann, daß diese Schrift bei ihrer Entstehung nicht die Bestimmung erhalten habe, eine solche Norm geben zu sollen. — Hinwiederum würde der Urheber einer solchen Schrift, wenn sie auch nur ein Leitfaden zur evangelischen Verkündigung hätte sein sollen, zu keinen solchen Kompositionen haben Raum verstatten können, wie sie der Matthäische Referent gemacht, als welcher Nachrichten aus disponirten Werken und aus verschiedenen Orten derselben in Ein Ganzes

verwebt. — Es ist nämlich überhaupt der Unterschied der, daß der Urheber der ersten Schrift, wenn er Alles in einen bestimmten Ausdruck gefaßt zu haben sich bewußt war, kaum eine Erweiterung seines Werkes durch ein anderes Werk verstatten, spätere Redaktoren aber Werke, die sie für gleich glaubwürdig hielten, in der Meinung, daß sie dies seien, allerdings mischen konnten. — Unsere Erklärung hierüber muß noch schwankend bleiben, bevor wir die Anlage und Disposition unserer Evangelien genauer betrachtet haben. Wir begeben uns daher nunmehr auf den Weg, um dasjenige, was uns zur Begründung und Vervollständigung unserer Resultate etwa noch fehlen möchte, in dem Gebiete, wo es allein noch zu finden sein kann, aufzusuchen.

Des zweiten Theils zweiter Abschnitt:

Data aus dem Reflexionsmäßigen.

Zuvörderst einige Vorbemerkungen.

1) Sobald eine Veranlassung vorhanden war, an dem Stoffe der evangelischen Nachrichten das Gedächtnißmäßige für sich abzusondern, konnte von diesem das Uebrige, das die Darstellung zur Bedingung hat, darum, weil es auf der Selbstthätigkeit des Erzählers beruht, nicht anders, als unter dem Namen des Reflexionsmäßigen unterschieden werden.

Es braucht hier nicht erst umständlich erörtert zu werden, welchen vielfachen Beitrag überhaupt die Reflexion zu der Gestaltung der evangelischen Erzählungen zu geben gehabt habe; doch haben sie eine solche Beschaffenheit, und sind mit einander so in Verbindung gesetzt, daß sich die Merkmale der in die Darstellung mit eingegangenen Reflexion besonders bezeichnen lassen. Wenn wir nämlich als solche überhaupt zu betrachten haben alle allgemeinen Sätze, womit logische Funktionen vollzogen werden, sei es in der Einordnung des Konkreten in allgemeine Be-

griffe, oder in der Bildung von Urtheilen und Schlüssen, oder im Gebrauch vermittelnder Formeln, wodurch ein Vorhergehendes mit dem Nachfolgenden in Verbindung gesetzt, oder der Faden des Zusammenhangs, Behufs weiterer Entwickelung der Rede, wieder aufgenommen wird; so zeichnen sich in unsern evangelischen Nachrichten als Produkt der von den Erzählern vollzogenen Reflexion besonders aus α) die den speciellen Erzählungen von Begebenheiten, oder der Relation gewisser Reden, zu Anfange des Stücks oder in der Mitte vorangeschickten allgemeinen Angaben und summarischen Bemerkungen über die äußere Veranlassung, an welche das Faktum oder die referirten Worte sich angeknüpft haben, mit welchen Bemerkungen das Specielle theils eingeleitet, theils erklärt, theils als ein neuer besonderer Moment der fortschreitenden Erzählung markirt wird; β) die den einzelnen Erzählungsstücken angehängten allgemeinen Schlußformeln, oder solche, zwischen die Stücke gesetzte, zusammenfassende Bemerkungen, womit der Mangel specieller Darstellungen ersetzt wird, um den geschichtlichen Zusammenhang fest zu halten. — Besonders werden wir von der Selbstthätigkeit des Erzählers abzuleiten haben γ) die Erzählungen von Thatsachen, weil ihnen als Stoff nichts anders zum Grunde liegt, als Anschauungen und Anschauungsmomente, die nicht der Inhalt einer Erzählung werden konnten, ohne erst durch Begriffe bezeichnet und in einen Zusammenhang geordnet worden zu sein. Wenn bei Formung solcher Erzählungen schon die Verbindung und Zusammenordnung der Momente und die teleologische Beziehung, welche die Nachricht haben soll, Werk der Reflexion ist, so sondert sich dabei öfters noch obendrein von dem Objektiven der Erzählung dasjenige ganz merkbar ab, was als bloßes Urtheil des Erzählers unterläuft, und also ganz unbezweifelt Produkt seiner Reflexion ist: und wenn der Schriftsteller der Beschreibung von Thatsachen noch, wie es zuweilen geschieht, pragmatisirende Bemerkungen anfügt oder untermischt, so ist er es selbst, der das Subjektive in der Darstellung vom Objektiven absondert, ohne die Sonderung erst dem Leser zu überlassen. Wir sehen also, worauf wir, wenn aus dem reflexionsmäßigen Inhalte der Evangelien Folgerungen gezogen werden sollen, vor Allem den Blick zu richten haben. Allein wenn hieraus einmal Folge-

rungen zu ziehen sind, so ist die Betrachtung noch weiter auszudehnen. Nämlich δ) auch die Quantificirung des in den Redestücken mitgetheilten Redestoffs, sofern seine Quantität mit dem Zwecke des Erzählers in ein Verhältniß gesetzt ist, erscheint als Aeußerung der Reflexion (oder der reflektirenden Geistesthätigkeit), so wie jede Berechnung eines Mittels auf den Zweck als eine solche erscheint. Aber auch überhaupt jede vom Historiker mitgetheilte Rede, wenn sie auch als ein von ihm Empfangenes aufgestellt ist, wird an der Reflexion des Wiedererzählers eine ihrer Bedingungen haben, sofern sie doch immer auf besonderer Auswahl der Worte aus mehrern Worten beruht, auch wenn nicht erst der Erzähler den Sinn des Gehörten nach seiner Weise in bestimmte Worte hat einkleiden müssen. Unbestrittener aber ist der Antheil, den seine eigene Thätigkeit zu nehmen gehabt hat, wenn er, wie zuweilen unsere evangelischen Erzähler thun, Wechselgespräche mittheilt, — denn in den Fällen, wo solche in der Wirklichkeit vorkommen, bietet sich, auch wenn der Erzähler über den Sinn und Zusammenhang des Wechselgesprächs durch dieses selbst erst hat in's Klare gesetzt werden müssen, und auch gesetzt worden ist, doch gemeiniglich eine erst zu ordnende Masse von Worten und Reden dar, so daß der Geschichtschreiber, der ein solches Gespräch wiedergeben soll, erst einen Bezirk abzustecken, und innerhalb desselben manche Gliederungen und Zusammenschränkungen vornehmen muß, damit ein anschauliches und zusammenstimmendes Ganze werde. Endlich ist an unsern Evangelien überhaupt ε) die ganze Anlage und Anordnung, die Beschränkung des Umfangs auf die bestimmten Materialien und die Stellung derselben, mithin dasjenige, worauf uns jetzt das Meiste ankommt, eben sowohl, als die Begränzung und Stellung des Einzelnen, für ein Werk der Reflexion anzusehen, und die Benennung, unter welche wir in dem neuen Theile der Untersuchung die zu betrachtenden Materialien, dem ersten Theile gegenüber, befassen wollen, ist demnach vollkommen gerechtfertigt. — Doch um dieser Rechtfertigung willen wollten wir den Begriff nicht in seine Elemente zerlegen. Die Hauptsache ist vielmehr hier sogleich am Eingange vor allen Datis 2) das psychologische Datum geltend zu machen und anzuwenden, daß in dem Ausdruck der Reflexion verschiedene

Schriftsteller, ohne eine Einigungsnorm vor sich zu haben, oder sich von einander abhängig zu machen, durchaus nicht zusammentreffen können. Denn da die Reflexion freie Thätigkeit des Geistes ist, so individualisirt sie sich in jedem Individuum besonders, und wird von jedem auf eigene Art vollzogen. Wir behaupten daher nach dem, was in Rücksicht auf unsere Evangelien als Merkmal der Reflexion oder als Reflexionsmäßiges bezeichnet worden ist, daß unsere Schriftsteller, ohne eine besondere Einigungsnorm vor sich zu haben, nicht haben übereinstimmen können a) in allen allgemeinen Begriffen und Sätzen, womit Anschauungen bezeichnet und zusammengefaßt werden; b) nicht in den, den speciellen Anführungen zu Anfange oder in der Mitte der Erzählungsstücke vorausgeschickten summarischen Angaben, weil diese unleugbar bald enger, bald weiter gefaßt werden konnten, und es auf die Abfassung solcher Angaben einen verschiedenen Einfluß hat, wenn mit der Darstellung der Begebenheit die Erzählung angefangen, oder eine bereits angefangene Reihe ähnlicher Darstellungen fortgeführt wird; c) nicht in den allgemeinen Sätzen und ihrer Aufeinanderfolge, wodurch die Beschreibung einer Thatsache ausgeführt und vollendet wird; ferner nicht d) in den Schluß- und Uebergangsformeln, wodurch die besondern Berichte in den gemeinschaftlichen Zusammenhang aufgenommen werden, weil dieser Zusammenhang in dem Entwurfe des Ganzen begründet ist, und also eine besondere Richtung und Unterhaltung der Reflexion zur Voraussetzung hat; eben so wenig endlich e) in der Abgliederung und dem Maße der Wechselgespräche, weil diese ebenfalls vom Erzähler, besonders wenn sie für eine zu machende Abstraktion die Vorandeutungen enthalten sollen, eben sowohl in den bestimmten Umfang einbezirkt, als innerhalb desselben als Rede und Gegenrede gegen einander quantificirt werden müssen. Wozu aber erst besondere Bemerkungen, um eine Sache zu bestätigen oder außer Zweifel zu setzen, die sich von selbst versteht? a) So von selbst verstehn mag sie sich nun wohl nicht. Denn unmöglich würde man sonst über die Zusammenstimmung unserer Evangelien Hypothesen aufgestellt haben, die nur aufgestellt werden konnten, wenn an das Alles gar nicht gedacht ward, noch würde man das Zusammentreffen unserer Verfasser in den allgemeinen Formeln und in den Aeußerungen der Refle-

xion für etwas so ganz Natürliches, gleichsam sich von selbst Machendes, haben ansehen können, um Berichte, die ganz unstreitig wegen solcher charakteristischer Gleichheiten nur Einen Vorerzähler zum Urheber haben können, von verschiedenen Verfassern abzuleiten, oder sie deshalb für ursprünglich verschiedene Produktion anzusehen, weil sie neben jenen Gleichheiten auch mitunter manches Verschiedene haben *), als ob das, was an der Sache das wirklich Räthselhafte ist, nur das Zufällige, und im Gegentheil das in der That Zufällige vielmehr das Räthselhafte sei. Wird das psychologische Datum als richtig und wahr anerkannt; dann können wir die Anlage unserer Untersuchung um so sicherer machen. Denn dann ergibt und legitimirt sich b) als methodisches Princip der Grundsatz, daß vor allen Dingen auf das Uebereinstimmende unserer Berichte zu sehen, und der Umfang des Ursprünglichen darnach abzumessen sei, wie weit dieses Uebereinstimmende wirklich reiche, und gereicht haben müsse. Auch dieses Princip hat man seiner Gültigkeit berauben wollen. Schleiermacher in seiner öfters angeführten Schrift (über Lukas) sagt S. 16.: „um diese Frage zu entscheiden (ob nämlich die Uebereinstimmung der Evangelien sogar nur in der Anordnung einen einigen Typus voraussetze), ist es gewiß nicht hinreichend, womit man sich in der letzten Zeit fast ausschließend begnügt hat, die einzelnen Abschnitte der drei Evangelien, wie sie gemeinschaftlich sind, oder eigenthümlich, mit einander zu vergleichen. Denn durch diese Vergleichung wird die Aufmerksamkeit mehr oder weniger abgezogen von der Art, wie die einzelnen Erzählungen in jedem Evangelium selbst mit einander verbunden oder an einander gereiht sind **), und man verdeckt sich

---

*) Das thun besonders Diejenigen, denen der Quell unserer Erzählungen die vielgestaltige Sage ist, oder die von verschiedenen Sammlern Sammlungen anlegen lassen, in denen von verschiedenen Erzählern verfaßt, und aus dem Munde verschiedener Gewährsmänner hergeflossen, manche Exemplare dennoch — wer löst dies Rähsel? — konform und in der gleichen Konstruktion vorgekommen sein sollen.

**) Als ob hierauf etwas ankäme, oder ankommen könnte, wenn diese Erzählungen an sich, die Stellung sei welche sie wolle, die gleiche Fassung haben. Ordner und Verfasser wären denn doch immer verschie-

also vielleicht mehr als die Hälfte der Sache, vielleicht die besten und sichersten Anzeigen, woraus man die Entstehungsart dieser Bücher noch entwickeln könnte. Hat man nun bisher erst einseitig die komparative Ansicht verfolgt; so scheint es fast nothwendig zur Förderung der Sache, daß man für's Erste eben so einseitig (?) die andere Hälfte nachbringe und aus der Betrachtung eines jeden dieser drei Bücher für sich" u. s. w. Und weiter unten bei Beurtheilung der Exemplare von n. 42 — 46., deren Identität ein Unbefangener durchaus gar nicht verkennen kann, sagt er, nachdem er aus den Angaben Matth. 22, 22., ferner v. 34. deshalb, weil sie anders ordnen, Hauptdifferenzen für die ganze Darstellung zu machen gesucht S. 259.: „wie muß nun, frage ich, das Urevangelium beschaffen gewesen sein, daß Erzählungen, die so verschiedene Ansichten geben, daraus haben entstehen können*)? Eine Frage, zu der man sich freilich nicht veranlaßt sieht, wenn man sich die drei Evangelien in die möglichst kleinsten Abschnitte zerlegt, und nur diese unter sich vergleicht." Nun werden wir uns aber, wenn wir bei jener psychologischen Thatsache bleiben, nach welcher es ganz unmöglich ist, daß die Berichte der drei Referenten in jenen Nummern ohne eine Wurzelrelation so hätten zusammenstimmen können, wie sie in der That zusammenstimmen, hier wie anderswo an das Gerede der Afterkritik nicht nur nicht kehren, sondern wir werden uns auch schmeicheln dürfen, eben in jener Thatsache den wahren und entscheidenden Grund gefunden zu haben, wodurch dergleichen Reden widerlegt werden. Es bleibt uns also fest: wo in den drei ähnlichen Gestaltungen der gemeinschaftlichen Erzählung allgemeine Sätze auf einerlei Art, sei es auch nur mit synonymen Worten oder dem Inhalte nach identischen Phrasen, ausgedrückt sind, und zwar in derselben Stelle, da sind — zumal wenn die Uebereinstimmung sich in demselben Stücke so mehrmals wiederholt, — die Aus-

den. Warum soll das, was von Einem Verfasser herrührt, vom andern nicht habe verschieden gestellt werden können?

*) Als ob sich diese Frage nicht von selbst beantwortete! — Ueberhaupt ist der Verf. inkonsequent. Von manchen gleichförmigen Erzählungen nimmt er eben um der Gleichheiten willen Eine Urerzählung an, und meint, daß sie durch verschiedene Hände gegangen. Von andern will er es wieder nicht.

flüsse aus Einer Urerzählung wahrzunehmen. Nur wollen wir c) noch auf einen Einwurf achten. Man hat das Zusammentreffen unserer Erzähler in allgemeinen Formeln und Phrasen aus der Armuth der hebräischen Sprache und aus der ihr eigenen Rhetorik, so wie aus der Vertrautheit der Verfasser mit dem in den Geschichtsbüchern des Alten Testaments ausgedrückten Typus der Erzählung begreiflich zu machen gesucht (vergl. oben S. 41.), und gemeint, an solchen Erzählern sei dies Zusammentreffen in der Form nicht wunderbar, vielmehr etwas Natürliches, wenn sie nur ein und dasselbe Erzählungsobjekt zu behandeln hatten. Ob wir nun wohl dasjenige Wahre, was an der Sache wirklich ist, nicht verkennen, so müssen wir doch bemerken, daß es an unsere Frage nicht reicht, und können dies leicht darthun. α) Die Sprache, wenn sie auch die Phrasen und Formeln hergibt, bestimmt doch nicht den Gedankengang, den Eintritt der Formeln, und ihre Verbindung, am wenigsten bestimmt sie für Schluß- und Uebergangsformeln den Ort, und den Ausdruck, so weit letzterer in Bezugnahme auf's Ganze abzufassen ist. Alles dies ist Produkt der Reflexion, die, wie von jedem besonders vollzogen, so auch auf besondere Art ausgedrückt wird, die Sprache mag auf gewisse Formeln beschränkt sein, wie sie will. Eben so wenig kann β) die Sprache bestimmen, wie eine, der Handlung als Princip vorhergegangene Idee ausgedrückt werden soll, ob als Ursache und Grund (mittelst gewisser Kausalkonjunktionen wie γάρ, ὅτι u. dgl.), oder als Zweck derselben (durch Konjunktionen, wie ὥςτε, ἵνα, εἲς τί, τοῦ u. dgl.), und auch die hebräische Sprache muß hierin Freiheit lassen, wie jede, die für den verschiedenen Ausdruck Worte hat noch mehr, als sie. γ) Auf allgemeine Formeln der Art, wie: καὶ ἀποκριθεὶς εἶπε, καὶ ἐγένετο u. dgl. kommt es hier nicht an, wohl aber auf die Stelle, die sie in einer nach Momenten abgetheilten Erzählung einnehmen, ob diese in den gleichförmigen Erzählungen dieselbige ist. Auch nicht allein darauf kommt es an, ob die Phrasen etwas Aehnliches mit einander haben, sondern auf den Ausdruck zusammengesetzter Sätze, ob dieser mit dem gleichen Wortbestand in den verschiedenen Exemplaren einer Erzählung als Produkt verschiedener Urheber vorkommen könne. δ) Haben wir es schon oben S. 50. an einem Beispiele wahrgenommen, welchen Spiel-

raum den Erzählern ihre Sprache und ihr Ideenkreis verstattet habe, um der Rede von der einen und selben Begebenheit verschiedene Wendungen und Ausdrucksformen geben zu können. Und ε) wer wollte sagen, daß Einerleiheit der Sprache und Gleichheit der Geistesbildung verschiedene Referenten habe auf die gleiche Art der Darstellung führen können, wie sie z. B. in n. 42. a. gegeben ist, wo die Antwort: οὐκ οἴδαμεν (Matth. 26, 27. vergl. die Parallelst.) erklärlich gemacht wird nicht durch eine vom Schriftsteller angehängte Bemerkung, sondern durch die Relation dessen, was die Urheber derselben zuvor dachten? — Soviel im Betreff jenes Einwurfs. Wenn aber

d) unsere Referenten in dem, was Aeußerung der Reflexion ist, nicht völlig zusammenstimmen konnten, ohne den Ausdruck nach einem, bestimmte Worte vorzeichnenden, Originaltypus zu formiren; so sollte man auch vermuthen, daß diese Uebereinstimmung, nachdem sie einmal angefangen, auch, soweit in der Erzählung das Reflexionsmäßige reicht, fortgeführt worden wäre. Das geschieht zwar nicht. Sie wird aufgehoben und wieder erneuert. Je öfter sich das aber in einem Erzählungsstück ereignet, oder je länger sich die Uebereinstimmung darin erhält, desto mehr wird uns das auf die vorkommenden Abweichungen aufmerksam machen, um den Gründen derselben, da sie besondere Gründe haben müssen, nachzuspüren. Die komparative Betrachtungsweise also, weit gefehlt, daß sie eine einseitige sein müßte, und bloß auf die Gleichheiten der parallelen Abschnitte sich zu richten hätte, hat sie vielmehr darin ihr Wesen, daß sie Entgegengesetztes — das Uebereinstimmende und das Abweichende, — auf einander bezieht, um eines jeden Beschaffenheit desto genauer zu erforschen. Sie ist also nicht einseitig, sondern vielmehr doppelseitig, und daß sie das sein müsse, folgt aus dem aufgestellten psychologischen Princip. Zugleich fließt aber aus dem so eben Bemerkten für die Methode der Untersuchung noch etwas Anderes ab. Wir sehen zum Voraus, wie viel auf den Verschiedenheiten der in Parallele zu stellenden Texte und ihrer einzelnen Theile beruhe. Sollen richtige Resultate aus dem Texte gezogen werden; so müssen wir diesen nach seiner ursprünglichen Beschaffenheit vor uns haben.

Es kommt also auf richtige Kritik an. Aber nicht weniger als an dieser wird an richtiger Exegese gelegen sein, daß nicht auf der einen Seite wirkliche Verschiedenheiten vermengt, und auf der andern dergleichen erdichtet werden, wo keine sind, wie gleichwohl von vielen Beurtheilern unserer Texte geschehen ist. — 3) Ueberlegen wir endlich noch, welchen Gang von nun an die Untersuchung zu nehmen habe, und in welcher Ordnung sie fortschreiten müsse; so werden sich zu allererst gewisse Fragpunkte auszeichnen und gegen einander in Verhältniß bringen lassen, welche für die aufzusuchenden Data gewisse Umkreise ziehen, daß in die Erörterungen Gliederung oder Klassifikation gebracht werden kann. Hierüber noch einige Bemerkungen.

a) Zuvörderst sondert sich schon nach dem, was vorhin über den Begriff und Umfang des Reflexionsmäßigen gesagt worden ist, Zweierlei von einander ab, die Fassung der Stücke (nach ihren logischen Ausdrucksformeln, nach der Abtheilung ihrer Sätze, nach ihrer Quantität und Abzweckung) und sodann die Ordnung und Stellung derselben und der Zusammenhang, in welchen sie mit andern gesetzt sind. α) Aus der Fassung der Stücke, wenn sie in den drei Exemplaren die gleiche ist, wird sich ergeben, daß die in den Exemplaren gegebene Erzählung einen und denselben Urverfasser habe (mag er nun einer unserer Evangelisten oder ein Anderer sein). Dies wäre das allgemeinste Resultat. Es folgte daraus noch nicht, daß die Stücke, von denen die drei Exemplare vorhanden sind, alle mit einander ebenfalls von einem und demselben Urverfasser herrühren, sie könnten auch von verschiedenen Verfassern sein (aus verschiedenen Sammlungen entlehnt und zusammengeordnet). *) Hier=

---

*) Wir haben zwar die Betrachtung der Redestücke im ersten Abschnitt mit dem Resultate geendigt, daß die Evangelisten entweder aus einer gemeinschaftlichen Quelle geschöpft, oder Markus der Verfasser der Texte sei. Es konnte das letztere aber nur für möglich gehalten und noch nicht bestimmt behauptet werden, und in Rücksicht der eben so voraussetzbaren gemeinschaftlichen Quelle konnte auch nicht fest bestimmt werden, ob sie ein Schriftganzes oder eine Mehrheit von Sammlungen oder einzelnen Aufsätzen gewesen sei, ob das erstere gleich wahrscheinlicher war: nur dies war völlig entschieden, daß Markus seinen Text von den Nebenreferenten nicht habe.

wird sich genauere Auskunft finden, wenn β) die Ordnung und Stellung der Stücke betrachtet wird. Diese ist es, was hauptsächlich hier in Betrachtung kommt. — Nach dem Phänomen, das sich auf der ersten Tafel offenbart, daß Matthäus und Lukas zuweilen gegen einander die Ordnung des Markus festhalten, auch sich mit ihm einer vor dem Andern gewisse Erzählungsstücke aneignen, beruht das Interesse der Untersuchung auf der Frage: war die erste Tafel ein Werk für sich, oder ist das Evangelium des Markus erst als Excerpt aus Matthäus und Lukas entstanden? Sollte sich nun aber das Erstere erweisen, dann ist das, was aus der Fassung der Stücke allein noch nicht entschieden ward, zugleich mit zur Entscheidung gebracht, da sich wohl wird genauer bestimmen lassen, ob die Ordnung der Stücke später als ihre Abfassung sei, oder mit ihr zugleich entstanden. Es bleibt aber auch hier noch eine Unbestimmtheit. Denn wenn wir auch auf eine evangelische Urschrift kämen, so wäre damit doch wiederum nicht nur über ihren Verfasser noch nichts bestimmt, sondern es bliebe auch der Zweifel, ob nicht Markus die Urschrift in einem andern Umfange gegeben, als den sie ürsprünglich hatte, (entweder in einem kleinern oder in einem weitern). Wie wäre nun noch diese Unbestimmtheit zu heben? γ) In dem so eben vollendeten ersten Abschnitte kamen wir auf das Dilemma: entweder haben unsere Referenten aus einer und derselben Quelle geschöpft, oder Markus ist selbst der Urheber dieses Textes, und wir äußerten, daß wir hierüber noch weitern Aufklärungen entgegen sehen wollten. Wäre diese Frage entschieden, und es ergäbe sich, Markus Evangelium selbst sei die Urschrift; dann wäre der eben erwähnte Zweifel über den Verfasser und den Umfang derselben erledigt, und es wäre über unsere ganze Frage, soweit sie die Harmonie unserer Schriften betrifft, das letzte Licht aufgegangen. — So heben sich also drei Fragpunkte hervor, und nach diesen werden wir denn unsere Untersuchung abtheilen. Noch ist hierbei eine Anmerkung

b) über den ersten Punkt zu machen. Die Stücke, an denen wir unserm Plane nach zuerst die Fassung betrachten wollen, sind, wie schon längst erwähnt worden ist, doppelter Art: Redestücke und Berichte von Thatsachen. Zu den Redestücken hätten wir, da sie schon oben in Betrachtung gezogen worden

sind, hier weiter nichts nachzutragen, als die, ihnen von den Erzählern beigegebenen, historischen Angaben, die allgemeinen Uebergangsformeln, die Zwischenbemerkungen u. dgl. Nun scheint es zwar nicht nöthig zu sein, diese Formeln zu dem Beweise, daß den Exemplaren jedes Stücks eine und dieselbe Urrelation zum Grunde liege, noch besonders auszuheben, da dieser Beweis schon aus der Beschaffenheit der Redetexte selbst abgeleitet worden ist. Indessen wenn es auch zur Sache nicht nothwendig wäre, von jenen Formeln Gebrauch zu machen, so würde es doch zur Vervollständigung der Beweisführung gehören, wenn noch gezeigt wird, daß an den konformen Relationen die Spuren der Einheit sich nicht bloß in dem gedächtnißmäßigen Stoffe, sondern selbst in den Aeußerungen der freien Reflexion verfolgen lassen. Auch wäre vielleicht zu befürchten, daß manchen unserer Mitforscher das frühere Räsonnement nicht überzeugt hätte, und wenn denn also Markus etwa immer noch kein anderes Verhältniß haben sollte, als der Excerptor der Andern zu sein; so würde sich an Matthäus und Lukas parallele Relationen, wenigstens an mehrere derselben, die Meinung heften können, daß sie ursprünglich verschiedene Aufzeichnungen seien, wenn nicht das Gegentheil aus der Gleichheit des Reflexionsmäßigen erwiesen, und also die letztere nicht noch besonders aufgezeigt würde. Soviel vorläufig. Wir gehen nun zur Sache selbst, und sammeln unter jeden besondern Fragpunkt die Data.

Erster Fragpunkt von der Fassung der parallelen Erzählungsabschnitte, ob sie aus einer Urrelation abstammen.

Faktum ist, daß bis n. 34. kein Stück vorkommt, das von den Referenten in völlig gleicher Form und mit denselben Geschichtsmomenten gegeben wäre. n. 1. ist Markus kürzer als die Andern. Lukas ist nach einem Theile der Erzählung kürzer, als Matthäus, Matthäus nach einem andern kürzer, als Lukas. — n. 7. ist bei Matthäus anders gestellt, und hat eine kürzere Form. Eben so n. 8. und n. 9. — n. 10. sind die Verbindungsformeln bei Lukas andere. — n. 11. ist bei Matthäus anders gestellt. — n. 12. hat bei Matthäus be-

sondern Inhalt. — Von n. 13. haben Matthäus und Markus nur gewisse Theile. (Matthäus sagt von der Aussonderung der Zwölf nichts, und die Bergpredigt, die er hat, ist anders gestellt. Markus hat die Bergpredigt nicht.) — n. 14. ist bei Lukas nicht nur anders gestellt, sondern auch anders geformt. — n. 15. ist bei Lukas ebenfalls anders gestellt und von kürzerer Form. — n. 16. verändert Matthäus, und Lukas faßt das Stück unter einen andern Gesichtspunkt. — n. 17. ist bei Matthäus in eine andere Verbindung gebracht, n. 18. hat bei ihm eine viel kürzere Form, als bei den Andern, und n. 20. ganz andere Umgebungen. — n. 21. weicht Lukas Darstellung ab, dem Matthäus fehlt Einiges. — n. 22. ist bei Matthäus der geschichtliche Zusammenhang verändert, Lukas erwähnt nichts von einer Abfahrt zu Schiffe. — n. 28. will Lukas von einer Reise nach Cäsarea nichts wissen. — n. 29. ist die Oertlichkeit bei Lukas anders bezeichnet. — n. 30. unterscheidet sich die Darstellung des Markus. — n. 3 . erknüpft Lukas auf besondere Art. — n. 32. haben alle Referenten Eigenes, Matthäus gibt mehr, Lukas weniger als Markus. Von n. 50. bis 57. aber gibt Lukas fast durchgängig eigenthümliche Darstellungen. — Bei solchen Differenzen wird nun zwar die Untersuchung desto schwieriger, doch aber lassen sich besondere Merkmale derjenigen Einheit, auf die es uns hier ankommt, hervorheben.

Erstes Datum:

Die den referirten Reden von den Erzählern zu Anfange des Stücks oder in der Mitte beigegebenen Vorbemerkungen über die äußern Veranlassungen, an welche die Rede sich anknüpfte, und die Schlußbemerkungen über die Wirkungen und Folgen der Reden sind in den parallelen Relationen entweder, wenn nicht die verschiedene Verknüpfung der Stücke einen Einfluß darauf gehabt hat, wörtlich gleichlautend, oder sie drücken dieselben allgemeinen Sätze mit andern synonymen Worten aus, oder ihr Ausdruck schließt gemeinschaftlich gebrauchte Worte und Redeformeln in sich. Immer aber stehen sie an derselben Stelle des Stücks.

Wir betrachten a) diejenigen Abschnitte, die in derselben Ordnung stehen:

n. 34. (vgl. S. 221.) Mark. 10, 13. *Καὶ προςέφερον αὐτῷ παιδία, ἵνα ἅψηται αὐτῶν· οἱ δὲ μαθηταὶ ἐπετίμων τοῖς προςφέρουσιν.*	Luk. 18, 15. *Προςέφερον δὲ αὐτῷ καὶ τὰ βρέφη, ἵνα αὐτῶν ἅπτηται· — οἱ μαθηταὶ ἐπετίμησαν αὐτοῖς.*	Matth. 19, 13. *Τότε προςηνέχθη αὐτῷ παιδία, ἵνα τὰς χεῖρας ἐπιθῇ αὐτοῖς (O) — οἱ δὲ μαθηταὶ ἐπετίμησαν αὐτοῖς.*
14. *Ἰδὼν δὲ ὁ Ἰησοῦς (ἠγανάκτησε καὶ) εἶπεν αὐτοῖς· —*	16. *Ὁ δὲ Ἰησοῦς (προςκαλεσάμενος αὐτὰ) εἶπεν· —*	14. *Ὁ δὲ Ἰησοῦς εἶπεν·*

n. 35. (vgl. S. 222.) Mark. 10, 17. *Καὶ — προσδραμὼν εἷς καὶ — ἐπηρώτα αὐτόν· —* 18. *Ὁ δὲ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτῷ· —* 20. *Ὁ δὲ ἀποκριθεὶς εἶπεν αὐτῷ· —*	Luk. 18, 18. *Καὶ ἐπηρώτησέ τις αὐτὸν — λέγων· —* 19. *Εἶπε δὲ αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς· —* 21. *Ὁ δὲ εἶπε· —*	Matth. 19, 16. *Καὶ ἰδού, εἷς προςελθὼν εἶπεν αὐτῷ· —* 17. *Ὁ δὲ εἶπεν αὐτῷ· —* 20. *Λέγει αὐτῷ (ὁ νεανίσκος)· —*
21. *Ὁ δὲ Ἰησοῦς — καὶ εἶπεν αὐτῷ· —*	22. *Ἀκούσας δὲ ὁ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτῷ· —*	21. *Ἔφη αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς· —*
22. *Ὁ δὲ στυγνάσας ἐπὶ τῷ λόγῳ ἀπῆλθε λυπούμενος· ἦν γὰρ ἔχων κτήματα πολλά.*	23. *Ὁ δὲ ἀκούσας ταῦτα περίλυπος ἐγένετο· ἦν γὰρ πλούσιος σφόδρα·*	22. *Ἀκούσας δὲ (ὁ νεανίσκος) τὸν λόγον ἀπῆλθε λυπούμενος· ἦν γὰρ ἔχων κτήματα πολλά.*
23. *Καὶ περιβλεψάμενος ὁ Ἰησοῦς λέγει τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ·*	24. *Ἰδὼν δὲ — εἶπε·*	23. *Ὁ δὲ Ἰησοῦς εἶπε τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ·*
26. *Οἱ δὲ (περισσῶς) ἐξεπλήσσοντο λέγοντες πρὸς ἑαυτούς· —*	26. *Εἶπον δὲ οἱ ἀκούσαντες·*	25. *Ἀκούσαντες δὲ (οἱ μαθηταὶ) ἐξεπλήσσοντο σφόδρα λέγοντες· —*
27. *Ἐμβλέψας δὲ αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς λέγει· —*	27. *Ὁ δὲ εἶπε· —*	26. *Ἐμβλέψας δὲ ὁ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτοῖς· —*
28. *Ἤρξατο δὲ ὁ Πέτρος λέγειν αὐτῷ·*	28. *Εἶπε δὲ ὁ Πέτρος·*	27. *Τότε ἀποκριθεὶς ὁ Πέτρος εἶπεν αὐτῷ· —*
29. *Ἀποκριθεὶς δὲ ὁ Ἰησοῦς εἶπεν· —*	29. *Ο δὲ εἶπεν αὐτοῖς· —*	28. *Ὁ δὲ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτοῖς· —*

n. 36. (vgl. S. 229.) Mark. 10, 32. Ἦσαν δὲ ἐν τῇ ὁδῷ ἀναβαίνοντες εἰς Ἱεροσόλ. — *)	Matth. 20, 17. Καὶ ἀναβαίνων ὁ Ἰησοῦς εἰς Ἱεροσόλ.	Luk. 18. (fehlt. Vgl. aber Kap. 17, 11.
καὶ παραλαβὼν πάλιν τοὺς δώδεκα, ἤρξατο αὐτοῖς λέγειν (τὰ μέλλοντα αὐτῷ συμβαίνειν·) —	παρέλαβε τοὺς δώδεκα κατ' ἰδίαν ἐν τῇ ὁδῷ καὶ εἶπεν αὐτοῖς· —	18, 31. Παραλαβὼν δὲ τοὺς δώδεκα εἶπε πρὸς αὐτούς· —

n. 39. (vgl. S. 231.) Mark. 11, 1. Καὶ ὅτε ἐγγίζουσιν εἰς Ἱερουσαλήμ, εἰς Βηθφαγὴ — πρὸς τὸ ὄρος τῶν ἐλαιῶν, ἀποστέλλει δύο τῶν μαθητῶν αὐτοῦ·	Luk. 19, 29. Καὶ ἐγένετο, ὡς ἤγγισεν εἰς Βηθφαγὴ — πρὸς τὸ ὄρος (τὸ καλούμενον) ἐλαιῶν, ἀπέστειλε „ „ αὐτοῦ	Matth. 21, 1. Καὶ ὅτε ἤγγισαν εἰς Ἱεροσόλ. (καὶ ἦλθον) εἰς Βηθφαγὴ πρὸς „ „ ἐλαιῶν, τότε ὁ Ἰησ. ἀπέστειλε δύο μαθητάς, —
2. καὶ λέγει αὐτοῖς· —	30. εἰπών· —	2. λέγων αὐτοῖς·
4. Ἀπῆλθον δὲ καὶ εὗρον τὸν πῶλον —	32. Ἀπελθόντες οἱ ἀπεσταλμέοι εὗρον καθὼς εἶπεν αὐτοῖς·	6. Πορευθέντες δὲ οἱ μαθηταί, —
καὶ λύουσιν αὐτόν.	33. Λυόντων δὲ αὐτῶν τὸν πῶλον	
5. Καίτινες τῶν ἐκεῖ ἑστηκότων ἔλεγον αὐτοῖς· —	εἶπον οἱ κύριοι αὐτοῦ πρὸς αὐτούς· —	
6. οἱ δὲ εἶπον αὐτοῖς· —	34. οἱ δὲ εἶπον· —	
7. Καὶ ἤγαγον τὸν πῶλον πρὸς τὸν Ἰησοῦν	35. Καὶ ἤγαγον αὐτὸν πρὸς τ. Ἰησ.	7. ἤγαγον τὸν — πῶλον,

*) Das καὶ ἐθαμβοῦντο und καὶ — ἐφοβοῦντο scheint ein doppeltes Glossem zu sein. a) Widerspricht der Angabe, daß die Jünger in banger Furcht nachgewandelt sein sollen, das folgende Stück Mark. 10, 35. (und Matth.) b) Da die δώδεκα hinter den αὐτοῖς erwähnt werden, so müssen jene αὐτοί Andere gewesen sein. Der Text meint die Karawane, die Jesum begleitete. Dieser ging er voran, und rief dann die Jünger zu sich. Wie könnte nun aber gesagt werden, die Begleiter außer den Jüngern seien mit Bangigkeit gefolgt? c) Wird das Glossem entfernt, so vereinigt sich der Text des Markus mit dem des Matthäus.

καὶ ἐπιβάλλουσιν αὐτῷ τὰ ἱμάτια κ. ἐκάθισεν ἐπ' αὐτόν.	καὶ ἐπιῤῥίψαντες ἑαυτῶν τὰ ἱμάτια ἐπὶ τὸν πῶλον ἐπεβίβασαν τὸν Ἰησοῦν.	καὶ ἐπέθηκαν τὰ ἱμάτια αὐτῶν καὶ ἐπεκάθισαν ἐπάνω αὐτῶν.
8. Πολλοὶ δὲ τὰ ἱμάτια αὐτῶν ἔστρωσαν εἰς τὴν ὁδόν·	36. Πορευομένου δὲ αὐτοῦ ὑπεστρώννυον τὰ ἱμάτια αὐτῶν ἐν τῇ ὁδῷ·	8. Ὁ δὲ πλεῖστος ὄχλος ἔστρωσαν ἑαυτῶν τὰ ἱμάτια ἐν τῇ ὁδῷ·
ἄλλοι δὲ „ „ εἰς τὴν ὁδόν.	fehlt.	ἄλλοι δὲ „ „ ἐν τῇ ὁδῷ.
9. Καὶ οἱ προάγοντες καὶ οἱ ἀκολουθοῦντες	37. Ἐγγίζοντος δὲ αὐτοῦ ἤδη πρὸς — τῶν ἐλαιῶν	9. (Οἱ δὲ ὄχλοι) οἱ προάγοντες καὶ οἱ ἀκολουθοῦντες
ἔκραζον λέγοντες· —	ἤρξαντο — αἰνεῖν τὸν Θεὸν φωνῇ μεγάλῃ — λέγοντες· —	ἔκραζον λέγοντες· —

n. 41. (vgl. S. 233.) Mark. 11, 15. Καὶ εἰσελθὼν εἰς τὸ ἱερὸν ἤρξατο ἐκβάλλειν τοὺς πωλοῦντας καὶ ἀγοράζοντας ἐν τῷ ἱερῷ·	Matth. 21, 12. Καὶ εἰσῆλθεν εἰς τὸ ἱερὸν κ. ἐξέβαλε πάντας τοὺς πωλοῦντας κ. ἀγοράζ. ἐν τῷ ἱερῷ,	Luk. 19, 45. Καὶ εἰσελθὼν εἰς τὸ ἱερὸν ἤρξατο ἐκβάλλειν τοὺς πωλοῦντας κ. ἀγοράζοντας πεισμέ
καὶ τὰς τραπέζας „ „ κατέστρεψε.	wörtlich eben so.	fehlt.
17. (Καὶ ἐδίδασκε) λέγων αὐτοῖς· —	13. Καὶ λέγει αὐτοῖς·	46. λέγων αὐτοῖς·
Schlußformel: v. 18. K. — οἱ γραμματεῖς κ. οἱ ἀρχιερεῖς, καὶ ἐζήτουν, πῶς αὐτὸν ἀπολέσωσιν·	fehlt, doch kommt vor: ἰδόντες δὲ οἱ ἀρχιερεῖς κ. οἱ γραμματεῖς —	47. — οἱ δὲ ἀρχιερεῖς κ. οἱ γραμματεῖς ἐζήτουν αὐτὸν ἀπολέσαι·
— ὅτι πᾶς ὁ ὄχλος ἐξεπλήσσετο ἐπὶ τῇ διδαχῇ αὐτοῦ*).		48. — ὁ λαὸς γὰρ ἅπας ἐξεκρέμασε αὐτοῦ ἀκούων.
n. 42 a. (vgl. S. 234.) Mark. 11, 27. Καὶ ἐν τῷ ἱερῷ περιπατοῦντος αὐτοῦ ἔρχονται πρὸς αὐτὸν οἱ ἀρχιερεῖς κ. οἱ	Matth. 21, 23. Καὶ ἐλθόντι αὐτῷ εἰς τὸ ἱερὸν προσῆλθον αὐτῷ διδάσκοντι οἱ ἀρχιερεῖς κ. οἱ	Luk. 20, 1. Καὶ ἐγένετο — διδάσκοντος αὐτοῦ τὸν λαὸν ἐν τῷ ἱερῷ, ἐπέστησαν οἱ ἀρχιερεῖς κ. οἱ

*) Mark. v. 18. ist vielleicht ein Versehen, daß αὐτόν statt τὸν ὄχλον gesetzt ist.

γραμματεῖς κ. οἱ πρεσβύτεροι. 28. καὶ λέγουσιν αὐτῷ·	πρεσβύτεροι τοῦ λαοῦ λέγοντες· —	γραμματεῖς σὺν τοῖς πρεσβυτέροις, 2. κ. εἶπον πρὸς αὐτὸν λέγοντες· —
31. Καὶ ἐλογίζοντο πρὸς ἑαυτοὺς λέγοντες· ἐὰν εἴπωμεν, ἐξ οὐρανοῦ· ἐρεῖ· διατί οὐκ ἐπιστεύσατε αὐτῷ; 32. Ἀλλ' ἐὰν εἴπωμεν, ἐξ ἀνθρώπων, ἐφοβοῦντο τὸν λαόν· ἅπαντες γὰρ εἶχον τὸν Ἰωάννην, ὅτι ὄντως προφήτης ἦν.	25. Οἱ δὲ διελογίζοντο παρ' ἑαυτοῖς λέγοντες· ἐὰν „ „ ἐρεῖ (ἡμῖν)· διατί οὖν οὐκ „ αὐτῷ; 26. ἐὰν δὲ εἴπωμεν „ἀνθρώπων· φοβούμεθα τὸν ὄχλον· πάντες γὰρ ἔχουσι τὸν Ἰωάννην ὡς προφήτην.	5. Οἱ δὲ συνελογίσαντο πρὸς ἑαυτοὺς λέγοντες· ἐὰν „ „ αὐτῷ; 6. ἐὰν δὲ εἴπωμεν, ἐξ ἀνθρώπων· — πεπεισμένος γάρ ἐστιν Ἰωάννην προφήτην εἶναι.
33. Καὶ ἀποκριθέντες λέγουσι τῷ Ἰησοῦ· —	27. Καὶ ἀποκριθέντες τῷ Ἰησοῦ εἶπον·	7. Καὶ ἀπεκρίθησαν —

---

n. 42b. (S. 236.) Mark. 12, 1. Καὶ ἤρξατο αὐτοῖς ἐν παραβολαῖς λέγειν· —	Matth. 21, 33. Ἄλλην παραβολὴν ἀκούσατε. —	Luk. 20, 9. Ἤρξατο δὲ πρὸς τὸν λαὸν λέγειν τὴν παραβολὴν ταύτην·
Schlußbemerkung: v. 12. Καὶ ἐζήτουν αὐτὸν κρατῆσαι, καὶ ἐφοβήθησαν τὸν ὄχλον· ἔγνωσαν γάρ, ὅτι πρὸς αὐτοὺς τὴν παραβολὴν εἶπε·	45. — ἔγνωσαν, ὅτι περὶ αὐτῶν λέγει. 46. Καὶ ζητοῦντες αὐτὸν κρατῆσαι ἐφοβήθησαν τοὺς ὄχλους· ἐπειδὴ ὡς προφήτην αὐτὸν εἶχον.	19. Κ. ἐζήτουν (οἱ ἀρχιερεῖς —) ἐπιβαλεῖν ἐπ' αὐτὸν τὰς χεῖρας — κ. ἐφοβήθησαν τὸν λαόν· ἔγνωσαν γάρ, ὅτι πρὸς αὐτοὺς τὴν παραβολὴν ταύτην εἶπε.
καὶ ἀφέντες αὐτὸν απῆλθον.	S. Kap. 22, 22.	
n. 43. (S. 240.) Mark. 12, 13. Καὶ ἀποστέλλουσι πρὸς αὐτόν τινὰς τῶν φαρισαίων — ἵνα αὐτὸν ἀγρεύσωσι λόγῳ. — (Vergl. die Umstellung Kap. 21, 45. 46.)	Matth. 22, 15. Τότε — ὅπως αὐτὸν παγιδεύσωσιν ἐν λόγῳ. 16. Καὶ ἀποστέλλουσιν αὐτῷ τοὺς μαθητὰς αὐτῶν — λέγοντες·	Luk. 20, 20. Καὶ — ἀπέστειλαν ἐγκαθέτους — ἵνα ἐπιλάβωνται αὐτοῦ λόγου — 21. Καὶ ἐπηρώτησαν αὐτὸν λέγοντες· —
15. Ὁ δὲ εἰδὼς αὐτῶν τὴν ὑπόκρισιν εἶπεν αὐτοῖς· —	18. Γνοὺς δὲ ὁ Ἰησοῦς τὴν πονηρίαν αὐτῶν, εἶπε· —	23. Κατανοήσας δὲ αὐτῶν τὴν πανουργίαν εἶπε πρὸς αὐτούς· —

Schlußbemerkung. 17. Καὶ ἐθαύμασαν ἐπ' αὐτῷ.	22. Καὶ ἀκούσαντες ἐθαύμασαν.	26. — καὶ θαυμάσαντες ἐπὶ τῇ ἀποκρίσει αὐτοῦ ἐσίγησαν.

---

n. 44. (S. 242.) Mark. 12, 18. Καὶ ἔρχονται σαδδουκαῖοι πρὸς αὐτόν, οἵτινες λέγουσιν ἀνάστασιν μὴ εἶναι, καὶ ἐπηρώτησαν αὐτὸν λέλοντες·	23. — προσῆλθον αὐτῷ σαδδουκαῖοι λέγοντες μὴ εἶναι ἀνάστασιν· καὶ ἐπηρώτησαν αὐτὸν λέγοντες· —	27. Προσελθόντες δέ τινες τῶν σαδδουκαίων, οἱ ἀντιλέγοντες ἀνάστασιν μὴ εἶναι, ἐπηρώτησαν αὐτόν·
n. 46. (S. 245.) Mark. 12, 35. Καὶ ἀποκριθεὶς ὁ Ἰησοῦς ἔλεγε διδάσκων ἐν τῷ ἱερῷ.	Matth. 22, 41. — ἐπηρώτησεν αὐτοὺς ὁ Ἰησοῦς λέγων·	Luk. 20, 42. Εἶπε δὲ πρὸς αὐτούς· —
n. 47. (S. 247.) Mark. 12, 37. — καὶ ὁ πολὺς ὄχλος ἤκουεν αὐτοῦ ἡδέως. 38. Καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς (ἐν τῇ διδαχῇ αὐτοῦ.	Matth. 23, 1. Τότε ἐλάλησε τοῖς ὄχλοις (καὶ τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ) —	Luk. 20, 45. Ἀκούοντος δὲ παντὸς τοῦ λαοῦ εἶπε πρὸς αὐτούς.*)

---

n. 49. (S. 249.) Mark. 13, 1. Καὶ ἐκπορευομένου αὐτοῦ ἐκ τοῦ ἱεροῦ, λέγει αὐτῷ εἷς τῶν μαθητῶν αὐτοῦ· διδάσκαλε, ἴδε, ποταποὶ λίθοι κ. ποταπαὶ οἰκοδομαί!	Matth. 24, 1. Καὶ — ἐπορεύετο ἀπὸ τοῦ ἱεροῦ, καὶ προσῆλθον οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ ἐπιδεῖξαι αὐτῷ τὰς οἰκοδομὰς τοῦ ἱεροῦ.	Lukas 21, 5. Καί τινων λεγόντων περὶ τοῦ ἱεροῦ, ὅτι λίθοις καλοῖς καὶ ἀναθήμασι κεκόσμηται,
2. Καὶ ὁ Ἰησοῦς ἀποκριθεὶς εἶπεν αὐτῷ· —	2. Ὁ δὲ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτοῖς· —	εἶπε· —
3. Καὶ καθημένου αὐτοῦ εἰς τὸ ὄρος τῶν ἐλαιῶν (κατέναντι τοῦ ἱεροῦ) ἐπηρώτων αὐτὸν κατ' ἰδίαν —	3. Καθημένου δὲ αὐτοῦ ἐπὶ τοῦ ὄρους τῶν ἐλαιῶν προσῆλθον αὐτῷ οἱ μαθηταὶ κατ' ἰδίαν λέγοντες· —	7. ἐπηρώτησαν δὲ αὐτὸν λέγοντες· —

*) Das gewöhnliche τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ ist ohne Zweifel Korrektion nach Matthäus. Dies nachträglich zu der Bemerkung S. 366.

5. Ὁ δὲ Ἰησοῦς ἀποκριθεὶς αὐτοῖς ἤρξατο λέγειν·	4. Καὶ ἀποκριθεὶς ὁ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτοῖς·	8. Ὁ δὲ εἶπε·

---

n. 53. (S. 272.) Mark. 14, 12. Καὶ τῇ πρώτῃ ἡμέρᾳ τῶν ἀζύμων ὅτε τὸ πάσχα ἔθυον,	Luk. 22,7. Ἦλθε δὲ ἡ ἡμέρα τῶν ἀζύμων, ἐν ᾗ ἔδει θύεσθαι τὸ πάσχα·	Matth. 26, 17. Τῇ δὲ πρώτῃ τῶν ἀζύμων
λέγουσιν αὐτῷ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ· —		προςῆλθον οἱ μαθηταὶ — λέγοντες —
13. Καὶ ἀποστέλλει δύο τῶν μαθητῶν αὐτοῦ καὶ λέγει αὐτοῖς· —	8. Καὶ ἀπέστειλε (Πέτρον κ. Ἰωάννην) εἰπών· —	18. Ὁ δὲ εἶπεν·
16. Καὶ ἐξῆλθον οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ κ. ἦλθον εἰς τὴν πόλιν κ. εὗρον καθὼς εἶπεν αὐτοῖς, κ. ἡτοίμασαν τὸ πάσχα.	13. Ἀπελθόντες δὲ εὗρον καθὼς εἴρηκεν αὐτοῖς κ. ἡτοίμασαν τὸ πάσχα.	19. — ὡς συνέταξεν αὐτοῖς, κ. ἡτοίμασαν τὸ πάσχα.
(Vergl. S. 274.) 17. Καὶ ὀψίας γενομένης ἔρχεται μετὰ τῶν δώδεκα. 18. Καὶ ἀνακειμένων αὐτῶν καὶ ἐσθιόντων εἶπεν ὁ Ἰησοῦς·	14. Καὶ ὅτε ἐγένετο ἡ ὥρα, ἀνέπεσε, κ. οἱ δώδεκα ἀπόστολοι σὺν αὐτῷ.	20.] Ὀψίας δὲ γενομένης ἀνέκειτο μετὰ τῶν δώδεκα. 21. Καὶ ἐσθιόντων αὐτῶν εἶπεν·
22. Καὶ ἐσθιόντων αὐτῶν, λαβὼν ὁ Ἰησοῦς ἄρτον, εὐλογήσας ἔκλασε κ. ἔδωκεν αὐτοῖς κ. εἶπε·	19. Καὶ λαβὼν ἄρτον, εὐχαριστήσας ἔκλασε καὶ ἔδωκε λέγων·	26. Ἐσθιόντων δὲ αὐτῶν λαβὼν ὁ Ἰησοῦς ἄρτον κ. εὐλογήσας „ „ ἐδίδου. τοῖς μαθηταῖς κ. εἶπε·
26. Καὶ ὑμνήσαντες ἐξῆλθον εἰς τὸ ὄρος τῶν ἐλαιῶν.	39. Καὶ ἐξελθὼν ἐπορεύθη — εἰς τὸ ὄρος τῶν ἐλαιῶν, ἠκολούθησαν δὲ αὐτῷ κ. οἱ μαθηταί.	30. wie Markus.

Ueber den Bericht des Lukas vergl. oben S. 414.

---

n. 54. (S. 277.) Mark. 14, 32. Καὶ ἔρχονται εἰς χωρίον, οὗ τὸ ὄνομα Γεθσημανῆ,	Matth. 26, 36. Τότε ἔρχεται μετ' αὐτῶν ὁ Ἰησοῦς εἰς χωρίον λεγόμενον Γεθσημανῆ,	Luk. 22, 40. Γενόμενος δὲ ἐπὶ τοῦ τόπου

καὶ λέγει τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ· —	κ. λέγει αὐτοῖς· —	εἶπεν αὐτοῖς· —
35. Καὶ προελθὼν μικρὸν ἔπεσεν ἐπὶ τῆς γῆς καὶ προςηύχετο. 36. Καὶ ἔλεγεν —	39. Καὶ „ „ ἔπεσεν ἐπὶ πρόςωπον αὐτοῦ προςευχόμενος κ. λέγων —	41. Καὶ αὐτὸς ἀπεσπάσθη ἀπ' αὐτῶν ὡςεὶ λίθος βολῆς, κ. θεὶς τὰ γόνατα προςηύχετο λέγων· —
37. Κ. ἔρχεται κ. εὑρίσκει αὐτοὺς καθεύδοντας,	40. Καὶ ἔρχεται πρὸς τοὺς μαθητὰς καὶ εὑρίσκει αὐτοὺς καθεύδοντας,	45. Καὶ — ἐλθὼν πρὸς τοὺς μαθητὰς εὗρεν αὐτοὺς κοιμωμένους (ἀπὸ τῆς λύπης),
καὶ λέγει τῷ Πέτρῳ· —	καὶ λέγει τῷ Πέτρῳ· —	46. καὶ εἶπεν αὐτοῖς· —
43. Καὶ εὐθέως, ἔτι αὐτοῦ λαλοῦντος,	47. Καὶ ἔτι αὐτοῦ λαλοῦντος,	47. Ἔτι δὲ αὐτοῦ λαλοῦντος,
παραγίνεται Ἰούδας εἷς τῶν δώδεκα	ἰδού, Ἰούδας εἷς τῶν δώδεκα	ἰδοὺ ὄχλος καὶ ὁ λεγόμενος, Ἰούδας εἷς τῶν δώδεκα.
καὶ μετ' αὐτοῦ ὄχλος πολὺς μετὰ μαχαιρῶν καὶ ξύλων,	καὶ μετ' αὐτοῦ ὄχλος πολὺς μετὰ „ „ ξύλων	Weggelassen wegen v. 51.
παρὰ τῶν ἀρχιερέων κ. (τῶν γραμματέων καὶ) τῶν πρεσβυτέρων.	ἀπὸ τῶν ἀρχιερέων κ. πρεσβυτέρων (τοῦ λαοῦ).	Vergl. v. 51.
44. Δεδώκει δὲ ὁ παραδιδοὺς αὐτὸν σύσσημον αὐτοῖς, λέγων· ὃν ἂν φιλήσω κ. τ. λ.	48. Ὁ δὲ παραδιδοὺς αὐτὸν ἔδωκεν αὐτοῖς σημεῖον, λέγων· ὃν ἂν φιλήσω κ. τ. λ.	47. Προήρχετο αὐτοῖς καὶ ἤγγισε τῷ Ἰησοῦ φιλῆσαι αὐτόν.
45. Καὶ εὐθέως προςελθὼν — κατεφίλησεν αὐτόν.	49. eben so.	
46. Οἱ δὲ ἐπέβαλον ἐπ' αὐτὸν τὰς χεῖρας αὐτῶν καὶ ἐκράτησαν αὐτόν.	50. — Τότε προςελθόντες ἐπέβαλον τὰς χεῖρας ἐπὶ τὸν Ἰησοῦν καὶ ἐκράτησαν αὐτόν.	Bei v. 49. weggelassen, weil zuvor vom Gebrauche des Schwerdtes die Rede sein soll.
47. Εἷς δέ τις τῶν παρεστηκότων σπασάμενος τὴν μάχαιραν	51. Καὶ ἰδοὺ εἷς τῶν μετὰ Ἰησοῦ — ἀπέσπασε τὴν μάχαι-	50. Καὶ ἐπάταξεν εἷς τις ἐξ αὐτῶν τὸν δοῦλον τοῦ ἀρχ. καὶ

ἔπαισε τὸν δοῦλον τοῦ ἀρχιερέως καὶ ἀφεῖλεν αὐτοῦ τὸ ὠτίον *).	ραν αὐτοῦ καὶ πατά-ξας τὸν δοῦλον „ „ ἀφεῖλεν „ τὸ ὠτίον.	ἀφεῖλεν αὐτοῦ τὸ οὖς (τὸ δεξόν).

---

*) Daß diese Notiz (vom Gebrauche des Schwerdts) keinen Bestandtheil der Urrelation ausgemacht habe, das läßt sich aus folgenden Gründen erweisen: a) Jesus erwartete in dieser Nacht, wie der gemeinschaftliche Bericht des Matthäus Kap. 26, 31. und Markus Kap. 14, 27. erzählt, von den Jüngern bloß das Benehmen der Feigheit, und derselbe Bericht rechtfertigt diese Voraussetzung durch die erzählte Thatsache, daß die Jünger alle geflohen (Matth. 26, 56. Mark. 14, 50.) — ein Beweis, daß die Relation es nur in ihrem Plane gehabt habe, das Wort der Voraussagung zu bestätigen, und daß also von einer versuchten Gegenwehr oder der Unterlassung derselben nach einem Verbote Jesu nicht habe die Rede sein sollen. b) Der Gebrauch des Schwerdtes, wenn er in unserer Erzählung ein geschichtliches Moment hätte ausmachen sollen, würde als (muthmaßlicher) Versuch, Jesu Gefangennehmung abzuwenden, auch vor dem: ἐκράτησαν αὐτόν Erwähnung gefunden haben. Mit diesem letztern aber wird unstreitig solch' eine Notiz abgeschnitten, und sie erhält nach demselben keinen Raum mehr. Die so eben ausgesprochene Behauptung rechtfertigt c) Lukas, der jene Notiz planmäßig anbringt, selbst. Er sagt, man habe nach dem Schwerdte gegriffen, als man sahe τὸ ἐσόμενον, was doch unstreitig dem abschließenden: καὶ ἐκράτησαν αὐτόν vorangeht. — Aber auch Markus Evangelium kann die Nachricht ursprünglich nicht in sich begriffen haben. α) Schon entsteht durchaus keine Lücke, wenn v. 47. weggelassen wird, wohl aber entsteht eine, wenn er eingesetzt (oder, wie er nach der Interpolation vorhanden ist, beibehalten) wird. Denn es fällt auf, daß das Faktum in der Erzählung gar nicht weiter berücksichtiget, und kein Wort erwähnt wird, das Jesus in Beziehung darauf gesprochen. Markus am allerwenigsten würde versäumt haben, ein solches Wort anzuführen, hätte es in seinem Plane gelegen, den Umstand in die Erzählung aufzunehmen. β) Der Bericht schürzt sich so zusammen, daß die wirklich erzählten Thatsachen gewisse Vorbemerkungen des Erzählers zum Gegenhalt haben. Nämlich v. 48. sind Jesu Worte in Beziehung gestellt auf v. 43. (μετὰ μαχαιρῶν καὶ ξύλων), und zu v. 46. gesellt sich die Notiz v. 50. — Und weil Alle, die Jesum schützen konnten, entflohen waren, geschah es eben, daß er nur als Gefangener zu sprechen hatte v. 43., und daß sich nun v. 53. das καὶ ἀπήγαγον sogleich anschließen konnte. — Die Notiz v. 47. fällt also ganz aus. — γ) Sollte sie Theil der Erzählung bleiben; dann müßte man sich die Vorstellung machen, daß die Jünger erst dann sich entfernt hätten, als Jesus durch seine Worte

48. Καὶ ἀποκριθεὶς ὁ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτοῖς·	55. Εἶπεν ὁ Ἰησοῦς τοῖς ὄχλοις·	52. Εἶπε δὲ ὁ Ἰησοῦς πρὸς τοὺς παραγενομένους ἐπ' αὐτὸν· —
50. Καὶ ἀφέντες αὐτὸν πάντες ἔφυγον.*)	56. Τότε (οἱ μαθηταὶ) πάντες ἀφέντες αὐτὸν ἔφυγον.	ist bei v. 53. weggelassen, weil es in v. 54. eingeschlossen ist. (Vergl. S. 410.)
53. Καὶ ἀπήγαγον τὸν Ἰησ. πρὸς τὸν ἀρχιερέα —	57. Οἱ δὲ κρατήσαντες τὸν Ἰησοῦν ἀπήγαγον πρὸς — τὸν ἀρχ. —	54. Συλλαβόντες δὲ αὐτὸν ἤγαγον κ. εἰςήγαγον εἰς τὸν οἶκον τοῦ ἀρχιερέως.
54. Καὶ ὁ Πέτρος ἀπὸ μακρόθεν ἠκολούθησεν αὐτῷ,	58. Ὁ δὲ Πέτρος ἠκολούθει αὐτῷ ἀπὸ μακρόθεν,	Ὁ δὲ Πέτρος ἠκολούθει μακρόθεν.
ἕως ἔσω εἰς τὴν αὐλὴν τοῦ ἀρχιερέως·	ἕως τῆς αὐλῆς τοῦ ἀρχ.	
καὶ ἦν συγκαθήμενος μετὰ τῶν ὑπηρετῶν	καὶ εἰςελθὼν ἔσω ἐκάθητο μετὰ τῶν	55. Ἀψάντων δὲ πῦρ ἐν μέσῳ τῆς αὐ-

v. 48. 49. zu erkennen gegeben, keinen Widerstand versuchen zu wollen. So fällt aber das Wort ἀφέντες auf, welches doch für die Jünger den geheimen Vorwurf enthält, daß sie ihren Meister allein gelassen. δ) Das πάντες (ἔφυγον) v. 50. wird nicht ohne Nachdruck gesagt. Es nimmt das Wort Jesu in sich auf: πάντες σκανδαλισθήσεσθε ἐν ἐμοί (Matth. 26, 31. Mark. 14, 27.). Was sagt nun aber dies σκανδαλίζεσθαι? (Es korrespondirt dem πάντες ἔφυγον.) — Markus flicht seinen Berichten nirgends etwas Widersprechendes ein. Also wird jene Notiz wegfallen müssen.

*) Die Anekdote Mark. 14, 51. 52. ist ganz sicherlich interpolirt. a) Der Text der Erzählung vereinigt die Flucht der Jünger und die Abführung Jesu so, daß letztere durch die erste erklärlich werden, und beide Umstände in unmittelbaren Zusammenhang treten sollen. — Wie sollte die Erzählung sich aufhalten lassen wollen durch die Zwischenerwähnung von einem jungen Menschen, der auf seiner Flucht beinahe erwischt worden wäre? b) Da von der Abführung Jesu erst v. 53. die Rede ist, kann nicht schon vorher v. 51. gesagt werden: ἠκολούθει αὐτῷ. c) Nur von Einem hat die Erzählung melden wollen, daß er Jesu folgte, und der ist Petrus. — d) Jesus war — wie die Erzähler ausdrücklich bevorwortet haben — nach dem Paschamahle mit den zwölf Jüngern in den Garten gegangen. An einen von diesen läßt das Wort νεανίσκος um so weniger denken, da πάντες ἔφυγον vorhergegangen ist.

κ. θερμαινόμενος πρὸς τὸ φῶς.	ὑπηρ. (ἰδεῖν τὸ τέλος.)	λῆς, κ. συγκαθισάντων αὐτῶν ἐκάθητο ὁ Πέτρος ἐν μέσῳ αὐτῶν.

---

n. 55. (S. 280.) Mark. 14, 55. Οἱ δὲ ἀρχιερεῖς καὶ ὅλον τὸ συνέδριον ἐζήτουν κατὰ τοῦ Ἰησοῦ μαρτυρίαν εἰς τὸ θανατῶσαι αὐτόν, καὶ οὐχ εὕρισκον. — 56. Πολλοὶ δὲ ἐψευδομαρτύρουν κατ᾽ αὐτοῦ, καὶ ἴσαι αἱ μαρτυρίαι οὐκ ἦσαν.	Matth. 26, 59. Οἱ δὲ ἀρχιερεῖς — καὶ τὸ συνέδριον ὅλον ἐζήτουν ψευδομαρτυρίαν κατὰ τοῦ Ἰησοῦ, ὅπως αὐτὸν θανατώσωσι, καὶ πολλῶν ψευδομαρτύρων προσελθόντων οὐχ εὗρον.	fehlt.
57. Καί τινες ἀναστάντες ἐψευδομαρτύρουν, λέγοντες· —	60. Ὕστερον δὲ προσελθόντες δύο ψευδομάρτυρες εἶπον· —	
60. Καὶ ἀναστὰς ὁ ἀρχιερεὺς εἰς τὸ μέσον ἐπηρώτησε τὸν Ἰησοῦν; —	62. Καὶ ἀναστὰς ὁ ἀρχ. εἶπεν αὐτῷ· —	folgt bei'm Verhör am Morgen.
61. Ὁ δὲ ἐσιώπα κ. οὐδὲν ἀπεκρίνατο.	63. Ὁ δὲ Ἰησοῦς ἐσιώπα.	
Πάλιν ὁ ἀρχιερεὺς ἐπηρώτα αὐτὸν κ. λέγει αὐτῷ· — 62. Ὁ δὲ Ἰησοῦς εἶπεν·	Καὶ ἀποκριθεὶς ὁ ἀρχ. εἶπεν αὐτῷ· — 64. Λέγει αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς· —	
63. Ὁ δὲ ἀρχιερεὺς διαῤῥήξας τοὺς χιτῶνας αὐτοῦ λέγει· —	65. Τότε ὁ ἀρχ. διέῤῥηξε τὰ ἱμάτια αὐτοῦ, λέγων·	

Andere Vorgänge dieser Nacht: a) die Mißhandlungen Jesu von den Dienern; b) Petri Verleugnung. Beide Theile des Berichts sind bei Lukas — nach der Wegnahme des nächtlichen Verhörs — übrig geblieben, aber umgestellt: b. a. Wir wollen sie nachher betrachten.

---

n. 56. (S. 283.) Mark. 15, 1. *Καὶ—δήσαντες τὸν Ἰησοῦν ἀπήγαγον, καὶ παρέδωκαν τῷ Πιλάτῳ.*	Matth. 27, 2, *Καὶ δήσαντες αὐτὸν ἀπήγαγον, κ. παρέδ. αὐτὸν Πιλάτῳ (τῷ ἡγεμόνι.)*	Luk. 23, 1. *Καὶ — — ἤγαγον αὐτὸν ἐπὶ τὸν Πιλάτον·* (2. O.)
2. *Καὶ ἐπηρώτησεν αὐτὸν ὁ Πιλάτος·*	11. — *καὶ ἐπηρώτησεν αὐτὸν ὁ ἡγεμών, λέγων·* —	3. *Ὁ δὲ Πιλάτος ἐπηρώτησεν αὐτόν, λέγων·* —
Ὁ δὲ ἀποκριθεὶς εἶπεν αὐτῷ· —	*Ὁ δὲ Ἰησοῦς ἔφη αὐτῷ·* —	*Ὁ δὲ ἀποκριθεὶς αὐτῷ ἔφη·* —
3. *Καὶ κατηγόρουν αὐτοῦ οἱ ἀρχιερεῖς πολλά* (weggefallen: *καὶ οὐδὲν ἀπεκρίνατο*).	12. *Καὶ ἐν τῷ κατηγορεῖσθαι αὐτὸν (ὑπὸ τῶν ἀρχιερέων κ. τῶν πρεσβυτέρων) οὐδὲν ἀπεκρίνατο.*	2. *Ἤρξαντο δὲ κατηγορεῖν αὐτοῦ (λέγοντες·* —)
4. *Ὁ δὲ Πιλάτος πάλιν ἐπηρώτησεν αὐτόν, λέγων·* — 5. *Ὁ δὲ Ἰησοῦς οὐκέτι οὐδὲν ἀπεκρίθη· ὥςτε θαυμάζειν τὸν Πιλάτον.*	13. *Τότε λέγει αὐτῷ ὁ Πιλάτος·* — 14. *Καὶ οὐκ ἀπεκρίθη αὐτῷ οὐδὲ ἓν ῥῆμα**)*· ὥςτε θαυμάζειν τὸν ἡγεμόνα λίαν.*	Lukas läßt Ueberflüssiges weg (vergl. S. 410.).
6. *Κατὰ δὲ ἑορτὴν ἀπέλυσεν αὐτοῖς ἕνα δέσμιον, ὅνπερ ἠτοῦντο.*	15. *Κατὰ δὲ τὴν ἑορτὴν εἰώθει ὁ ἡγεμὼν ἀπολύειν ἕνα (τῷ ὄχλῳ) δέσμιον, ὃν ἤθελον.*	16. *Ἀνάγκην δὲ εἶχεν ἀπολύειν αὐτοῖς κατὰ ἑορτὴν ἕνα.* (vergl. v. 25. *ὃν ἠτοῦντο*).
7. *Ἦν δὲ ὁ λεγόμενος Βαραββᾶς μετὰ τῶν συστασιαστῶν δεδεμένος, οἵτινες ἐν τῇ στάσει φόνον πεποιήκεισαν.*	16. *Εἶχον δὲ τότε δέσμιον ἐπίσημον λεγόμενον Βαραββᾶν*	vergl. 25. (*τὸν διὰ στάσιν καὶ φόνον βεβλημένον εἰς τὴν φυλακήν*).

*) Die Uebereinstimmung des Matthäus mit Markus spricht dafür, daß nach Weglassung des *πρός* die Angabe ausgedrückt werden solle: Jesus antwortete kein Wort, nicht: er antwortete dem Richter auf kein Wort. Eher zu jenem als zu letzterm stimmt auch, daß sich der Prätor verwundert haben soll. Sollte aber gemeint werden: „auf kein Wort der Ankläger," — welches allerdings das Richtige wäre — dann wäre das *αὐτῷ* im Wege. Ein anderes ist: er antwortete ihm auch nicht a u f ein Wort (auf keine Frage), ein anderes: er antwortete ihm auch nicht Ein Wort. Ersteres klingt, als ob ihm vom Richter noch besondere Fragen vorgelegt worden wären. Nach letzterm ist es nicht so.

8. Καὶ ἀναβὰς*) ὁ ὄχλος ἤρξατο αἰτεῖσθαι, ὡς ἐποίει αὐτοῖς. —	17. Συνηγμένων οὖν αὐτῶν εἶπεν αὐτοῖς ὁ Πιλάτος**).

---

*) Fritzsche's Kommentar zu Markus bei der Stelle: „Certum est, si quidquam, Marcum ἀναβοήσας, non ἀναβάς scripsisse.“ Wir behaupten, daß nichts gewisser ist, als das Gegentheil, und daß Dav. Schulz Recht hat. Der Verfasser des Kommentars bemerkt: p. 674. a) ἀναβάς est tantum in B. D. (u. a.) — Aber er selbst hat Mark. 11, 7. καθίζει aufgenommen, ungeachtet es auch nur in D. und einem Paar andern ist. b) ἀναβάς nimis nude positum est quam ut explicari possit: et quum plebs in Pilati palatium enixa (?) esset. Das ist allerdings wahr. Aber ἀναβοήσας ist vor ἤρξατο αἰτεῖσθαι noch weit unpassender: das Volk schrie auf und fing an zu bitten (denn Stärkeres liegt in αἰτεῖσθαι nicht). Die Wortstellung müßte eine andere sein, die: καὶ ἤρξατο ὁ λαὸς ἀναβοῶν αἰτεῖσθαι, oder ἀναβοᾶν, αἰτοῦντες κ. τ. λ. c) ἀναβάς vix recte habet ob vers. οἱ δὲ πάλιν ἔκραξαν Antw.: Diese Worte sehen nicht zurück auf v. 8., sondern auf ἀνέσεισαν, ἵνα — ἀπολύσῃ v. 11., wobei unstreitig α) an ein analoges κράξαι zu denken ist — weit eher als daran gedacht werden kann, daß das Volk den Pilatus darum angeschrieen haben sollte, er möchte thun, wie er pflegte, v. 8. β) Das πάλιν ἔκραξε v. 13., womit das bestimmte Verlangen sich ausdrückt, Jesum zu kreuzigen, kann doch vernünftigerweise nur einer ähnlichen Erwähnung, und einem in der gleichen Absicht erhobenen Geschrei, also nur dem, was v. 11. und nicht dem, was v. 8. erzählt ist, correspondiren. γ) Daß aber in v. 11. der Erzähler ein κράξαι habe subintelligirt wissen wollen, zeigt auch die Parallelstelle des Lukas (23, 18.)

**) Die vom Herrn Prof. D. Fritzsche bei Matth. 27, 17. aufgenommene Lesart: Ἰησοῦν Βαραββᾶν müssen wir gleichfalls verwerfen. a) Matthäus hat, wie wir früher gesehen haben, die Weise, das, was der gemeinschaftliche Text enthält, deutlicher zu machen. Der gemeinschaftliche Text liefert hier nur die Namen Barabbas (aus dem Munde des Volks Mark. v. 11. Luk. v. 18. Matth. v. 20.) und Jesus (aus dem Munde des Pilatus Mark. v. 9. 12. Luk. v. 16. 20.). Die zwei Personen, um die sich's handelte, läßt nun Matthäus vorweg vom Pilatus zugleich erwähnt werden, als würden sie zur Wahl gestellt. Vergl. oben S. 424. Da nun die gemeinschaftliche Erzählung nur einen Barabbas und nicht einen Jesus Barabbas nennt, so ist es mehr als zu wahrscheinlich, daß die Zusammenstellung Matth. v. 29. auch nur einen Barabbas gehabt habe, und daß das vorgesetzte Ἰησοῦς nur Schreibfehler sei, der anticipirte Name der andern Person. Die zur Rechtfertigung der falschen Lesart angeführten Gründe entscheiden gar nichts. a) In idoneis in-

10. Ἐγίνωσκε γὰρ ὅτι διὰ φθόνον παραδεδώκεισαν αὐτὸν (οἱ ἀρχιερεῖς.)	18. Ἤιδει γὰρ ὅτι διὰ φθόνον παρέδωκαν αὐτόν.	ist schon enthalten in Luk. 23, 4—15.
11. Οἱ δὲ ἀρχιερεῖς ἀνέσεισαν τὸν ὄχλον, ἵνα μᾶλλον τὸν Βαραββᾶν ἀπολύσῃ αὐτοῖς.	20. Οἱ δὲ ἀρχ. (κ. οἱ πρεσβ. ἔπεισαν τοὺς ὄχλους, ἵνα αἰτήσωνται τὸν Βαραββᾶν, τὸν δὲ Ἰησοῦν ἀπολέσωσιν.	18. Ἀνέκραξαν δὲ παμπληθεὶ λέγοντες· αἶρε τοῦτον! ἀπόλυσον δὲ ἡμῖν Βαραββᾶν·
12. Ὁ δὲ Πιλάτος ἀποκριθεὶς πάλιν εἶπεν αὐτοῖς· —	21. Ἀποκριθεὶς δὲ ὁ ἡγεμὼν εἶπεν αὐτοῖς· —	20. Πάλιν οὖν ὁ Πιλάτος προςεφώνησε· —
13. Οἱ δὲ πάλιν ἔκραξαν·	Οἱ δὲ εἶπον· —	21. Οἱ δὲ ἐπεφώνουν λέγοντες· —
14. Ὁ δὲ Πιλάτος ἔλεγεν αὐτοῖς· —	23. Ὁ δὲ ἡγεμὼν ἔφη· —	22. Ὁ δὲ τρίτον εἶπε· —
Οἱ δὲ περισσῶς ἔκραξαν· —	eben so.	23. Οἱ δὲ ἐπέκειντο φωναῖς μεγάλαις —
15. Ὁ δὲ Πιλάτος βουλόμενος τῷ ὄχλῳ τὸ ἱκανὸν ποιῆσαι,	fehlt.	24. Ὁ δὲ Πιλάτος ἀπέκρινε τὸ αἴτημα αὐτῶν γενέσθαι.
ἀπέλυσεν αὐτοῖς τὸν Βαραββᾶν	26. Τότε ἀπέλυσεν αὐτοῖς τ. Βαραββᾶν,	25. Ἀπέλυσε τὸν — ὃν ᾐτοῦντο·

---

venitur libris. Die idonei libri haben sehr oft falsche Lesarten, und dies wäre die erste nicht. Aber hier sind nicht einmal idonei libri dafür. S. Griesbach. b) Nachdem die Confusion Matth. v. 17. entstanden war, konnte in anderen Handschriften auch v. 16. darnach formirt werden. c) Barabbas cognomen potius est, quam nomen. Antw.: Aber wo ein solches cognomen, das mit bar gebildet ist, gesetzt wird, hat dies vim nominis; vergl. Act. 13, 6. 4., 36. 13, 1. 2. Matth. 10, 3. Mark. 10, 46. Eine Ausnahme macht Matth 16, 17., aber aus besonderer Ursache. — Hätte der Schriftsteller den Barabbas unter dem Namen Jesus gekannt, und die Frage des Pilatus auf die Unterlage zweier ähnlicher Namen stützen wollen, so würde er den Namen schon v. 16. haben nennen müssen, und ohne Zweifel auch genannt haben. (Die Confusion rührt vielleicht auch daher, daß Abschreibern der Name Barnabas mit einer Doppelheit: Joses Barnabas Act. 4, 36. im Kopfe war, und sie also den falsch geschriebenen Namen Jesus eher für den Vornamen des (mit Barnabas verwechselten) Barabbas hielten.

καὶ παρέδωκε τὸν Ἰησοῦν, φραγελλώσας, ἵνα σταυρωθῇ.	τὸν δὲ Ἰησοῦν φραγελλώσας παρέδωκεν, ἵνα σταυρωθῇ.	τὸν δὲ Ἰησοῦν παρέδωκε τῷ θελήματι αὐτῶν.

Dies waren die Redestücke, die in die gleiche Zeitordnung gestellt sind. Wir betrachten nun auch b) diejenigen, die bei dem einen oder dem andern unserer Schriftsteller in verschiedener Zeitordnung vorkommen.

α) Die bei Matthäus anders gestellt sind (n. 8. 9. und 10. 11. und 12. 20.)

n. 8. (vergl. S. 180.) — Matthäus Text muß hier vorangesetzt werden.

Matth. 8, 2. Καὶ ἰδού, λεπρὸς ἐλθὼν προσεκύνει αὐτῷ λέγων· —	Mark. 1, 40. Καὶ ἔρχεται πρὸς αὐτὸν λεπρὸς — καὶ γονυπετῶν αὐτὸν κ. λέγων αὐτῷ· —	Luk. 5, 12. — καὶ ἰδού, ἀνὴρ πλήρης λέπρας· καὶ — πεσὼν ἐπὶ πρόςωπον ἐδεήθη αὐτοῦ λέγων· —
3. Καὶ ἐκτείνας τὴν χεῖρα ἥψατο αὐτοῦ λέγων· — καὶ εὐθέως ἐκαθαρίσθη (αὐτοῦ ἡ λέπρα).	41. Ὁ δὲ Ἰησοῦς — ἐκτείνας τὴν χεῖρα ἥψατο αὐτοῦ — 42. Καὶ εὐθέως ἀπῆλθεν ἀπ' αὐτοῦ ἡ λέπρα κ. ἐκαθαρίσθη.	13. Καὶ ἐκτείνας τὴν χεῖρα ἥψατο αὐτοῦ εἰπών· — καὶ εὐθέως ἀπῆλθεν ἀπ' αὐτοῦ ἡ λέπρα*).

n. 9. (S. 182.) folgt bei Matthäus nach n. 17.

---

*) Schleiermacher (Luk. S. 73.) bemerkt in Absicht auf die Recensionen dieses Stücks: „Uebrigens ist die Erzählung des Matthäus mit der des Lukas nur recht in dem entscheidenden Moment fast wörtlich zusammenstimmend, was bei einer so einfachen Begebenheit (Anm.: als ob sie so einfach an sich werde gewesen sein, wie sie hier dargestellt ist!) gewiß nicht zu verwundern ist.“ Das soll so herauskommen, als ob auch von einander unabhängige Erzähler so hätten zusammentreffen können. Er hat also gar nicht erwogen, was das Zusammentreffen in abstrakten und allgemeinen Formeln, wie: ἐκτείνας τὴν χεῖρα, ἥψατο αὐτοῦ — das Anpassen des Effekts: ἐκαθαρίσθη an Jesu Wort: καθαρίσθητι und schon im Anfange: καὶ ἰδού oder καὶ ἔρχεται besagt.

Matth.	Mark.	Luk.
Matth. 9, 2. Καὶ ἰδού, προςέφερον αὐτῷ παραλυτικὸν ἐπὶ κλίνης βεβλημένον.	Mark. 2, 3. Καὶ ἔρχονται πρὸς αὐτὸν παραλυτικὸν φέροντες. —	Luk. 5, 18. Καὶ ἰδού, ἄνδρες φέροντες ἐπὶ κλίνης ἄνθρωπον, ὃς ἦν παραλελυμένος·
Καὶ ἰδὼν ὁ Ἰησοῦς τὴν πίστιν αὐτῶν εἶπε τῷ παραλυτικῷ· —	5. Ἰδὼν δὲ ὁ Ἰησοῦς τὴν πίστιν αὐτῶν λέγει τῷ παραλυτικῷ· —	20. Καὶ ἰδὼν τὴν πίστιν αὐτῶν εἶπεν· —
3. Καὶ ἰδού, τινὲς τῶν γραμματέων εἶπον ἐν ἑαυτοῖς· —	6. Ἦσαν δέ τινες τῶν γραμματέων ἐκεῖ καθήμενοι κ. διαλογιζόμενοι ἐν ταῖς καρδίαις αὐτῶν. —	21. Καὶ ἤρξαντο διαλογίζεσθαι οἱ γραμματεῖς (vergl. v. 17.) κ. οἱ φαρισαῖοι λέγοντες· —
4. Καὶ ἰδὼν ὁ Ἰησ. τὰς ἐνθυμήσεις αὐτῶν εἶπε·	8. Κ. εὐθέως ἐπιγνοὺς ὁ Ἰησ. — ὅτι οὕτως διαλογίζονται ἐν ἑαυτοῖς εἶπεν αὐτοῖς· —	22. Ἐπιγνοὺς δὲ ὁ Ἰησ. τοὺς διαλογισμοὺς αὐτῶν εἶπε πρὸς αὐτούς· —
7. Κ. ἐγερθεὶς ἀπῆλθεν εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ.	12. Καὶ ἠγέρθη εὐθέως κ. ἄρας τὸν κράββατον ἐξῆλθεν ἐναντίον πάντων·	25. Κ. παραχρῆμα ἀναστὰς ἐνώπιον αὐτῶν, ἄρας ἐφ' ᾧ κατέκειτο, ἀπῆλθεν εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ. —
Schlußbemerkung: 8. Ἰδόντες δὲ οἱ ὄχλοι ἐθαύμασαν κ. ἐδόξασαν τὸν Θεόν. —	ὥςτε ἐξίστασθαι πάντας κ. δοξάζειν τὸν Θεόν. —	26. Καὶ ἔκστασις ἔλαβεν ἅπαντας, καὶ ἐδόξαζον τὸν Θεόν.

Hier würde die Einheit auffallen, wenn die Erzähler auch nur darin zusammenträfen, daß Jesus bereitwillig zu helfen gewesen, weil er das Vertrauen der Träger — nicht des Kranken selbst — sahe.

n. 10. (S. 184.)	Mark.	Luk.
Matth. 9, 9. Καὶ παράγων ὁ Ἰησοῦς ἐκεῖθεν εἶδε — καθήμενον ἐπὶ τὸ τελώνιον — καὶ λέγει αὐτῷ· —	Mark. 2, 13. Καὶ ἐξῆλθε πάλιν — 14. Παράγων εἶδε — καθήμενον ἐπὶ τὸ τελώνιον κ. λέγει αὐτῷ· —	Luk. 5, 27. Καὶ μετὰ ταῦτα ἐξῆλθε καὶ ἐθεάσατο — καθήμενον ἐπὶ τὸ τελώνιον καὶ εἶπεν αὐτῷ· —
καὶ ἀναστὰς ἠκολούθησεν αὐτῷ.	eben so.	28. Καὶ καταλιπὼν ἅπαντα ἠκολούθησεν αὐτῷ. —
10. Καὶ ἐγένετο αὐτοῦ ἀνακειμένου ἐν τῇ	15. Καὶ ἐγένετο ἐν τῷ κατακεῖσθαι	29. Καὶ ἐποίησε δοχὴν μεγάλην — ἐν

οἰκίᾳ, καὶ ἰδού, πολλοὶ τελῶναι κ. ἁμαρτωλοὶ ἐλθόντες συνανέκειντο τῷ Ἰησοῦ κ. τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ.	αὐτὸν ἐν τῇ οἰκίᾳ αὐτοῦ, κ. πολλοὶ τελῶναι κ. ἁμαρτωλοὶ συνανέκειντο τῷ Ἰησοῦ κ. τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ. —	τῇ οἰκίᾳ αὐτοῦ· κ. ἦν ὄχλος τελωνῶν πολὺς κ. ἄλλων*) οἳ ἦσαν μετ' αὐτῶν κατακείμενοι.
11. Καὶ ἰδόντες οἱ φαρισαῖοι εἶπον τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ· —	16. Καὶ οἱ γραμματεῖς καὶ οἱ φαρισαῖοι ἰδόντες — ἔλεγον τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ· —	30. Καὶ ἐγόγγυζον οἱ γραμματεῖς καὶ οἱ φαρισαῖοι πρὸς τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ λέγοντες· —
12. Ὁ δὲ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτοῖς· —	17. Καὶ ἀκούσας ὁ Ἰησοῦς λέγει αὐτοῖς· —	31. Καὶ ἀποκριθεὶς ὁ Ἰησοῦς εἶπε πρὸς αὐτούς· —
14. Τότε προσέρχονται αὐτῷ οἱ — λέγοντες.	18. Καὶ — καὶ ἔρχονται κ. λέγουσιν αὐτῷ· —	33. Οἱ δὲ εἶπον πρὸς αὐτόν· —
15. Καὶ εἶπεν αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς· —	19. eben so.	34. Ὁ δὲ εἶπε πρὸς αὐτούς· —
n. 11. (S. 188.) Matth. 12, 1. — ἐπορεύθη ὁ Ἰησοῦς τοῖς σάββασι διὰ τῶν σπορίμων·	Mark. 2, 23. Καὶ ἐγένετο παραπορεύεσθαι αὐτὸν „ „ διὰ τῶν σπορίμων,	Luk. 6, 1. Ἐγένετο — διαπορεύεσθαι αὐτὸν διὰ τ. σπορ.
οἱ δὲ μαθηταὶ αὐτοῦ ἐπείνασαν καὶ ἤρξαντο τίλλειν στάχυας καὶ ἐσθίειν.	καὶ ἤρξαντο οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ ὁδὸν ποιεῖν τίλλοντες τοὺς στάχυας.	καὶ ἔτιλλον οἱ μαθ. αὐτοῦ τοὺς στάχυας κ. ἤσθιον — (O)
2. Οἱ δὲ φαρισαῖοι ἰδόντες εἶπον αὐτῷ· —	24. Κ. οἱ φαρισ. ἔλεγον αὐτῷ· —	2. Τινὲς δὲ τῶν φαρισ. εἶπον αὐτοῖς·
3. Ὁ δὲ εἶπεν αὐτοῖς· —	25. Κ. αὐτὸς ἔλεγεν αὐτοῖς· —	3. Κ. ἀποκριθεὶς πρὸς αὐτοὺς εἶπε· —

---

n. 12. (S. 191.) Matth. 12, 9. Καὶ — ἦλθεν εἰς τὴν συναγωγὴν αὐτῶν.	Mark. 3, 1. Καὶ εἰσῆλθε πάλιν εἰς τὴν συναγωγήν·	Luk. 6, 6. Ἐγένετο δὲ — εἰσελθεῖν αὐτὸν εἰς τὴν συναγωγὴν (κ. διδάσκειν)·
10. Καὶ ἰδού, ἄνθρωπος ἦν ἐκεῖ τὴν χεῖρα ἔχων ξηράν.	καὶ ἦν ἐκεῖ ἄνθρ ἐξηραμμένην ἔχων τὴν χεῖρα.	καὶ ἦν ἐκεῖ ἄνθρ. κ. ἡ χεὶρ αὐτοῦ ἡ δεξιὴ ἦν ξηρά.
Καὶ (ἐπηρώτησαν) αὐτὸν — εἰ (ἔξεστι) τοῖς	2. Καὶ παρετήρουν αὐτόν, εἰ τοῖς	7. Παρετήρουν δὲ — εἰ ἐν τῷ σαββάτῳ

*) Ist dies ἄλλων etwa aus ἁμαρτωλῶν entstanden?

σάββασι θεραπεύειν, ἵνα κατηγορήσωσιν αὐτοῦ.	σάββασι θεραπεύσει αὐτόν, ἵνα κατηγορ. αὐτοῦ.	θεραπεύσει αὐτόν, ἵνα ἔχωσι κατηγορίαν αὐτοῦ.
11. Ὁ δὲ εἶπεν αὐτοῖς· —	3. Καὶ λέγει τῷ ἀνθρώπῳ τῷ ἐξηραμμένην ἔχοντι τὴν χεῖρα· — 4. Κ. λέγει αὐτοῖς· —	9. Εἶπε δὲ ὁ Ἰησ. πρὸς αὐτούς· — 8. — κ. εἶπε τῷ ἀνθρώπῳ τῷ ξηρὰν ἔχοντι τὴν χεῖρα. 9. Εἶπεν οὖν ὁ Ἰησοῦς πρὸς αὐτούς· —
13. Τότε λέγει τῷ ἀνθρώπῳ· —	5. Καὶ περιβλεψάμενος αὐτοὺς — λέγει τῷ ἀνθρώπῳ·	10. Καὶ περιβλεψάμενος πάντας αὐτοὺς εἶπεν αὐτῷ· —
Schlußformel: 14. Οἱ δὲ φαρισαῖοι ἐξελθόντες*)	6. Καὶ ἐξελθόντες οἱ φαρ., εὐθέως	11. Αὐτοὶ δὲ ἐπλήσθησαν ἀνοίας
συμβούλιον ἔλαβον κατ᾽ αὐτοῦ, ὅπως αὐτὸν ἀπολέσωσι.	(μετὰ τῶν ἡρωδιανῶν**) συμβούλιον ἐποίουν κατ᾽ αὐτοῦ, ὅπως αὐτὸν ἀπολέσωσι.	καὶ διελάλουν πρὸς ἀλλήλους, τί ἂν ποιήσειαν τῷ Ἰησοῦ.

---

n. 20. (S. 210.) Matth. 10, 1. Καὶ προσκαλεσάμενος τοὺς δώδεκα (μαθητὰς) ἔδωκεν αὐτοῖς ἐξουσίαν πνευμάτων ἀκαθάρτων	Mark. 6, 7. Καὶ προσκαλεῖται τοὺς δώδεκα, καὶ ἐδίδου αὐτοῖς ἐξουσίαν τῶν πνευμάτων τῶν ἀκαθάρτων	Luk. 9, 1. Συγκαλεσάμενος δὲ τοὺς δώδεκα ἔδωκεν αὐτοῖς (δύναμιν καὶ) ἐξουσίαν ἐπὶ (πάντα) τὰ δαιμόνια

---

*) Auch Fritzsche's Kommentar stellt dies Wort anders, als der gewöhnliche Text, nämlich so: ἐξελθόντες δὲ οἱ. — Da aber δέ dasteht, und doch hiermit nichts Neues anfängt, sondern der Schluß gemacht wird der Rede von bereits erwähnten Personen, und somit auch der ganzen Rede; so glauben wir, daß οἱ δὲ φαρισαῖοι vorangestellt werden müsse. Wir haben hier wieder einen Beweis, daß der Text unrichtig sein kann, auch wenn keine Varietät der Lesearten in den Handschriften vorhanden ist.

**) Unmöglich kann hier Markus schon die Herodianer erwähnt haben. Das Einschiebsel ist aus der ganz ähnlichen Stelle in n. 43., wo bei Matthäus (22, 15.) die von ihm hier gebrauchte Formel: συμβούλιον ἔλαβον vorkommt, und in der Parallelstelle des Markus die Herodianer als Partheinehmer erwähnt werden. Aus dem Ganzen der dort gegebenen Notiz hat sich hier unter der Hand des Kopisten die Reminiscenz ausgedrückt. Wieder ein Fehler des traditionellen Textes.

(ὥςτε ἐκβάλλειν αὐτὰ) καὶ θεραπεύειν πᾶσαν νόσον καὶ πᾶσαν μαλακίαν.	fehlt (steht aber in der Schlußbemerkung v. 13.).	καὶ νόσους θεραπεύειν *).
5. Τούτους τοὺς δώδεκα ἀπέστειλεν ὁ Ἰησοῦς, παραγγείλας αὐτοῖς, λέγων· —	καὶ ἤρξατο αὐτοὺς ἀποστέλλειν δύο δύο. (Die Sätze umgestellt.)	2. Καὶ ἀπέστειλεν αὐτοὺς κηρύσσειν τὴν βασιλείαν τοῦ Θεοῦ κ. ἰᾶσθαι τοὺς ἀσθενοῦντας.
7. Πορευόμενοι δὲ κηρύσσετε λέγοντες· ὅτι ἤγγικεν ἡ βασιλ. τῶν οὐρανῶν.	fehlt (steht aber in der Schlußbemerkung v. 12.).	
8. Ἀσθενοῦντας θεραπεύετε — Die Schlußbemerkung fehlt, wie oben in n. 8.	Schlußbemerkung: 12. Καὶ ἐξελθόντες ἐκήρυσσον, ἵνα μετανοήσωσι. 13. Κ. δαιμόνια πολλὰ ἐξέβαλον (καὶ Ο.)	6. Ἐξερχόμενοι δὲ διήρχοντο κατὰ τὰς κώμας εὐαγγελιζόμενοι κ. θεραπεύοντες πανταχοῦ.

β) Die in andere Zeitordnung gestellt sind bei Lukas: n. 15. 16. 28. 31. und 32. — (n. 14. übergehen wir hier, weil Lukas davon eine andere Recension, und Matthäus ein Gemisch aus den Texten des Markus und Lukas gegeben hat, wie wir bei dat. 21. gesehen haben.)

n. 15. (S. 198.) Luk. 8, 19. Παρεγένοντο πρὸς αὐτὸν ἡ μήτηρ καὶ οἱ ἀδελφοὶ αὐτοῦ κ. οὐκ ἠδύναντο συντυχεῖν αὐτῷ διὰ τὸν ὄχλον (vgl. aber v. 20. ἑστήκασιν ἔξω).	Matth. 12, 46. Ἔτι αὐτοῦ λαλοῦντος, ἰδού, ἡ μήτηρ κ. οἱ ἀδελφοὶ εἱστήκεισαν ἔξω ζητοῦντες αὐτῷ λαλῆσαι.	Mark. 3, 31. Ἔρχονται οὖν ἡ μήτηρ „ „ αὐτοῦ καὶ ἔξω ἑστῶτες ἀπέστειλαν πρὸς αὐτόν. 32. Καὶ ἐκάθητο ὄχλος περὶ αὐτόν.
20. Καὶ ἀπηγγέλη αὐτῷ λεγόντων· —	47. Εἶπε δέ τις αὐτῷ· —	Εἶπον δὲ αὐτῷ· —
21. Ὁ δὲ ἀποκριθεὶς εἶπε πρὸς αὐτούς· —	49. Καὶ ἐκτείνας τὴν χεῖρα ἐπὶ τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ εἶπε· —	34. Καὶ περιβλεψάμενος κύκλῳ τοὺς περὶ αὐτὸν καθημένους (vergl. v. 32.) λέγει· —

*) Die eingeschlossenen letzten Worte scheinen durch v. 2. für unächt erklärt zu werden.

n. 15. (S. 199.) Luk. 8, 4. *Συνιόντος δὲ ὄχλου πολλοῦ καὶ* — (Nach den Andern versammelt sich das Volk um Jesum am Ufer des Sees; nach Lukas auf der Reise. Alle machen eine Vorbemerkung, um die Anwesenheit der Zuhörer zu vermitteln.)	Matth. 13, 1. — *ἐκάθητο παρὰ τὴν θάλασσαν.* 2. *Καὶ συνήχθησαν πρὸς αὐτὸν ὄχλοι πολλοί, ὥςτε αὐτὸν εἰς τὸ πλοῖον ἐμβάντα καθῆσθαι, καὶ πᾶς ὁ ὄχλος ἐπ' τὸν αἰγιαλὸν εἱστήκει.*	Mark. 4, 1. *K.*— *ἤρξατο διδάσκειν παρὰ τὴν θάλασσαν καὶ συνήχθη πρὸς αὐτὸν ὄχλος πολύς, ὥςτε „ „ καθῆσθαι ἐν τῇ θαλάσσῃ, καὶ πᾶς ὁ ὄχλος πρὸς τὴν θάλασσαν ἐπὶ τῆς γῆς ἦν.*
εἶπε διὰ παραβολῆς· — (sonst sagt Lukas immer *εἶπε παραβολήν* — hier: er hielt einen parab. Vortrag. Vergl. Mark. v. 32. *χωρὶς παραβολῆς.*	3. *Καὶ ἐλάλησεν αὐτοῖς πολλὰ ἐν παραβολαῖς, λέγων·* —	2. *Καὶ ἐδίδασκεν αὐτοὺς ἐν παραβολαῖς πολλὰ κ. ἔλεγεν αὐτοῖς ἐν τῇ διδαχῇ αὐτοῦ.*
9. *Ἐπηρώτων δὲ αὐτὸν οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ λέγοντες, τίς εἴη ἡ παραβολὴ αὕτη.*	10. *Καὶ προςελθόντες οἱ μαθηταὶ εἶπον αὐτῷ· διατί — λαλεῖς αὐτοῖς;*	10. *Ὅτε δὲ ἐγένετο καταμόνας, ἠρώτησαν αὐτὸν — τὴν παραβολήν.*
10. *Ὁ δὲ εἶπεν·* —	11. *Καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς·* —	11. *Ὁ δὲ ἀποκριθεὶς εἶπεν αὐτοῖς·* —
Die Schlußbemerkung fehlt.	34. *Ταῦτα πάντα ἐλάλησεν ὁ Ἰησ. ἐν παραβολαῖς τοῖς ὄχλοις κ. χωρὶς παραβολῆς „ „ αὐτοῖς.* Beispiele solcher Auslegung v. 36—52.	33. *Καὶ τοιαύταις παραβολαῖς πολλαῖς ἐλάλει αὐτοῖς τὸν λόγον, καθὼς ἠδύναντο ἀκούειν**). 34. *Χωρὶς δὲ παραβολῆς οὐκ ἐλάλει αὐτοῖς, κατ' ἰδίαν δὲ τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ ἐπέλυε πάντα.*

---

n. 28. (S. 213.) bei Lukas unmittelbar mit n. 21. verbunden.

---

*) Diese Formel beweist, daß Markus mit dem *ἵνα — μὴ ἴδωσι* v. 12. Jesu eigene Absicht nicht habe ausdrücken wollen, und daß demnach unsere oben gegebene Erklärung die richtige war. (Dies nachträglich zu S. 206. Anm. **.) Die Parabeln waren also allerdings auch für das Volk verständlich.

Luk. 9, 18. Καὶ ἐγένετο — καταμόνας, συνῆσαν αὐτῷ οἱ μαθηταὶ καὶ ἐπηρώτησεν αὐτοὺς λέγων· —	Mark. 8, 27. — καὶ ἐν τῇ ὁδῷ ἐπηρώτα τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ λέγων αὐτοῖς· —	Matth. 16, 13. — ἠρώτα τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ λέγων· —
19. Οἱ δὲ ἀποκριθέντες εἶπον· —	28. Οἱ δὲ ἀπεκρίθησαν· —	14. Οἱ δὲ εἶπον· —
20. Εἶπε δὲ αὐτοῖς· —	29. Καὶ αὐτὸς λέγει αὐτοῖς· —	15. Λέγει αὐτοῖς· —
21. Ὁ δὲ ἐπιτιμήσας αὐτοῖς παρήγγειλε μηδενὶ λέγειν τοῦτο, εἰπών· —	30. Καὶ ἐπετίμησεν αὐτοῖς, ἵνα μηδενὶ λέγωσι περὶ αὐτοῦ, καὶ ἤρξατο διδάσκειν αὐτούς· —	20. Τότε ἐπετίμησε τοῖς μαθ. αὐτοῦ, ἵνα μηδενὶ εἴπωσιν (ὅτι αὐτός ἐστιν ὁ χριστός.) 21. Ἀπὸ τότε ἤρξατο ὁ Ἰησ. δεικνύειν τοῖς μαθ. αὐτοῦ.
23. Ἔλεγε δὲ πρὸς πάντας· —	34. Καὶ προσκαλεσάμενος τὸν ὄχλον σὺν τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ·	24. Τότε ὁ Ἰησ. εἶπε τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ· —

Wie nach den Andern Jesus mit den Jüngern auf der Reise ist, so bemerkt auch Lukas ausdrücklich, daß er sie um sich hatte.

---

n. 31. (S. 217.) bei Lukas mit n. 30. unmittelbar verbunden.

Luk. 9, 43. Πάντων δὲ θαυμαζόντων ἐπὶ πᾶσιν οἷς ἐποίει —	Mark. 9, 30. Καὶ — παρεπορεύοντο διὰ τῆς γαλιλαίας· καὶ οὐκ ἤθελεν, ἵνα τὶς γνῷ.	Matth. 17, 22. Ἀναστρεφομένων δὲ αὐτῶν ἐν τῇ γαλιλαίᾳ *).

*) Hier ist die gewöhnliche Lesart unstreitig falsch, und wir müssen die dargebotene andere ergreifen: στρεφομένων δὲ αὐτῶν εἰς γαλιλαίαν. Folgende Gründe entscheiden über die Wahl: a) ist Matthäus Text dem des Markus konform genug, um ihm durch Verwandlung des ἐν in εἰς (so gut als die codices beide Präpositionen anderwärts verwechseln) völlig gleich gemacht werden zu können, oder vielmehr, er ist ihm zu konform, als daß das ἐν hier geduldet werden könnte. Matthäus nennt hier (warum hier?) so gut als Markus Galiläa, und gebraucht, so gut als jener von einer Rückreise spricht, ein Wort, das Rückkehr bedeuten kann. b) Jesus gibt nach den Evangelisten die Er=

45. Οἱ δὲ ἠγνόουν τὸ ῥῆμα τοῦτο, καὶ ἦν παρακεκαλυμμένον ἀπ' αὐτῶν, ἵνα μὴ αἴσθωνται αὐτό, κ. ἐφοβοῦντο ἐρωτῆσαι αὐτὸν περὶ τοῦ ῥήματος τούτου.	32. Οἱ δὲ ἠγνόουν τὸ ῥῆμα τοῦτο καὶ ἐφοβοῦντο αὐτὸν ἐπερωτῆσαι*).	Matthäus fehlt.

öffnung, daß er Leiden entgegen zu gehen habe, dreimal, — zuerst auf der Reise nach Cäsarea, dann auf der Rückreise von dorther, und das dritte Mal, wie er Jerusalem als Ziel vor sich hat (Mark. 10, 10.). Nun macht aber Matthäus die gleichen Abtheilungspunkte für jene Ankündigung. Warum sollen also gerade hier am zweiten Punkte seine Worte widersprechen, oder wir ihm sein στρέφεσθαι εἰς aus den Händen winden wollen, um statt εἰς das ἐν geltend zu machen? c) Wie käme denn Matthäus gerade hier auf die Bemerkung: Da sie sich hin und her wendeten (herumdrehten) in Galiläa? Das Wenige, das Matthäus von hier an mit Markus für den Aufenthalt in Galiläa folgen läßt, zeugt nicht davon, daß der Schriftsteller ein ἀναστρέφεσθαι ἐν im Sinne gehabt habe, oder in den Sinn fassen konnte.

*) Wie Griesbach bemerkt, lassen 2 edit. diesen Vers weg; es ist aber auch nichts wahrscheinlicher, als daß er durch Interpolation aus Lukas in den Markus gekommen ist. a) Nach v. 30. läßt Markus selbst keine andere Schlußbemerkung erwarten, als die v. 33.: καὶ ἦλθεν εἰς Καπερν., da v. 31. eine parenthetische Bemerkung ist. Hätte v. 32. noch sollen zu v. 31. hinzukommen; so würde Markus dem v. 31. die Form einer nachträglichen Nebenbemerkung nicht gegeben haben. b) Gehörte v. 32. zur Erzählung; so würde der Verfasser damit haben zusammenfassen wollen, was von dem Benehmen der Jünger auf dem Wege zu sagen war, oder er würde durch diese Bemerkung jede Frage darnach haben abschneiden wollen. Daß Markus so eine Absicht nicht gehabt haben könne, zeigt er durch v. 34. Man lese unbefangen, und man wird fühlen, daß v. 34. gegen v. 32. unangenehm kontrastirt. c) Lukas konnte eine solche Bemerkung wohl anbringen da er noch kein Stück vorausgeschickt hat, worin die Ankündigung Jesu erläutert worden wäre (in n. 28. ist keine Erläuteruug derselben gegeben); nach einem Stück aber wie Mark. 9, 11—13. müßte eine solche Anmerkung an der gegenwärtigen Stelle befremden. d) Konsequent wiederholt Lukas dieselbe Bemerkung bei n. 36. (Lukas 18, 34.) Markus merkt dort nichts dergleichen an. Was er dort nicht kennt, wird ihm auch hier fremd sein. e) Man sieht hier, daß die Worte aus Lukas ausgeschrieben sind, an ihnen selbst. Markus stimmt mit Lukas in den Schlußformeln nie so wörtlich zusammen. (Daß Lukas 4, 44. keine Ausnahme macht, wird anderswo gezeigt werden.)

n. 32. (S. 218.) Luk. 9, 46. *Εἰςῆλθε δὲ διαλογισμὸς ἐν αὐτοῖς, τό, τίς ἂν εἴη μείζων αὐτῶν.*	Mark. 9, 34. — *πρὸς ἀλλήλους γὰρ διελέχθησαν (ἐν τῇ ὁδῷ), τίς μείζων.* vorher v. 33. *Καὶ ἦλθεν εἰς καπερναούμ· καὶ ἐν τῇ οἰκίᾳ γενόμενος ἐπηρώτησε αὐτούς·*	Matth. 18, 1. — *προςῆλθον οἱ μαθηταὶ τῷ Ἰησοῦ λέγοντες· τίς ἄρα μείζων ἐστί —;* 17, 24. *Ἐλθόντων δὲ αὐτῶν εἰς καπερναούμ.* — 25. *Καὶ ὅτε εἰςῆλθεν εἰς τὴν οἰκίαν, προέφθασεν αὐτὸν ὁ Ἰησοῦς λέγων·* —

Dies waren die Redestücke mit ihren schriftstellerischen Ausstattungen sämmtlich. Allerdings zeigen sich in den eingewobenen oder außen angebrachten Erzählungsformeln der Exemplare hie und da Differenzen. Aber diese Differenzen würden doch gegen diejenigen Theile, welche Abdrücke sind des einen und selben Typus, kaum in Betrachtung kommen, wenn wir uns auch nicht anheischig machen könnten, den Ursprung einer jeden, aus der Einheit in der That heraustretenden, Formel erklärlich zu machen. Doch auch dies kann geschehen, und also ist es um so gewisser, daß unsere übereinstimmenden Relationen aus einer einzigen schriftlichen Quelle ausgeflossen sind. Jetzt wenden wir uns zu denjenigen Erzählungsstücken, die wir, ungeachtet sie nicht minder als die Redestücke, Bestandtheile unserer Evangelien sind, gleichwohl nach dem Maaße, in welchem die Reflexion an der Bildung der Relationen bei ihrer ersten Hervorbringung Theil gehabt hat, von den Rederelationen unterschieden haben — zu den Beschreibungen von Thatsachen. (Der Unterscheidungsgrund, der uns diese von jenen zu trennen veranlaßte, lag nämlich, um es beiläufig noch einmal anzumerken, darin, daß zum Entwurf der erstern dem Urverfasser an den voraus aufbewahrten Erklärungen Jesu oder Anderer, deren Rede überliefert werden sollte, schon gewisse, mehr oder weniger bestimmte oder umfängliche, Vorzeichnungen gegeben waren, während dem ersten Berichte von Thatsachen nur die Thatsachen selbst vorangingen*).

---

*) Wir machten diese Distinktion überhaupt mit Rücksicht auf die Hypothese vom mündlichen Urevangelium, um a) in Bezug auf dieses zu zeigen, daß, wenn es auch als Mittheilungsorgan für den in Rede gegebenen

Es ist zu vermuthen, daß auch in den Stücken dieser zweiten Art sich das wechselseitige Verhältniß unserer Evangelien eben so darstellen werde, wie in jenen. Doch muß dies als besonderes Datum angeführt werden.

Zweites Datum.

Auch die auf der ersten Tafel als Parallelen aufgestellten Berichte von einzelnen Wunderhandlungen Jesu haben, selbst wo sie verschieden gestellt und theilweise besonders ausgeführt sind, doch die gleiche Disposition und Aufeinanderfolge der Momente, und fassen nicht bloß einzelne Begriffe und Anschauungen, sondern auch ganze Reihen allgemeiner Sätze in einerlei wörtlichen Ausdruck, zum Beweis, daß sie aus einer einzigen Originalaufzeichnung hervorgegangen sind.

Wir betrachten a) diejenigen Stücke, die bei allen Referenten in der gleichen Zeitordnung stehen. Die aufeinanderfolgenden Momente der Erzählung wollen wir mit Ziffern bezeichnen.

n. 22. (steht bei Allen nach der Aussendung der Jünger.)

Matth. 14, 13. 1) *Καὶ—ἀνεχώρησεν ἐκεῖθεν ἐν πλοίῳ — εἰς ἔρημον τόπον κατ' ἰδίαν, καὶ ἀκούσαντες οἱ ὄχλοι ἠκολούθησαν αὐτῷ* (*πεζῇ ἀπὸ τῶν πόλεων*).	Luk. 9, 10. *Καὶ — ὑπεχώρησε κατ' ἰδίαν εἰς τόπον ἔρημον* — 11. *οἱ δὲ ὄχλοι γνόντες ἠκολούθησαν αὐτῷ·*	Mark. 6, 32. *Καὶ ἀπῆλθεν εἰς ἔρημον τόπον τῷ πλοίῳ κατ' ἰδίαν.* 33. — *καὶ ἐπέγνωσαν πολλοὶ* (*κ. πεζῇ ἀπὸ πασῶν τῶν πόλεων συνέδραμον καὶ ἦλθον ἐκεῖ*).

Stoff angenommen werden könnte, die Ansicht doch vielleicht sich ändere, wenn auf Komposition, teleologische Richtung und Zusammenstellung — die Operationen der Reflexion — gesehen wird; b) um auf den Fall, daß schriftliche Aufzeichnung als das Gestaltungsprinzip der evangelischen Nachrichten gesetzt werden müßte, der Voraussetzung ihr Recht einzuräumen, daß die schriftstellerische Willkühr durch irgend Etwas vielleicht gebunden war.

14. 2) *Καὶ ἐξελθὼν εἶδε πολὺν ὄχλον καὶ ἐσπλαγχνίσθη ἐπ' αὐτοῖς*	*καὶ δεξάμενος αὐτοὺς*	34. *Καὶ ἐξελθὼν εἶδε πολὺν ὄχλον κ. ἐσπλαγχνίσθη ἐπ' αὐτοῖς*
καὶ ἐθεράπευσε τοὺς ἀῤῥώστους αὐτῶν.	*καὶ ἐλάλει αὐτοῖς περὶ τῆς βασιλείας τοῦ Θεοῦ, καὶ τοὺς χρείαν ἔχοντας θεραπείας ἰᾶτο.*	*καὶ ἤρξατο διδάσκειν αὐτοὺς πολλά.*

Das Uebrige s. oben S. 51. Die in der Erzählung folgenden Momente sind: 3) Die Jünger bitten Jesum, wie es Abend wird, das Volk zu entlassen. Matth. v. 15. Luk. 12. (Die Worte sind hier gleich konstruirt *ἀπόλυσον — ἵνα.* Vorher an der gleichen Stelle die Bemerkung des Erzählers, daß es Abend wurde.) 4) Jesus muthet den Jüngern zu, das Volk selbst zu speisen. 5) Den geringen Brodvorrath, den diese haben, und der für das Volk bei weitem nicht ausreichen konnte, nimmt er. 6) Er läßt veranstalten, daß das Volk sich lagere. 7) Er spricht über den Speisevorrath das Dankgebet, und läßt ihn dann vertheilen. 8) Schlußbemerkung, daß sie Alle aßen und satt wurden. — Man vergleiche nun die Darstellungen noch nach ihrem wörtlichen Ausdruck und urtheile dann, — wenn ein Ausspruch gethan wird, wie folgender: „Die offenbar noch mit dieser Erzählung zusammenhängende Nachricht von dem, was sich auf der Rückkehr ereignet, zeigt, daß auch die Speisungsgeschichte auf eine andere ursprüngliche Erzählung zurückzuführen ist, und man sieht auch hieraus, wie groß auch ohne gemeinschaftliche Quelle die Uebereinstimmung zweier einfacher Erzählungen von einem einfachen Vorgange sein kann." (Schleierm. Schriften des Lukas S. 144.) — man urtheile, sage ich, was zu solch' einem Ausspruche zu sagen oder zu denken sei, vielleicht wird man die Leichtigkeit, mit der so das Urevangelium weggeblasen wird, bewundern*).

---

*) Noch erinnern wir in Rücksicht des Textes, daß die gewöhnliche Lesart Mark. 6, 40. *πρασιαὶ πρασιαὶ ἀνὰ ἑκατὸν καὶ ἀνὰ πεντήκοντα* falsch ist. Markus theilt die 5000 Mann nach Schichten ein. Es ist also zu lesen: *πρασιαὶ ἑκατὸν ἀνὰ πεντήκοντα,* d. h. hundert Schichten jede zu 50 Mann = 5000 Mann. Wie kommt's, daß man das noch nicht bemerkt hat?

n. 29 und 30. (Lukas gibt eine freiere Darstellung).

Matth. 17, 1. 1) *Καὶ μεθ' ἡμέρας ἓξ παραλαμβάνει ὁ Ἰησ. τὸν Πέτρον κ. Ἰάκωβον κ. Ἰωάννην — καὶ ἀναφέρει αὐτοὺς εἰς ὄρος ὑψηλὸν κατ' ἰδίαν.*	Luk. 9, 28. *Ἐγένετο δὲ μετὰ — ὡςεὶ ἡμέραι ὀκτώ, κ. παραλαβὼν Πέτρον — „ „ Ἰωάννην, — ἀνέβη εἰς τὸ ὄρος (προςεύξασθαι).*	Mark. 9, 2. *Καὶ μεθ' ἡμέρας ἓξ παραλαμβάνει ὁ Ἰησ. τὸν Πέτρον „ „ Ἰωάννην κ. ἀναφέρει αὐτοὺς „ „ ὑψηλὸν κατ' ἰδίαν μόνους·*
2. 2) *Καὶ μετεμορφώθη ἔμπροσθεν αὐτῶν*	29. *Κ. ἐγένετο (ἐν τῷ προςεύχεσθαι αὐτὸν)*	*κ. μετεμορφώθη ἔμπρ. αὐτῶν,*
καὶ ἔλαμψε τὸ πρόςωπον αὐτοῦ ὡς ὁ ἥλιος·	*τὸ εἶδος τοῦ προςώπου αὐτοῦ ἕτερον,*	
τὰ δὲ ἱμάτια αὐτοῦ ἐγένετο λευκὰ ὡς τὸ φῶς.	*κ. ὁ ἱματισμὸς αὐτοῦ λευκὸς ἐξαστράπτων.*	3. *καὶ τὰ ἱμάτια αὐτοῦ ἐγένετο στίλβοντα —*
3. 3) *Καὶ ἰδού, ὤφθησαν αὐτοῖς Μωϋσῆς κ. Ἠλίας μετ' αὐτοῦ συλλαλοῦντες.*	30. *Κ. ἰδού, ἄνδρες δύο συνελάλουν αὐτῷ, οἵτινες ἦσαν Μωϋσῆς καὶ Ἠλίας·* 31. *Οἳ ὀφθέντες ἐν δόξῃ —*	4. *Καὶ ὤφθησαν αὐτοῖς Ἠλίας καὶ Μωϋσῆς καὶ ἦσαν συλλαλοῦντες τῷ Ἰησοῦ.*
4. 4) *Ἀποκριθεὶς δὲ ὁ Πέτρος εἶπε πρὸς τὸν Ἰησοῦν·* (die Worte sind in allen Exemplaren dieselben.)	(v. 32. O.) 33. *Κ. — εἶπεν ὁ Πέτρος πρὸς τὸν Ἰησοῦν· — (μὴ εἰδὼς ὃ λέγει).*	5. *Καὶ ἀποκριθεὶς ὁ Πέτρος λέγει τῷ Ἰησοῦ· —*
5. 5) *Ἔτι αὐτοῦ λαλοῦντος, ἰδού, νεφέλη φωτεινὴ ἐπεσκίασεν αὐτούς·*	34. *Ταῦτα αὐτοῦ λέγοντος ἐγένετο νεφέλη καὶ ἐπεσκ. αὐτούς·* (O.)	*(οὐ γὰρ ᾔδει, τί λαλήσῃ *).* 7. *Κ. ἐγένετο νεφέλη ἐπισκιάζουσα αὐτοῖς·*
καὶ ἰδού, φωνὴ ἐκ τῆς νεφέλης λέγουσα· — (die Worte sind bei Allen dieselben.) 6. 7. O.	35. *καὶ φωνὴ ἐγένετο ἐκ τῆς νεφέλης λέγουσα· —*	*κ. ἦλθε φωνὴ ἐκ τῆς νεφέλης. —*
8. *Ἐπάραντες δὲ τοὺς ὀφθαλμοὺς αὐτῶν οὐδ-*	36. *Κ. ἐν τῷ γενέσθαι τὴν φωνὴν εὑ-*	8. *Καὶ ἐξάπινα περιβλεψάμενοι οὐκ ἔτι*

---

*) Hat hier ursprünglich etwa auch gestanden: *ἐν δὲ τω λαλῆσαι ἐγένετο νεφέλη*? Wenigstens ist das Zusammentreffen dieses *λαλήσῃ* mit dem *ἔτι λαλοῦντος* des Matth. auffällig.

ἕνα εἶδον, εἰ μὴ τὸν Ἰησοῦν μόνον.

9. Κ. (καταβαινόντων αὐτῶν ἐκ τοῦ ὄρους) ἐνετείλατο αὐτοῖς ὁ Ἰησ. λέγων· μηδενὶ εἴπητε τὸ ὅραμα (ἕως ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρ. ἐκ νεκρῶν ἀναστῇ).

ρέθη ὁ Ἰησοῦς μόνος.

Καὶ (vergl. 37. κατελθόντων αὐτῶν ἀπὸ τοῦ ὄρους) αὐτοὶ ἐσίγησαν κ. οὐδενὶ ἀπήγγειλαν — οὐδὲν ὧν ἑωράκασι.

οὐδένα εἶδον ἀλλὰ τὸν Ἰησοῦν μόνον.

9. Καταβαινόντων δὲ αὐτῶν ἀπὸ τοῦ ὄρους διεστείλατο αὐτοῖς, ἵνα μηδενὶ διηγήσωνται ἃ εἶδον, εἰ μὴ ἐπὰν ὁ υἱὸς τ. ἀνδρ. ἐκ νεκρῶν ἀναστῇ.

---

n. 30. Matth. 17, 14. 1) Καὶ ἐλθόντων αὐτῶν πρὸς τὸν ὄχλον,

15. 2) προσῆλθεν αὐτῷ ἄνθρ. γονυπετῶν αὐτὸν 16. καὶ λέγων·

κύριε, ἐλέησόν μου τὸν υἱόν, ὅτι σεληνιάζεται, καὶ κακῶς πάσχει (vergl. 15, 22.)·

16. καὶ προσήνεγκα αὐτὸν τοῖς μαθηταῖς σου, κ. οὐκ ἠδυνήθησαν αὐτὸν θεραπεῦσαι.

17. 3) Ἀποκριθεὶς δὲ ὁ Ἰησοῦς εἶπεν·

ὦ γενεὰ ἄπιστος κ. διεστραμμένη· ἕως πότε ἔσομαι μεθ' ὑμῶν, ἕως πότε ἀνέξομαι ὑμῶν; φέρετέ μοι αὐτὸν ὧδε.

4) fehlt.

Luk. 9, 37. K. ἐγένετο κατελθόντων αὐτῶν — συνήντησεν αὐτῷ ὄχλος πολύς.

38. Κ. ἰδού, ἀνὴρ ἐκ τοῦ ὄχλου ἀνεβόησε λέγων·

διδάσκαλε — ἐπίβλεψον ἐπὶ τὸν υἱόν μου. — 39. Καὶ ἰδού, πνεῦμα λαμβάνει αὐτὸν — καὶ σπαράσσει αὐτὸν μετ' ἀφροῦ — συντρίβον αὐτόν·

40. κ. ἐδεήθην τῶν μαθητῶν σου, ἵνα ἐκβάλωσιν αὐτό, καὶ οὐκ ἠδυνήθησαν.

41. Ἀποκριθεὶς δὲ ὁ Ἰησοῦς εἶπεν·

ὦ γενεὰ ἄπιστος κ. „ „ „ ἔσομαι πρὸς ὑμᾶς καὶ ἀνέξομαι ὑμῶν; προσάγαγε ὧδε τὸν υἱόν σου.

42. Ἔτι δὲ προσερχομένου αὐτοῦ ἔῤῥηξεν αὐτὸν τὸ δαιμόνιον κ. συνεσπάραξεν.

Mark. 9, 14. Καὶ ἐλθὼν πρὸς τοὺς μαθητὰς εἶδεν ὄχλον πολὺν περὶ αὐτούς. —

17. Καὶ ἀποκριθεὶς εἷς ἐκ τοῦ ὄχλου εἶπε·

διδάσκαλε, ἤνεγκα τὸν υἱόν μου πρός σε ἔχοντα πνεῦμα ἄλαλον. 18. Κ. ὅπου ἂν αὐτὸν καταλάβῃ, ῥήσσει αὐτὸν κ. ἀφρίζει — κ. ξηραίνεται·

κ. εἶπον τοῖς μαθ. σου, ἵνα αὐτὸ ἐκβάλωσι κ. οὐκ ἴσχυσαν.

19. Ὁ δὲ ἀποκριθεὶς εἶπε· —

ὦ γενεὰ ἄπιστος, ἕως πότε πρὸς ὑμᾶς ἔσομαι, ἕως πότε ἀνέξομαι ὑμῶν; φέρετε αὐτὸν πρός με.

20. Κ. ἤνεγκαν πρὸς αὐτόν·

κ. ἰδὼν αὐτὸν εὐθέως τὸ πνεῦμα ἐσπάραξεν αὐτόν*).

---

*) Das ἰδών ist doch in der That nichts, als Schreibfehler, verursacht wahrscheinlich durch die Umstellung der Worte, die eigentlich so stehen müßten: καὶ ἰδὸν αὐτόν τὸ πνεῦμα εὐθέως ἐσπ. αὐτόν.

18. 5) K. ἐπετίμησεν αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς καὶ ἐξῆλθεν ἀπ' αὐτοῦ τὸ δαιμόνιον, κ. ἐθεραπεύθη ὁ παῖς —	42. Ἐπετίμησε δὲ ὁ Ἰησ. τῷ πνεύματι τῷ ἀκαθάρτῳ κ. ἰάσατο τὸν παῖδα. —	— (21 — 24. O.) 25. — ἐπετίμησε τῷ πνεύματι τῷ ἀκαθάρτῳ — ἔξελθε ἐξ αὐτοῦ — καὶ — ἐξῆλθε. (v. 26. O.) 27. Ὁ δὲ Ἰησ. κρατήσας αὐτὸν τῆς χειρὸς ἤγειρεν αὐτόν, κ. ἀνέστη.

---

n. 38. 1) Luk. 18, 35. Ἐγένετο δὲ ἐν τῷ ἐγγίζειν αὐτὸν εἰς Ἱεριχώ, τυφλός τις ἐκάθητο παρὰ τὴν ὁδὸν προσαιτῶν·	Mark. 10, 46. Καὶ ἐκπορευομένου αὐτοῦ ἀπὸ Ἱεριχὼ — τυφλὸς ἐκάθητο παρὰ τὴν ὁδὸν προσαιτῶν·	Matth. 20, 29. K. ἐκπορευομένων αὐτῶν ἀπὸ Ἱεριχώ. — 30. K. ἰδού, δύο τυφλοὶ καθήμενοι παρὰ τὴν ὁδόν,
36. 2) ἀκούσας δὲ — 37. — ὅτι Ἰησοῦς ὁ ναζωραῖος παρέρχεται.	47. καὶ ἀκούσας ὅτι Ἰησοῦς ὁ ναζωραῖός ἐστιν,	ἀκούσαντες ὅτι Ἰησοῦς παράγει,
38. Καὶ ἐβόησε λέγων· Ἰησοῦ, υἱὲ Δαβίδ, ἐλέησόν με.	ἤρξατο κράζειν καὶ λέγειν· ὁ υἱὸς Δαβίδ, Ἰησοῦ, ἐλέησόν με.	ἔκραξαν λέγοντες· ἐλέησον ἡμᾶς, κύριε, υἱὸς Δαβίδ.
39. 3) K. οἱ προάγοντες ἐπετίμων αὐτῷ, ἵνα σιωπήσῃ· αὐτὸς δὲ πολλῷ μᾶλλον ἔκραξεν· υἱὸς Δαβίδ, ἐλέησόν με.	48. Καὶ ἐπετίμων αὐτῷ πολλά, ἵνα σιωπήσῃ· ὁ δὲ πολλῷ μᾶλλον ἔκραζεν· υἱὲ Δαβίδ, ἐλέησόν με.	31. Ὁ δὲ ὄχλος ἐπετίμησεν αὐτοῖς, ἵνα σιωπήσωσιν· οἱ δὲ μεῖζον ἔκραζον λέγοντες· ἐλέησον ἡμᾶς, κύριε, υἱὸς Δαβίδ.
40. 4) Σταθεὶς δὲ ὁ Ἰησ. ἐκέλευσεν αὐτὸν ἀχθῆναι πρὸς αὐτόν·	49. K. στὰς ὁ Ἰησ. εἶπεν αὐτὸν φωνηθῆναι — 50. — ὁ δὲ — ἀναστὰς ἦλθε πρὸς τὸν Ἰησ.	32. K. στὰς ὁ Ἰησ. ἐφώνησεν αὐτούς
5) ἐγγίσαντος δὲ αὐτοῦ ἐπηρώτησεν αὐτὸν λέγων· τί σοι θέλεις ποιήσω;	51. K. — λέγει αὐτῷ ὁ Ἰησ. τί θέλεις ποιήσω σοι;	καὶ εἶπε· τί θέλετε ποιήσω ὑμῖν;
Ὁ δὲ εἶπε· κύριε, ἵνα ἀναβλέψω.	Ὁ δὲ τυφλὸς εἶπεν αὐτῷ· ῥαββουνί, ἵνα ἀναβλέψω.	33. Λέγουσιν αὐτῷ· κύριε, ἵνα ἀνεῳχθῶσιν ἡμῶν οἱ ὀφθαλμοί.
42. 6) K. ὁ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτῷ· ἀνάβλεψον,	52. Ὁ δὲ Ἰησ. εἶπεν αὐτῷ· ὕπαγε, ἡ πίστις	34. Σπλαγχνισθεὶς δὲ ὁ Ἰησ. ἥψατο τῶν

ἡ πίστις σου σέσωκέ σε. 43. Κ. παραχρῆμα ἀνέβλεψε καὶ ἠκολούθει αὐτῷ.	σου „ σε· κ. εὐθέως ἀνέβλεψε κ. ἠκολούθει αὐτῷ ἐν τῇ ὁδῷ.	ὀφθαλμῶν αὐτῶν (vergl. 9, 29.)
		καὶ εὐθέως ἀνέβλεψαν (αὐτῶν οἱ ὀφθαλμοὶ) καὶ ἠκολούθησαν αὐτῷ.

Es folgen nun b) diejenigen Stücke, die — namentlich bei Matthäus — in eine andere Ordnung gestellt sind.

n. 7. 1) Matth. 8, 14. Καὶ ἐλθὼν ὁ Ἰησ. εἰς τὴν οἰκίαν Πέτρου	Luk. 4, 38. Ἀναστὰς δὲ ἐκ τῆς συναγωγῆς εἰςῆλθεν εἰς τὴν οἰκίαν Σίμωνος·	Mark. 1, 29. Καὶ εὐθέως ἐκ τῆς συναγ. ἐξελθὼν ἦλθεν*) εἰς τὴν οἰκίαν Σίμωνος κ. Ἀνδρέου (μετὰ Ἰακώβου κ. Ἰωάννου).
2) εἶδε τὴν πενθερὰν αὐτοῦ βεβλημένην καὶ πυρέσσουσαν (Matthäus faßt in dem: εἶδε zwei Sätze zusammen).	πενθερὰ δὲ τοῦ Σίμωνος ἦν συνεχομένη πυρετῷ (μεγάλῳ)·	30. Ἡ δὲ πενθερὰ Σίμωνος κατέκειτο πυρέσσουσα·
	καὶ ἠρώτησαν αὐτὸν περὶ αὐτῆς.	κ. εὐθέως λέγουσιν αὐτῷ περὶ αὐτῆς.
15. 3) Κ. ἥψατο τῆς χειρὸς αὐτῆς,	39. Καὶ ἐπιστὰς ἐπάνω αὐτῆς ἐπετίμησε τῷ πυρετῷ,	31. Κ. προςελθὼν ἤγειρεν αὐτήν, κρατήσας τῆς χειρὸς αὐτῆς,
καὶ ἀφῆκεν αὐτὴν ὁ πυρετός·	καὶ ἀφῆκεν αὐτήν·	κ. ἀφῆκεν αὐτὴν ὁ πυρετὸς εὐθέως·
κ. ἠγέρθη κ. διηκόνει αὐτοῖς.	παραχρῆμα δὲ ἀναστᾶσα διηκόνει αὐτοῖς·	κ. διηκόνει αὐτοῖς.

*) So cod. D. — ἐξελθόντες ἦλθον kann nur ein Schreibfehler sein, wenn μετὰ Ἰακ. κ. Ἰωάννου zum Texte gehört, und man kann nicht sagen, daß der Singular Korrektion sei nach Matthäus oder Lukas (Fritzsche's Komment. zu Mark. beid. St.). Zum Plural harmonirt auch nicht das plötzlich hervorkommende αὐτῷ v. 30., noch der vorhergehende v. 28. Diese Umgebungen zeigen, daß der Verfasser Jesum vor Andern im Sinne hatte, und also die Meldung v. 29. von ihm abhängig gemacht haben wird.

16. 4) Ὀψίας δὲ γενομένης προςήνεγκαν αὐτῷ	40. Δύνοντος δὲ τοῦ ἡλίου	32. Ὀψίας δὲ γενομένης, ὅτε ἔδυ ὁ ἥλιος, ἔφερον πρὸς αὐτὸν
fehlt.	πάντες ὅσοι εἶχον ἀσθενοῦντας νόσοις ποικίλαις ἤγαγον πρὸς αὐτόν·	πάντας τοὺς κακῶς ἔχοντας
δαιμονιζομένους πολλούς·	fehlt.	καὶ τοὺς δαιμονιζομένους.
Umstellung: b. καὶ ἐξέβαλε τὰ πνεύματα (λόγῳ) a. καὶ πάντας τοὺς κακῶς ἔχοντας ἐθεράπευσε·	a. ὁ δὲ ἑκάστῳ — ἐπιθεὶς ἐθεράπευσεν αὐτούς.	(33. O.) 34. a. Καὶ ἐθεράπευσε πολλοὺς κακῶς ἔχοντας (ποικίλαις νόσοις)
	b. 41. Ἐξήρχετο δὲ καὶ δαιμόνια ἀπὸ πολλῶν —	b. καὶ δαιμόνια πολλὰ ἐξέβαλε
fehlt.	καὶ ἐπιτιμῶν οὐκ εἴα αὐτὰ λαλεῖν, ὅτι ᾔδεισαν τὸν χριστὸν αὐτὸν εἶναι.	καὶ οὐκ ἤφιε λαλεῖν τὰ δαιμόνια, ὅτι ᾔδεισαν αὐτὸν (τὸν χριστὸν εἶναι).

---

n. 17. Matth. 8, 18. 1) — ἐκέλευσεν ἀπελθεῖν εἰς τὸ πέραν.	Luk. 8, 22. — καὶ εἶπε πρὸς αὐτούς· διέλθωμεν εἰς τὸ πέραν (τῆς λίμνης),	Mark. 4, 35. Καὶ λέγει αὐτοῖς — διέλθωμεν εἰς τὸ πέραν.
2) Die Abfahrt erfolgt. v. 23.	22. κ. ἀνήχθησαν.	36. (Alle Drei variiren.)
24. 3) Καὶ ἰδού, σεισμὸς μέγας ἐγένετο ἐν τῇ θαλάσσῃ, ὥςτε τὸ πλοῖον καλύπτεσθαι ὑπὸ τῶν κυμάτων·	23. — καὶ κατέβη λαῖλαψ ἀνέμου εἰς τὴν λίμνην καὶ συνεπληροῦντο τὸ πλοῖον καὶ ἐκινδύνευον.	37. Καὶ γίνεται λαῖλαψ ἀνέμου μεγάλη· τὰ δὲ κύματα ἐπέβαλον εἰς τὸ πλοῖον, ὥςτε αὐτὸ ἤδη γεμίζεσθαι.
αὐτὸς δὲ ἐκάθευδε.	(v. 23. πλεόντων δὲ αὐτῶν ἀφύπνωσε)	38. Καὶ ἦν αὐτὸς — καθεύδων.
25. 4) Καὶ προςελθόντες οἱ μαθηταὶ ἤγειραν αὐτὸν λέγοντες·	24. Προςελθόντες δὲ διήγειραν αὐτὸν λέγοντες·	K. διεγείρουσιν αὐτὸν κ. λέγουσιν·
κύριε, σῶσον ἡμᾶς, ἀπολλύμεθα!	ἐπιστάτα, ἀπολλύμεθα!	διδάσκαλε, οὐ μέλει σοι, ὅτι ἀπολλύμεθα;

26. 5) *Τότε ἐγερθεὶς ἐπετίμησε τοῖς ἀνέμοις κ. τῇ θαλάσσῃ· κ. ἐγένετο γαλήνη μεγάλη, καὶ λέγει αὐτοῖς· τί δειλοί ἐστε, (ὀλιγόπιστοι);*	*ὁ δὲ ἐγερθεὶς ἐπετίμησε τῷ ἀνέμῳ κ. τῷ κλύδωνι τοῦ ὕδατος· (—) κ. ἐγένετο γαλήνη.*	39. *K. διεγερθεὶς ἐπετίμησε τῷ ἀνέμῳ κ. εἶπε τῇ θαλάσσῃ — κ. — ἐγένετο γαλήνη μεγάλη.*
	25. *Εἶπε δὲ αὐτοῖς· ποῦ ἐστιν ἡ πίστις ὑμῶν;*	40. *K. εἶπεν αὐτοῖς· τί δειλοί ἐστε οὕτω; πῶς οὐκ ἔχετε πίστιν;*
27. 6) *Οἱ δὲ ἄνθρωποι ἐθαύμασαν λέγοντες· ποταπός ἐστιν οὗτος, ὅτι καὶ οἱ ἄνεμοι κ. ἡ θάλασσα ὑπακούουσιν αὐτῷ;*	*Φοβηθέντες δὲ ἐθαύμασαν*) λέγοντες πρὸς ἀλλήλους· τίς ἄρα οὗτός ἐστιν, ὅτι καὶ τοῖς ἀνέμοις ἐπιτάσσει κ. τοῖς ὕδασι κ. ὑπακούουσιν αὐτῷ;*	41. *Καὶ ἐφοβήθησαν φόβον μέγαν κ. ἔλεγον πρὸς ἀλλήλους· τίς ἄρα οὗτός ἐστιν, ὅτι καὶ ὁ ἄνεμος κ. ἡ θάλασσα ὑπακούουσιν αὐτῷ;*
28. *K. ἐλθόντι αὐτῷ εἰς τὸ πέραν, εἰς τὴν χώραν τῶν γαδαρηνῶν, ὑπήντησαν αὐτῷ δύο δαιμονιζόμενοι*	Luk. 8, 26. *K. κατέπλευσαν εἰς τὴν χώραν τῶν γαδαρηνῶν.* —	Mark. 5, 1. *Καὶ ἦλθον**) εἰς τὸ πέραν, εἰς „ „ γαδαρηνῶν.*
	2) 27. *Ἐξελθόντι δὲ αὐτῷ ἐπὶ τὴν γῆν ὑπήντησεν αὐτῷ ἀνήρ τις ἐκ τῆς πόλεως, ὃς εἶχε δαιμόνια (ἐκ χρόνων ἱκανῶν) καὶ ἱμάτια οὐκ ἐνεδιδύσκετο κ. ἐν οἰκίᾳ οὐκ ἔμεινεν, ἀλλ' ἐν τοῖς μνήμασιν.*	2. *Καὶ ἐξελθόντι αὐτῷ ἐκ τοῦ πλοίου εὐθέως ἀπήντησεν αὐτῷ***) ἄνθρωπος ἐν πνεύματι ἀκαθάρτῳ,*

---

*) Stünde diese Formel im Markus; sie würde sogleich einen Beweis abgeben müssen, daß Markus die beiden Nebentexte zusammengemischt habe.

**) Da hier noch von der Fortsetzung der Fahrt die Rede ist, und in dem Worte zugleich mit die Andeutung liegt, daß die Gefahr glücklich überstanden war; so muß die Lesart *ἦλθον* der andern: *ἦλθεν* vorgezogen werden.

***) Das beigesetzte: *ἐκ τῶν μνημείων* macht mit *ἐν τοῖς μνήμασι* v. 3. eine so unerträgliche Tautologie, daß man es nicht für ächt halten kann. Wahrscheinlich hat sich's erst aus Matthäus in den Text eingeschlichen. —

ἐκ τῶν μνημείων ἐξερχόμενοι, χαλεποὶ λίαν, ὥστε —		3. ὃς τὴν κατοίκησιν εἶχεν ἐν τοῖς μνήμασι, καὶ οὔτε ἁλύσεσιν οὐδεὶς ἠδύνατο αὐτὸν δῆσαι. (4. 5. O.)
29. 3) Καὶ ἰδού, ἔκραξαν λέγοντες·	28. Ἰδὼν δὲ τὸν Ἰησοῦν προςέπεσεν αὐτῷ καὶ ἀνακράξας φωνῇ μεγάλῃ*) εἶπε·	6. Ἰδὼν δὲ τὸν Ἰησοῦν — — προςεκύνησεν αὐτῷ 7. καὶ κράξας φωνῇ μεγάλῃ εἶπε·
τί ἡμῖν κ. σοί, Ἰησοῦ, υἱὲ τοῦ Θεοῦ; ἦλθες ὧδε πρὸ καιροῦ βασανίσαι ἡμᾶς;	τί ἐμοὶ κ. σοί, Ἰησοῦ, υἱὲ τοῦ Θεοῦ τοῦ ὑψίστου; δέομαί σου, ἵνα μή με βασανίσῃς. 29. Παρήγγειλε γὰρ τῷ πνεύματι τῷ ἀκαθάρτῳ ἐξελθεῖν ἀπὸ τοῦ ἀνθρώπου. — 30. Frage: wie der Dämon heiße. 31. Bitte der Dämonen.	τί ἐμοὶ „ „ „ τοῦ ὑψίστου; ὁρκίζω σε τὸν Θεόν, μή με βασανίσῃς. 9. Ἔλεγε γὰρ αὐτῷ· ἔξελθε τὸ πνεῦμα τὸ ἀκάθαρτον ἐκ τοῦ ἀνθρώπου. 9. Frage, wie der Dämon heiße. 10. Bitte der Dämonen.
30. 6) Ἦν δὲ οὐ μακρὰν**) ἀπ᾽ αὐτῶν ἀγέ-	32. Ἦν δὲ ἐκεῖ ἀγέλη χοίρων ἱκανῶν	11. Ἦν δὲ ἐκεῖ πρὸς τῷ ὄρει ἀγέλη

---

*) So sind unstreitig die Worte wieder umzustellen.

**) Ohne Bedenken nehmen wir die Lesart *οὐ μακράν* auf, was auch codices oder Kritiker dagegen rathen mögen. Die Entscheidungsgründe liegen im Texte selbst. a) es ist schon psychologisch wahrscheinlich, daß in der einleitenden Vorbemerkung, welche die Entstehung der Bitte erklären sollte, nicht ein *μακράν*, sondern das *οὐ μακράν* habe die Angabe sein sollen. Eben die Nähe der Schweine veranlaßte die Dämonen zu der Bitte. b) Wenn man Wortwahl und Wortverbindung psychologisch beurtheilt, so wird der Beisatz: *ἀπ αὐτῶν* als natürlicher Ausfluß des Gedankens nur begreiflich, wenn ihm ein *οὐ μακράν* unmittelbar voranging. — c) Wenn die Heerde in der Ferne gewesen wäre, wie hätten die Hirten den Hergang der Sache so genau wissen können, um *πάντα* erzählen zu können? (Matth. v. 33.) d) Wie leicht hat das *οὐ* aus dem Texte herausfallen können! e) Da den Exemplaren des Erzählungsstücks eine und dieselbe Urrelation zum Grunde liegt, so hat das *μακράν* ohne *οὐ* nie entstehen können, ohne eine Abweichung vom Ursprünglichen zu sein. Nun nöthigt aber nichts, anzunehmen, daß die Abweichung schon vor Matthäus oder auch durch ihn entstanden sei.

λη χοίρων πολλῶν βοσκομένη. 31. Οἱ δὲ δαίμονες παρεκάλουν αὐτὸν λέγοντες· — ἀπόστειλον ἡμᾶς εἰς τὴν ἀγέλην τῶν χοίρων.	βοσκομένων· καὶ παρεκάλουν αὐτόν, ἵνα ἐπιτρέψῃ αὐτοῖς εἰς ἐκείνους εἰςελθεῖν,	χοίρων μεγάλη βοσκομένη. 12. Καὶ παρεκάλεσαν αὐτὸν πολλὰ λέγοντες· πέμψον ἡμᾶς εἰς τοὺς χοίρους, ἵνα εἰς αὐτοὺς εἰςέλθωμεν.
32. 7) Κ. εἶπεν αὐτοῖς· ὑπάγετε· οἱ δὲ ἐξελθόντες ἀπῆλθον εἰς τοὺς χοίρους· 8) κ. ὥρμησε πᾶσα ἡ ἀγέλη κατὰ τοῦ κρημνοῦ εἰς τὴν θάλασσαν κ. ἀπέθανον ἐν τοῖς ὕδασιν.	καὶ ἐπέτρεψεν αὐτοῖς. 33. Ἐξελθόντα δὲ τὰ δαιμόνια ἀπὸ τοῦ ἀνθρ. εἰςῆλθον εἰς τοὺς χοίρους· κ. ὥρμησεν ἡ ἀγέλη κατὰ τοῦ κρημνοῦ εἰς τὴν λίμνην κ. ἀπεπνίγη.	13. Κ. ἐπέτρεψεν αὐτοῖς, κ. ἐξελθόντα τὰ πνεύματα τὰ ἀκάθαρτα εἰςῆλθον εἰς αὐτούς· καὶ ὥρμησεν ἡ ἀγέλη κατὰ τοῦ κρημνοῦ εἰς τὴν θάλ. — καὶ ἀπεπνίγοντο ἐν τῇ θαλάσσῃ.
33. 9) Οἱ δὲ βόσκοντες ἔφυγον κ. (ἀπελθόντες εἰς τὴν πόλιν) ἀπήγγειλαν πάντα.	34. Ἰδόντες δὲ οἱ βόσκοντες τὸ γεγεννημένον ἔφυγον καὶ ἀπήγγειλαν εἰς τὴν πόλιν καὶ εἰς τοὺς ἀγρούς.	14. Οἱ δὲ βόσκοντες ἔφυγον καὶ ἀπήγγ. „ „ „ „ τοὺς ἀγρούς.
34. 10. Καὶ ἰδού, πᾶσα ἡ πόλις ἐξῆλθεν εἰς συνάντησιν τῷ Ἰησοῦ·	35. Ἐξῆλθον δὲ ἰδεῖν τὸ γεγονὸς καὶ ἦλθον πρὸς τὸν Ἰησοῦν κ. εὗρον καθήμενον τὸν ἄνθρωπον — ἱματισμένον καὶ σωφρονοῦντα — καὶ ἐφοβήθησαν. 36. Ἀπήγγειλαν δὲ αὐτοῖς κ. οἱ ἰδόντες πῶς ἐσώθη.	Καὶ ἐξῆλθον ἰδεῖν τί ἐστι τὸ γεγονός. 15. Κ. ἔρχονται πρὸς τὸν Ἰησοῦν κ. θεωροῦσι τὸν δαιμονιζόμενον καθήμενον κ. ἱματισμένον καὶ σωφρονοῦντα κ. ἐφοβήθησαν. 16. Κ. διηγήσαντο αὐτοῖς οἱ ἰδόντες, πῶς ἐγένετο τῷ δαιμονιζομένῳ. —
καὶ ἰδόντες αὐτὸν παρεκάλεσαν αὐτόν, ἵνα μεταβῇ ἀπὸ τῶν ὁρίων αὐτῶν.	37. Κ. ἠρώτησαν αὐτὸν — ἀπελθεῖν ἀπ' αὐτῶν: —	17. Κ. ἤρξαντο παρακαλεῖν αὐτὸν ἀπελθεῖν ἀπὸ τῶν ὁρίων αὐτῶν.

---

n. 18. Matth. 9, 18. — ἰδού, ἄρχων ἐλθὼν προσεκύνει αὐτῷ λέγων·	Luk. 8, 41. Κ. ἰδού, ἦλθεν ἀνὴρ ᾧ ὄνομα Ἰάειρος κ. αὐτὸς ἄρχων τῆς συναγωγῆς ὑπῆρχε· καὶ πεσὼν	Mark. 5, 22. Καὶ ἔρχεται εἷς τῶν ἀρχισυναγώγων ὀνόματι Ἰάειρος κ. — πίπτει πρὸς τοὺς πόδας αὐ-

	πρὸς τοὺς πόδας τοῦ Ἰησοῦ παρεκάλει αὐτὸν εἰςελθεῖν εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ·	τοῦ, καὶ παρεκάλει αὐτὸν πολλὰ λέγων·
ὅτι ἡ θυγάτηρ μου ἄρτι ἐτελεύτησεν, ἀλλὰ ἐλθὼν ἐπίθες τὴν χεῖρα ἐπ' αὐτὴν καὶ ζήσεται.	42. ὅτι θυγάτηρ μονογενὴς ἦν αὐτῷ — καὶ αὕτη ἀπέθνησκεν.	ὅτι τὸ θυγάτριόν μου ἐσχάτως ἔχει, ἵνα ἐλθὼν ἐπιθῇς αὐτῇ τὰς χεῖρας, ὅπως σωθῇ, καὶ ζήσεται.
19. 2) Καὶ ἐγερθεὶς ὁ Ἰησοῦς ἠκολούθησεν αὐτῷ κ. οἱ μαθηταί.	Ἐν δὲ τῷ ὑπάγειν αὐτὸν οἱ ὄχλοι	24. Καὶ ἀπῆλθε μετ' αὐτοῦ καὶ ἠκολούθει αὐτῷ ὄχλος πολύς,
fehlt.	συνέπνιγον αὐτόν.	καὶ συνέθλιβον αὐτόν.
20. 4) Κ. ἰδού, γυνὴ αἱμοῤῥοοῦσα δώδεκα ἔτη	43. 3) Καὶ γυνὴ οὖσα ἐν ῥύσει αἵματος ἀπὸ ἐτῶν δώδεκα, ἥτις ἰατροῖς προςαναλώσασα ὅλον τὸν βίον οὐκ ἴσχυσεν ὑπ' οὐδενὸς θεραπευθῆναι,	25. Καὶ γυνή τις οὖσα ἐν ῥύσει αἵματος ἔτη δώδεκα, 26. καὶ — δαπανήσασα τὰ παρ' αὐτῆς πάντα, κ. μηδὲν ὠφεληθεῖσα, ἀλλὰ μᾶλλον εἰς χεῖρον ἐλθοῦσα.
προςελθοῦσα ὄπισθεν ἥψατο τοῦ κρασπέδου τοῦ ἱματίου αὐτοῦ.	44. προςελθοῦσα ὄπισθεν „ „ „ αὐτοῦ	27. — ἐλθοῦσα ἐν τῷ ὄχλῳ ὄπισθεν ἥψατο τοῦ ἱματίου αὐτοῦ.
21. Ἔλεγε γὰρ (ἐν ἑαυτῇ)· ἐὰν μόνον ἅψωμαι τοῦ ἱματίου αὐτοῦ, σωθήσομαι.	fehlt.	28. Ἔλεγε γάρ, ὅτι κἂν τῶν ἱματίων αὐτοῦ ἅψωμαι, σωθήσομαι.
fehlt.	45. 46. Jesus verspürt an sich die geschehene Berührung. — 47. Das Weib gesteht sie ein.	29 — 32. 33.
22. 5) Ὁ δὲ Ἰησοῦς ἐπιστραφεὶς καὶ ἰδὼν αὐτὴν		(vergl. v. 30. ἐπιστραφεὶς ἐν τῷ ὄχλῳ) (vergl. v. 32. περιβλεψάμενος ἰδεῖν.)
εἶπε· θάρσει, θύγατερ· ἡ πίστις σου σέσωκέ σε·	48. Ὁ δὲ εἶπεν αὐτῇ· θάρσει „ „ „ σε (πορεύου εἰς εἰρήνην).	34. Ὁ δὲ εἶπεν αὐτῇ· θύγατερ, ἡ πίστις „ „ σε· (ὕπαγε εἰς εἰρήνην (καὶ Ο.)

	6 u. 7. 49. 50. Es kommen indeß Leute aus Jairus Hause mit der Nachricht, daß die Tochter wirklich todt sei, u. Jesu Antwort.	35. 36.
23. 8) Καὶ ἐλθὼν ὁ Ἰησοῦς εἰς τὴν οἰκίαν τοῦ ἄρχοντος,	51. Ἐλθὼν δὲ εἰς τὴν οἰκίαν —	38. Καὶ ἔρχονται εἰς τὸν οἶκον τοῦ ἀρχισυναγώγου,
καὶ ἰδὼν τοὺς αὐλητὰς κ. τὸν ὄχλον θορυβούμενον	52. Ἔκλαιον δὲ πάντες κ. ἐκόπτοντο αὐτήν.	καὶ θεωρεῖ θόρυβον κ. κλαίοντας κ. ἀλαλάζοντας πολλά.
λέγει αὐτοῖς· ἀναχωρεῖτε· οὐ γὰρ ἀπέθανε τὸ κοράσιον, ἀλλὰ καθεύδει.	Ὁ δὲ εἶπε· μὴ κλαίετε· οὐκ ἀπέθανε, ἀλλὰ καθεύδει.	39. Καὶ εἰςελθὼν λέγει αὐτοῖς· τί θορυβεῖσθε κ. κλαίετε; τὸ παιδίον οὐκ „ „ καθεύδει.
9) Καὶ κατεγέλων αὐτοῦ.	53. Κ. κατεγέλων αὐτοῦ (εἰδότες, ὅτι ἀπέθανεν).	40. Καὶ κατεγέλων αὐτοῦ.
25. 10) Ὅτε δὲ ἐξεβλήθη ὁ ὄχλος, ἐκράτησε τῆς χειρὸς αὐτῆς,	54. Αὐτὸς δὲ ἐκβαλὼν ἔξω πάντας καὶ κρατήσας τῆς χειρὸς αὐτῆς	Ὁ δὲ ἐκβαλὼν ἅπαντας — 41. καὶ κρατήσας τῆς χειρὸς τοῦ παιδίου λέγει αὐτῇ·
fehlt.	ἐφώνησε λέγων· ἡ παῖς, ἐγείρου!	— τὸ κοράσιον, σοὶ λέγω, ἔγειραι.
11) καὶ ἠγέρθη τὸ κοράσιον.	55. Καὶ — ἀνέστη παραχρῆμα,	42. Καὶ εὐθέως ἀνέστη τὸ κοράσιον
	κ. διέταξεν αὐτῇ δοθῆναι φαγεῖν. 56. Κ. ἐξέστησαν οἱ γονεῖς αὐτῆς· ὁ δὲ παρήγγειλεν αὐτοῖς μηδενὶ εἰπεῖν τὸ γεγονός.	— κ. ἐξέστησαν ἐκστάσει μεγάλῃ, κ. διεστείλατο αὐτοῖς πολλά, ἵνα μηδεὶς γνῷ τοῦτο —

Wie auch diese Stücke gestellt sein mögen; daß die Parallelen aus einer und derselben Relation abstammen, ist unverkennbar, und man muß sich daher wundern, wie der vorerwähnte scharfsinnige Kritiker auch hier wiederum in Rücksicht der beiden letztern n.. 17. 18. das entgegengesetzte Urtheil fällen konnte. Seine (über die Schriften des Luk. S. 128 f.) geäu-

ßerte Meinung hat des Sonderbaren zu viel, als daß wir sie nicht anführen sollten. Der Bericht n. 18. soll α) wegen seiner Genauigkeit von einem der Jünger, die Jesus mit sich in Jairus Haus nahm, abzuleiten sein*); wiewohl aus der Beschaffenheit der vorangehenden Erzählung, namentlich aus der nachträglichen Bemerkung (Luk. 8, 29. *παρήγγειλε γάρ* u. s. w.) und aus der Unwahrscheinlichkeit der Angabe, daß die Teufel nach dem vorhergegangenen Befehl Jesu, auszufahren, noch Unterhandlungen gemacht hätten, geschlossen wird, daß dieser Erzähler in dem Moment, da Jesus nach der geschehenen Landung dem Dämonischen begegnet, nicht mit gegenwärtig gewesen, sondern erst, wie der Besessene Jesum bittend anredete, herbei gekommen, und nun aus der Anrede dies, daß ein Gebot Jesu an die Geister vorausgegangen sein müsse, gefolgert habe**). Dagegen soll β) der

---

*) Damit diese Behauptung Schein erhalte, wird der Bericht des Lukas genauer gemacht, als er in der That ist. Denn wenn das *ἐλθὼν εἰς οἰκίαν* v. 51. nicht zunächst vom Eingange in das Haus, sondern vom Eingange in die Todtenkammer verstanden werden muß, so ist der Ausdruck wohl ungenau genug, und wenn v. 52. das *ἐκβαλὼν ἔξω* ebenfalls die Todtenkammer als Lokal haben soll, als ob die Pfeifer und Klageleute hier versammelt gewesen wären; so möchten die andern Referenten wiederum das Richtigere haben. Der gute Markus soll überall mißverstehen. S. 129. Der Kritiker hat aber nicht bemerkt, daß Luk. 8, 51. die Zusammenziehung von Mark. 5, 37. und 40. ist (s. oben S. 410.), wie er denn überhaupt auf die Schreibart und Darstellungsmethode unserer Verfasser keine Rücksicht genommen hat.

**) Als ob dieser Berichterstatter, wenn er sich auf eine Wiedererzählung hätte einrichten wollen, nicht auch von demjenigen Nachricht hätte erhalten können, was er nicht selbst gesehen, oder als ob ein Anderer, der zum Aufschreiben des Berichts der mündlichen Auskunft bedurfte, sich auf die unvollkommene und lückenhafte hätte beschränken müssen, ohne sie durch Einziehung einer richtigern Kunde verbessern zu können! Auffallend ist, daß die Bemerkung Luk. 8, 29. *παρήγγειλε γάρ* deshalb die Form einer nachträglichen erhalten haben soll, weil ihr Verfasser hier aus Konjektur ergänzt habe. Der Kritiker will nicht wissen, daß solche Nachträge mit *γάρ* zur Erzählungsweise unsrer Schriftsteller gehören; vergl. Mark. 1, 22. Luk. 18, 23. u. viele a. St. Durch die hier angefügte Bemerkung soll der Umstand erklärt werden, daß der Dämonizirende herbeigelaufen kam, um die Austreibung seiner Dämonen zu verbitten. Allerdings be-

bei Matthäus gegebene Bericht von v. 17. einen andern Urheber haben, nämlich einen von denen aus Jesu Gesellschaftern, die bei'm Schiffe geblieben, weil in diesem Berichte der Sturm ausführlicher erzählt sei, als die Begebenheit am Ufer, und die Beschreibung des Wüthenden nach seiner Heilung, sein Wunsch und Jesu Antwort darin ganz fehle. Der Mangel der letztern Notizen wird daraus erklärt, daß dies diesem Manne, aus dem doch nachher ein Berichterstatter geworden sein soll, nicht sei erzählt worden. — Gegen Erklärungen solcher Art ist es zwar schwer, etwas zu erinnern. Wir wollen daher nur das geltend machen, was sich unmittelbar aufdrängt: a) kann diesem Manne, von dem die ungenauere Aufzeichnung abstammen, und der von der Begebenheit am Ufer erzählen soll, was er gehört hatte, keine andere und keine minder vollständige Nachricht zugekommen sein, als den Referenten des Lukas, da die Theile der Erzählung Matth. v. 30 — 33. in der Konstruktion und Stellung der Sätze, und in der Wahl der Worte mit Luk. 8, 32 — 34. ganz zusammentreffen? b) Wie kam es, daß in das Matthäusevangelium gerade der Bericht eines solchen Gewährsmannes einging, der sich einen Theil des Berichts, den Vorgang am Ufer und die Geschichte vom Dämonischen erst selbst hatte vorerzählen lassen müssen? c) Es wird von diesem Manne sogar S. 131. gemuthmaßt, daß er seinen Bericht aufgezeichnet habe. Sollte er, wenn er dies wollte, nicht über die Begebenheit am Ufer haben Nachricht einziehen können? d) Der Referent des Lukas soll ein Augenzeuge von dem, was bei Gadara geschehen, gewesen sein, wenigstens von dem, was nach der Austreibung der Dämonen erfolgte. Ihn müßte also die Beschreibung Matth. v. 32. *καὶ ὥρμησε* u. s. w. zum Urheber haben, da diese mit Luk. v. 33. wörtlich übereinstimmt; oder Lukas Referent müßte

---

durfte dies, daß der Wüthende sich sogleich auf's Bitten legte, einer Erklärung, und was gibt uns nun das Recht, die vom Erzähler gegebene deshalb für die falsche zu halten, weil es wahrscheinlicher sei, daß der Wüthende schon vorher selbst Kunde von Jesu Teufelaustreibungen gehabt habe? Die Erklärung des Faktums gehört also so gut zur Erzählung, als das Faktum selbst. Uebrigens hat Markus die Erklärung auch, und die Voraussetzung, daß dieser sie vom Lukas abgeschrieben habe, ist falsch.

mit dem Matthäischen aus einer andern Quelle geschöpft haben. Wie ist nun Uebereinstimmung und Nichtübereinstimmung zu erklären? Man sieht, daß durch die Ableitung der Nachrichten von verschiedenen Erzählern ganz und gar nichts erklärt wird. — Den Bericht von dem Vorfall in Jairus Hause soll Matthäus wieder von einer andern Hand haben — eine Muthmaßung, gegen die wir nicht erst etwas weiter erinnern wollen. Es liegt den Ansichten unsers Kritikers dreierlei zum Grunde: a) ignorirt er überall, daß verschiedene Schriftsteller in der Zusammensetzung und im Ausdruck allgemeiner, zu einer Reflexionsäußerung verbundener, Sätze nicht zusammentreffen können; b) hält er an den parallelen Relationen die abweichenden Theile der Darstellung mit den übereinstimmenden für gleich ursprünglich, und glaubt die letztern mit jenen zugleich entstanden, weshalb ihm der Unterschied zwischen beiden ganz entgeht, und das Zusammentreffen in dem, worin ohne Norm kein Zusammentreffen möglich ist, als etwas ganz Zufälliges erscheint; c) kümmert er sich gar nicht darum, wie die Differenzen bei der Einheit des Urberichts haben entstehen können. Er schiebt alle Differenzen auf die Vorerzähler und Gewährsmänner unserer Evangelisten zurück, und irrt hier wieder auf zwiefache Art, indem er α) gar nicht darnach fragt, wie die differirenden Vorerzähler durch ganze Parthien der Erzählung in der Gedanken Bildung, Ordnung und Ausdruck haben harmoniren können, und β) indem er ganz ununtersucht läßt, ob nicht unsere Schriftsteller selbst an dem ihnen vorgegebenen Typus, wie es doch ohne allen Zweifel der Fall ist, erst geändert haben. — Seine Erklärungen haben aber insofern Werth für uns, als sie uns nöthigen, diejenigen Data aufzusuchen, durch welche eben so unser hier zu erörternder Fragpunkt genau erörtert, als dergleichen Verwirrungen vorgebeugt wird. Und diese Data sollen nun eben aufgesucht werden. Wir wollen den Urtypus und die Abweichungen mit einander genauer vergleichen, und zwar in der Ordnung, daß wir zuerst wiederum auf die Redestücke zurückblicken.

Drittes Datum.

So wie in den Redestücken die historischen Anknüpfungs-, Uebergangs- und Schlußformeln,

wo sie variiren, ihre ursprüngliche Gestalt nur unter Schriftstellershand verändert haben; so beruht auch dasjenige, was sich in Absicht dieser Formeln als wesentliche Differenz darstellt, auf schriftstellerischen Berechnungen, und es verräth dann Schreibart, Darstellungsmethode und Stellung des Stücks, daß es unmittelbares Produkt des Schriftstellers ist, bei dem es sich findet. Immer wird an demjenigen Texte die so geschehene Abänderung der Urform sichtbar, gegen welchen Markus mit dem andern in Harmonie steht.

Zur Erläuterung des Datums Folgendes:

a) Wenn die, einem Redestücke beigegebenen, Anfangs-, Uebergangs- und Schlußformeln und die allgemeinen Bemerkungen und Angaben des Erzählers in den Exemplaren desselben variiren; so sind diese Variationen für's Erste überhaupt nur schriftstellerische Produktion (keineswegs etwa Kopien verschiedener Tradition), und es erhellet dies sowohl daraus, daß die Beschaffenheit des Stücks in demjenigen Theile, den die mitgetheilte Rede ausmacht, unversehrt dieselbe geblieben ist, als daraus, daß jene variirenden Formeln ihrer Verschiedenheit ungeachtet in den Recensionen des Stücks gleich locirt sind. Wo nun diese Variationen, gegen einander gehalten, in nichts, als in Veränderung des Ausdrucks bestehen, da können sie auch weiter nichts Befremdendes haben, wenn ihnen auch ein bestimmter Ausdruck im Urtypus vorangegangen ist. Denn wenn der Ausdruck des Gegebenen irgendwo verändert werden konnte, so konnte er es vor allem in solchen Nebenformeln. Gegentheils wiederum, wenn an der Stelle, wo dergleichen Formeln und allgemeine Bemerkungen stehen, wesentliche Differenzen bemerkbar sind; so werden diese bei Voraussetzung eines bestimmten Typus noch viel eher für schriftstellerische Produktion angesehen werden müssen, weil der gemachten Abänderung ohne Zweifel Plan und Absicht zum Grunde liegt.

b) Wesentliche Differenzen treffen wir in jenen historischen Zugaben zuweilen allerdings an, wenn auch ihr besonders ausgebildeter Text, wie es in Rücksicht einiger oben bemerkt wurde,

noch gewisse, aus dem Urtypus beibehaltene, Worte in sich schließt. Denn diese Worte sind zuweilen mit andern vereinigt, um mit ihnen etwas Anderes auszudrücken. Zuweilen sind auch solche Formeln in dem einen und andern Exemplare übergangen, ungeachtet sie in den andern ausgedrückt sind, oder sie sind zugegeben, wo sie in den andern fehlen. Wir sagten, solche Abweichungen werden absichtliche (und also ohne Zweifel schriftstellerische) sein. Hierin liegt Zweierlei — daß sie Abweichungen (vom Urtypus) sind, und daß sie es aus Absicht sind. In dem Letztern wird Ersteres mit eingeschlossen. Wenn wir aber für jenes Erstere etwa noch ein besonderes Kriterium haben, so wird dies dazu nützen, daß wir auf das Letztere, auf das Absichtliche der Abweichung, aufmerksam gemacht, und veranlaßt werden, seinen Gründen nachzuspüren. Haben wir nun ein solches Kriterium? Allerdings, wo zwei Referenten gegen den dritten übereinstimmen, da werden wir bei jenen den ursprünglichen Ausdruck vermuthen, und den Ausdruck des Letztern für Abweichung halten, von welcher Abweichung dann, wie gesagt, genauer nachzusehen sein wird, worin sie ihren Grund haben möge.

c) Durchgehen wir nun 1) die Reihe der Stücke von n. 34. an bis n. 56., so lassen sich Abweichungen bemerken α) bei Lukas in folgenden Stellen, wo א) gewisse Angaben fehlen: n. 35. Luk. 18, 18. (es fehlt die Angabe, daß Jesus auf dem Wege war). Eben so n. 36. Luk. 18, 31. — n. 49. Luk. 21, 5. 7. (wo die Angabe fehlt, daß Jesus die vorläufige Aeußerung, der Tempel werde zerstört werden, bei'm Herausgehen aus dem Tempel that, und die Erklärung darüber erst auf dem Oelberge gab). — n. 54. Luk. 22, 39. (es fehlt die Angabe, daß man nach dem Oelberge abging nach gesprochenem Lobgesange). — n. 55. Luk. 22, 66. (es fehlt die Abhörung der falschen Zeugen). ב) Stellen, wo Erzählungsformeln angebracht sind, welche die parallelen Relationen nicht haben. — n. 36. Luk. 18, 34. (eine Schlußformel). — n. 44. Luk. 20, 39. (eine Schlußformel). — n. 49. Luk. 21, 37. 38. (eine Schlußformel). — n. 52. Luk. 22, 3. (eine Anfangsformel). — n. 39. Luk. 19, 37. (besondere Anknüpfungsformel). ג) Besondere Angaben: n. 41. Luk. 19, 47. 48. (veränderte Schlußformel). — n. 42. a. Luk.

20, 1. (veränderte Anfangsformel). β) bei Matthäus; n. 41. Matth. 21, 15. 16. (die Unzufriedenheit der Priester anders erklärt). — n. 42 b. Matth. 21, 33. (die Angabe, daß Jesus in Parabeln sprach, verändert). — n. 42 b. Matth. 21, 45. 46. (Abänderung der Schlußformel). — n. 43. Matth. 22, 15. (veränderte Anfangsformel). — n. 46. Matth. 22, 41. (besondere Anfangsformel) und v. 46. (besondere Schlußformel). — n. 50. Matth. 26, 1. 2. (Aenderung der Anfangsformel). — n. 56. Matth. 27, 11. (andere Anknüpfungsformel). — 2) in der vordern Perikopenreihe sind a) bei Lukas folgende Stellen anzuzeichnen: n. 1. fehlt die Beschreibung vom Kostüm des Täufers. — n. 9. Luk. 5, 17. (besondere Angabe). — n. 16. Luk. 8, 1 — 3. (andere Vorbemerkungen). — n. 28. Luk. 9, 28. (es fehlt die Bemerkung, daß man nach Cäsarea reis'te). — n. 29. Luk. 9, 28. (veränderte Zeitbestimmung). — n. 31. Luk. 9, 44. 45. (Veränderung der Uebergangs- und Anknüpfungsformeln). — n. 32. Luk. 9, 46. (es fehlt die Bemerkung der Rückkehr von Cäsarea). b) bei Matthäus folgende: n. 8. Matth. 8, 4. (es fehlt die Schlußformel). — n. 9. Matth. 9, 8. (veränderte Schlußformel). — (Zu Anfange v. 1. fehlen der Erzählung gewisse Momente.) — n. 20. Matth. 11, 1. (veränderte Schlußformel) (vergl. Mark. 6, 12. 13. und Luk. 9, 6.). Von den Stellen, wo Lukas den Markus allein neben sich hat (wie z. B. 5, 15. 16.), ist hier noch abstrahirt worden.

d) Die verzeichneten Abweichungen haben ihren Grund in der verschiedenen Stellung der Stücke, und sind also allerdings schriftstellerische. Da hier von der Ordnung und Stellung der Materialien noch nicht die Rede ist; so muß die Erklärung derselben einstweilen ausgesetzt bleiben. Es ward aber bemerkt, daß an diesen abweichenden Formeln sich auch die besondere Schreibart des Schriftstellers zu erkennen gibt, dessen Werke sie angehören, und das kann hier nachgewiesen werden. Nehmen wir also zuerst vor uns die abweichenden Formeln des Lukas (die fehlenden können nicht berücksichtiget werden, sondern nur die gegebenen), so bieten sich dar: n. 36. Luk. 18, 34. Die Anmerkung besteht aus tautologischen, zum Theil hebraisirenden Sätzen. Es ist sonderbar, daß Lukas auch anderwärts, wo er solche Formeln anbringt, ihnen Volltönigkeit zu geben sucht durch Tautologien, ganz gegen die von ihm innerhalb des

Umfangs der parallelen Erzählungsstücke beobachtete Weise, Tautologien zu meiden. — Vergl. die der gegenwärtigen ganz ähnliche Formel bei n. 31. Luk. 9, 45. desgl. v. 42. 43. 22, 55. (5, 26.) — zu κεκρυμμένον ἀπ' αὐτῶν 18, 34. vergl. 10, 21. 19, 42. — n. 41. 19, 48. — τὸ τί ποιήσωσιν, vergl. 6, 11. 22, 4. — n. 42. 20, 1. ἐν μιᾷ τῶν ἡμερῶν, vergl. 5, 17. 8, 22. (5, 12. 10, 38. 11, 1. 3, 10.) — εὐαγγελίζεσθαι, vergl. 4, 43. 8, 1. 9, 6. — ἐπέστησαν, 2, 38. 10, 40. Act. 22, 13. 20. — n. 44. 20, 39. τινες. Sehr oft bemerkt Lukas, ehe er Erwiederungen Jesu anführt, daß zuvor „Einige" etwas geäußert haben; z. B. 6, 2. (9, 7. 8.) 11, 15. 13, 1. 19, 39. (20, 40. hat Lukas nicht selbst gebildet, vergl. Mark. 12, 34. — n. 49. 21, 5. τινων λεγόντων wiederum τινες — eine ähnliche summarische Angabe wie hier c. 13, 1. — Ferner hier Luk. 21, 37. τὸ καλούμενον ἐλαιῶν (19, 29. vergl. 23, 33.) v. 38. ὀρθρίζω, vergl. 24, 1. ὄρθρου βαθέες. — n. 52. Luk. 22, 3. εἰςῆλθε ὁ Σατανᾶς, vergl. 8, 30. — In den Formeln, womit Lukas Lücken ausfüllt, und die er allein schreibt, pflegt er in den Ideen, wie im Ausdruck, zu hebraisiren; vergl. n. 30. 9, 43. 44., viele Stellen in n. 49. und n. 53. 22, 31. — In der vordern Perikopenreihe: n. 9. 5, 17. καὶ ἐγένετο, καὶ κ. τ. λ. Niemand gebraucht diese Formel öfter, als Lukas. νομοδιδάσκαλοι, vergl. Act. 5, 34. ἐάω kommt bei Keinem so oft vor, als bei Lukas. — n. 16. 8, 1 — 4. wiederum καὶ ἐγένετο κ. αὐτός. — διώδευε κατὰ πόλιν κ. κώμην κηρύσσων, vergl. 9, 6. (auch hier weicht Markus ab). 13, 22. Act. 18, 23. εὐαγγελιζόμενος. 4, 43. 9, 6. 20, 1. ἀφ' ἧς — ἐξεληλύθει, vergl. 8, 35. 38. — καὶ ἕτεραι πολλαί, vergl. 3, 18. — n. 28. 9, 18. — προςευχόμενον. Lukas vergißt nie anzumerken, daß Jesus, wenn er einsam gewesen sein soll, gebetet habe, vergl. 5, 16. 6, 12. 9, 28. 20, 1. 3, 20. (ausgenommen ist 4, 36.) — n. 31. 9, 44. 45., vergl. 18, 34. — n. 32. 9, 46. διαλογισμός. 2, 35. 5, 22. 6, 8. 24, 38. τὸ τίς ἂν εἴη, vergl. 22, 2. 1, 62. — β) Aus Matthäus sind in der hintern Perikopenreihe, wie vorhin bemerkt, folgende Stellen auszuzeichnen: n. 41. Matth. 21, 14 — 16. ὡσαννὰ τῷ Θεῷ Δαβίδ, vergl. 21, 9. (welche Stelle der Einschalter zum Vorbild gehabt). Daher auch κράζειν κ. λέγειν. Man bemerke aber hier

auch, daß es hier nicht heißt, wie dort: ἔκραζον λέγοντες, beide Worte verbunden, sondern κράζοντας mit dem Zusatz ἐν τῷ ἱερῷ, damit ja ein Tempelfaktum erwähnt werde, worüber die Priester, so wie über das, vom Einschalter in den Hintergrund gedrängte, Faktum der Tempelreinigung, unwillig werden können. Nur paßt dazu v. 16. nicht genau, weil die Priester nicht sowohl darüber, daß die Kinder im Tempel riefen, als vielmehr über das, was sie ausriefen, unwillig wurden. — Man hat auf die Zeichen der Interpolation hier um so mehr zu achten, damit es nicht scheine, als sei ihr Urheber auch der Verfasser der andern, ihm vorgeschwebten, Stelle 21, 9., mit deren Texte Markus übereinstimmt. — n. 42. b. 21, 35. ἄλλην παραβολήν, vergl. 13, 24. 31. 33. — ἀκούσατε (παραβολήν), vergl. 13, 18. 21, 45. — n. 42. b. 21, 45. 46. Umstellung. S. oben S. 374. — n. 43. 22, 15. συμβούλιον ἔλαβον, vergl. 12, 14. 27, 1. — τότε πορευθέντες kommt häufig vor bei Matth., z. B. 26, 14. — n. 46. 22, 41. συνηγμένων, vergl. 22, 34. 26, 3. 27, 62. (die Schlußformel 22, 46. ist erst von anderwärts hieher versetzt, vergl. Mark. 12, 34.) — n. 50. 26, 1. 2. ὅτε ἐτέλεσεν κ. τ. λ. 11, 1. 13, 53. — v. 2. nach der Weise Reden und Dialogen zu bilden. — τότε συνήχθησαν, (s. die so eben angeführte St. bei n. 46.) 26, 3. τοῦ λεγομένου Καϊάφα, vergl. v. 57. — n. 56. 27, 11. den Faden wieder auffassend von v. 2. (nach der Gewohnheit des Einschalters) (vergl. Formeln wie 26, 55. 23, 1. 22, 41. u. a.); — in der vordern Reihe: n. 9. Matth. 9, 8. τὸν δόντα ἐξουσίαν κ. τ. λ. nach v. 6. gebildet: ἵνα δὲ εἰδῆτε, ὅτι ἐξουσίαν ἔχει κ. τ. λ. — οἱ ὄχλοι, vergl. 12, 23. 46. 14, 22. 15, 35. Bei Markus kommt es im Plural nie vor. — n. 20. 11, 1. ὅτε ἐτέλεσεν διατάσσων. (Solche Stellen sind denen unwillkommen, die im Matthäusevangelium lieber eine hebraisirende Diktion suchen.) Vergl. 13, 53. 26, 1.

e) Diese Formeln sind nun wahrhaft individuell; — Aeußerungen der Schreibart desjenigen Schriftstellers, bei dem sie sich finden, haben sie den angemessenen Platz auch nur in dem von ihm angeordneten Werke, und das Zusammentreffen dieser beiden Merkmale ist hier wichtig.

α) Warum weichen die andern Texte zugleich und mit einander übereinstimmend von jenen Formeln ab? Entweder müs-

sen die Urheber der andern Texte, oder es muß derjenige Schriftsteller, der diese Formeln gebraucht, von der Ordnung des Urtypus abgewichen sein. Das letztere wird man jedenfalls für das Wahrscheinlichere halten, wenn jene Formeln, so wie sie mit der andern Anordnung des mit ihnen versehenen Stücks in Verbindung stehen, so auch durch Ausdruck und Schreibart als Produkt des nämlichen Schriftstellers kenntlich gemacht sind, in dessen Schrift die abweichende Anordnung wahrgenommen wird. Zugleich läßt sich β) daraus eine andere Folgerung ziehen. Wenn wir nämlich vorhin äußerten, die Uebereinstimmung zweier Texte gegen den anders geformten dritten bringe auf die Vermuthung, daß die Differenz des letztern, wenn sie eine wesentliche sei, ihren Grund in einer besondern Absicht des abweichenden Schriftstellers, oder in seiner eigenthümlichen Schreibweise haben müsse; so können wir nun auch sagen, wo diese Vermuthung sich bestätige, sei dies ein Beweis, daß der Text, den die beiden andern Schriftsteller harmonisch ausdrücken, der Urtext sei, und es wird dies um so zuversichtlicher behauptet werden können, da unsere Schriftsteller überhaupt, wo sie nicht ihrer individuellen Schreibweise folgen, und absichtlich oder unabsichtlich ändern, überall mit einander übereinstimmen.

Endlich ergibt sich γ), daß, wenn sich von den Verfassern einer oder der andere eine besondere, mit Beziehung auf die abweichende Anordnung der Stücke abgefaßte, Formel als sein Produkt zueignet, und er sich also als Urheber der abweichenden Anordnung zu erkennen gibt, in seiner Schrift auch der Grund, warum die Aenderung vorgenommen worden ist, aufzufinden sein werde. Es wird sich das Alles völlig in's Licht stellen lassen, wenn von der Ordnung und Stellung der Stücke die Rede sein wird.

f) Ueberhaupt aber tritt überall, wo Matthäus oder Lukas von dem Texte, mit welchem Markus übereinstimmt, sich entfernt, des Einen oder Andern individuelle Schreibart hervor, und wir wollen dies zum Ueberfluß auch noch an den andern Formeln, auf welche die Stellung und Verknüpfung der Stücke keinen Einfluß gehabt hat, bemerklich machen. — In der hintern Reihe von n. 34 an erscheinen noch folgende eigene Redensarten α) bei Lukas: n. 39. Luk. 19, 37. ἅπαν τὸ πλῆθος,

vergl. 23, 1. *αἰνεῖν τὸν Θεόν.* 2, 20. 8, 43. — v. 36. *πορευομένου αὐτοῦ,* vergl. 9, 57. — n. 43. 20, 20. *ἐπιλαβέσθαι λόγου,* wie abweichend von den Andern v. 26. — *τῇ ἀρχῇ κ. τῇ ἐξουσίᾳ,* vergl. 12, 11. — n. 47. Man vergleiche hier Luk. 20, 45. *ἀκούοντος δὲ παντὸς τοῦ λαοῦ εἶπε,* und Mark. 12, 37. *καὶ ὁ πολὺς ὄχλος ἤκουε αὐτοῦ ἡδέως, καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς* (12, 38.) mit Mark. 11, 4. *καὶ λύουσιν αὐτόν, καὶ — ἔλεγον αὐτοῖς* (v. 5.), und Luk. 19, 33. *λυόντων δὲ αὐτῶν — εἶπον.* — n. 53. 22, 14. *ὅτε ἐγένετο ἡ ὥρα,* vergl. 14, 13. — n. 54. 22, 44. *ἐγένετο ὁ ἱδρὼς αὐτοῦ ὡςεὶ* — vergl. Act. 2, 2. *ἐγένετο ἦχος ὥςπερ φερομένης πνοῆς βιαίας.* — v. 43. *ἐνισχύων,* vergl. Act. 9, 19.; — in der vordern Reihe: n. 8. 5, 12. *κ. ἐγένετο καὶ ἰδού,* 14, 1. 2. — *ἀνήρ,* vergl. 5, 18. 8, 41. 9, 37. — *πλήρης λέπρας,* vergl. 4, 1. — *ἐδεήθη αὐτοῦ,* 8, 28. 38. — v. 8. *διήρχητε ὁ λόγος περὶ αὐτοῦ,* vergl. 7, 17. 4, 37. *ἦχος περὶ αὐτοῦ.* — *ἀκούειν,* vergl. 6, 17. — n. 9. 5, 18. *κ. ἰδού, ἄνδρες,* vergl. 9, 30. 23, 50. 24, 4. *ὃς ἦν παραλελυμένος,* vergl. v. 24. — 25. *παραχρῆμα* häufig bei Lukas. 26. *ἔκστασις ἔλαβεν ἅπαντας,* vergl. 7, 16. — *ἐπλήσθησαν φόβου,* vergl. 6, 11. Act. 3, 10. — n. 10. 5, 29. *ὄχλος τελωνῶν,* vergl. 6, 17. 5, 30. *ἐγόγγυζον λέγοντες,* vergl. 15, 2. — n. 12. 6, 8. *Αὐτὸς δὲ ᾔδει τοὺς διαλογισμούς,* vergl. 5, 22. 9, 47. — *β*) bei Matthäus: — in der hintern Reihe bietet sich außer dem bereits Betrachteten oder unter eine andere Kategorie Gehörigem wenig oder nichts Auszuzeichnendes dar — nichts in n. 34. 35. (Wenn es sich hier auch bei Matth. v. 14. fragt, ob der von Markus differirende Ausdruck der ursprüngliche Text sei oder nicht, so macht sich selbiger doch nicht vor andern als Matthäischer kenntlich. Der Redeinhalt des Stücks ist bereits anderswo der Kritik unterworfen worden, und es hat sich gezeigt, daß Matthäus genug abgeändert hat.)

In n. 36. gehört Matth. 21, 17. auch nicht hieher, da ihm bloß Markus Text gegenübersteht. Aber n. 39. Matth. 21, 4 — 6. ist Matthäische Diktion, so wie v. 7. *ἐπάνω αὐτῶν,* vergl. 2, 9. 5, 14. 23, 18. 20, 22. — v. 8. *ὁ δὲ πλεῖστος ὄχλος* u. v. 9. *οἱ δὲ ὄχλοι* — Matthäische Zusätze, s. oben S. 411. — n. 42 a. Matth. 21, 23. *προςῆλθον* — Matthäisch, vergl. 22, 23. 24, 1., so wie das 21, 41. eingeschobene: *λέγουσιν αὐτῷ,*

vergl. 27, 22. 22, 42. — n. 43. Matth. 22, 19. *προςήνεγκαν αὐτῷ,* vergl. 12, 22. 8, 16. — n. 49. 24, 1. *προςῆλθον,* — und *ἐπιδεῖξαι,* vergl. 22, 19. 16, 1. — n. 53. Matth. 26, 17. *προςῆλθον λέγοντες* hat hier Matthäus wieder allein. — Zu v. 19. vergl. 21, 6. — n. 54. Matth. 26, 36. u. v. 38. *τότε* (hat Markus nicht, wie v. 50. nicht: *τότε προςελθόντες*). 26, 56. *τοῦτο δὲ ὅλον — τῶν προφητῶν* — Matthäische Umbildung. — v. 57. *ὅπου συνήχθησαν* — Matthäisch (Mark. 14, 53. *καὶ συνέρχονται αὐτῷ,* wahrscheinlich l. *αὐτοῦ*) — v. 58. *εἰςελθὼν ἔσω* weitschweifig, der Deutlichkeit halber. — n. 56. 27, 2. *τῷ ἡγεμόνι* u. 11. *τοῦ ἡγεμόνος* u. ebendas. *ὁ ἡγεμών* u. v. 24. *τὸν ἡγεμόνα* u. 27, 15. 27. haben die Nebentexte nicht. (23. *οὐκ ἀκούεις,* vergl. 21, 16.) — In der andern Perikopenreihe begegnen uns folgende Eigenthümlichkeiten: n. 8. Matth. 8, 2. *προςεκύνει αὐτῷ,* vergl. 9, 18. 14, 33. 15, 25. 28, 17. (Bei Markus kommt es bloß vor c. 5, 6., und es ist die Frage, ob nicht hier *προςέπεσε* das Richtigere sei.) — v. 3. wird *ἐκαθαρίσθη* (wozu Markus *ἄνθρωπος* supplirt) mit *ἡ λέπρα* verbunden (s. oben S. 446.). Aehnlich ist in n. 38. Matth. 20, 34., wo zu *ἀνέβλεψαν* hinzugesetzt wird als Subjekt: *αὐτῶν οἱ ὀφθαλμοί* (zum Unterschied von Markus und Lukas). — n. 10. Matth. 9, 9. *ἄνθρωπον — λεγόμενον,* eine Phrase, die bei Matth. oft, bei Mark. nie vorkommt. Vergl. Matth. 26, 36. 27, 16. 17. 33. (vergl. Mark.). — n. 13. Matth. 9, 13. *συμβούλιον ἔλαβον,* vergl. 22, 15. 27, 1. 7. — 15. *γνοὺς ἀνεχώρησεν.* Wiewohl Markus das *ἀνεχώρησεν* hier auch gebraucht, so drückt er sich doch nicht so aus, als ob er sagen wolle, Jesus sei aus der Synagoge unmittelbar und der Nachstellungen halber an den See entwichen. Das *γνούς* aber und *ἀκούσας* bei *ἀνεχώρησε* ist Matthäisch, vergl. 2, 22. 4, 12. 14, 13. 15, 21.*) — n. 14. Matth. 12, 25. *εἰδὼς*

---

*) Das *ἠκολούθησαν* oder *ἠκολούθησεν* Mark. 3, 7. ist unbedingt falsch, und wird in cod. D. u. a. ganz richtig weggelassen. a) entsteht schon eine Unbeholfenheit, wenn v. 8. *ἀκούσαντες κ. τ. λ.* auf *οἱ περὶ Τύρον κ. τ. λ.* allein bezogen werden soll, da es offenbar zu *πολὺ πλῆθος* v. 7. und allen seinen Theilen gehört. (Warum sollte denn bloß von den Tyriern und Sidoniern gesagt werden, daß sie Jesu gefolgt seien, weil sie von seinen T h a t e n gehört? Galt das nicht auch von den Andern?) b) Das *ἠκολούθησεν* klänge, als ob Jesu

τὰς ἐνθυμήσεις, vergl. 9, 4. — Ueber n. 16 ist hier nicht erst etwas anzumerken. — n. 28. Matth. 16, 13. ἐλθών, das Participium, wo Markus das verbum finitum setzt. Eben so 8, 14. 14, 32. 21, 23. 22, 15. 26, 71. u. a. — n. 32. Matth. 18, 1. ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ, vergl. 13, 1. 22, 23. 26, 55. — προςῆλθον, kein Wort kommt bei Matth. häufiger vor, als dies. —

g) Vergleichen wir nun diese historischen Beiformeln und den ganzen Nebenapparat des Erzählers mit dem referirten Redeinhalt, so werden wir gewahr werden α) daß in den (größern) Redestücken, worin jene Formeln nur kurze Uebergänge machen, mehr Uebereinstimmung unter den Exemplaren herrscht im Ausdruck der Rede, als in diesen Formeln. — Können wir uns aber darüber wundern, da א) die Stellung der Stücke auf die Fassung solcher Formeln Einfluß haben mußte, und ב) die gesprochene Rede treu wiedergegeben werden konnte, wenn auch die Verknüpfung derselben mit ihrer äußern Veranlassung mehr oder weniger verschieden ausfiel? Wir haben also nicht Ursache, zur Erklärung der Verschiedenheiten auf Verschiedenheit der Uebersetzung gegebener Ausdrücke zu rekurriren, und also haben wir weder zu glauben, daß unsere Verfasser zum Ausdruck des Redeinhalts eine andere schriftliche Norm vor sich gehabt hätten, als zur Anknüpfung des historischen Beiwerks, noch haben wir vorauszusetzen, daß es so viel verschiedene Exemplare der Darstellung vor den Schriften unserer Verfasser gegeben habe, als wir in denselben an den parallelen Stellen der Relationen verschiedene Anknüpfungs- und Uebergangsformeln antreffen. Das den griechischen Ausdruck für den Redeinhalt bestimmende Original gab den Schriftstellern auch den bestimmten Ausdruck für die Nebenbemerkungen des Erzählers, so daß ihnen jedesmal ein völlig ausgebildetes Erzählungsstück vorlag. Und dies ist wieder

---

die Volksmassen aus der Synagoge nachgefolgt wären, woran doch wohl nicht von fern zu denken ist, da vielmehr gesagt werden soll, daß sich das Volk erst am Meere um ihn gesammelt, und also das ἦλθον πρὸς αὐτόν das allein den Satz vollendende verbum gibt. c) Wird das interpolirte ἠκολούθησεν (ἠκολούθησαν) ausgemerzt; so treten gleich konstruirte Satztheile zusammen, und das Ganze gibt den eben so verständlichen als angemessenen Ausdruck. Das interpolirte Wort ist aus Matth. 4, 25.

deshalb nicht zu bezweifeln, da β) an den andern Redestücken, wo die historischen Vorbemerkungen, ehe es auf die Rede kommt, sich verlängern, auch die Uebereinstimmung der Exemplare im Ausdrucke der vorläufigen Bemerkungen sich verlängert (man sehe n. 39.) — und die Harmonie würde, so oft sie zweistimmig ist, eine dreistimmige sein, wenn der eine Referent nicht abgeändert hätte. — Jetzt wenden wir uns von den Redestücken zu den Erzählungen von Handlungen und Thatsachen, und fassen auch an diesen vornämlich das in's Auge, was wesentlichen Diskrepanzen ähnlich zu sein scheint.

Viertes Datum.

Wo in den Berichten von den Wunderhandlungen Jesu Markus Text mit dem übereinstimmenden mehr Momente enthält, als der dritte, da setzt der letztere, als der verkürzte, jene Momente vermöge seiner Konstruktion voraus. Wo Markus Text hingegen mit dem übereinstimmenden andern stellenweis enger gefaßt oder präciser ist, als der dritte, da macht der letztere nur überflüssige Amplifikationen.

Man könnte Zweifel erheben gegen die Einheit der Stücke wegen der quantitativen Differenzen. Für diesen Fall also bemerken wir Folgendes:

a) Matthäus gibt immer — den kürzern Text; nie in dieser Art Darstellungen den längern (bloß da, wo er Reden eingeschaltet hat, ist seine Mittheilung die reichere). Verkürzt ist seine Darstellung von n. 7. und einem Theile nach die von n. 17., ferner n. 18. — n. 7. fehlt die Angabe, daß Jesus frühmorgens sich entfernt, und sich nicht in Kapernaum zurückhalten läßt, weil er auch anderwärts lehren müsse. Wenn aber diese Bemerkung darauf schließen läßt, daß Jesus nach dem Antritt seiner Laufbahn Kapernaum das erste Mal besucht hatte; so ist das gerade der Umstand, wodurch im Erzählungsstücke, so weit es Matthäus mittheilt, theils die Notiz, daß Jesus in Petri Hause eingekehrt sei (Matth. 8, 14.), theils die, daß man an diesem Tage allerhand Kranke zu ihm brachte, erst auf-

geklärt wird, der Umstand also, der eine, zum Stück wesentlich gehörige, Bestimmung enthält. Die einleitende Formel v. 14: wie Jesus in Petri Haus gekommen war, sahe er dessen Schwiegermutter am Fieber krank liegen, wird man, da einerseits ganz unbemerkt gelassen wird, in wiefern dieses „Kommen“ mit einer Tendenz Jesu in Verbindung zu denken sei, andrerseits die Veranlassung, die Kranke zu heilen, bloß damit angedeutet ist, daß Jesus die Kranke sahe, und da also beides, das Kommen und Sehen, den Schein ganz zufällig zusammengetroffener Momente erhält, — man wird, sage ich, diese Formel, wenn man sie mit der gegenüberstehenden Angabe der Nebentexte vergleicht, wohl sogleich eher für einen flüchtig vom Speciellern und Bestimmtern genommenen Abzug, als jene Angabe, die das Speciellere enthält, für eine später an der unbestimmtern Matthäischen Formel vorgenommene künstliche Umbildung ansehen. Aber auch v. 16. wird die in der evangelischen Erzählungsweise sonst, und in den Nebentexten auch hier beobachtete Genauigkeit vermißt, wornach das καὶ πάντας τοὺς κακῶς — ἐθεράπευσεν nicht vorkommen kann, wenn nicht zuvor erwähnt ist auch in Bezug auf diese Kranken, daß sie zu Jesu gebracht wurden, so wie es erwähnt worden ist von den Dämonischen. Es ist sonderbar, daß an der Stelle, wo Matthäus nur der Herbeibringung der Dämonischen gedenkt, ohne die andern Kranken zu erwähnen, Lukas eben so einseitig Erwähnung macht von den Schwachen und Kranken, ohne der Dämonischen zu gedenken. Allein bei Lukas fällt die Einseitigkeit weniger auf, da die Bemerkung Luk. 4, 41. ἐξήρχετο δὲ καί sich wie eine Nebenbemerkung vom Vorhergehenden absondert. Weil aber bei Matthäus an der Stelle die Lücke offenbar ist, indem die Stelle von den vollzogenen Heilungen und Teufelaustreibungen eben so im Nachsatze steht, wie bei Markus, so kann man auch nicht sagen, daß Markus 2, 32. erst eine Mischung aus den beiden Nebentexten gemacht habe. — v. 17. Hier fehlen der Matthäischen Erzählung mehrere Momente. Die Hauptdifferenz zwischen ihr und den parallelen Relationen beruht auf der bei Matthäus eingeführten Zweizahl der Dämonischen, an deren Stelle bei jenen nur Einer steht. — Der die Zahl verdoppelnde Erzähler hat nicht berücksichtiget, daß sich zwei Dämonische in der Wirklichkeit nicht so zusammengesellen,

wie er sie in der Erzählung kombinirt. Nach dieser Kombination mußte aber Manches in der Erzählung eine andere Gestalt erhalten, als in welcher es in den verwandten andern erscheint. α) Jene beschreiben das fürchterliche Uebel des Kranken, von dessen bewundernswürdiger Heilung sie reden wollen, genauer. Der von einem unglücklichen Paar dieser Art redende Referent konnte sich auf's Specielle, da die Schilderung vom Zustande eines jeden der Zwei doch hätte verschieden ausfallen müssen, nicht einlassen, und füllt daher die Stelle mit der allgemeinen Angabe aus, daß die beiden Wüthenden die dort vorbeiführende Straße unsicher machten (Matth. v. 28.). β) An derselben Stelle, wo die harmonischen Darstellungen nach der Schilderung des Kranken dessen Anrede an Jesum anführen, werden auch die Matthäischen Zwei redend eingeführt. Nun werden aber doch die Zwei nicht einerlei Worte gesprochen haben. Während also zwar die andern Relationen, die nur die Worte eines Einen referiren, wirklich gesprochene Worte wieder zu geben scheinen, hat das, was bei Matthäus referirte Rede ist, vielmehr das Ansehen, eine Umwandlung der indirekten Rede des Erzählers in die direkte derer, von denen erzählt wird, zu sein. γ) Die Frage Jesu, wie die dämonische Gewalt heiße, mußte, weil die Antwort, sie heiße Legion, nicht von Zweien gegeben werden konnte, mit dieser Antwort zugleich wegfallen*). Gleichwohl ist die in jener Antwort enthaltene Auskunft ein wesentlicher Bestandtheil des von den Erzählern gegebenen Berichts, weil durch sie nicht nur der Untergang der zahlreichen Heerde, wie er auf die Austreibung der Dämonen erfolgte, sondern auch die, nach allen Relationen vor der Austreibung an Jesum gebrachte, Bitte (des Kranken) um Verschonung mit der Quaal, erklärbar gemacht wird. δ) Diejenige Beschreibung, die es nur mit dem Zustande eines Einzigen zu thun hatte, konnte wohl die nach der Heilung erfolgte Veränderung desselben etwas anschaulicher zu machen streben (wie Mark. 5, 15. 16. Luk. 8, 35.). Es ist aber nicht minder begreiflich, wie die andere, von Zweien redende, Erzählung eine solche Schilderung anzubringen sich überhob, und es bloß bei dem Resultat bewenden ließ, daß die

*) In n. 39., wo Matthäus ebenfalls eine Verdoppelung macht, hat er eben so die vor der Verdoppelung bloß auf ein Eines berechnet gewesene Rede (Mark. 11, 4. 5.) weggelassen.

Unglücklichen geheilt waren. Auch läßt diese ganz konsequent das, nach der andern Relation, von dem Geheilten an Jesum gestellte, Gesuch um Aufnahme in sein Gefolge weg, weil es zu individuell schien, als daß es mit Wahrscheinlichkeit Zweien zugleich in den Mund gelegt werden könnte. — Die Berichte haben, wie wir gesehen, außer den bemerkten Differenzen einerlei Anlage und Form. Da nun der natürlichere und speciellere, — der, mit dessen Inhalt die Form mehr harmonirt, — nicht aus den Elementen des andern (Matthäischen) hervorgegangen sein kann, vielmehr die im letztern angebrachte Verdoppelung und Kombination leichter ihre Entstehung auf dem Grunde des erstern erhalten konnte; so ist wohl nichts gewisser, als daß das dasjenige, was an den Darstellungen die gleiche Form ist, in der Matthäischen Erzählung das Benutzte, und das ihr eigenthümliche Abweichende die spätere Modifikation des Gegebenen ist. — n. 18. Die Erzählung des Matthäus läßt α) unerklärt, wie es kam, daß das kranke Weib gerade jetzt sich nahte, während Jesus mit Jairus nach dessen Wohnung zuging, auch sagt sie nicht, ob das Weib Jesum unbemerkt zu berühren versucht habe. Sie bleibt daher dunkel und unverständlich, wenn sie nicht aus den Nebenerzählungen ergänzt wird. β) Bei Matthäus sagt Jairus, daß seine Tochter so eben verschieden sei (Matth. 9, 18.). Wenn aber in den Nebenberichten diese Nachricht dem Vater selbst erst hinterher durch Boten gebracht wird, von deren Ankunft Matthäus nichts erwähnt, und wenn diese Boten äußern, nun, nachdem das Mädchen todt sei, solle der Vater Jesum nicht weiter bemühen; so wird man leicht auf den Gedanken geführt, daß Jairus, hätte er vorher gewußt gehabt, was jetzt die Boten wußten, nicht minder den Gang nach Hülfe für unnütz gehalten haben würde, als diese Boten, und daß der Matthäische Erzähler nur, um die Nachricht der Boten überflüssig zu machen*), also den Bericht abkürzend, dem Vater jene bestimmtere Meldung in den Mund gelegt habe**). Noch fehlt bei Matthäus, γ) daß Jesus, abgehend in Jairus Haus, von seinen Jüngern nur drei mit

*) Warum er sie habe überflüssig machen wollen? — weiter unten, an einem andern Orte, wird sich das Räthsel lösen.

**) Eitel war das Bemühen, die hier obwaltende Differenz aus verschiedener Uebersetzung gewisser hebräischer Worte abzuleiten.

sich nahm, und daß er nach vollbrachtem Werk der Rettung den Aeltern des Kindes verbot, etwas von der Sache zu sagen, — also das fehlt, was Jesu Absicht, soviel möglich alles Aufsehen zu verhüten, verräth. Man kann wiederum schließen, daß derjenige Erzähler, der vielmehr auf die Bekanntwerdung der Begebenheit Wichtigkeit gelegt hat (s. Matth. v. 26.), hier ebenfalls abgekürzt habe. Was er anmerkt, darauf geht die Erzählung nicht aus, wohl aber gehört dasjenige in ihren Plan, was er wegläßt. Denn daß Jesus die Sache geheim gehalten wissen wollte, beurkunden auch diejenigen Bestandtheile der Erzählung, die der Abkürzer nicht verdrängt hat. Indem er mit den Andern anführt, Jesus habe vor den Klagleuten erklärt, das Mädchen sei nicht todt, und die Entfernung der in's Haus nicht gehörigen Personen verlangt, gibt er eine Notiz, die eben erst durch den, von ihm weggelassenen, Schluß der Urerzählung begreiflich gemacht wird. — Es sind uns von Abkürzung des Textes bei Matthäus schon andere Proben vorgekommen (vergl. oben S. 337. f.), und also können die hier dargewiesenen desto weniger auffallen, so unwillkommen sie auch Manchem sein mögen, da diese Abkürzungen eben so auf der einen Seite, wie desselben Schriftstellers Kompilationen auf der andern, den klaren und unwiderleglichen Beweis liefern, daß die Urerzählung, wenn sie nicht anderswo vorhanden ist, am allerwenigsten bei Matthäus zu suchen sei. — Aus Lukas haben wir an der gegenwärtigen Stelle als ähnliche Beispiele von Textverkürzung die folgenden zu notiren. n. 18. ist bereits oben S. 410. und S. 518. bemerkt worden, daß Luk. 8, 51. aus einem Texte, wie Mark. 5, 37. 40. zusammengezogen sei. Mit Markus harmonirt Matthäus in so fern, als auch er das Hingehen in das Haus und das Eingehen in die Todtenkammer unterscheidet, oder jedes besonders erwähnt. Bei Erwähnung des erstern macht nun Markus die besondere Anmerkung, daß Jesus Niemanden mitgehen ließ, als jene, auch in Lukas Erzählung genannten, drei Jünger. Das οὐκ ἀφῆκεν hat auch Lukas behalten, aber anstatt, wie Markus, συνακολουθῆσαι dazu zu setzen, setzt er εἰςελθεῖν dazu, und zwar soll Jesus dies εἰςελθεῖν nicht zugelassen haben, da er (nicht erst, wie bei Markus, auf dem Wege nach dem Hause, sondern) bereits im Hause angelangt war. Mit Zusammenziehungen pflegen Undeutlichkeiten zu entstehen. So hier. Man würde kaum muthmaßen, daß der Leser zu dem

εἰςελθεῖν etwas anderes hinzudenken solle, als εἰς οἰκίαν, wenn nicht Lukas das aus der Urerzählung Beibehaltene beigefügt hätte, daß Jesus außer den Jüngern nur noch Vater und Mutter der Verstorbenen „eingehen" ließ, wodurch man genöthigt wird, an ein Eingehen nicht in das Haus, sondern in die Todtenkammer, zu denken. Hätte Lukas den Text gelassen, wie er ursprünglich war, so würde nach dem οὐκ ἀφῆκεν (das noch auf den Weg gehört), und nach Erwähnung der Ankunft Jesu im Hause, die Rede, wie bei Markus und Matthäus, zunächst auf die Klagleute kommen. Nun ist zwar diese Ordnung auch bei Lukas, wenn man seine Kombination aus v. 51. herausnimmt. Allein da er mit denjenigen, die allein mitgehen durften, zugleich die allein Eingehenden zusammengesellt, aus beiden Eine Klasse machend; so kommen die Klagleute erst nach dem Eintritt in die Todtenkammer zum Vorschein, und es erhält nun das Ansehen, als ob diese letztern in der Todtenkammer versammelt gewesen wären. Dies ist nun aber wohl nicht richtig. — Lukas hätte seine Kombination erst bei v. 54. anbringen sollen. Was ist aber die Ursache, daß er von dem Eingehenlassen und den eingelassenen Personen eher, als von den Klagleuten spricht? Bloß das οὐκ ἀφῆκεν, daß dies in der Urerzählung an derselben Stelle stand, wo es bei Markus steht (vor der Wahrnehmung der Klagleute), und Lukas es benutzen wollte (nach dem hinzugesetzten εἰςελθεῖν), um das παραλαμβάνει Mark. 5, 40. entbehren zu können *).

*) Nach Schleiermacher (a. a. O. S. 129.) hat Markus, indem er zu οὐκ ἀφῆκεν das συνακολουθῆσαι setzt, vielmehr den Lukas mißverstanden (!), warum? weil auf der Straße das Verbot, nicht mitzugehen, von keinem Nutzen hätte sein können, da doch immer von allen Seiten das Volk einem Hause zuströmt, wo es ein Gepränge gibt." Wir antworten darauf: a) mißverstehen den Lukas hätte Markus gar nicht gekonnt, weil dieser ja nicht anders sagt, als Markus v. 40. — sondern nur verbessern. b) Das Verbot selbst hat nichts Unwahrscheinliches. α) Jesus war bei den Galiläern geehrt (Luk. 8, 40.). Daß er in Kapernaum kein Aufsehen machen wollte, wußte man vielleicht. Wenn er es nun ausdrücklich verlangte, daß jetzt Niemand mitgehen sollte, warum soll man ihm nicht gehorcht haben? Hätte Jesu Befehl nicht gewirkt, so wäre vielleicht der Archisynagog durchgedrungen. β) Dieser wird ebenfalls keine Schaulustigen haben mitnehmen wollen, und es ist daher auch wohl sehr zu zweifeln, daß er Jesu seine Bitte ganz laut und vor

(Schon in n. 17. kommt Luk. 8, 44. eine Abkürzung vor, wie oben S. 410. angemerkt ist.) — n. 22. Hier fehlt Luk. 9, 11. die Angabe, daß Jesus an den einsamen Ort zu Schiffe abfuhr. Die Urerzählung muß sie enthalten haben. Denn α) sie paßt viel zu natürlich zu den zugleich erwähnten übrigen Umständen, als daß sie für einen später gemachten Einsatz gehalten werden könnte. Sie wird daher vielmehr β) für das von Lukas Beibehaltene vorausgesetzt. Entfernte sich Jesus zu Schiffe; so ist leicht begreiflich, wie gesagt werden konnte א) das Volk erkannte ihn (Mark.), oder es hörte davon (Matth.); ב) es eilte ihm zu Fuß (Mark. u. Matth.) an das Ziel, wo Jesus anlangen wollte, voran (Mark.), und ג) Jesus traf dann, wie er ausstieg*), das versammelte Volk an, und wiewohl er ד) sich sogleich wieder hätte entfernen können (zu Schiffe), widmete er sich doch dem Volke (Mark. v. 34. u. Matth.). Nun weiset auf א auch das von Lukas gesetzte γνόντες, obwohl es bei ihm, der nur von einer Fußreise spricht, nichts Verständliches hat. (Was hatte das Volk erfahren: daß Jesus sich entfernt hatte, oder daß er sich entfernen wollte? und wie hatte es das eine oder andere erfahren? Wie traf es mit Jesu an einem Orte zusammen?) Auf ד deutet der von Lukas gebrauchte Ausdruck δεξάμενος, als welcher ebenfalls von Jesu, daß er, wenn er gewollt hätte, sich dem Volke hätte entziehen können, voraussetzt, aber nun, da die Notiz von der Schifffahrt verdrängt ist, ohne die Nebentexte unverständlich bleibt. (Die Schreibart selbst zeigt, daß Lukas aus eige-

---

den Ohren des Volks werde vorgetragen haben, so daß dieses hätte erfahren müssen, es gebe in seinem Hause ein Gepränge. Beiläufig: indem Markus mit Matthäus den Gang in's Haus und den Eingang in die Todtenkammer unterscheidet (die Entfernung der Klagleute dazwischen setzend), und auch wie Lukas seinen Worten das οὐκ ἀφῆκε einflicht, könnte er wieder eine Mischung aus den beiden Nachbartexten zu machen scheinen, und doch, was wäre das Urtheil, daß er dies gethan habe, anders, als eine totale Verkennung der Texte?

*) Das bedeutet das ἐξελθών bei Matthäus und Markus hier ohne allen Zweifel (s. Kühnöl zu Matth.). Was sollte es auch so in der Participialform auf einen, der im Schiffe war, bezogen, anders bedeuten können? Man wird auf die richtige Erklärung schon dadurch geführt, daß Lukas das Wort hier eben so nicht hat, als er von einer Schifffahrt nicht spricht. (Anders wollen es Fritzsche's Kommentare deuten.)

nem Vorrathe die gemachten Lücken füllen will. — Auch die hier aus Lukas vorgewiesenen Proben von Textverkürzung können nicht auffallen, da uns dergleichen bei ihm schon öfter vorgekommen sind (vgl. oben S. 340. 371.). Wie in dem jetzt betrachteten Erzählungsstück, so hat Lukas auch in n. 16. die Situation geändert. Der vollständigere Text, wie Markus ihn ausdrückt, ist also keine Erweiterung des kürzeren, wohl aber haben wir

b) in demjenigen Texte später gemachte Erweiterungen wahrzunehmen, der noch vollständiger sein will, als der von Markus in Uebereinstimmung mit dem andern gegebene. Von Beispielen einer Texterweiterung, wodurch die Erzählung einer individuellen Handlung oder Begebenheit *) um geschichtliche Momente vermehrt wurde, finden wir bei Matthäus weiter keins, als das in n. 29. Matth. 17, 6. 7., wenn man dies dafür gelten lassen will. Aber es ist hier bloß eine Einschaltung, die eines Theils überflüssig, andern Theils nicht einmal dem Zwecke der Erzählung gemäß ist. Denn diese will vielmehr, daß die Jünger, wie die Stimme geschahe, die vom Sohne sprach, sogleich umhergeschaut hätten, von wem sie wohl rede, und in demselben Moment weiter Niemanden um sich gesehen hätten, als Jesum (so daß sie also unter dem gemeinten Sohne ihn hätten verstehen müssen), und dies Verhältniß wird durch die Matthäische Einschaltung geändert. Weiter finden wir bei Matthäus nichts, aber es ist sonderbar, daß wir, indem wir nun von Lukas Erweiterungen reden wollen, auch nur zuerst und allein dasselbe Stück anführen können, von dem so eben die Rede gewesen ist. Auch Lukas trägt hier Bemerkungen ein, die aber ebenfalls nichts weiter sind, als überflüssige Amplifikationen und Einschaltungen. Luk. v. 30. 31. sagt mit seinen Periphrasen (vgl. Kap. 24, 4. δύο ἄνδρες, und das näher bestimmende ὅστις, vergl. Kap. 8, 3. 26. 43. 23, 19. 55.) nichts mehr, als Mark. 9, 4. ausgedrückt ist. (Das ὀφθέντες v. 31. ist aus dem parallelen ὤφθησαν αὐτοῖς hergenommen, aber αὐτοῖς weggelassen worden, weil von den Jüngern erst v. 32. etwas Besonderes eingeschoben werden soll. Das Eingeschobene — daß die Jünger bereits vom Schlafe erwacht waren, als die Erscheinung sich darstellte, — liegt aber

*) Von der letzten Geschichte Jesu nämlich, welche eine aus mehreren Thatsachen zusammengesetzte ist, wird hier abstrahirt.

schon in dem ὤφθησαν αὐτοῖς.) Bloß indem v. 33. bemerkt wird, die Verklärten hätten sich entfernt in dem Moment, als Petrus vom Hüttenbauen geredet, scheint es, als ob das, was Petrus gesagt hat, nach seiner Beziehung verständlich gemacht werden sollte, sofern es des Redenden Wunsch gewesen, daß die Abgehenden noch länger verweilen möchten. Aber die Bemerkung reicht doch nicht hin, um den Sinn und die Entstehung der vom Petrus gemachten Aeußerung zu erklären. Eher kann man sich denken, daß Petrus nach den mit Jesu bisher fortgesetzten Wanderungen, die keinen langen Aufenthalt an einem Orte verstattet hatten, hier an dem lichtbestrahlten Orte zu bleiben vorschlug, und also nicht sowohl jener Verklärten, als vielmehr Jesu längeres Verweilen an der Stätte wünschte, und zwar nicht in dem Moment, als der Glanz erlosch, sondern als er noch hell leuchtete. (Daher καλὸν ὧδε εἶναι.) Lukas kommentirt hier einen frühern Text, wie wir davon in n. 44. ein Beispiel gehabt haben. Dies verräth hier seine Schreibart (mit v. 33. vergl. Kap. 24, 4.), und zeigt unter andern auch v. 32., wo, weil Mark. 4, 5. Matth. 17, 4. bloß Petrus vor Andern der Redende ist, auch die erläuternde Zwischenbemerkung, daß die Jünger schliefen, den Petrus vor den andern Jüngern zuerst und jene nur als seine Gefährten nennt. Auch die allgemeine unbestimmte Angabe v. 33. über den Gegenstand, den das Gespräch der Verklärten betroffen haben soll, ist eine Zuthat zum Texte, die entbehrt werden kann*). Indem aber Lukas hier Anmerkungen macht, folgt er einer Methode, welche wir bei andern Richtungen unserer Aufmerksamkeit nach ihrer Konsequenz noch genauer kennen zu lernen Gelegenheit erhalten

*) Um so mehr zu verwundern ist Schleiermacher's, in der angeführten Schrift S. 148. ausgesprochenes, Urtheil: „Wäre dieses (nämlich was Matthäus und Markus Beide kürzer als Lukas erzählen) die getreue und unverfälschte Erzählung eines Augenzeugen; niemals (?) hätte jemand jene Umstände, die bei Lukas die Sache dem natürlichen und begreiflichen viel näher bringen, hineindichten können, das offenbar wäre ganz gegen den Geist jener Zeiten (!)". Hätte doch der Kritiker sich zuvor mit dem Geiste unserer Schriftsteller, und insbesondere des Lukas, der in n. 39. (Luk. 19, 37.) gar nicht anders, als hier verfährt, bekannt gemacht gehabt, ehe er ihre Arbeiten nach dem Geiste jener Zeiten (von dem wir uns übrigens nur Privatvorstellungen machen können) beurtheilen wollte.

werden. Und so können wir hier unsere Betrachtung um so eher endigen, da aus den Erzählungsstücken, welche von den Redestücken unterschieden werden, und auch partikuläre sein sollen, als Amplifikation des gemeinsamen Textes, d. h. desjenigen, mit welchem Markus harmonirt, nichts weiter angeführt werden kann.

c) Wir haben hier dieselben Stücke mit ihren Kopien zu betrachten gehabt, von deren Bestandtheilen, wie sie in unsern drei Evangelien aufbehalten sind, wegen des gleichförmigen Ausdrucks vorher (Dat. 2.) gefolgert wurde, daß sie ihre Form durch einen und denselben Urheber erhalten haben. So wie nun dafür die Uebereinstimmung des Ausdrucks als Beweis aufgestellt wurde, so mußte nun auch noch gezeigt werden, daß die Referenten diese Stücke auch nach einerlei Maß vor sich gehabt haben. Wenn sich nun aber eben dies bei der Vergleichung der Parallelen, wie wir so eben gesehen, wirklich ergibt, so erhellet zugleich, daß Markus mit Matthäus und Lukas da, wo sie verkürzen oder einschalten, nicht übereinstimmen konnte, und daß jene beiden Schriftsteller, soweit der eine von ihnen mit Markus über den kürzern Bericht des andern hinausgeht, die Maßverlängerung nicht erst durch sich selbst machen; — also das Resultat bestätigt sich hier, das wir schon oben (im ersten Abschnitte) bei der Musterung der Redestücke gefunden haben. Nachdem sich das nun so erwiesen hat, richten wir jetzt die Betrachtung auf einen andern Punkt. Von der Ordnung und Anlage der evangelischen Nachrichten wird hier zwar noch nicht gesprochen. Doch zeichnet sich, während wir auf's Einzelne blicken, und von der Ordnung noch absehen wollen, von den übrigen Einzelnen ein gewisses Einzelnes aus, das uns zugleich eine bestimmte Ordnung mehrerer Einzelheiten darstellt, und den Beweis gibt, wie unsern Nachrichten allen, ungeachtet sie sich zu Einzelheiten isoliren, dennoch bei der Abfassung eine Hauptidee hat zum Grunde gelegt werden können. — Wir meinen unter diesem Einzelnen und Ganzen die in unsern Evangelien mitgetheilte letzte Geschichte Jesu (wie sie von dem Verrath des Judas anhebt und von da bis zu dem letzten der Lebensereignisse Jesu fortgeht). Von diesem Ganzen gibt uns nun insbesondere Lukas eine so eigenthümliche, von den Nebenberichten abweichende Darstellung, daß man seinen Bericht in ganz andere Abtheilungen zerlegen, und von ganz andern Quellen herleiten zu müssen geglaubt hat, als jene Nebenberichte. Es wird

mithin was hieran nach unpartheiischer Prüfung der Sache als wahr befunden werden muß als besonderes Datum aufgestellt werden müssen.

Fünftes Datum.

In der letzten Geschichte Jesu, worin Lukas am meisten von den Nebenberichten abweicht, zeigt an dem, was er mit den Nebenerzählern zugleich erwähnt, theils die Ordnung und Stellung, daß er demselben Leitfaden folgte mit jenen, theils an gewissen Stellen die Fassung des Ausdrucks, daß er mit seinen Nachbarreferenten die gleiche griechische Textvorlage gehabt haben müsse, so wie es sich nicht verbirgt, daß er nach schriftstellerischen Zwecken und nach seiner Weise abgeändert.

1) Lukas folgte demselben Leitfaden. Denn a) seine ganze Geschichte enthält die Hauptmomente in dieselbe Aufeinanderfolge gestellt, wie sie in den Nebenberichten ist, und zwar so, daß nach Weglassungen der Text sich eben so konstruirt wieder fortsetzt, wie in jenen.

Diese Momente sind folgende: a) n. 50. eine Vorbemerkung Luk. 22, 1. 2. (Von ihr sagt Schleiermacher S. 278., sie habe genau betrachtet mit Matth. 26, 1 — 6. gar nichts gemein. Das Gegentheil liegt klar zu Tage, ohne daß eine genaue Betrachtung nöthig ist. Die Bemerkung besteht aus zwei Sätzen: α) es nahte das Osterfest, β) die Priester suchten Jesum zu tödten. Beide Sätze stehen eben so in den Parallelen.) Man vergl. α) Luk. 22, 1. *ἤγγιζε δὲ ἡ ἑορτὴ τῶν ἀζύμων* = Mark. 14, 1. *ἦν δὲ τὸ πάσχα — μετὰ δύο ἡμέρας* (Matthäus macht nach seiner Gewohnheit aus dem Gegebenen ein Gespräch, und es mag hier wieder bemerkt werden, wie Lukas Text mit anderm Ausdruck die direkte Angabe des Markus: *ἦν δὲ κ. τ. λ.* als den Urtext bestätiget. Matthäus ist der verändernde, nicht Markus der excerpirende). β) Luk. v. 2. *καὶ ἐζήτουν οἱ ἀρχ. καὶ οἱ γραμμ.* — eben so Markus. (Matth. 26, 4. *καὶ συνεβουλεύσαντο, ἵνα κ. τ. λ.*) Ueber Luk. v. 2. vgl. noch oben Anm. S. 73. — b) Luk. 22, 4. Judas bietet sich zum Verrath an. Die Bemerkung besteht in allen Parallelen aus drei Sä-

tzen: α) Judas geht ab (ἀπελθών = Mark. 14, 10. ἀπῆλθε, Matth. πορευθείς) zu den Priestern, und spricht mit ihnen über den Plan, Jesum zu überliefern: τὸ πῶς αὐτὸν παραδῷ αὐτοῖς = Mark. 14, 10. ἵνα παραδῷ αὐτὸν αὐτοῖς. (Matthäus, ein Gespräch machend, wie er pfleget, verwandelt die abstrakte Angabe der Absicht in die Worte: was wollt ihr mir geben? Den Zweck drückt er aus, wie die Andern, das αὐτοῖς in ὑμῖν umändernd.) β) Die Priester freuen sich (ἐχάρησαν, wie Markus) und versprechen ihm Geld, ἀργύριον δοῦναι Luk. 22, 5., wie Markus (Matthäus macht aus ἀργύριον planmäßig seine τριάκοντα ἀργύρια). γ) Judas suchte nun Jesum zu überliefern (Luk. v. 6. ἐζήτει εὐκαιρίαν τοῦ παραδοῦναι = Matth. ἐζήτει „ ἵνα παραδῷ = Mark. ἐζήτει πῶς εὐκαίρως — παραδῷ). — c) Luk. 22, 7. Uebergang auf Jesu Paschafeier. Sätze: α) nur erst an dem Tage, da das Pascha zu halten war, fragen die Jünger, wo es bereitet werden solle. β) Jesus sendet Jünger deshalb. γ) Er kommt zur Feier, und es wird angegeben im Allgemeinen, wann er kam. Nachdem Lukas Kap. 22. die Textparthe v. 24 — 31. eingeschoben hat, und v. 31 — 34. die Aeußerung Jesu, daß seine Jünger ihn verlassen werden, anders ausgedrückt, und v. 35 — 38. einschaltend angeknüpft hat, nimmt d) Kap. 22, 39. den Faden wieder auf. — α) Jesus geht aus (ἐξέρχεσθαι bei Allen) an den Oelberg (der gleiche Satz bei Allen). Die hier sich eröffnende Scene gleich beschrieben (s. S. 489. f.). β) Ankunft des Judas, während Jesus mit den Jüngern spricht. Luk. 22, 47. (ἔτι αὐτοῦ λαλοῦντος bei Allen, so wie die Bezeichnung des Judas, daß er einer der Zwölf war). Die Gleichheit der Erzählung ist bemerkt S. 490. Sie erstreckt sich bis zu Petri Einkehr in des Hohenpriesters Palast. Die andern Referenten erwähnen das Verhör Jesu, und kommen auf Petrus zurück (Mark. 14, 66. = Matth. 25, 69.). Lukas übergeht das Verhör Jesu, und fährt von da fort, worauf jene zurück gekommen sind, nämlich von Petrus (Luk. 22, 56 — 62.). e) Die Verleugnung Petri hat drei Akte, wie bei den Andern. — Petri Erwiederung auf die erste Rede der Magd bezeichnen Alle mit dem: ὁ δὲ ἠρνήσατο. Daß Petrus in den Vorhof, wo ihn wahrscheinlich die Magd zuerst gesehen hatte, wieder hinausging, läßt Lukas weg — also auch dies, daß er derselben Magd wieder in den Wurf kam, ist bei Lukas geändert. (Beiläufig: das πάλιν Mark. 14, 69. ist nicht zu ἰδοῦσα, sondern

zu ἤρξατο λέγειν zu ziehen, da nach ihm v. 70. πάλιν ἠρνεῖτο symmetrisch eingerichtet und das wiederholte Verneinen gegen die wiederholte Versicherung gestellt ist). Beim dritten Akt ist Luk. v. 59. ἐπ' ἀληθείας dieselbe Bekräftigung, wie ἀληθῶς in den Nebentexten, auch der Zusatz: καὶ γὰρ γαλ. ἐστιν. — Dieselbe Anmerkung machen Alle, daß Petrus beim letzten Male der Verleugnung an Jesu Voraussagung dachte, — beim Hahnenschrei — und zu weinen anfing. — f) Verhör Jesu vor den Hohenpriestern bei Lukas am Morgen — bei den Anderen eine Berathschlagung. (Von einem solchen Verhör mußte die Urerzählung Erwähnung thun, ehe von Jesus Uebergabe an Pilatus die Rede sein konnte. Lukas erkennt dies selbst an.) — g) Luk. 23, 1. α) Jesu Abführung zu Pilatus (ἤγαγον αὐτὸν πρὸς τὸν Πιλάτον, die Andern: παρέδωκαν αὐτὸν τῷ Πιλάτῳ). β) Pilatus Frage an Jesum, Luk. 23, 3. (Mark. 15, 2—4. = Matth. 27, 11—14.), dieselbe wie bei den Andern (s. S. 280.) γ) Pilatus dreimaliger Ansatz, Jesu Loslassung zu bewirken, Luk. 22, 18 — 24. — h) Jesu Abführung an die Stätte Golgatha. Luk. 23, 26. gleiche Ideenverbindung, als sie α) ihn abführten (Luk. v. 26. ὡς ἀπήγαγον αὐτόν, Markus und Matthäus ἐξερχόμενοι); β) zwangen sie Simon (Markus und Matthäus ἀγγαρεύουσιν, ἵνα ἄρῃ, Lukas verdeutlichend: ἐπιλαβόμενοι — ἐπέθηκαν αὐτῷ τὸν σταυρόν. γ) Simon erhält bei Allen den Beinamen: ὁ κυρηναῖος, und Lukas und Markus machen die Zwischenbemerkung, daß er vom Felde kam. — Es folgt i) die Erzählung von der Kreuzigung. Momente: α) Man reicht dem zu Kreuzigenden einen Trank (Mark. 15, 23. Matth. 27, 34.), bei Lukas weggelassen. Aber β) Verloosung der Kleider, und Angabe, daß man ihn kreuziget, Luk. 23, 34. διαμεριζόμενοι „ „ κλῆρον (wie Matth. und Mark.*). Sodann aber γ) Ueberschrift des Kreuzes (Mark. 15, 26. ist

---

*) Mark. 15, 23. kann die Leseart ἦν δὲ ὥρα τρίτη καὶ ἐσταύρωσαν αὐτόν nicht richtig sein, wenn v. 24. σταυρώσαντες vorhergehen soll, da sich weder das καί durch postquam übersetzen läßt (welches in andern Stellen, wie z. B. Luk. 23, 44., wohl angeht), noch ἐσταύρωσαν als plusquamperf. angenommen werden kann (weil der Schriftsteller unstreitig nicht hat angeben wollen, die wievielste Stunde es war, als man ihn gekreuzigt hatte, sondern als man ihn kreuzigte). Allem Vermuthen nach ist v. 24. das σταυρώσαντες αὐτόν zu strei-

mit denselben Worten bei Lukas anders wohin versetzt). δ) Es werden zwei Andere mit gekreuzigt (Mark. v. 27. Matth. v. 38. = bei Lukas zu 23, 33. gezogen). — Darauf fährt Lukas mit den Andern zugleich fort: ε) Spöttereien von den Vorübergehenden (Mark. 29, 30 — 32. wie Matth. = Luk. v. 35. Hierauf schiebt Lukas ein v. 36. den gereichten Trank, meint aber den von den Soldaten gegebenen, Mark. 15, 36.) und sodann die Ueberschrift Luk. v. 37. — Nach diesem Einsatz fängt der Parallelismus wieder an: ζ) von den Reden der Mitgekreuzigten, Matth. 27, 44., vergl. Mark. v. 32. = Luk. v. 39 — 43. η) Die entstandene Finsterniß Luk. v. 44. (dieselben Worte wie Mark. v. 33. Matth. v. 43.) ϑ) Welche Worte Jesus sterbend spricht: (Luk. v. 46. καὶ φωνήσας φωνῇ μεγάλῃ, wie Matth. v. 50. ἐξέπνευσε, wie Mark. v. 37.). — ι) Das Wort des römischen Hauptmanns (Luk. v. 47. ἰδὼν δὲ ὁ ἑκατόνταρχος, wie Mark. v. 39. ἰδὼν δὲ ὁ κεντυρίων, Matth. v. 54 ὁ δὲ ἑκατ. καὶ—ἰδόντες). Hierauf κ) die Erwähnung der zuschauenden Weiber (Luk. v. 49.). א) εἱστήκεισαν — ὁρῶσαι = Mark. und Matth. ἦσαν — θεωροῦσαι. ב) μακρόθεν, wie die Andern. ג) αἱ συνακολουθήσασαι αὐτῷ ἀπὸ τῆς γαλιλ., wie Markus und Matthäus. — λ) Joseph kommt, den Leichnam abzunehmen. א) Zeitbestimmung Luk. 23, 54. = Matth. 27, 57. ב) Genauere Bezeichnung des Joseph, Luk. v. 50. 51. = Mark. v. 43*), Matth. v. 57. ג) Hintersatz: Luk. v. 52. οὗτος προσελθὼν τῷ

---

chen, und man darf muthmaßen, daß es aus Matth. 27, 35. sich eingeschlichen. Mark. v. 24. 25. ist dann parallel Luk. 23, 33.

*) Mark. 15, 42. 43. ist der Text korrumpirt. a) ἦλθεν und hinterdrein τολμήσας εἰςῆλθε kann nicht geschrieben werden, und ἐλθὼν statt ἦλθεν zu Anfange v. 43. kann nach ἐπεὶ ἦν παρασκευή, d. h. nicht cum esset, sondern quoniam erat etc. — auch nicht Platz finden. b) Die Worte v. 43. ὃς καὶ αὐτὸς — τοῦ Θεοῦ sind eingeschoben aus Lukas. Dies zeigt α) die Schreibart (vergl. auch Luk. 2, 25). Markus hat von Lukas Schreibart nichts. — β) Ist dadurch das τολμήσας zu weit herabgedrängt, und γ) das nach Luk. v. 52. und Matth. v. 53. erhaltene οὗτος aus dem Texte verstoßen worden. c) Die Bemerkung v. 42. ἐπεὶ ἦν παρασκευή — die nicht weiter reichen würde, als bis zu ἦλθε, gehört gar nicht in den Text, und ist aus Joh. 19, 31. eingeschoben. Gehörte es in den Text, so würde geschrieben sein: οὗτος ἐπεὶ ἦν παρασκευὴ προσελθὼν τῷ Πιλάτῳ ἐτόλμησε κ. τ. λ. Der richtige Text wird also dieser sein: Καὶ ἤδη ὀψίας γενομένης

Πιλάτῳ ᾐτήσατο τὸ σῶμα τοῦ Ἰησοῦ — ganz so, wie die Andern. ו) Auch v. 53. dieselbe Konstruktion. — *μ*) Die Weiber sehen, wie der Leichnam gelegt wird (Luk. v. 55. *ἐθεάσαντο — ὡς ἐτέθη τὸ σῶμα*, Mark. 47. *ἐθεώρουν ποῦ τίθεται*. Matthäus hat geändert, worüber unten). — *ν*) Verhalten der Weiber nach der Bestattung Jesu. א) Was sie thun am ersten Tage der Woche, Luk. 24, 1. = Matth. 28, 1. Markus sagt hier: sie kauften Salben, Lukas: sie brachten die Salben, die sie vor dem Sabbath bereitet hatten (vergl. Luk. v. 56). ב) *ἦλθον ἐπὶ τὸ μνῆμα* = Mark. 16, 2. *ἔρχονται ἐπὶ τὸ μνημεῖον* = Matth. 28. Trümmer des Urtextes, z. B. *ἦλθε* und die Namen der Weiber. — ג) *ὄρθρου βαθέες*, vergl. Mark. 16, 2. *λίαν πρωΐ*. ד) Sie sehen den Stein abgewälzt. v. 2. = Mark. 16, 4. Matth. v. 2., der Stein würde abgewälzt. — ה) Sie gehen in die Gruft hinein, und sehen nach Markus einen, nach Lukas zwei Engel. Luk. v. 4. ו) Sie erschrecken. Mark. *ἐξεθαμβήθησαν* (vgl. Matth. v. 4. *ἀπὸ τοῦ φόβου*), Luk. v. 5. *ἐμφόβων δὲ γενομένων*. ה) Sie werden von dem Engel (Luk. Engeln) angeredet — der aa) das erwähnt, was sie suchen: *ζητεῖτε* Markus und Matthäus und so Lukas *τί ζητεῖτε*; — bb) dagegen versichert, der Gesuchte sei nicht hier (*οὐκ ἐστὶν ὧδε* in allen Texten), cc) die Weiber an eine frühere Aeußerung Jesu erinnert (Mark. 16, 7. Matth. 28, 7. = Luk. 24, 7.) ח) Die Weiber kehren vom Grabe zurück (*ἀπὸ τοῦ μνημείου* in allen Texten). — Es liegt also am Tage, daß Lukas demselben Leitfaden folgte, wie die Andern. Aber er muß mit ihnen auch

2) denselben griechischen Typus vor sich gehabt haben. Dies beweisen die Stellen, wo er mit ihnen im griechischen Ausdruck zusammentrifft. Wir haben als solche Stellen folgende zu notiren: Luk. 22, 4 — 6. und das Stück n. 53. — n. 54. — n. 55. — 23, 3. 25. 34. 46. 47. 49. 52. 55. 24, 1 — 3. Warum aber stimmt Lukas mit den Miterzählern nicht durchgängig überein? Nach dem, was wir bereits von seiner Weise wahrgenommen haben, können wir über die Antwort gar nicht verlegen sein. Nämlich, wie anderwärts, so hat

---

ἦλθεν Ἰωσὴφ ὁ ἀπὸ Ἀριμαθαίας, εὐσχήμων βουλευτής. Οὗτος τολμήσας εἰςῆλθε πρὸς κ. τ. λ.

3) Lukas auch hier geschriftstellert und absichtlich geändert. Er hat α) umgestellt und kombinirt — über n. 53. s. oben S. 414. — β) zusammengezogen — über n. 54. s. S. 278. 382. (Luk. 22, 47. fehlt Mark. 14, 44. Die der Handlung vorhergegangene Deliberation, wenn sie die Ausführung der Sache vorher angibt, und die Beschreibung anticipirt, wie hier: ὃν ἂν φιλήσω κ. τ. λ. pflegt Luk. wegzulassen, vgl. in n. 18., wo er Mark. 5, 28. ἔλεγε γὰρ κ. τ. λ. wegläßt, vergl. auch Luk. 22, 2., wo Mark. 14, 2. ἔλεγον δὲ κ. τ. λ. weggelassen ist.) Eben so sind Zusammenziehungen in n. 56. (s. oben S. 411.) — auch Umstellungen. γ) Das Uebrige besteht in Eigenheiten des Ausdrucks, wie darauf schon oben hingewiesen worden ist. Man bemerke noch Kap. 22, 2. τὸ πῶς, vergl. 23, 4. 9, 46. 19, 48. 22, 41. θεὶς τὰ γόνατα, vergl. Act. 9, 40. 7, 60. — v. 44. ὡςεί malerische Vergleichung, vgl. Act. 2, 2., über n. 56. Luk. 23, 18 — 25. s. S. 285. — Mit den Worten Jesu 23, 46. vergl. Stephanus Worte Act. 7, 59. — Des Hauptmanns Wort: οὗτος δίκαιος ἦν 23, 47. ist die Sprache des Lukas, vergl. v. 50. und 20, 20. — 23, 48. τύπτοντες ἑαυτῶν τὰ στήθη, vgl. 18, 13. — ὑπέστρεφον, ein Wort, daß man vorzugsweise Lukassisch nennen kann. — v. 49. εἱστήκεισαν, vergl. v. 35. — Wie Jesus gekreuziget wird, bittet er Gott für seine Mörder um Vergebung 23, 34. Eben so Stephanus, wie er gesteiniget wird Act. 7, 60. — Was bei Lukas vom gemeinschaftlichen Text abweicht, davon ist der Urheber er selbst.

4) Ueberhaupt kommt es bei unserer Frage darauf an, daß wir α) das Individuelle an unsern Texten von dem Gemeinsamen absondern, β) daß wir den Grund dieses Individuellen in der Darstellungsweise unserer Schriftsteller finden, und γ) daß wir auf alles Dasjenige aufmerksam sind, wodurch die Vermuthung, Markus möge seinen Text aus Matthäus und Lukas zusammengesetzt haben, widerlegt wird. — Aus eben diesen Gründen haben wir denn noch folgendes Datum zu bemerken:

Sechstes Datum.

Lukas insbesondere macht den Kommentator der Originalerzählung, und legt Bestimmtheiten in den Text, welche Markus so wenig vor Augen

gehabt haben kann, als anzunehmen ist, daß der Matthäische Referent sie aus dem Urtypus weggelassen haben werde.

1) Die Nachweisung dieser eingelegten Bestimmtheiten: — n. 7. gibt Lukas die Heilungsarten genauer an: a) Kap. 4, 39. *ἐπιστὰς ἐπάνω αὐτῆς ἐπετίμησε τῷ πυρετῷ.* b) Bei der Heilung der Schwachen: *ἑκάστῳ αὐτῶν ἐπιθεὶς τὰς χεῖρας* v. 40. c) Die Dämonen fahren mit dem Geschrei aus: *σὺ εἶ ὁ υἱὸς τοῦ Θεοῦ* v. 41. — Bestimmtere Phrasen: *ἠρώτησαν αὐτὸν περὶ αὐτῆς* v. 38. *ἐπιτιμῶν οὐκ εἴα* v. 41. *τὸν χριστὸν αὐτὸν εἶναι* v. 41. — n. 9. a) Kap. 5, 17. *οἳ ἦσαν ἐληλυθότες ἐκ πάσης κώμης τῆς γαλιλ. κ. ἰουδαίας.* — b) *δύναμις κυρίου ἦν εἰς τὸ ἰᾶσθαι αὐτούς.* c) *ἐζήτουν αὐτὸν — ἐνώπιον αὐτοῦ* v. 18. d) Deutlicher als Markus, aus dessen Texte *ἐξορύξαντες* mit D außengelassen werden muß: *ἀναβάντες ἐπὶ τὸ δῶμα καθῆκαν αὐτόν* v. 19. — e) *δοξάζων τὸν Θεόν* v. 26. — n. 10. a) *καταλιπὼν ἅπαντα* v. 28. b) *καὶ ἐποίησε δοχὴν μεγάλην* v. 29. (vergl. Kap. 14, 13.) c) *ἐγόγγυζον λέγοντες* v. 30. — d) *ἔλεγε δὲ καὶ παραβολὴν* v. 36. — n. 11. a) *ἐν σαββάτῳ δευτεροπρώτῳ* 6, 1. — b) *ψώχοντες ταῖς χερσί* v. 1. — n. 12. a) *ἡ χεὶρ αὐτοῦ ἡ δεξιά.* 6, 6. — b) *αὐτὸς δὲ ᾔδει τοὺς διαλογισμοὺς αὐτῶν* 6, 8. (vergl. 9, 47.) c) *ἐπλήσθησαν ἀνοίας* v. 11. — n. 13. a) 6, 12. *προσεύξασθαι* — b) *ἦν διανυκτερεύων ἐν τῇ προσευχῇ.* — c) *ὅτε ἐγένετο ἡμέρα προσεφώνησε τοὺς μαθητάς* v. 13. — d) *ἐκλεξάμενος ἀπ᾽ αὐτῶν δώδεκα* v. 13. — e) *οὓς καὶ ἀποστόλους ὠνόμασε* — f) *ζηλωτήν* (st. *κανανίτην*) v. 16. — n. 17. a) *τῆς λίμνης* 8, 2. — b) *τῷ κλύδωνι τοῦ ὕδατος κ. ἐπαύσαντο* v. 24. — c) *κατέπλευσαν* v. 26. (vergl. 4, 31. *κατῆλθεν.* 8, 22. *ἀνήχθησαν.* — d) *ἥτις ἐστὶν ἀντιπέραν κ.τ.λ.* v. 26. — e) *ἱμάτιον οὐκ ἐνεδύσκετο**) *καὶ*

---

*) Diese Notiz wird zwar auch Mark. 5, 15. vorausgesetzt, ungeachtet sie bei Mark. 5, 3. nicht gegeben war. Allein sie wird dort als etwas, das sich von selbst verstand, übergangen — mit Recht, da sie ein ganz matter Zug in der Beschreibung sein würde, und als Vorbemerkung zu dem Folgenden, daß der Wüthende nach der Heilung wieder bekleidet war, oder als Erklärung, wie die Stadtleute ihn als Genesenen haben erkennen können, viel zu künstlich ist. Bloß der spätere Textbearbeiter wollte Symmetrie hervorbringen, und glaubte eine Lücke füllen zu müssen.

ἐν οἰκίᾳ οὐκ ἔμεινε v. 27. — (v. 29. scheinen die Worte: πολλοῖς γὰρ χρόνοις „ „ εἰς τὰς ἐρήμους, welche die Erklärung enthalten von ἐν οἰκίᾳ οὐκ ἔμεινε v. 28. — vor die andern: παρήγγειλε γὰρ κ. τ. λ. gestellt werden zu müssen.) f) παρὰ τοὺς πόδας τοῦ Ἰησοῦ v. 35. — g) πῶς ἐσώθη v. 36. — h) ἅπαν τὸ πλῆθος τῆς περιχώρου und ὅτι φόβῳ μεγάλῳ συνείχοντο (vergl. ἦν συνεχομένη πυρετῷ μεγάλῳ 4, 38.) v. 37. — n. 18. a) 8, 40. ἀπεδέξατο αὐτὸν ὁ ὄχλος „ „ προςδοκῶντες αὐτόν. b) θυγάτηρ μονογενής v. 42. (vergl. 9, 38. 7, 12.) c) Die Erweiterung v. 46. d) ἰδοῦσα δὲ ἡ γυνὴ ὅτι οὐκ ἔλαθε v. 47. und δι' ἣν αἰτίαν ἥψατο αὐτοῦ, καὶ „ „ παραχρῆμα. e) εἰδότες, ὅτι ἀπέθανεν v. 53. f) ἐπέστρεψε τὸ πνεῦμα αὐτῆς v. 55. — n. 22. 9, 10. ὑποστρέψαντες (die Worte Mark. 6, 44., können sie in den Text gehören, da die Zahl der Gespeisten schon Mark. v. 40. angegeben worden ist? Vergl. über die richtige Lesart S. 507). — a) n. 29. 9, 28. ὡςεὶ ἡμέραι ὀκτώ (Korrektion des μεθ' ἡμέρας ἕξ). b) προςεύξασθαι· καὶ ἐν τῷ προςεύχεσθαι αὐτὸν — c) ἐγένετο τὸ εἶδος τοῦ προςώπου αὐτοῦ ἕτερον (wodurch das μετεμορφώθη der andern erklärt wird). 29. d) Das Umständlichere v. 30. 31. 32. e) Petrus will Hütten bauen ἐν τῷ διαχορίζεσθαι αὐτούς v. 33. f) ἐφοβήθησαν „ „ τὴν νεφέλην v. 34.—n. 30. a) 9, 37. Jesus verließ den Berg ἐν τῇ ἑξῆς ἡμέρᾳ. b) ὅτι μονογενής ἐστί μοι v. 38. c) μόγις ἀποχωρεῖ ἀπ' αὐτοῦ, συντρίβον αὐτόν (Mark. bloß: ξηραίνεται) v. 39. d) v. 43. — n. 35. a) 18, 18. Angabe, daß der Fragende ἄρχων war (die Angabe hat etwas Auffallendes. Vielleicht ist der Text gar korrumpirt aus πλούσιος ὑπάρχων). — b) v. 24. ἰδὼν δὲ „ γενόμενον (den Uebergang mit ἰδών liebt Lukas zu machen, vergl. 8, 47. 9, 47. u. a. St. — n. 36. Rückweisung auf die Schriften der Propheten. 18, 31. — n. 38. a) 18, 36. Erweiterung (vergl. Kap. 15, 26.). b) Zusätze v. 43. — n. 39. 19, 37. a) Bezeichnung der Stelle, wo das Hosiannarufen anfing. Eben so bemerkt der Kommentator vom Hinstreuen der Kleider, daß es geschahe πορευομένου αὐτοῦ v. 36. c) weshalb das Rufen entstand (ἅπαν τὸ πλῆθος — περὶ πασῶν ὧν εἶδον δυνάμεων, vergl. 2, 20.) — n. 42. a) 20, 16. ἀκούσαντες δὲ εἶπον· μὴ γένοιτο. 17. Ὁ δὲ ἐμβλέψας αὐτοῖς εἶπε· — dazu b) v. 18. — n. 43. a) 20, 20. ἐγκαθέτους statt τινὰς τῶν φαρισαίων. Lukas gibt nicht, wie Schleiermacher S. 261. sagt, den ungenauen Ausdruck, sondern den gewählteren — warum?

Wenn Pharisäer kamen, Leute, deren Charakter Jesus im Voraus schon kannte, so brauchte er nicht erst an ihrer Frage ihre Schalkheit zu merken; er kannte sie vorher. Da nun der Text dennoch sagt: er merkte ihre Schalkheit, v. 23., so macht Lukas aus den Pharisäern lieber Laurer, und das ist Korrektion. b) v. 26. *Καὶ οὐκ ἴσχυσαν ἐπιλαβέσθαι αὐτοῦ ῥήματος κ. τ. λ.* bestimmter als Markus (n. 44. ist schon oben vorgekommen). — n. 50. a) Einschaltung 22, 1. b) *συνέθεντο* und *καὶ ἐξωμολόγησε* v. 5. 6. c) Zusatz *ἄτερ ὄχλου* v. 6. — n. 53, 22. 8. *Πέτρον καὶ Ἰωάννην.* (Schleiermacher bemerkt S. 280., dieser Zusatz habe eher später, wie bei Markus und Matthäus verloren gehen, als vom Lukas hinzugesetzt werden können, — als ob es so schwer hätte sein können, diesen Zusatz zu machen, und auf bestimmte Jünger zu rathen. Der Zusatz ist gemacht, wie die andern hier erwähnten Zusätze; Kap. 9, 54. ist aus den drei Vertrauten Jesu mit Johannes der andere genannt.) — n. 54. 22, 41. a) *ἀπεσπάσθη ἀπ' αὐτῶν ὡσεὶ λίθου βολήν.* b) Vom Engel, der Jesum stärkte v. 43 — 55. c) *ἀπὸ τῆς λύπης* v. 45. d) Jesu Anrede an Judas v. 45. — n. 55. *α*) Zeitbestimmung: *διαστάσης ὡσεὶ ὥρας μιᾶς* 22, 59., vgl. *μετὰ βραχὺ* v. 58. b) *ἄλλοι διϊσχυρίζετο* v. 59. (vergl. Act. 12, 15.) c) *στραφεὶς ὁ κύριος ἐνέβλεψε τῷ Πέτρῳ* v. 61. — n. 56. a) die bestimmte Anklage 23, 2. b) *προσεφώνησε* v. 20. c) v. 23. voller und umständlicher. d) v. 33. und 39. der Ausdruck *κακοῦργός.* e) Worte Jesu als er gekreuzigt wurde v. 34. f) Die Bemerkung, daß die Ueberschrift des Kreuzes in drei Sprachen abgefaßt war v. 38. g) v. 35. *ἐξεμυκτήριζον* aus Ps. 22. h) v. 39. die Korrektion, daß nur der eine Schächer über Jesum spottete, der andere nicht. i) v. 48. die Bemerkung, daß das Volk Reue fühlte. k) v. 51. Bemerkung über Joseph, daß er nicht gewilligt hatte in den Rath seiner Kollegen. l) v. 53. Zusatz, daß in dem Grabe noch Niemand gelegen war. m) v. 56. daß die Weiber Salben bereiteten. n) v. 56. Mehrere Zusätze und Notizen. — Alles das, was so Lukas seinem Texte eingepflanzt hat, ist es auch, wodurch dieser individualisirt und von den andern unterschieden wird.

2) Dieses Datum ist wichtig. Es weiset *α*) zuerst sogleich das Vorgeben von sich ab, daß Markus den Lukas vor Augen gehabt habe. Denn wie? Markus sollte den Text des Lukas als Quelle benutzt, und diese Bestimmtheiten weggelassen haben? Das hat

zu wenig Wahrscheinlichkeit, als daß es ein Unbefangener glauben könnte. Den Bereicherungen des Matthäus gegenüber, wenn diese bei Markus vermißt werden, hat man immer die Erklärung bei der Hand: Markus läßt Reden weg (scil. weil Matthäus meist Reden einschaltet) oder es lag nicht in seinem Plane, solche Reden aufzunehmen; auf der Seite nach Lukas zu wird also, wenn die ärmliche Vorstellung erhalten werden soll, gesagt werden müssen: „es lag nicht in Markus Plane, Geschichtliches aufzunehmen." — Aber was lag denn nun sonst in seinem Plane? Die Vorstellung führt uns auf „Nichts," so wie sie selbst auf nichts beruht. — β) Man urgirt, der Schriftsteller, welcher Zusätze macht, sei der spätere. Nun dächten wir aber, die aus Lukas hier ausgezeichneten wären derb genug. γ) Wird etwa gesagt, Markus hielt sich, diese Zusätze weglassend, an Matthäus; so muß א) erinnert werden, daß Markus nicht nur überhaupt sich an Matthäus und sein Textmaaß nicht hält (s. z. B. n. 52.), sondern ihn auch bei diesen Weglassungen nicht immer zur Seite hat, oder, wenn das ist, sich mit dem Texte desselben nicht begnügt (s. n. 12. 17. 18. 30. u. a.), und daß er, wenn die andern Beide einschalten, das Eingeschaltete auch nicht hat (wie in n. 54. Jesu Anrede an Judas. Luk. 22, 48. Matth. 26, 50.). ב) Unverkennbar ist's, daß diese Zusätze des Lukas später an den Urtypus angebrachte Anbildungen sind. aa) Wären sie dies nicht, und gehörten sie zum Urtypus selbst; so müßte man, da Matthäus und Lukas Texte unleugbar aus Einer Urerzählung abstammen, annehmen, daß Matthäus oder sein Vorerzähler diese Bestimmungen aus dem Urtypus weggelassen habe, was jedoch, wenn es auch wahrscheinlicher wäre, als es ist, nur für diese Stücke eine Erklärung gäbe, wo Matthäus bei solchen Weglassungen dem Markus wirklich zur Seite steht, für die andern aber keine. bb) Wenn sie spätere Arbeit sind, so braucht sie auch Markus nicht vor sich gehabt zu haben, im Gegentheil, man muß schließen, daß Markus sie eben deshalb nicht habe, weil sie zum Urtext nicht gehören. cc) Auch der Matthäische Kompilator, ungeachtet er mit Lukas im Zusammenhange steht, hat doch auch — in dem Bezirke dessen, was er auch mit Markus gemein hat — diese Bestimmungen nicht, weil dieser Bezirk durch einen Typus abgegränzt, und sein Inhalt schon mit einem bestimmten Ausdrucke gegeben war, der Kompilator aber in denselben bloß Reden oder

Fragmente von Reden einschaltete, und Geschichtliches nur, sofern Rede daran geknüpft ward; vergl. oben S. 393. c. — dd) Weil Markus den Lukas nicht vor sich gehabt, letzterer aber den Vortext meist nach seiner Art behandelt hat, so erklärt sich daraus, warum Markus da, wo er mit Lukas allein forterzählt, — das geschieht aber immer nur, wo Matthäus abgekürzt hat, — mit dem ausführlichern Miterzähler meist nur in den Gedanken übereinstimmt, ohne mit ihm in den Worten übereinzustimmen. (Es ist uns dies Faktum schon in den Reden vorgekommen: in dem Gebiete, wo wir uns jetzt befinden, vergl. man n. 7. Luk. 4, 40. 41. (42. 43.)*). Mark. 1, 32—34. (35—38.) — n. 8. Luk. 5, 15. 16. = Mark. 1, 45. — n. 9. Luk. 5, 26. = Mark. 2, 12. — n. 17. Luk. 8, 27 — 31. = Mark. 5, 3 — 10. — n. 18. Luk. 8, 38 — 41. = Mark. 5, 18—22. Bloß zwischen Luk. 8, 49. = Mark. 5, 35. ist die Zusammenstimmung inniger, soweit Lukas nicht geändert hat.) — Aber ferner: Die Einlagen des Lukas in den Text beruhen auf Methode. Unser Datum hat also auch insofern Wichtigkeit, als es uns einen Beitrag zur genauen Charakteristik dieser Methode gibt. Lukas machte, wie wir gesehen haben (vgl. S. 410.), Zusammenziehungen und Vereinfachungen. Hier sehen wir deutlicher, als wir es sonst wo sehen konnten, daß er den Erzählungstext mit genauern Bestimmungen zu bereichern sucht. — Wir fanden Spuren dieser Methode zwar auch schon in den Reden, aber doch seltener. — Es gehören hierher die S. 397. ausgezeichneten kopulativen Sätze, Zusätze, wie n. 36. Luk. 18, 31. n. 44. n. 49. Luk. 21, 11. 12. 20. 24. 26. u. a. — und wir werden uns also nicht wundern, daß diese Zusätze Markus auch dort nicht hat. — Lukas stellt zuweilen das in dem Gemeinbericht Befindliche, wenn er den Text mit Bestimmungen und Notizen bereichern will, um. Er macht Kombinationen, und vereinfacht deshalb. Ein Beispiel davon gab uns die Perikope n. 53. und andere finden sich in der Leidensgeschichte (s. ob. S. 410. f.). Vielleicht befolgt er ein analoges Verfahren auch in der Stellung und Aufnahme ganzer Perikopen, und wir wollen uns daher seine Weise auch auf den Fall merken, daß etwa weiter unten, wo von der Anordnung unserer Evangelien die Rede sein wird, Erkärungen und Aufschlüsse

---

*) Daß Luk. 4, 44. *Καὶ ἦν κηρύσσων κ. τ. λ.* aus Markus interpolirt sei, soll weiter unten gezeigt werden.

darin gesucht werden müßten. Dies Methodische — das ist hier anzumerken — hat nun Markus alles nicht. Es verhält sich aber, während es von ihm ausgeschlossen wird, so zu seinem Texte, daß es, anstatt zur Wurzel desselben zu gehören, vielmehr das Ansehen hat, eine an diesen Text gemachte Anbildung zu sein.

3) Wir kommen also auf das Resultat wieder, das sich oben aus der Vergleichung der harmonischen Redetexte ergab, zugleich sammelt sich aber alles Betrachtete unter Einen Gesichtspunkt. Den parallelen Darstellungen jedes Erzählungsstücks liegt selbst da, wo die Kopien am meisten zu differiren scheinen (s. Dat. 5.), eine einzige Urrelation zum Grunde, die mit dem Texte des Markus ihre Grundzüge von den, unter der Hand der spätern Darsteller erhaltenen, An- und Einbildungen absondert. Da Markus überall, wo Matthäus das gegebene Maaß abkürzt (s. Dat. 4.), dieses Maaß unverletzt erhält, ohne die Ausfüllungen vom Lukas zu entnehmen: da er mit Lukas überall, wo dieser zusammenzieht (s. Dat. 4.), und überall, wo er den Text kommentirt (s. Dat. 6.), nicht zusammentrifft, auch wenn Matthäus Text keine Regel gibt, — da die andern, wo sie vom Gegebenen abweichen, auch die Uebereinstimmung mit Markus aufheben, und dieser mit ihnen überall nicht übereinstimmt, wo sie nachweislich das Gegebene abgeändert haben; — so folgt, daß der Typus, der den Referenten vorgegeben war, entweder den Markus selbst zum Urheber habe, oder wenn das nicht wäre, derselbe so gut außer den andern Referenten liege, als außer Markus, und wenn jene ihn unmittelbar vor sich gehabt haben sollen (was allerdings mit Recht behauptet wird), dies noch eher vom Markus gesagt werden könne, weil er ihn weit reiner ausgedrückt hat, als es von jenen geschehen ist. Es kommt also noch darauf an, daß entschieden werde, ob Markus selbst der Verfasser des Urtextes sei oder nicht. Wir wollen dies aber hier um so weniger für etwas Entschiedenes ausgeben, da wir gerade noch dasjenige Datum aufzustellen haben, das dieser Voraussetzung widerspricht, oder zu widersprechen scheint. Dies ist nämlich das folgende:

Siebentes Datum.

Matthäus und Lukas vereinigen sich an denselben Stellen der Relation zuweilen im Aus-

schlusse einzelner Formeln und Sätze, mit welchen Markus den historischen Vortrag unterwebt hat, zuweilen auch in der Wahl einzelner Worte und Redensarten, welche Markus Text an der entsprechenden Stelle nicht hat.

1) Zuerst soll das Verzeichniß der Zusätze gegeben werden, welche Markus zum gemeinschaftlichen Texte macht. Wir folgen darin der Ordnung, nach welcher die Stücke unter den nächst vorhergehenden Datis aufgeführt sind. Diese Zusätze sind folgende: *α*) aus den Stücken der gleichen Ordnung: n. 34. (vergl. oben S. 484.) Mark. 10, 13. *τοῖς προσφέρουσιν* (B. C. L. haben dafür *αὐτοῖς*). v. 14. *ἰδὼν — ἠγανάκτησε.* — v. 16. *καὶ ἐνεγκαλισάμενος αὐτά* (ein, der Unächtheit verdächtiger, Zusatz). — n. 35. 10, 17. *καὶ γονυπετήσας αὐτόν* (vgl. 1, 40.). 21. *ἐμβλέψας αὐτῷ ἠγάπησεν αὐτόν.* 22. *στυγνάσας ἐπί* — 23. *περιβλεψάμενος.* 24. *οἱ δὲ μαθηταὶ αὐτοῦ ἐθαμβοῦντο ἐπὶ τοῖς λόγοις αὐτοῦ.* (Der Zusatz *τέκνα πῶς — εἰςελθεῖν* ist unächt. S. oben S. 224.) — n. 36. (S. 485.) 10, 32. *καὶ ἦν προάγων αὐτούς.* Zu *ἤρξατο λέγειν* Zusatz: *τὰ μέλλοντα αὐτῷ συμβαίνειν.* — n. 39. (S. 485.) 11, 4. *δεδεμένον πρὸς τὴν θύραν ἔξω ἐπὶ τοῦ ἀμφόδου.* — n. 41. (S. 486.) 11, 16. *καὶ οὐκ ἤφιεν, ἵνα τὶς διενέγκῃ σκεῦος διὰ τοῦ ἱεροῦ.* — n. 44. (S. 488.) 12, 27. *ὑμεῖς οὖν πολὺ πλανᾶσθε.* — n. 47. 12, 38. *ἐν τῇ διδαχῇ αὐτοῦ.* — n. 49. (S. 488.) 13. 3. *πέτρος κ. ἰάκωβος κ. ἀνδρέας.* — n. 55. 14, 68. *καὶ ἀλέκτωρ ἐφώνησε.* 72. *ἐκ δευτέρου.* (Beides fehlt in L.) —

β) in den Stücken, die in verschiedene Ordnung gestellt sind. — n. 8. (S. 497.) 1, 40. *καὶ γονυπετῶν αὐτόν* (fehlt in D. und ist verdächtig.) — *ὁ δὲ Ἰησοῦς σπλαγχνισθείς.* 42. *εἰπόντος αὐτοῦ* (fehlt in B. D. L. u. a.). 43. *καὶ ἐμβριμησάμενος αὐτῷ εὐθέως ἐξέβαλεν αὐτόν* (vergl. Matth. 9, 30.). — n. 9. (2, 1. 2. haben Matth. und Luk. abgeändert). — 2, 3. *αἰρόμενον ὑπὸ τεσσάρων.* — n. 10. 2, 13. — *παρὰ τὴν θάλασσαν καὶ πᾶς ὁ ὄχλος ἤρχετο πρὸς αὐτὸν κ. ἐδίδασκεν αὐτούς.* 14. *τὸν τοῦ Ἀλφαίου.* 15. *ἦσαν γὰρ πολλοὶ κ. ἠκολούθησαν αὐτῷ.* (Solche Battologie hat Markus sonst nicht. Die Lesart scheint aus den Trümmern anderer Lesarten, wie etwa der im cod. L. zusammengesetzt. Man hatte das *ἠκολούθησαν* den *γραμματεῖς* beigeschrieben, die Pha=

risäer meinend, von welchen im vorhergehenden Stücke die Rede war). — n. 12. 3, 5. μετ' ὀργῆς, συλλυπούμενος ἐπὶ τῇ πωρώσει τῆς καρδίας αὐτῶν. — n. 14. 3, 22. οἱ ἀπὸ ἱεροσολύμων καταβάντες. 30. ὅτι ἔλεγον· πνεῦμα ἀκάθαρτον ἔχει. — n. 16. (S. 502.) 4, 10. ὅτε δὲ ἐγένετο καταμόνας (σὺν τοῖς δώδεκα ist Glosse). — n. 20. 6, 13. καὶ ἤλειφον ἐλαίῳ πολλοὺς ἀῤῥώστους. — n. 31. (S. 503.) 9, 30. καὶ οὐκ ἤθελεν, ἵνα τὶς γνῷ. 31. ἐδίδασκε γὰρ τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ. — n. 32. 9, 33. 34. (Hier haben aber die andern Beide geändert). v. 35. (interpolirt) v. 36. ἐγκαλισάμενος αὐτό (wohl nicht minder ein fremder Zusatz, als in n. 34. Kap. 10, 16.) —

γ) in den Berichten von Handlungen und Thatsachen. — n. 22. (S. 506.) 6, 30 — 83. (Die andern Beide haben hier geändert). v. 34. ὅτι ἦσαν ὡς πρόβατα μὴ ἔχοντα ποιμένα (vergl. Matth. 9, 36.). v. 40. (s. S. 507.) 41. καὶ τοὺς δύο ἰχθύας διεμέρισε πᾶσι. 43. καὶ ἀπὸ τῶν ἰχθύων. — n. 29. (S. 508.) 9, 3. οἷα γναφεὺς ἐπὶ τῆς γῆς οὐ δύναται λευκᾶναι (v. 6. ἦσαν γὰρ ἔκφοβοι kann in den Text nicht gehören). — n. 30. 9, 14. καὶ γραμματεῖς συζητοῦντας αὐτοῖς. 15. καὶ εὐθέως πᾶς ὁ ὄχλος ἰδὼν αὐτὸν ἐξεθαμβήθη κ. προςτρέχοντες ἠσπάζοντο αὐτόν. 16. καὶ ἐπηρώτησε αὐτούς· τί συζητεῖτε πρὸς αὐτούς; v. 21 — 24. das besondere Gespräch mit dem Vater des Knaben. 26. καὶ ἐγένετο ὡσεὶ νεκρός, ὥςτε πολλοὺς λέγειν, ὅτι ἀπέθανεν. — n. 38. (S. 510.) 10, 46. υἱὸς τιμαίου βαρτίμαιος. 49. καὶ φωνοῦσι τὸν τυφλὸν λέγοντες αὐτῷ· θάρσει ἔγειραι, φωνεῖ σε. 50. ὁ δὲ ἀποβαλὼν τὸ ἱμάτιον αὐτοῦ. — Die in verschiedener Ordnung stehen: n. 7. (S. 511.) 1, 29. μετὰ ἰακώβου κ. ἰωάννου. 33. καὶ ἡ πόλις ὅλη ἐπισυνηγμένη ἦν πρὸς τὴν θύραν. — n. 17. (S. 512.) 4, 35. 36. (kann nicht angeführt werden, da die andern Beide geändert haben). 38. ἐν τῇ πρύμνῃ ἐπὶ τὸ προςκεφάλαιον. 39. εἶπε· — σιώπα, πεφίμωσο (die Worte 5, 4. καὶ οὐδεὶς αὐτὸν ἴσχυσε δαμάσαι können nicht in den Text gehören. Sie sind die aus Irrthum entstandene Wiederholung der Worte v. 3. οὐδεὶς ἠδύνατο αὐτὸν δῆσαι). 13. ἦσαν δὲ ὡς δισχίλιοι (die Worte fehlen in B.). — n. 18. Hier kann fast nichts angeführt werden, weil die beiden Andern an verschiedenen Orten abgekürzt haben. — 5, 41. ταλιθὰ κοῦμι. —

δ) aus der letzten Geschichte Jesu. — n. 56. (S. 542.) 15, 21

τὸν πατέρα Ἀλεξάνδρου καὶ Ῥούφου. 25. ἦν δὲ ὥρα τρίτη. 39. ὅτι οὕτω κράξας ἐξέπνευσε. 41. καὶ ἄλλαι πολλαί, αἱ συναναβᾶσαι αὐτῷ εἰς ἱεροσόλυμα. 44. ὁ δὲ Πιλάτος ἐθαύμασε εἰ ἤδη τέθνηκε — ἀπέθανε. 46. καὶ ἀγοράσας σινδόνα. Diese Zusätze vergleiche man nun mit den oben S. 323. aus den Reden verzeichneten, auch wäre zu sehen, ob sie sich von den S. 546 f. aus Lukas angemerkten unterscheiden. — Wir haben hier nun noch

2) die Stellen anzuführen, wo Matthäu und Lukas in Ausdrücken übereinstimmen, welche Markus Text nicht hat. Hier ist das Verzeichniß derselben: n. 9. Matth. 9, 2. Luk. 5, 18. καὶ ἰδού, (Mark. 2, 3. καὶ ἔρχονται) ἐπὶ κλίνης. (Markus fehlt). Matth. 9, 2. Luk. 5, 20. καὶ ἰδών (Mark. 2, 5. ἰδὼν δέ). Matth. v. 7. Luk. v. 25. ἀπῆλθεν εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ (Mark. 2, 12. ἐξῆλθεν ἐναντίον πάντων). — n. 10. Matth. 9, 17. Luk. 5, 37. εἰ δὲ μήγε (Mark. 2, 22. εἰ δὲ μή). — n. 11. Matth. 12, 3. ἤρξαντο — καὶ ἐσθίειν. Luk 5, 1. καὶ ἤσθιον (Mark. 2, 23. fehlt). — n. 13. Matth. 10, 2. καὶ ἀνδρέας ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ. Luk. 6, 14. καὶ ἀνδρέαν τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ — nach Petrus genannt drauf Jakobus (anders Mark. 3, 18.). — n. 14. Matth. 12, 48. Luk. 8, 21. ὁ δὲ ἀποκριθεὶς εἶπε (Luk.: πρὸς αὐτούς. Mark. 3, 33. καὶ ἀπεκρίθη αὐτοῖς). — n. 17. Matth. 8, 25. καὶ προσελθόντες. Luk. 8, 24. προσελθόντες δέ (Mark. 4, 38. fehlt). Matth. v. 27. (οἱ δὲ ἄνθρωποι) ἐθαύμασαν. Luk. 8, 25. (φοβηθέντες δὲ) ἐθαύμασαν (Mark. 4, 41. ἐφοβήθησαν φόβον μέγαν). — n. 18. Matth. 9, 20. Luk. 8, 44. προσελθοῦσα ὄπισθεν (Mark. 5, 27. ἐλθοῦσα ἐν τῷ ὄχλῳ ὄπισθεν). — n. 22. Matth. 14, 14. καὶ ἐθεράπευσε τοὺς ἀῤῥώστους αὐτῶν. Luk. 9, 11. καὶ τοὺς χρείαν ἔχοντας ἰᾶτο (Mark. 6, 34. fehlt). — n. 30. Matth. 17, 17. Luk. 9, 41. ἀποκριθεὶς δὲ ὁ Ἰησοῦς εἶπε (Mark. 9, 19. ὁ δὲ ἀποκριθεὶς λέγει). — n. 35. Matth. 19, 22. ἀκούσας δὲ ὁ νεανίσκος. Luk. 18, 23. ὁ δὲ ἀκούσας (Mark. 10, 22. ὁ δὲ στυγνάσας). — n. 38. Matth. 20, 30. ὅτι Ἰησοῦς παράγει. Luk. 18, 37. ὅτι „ „ παρέρχεται (Mark. 10, 47. ὅτι „ „ ἐστιν). — n. 52. Matth. 26, 10. Luk. 22, 6. ἐζήτει εὐκαιρίαν (Mark. 14, 11. ἐζήτει πῶς εὐκαίρως). — n. 55. Matth. 26, 75. Luk. 22, 60. ἐξελθὼν ἔξω. (Mark. 14, 72. ἐπιβαλών). — n. 56. Matth. 28, 54. Luk. 23, 47. ὁ ἑκατόνταρχος. (Mark. 15, 39. ὁ κεντυρίων). —

3) Ob nun jene Zusätze und diese Beispiele der Zusammen=

stimmung mehr beweisen, als die oben S. 323. angeführten Zusätze und die S. 295. erwähnten Fälle der Zusammenstimmung nach S. 460. 463. f. beweisen können, das müssen wir hier einstweilen noch dahin gestellt sein lassen; immer bleibt uns das Resultat fest: Matthäus und Lukas stimmen in einem Texte überein, den derselben keiner von dem andern hat, und Markus Text ist aus den andern nicht zusammengesetzt.

Es liegt den parallelen Erzählungsstücken nur ein und derselbe Typus so gewiß zum Grunde, als die in den Kopien vorkommenden Verschiedenheiten nur individuelle Bildungen sind, die bloß denjenigen Schriftsteller zum Urheber haben, bei dem sie sich finden — kurz, wir haben hier dasselbe Entweder — Oder, auf welches wir oben S. 466. gekommen sind. (Nebenbei gaben auch die unter diesem Fragpunkte von S. 484. an verzeichneten Textparallelen auf's Neue Bestätigung, daß das Sprachidiom der Urrelation nur das Griechische gewesen sein könne, da die der Relation in den Kopien eingewebten historischen Beiformeln, theils α) wo sie verschieden sind, bei weitem nicht immer im bloßen Ausdruck, wie verschiedene Uebersetzungen, differiren, sondern auch aus Zusätzen bestehen, welche die andern Kopien nicht haben, theils β) wo sie in den Kopien harmoniren, sehr oft in einerlei griechischen Ausdruck gefaßt sind, sogar wenn sie an verschiedenen Stellen stehen. — Man sehe z. B. in n. 9. Luk. 5, 17. καὶ ἦσαν καθήμενοι — welches eben so Mark. 2, 6. vorkommt, und andere Beispiele sind S. 303. 423. angeführt. — Dies also nachträglich zu dem im ersten Abschnitte unter Dat. 14. S. 396. f. geführten Beweise.) — Nach diesen vorläufigen Erörterungen, — denn die Frage, ob den Parallelen jedes Stücks eine und dieselbe Originalrelation zum Grunde liege, ist nur eine vorläufige, — haben wir nun, um in der Untersuchung weiter vorzurücken, unsere betrachteten Massen von einer ganz neuen Seite in Augenschein zu nehmen. Alles, was bisher in dem ersten und zweiten Abschnitte der, auf die schriftliche Einigungsnorm unserer Berichte gerichteten, Untersuchung verhandelt worden ist, betraf die Stücke an und für sich, im Einzelnen, außer ihrer Ordnung und Verbindung, und in dieser Hinsicht sondert sich die bis hierher geführte Erörterung als ein Ganzes für sich ab. Jetzt betrachten wir nun auch die Ordnung und Verbindung der Stücke, daß also, wie bisher von den einzelnen Perikopen die

Rede war, nunmehr von den Evangelien selbst als ganzen Werken die Rede sein wird, und in dieser Rücksicht der Untersuchungsgegenstand, ob er gleich im Bezirk des Reflexionsmäßigen liegen bleibt, sich verändert. Sehen wir nun auf die Ordnung der Stücke, wie sie durch die oben aufgestellten Tafeln zur Anschauung gebracht wird, hin; so können wir in der einen Hinsicht sagen: das Evangelium des Markus verliert sich unter den Massen der Nebenevangelien, und in der andern: es treten aus jenen ganze Massen hervor, um sich mit diesem zu einigen. Es ist wiederum die Einheit unter Verschiedenheiten, was unsern Blick fesselt, und mithin der nun zu erörternde

zweite Fragpunkt dieser: stellt die erste Tafel den Grundriß eines Werkes dar, das für sich bestanden hat?

Wir erlauben uns auch zu diesem Thema, wie es beim ersten Fragpunkte geschehen ist, einige kurze Anmerkungen zu machen. 1) Der Fragpunkt wird bestimmt durch die erste Tafel. Auf derselben bemerken wir folgendes Verhältniß: a) Markus Evangelium hat keine solche Vorgeschichte, wie Matthäus und Lukas. b) Was die in seinem Evangelium befolgte Ordnung betrifft, so hat er α) von n. 6. bis n. 13. die gleiche Ordnung mit Lukas, schließt aber das zwischen n. 7. und 8. fallende Stück Luk. 5, 1—11. (s. die dritte Tafel S. 15.) aus. β) Von n. 16—22. hält er die Ordnung mit Lukas, außer daß er n. 15. mit Matthäus anders (vor n. 16.) stellt und n. 16. in längerer Form gibt, dann n. 19. einfügt, und bei n. 21. mit Matthäus die Erzählung von Johannes Enthauptung anknüpft. γ) Von n. 22. bis n. 39. befolgt er einerlei Anordnung mit Matthäus, außer daß er zwischen n. 25. und 26. eine Heilungsgeschichte (Mark. 7, 12—37.) und ebenfalls eine solche zwischen 27. und 28. (Mark. 8, 22—26. s. die dritte Tafel S. 13.) einschiebt, dagegen aber eine bei Matthäus zwischen n. 31. und n. 32. fallende Perikope (Matth. 17, 24—27. s. die dritte Tafel S. 14.) nicht hat, auch manche Stücke mit Lukas kürzer gibt, als Matthäus. δ) Eben so von n. 40—49., wo er aber mit Lukas das Stück n. 48. einfügt. ε) Von n. 50. bis 56. vereinigt er sich in der Anordnung und Formung der Berichte mit Matthäus gegen Lukas, außer daß er einige Notizen, welche Matthäus einflicht, ignorirt. c) n. 57. scheint seiner Schrift das Ende zu fehlen, da an der Aechtheit der Verse von

Mark. 16, 9 — 20. gezweifelt werden muß. — Hierbei ist endlich d) nicht zu übersehen, daß Markus zwar, wie jeder der Nebenevangelisten, auch eigenthümliche Abschnitte, aber deren nur sehr wenige hat. — Die ganze Untersuchung dreht sich also hier um die Frage: hat Markus aus Matthäus und Lukas excerpirt oder nicht? Hat er nicht excerpirt, so bildet die Summe seiner Erzählungsstücke, soweit sie die erste Tafel darstellt, ein Werk für sich, dasjenige Werk, dem die beiden andern Evangelisten ihre eigenthümlichen Materialien, so wie diejenigen, die nur ihnen beiden gemein sind, eingeschaltet haben. So können wir denn nun auch

2) den Zusammenhang deutlicher in's Licht stellen, in welchem dieser zweite Fragpunkt mit dem ersten steht. a) Haben wir es hier wiederum mit der Hypothese zu thun, die im Vorhergehenden, als von der Form und Beschaffenheit der einzelnen Stücke an und für sich und außer ihrer Verbindung die Rede war, bestritten wurde. Wie dort die Freunde der Hypothese sich darauf beriefen, daß Markus einzelne Stücke nach Ausdruck und Quantität so gibt, wie der eine oder andere seiner Nebenevangelisten, so stützen sie sich hier α) darauf, daß Markus manche Perikopen in dieselbe Ordnung und Reihenfolge stellt, in welchen sie bei dem einen oder andern der Nebenevangelisten stehen, β) darauf, daß er einige Abschnitte nur mit dem einen oder dem andern seiner Miterzähler gemein hat, γ) darauf, daß Markus Evangelium der Quantität nach größtentheils eben so in den Nebenevangelien enthalten ist, wie seine einzelnen Perikopen in den parallelen Texten jener. Weshalb sie denn auch vielleicht die bisher wider ihre Meinung angeführten Gründe nicht als Widerlegung derselben gelten lassen werden, bis auch diese Stützen ihrer Hypothese zerbrochen worden sind. b) Werden wir aber auf das entgegengesetzte Resultat, nämlich darauf geführt, daß die erste Tafel mit ihrem Gehalt ein von Matthäus und Lukas unabhängiges Werk für sich sei; dann tritt unsere Untersuchung mit den frühern Erörterungen auch insofern in Verbindung, als durch dies Resultat das vorhin in Bezug auf den ersten Fragpunkt festgestellte Ergebniß, die gleichförmigen Darstellungen eines jeden Erzählungsstücks seien nach einem und demselben Urtypus geformt, noch mehr außer Zweifel gesetzt wird. Denn dann beruht nicht nur die besondere Dreiheit der von einem Stücke gegebenen Exemplare auf einem Urtypus dieses Stücks, sondern alle

die Stücke der ersten Tafel, von denen es solche übereinstimmende Exemplare gibt, sind insgesammt das Produkt eines und desselben Urverfassers, und gehören zu einem und demselben Werk. c) Bei der Erörterung des ersten Fragpunktes, indem wir die Uebereinstimmung der parallelen Stücke im Ausdruck der Reflexion betrachteten, haben wir bemerkt, daß sich die Einheit der Urrelation in unsern Evangelien nur unter der Hand der Kopisten und unter dem Einflusse ihrer individuellen Diktionsweise, namentlich aber durch die Aufnahme gewisser Formeln individualisirt habe, welche von den Referenten mit Bezugnahme auf die besondere Stellung und Verknüpfung der Stücke dem Typus eingepflanzt worden seien. Diese Behauptung muß noch erwiesen werden, und sie wird es unter dem gegenwärtigen Fragpunkte werden, da dieser eben auf die Ordnung und Verbindung der Stücke sich bezieht, so daß auch hierdurch die vorzunehmende Erörterung mit der vorigen im Zusammenhange erhalten wird. Soviel also über den Zusammenhang der Fragpunkte. Wollen wir

3) das Objekt der jetzt anzustellenden Untersuchung etwas genauer bestimmen, so kommt es also, wenn die erste Tafel als ein selbstständiges Werk erscheinen soll, a) auf die Negation an: daß Markus die Dualabschnitte und die Ordnung, in welcher er die Reihenfolge seiner Stücke aufstellt, nicht von den Nebenschriftstellern aufgenommen, und was diese als besonderes Material beibringen, nicht aus ihnen als ihr Excerptor weggelassen habe; b) kommt es auf den Umfang an, welchen das Werk ursprünglich gehabt haben soll, ob dieser namentlich die Dualabschnitte der ersten Tafel mit umschlossen habe oder nicht. (Bekanntlich sollen sie nach Eichhorn spätere Bereicherungen des Urevangeliums sein.) Endlich muß c) darüber Bestimmung gegeben werden, ob die Anordnung und Stellung der Perikopen später als ihre Abfassung, oder die eine mit der andern zugleich entstanden sei. — Mit Hinblick auf diese Punkte müssen die Data aufgesucht und geordnet werden. So brauchen wir denn aber auch noch

4) Kriterien, das Ursprüngliche und Nichtursprüngliche — hier nämlich in der Ordnung und Verbindung der Stücke — also, was dasselbe ist, Zusammengehöriges und Nichtzusammengehöriges, zu sichten. Wo liegen nun diese Kriterien? Gerade da, wo sie oben lagen, als wir das Ursprüngliche und Nichtursprüngliche

an den einzelnen Perikopen sichteten — in dem Gemeinschaftlichen. Oben verglichen wir diejenigen Theile des Textes, welche der Referenten übereinstimmender Ausdruck sind, mit den bei dem einen und andern vorkommenden Variationen und Abweichungen, und prüften dann das Verhältniß, welches die letztern zu dem übereinstimmenden Texte hatten. Wir argumentirten aus der Abzweckung der Stücke, aus dem Verhältnisse ihrer Bestandtheile zu einander, aus der Konstruktion des Ganzen, und suchten darnach zu bestimmen, was zum ursprünglichen Maaße und zum Ausdrucke desselben gehöre, und was nicht. Hier müssen wir eben so verfahren, und an den Stücken beides, ihre Konstruktion und Stellung, mit einander vergleichen, um zu sehen, ob die letztere, die Stellung, ihrer Konstruktion angemessen sei oder nicht. Haben die Referenten, wie wir bereits angedeutet, der besondern Stellung und Verknüpfung halber Veränderungen an den Stücken angebracht (abkürzend die Relation oder verlängernd), oder diese mit besondern Formeln unterwebt; so werden auch diese besondern Formeln und Veränderungen nach ihrer Angemessenheit zu den übrigen Theilen und überhaupt zur Konstruktion des Stücks zu prüfen sein, und sie werden ebenfalls Kriterien an die Hand geben, das Ursprüngliche und Spätere, das mit dem Typus Gegebene und die Produktionen der Bearbeiter von einander abzusondern. — Soviel über diese Kriterien im Allgemeinen. Denn speciellere Bestimmungen über sie zu geben, ersparen wir uns hier, da sie sich unten beim Vollzug der Kritik schon selbst werden kenntlich machen. Es bietet sich nun weiter nichts zum Voraus zu bemerken dar, und so fangen wir sogleich an, die unter den Fragpunkt gehörigen Data aufzusuchen.

Erstes Datum.

Sowie Matthäus und Lukas, wenn vom Markus abgesehen wird, gewisse Relationen entweder ganz oder nach einzelnen Theilen mit übereinstimmenden Worten ausdrücken (s. Abschn. 1. Dat. 3. Abschn. 2. 1. Fragp. Dat. 2.); so stellen sie auch mehrere der übereinstimmenden Erzählungsstücke in das gleiche Ordnungsverhältniß und kommen mit einander in

der Anordnung ganzer Reihen derselben überein, ohne daß zu solcher Zusammenstimmung die Regel durch einzelne Sammlungen, welche diese Schriftsteller etwa benutzt hätten, gegeben worden sein kann.

1) Es ist schon früher bemerkt worden, daß das in der Uebereinstimmung unserer Evangelien liegende Problem noch lange nicht gelöst ist, wenn auch Markus zum Excerptor oder Epitomator der beiden andern Evangelisten gemacht wird, da eben die Uebereinstimmung dieser beiden als das Räthselhafte zurückbleibt. Wie aber Matthäus und Lukas, auch wenn Markus aus ihrer Mitte herausgenommen wird, im Ausdruck einzelner Perikopen harmoniren, so geben sie auch mehrern der Erzählungsstücke die gleiche Ordnung, und stellen ganze Massen in einerlei Reihenfolge. Diese Stücke sind, wie die erste Tafel ausweiset, folgende: a) n. 1 — 6. b) n. 9. und 10. c) n. 11. und 12. d) n. 21. und 22. e) n. 28. bis 32. f) n. 34. bis 36. g) n. 38. 39. h) n. 41. bis 44. Dann i) n. 46. und 47. k) n. 49. und 50. l) n. 52. bis Ende. (Die fehlenden Zwischennummern sind entweder Einschaltungen in dem Werke, das sie hat, oder Lücken in dem, das sie nicht hat.)

2) Da hier davon die Frage ist, ob die erste Tafel ein selbstständiges Werk darstelle; so ist dieses Datum von Wichtigkeit. Denn woher dieses Zusammentreffen der beiden Referenten in der Ordnung und Disposition des Ganzen und mitten im Ganzen die Zusammenstellung derselben Stücke, während sogar die unmittelbare Verknüpfung derselben auf verschiedene Weise gemacht wird? (Man sehe nur z. B. n. 30. und 31. n. 48. und 49.) Wir haben hier keine andere Wahl, als entweder, es liegt unsern Evangelien ein Ganzes mit einer Summe bestimmt geordneter Materialien zum Grunde — unsere Referenten füllten einzelne Stellen dieses Ganzen mit anderem Stoffe, und setzten hie und da Einzelnes in einen andern Zusammenhang, oder, die Verknüpfung ist Parthienweise entstanden durch Aneinanderreihung einzelner, aus verbundenen Stücken bestehender, Sammlungen, welche die Unsrigen benutzten. Wirklich ist, wie wir oben S. 166. f. angemerkt haben, die letztere Meinung behauptet in Schleiermacher's kritischem Versuche über die Schriften des Lukas. Aber es muß auch unpartheiisch bemerkt werden, und ist

schon von Andern eingesehen worden*), daß der Verfasser keineswegs sie glücklich durchzuführen vermocht hat. Ohne uns auf die Prüfung der allgemeinen Voraussetzungen, von welchen er bei der Vereinzelung der evangelischen Materialien ausgegangen ist, einzulassen, wollen wir nur auf das Widerstreben achten, welches die Perikopen unserer ersten Tafel selbst dem Versuche, sie gewaltsam vom Ganzen abzureißen und in Sammlungen einzuzwängen, entgegensetzen. Und zwar betrachten wir hier auch nur die so eben als Partikularitäten aufgeführten Nummern. Also a) n. 1. bis n. 6. — Hier soll n. 1 — 4. ein einzelnes Ganzes ausmachen, das dem Lukas, als er Nachrichten suchte vom Anfange des Lehramts Jesu, so zu Handen gekommen. Davon sei n. 1., weil es mit Luk. 3, 19. 20. schließe, ein — wahrscheinlich nicht von einem Christen verfaßter — besonderer Aufsatz, Denkwürdigkeiten enthaltend aus dem öffentlichen Leben des Johannes (Schleiermacher S. 59). Die beiden andern Stücke n. 2. 3. seien Nachrichten aus Jesu Leben vor dem Antritte seines Lehramtes. — Wir erwiedern gegen diese Zerstückelung Folgendes: α) Es ist schon an sich mehr als zu unwahrscheinlich, daß Jemand Nachrichten aus Jesu Leben, welche unmittelbar dem Antritte seines Lehramtes vorangingen, werde aufgezeichnet oder gesammelt haben, ohne anderweite Nachrichten von der, darauf gefolgten, öffentlichen Wirksamkeit Jesu selbst, hinzuzufügen; wohl aber ist begreiflich, wie einer, der einen zusammenhangenden Bericht, ein Evangelium, schreiben wollte, die Geschichte des öffentlichen Lebens Jesu mit der Taufe, demjenigen Akte, wodurch Jesus sein eigenes Vorhaben mit einem bereits angefangenen Werke zuerst in Zusammenhang setzte, beginnen, und deshalb den Faden der Darstellung an Nachrichten von der Thätigkeit des Vorarbeiters, nämlich Johannes des Täufers, anknüpfen, und also solche Nachrichten vorausschicken mußte. — β) Dadurch, daß Luk. 3, 19. 20. zwischeneingesetzt ist, wird der vorangehende Aufsatz vom Täufer kein besonderer. — Der Kritiker gibt selbst S. 52. zu, daß Lukas irgendwo etwas eingeklemmt habe, nämlich die Genealogie (Luk. 3, 23 — 28.). Konnte Lukas an einem Orte etwas einklemmen, so konnte er es auch an dem andern, also auch Kap. 3, 19. 20., und daran, daß der Auf-

*) Eine gründliche Recension dieser Schrift findet sich in der Allg. Litterat.-Zeitung. November 1817. Num. 263.

satz vom Täufer etwa von einem sei, der kein Christ gewesen, ist vollends gar kein Gedanke. (Der Aufsatz zeichnet den Vorläufer des Messias, wir können sagen, er ist dogmatisch, — Luk. 3, 11—14. ist nach Mal. 3, 5. geformt, und auf das, was Luk. 3, 15. folgt, nimmt auch Paulus, der doch wohl ein Christ war, Act. 13, 25. Bezug. γ) Daß die Erzählung Luk. 4, 16—30., wodurch das Folgende vom Vorhergehenden abgetrennt werden soll, erst vom Lukas hierher gestellt sei, räumt der Kritiker S. 64. selbst ein. — b) n. 9. 10. Hierüber kurz Folgendes: α) man muß zugeben, was S. 76. bemerkt wird, daß beide Stücke nicht in chronologischem Zusammenhange stehen; sie stehen in Sachordnung. Da sie aber gleichwohl in unsern Evangelien verbunden vorkommen; so läßt sich eher schließen, daß sie für diese Sachordnung verfaßt und also β) keine einzelnen Aufzeichnungen sind, zumal da sie der geschichtlichen Ausführlichkeit ermangeln, wie der Kritiker selbst zugibt. — c) Von n. 11. und 12. gilt dasselbe. Diese beiden Stücke und die n. 9. 10. sollen bereits eine Sammlung ausgemacht haben, als sie Matthäus erhielt (S. 96.). Wir erwiedern: α) kein Unbefangener wird glauben, daß eine Sammlung dieser vier Stücke existirt habe. β) Matthäus hätte diese Sammlung getrennt in zwei Hälften und diese zwischen andere Materialien eingefügt. Fand er sich genöthigt, seiner Materialien halber, die beiden Doppelstücke anders zu lociren; so konnte er sich dazu auch genöthigt finden, wenn er sie in einer ganzen Schrift (wie z. B. das Evangelium des Markus ist) vor sich hatte, sobald diese Schrift die Materialien nicht alle enthielt, die er dem Werke einverleiben wollte. — d) n. 20. 22. Diese Stücke mit dem folgenden bis n. 32. sondert unser Kritiker von den vorhergehenden als eine besondere Aufzeichnung ab (S. 133. f.), eine Absonderung und Vereinzelung, die ganz willkührlich ist. Denn α) die Erwähnung von der Aussendung der Jünger n. 20. setzt sich offenbar in Beziehung zu der im Evangelium vorausgegangenen Geschichte von der Aussonderung der Jünger n. 13*). β) Das

*) Hier will uns aber der Verfasser überreden (S. 84.), Lukas Bericht Kap. 6, 12. f. handle gar nicht von einer solchen Auswahl der Jünger, und Markus nur sei der erste, der ihn so mißverstanden. Wahrscheinlich meint er, Lukas habe sich selbst nicht verstanden. a) sagt Lukas v. 13. ausdrücklich, daß Jesus zwölf auswählte, so wie er in der Apostelgeschichte erwähnt, daß nach Abgang des Judas die Zahl

präsumirte Ganze hat gar kein besonderes Thema, um ein besonderes Ganzes zu sein. Zwar stellt der Kritiker ein solches Thema (S. 140.) auf — Andeutungen zu geben über das Jesum erwartende Ende, ungeachtet unter dieses Thema sich schon n. 22. nicht bringen läßt. γ) Das Ganze hätte gar keinen Schluß. n. 32. erklärt der Verfasser für einen Anhang zu diesem Ganzen (S. 152.), indem er selbst eingesteht, daß er innerlich nicht damit verknüpft ist. — Wir kommen auf f) n. 34 — 46. Von n. 34., wo Lukas den Faden der Nebenevangelien wieder aufnimmt, wird α) S. 223. eingestanden, daß damit ein Neues anhebe, wozu das bei Lukas unmittelbar Vorhergehende nicht gehört. β) Niemanden aber wird der Verf. glauben machen, was er S. 232. behaupten will, daß von n. 34. und 35. bei Matthäus ein anderer Bericht zum Grunde liege, als bei Lukas (man sehe oben S. 484.). Wenn also beide Stücke Theile gewesen wären der mit Luk. 9, 51. anfangenden Sammlung, so müßte Matthäus, und eben so der von ihm unabhängige Markus sie aus der Sammlung des Lukas genommen und von den Massen des Lukas abgetrennt haben. So wenig aber als dies Jemand für wahrscheinlich halten wird, läßt sich annehmen, γ) daß mit n. 34. eine eigene Sammlung, wie weit diese auch von hier an fortgeführt oder wie eng sie begrenzt werden möchte, angefangen habe. (Denn zu einem solchen Anfang taugt der Bericht n. 34. schon deshalb nicht, weil ihm Zeit- und Ortsbestimmung abgeht.) Aber eben so irrig ist, was unser Kritiker weiter setzt, daß die mit n. 34. anfangende Abtheilung seiner Sammlung sich bloß bis n. 41. erstrecke, indem Luk. 19, 47. 48. die Gränze der Sammlung mache (S. 240.). Wo wäre denn hier eine Gränze? Es ist ja offenbar, daß an der so eben angeführten Stelle des Lukas nicht das Vorhergehende zusammengefaßt, sondern eine Vorbemerkung gemacht wird zu dem Folgenden, eben so, wie bei Markus. n. 42. a. bis 49. (Luk. 21, 38.) soll wieder ursprünglich ein Ganzes für sich ausmachen.

---

zwölf wieder erfüllt werden mußte, b) giebt er hier auch das Namenverzeichniß der ausgewählten Zwölf, c) erwähnt er, daß Jesus vor dieser Auswahl die Nacht im Gebete zugebracht, v. 12., womit vergl. Act. 1, 2. *οὓς διὰ πνεύματος ἁγίου ἐξελέξατο* und Act. 1, 24. 6, 6. 13, 2. — Solcher hermeneutischer Kunstgriffe muß sich aber der Verfasser bedienen, um uns seine Idee von der Entstehung der Evangelien aus Fragmenten plausibel zu machen.

Aber die Gründe, die dafür angeführt werden (S. 250. f.), lassen sich leicht widerlegen. Der Kritiker beruft sich α) darauf, daß, wäre die Schlußformel Luk. 21, 37. 38. von demselben Verfasser, von welchem die Luk. 19, 47. 48. herrührt, das darin angebrachte: τὰς δὲ νύκτας — ηὐλίζετο εἰς τὸ ὄρος — ἐλαιῶν schon an der letzterwähnten Stelle ausgedrückt sein würde. Allein Luk. 19, 47. 48. sollte nur eine Vorbemerkung enthalten über die Art, wie sich die Priester verhielten, nicht über das, was Jesus that. Aber auf das Letztere sieht Luk. 21, 37. 38. β) stößt er sich daran, daß Luk. 22, 2. wiederholt, was schon Luk. 19, 47. gesagt ist. Aber es wird doch an beiden Stellen unter verschiedenen Beziehungen gesagt, dort (Kap. 19, 47.): sie suchten ihn gleich nach seiner Tempelreinigung umzubringen, fürchteten sich aber, weil sein Lehren das Volk fesselte; hier (Kap. 22, 2.): sie faßten bei Annäherung des Pascha den Vorsatz, den gehegten Plan auszuführen. Ferner γ) meint er, die Erwähnung des Osterfestes Kap. 22, 2. hätte schon wenigstens Kap. 20, 1. angebracht werden müssen, wenn Alles in Einem Zusammenhange geschrieben sein sollte. Aber dort (Kap. 20, 1.) war ja das Fest noch nicht so nahe, als hier (Kap. 22, 1.), und die Nähe desselben, sofern sie eine Gelegenheitsursache für Judas ward, konnte dort noch nicht erwähnt werden, und eben dies, daß der Erzähler diese Erwähnung noch aufschob, gibt den Beweis, daß er der postulirte Fragmentist nicht, sondern der Schreiber eines Evangeliums war, der seinen Bericht fortzusetzen im Sinne hatte. Wie könnte man auch die beiden Kapitel Luk. Kap. 20. und 21. (d. i. n. 42. a. — 49.) für eine isolirte Aufzeichnung halten, da sie ja aller Zeitbestimmung ermangeln, (denn daß sie in die Tage vor dem Pascha gehören, erfährt man erst Luk. 22, 1.) und der Anfang Kap. 20, 1. ἐν μιᾷ τῶν ἡμερῶν ganz sichtbar auf ein Vorhergegangenes zurückweist? Wir wollen dem verworrenen Buche jetzt nicht weiter folgen, da von der letzten, mit Luk. 23, 3. (n. 52.) anfangenden Geschichte nicht leicht Jemand glauben wird, daß sie in der Form, welche sie bei Lukas hat, einen besondern Aufsatz für sich gebildet habe, auch schon oben erwiesen worden ist, daß von dieser Geschichte der von den Nebenreferenten variirende Lukas keinen andern Text vor sich gehabt habe, als diese hatten (s. S. 489. und S. 540. f.).

3) Wenn wir nun aber a) keine Veranlassung haben, ein=

zeln für sich bestandene Sammlungen der evangelischen Nachrichten vorauszusetzen, und die vorhin als Anfangs- oder Haltpunkte der gemeinschaftlichen Uebereinstimmung bezeichneten Stücke keine Bestandtheile verschiedener Sammlungen gewesen sind; was bleibt uns anderes übrig, als sie mit andern Theilen der Erzählung in den Umkreis eines Ganzen gehörig zu denken, und in der Ordnung dieses Ganzen den Grund davon, daß unsere Referenten an einer und derselben Stelle dieselben Theile des Berichts mit einander anfassen und fortbilden, zu suchen? Wir haben hier b) eine Analogie zu dem, was wir oben an den einzelnen Stücken fanden. So wie davon, daß die Referenten in den einzelnen Erzählungsstücken nach Einschaltungen und Abkürzungen an demselben Punkte der Relation sich wieder begegneten, der Grund in dem Urtypus derselben lag, so ist hier bei der Dislokation der ganzen Stücke für die Ordner die Möglichkeit, nach Einschaltungen, Umstellungen und Weglassungen an einer und derselben Stelle die Regel der Anordnung wieder zu finden, in der typisch gegebenen Disposition des Ganzen enthalten. Und so ist denn die Voraussetzung eines solchen die erste Prämisse, die wir allen weitern Erörterungen voranstellen. — Nun wird man diese Voraussetzung sogleich auffassen und fragen: Wenn unsere Verfasser ein geordnetes Ganzes vor sich hatten, wie kam es, daß sie daran änderten und von der vorgezeichneten Ordnung abwichen? Und das ist eben der Gegenstand unserer weitern Untersuchung. Wir haben auch hier, wie es oben an den einzelnen Stücken geschehen ist, das Abweichende mit dem Uebereinstimmenden zu vergleichen, und von jenem die Erklärungsgründe aufzusuchen. Dies soll nun geschehen, und zwar zur Erleichterung der Untersuchung so, daß wir zuerst genauere Beobachtungen über Lukas anstellen.

Zweites Datum.

Lukas hat ganze Erzählungsstücke, welche bei Matthäus und Markus zwischen andern, auch von ihm nach der gleichen Anordnung aufgestellten, Stücken stehen, mit andern Exemplaren vertauscht. Diese Exemplare sind, so wie besonders geformt, so auch anders gestellt, und treten zwischen solche Stücke ein, welche bei Matthäus und Markus ne-

ben einander stehen. Auf der einen Seite also hat Lukas eine Lücke, auf der andern eine Einschaltung.

1) Wir reden also hier zuerst von den ganzen Stücken, welche auf der ersten Tafel als dem Lukas fehlende bezeichnet worden sind. Der Grund, warum sie fehlen, wird hier angegeben, nämlich deshalb fehlen sie, weil Lukas dafür an andern Stellen andere Exemplare gegeben hat. Es läßt sich unter diesen Stücken eine Abtheilung machen, je nachdem die vorgenommene Umtauschung einiger augenscheinlicher ist, als die der andern. *a*) Diejenigen, welche Lukas ganz unverkennbar gegen andere Formen der Darstellung umgetauscht hat, sind n. 5. n. 14. n. 19. n. 37. n. 45. n. 51. Wir wollen diese Stücke einzeln betrachten. — n. 5. Daß das dafür von Lukas aufgenommene Stück Luk. Kap. 5, 1 — 11. nur eine andere Darstellung derselben Thatsache gebe, ist bereits an einem andern Orte (oben S. 62. f.) bemerkt worden. Es ist daher bei Lukas zwischen n. 4. und 6. eine Lücke, aber zwischen n. 7. und 8. eine Einschaltung, wodurch beide bei Markus verbundene Stücke (von Matthäus anderer Ordnung wird weiter unten die Rede sein) getrennt werden. — n. 19. ist gegen Luk. 4, 16 — 30. (s. 3. Tafel S. 15.) vertauscht. Daß auch dieses andere Stück nur eine andere Beschreibung der nämlichen Thatsache sei, ist gleichfalls oben S. 60. bemerkt worden. Der Wechsel macht zwischen n. 18—20., vergl. Markus, (denn Matthäus hat hier geändert) eine Lücke, und zwischen n. 4. und 5., welche Matthäus und Markus in einerlei Ordnung aufstellen, tritt des Lukas Einschaltung. — n. 37. Was Lukas dafür gibt, hat er an n. 53. gestellt Luk. 22, 24—30. (über die Identität der Stücke vergl. oben S. 68. f.). Es fehlt daher zwischen n. 36. und n. 38. zum Parallelismus mit Markus und Matthäus nichts, als dieses Stück; da aber, wo es Lukas nach Veränderung der Form angeknüpft hat, wird dadurch getrennt, was bei Markus und Matthäus zusammengehört. — n. 45. ist vertauscht gegen das andere Exemplar Luk. 10, 23 — 37. (s. 3. Tafel S. 15.; über die Identität der Stücke vergl. oben S. 67.). Es fehlt also wiederum zwischen n. 44. und 46. dem Lukas zum Parallelismus mit den Andern nichts, als diese Perikope. Das dafür Aufgenommene liegt bei Lukas zwischen den Nummern 33. und 34. — n. 51. Lukas gibt davon einen andern Bericht (s. oben S. 65. f.), nämlich Kap.

7, 36—50., welcher der Theil einer zwischen n. 13. und 14. eingeschalteten Masse ist (die Ordnung des Markus muß auch Matthäus anerkennen, wie wir unten sehen werden). Noch gehört hierher n. 14. Lukas gibt davon eine andere Darstellung Kap. 11, 14. f. Er hat nach n. 13. eingeschaltet und n. 15. anders gestellt, als Markus und Matthäus. Das von ihm Aufgenommene liegt in der vorhin erwähnten Einschaltung, welche zwischen die Nummern 33. und 34. tritt. — Dies sind die unverkennbarsten Umtauschungen. Weniger in die Augen fallend sind β) andere, die nun gleichfalls bemerklich gemacht werden sollen. Wir rechnen darunter n. 24. bis 27., n. 33. und n. 40. Auch von diesen Stücken müssen wir zuerst einige — die Stücke n. 24—27. — vor uns hinnehmen, und von diesen Zweierlei bevorworten, nämlich א) dies, daß n. 26. in den Urtypus nicht gehöre (und vom Lukas nicht erst weggelassen worden sei); ב) daß sie mit einander in einem besondern Sachnexus stehen. Wir müssen uns daher die Erlaubniß erbitten, hier eine Zwischenerörterung einschieben zu dürfen. — Erstlich also das Stück n. 26. gehört nicht in den Urtypus, und zwar darum, weil es auch in den Markus nicht gehört, und dies beweisen wir aus folgenden Gründen: aa) ist es schon an sich nicht wahrscheinlich, daß ein, die Materialien mit solcher Kargheit zumessender, Erzähler, wie Markus, eine und dieselbe Begebenheit verdoppelt (vergl. oben S. 55. f.) als wirkliche Geschichte dargeboten haben sollte. Aber bb) wird die Erzählung auch gar nicht nach der Weise des Markus angeknüpft und vorbereitet. Man sieht nicht, wo das viele Volk, das sie braucht, auf einmal hergekommen sein soll. Wie ganz anders ist der Uebergang Mark. 6, 32. 33! cc) Es sind Spuren vorhanden, daß durch Einschiebung dieser Geschichte Zusammengehöriges getrennt worden ist. Denn Mark. 8, 11. f. hängt zusammen mit Mark. 7, 37. Weil Jesus von dem Volke wegen der effektvollen Heilung des Taubstummen so gepriesen wird, kommen die Pharisäer, das Vermögen des Gepriesenen weiter zu versuchen, um, wo möglich, die Bewunderung des Volks herabzustimmen, und wir haben hier *aa*) dasselbe Stück, das in einer andern Recension Luk. 11, 14. f. (der zufolge ebenfalls nach Heilung eines Stummen ein Zeichen vom Himmel verlangt wird) vorliegt*). Die Kombination ist ganz die

*) Daß bei Markus der Taubstumme nicht als ein Besessener erwähnt

gleiche. ββ) Jesus heilte den Taubstummen zwischen den Gränzen von Dekapolis (Mark. 7, 31.), von da fährt er über auf das jenseitige (westliche) Ufer: Mark. 8, 22. Dies stimmt, wenn die Zwischenerzählung ausfällt, sehr gut zusammen, und harmonirt auch damit, daß die Jünger auf der Abfahrt nach dem Ufer sich gewarnt glauben, in Herodes Gebiete Brod zu kaufen (Mark. 8, 14.), was weniger begreiflich ist, wenn man an eine Abfahrt von einem Dalmanutha (Mark. 8, 10.) oder Magdala (Matth. 15, 39.) aus nach Bethsaida (Mark. 8, 20.), und folglich an das östliche Bethsaida — Julias in dem Gebiete des (sanftern) Philippus denken soll. Ueberhaupt aber kennt auch γγ) das N. T. nur Ein Bethsaida, und dies ist, wenn es genauer bezeichnet wird, nur das westliche. (Von einem einzigen Bethsaida ist auch nur die Rede Luk. 10, 13. und das westliche heißt πόλις Joh. 1, 45.) dd) Gehörte diese zweite Speisungsgeschichte wirklich in den Verlauf der Begebenheiten; wie unnatürlich wäre dann an der Stelle Mark. 8, 20. die Frage Jesu! Soll diese Frage hier so, wie sie an eine geschehene Speisung erinnert, wirklich Platz fassen; so kann sie nur an ein länger Vorhergegangenes, also nur an die erste Speisung v. 14. erinnern, und man muß also glauben, daß in Markus Evangelium keine weiter erwähnt worden sei, als diese. Man kann sich daher kaum bedenken, Mark. 8, 20. für spätern Zusatz zu erklären. Und diese Meinung findet Vorschub selbst in dem Texte des Matthäus. Denn das οὔπω νοεῖτε Matth. v. 9. kann doch nur absolut stehen: Habt ihr noch keine Einsicht? Dann fällt aber sowohl das unmittelbar darauf verdoppelte οὐδέ auf, als man gewahr wird, daß ursprünglich nur Ein οὐδέ mit einem, dem νοεῖτε verwandten, Worte (wie Mark. 8, 17. οὔπω νοεῖτε οὐδὲ συνίετε;) hier gestanden sein werde, und daß das dafür gesetzte μνημονεύετε nur eine Aenderung ist, um einem, mit dem Zusatz von der zweiten Speisung (Matth. v. 10.) be-

---

wird, das zeugt noch nicht gegen die Identität der in den Erzählungen gemeinten Thatsache. Auch bei Matthäus ist in derselben Geschichte Matth. 12, 22 f., die bei Lukas gemeint ist, die Variation, daß der Besessene nicht bloß stumm, sondern auch blind gewesen sei. Nach Matth. 9, 32. war er bloß stumm. Denn daß auch diese Erzählung mit jener erstern identisch ist, erhellet aus gewissen Worten, wodurch dieselbe in Harmonie tritt mit jener Erzählung des Lukas. Man vergleiche nämlich Matth. 9, 33. mit Luk. 11, 14.

reicherten, Texte Kürze und Symmetrie zu geben*). Auch ist in diesem Kapitel in den Markus wohl noch Anderes eingeschaltet, nämlich, wie es scheint, der redselige Vers 18. (eine ähnliche Produktion Mark. 7, 8. βαπτισμοὺς ξεστῶν — ποιοῦντες schneidet ja die schärfere Kritik ebenfalls als unächt ab, (s. Fritzsche's Kommentar z. d. St.). ee) Die erwähnte Speisungsgeschichte ist aus dem Matthäus erst später in den Markus hineingetragen worden. Denn in Matthäus Evangelium ist versucht worden, ihr ein Band des Zusammenhanges mit dem Vorhergehenden zu geben, indem statt des bei Markus (7, 32.) erwähnten Einen Geheilten die verändernde Hand Matth. 15, 30. der Speisung halber, und damit sich Volk versammen soll, Viele — Taube, Stumme und andere Kranke setzt, und auch der Berg (wie in der ersten Speisungsgeschichte) erwähnt wird, auf welchen Berg sich Jesus niedersetzen und die Kranken erwarten soll. So viel also über die Perikope n. 26., um den Lukas von dem Verdachte zu befreien, daß er selbige weggelassen haben möge. — Nun haben wir, wie gesagt, noch auf Etwas aufmerksam zu machen, das ist nämlich das Charakteristische, das die andern Stücke n. 24. 25. 27. haben, und weshalb sie zusammengestellt sind. So wie in n. 28. Jesus auf seine, zu einer bestimmten Zeit an die Jünger gerichtete, Frage, für wen ihn das Volk halte, von diesen benachrichtigt wird, daß man ihn für den Elias halte, so werden auch in den unmittelbar vorhergehenden Erzählungsstücken, nämlich den so eben erwähnten, gerade solche Handlungen und Reden Jesu aufgestellt, worin er Aehnlichkeit mit Elias hat. Die Parallele mit Elias fängt schon an n. 22., womit zu vergleichen ist 1 B. d. Kön. 17, 16. 2 B. d. Kön. 4, 43. — Dann folgt n. 24. (der Eifer für's göttliche Gesetz), womit man vergl. 1. Kön. 18, 18. f., zu Mark. 7, 10. vergl. 1. Kön. 18, 30., wo Elias das Volk herbeiruft. Die Parallele liegt besonders darin, daß Jesus den falschen Lehrern vorwirft, sie nahen sich Gott nur mit dem Munde, und setzen ihr eigenes Menschenwort an die Stelle des Gottesworts, ähnlich den Dienern des Baal (die einen selbstgeschaffenen Gott verehrten). — Mit n. 25. vergl. man 1. Kön. 17, 9. Wir wollen hierzu die Parallelen hersetzen:

---

*) Auch zeigt sich hier die Schreibart des Matthäischen Kompilators: ἄρτοι τῶν πεντακισχιλίων, vergl. 13, 18. παραβολὴ τοῦ σπείροντος v. 36. τῶν ζιζανίων. 21, 21. τὸ τῆς συκῆς.

1. Kön. 17, 10. Καὶ ἀνέστη καὶ ἐπορεύθη εἰς Σαρεπτά, καὶ ἰδοὺ ἐκεῖ γυνὴ χήρα	Mark. 7, 14. Καὶ ἐκεῖθεν ἀναστὰς ἀπῆλθεν Matth. 15, 22. κ. ἰδοὺ γυνὴ χαναναία (Mark. Συροφοινίκισσα)
καὶ ἐβόησεν ὀπίσω αὐτῆς καὶ εἶπεν αὐτῇ·	ἐκραύγασεν ὀπίσω αὐτοῦ·
v. 13. ἀλλὰ ποίησόν μοι ἐκεῖθεν ἐγκρυφίαν — καὶ ἐξοίσεις μοι ἐν πρώτοις, σαυτῇ δὲ καὶ τοῖς τέκνοις σου ποιήσεις ἐπ' ἐσχάτῳ·	Mark. 7, 27. ἄφες πρῶτον χορτασθῆναι τὰ τέκνα.

(Hier macht Jesus das Bedürfniß der Kinder gegen das Weib, dort das Weib dasselbe gegen Elias geltend.) — n. 27. Jesus soll hier handeln, wie Elias, der vom Himmel Wolken und Regen entstehen ließ, vergl. 1. Kön. 18, 45. 2. Kön. 1, 12*). Die Stücke stehen also, wie wir sehen, gar nicht so zufällig hier, sondern sie sollen die in n. 28. erwähnte Volksmeinung, worauf der Geschichtsschreiber selbst schon in n. 21. aufmerksam macht, ihrer Entstehung nach erklären, und deshalb sind sie an ihren Ort und neben einander gestellt. Nachdem dieses zum Voraus bemerkt ist, läßt sich über die Weglassungen des Lukas bestimmter urtheilen. Er hat die Stücke n. 24. 25. 27. allem Vermuthen nach vor sich gehabt, selbige aber weggelassen, indem er andere dagegen aufnahm. Von n. 24. gibt er uns zum Ersatz eine ähnliche Darstellung in Kap. 11, 37 — 54. (Auch hier wird das eitle Satzungswesen der falschen Lehrer gerügt.) Wie er n. 25. habe umtauschen können, und welches Stück er dafür werde als Ersatz betrachtet haben, das wird aus jenem, vorhin aufgewiesenen, Parallelismus erklärlich. Nämlich Lukas hat dafür ein Stück aufgenommen, das eine ähnliche Parallele zur Geschichte des Elias darstellt, und dies ist die Geschichte von dem, der Wittwe zu Nain wiedererweckten, Sohne Kap. 7, 11—17, womit zu vergleichen ist 1. Kön. 17, 17. f. Selbst einzelne Worte bei Lukas sind Nachklänge aus jener Alttestamentlichen Geschichtserzählung; z. B. Luk. 7, 12: ὡς ἤγγικε τῇ πύλῃ τῆς πόλεως, vergl.

*) Ich bitte, auf die Entdeckung dieser Parallelen zu achten, da aus ihnen noch andere Resultate folgen, die hier nicht aufgestellt werden können. Im Uebrigen kann aus diesen und ähnlichen Nachweisungen die oben S. 146. gemachte Bemerkung vervollständigt werden.

1. Kön. 17, 10. ἦλθεν εἰς τὸν πυλῶνα τῆς πόλεως. — Luk. v. 15. καὶ ἔδωκεν αὐτὸ τῇ μητρὶ αὐτοῦ, dieselben Worte dort v. 23. Die Todtenerweckung entspricht dem dort 1. Kön. 17, 21 — 24. Erzählten. Dieses Stück konnte demnach Lukas gegen das andere eintauschen, da es eben so, wie jenes, von der einem Weibe erwiesenen Wohlthat Bericht gibt, und wie jenes die Gesundmachung einer Tochter, so dieses die Wiedererweckung eines Sohnes als Wunderhandlung aufstellt, und die Parallele mit Elias gehalten ist (ebenfalls nur theilweise, wie bei Markus und Matthäus. Bei diesen ist das Aehnliche, daß das Weib eine Phönizierin ist, so wie jene Wittwe ebenfalls es war, und dann, daß das Gespräch zuerst das Bedürfniß der Kinder vorschützt; bei Lukas ist die Aehnlichkeit, daß das Weib eine Wittwe ist, und daß diese den Sohn wieder erhält, wie ein gewisses Weib in der vom Elias dort weiter erzählten Geschichte). Dies also ist das andere Stück. Das in der Reihe noch übrige dritte n. 27. redet von dem Begehren eines himmlischen Zeichens, und davon erzählt Luk. Kap. 11, 29 — 36. Die bei Markus und Matthäus darauf folgende Warnung Jesu vor dem Sauerteige der Pharisäer und Schriftgelehrten kommt Luk. 12, 1 — 12. vor, so daß demnach der Mangel der bei Lukas hier fehlenden Nummern sich völlig erklären läßt. Es sind also nur noch die Stücke n. 33. und 40. als aufzusuchende übrig. Aber die in n. 33. gegebene Erklärung Jesu und der Haupttheil seiner Antwort findet sich Luk. 16, 16—18., und über n. 40. hat schon Storr (Zweck der evangelischen Gesch. Joh. S. 276.) ganz richtig bemerkt: „indem Lukas diese Stelle übergeht, erklärt er sie." Das Verdorren des Feigenbaums ließ sich nämlich als Symbol ansehen des, den pflichtvergessenen Tempelvorstehern drohenden, Untergangs, wie denn auch zugleich nachher Jesu eigene Rede auf die Androhung kommt, daß eben denselben, weil sie die Frucht vom Weinberg nicht abentrichten, der Weinberg genommen werden wird. Nun ist aber der Feigenbaum, auf welchen vergebens Früchte gesucht wurden, wie er hier zwar in natura, aber doch als Symbol vorkommt, auch bei Lukas anderswo der Gegenstand einer von Jesu selbst gegebenen Parabel, und zwar auch so, daß die Darstellung das Ansehen einer Drohung hat, wie hier in dem Verderben des Feigenbaums etwas Vorbildliches liegt. Es ist also weiter gar nicht zu verwundern, daß Lukas die eine Darstellung gegen die andere umgetauscht hat, oder

daß er, nachdem er die eine aufgenommen hatte, die andere wegließ. — Dies waren also die bei Lukas im Typus gemachten Lücken mit ihren Ergänzungen.

2) Gewiß ist es auffallend a) daß gerade da durch die Vergleichung des Matthäus und Markus eine Lücke bei Lukas entdeckt wird, wo Lukas eines oder mehrere solcher Stücke aus der Ordnung herausgenommen hat, und b) daß Lukas, indem er von diesen Stücken anders geformte Exemplare gibt, diese nicht an den Ort hinstellt, wo die weggenommenen standen, sondern anderswohin, und daß sie c) da, wo er sie hingestellt hat, außerhalb der Ordnung des Markus und Matthäus stehen (wie z. B. n. 29. n. 37. n. 45.). Läßt sich das aus der Anreihung verschiedener Sammlungen erklären? weiset es nicht vielmehr ganz deutlich auf den Typus eines vorausgeordneten evangelischen Ganzen hin? oder sollen wir etwa sagen: Matthäus oder Markus haben da, wo Lukas die Lücke haben soll, vielmehr eines oder mehrere, zum ursprünglichen Typus, wie ihn Lukas hatte, nicht gehörige Stücke eingeschoben, und der Schein also, als ob Lukas hier und da Lücken habe, sei nur dadurch entstanden? Hiergegen wäre nun schon zuerst zu urgiren, daß die vom Lukas aufgenommenen Stücke auch anders geformt sind, als die weggelassenen. Denn es ist doch nicht zu begreifen, wie einer der beiden andern Evangelisten zwischen jene Stellen, wo bei Lukas die Lücke ist, gerade solche Stücke gestellt haben sollte, welche den anders gestellten Exemplaren des Lukas zwar dem Inhalte nach ähnlich, aber doch allemal anders geformt sind; wohl aber ist begreiflich, daß Lukas, wenn er andere Exemplare aufnahm, die andern vermöge seiner Gewohnheit, Tautologien zu meiden, und was vereinfacht werden kann, zu vereinfachen, gar nicht stehen lassen konnte. Wir können aber den Beweis, daß Lukas nach Aufnahme anderer Stücke den Typus geändert habe, noch mehr verstärken, wenn wir zuvörderst das gegenseitige Verhältniß der Schriftsteller, welche die, dem Lukas mangelnden, Stücke haben, genauer erörtern. Welches ist dieses Verhältniß?

Drittes Datum.

Weit gefehlt, daß Markus die dem Lukas mangelnden Stücke aus dem Matthäuswerk entlehnt

haben sollte, verhält sich vielmehr zu dem letztern die Ordnung derselben als ein Vorausbestimmtes und an ihrem Texte, wie das Matthäusevangelium, ihn liefert, sondert sich das Ursprüngliche von dem, unter der Hand des spätern Bearbeiters Entstandenen ab.

1) Man könnte vielleicht das vorige Datum, daß Lukas manche Stücke der ersten Tafel gegen andere umgetauscht, leugnen, und dagegen behaupten wollen, Lukas habe sie nicht gehabt; — die Differenz des Matthäus, der diese Stücke aufstellt, und des Lukas, der sie nicht hat, sei etwas Zufälliges (gleichsam Privatsache), und auf Markus komme nichts an, weil dieser sie erst aus Matthäus entnommen habe. Mit dieser Ausrede ist es aber nichts, und daß es damit nichts sei, das ist hier zu zeigen. — a) Die Anordnung dieser Stücke ist nicht vom Redaktor des Matthäuswerks, sondern sie war vor seiner Arbeit vorhanden, — ein vor ihm Bestimmtes, ihm Gegebenes. Zwar läßt sich das erst weiter unten nach Aufstellung anderer Data vollständig erweisen, doch kann es hier schon bei Betrachtung einzelner Nummern einleuchten. — n. 5. Ganz unstreitig hat derjenige, der die Erzählung zuerst hieherstellte, daran die Notiz knüpfen wollen, daß Jesus von hier unter Begleitung der in Verbindung mit ihm getretenen Jünger nach Kapernaum einging, wie diese Notiz bei Markus so folgt, und auch Lukas, nachdem er berichtet, daß Jesus von Nazareth her nach Kapernaum kam, dasjenige Faktum als das erste erwähnt, das nach Markus auf Jesu in Verbindung mit den Jüngern gehaltene Einkehr gefolgt ist. Bei Matthäus wird aber vom Eingange in Kapernaum nichts erwähnt. Die Ursache davon ist aber die Anticipation Matth. 4, 13. (die schon darum zu früh kommt, weil nach unsern evangelischen Nachrichten Jesu Wohnen in Kapernaum eben erst durch die Bekanntschaft mit Petrus vermittelt wurde). — n. 14. und 15. Hier scheint der Matthäische Ordner gar nicht gewußt zu haben, warum beide Stücke die Stelle unmittelbar nach n. 13. (das er gar ausgemerzt hat) einnehmen müssen. Es ist hier nämlich wiederum (was kein Interpret bemerkt hat) eine Parallele zur Alttestamentlichen Geschichte. Jesu Verwandten (n. 15.) kommen aus Besorgniß, seine Krankenheilungen möchten ihn zu sehr angreifen (vergl. Mark. 3, 20.), wahrscheinlich also nicht wissend, daß er sich bereits Gehülfen gewählt habe

(n. 13.). In der Geschichte von Moses wird Exod. 14, 18—20. erzählt, Moses Schwiegervater, Jethro, kam, und wie er seinen Schwiegersohn so sehr von Geschäften umdrängt sah, gab er ihm den Rath, sich gewisse Männer zu Gehülfen auszusondern. Auf diese Geschichte wird hier zurückgeblickt, und der Unterschied der Darstellung ist nur der, daß hier die Mitarbeiter schon gewählt sind, und Jesus nun sich nicht aus seinem Wirkungskreise entfernen lassen will. Daß aber auf jene Geschichte in der Bildung der Erzählung Bezug genommen worden ist, veranschaulichen auch noch einige Parallelen. Man vergl. Exod. 18, 1. *ἤκουσε δὲ Ἰοθὸρ* = Mark. 3, 21. *καὶ ἀκούσαντες οἱ* — Exod. 18, 5. *κ. ἐξῆλθεν Ἰοθὸρ* = Mark. 3, 22. *ἐξῆλθον* — Exod. 18, 6. *ἀνηγγέλη δὲ Μοϋσῇ λέγοντος· ἰδού, ο γαμβρός σου Ἰοθὸρ παραγίνεται πρός σε καὶ ἡ γυνὴ καὶ οἱ δύο υἱοί σου μετ' αὐτοῦ* = Mark. 3, 32. *εἶπον δὲ αὐτῷ* (Luk. 8, 20. *καὶ ἀπηγγέλη αὐτῷ λεγόντων*)· *ἰδού, ἡ μήτηρ σου καὶ οἱ ἀδελφοί σου ἔξω ζητοῦσί σε.* — Mit Mark. 3, 21. *ὅτι ἐξέστη* vergl. Exod. 18, 18. *φθορᾷ διαφθαρήσῃ.* Und daß die Beschreibung der Jünger-Auswahl (n. 13.) derselben Geschichte nachgebildet ist, darüber vergl. Exod. 18, 25. *Καὶ ἐπέλεξε Μωϋσῆς ἄνδρας — καὶ ἐποίησεν αὐτοὺς ἐπ' αὐτοὺς χιλιάρχας κ. τ. λ.* = Mark. 3, 13. *καὶ προςκαλεῖται οὓς ἤθελεν αὐτός* (Luk. 6, 13. *καὶ ἐκλεξάμενος*). v. 14. *καὶ ἐποίησε δώδεκα* (dabei wird hier ebenfalls angegeben, was die Funktion der Gewählten sein sollte.) Es beweiset also dieser Parallelismus, daß n. 13. und 15. zusammengehören. Das Stück n. 14. tritt dazwischen der Sachordnung halber, weil die Pharisäer die Wirksamkeit Jesu ebenfalls hindern wollten. Die richtige Ordnung hat demnach nur noch Markus *); und es folgt hieraus nebenbei auch, daß die blasphemische Aeußerung der Pharisäer (n. 14.) vom Markus ganz richtig nicht auf ein specielles Faktum gestützt wird, sondern auf ein Allgemeines. Der ändernde Lukas konkretisirte zuerst, weil er hier das Verbundene trennte. Der Matthäische Kompilator, da er das Konkrete mit oder aus Lukas auf-

*) Schleiermacher S. 121. (Saunier in d. angef. Schrift S. 65.) erklärt den Ausdruck Mark. 3, 42. für wunderlich, und die ganze Zusammenstellung für unverständlich. Man kann ihm dies Urtheil nicht verdenken, da er die Komposition der evangelischen Relationen nicht kannte.

nahm, hätte ihm auch in der Aenderung der Stellung folgen sollen. Das hat er nicht gethan, da er n. 15. überhaupt um seinen Zusammenhang mit n. 13. gebracht hat. Aus Matthäus hätte also Markus nimmermehr die richtige Verbindung herstellen können. — Ueber n. 19. können wir hier nur bemerken, daß Matthäus die Ordnung des Markus vor sich gehabt haben müsse; der Beweis davon kann aber erst weiter unten gegeben werden. — n. 27. Da der Matthäische Ordner von diesem Faktum mit oder aus Lukas eine andere Erzählung Matth. 12, 38. (2. Tafel S. 10.) aufgenommen, dies Stück aber auch stehen gelassen hat (wie Lukas nicht gethan); so folgt, daß das Stehengelassene schon früher seinen Platz gehabt habe. — n. 45. hat Markus die Anordnung wenigstens nicht vom Matthäus, da man a) bei diesem gar nicht sieht, was das (verkürzte) Stück hier soll, — denn die den Schriftgelehrten gegebene Antwort wird gar nicht weiter betrachtet, und die Anmerkung des Erzählers: *οὐδεὶς ἐτόλμα αὐτὸν ἐπηρωτῆσαι*, die bei Markus zu diesem Stücke gehört (Mark. 12, 34.), wird bei Matthäus erst als Resultat weiterer Verhandlungen beigefügt (nach n. 36. Matth. 22, 46.), so wie sie bei Lukas dem Stück n. 45. vorangeht. b) Die Erscheinung, daß Markus dieselbe Formel gerade zwischen den Orten hat, wo sie bei den Andern steht, wird man wohl nicht aus einer von ihm gemachten Abänderung erklären wollen, wohl aber als Zeichen zu betrachten haben, daß die Anderen aus dem Gleise heraus getreten sind. (Daß die Formel zu n. 36. nicht gehöre, bezeugt Lukas selbst, so wie Matthäus bezeugt, daß sie nicht der Anhang zu n. 44. war.) Markus und Matthäus treffen hier also unabhängig zusammen. — Man kann von den hier betrachteten Nummern nun auch den Schluß machen in Betreff der andern n. 24. 25. 33. 51. — Keines dieser Stücke hat Markus aus Matthäus, und dies wird noch unzweifelhafter werden, wenn wir

2) die bei Matthäus und Markus davon gelieferten Texte vergleichend, an denen des Matthäus bemerken, daß Ursprüngliches und die Gebilde der spätern Bearbeitung sich von einander scheiden. Wir erinnern darüber nur Folgendes: a) n. 5. Hier ist unter beiden Referenten die innigste Uebereinstimmung. Aber Matthäus Text ist die spätere Kopie. *α*) *μετὰ τῶν μισθωτῶν* Mark. 1, 20. ist keine Einschaltung, sondern daß dieser Zusatz bei Matthäus fehlt, ist ein wesentlicher Mangel. Der Koncipient des Urtextes wird nicht

haben sagen wollen, daß die Söhne sogleich das Schiff und den Vater verließen (allein ließen), sondern er hat sagen wollen: sie ließen den Vater im Schiffe zurück, und dann mußte doch mit angegeben werden, daß der Zurückgelassene dort nicht allein war. Der Excerptor läßt dies weg und konstruirt deshalb die Worte anders. β) Matth. 4, 18. ist zu *βάλλοντας ἀμφίβληστρον* die erklärende Bemerkung, wie bei Markus, gesetzt: *ἦσαν γὰρ ἁλιεῖς*. Warum werden nun nicht auch so die darauf erwähnten Zebedäer bezeichnet, um zu erklären, wie Jesus sie habe bei ihrem Geschäfte antreffen können? Genauer also erzählt Markus, indem er *καὶ αὐτούς* v. 19. setzt: Jesus sahe, wie auch diese (so wie die vorhin erwähnten) u. s. w. Dies *καί* ist nicht erst eingearbeitet, sondern lag im Sinne des Urverfassers, so gut als ihn seine Ideenkombination auf die erstere Anmerkung leitete. Eine andere Spur von Flüchtigkeit bei Matthäus ist auch γ) daß er *ἄλλους δύο ἀδελφοὺς* (vergl. sein *ἄλλους δούλους* 21, 36. *ἡ ἄλλη μαρία* 27, 61.) dem Namen der Brüder voranstellt, und doch zu dem Namen Johannes wiederum mit Markus unwillkührlich hinzusetzt: *τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ*. — b) Von n. 14. ist's an sich klar, daß es Markus aus Matthäus nicht hat. — c) n. 19. Abermals innige Uebereinstimmung, aber wiederum flüchtigere Kopie bei Matthäus! Denn α) statt Mark. 6, 2. *καὶ ἐξεπλήσσοντο* macht der Kopist Matth. 13, 54. eine Verbindung *ὥςτε ἐκπλήττεσθαι αὐτούς*, gleichwohl fällt er v. 57. aus dieser Konstruktion heraus, und fährt mit Markus (an den frühern Text gewohnt) fort: *καὶ ἐσκανδαλίζοντο*. (Vergebens sucht man dies durch andere Anomalien solcher Art zu entschuldigen. Es kommt darauf an: welche Konstruktion hatte der erste Bildner im Sinne, ehe er konstruirte? Uebrigens fängt v. 57. nicht etwas Neues an, sondern es ist Fortsetzung des Angefangenen.) β) Matth. v. 53. ist *διὰ τὴν ἀπιστίαν* aus der Verbindung, in welcher es bei Markus steht, genommen. Die Kürze beweist, daß hier excerpirt ist — gerade wie das Verhältniß ist von Kap. 14, 36. zu Mark. 6, 55. 56., wovon später die Rede sein wird. — d) n. 37. Bei Matthäus ist der frühere Text bearbeitet; α) sind die Worte der Bitte einer andern Person in den Mund gelegt, und dem gemäß aus dem Plural der Singular gemacht. (Den Markus haben wir noch nicht bei dem Versuche, solche Umwandelungen zu machen, angetroffen, wohl aber den Matthäus. S. in n. 17. n. 38. n. 39. in n. 23. s. Matth. 32.,

vergl. Mark. 6, 51.) — Die Erzählung selbst erkennt aber die Matthäische Umbildung nicht an; denn Jesus redet zu den Zebedäern so, wie er reden mußte, wenn sie selbst die Bittenden waren, auch sind die Mitjünger bloß über die beiden Brüder unwillig, nicht über die Mutter. Endlich würde auch eine Erzählung, welche die Salome zur Bittstellerin machte, den Uebergang zur Antwort Jesu nach einer andern Wendung gemacht haben, etwa so: Du weißt nicht, was du bittest, und, hingewendet zu den beiden Söhnen, sprach er u. s. w. — e) n. 24. Matthäus Text ist die Bearbeitung eines frühern: α) macht er Verdeutlichungen. So gibt er 15, 2. anstatt κοιναῖς χερσί dessen Erklärung, ungeachtet auf das κοινός das v. 11. vorkommende κοινοῦν zurückweiset. — v. 5. sind die Worte οὐ μὴ τιμήσῃ (denn so ist zu lesen, d. h. so mag er immerhin nicht ehren) der deutlichere, aber auch zusammengezogene und den Gegnern zu viel aufbürdende, Ausdruck der bei Markus gegenüberstehenden Worte. — v. 20. rekapitulirt der Erläuterer nach seiner Gewohnheit (s. S. 412. vergl. noch 13, 51.). β) Wird in den Text eingeschaltet v 12 — 14. und zwar Fremdartiges. Denn wer von dem Eindrucke wissen will, den eine Aeußerung auf andere Hörer gemacht habe, gibt somit auch zu erkennen, daß er selbst ihren Sinn verstehe. Zudem ist das ταύτην v. 15. durch die Einschaltung, da sie selbst v. 14. eine parabolische Aeußerung voranstellt, undeutlich geworden. γ) Sind Verse versetzt. Matth. 15, 3 — 6. steht bei Markus nach Matth. v. 7 — 9. (Markus setzt das Allgemeine voran, und dies wird erläutert durch das Besondere. Matthäus fängt mit dem Besondern an, und knüpft daran das Allgemeine.) Allein Matth. v. 6. ist nach v. 3. schleppend, und steht hier nur, weil es aus einem Texte herstammt, wie Mark. 7, 13. — v. 7. die Worte: ihr Heuchler, von euch hat Jesaias ganz richtig geweissagt u. s. w., passen weit eher, wenn sie noch rathen lassen, in wiefern richtig? und also von ihnen zum Speciellen übergegangen wird, als wenn sie folgen sollen, nachdem der specielle Beweis schon geführt ist. Auch läßt sich schon ohnedies denken, daß, wenn Bezug auf eine Weissagung der Charakteristik halber genommen werden sollte, diese vom Urverfasser nicht erst wie eine Tautologie werde hinter die Charakteristik, sondern vor dieselbe gestellt worden sein. So erscheint es wenigstens, wenn man die Struktur psychologisch beurtheilt. Auch v. 19. steht διαλογισμοὶ πονηροί nicht so

richtig, wie Mark. v. 21., wenn nicht ebenfalls οἱ διαλογ. πον. gelesen wird (denn die διαλογ. sind zu erwähnen als das Princip des folgenden Einzelnen, wie bei Markus, nicht wie etwas dem Andern Beizugesellendes). — f) n. 25. Bei Matthäus liegt die spätere Bearbeitung vor*). a) Kann man nicht sagen, daß Markus die Worte Matth. 15, 23. 24. weggelassen habe (am wenigsten könnte man sagen, daß dies aus Schonung gegen die Heidenchristen geschehen sei, da ja die drauf folgende, vom Markus auch referirte, Antwort Jesu dasselbe sagt). Es ist vielmehr hier bei Matthäus das Nämliche eingeschaltet, was Matth. 10, 6. — Das dortige schließt Lukas aus, wie das hiesige Markus. — b) Die Antwort des Weibes, so wie sie Markus gibt, ist dem Sinne des Stücks gemäßer, als wie sie bei Matthäus lautet. Bei Markus

---

*) Ueber den Sinn des Gesprächs bemerke ich kurz: Jesus versteht das Weib so, als verlange sie, er solle sich von dem Gebietstheile, wo die Juden seine Hülfe suchen konnten, entfernen, und sich mit der Heidin über die Gränze begeben. Das Weib gibt aber drauf zu verstehen, Jesus könne bleiben, wo er sei, und ihr doch aus der Ferne helfen. Daher der Ausruf Jesu: Dein Glaube ist groß. Aehnlich ist Luk. 7, 7—9. (Jesus war nur in der Nähe des Phönizischen Gebiets, aber nicht innerhalb desselben. Dies beweiset Matth. 15, 22. deutlich. Die Lesart Mark. 7, 31. διὰ Σιδῶνος kann ich für nichts anderes, denn für Korruption ansehen, und bemerke darüber Folgendes: a) die Städte Tyrus und Sidon werden Matth. 15, 22. Mark. 7, 24. genannt, weil Phönizien bezeichnet werden soll. (Man sehe die Alttestamentliche Parallele S. 570.) Die codices, welche Mark. 7, 24. καὶ Σιδῶνος weggelassen, geben das Verstümmelte. b) Wo Jesus hingegangen sein soll, von da wird er erwähnt werden, wieder hergekommen zu sein. Das geschieht Matth. v. 29. Das ἐκεῖθεν ist, wenn man Matth. v. 22. vergleicht, nichts anderes, als ἐκ τῶν ὁρίων Τύρου καὶ Σιδῶνος, gerade das, was bei Markus steht und zwar an derselben Stelle steht. c) Zwei so durchaus harmonische Texte, wie hier der des Matthäus und Markus, könnten an dieser Stelle nicht differiren, ohne daß einer von beiden das Falsche hätte. Die Urerzählung hat nur Eines enthalten. d) Jesus hatte gar nicht die Gränze Phöniziens, wo sie Galiläa berührt, überschritten. Wie könnte es denn heißen: er ging von Tyrus (wo er gar nicht war) durch Sidon? und, wie könnte, wenn er durch Sidon ging, gesagt werden, er ging aus den Gränzen (!) von Tyrus? Diese Angabe wäre auch schon deshalb dem Texte nicht gemäß, weil f) an der Stelle Mark. 7, 24. die Weglassung des Namens der Stadt Sidon nur Korruption ist.

ist sie: „Recht, Herr! Denn wenn die Kinder Brod bekommen (das fehlt bei Matthäus), so erhalten auch die Hündchen unter dem Tische zugleich ihre Nahrung mit.“ (Bist du ein Helfer für deine Landsleute; so hast du auch Macht, zu meinem Besten in die Ferne zu wirken.) — g) n. 27. α) Die Verse Matth. 16, 2. 3. sind Einschaltung, sollten sie auch Matthäisch sein (wiewohl sie Origenes nicht berührt). Lieset man unbefangen, so wird man sogleich inne, daß die Worte v. 3. die Bestimmung haben, die erste Erwiederung Jesu auf das an ihn gestellte Begehren zu sein, wie sie es auch bei Markus sind. — Ferner die versichernden Worte v. 4.: *σημεῖον οὐ δοθήσεται αὐτοῖς*, nehmen den Ausdruck *σημεῖον* wieder anders, als v. 3. (*τὰ σημεῖα τῶν καιρῶν*). Der Anhang: *εἰ μὴ τὸ σημεῖον Ἰωνᾶ κ. τ. λ.* ist wohl nicht einmal ächt, da er schon in der (aus Lukas genommenen) Darstellung Matth. 12, 39. (obendrein falsch erklärt) vorkommt, und an der gegenwärtigen Stelle auch deshalb unpassend ist, weil er gar nicht erklärt wird, obgleich Jesus nach v. 7. selbst Deutlicheres aus seiner Rede den Jüngern verständlich machen mußte. Der Urheber des Zusatzes hat aber, weil Jesus mit dem Jonaszeichen auf seine Auferstehung anspielen sollte, auch die Warnung Jesu dahin verändert, daß statt des Herodes (Mark. 8, 15.) die Sadducäer (Matth. v. 6.), die Leugner der Auferstehung, genannt werden. β) Ueber v. 9. ist schon oben S. 568. gesprochen worden. γ) Das *οὔπω νοεῖτε;* steht selbst bei Matthäus v. 9. absolut, wie bei Markus (habt ihr keine Einsicht?) Zu Ende der Rede kommt Mark. 9, 21. wieder so vor: *πῶς οὐ συνίετε;* Wenn hier an der parallelen Stelle Matthäus v. 11. die Worte setzt: *πῶς οὐ νοεῖτε*, so ist das ganz gewiß ein Beweis, daß er denselben Text vor sich gehabt hat, wie Markus. Gleichwohl setzt er das Wort in eine andere Konstruktion, indem er das Objekt, worauf die Einsicht sich beziehen soll, erklärend beigefügt, nach seiner Weise, und zwar so, daß das Einsichthaben nicht sowohl heißen soll: sich keine ängstliche Sorge machen (wie bei Markus), als vielmehr: den Sinn fassen, welchen Jesu Warnung gehabt habe. Das ist spätere Bearbeitung des Textes, und keineswegs ist zu glauben, daß Markus etwa Kap. 8, 21. die andern Matthäischen Worte weggelassen. — h) n. 33. Hier sind α) wie in n. 24. die Verse versetzt. Matthäus ist's, der die ursprüngliche Ordnung verändert hat. Bei Matthäus sind

die Worte: — „einen Scheidebrief zu geben und sie zu entlassen," (Matth. 19, 7.) unrichtig so gestellt, als gehörten sie noch zum Ausdruck des Mosaischen Gebotes, anstatt daß sie im ursprünglichen Texte die an jenen Ausdruck angehängte Folgerung der Pharisäer sind: „einen Scheidebrief zu geben" und sie so zu entlassen (Mark. 10, 4.). *β*) Die Worte Matth. v. 6. passen unstreitig besser, wenn sie der Schluß der Rede sind, wie bei Markus. *γ*) Matth. 19, 3. ist *κατὰ πᾶσαν αἰτίαν* wieder von der Hand des Einschalters (wie die anticipirende Frage in n. 35.). Wirklich hat Moses die Entlassung des Weibes *κατὰ πᾶσαν αἰτίαν* freigestellt. Ist es nun aber wahrscheinlich, daß die Juden, wenn sie sich hinterher zu ihrer Rechtfertigung auf Moses berufen wollten, die Frage schon im Voraus nach der Entscheidung, die darüber aus Moses zu nehmen war, werden abgefaßt haben? Legt man die Nebenbestimmung hinein, daß sie den Ausdruck erhält, ist die Entlassung des Weibes dem Manne allgemeinhin erlaubt; so hört die Frage ganz auf, verfänglich zu sein, und es wird mehr als zu deutlich auf die Möglichkeit einer Exception schon zum Voraus hingewiesen*). *δ*) In der Antwort Jesu ist das *ἐπέτρεψεν* Matth. 19, 8., wenn es auch weniger stark ist, als das *ἐνετείλατο* oder *ἔγραψε τὴν ἐντολήν* bei Markus, darum doch nicht das Bestimmtere, dem Sinne des Urtextes Gemäßere. Vielmehr drückt Markus Text den Sinn richtig aus: Moses hat sich mit seiner Verordnung nach der Herzenshärtigkeit gerichtet; *ἐπέτρεψε πρός* u. s. w. kann eigentlich nicht einmal gesagt werden, — die Phrase fordert eher: *διά*. Matthäus hat aber das *πρός*, an einen andern Text gewöhnt, unwillkührlich aus diesem einlaufen lassen. — Dies über diese Perikope gegen Paulus Konservator. 1. Liefer. S. 102. und Saunier a. a. O. S. 120. — i) n. 40. Es ist ganz unbezweifelt, daß Matthäus und Markus eine und dieselbe Erzählung haben. — Die allgemeinen Formeln sind die gleichen, und die Sätze sind auf dieselbe Art konstruirt. Entweder hat also Markus die Theile der Erzählung anders gestellt, das Verwünschen des Feigenbaums und die Wahrnehmung seiner Verdorrung von einander trennend, — und das ist nicht wahrscheinlich, denn von dem, der falsch erzählt, schreibt man die Erzählung nicht ab, — oder Matthäus hat zusammengeschoben, was nicht zusammen gehört,

---

*) Aehnlich ist das *δόλῳ* Matth. 26, 4.

und das ist mehr als zu wahrscheinlich, da er das Faktum der Tempelreinigung vorwegnimmt, und gleich auf den Tag des Einzugs Jesu in Jerusalem verlegt, um der Kompilation Kap. 21, 15. (der Fortsetzung des in n. 39. angefangenen Hosiannarufens) Platz verschaffen, und sie näher an 21, 9. stellen zu können. Auch ist vom ursprünglichen Verfasser ohnehin schon zu vermuthen, daß er, wenn er einmal die Absicht hatte, von der Verwünschung des Baumes als einem unterwegs Vorgefallenen, und also von einem solchen mit eines Historikers Bedächtlichkeit zu erzählen, — daß er dann seine Erzählung nicht selbst werde ihrer Wahrscheinlichkeit haben berauben wollen, so erzählend, als ob Jesus mit den Jüngern nicht in die Stadt gegangen wäre, sondern, ehe er weiter gegangen, das Verdorren des Baumes abgewartet hätte. Was Halbkritiker aussprechen, das Natürlichere sei eben, als solches, das Spätere, das ist viel zu elend und erbärmlich, als daß es eine genauere Widerlegung verdiente. — k) Ueber n. 45. ist das Nöthige schon erinnert worden. — l) n. 51. (Salbung der Maria.) α) Markus hat gerade das nicht, was charakteristisches Merkmal Matthäischer Diktion ist. Zu diesem gehört doch wohl das: προςῆλθεν αὐτῷ (Matth. 26, 7.), dann daß Matthäus, anstatt des Markus τινές, als bestimmteres Subjekt: οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ v. 8. (vergl. S. 411.) setzt, so wie statt αὐτῇ (Matth. 14, 6.) bestimmter: τῇ γυναικί (Matth. 26, 10.). β) Flüchtigkeiten bei Matthäus: schon ist א) das ἠγανάκτησαν (Matth. v. 8.) mit der darauf folgenden Aeußerung nicht so erwogen, als Mark. 14, 4. ἦσαν ἀγανακτοῦντες πρὸς ἑαυτούς (es kann mit Fritzsche's Kommentar durchaus nicht verbunden werden: πρὸς ἑαυτοὺς καὶ λέγοντες, da jedenfalls gelesen werden müßte: πρὸς ἑαυτοὺς λέγοντες ohne καί). ב) Wer sich eine Vertrautheit mit unsern Texten erworben hat, wird fühlen, daß bei Matth. (v. 7.) das κατέχειν, das in des Matthäus Konstruktion nach dem προςῆλθεν wohl eher die Participialform haben müßte, — wirklich auch vor sich ein Particip desiderire, wie ein solches bei Markus vor ihm steht. ג) Deutlich kommentirt Matth. v. 12. den Text des Markus. Die Worte der Schriftsteller verhalten sich gegen einander so: Markus: (Was sie vermochte) hat sie gethan; sie hat vorweggenommen, meinen Leichnam (denn σῶμα steht hier doch eigentlich in anderer Bedeutung, als bei Matthäus) einzusalben zum Begräbniß. — Matthäus: indem sie

die Salbe auf meinen Leib (hier ist σῶμα der lebende Leib) gegossen, hat sie es gethan u. s. w. Matthäus setzt zur Erläuterung das Konkrete, nämlich in die Formel: „was sie kannte," das βαλοῦσα μύρον (welches von des Markus προέλαβε μυρίσαι das Vorbild ist) sogleich mit eintragend, damit der Satz bestimmter werde. — πρός erhält bei Matthäus die Bedeutung: in Beziehung auf. Allein ך) hiermit kommt Matthäus vom ursprünglichen Text ab. Anstatt daß das Wort σῶμα in dem hintern Theile des Satzes stehen sollte, den Leichnam bedeutend, steht es bei Matthäus vorn, bei der vorbildenden Handlung (dem gegenwärtigen Aufgießen der Salbe), wo es, den lebenden Leib bedeutend, müßig ist, indem, wenn die Rede bei dem blieb, was das Weib jetzt gethan, dies, daß sie auf den Leib die Salbe gegossen, sich zu sehr von selbst verstand, als daß es Theil der Beschreibung hätte werden müssen.

2) Dies sind nun die Dualabschnitte, welche Markus mit Matthäus allein gemein hat, und auf welche, so oft die Ableitung des Markusevangeliums aus dem Matthäus zu versuchen ist, am meisten gepocht wird. Wir haben mit diesen Stücken den Beweis verstärken wollen, daß Lukas dieselben auch gehabt, und nur erst weggelassen habe. Die vorher (Dat. 2.) angeführten Analogien in den Vertauschungen des Lukas werden nun wieder den Beweis, der jetzt geführt worden ist, verstärken, daß Markus diese Stücke, da sie eben Lukas auch gehabt hat, nicht aus Matthäus habe. Weil jedoch dieser Beweis sich noch im Cirkel zu drehen scheinen kann; so wollen wir uns von der Richtigkeit der Beobachtung, daß Lukas diese Stücke wirklich gehabt habe, noch genauer zu überzeugen suchen, und uns deshalb zu Lukas wieder zurück wenden.

Viertes Datum.

So wie Lukas ganze Stücke der ersten Tafel, um andere dafür aufzunehmen, weggelassen hat (Dat. 2.), so hat er auch gewisse Stücke derselben Tafel, weil er Anderes aufgenommen, verkürzt.

1) Es war bisher die Rede von Weglassung ganzer Stücke. Wir haben nun auch gewisse vom Lukas gemachte Verkürzungen zu erwähnen. Die verkürzten Stücke sind folgende:

n. 1. (verkürzt und verlängert zugleich.) — n. 16. n. 21. n. 22. (wovon n. 23. weggenommen ist) n. 28. n. 29. n. 32. — In n. 55. (der Leidensgeschichte) fehlt α) Jesu Klage, daß er tief betrübt sei (Matth. 26, 37. 38. Mark. 14, 33. 34.), β) das Zeugenverhör wider Jesum (Matth. 26, 60—62. Mark. 14, 56—59.), γ) die spöttliche Verkleidung und Krönung Jesu (Matth. 27, 27—31. Mark. 15, 16—20.), δ) der Jesu am Kreuze gereichte Trank (Matth. 27, 46—49. Mark. 15, 34—36.). Ueber einige solcher Verkürzungen ist, sofern sie Reden betrafen, schon oben S. 340. bis 343. und S. 378. f. (mit Inbegriff der Vereinfachungen, von denen hier aber abstrahirt wird) gesprochen worden. Hier kommen noch mehrere dazu, und es soll nun an allen diesen Stücken gezeigt werden, wie die Aufnahme anderer auf die Verkürzung derselben Einfluß gehabt habe.

2) a) n. 1. Indem Mark. 1, 6. (Matth. 3, 4.) die Tracht des Täufers beschrieben wird, soll dieser selbst als der Eliasartige Prophet und Vorläufer des Messias bezeichnet werden. Dieser stummen Darstellung bedurfte Lukas nicht, da er von Johannes Reden anführt, womit er sich als strengen, dem Elias ähnlichen, Sitten- und Volksreformator selbst ankündiget. Lukas gibt zu Mark. 1, 5. die weitere Ausführung Luk. 3, 7—14., und läßt jene Beschreibung weg. — b) n. 16. Daß hier eine Verkürzung geschehen sei, das ist oben S. 379. in's Licht gesetzt worden. Hier fragt sich, was Lukas bewogen habe, das Stück unter einen andern Gesichtspunkt zu stellen und abzukürzen. Nach dem bereits oben Bemerkten hat das Stück ursprünglich die Abzweckung, das erste Probestück eines, mit Rücksicht auf die Jünger zu ihrer Uebung abgefaßten, Lehrvortrags sein zu sollen (vergl. S. 103. und 379.), weshalb es auch bei Markus nach der Jüngerwahl n. 13. (wozu noch n. 14. und 15. gehören) angesetzt wird (und auch bei Matthäus auf n. 14. 15. folgt, nachdem dieser die Jüngerwahl weggelassen*)). Lukas kannte die Abzweckung der Perikope sehr wohl, aber er wußte

*) Schleiermacher a. a. O. S. 117., nicht wissend, welchen Zweck und welche Bedeutung das Lehrstück im evangelischen Ganzen habe, meint, Matthäus habe die Parabel noch nachgeholt (!), als ob sie so ein Spruch gewöhnlicher Art sei, der übergangen, oder zufällig auch noch nachgebracht werden konnte. Solche Ansichten sollen sich nun auf Kritik gründen!

auch, daß wenn er ihr die ursprüngliche Bestimmung und mit derselben ihre Verbindung mit den ihr angehängten andern Parabeln ließe, er nicht hätte die Bergpredigt, als den ersten an die gewählten Jünger gehaltenen Vortrag (Luk. 6, 17 f.), aufnehmen können. Er nahm diese auf, und veränderte daher jenes Stück. Man wird verlangen, daß wir dies genauer beweisen. Wir bemerken also Folgendes: α) die Bergpredigt und die Perikope n. 16. sind Stücke, welche eine und dieselbe Bestimmung haben. Beide sind א) ein Vortrag, der an das Volk gehalten wird, indem die Jünger dabei stehen, ב) ein Vortrag, in welchem auf die Jünger, ob er gleich ihnen nicht allein, sondern auch andern Hörern gewidmet ist, dennoch vorzüglich Rücksicht genommen wird. Ein Evangelium, wie das des Markus, konnte also keine Bergpredigt haben. (Seine Bergpredigt, um uns des Ausdrucks zu bedienen, ist eben das Stück n. 16.) Also hat wohl Lukas auch die Bergpredigt nur erst in den Urtypus eingeschaltet? Allerdings, und das ist das Zweite, was wir bemerken. β) Nämlich sehe man nur den Text Luk. 6, 12—19. genauer an, um wahrzunehmen, daß die Bergpredigt nichts anderes, als eine Anknüpfung, und zwar eine sehr mühsame Anknüpfung sei. Zuerst vergleiche man die Angabe Luk. 6, 17. mit der parallelen Mark. 3, 7. καὶ — ἀνεχώρησεν εἰς τὴν θάλασσαν, καὶ πολὺ πλῆθος κ. τ. λ. Markus führt den Umstand von dem überhandnehmenden Volkszudrange als die Veranlassung davon an, daß Jesus hinterher den Berg bestieg, und sich zwölf Jünger aussonderte (Mark. 3, 13.; man erinnere sich hierbei der oben S. 574. mit der Alttestamentlichen Geschichte gezogenen Parallele*)). Markus Darstellung ist zusammenhängend und klar, sie trennt das Faktum der Jüngeraussonderung von dem, was dazu die Veranlassung gab, und die auf diese Veranlassung sich beziehende, der Jüngerwahl vorangehende, Bemerkung ist bestimmt und deutlich, indem sie dies sagt: Jesus konnte das ihn immer dichter umdrängende Volk nicht mehr allein befriedigen, da er sich sogar wegen des Andrangs ein Schiff

---

*) Wir werden weiter unten in n. 30. noch eine neue Parallele dazu erhalten. So wie nur die schwereren Sachen vor Moses gebracht werden sollten, so müssen dort die Jünger auch, während Jesus auf dem Berge ist, seine Stelle vertreten; aber die Sache muß noch vor Jesum gebracht werden, weil sie den Jüngern zu schwer ist.

in Bereitschaft halten mußte. Wie ganz anders und verworren stellt aber Lukas in der Absicht, der Bergpredigt Platz zu verschaffen, das Nämliche dar! Lukas fängt damit an: Jesus besteigt den Berg, und bringt die Nacht vor der Jüngerwahl im Gebet zu; vom versammelten und anwesenden Volke spricht er noch nicht. Gleichwohl geht Jesus, nach seiner Erzählung, am darauf folgenden Morgen mit den gewählten Jüngern den Abhang des Berges hinab, und bleibt dann stehen vor einer versammelten (wie ein deus ex machina hier erscheinenden) Volksmenge, und zwar stellt er sich hin, um die Rede zu halten. Während Lukas aber die Erwähnung des Volks, um Zuhörer für die Predigt zu haben, hier anbringt (nach einer gemachten Umstellung), vergißt er, daß er aus dem Urtexte zuviel beibehalten hat. Er hat nämlich beibehalten, daß alles Volk Jesum zu berühren strebte (Kap. 6, 19.). Wenn aber dies war, wie konnte (unter solcher turbatio sacrorum) Ruhe und Stille, Zeit und Raum sein zur Haltung der Predigt? Nichts ist gewisser, als daß Lukas hier, um anzuknüpfen, umgestellt hat, gerade so wie in n. 53. (s. oben S. 414.), und also gehört die Bergpredigt nicht in den Urtypus, sondern sie ist eine, in demselben von Lukas gemachte, spätere Einschaltung*), und um dieser Einschaltung willen, — das ist's, was hier gezeigt werden sollte, — hat der Schriftsteller das Stück n. 16. verkürzt und überhaupt abgeändert, daß es die theoretische Beziehung verloren hat. — Wir gehen weiter. c) n. 21. Die Enthauptungsgeschichte des Johannes gab der Urtypus, damit durch sie erklärt würde, wie Jesus, so wie er von Einigen für den Elias gehalten ward, so auch namentlich von Herodes und Andern für den auferstandenen Johannes gehalten werden konnte (vergl. oben S. 569.). Lukas hat dafür zwar keine andere Darstellung dieser Geschichte aufgenommen, aber er hat geglaubt, das Faktum vorwegnehmen zu müssen, da, wo die erste Erwähnung des Täufers geschieht (Luk. 3, 19. 20.). Daher ist also bei ihm die Erzählung

*) Ich weiß sehr wohl, daß gesagt zu werden pflegt, Lukas Darstellung sei die richtige, lichtvolle und zusammenhangende, und Markus habe excerpirt, umgestaltet und mißverstanden. Ich lasse es aber auf das Urtheil unpartheiischer Richter ankommen, wer Recht habe. Das müssen aber freilich andere Richter sein, als jene Urthelssprecher, die, um partheiisch Andere richten zu können, sich auf ihren Verdacht berufen.

an einem andern Orte und hier die Lücke. Lukas pflegt so zu verfahren, daß er Notizen vorwegnimmt, und dahin setzt, wo sie ihm der Vollständigkeit halber hinzugehören scheinen (Beispiele: Mark. 2, 6. nimmt er vorweg Luk. 5, 17.; ferner: Mark. 4, 38. nimmt er vorweg Luk. 8, 23.; ferner: Mark. 5, 42. = Luk. 8, 42. *ὡς ἐτῶν δώδεκα* — ferner: Mark. 6, 44. = Luk. 9, 14.; Mark. 15, 7. stellt er zu Luk. 23, 18.; ferner: Mark. 15, 27. zu Luk. 23, 33. = Mark. v. 29.). Auch ist die 3, 19. angebrachte Anmerkung sichtlich von seiner Hand (*ἐλεγχόμενος περὶ πάντων ὧν ἐποίησε*, so pflegt Lukas zu schreiben, vergl. 19, 37. *αἰνεῖν τὸν Θεὸν περὶ πασῶν ὧν εἶδον δυνάμεων* und eben so zusammenfassend Kap. 2, 20.*)). — d) n. 22. Hiervon hat Lukas das dazu Gehörige n. 23. weggenommen. Dieser Bestandtheil hat zu dem Urtypus ganz unstreitig gehört, wie das Evangelium Johannes Kap. 6, 16 — 21. beweiset. Wahrscheinlich ließ Lukas die hier gegebene Beschreibung weg, weil ihm das Wesentliche derselben schon in n. 17. (Beschreibung der stürmischen Fahrt nach Gadaris) anticipirt schien. Unleugbar haben auch beide Geschichten sehr viel Aehnlichkeit mit einander. Dort entsteht während der ebenfalls nächtlichen Fahrt Sturm wie hier. Die Schiffenden sind sich selbst überlassen, dort, weil Jesus schläft, hier, weil er abwesend ist. Dort wird, indem Jesus sich erhebt, der Sturm sogleich gestillt, hier geschieht dasselbe, indem Jesus in das Schiff eintritt. Dort, wie hier, gerathen die Anwesenden in Verwunderung. Die Neigung zu simplificiren kennen wir an Lukas, warum könnte er nicht auch hier seiner Weise gefolgt sein? — e) n. 28. (vgl. S. 380.) Das weggelassene Zwischengespräch würde verrathen, daß Jesus mit den Jüngern auf einer Wanderung war, und außer ihnen noch anderes Gefolge bei sich hatte. Denn nur so konnte ihm Petrus näher treten, um mit ihm besonders zu sprechen, und Jesus, wie gesagt wird, sich zurückwenden, um zu Allen zu reden. Nun hat aber Lukas in diesem und den folgenden Stücken allemal die Andeutung verdrängt, daß Jesus eine Reise nach Cäsarea Philippi machte. Diese Notiz fehlt bei ihm hier Kap. 9, 18. (vergl. Mark. 8, 27. und

---

*) Und doch soll die arme Schlußformel (Luk 3, 18. 19.) eine solche Abgränzung machen, wodurch das Vorangehende um die Ehre gebracht wird, der Aufsatz eines Christen zu sein. (Man sehe bei Dat. 1. die Meinung Schleiermacher's.)

Matth. 16, 13.), eben so in n. 31. Kap. 9, 44. (Mark. 9, 30. Matth. 17, 22.), und eben so wieder n. 32. (Mark. 9, 33. Matth. 17, 24.), zum sichern Beweis, daß sie absichtlich verdrängt worden ist, und mit der Ausschließung derselben hängt eben die jetzt erwähnte Textverkürzung (die Weglassung jenes Zwischengesprächs) zusammen, so daß sie ebenfalls eine absichtliche sein muß. Wird nun gefragt: warum machte Lukas die Abänderung, daß von einer Wanderung Jesu nach Cäsarea nichts gesagt werden soll? so ist die Antwort die: es ist geschehen, weil Lukas erst noch andere Berichte folgen läßt, welche die Angabe, daß Jesus auf der Reise nach Jerusalem begriffen war, enthalten, wie Kap. 9, 51. 13, 22. 17, 11., und dann wieder andere, denen zufolge Jesus später noch immer in Galiläa ist, wie 13, 31. — f) n. 29. Ueber diese Verkürzung vergl. oben S. 101. Was veranlaßte den Schriftsteller, hier abzukürzen? Die Antwort findet sich leicht, wenn man mit dem Weggelassenen das bei Lukas Aufgenommene Kap. 7, 18—35. vergleicht. Denn hier ist ja deutlich die Belehrung gegeben, daß Johannes der Repräsentant des Elias sei. — Auch der Matthäische Kompilator kennt die Identität dieser Perikopen. Er trägt von hier aus dem Anhange zu n. 29. in jenes Stück Matth. 11, 14. die Worte ein: *αὐτός ἐστιν Ἠλίας ὁ μέλλων ἔρχεσθαι* (vergl. 17, 11. *Ἠλίας μὲν ἔρχεται*. — g) Die hier weggelassene Warnung vor Aergernissen findet sich Luk. 17, 1. 2. Die andere vor der Selbstverführung konnte Lukas ebenfalls weglassen (s. oben S. 469.). — Die Gnome vom Salze Mark. 9, 50. hat er Luk. 14, 34. 35. — Wir kommen nun auf die Leidensgeschichte n. 55. — *α*) Den Grad der Betrübniß Jesu läßt die eingeschaltete Notiz ermessen, Luk. 22, 43—45. *β*) Das Zeugenverhör vor den Priestern verdiente keine Erwähnung. Denn von einer solchen Behörde, die bereits das Verdammungsurtheil unterschrieben hat, ehe sie Untersuchung anstellt, muß man gar nicht sagen, daß sie Untersuchung angestellt hat. Jesu Zeugen würden nicht abgehört worden sein. Bei Richtern, wie er sie vor sich hatte, würde es wohl auch geheißen haben: „daß man die Abhörung der Defensionalzeugen nicht für nöthig finde." Uebrigens gibt für das Verhör vor den Priestern das, vom Lukas erwähnte, vor Herodes Kap. 23, 4. Ersatz. *γ*) Die Verkleidung und Krönung Jesu war schon in Herodes Palast vorgenommen, Kap. 23, 11. *δ*) Der Trank wird erwähnt Kap. 23, 36., und statt der Worte, welche

Jesus unmittelbar vorher und unmittelbar darauf spricht, setzt Lukas andere, Kap. 23, 46. — Das sind die Stücke, welche Lukas um anderer willen verkürzt hat.

2) Wenn nun derselbe Schriftsteller um gewisser Stücke willen, die er aufnahm, andere *verkürzen* konnte, so konnte er sich wohl auch die Freiheit nehmen, ganze Perikopen, die ihm durch andere überflüssig gemacht schienen, *wegzulassen*. Beide Arten des Verfahrens haben ein und dasselbe methodische Prinzip. Eine steht mit der andern in Verbindung. Wird man es also glauben, daß Lukas weggelassen, weil er auch verkürzt, und daß er verkürzt habe, weil er auch weggelassen hat? — Aber gesetzt auch, man wollte sich nicht sperren, dies einzuräumen, wir begnügen uns mit dem geführten Beweise selbst noch nicht! Wir gehen noch weiter, und wollen einem jeden, der nicht glauben will, noch ganz besondere Spuren aufzeigen, daß Lukas sowohl die weggelassenen ganzen Stücke, als die weggenommenen Bestandtheile der verkürzten Stücke wirklich gehabt habe. An das erwiesene Datum reihen wir das folgende.

Fünftes Datum.

Lukas hat, indem er den Umfang des auf der ersten Tafel sich darstellenden Erzählungscyklus durch Einschaltungen erweiterte, Fleiß angewendet, die von ihm innerhalb dieses Cyklus jener Einschaltung halber, theils an der Ordnung, theils an dem Maaße der Erzählungsstücke, vorgenommenen Abänderungen zu verdecken. Er hat an andern Erzählungen, die er beibehielt, wenn er sie nicht verkürzte, doch den Ausdruck geändert, und wo er sie verkürzte, die entstandenen Lücken durch besondere Einlagen ausgefüllt. — Ein Beweis mehr, daß er die weggelassenen Stücke und die in seiner Recension vermißten Bestandtheile anderer Stücke der ersten Tafel vor sich gehabt haben müsse.

1) Hier soll also aus dem Evangelium des Lukas selbst dargethan werden, daß sein Urheber das, was man von der ersten Tafel bei ihm vermißt, vor sich gehabt haben müsse. a) Die ganz weggelas-

senen Stücke sind vorhin bei Dat. 2. angeführt worden. Wo nun א) ein solches Stück mit einem andern zusammenhing, da hat Lukas an dem letztern, wenn er es ganz beibehielt, geändert. Wir haben das Beispiel davon, wenn wir auf die erste Tafel blicken, sogleich an n. 6. und 7., vor denen n. 5. weggelassen ist. Lukas konnte hier in n. 6. nicht mehr stehen lassen Mark. 1, 21. *εἰςπορεύονται,* auch nicht Mark. 1, 29. *ἦλθεν μετὰ Ἰακώβου κ. Ἰωάννου* (da von Jesu Verbindung mit den Fischern nach Wegnahme jenes Stücks nichts vorherging). Er ändert also. Aber er mußte noch mehr ändern. Auch Mark. 1, 36—38. konnte nicht bleiben, wie es war. Es konnte nicht mehr gesagt werden, Petrus und seine Gefährten suchten Jesum. Lukas setzt also statt dieser: *οἱ ὄχλοι* (Luk. 4, 42.). Da Jesus die Jünger nicht mehr vor sich hatte, sondern *ὄχλους,* so konnte seine Rede auch nicht mehr so lauten: *ἄγωμεν εἰς τὰς ἐχομένας κωμοπόλεις κ. τ. λ.* (Mark. 1, 38.); Lukas macht daher die Umwandelung: *ὅτι καὶ ταῖς ἑτέραις εὐαγγελίσασθαί με δεῖ τὴν βασ. τοῦ Θεοῦ κ. τ. λ.* — Die Konsequenz in der Abänderung geht also hier durch das ganze Stück hindurch — zum Beweis, daß das, was Markus als Gegentheil hat, wesentliche Bestimmungen sind*). (Ueber die Schreibart des Abänderers s. oben S. 434., zu *δεῖ με* v. 43. vergl. noch 3, 49. — zu *ἔρχεσθαι ἕως* v. 42. vergl. 2, 15. Act. 17, 15, 11, 19. 22.) Noch müssen wir hier bemerken, wie Lukas sein in den Cyklus anstatt n. 5. aufgenommenes Stück Kap. 5, 1—11. in den Zusammenhang einzufügen gesucht hat. aa) Da nach der Andeutung Luk. 5, 11. (*ἠκολούθησαν αὐτῷ*) Jesus auf der ersten Verkündigungsreise begriffen ist; so will der Schriftsteller nicht sogleich eine Hemmung eintreten lassen, wie sie durch die Thatsache n. 8. (nach Markus) entstanden sein soll. Er meldet daher zwar von der Heilung des Aussätzigen auch, so gut wie Markus, sagt aber nicht, wie dieser, daß der geheilte Aussätzige das ihm auferlegte Stillschweigen brach, und dadurch das Jesum hindernde Herbeiströmen des Volks verursachte, — warum sagt er das nicht? weil eben zwischen die Ursache und die Wirkung kein langer Zeitverlauf gesetzt werden konnte, und der v. 11. mit dem angefangenen Reiseberichte angeknüpfte Faden zu bald hätte abgekürzt

*) Keineswegs das, was Saunier a. a. O. S. 55. daraus macht, zufällige Einschaltungen des Markus.

werden müssen. Lukas wandelt daher die Angabe des Markus (1, 45.) um in die unbestimmtere: Jesu Ruf verbreitete sich immer mehr (Luk. 5, 15.), weil so für eine längere, unbestimmte Zwischenzeit Raum gelassen wird. bb) Modificirt er die Einleitung zu der Geschichte (n. 8.), bemerkend, der Aussätzige sei gekommen ἐν μιᾷ τῶν πόλεων, womit er den Gedanken erwecken will, daß Jesus schon mehrere Städte oder Flecken bereiset hatte. — Hierbei müssen wir nun aber auch eine kritische Anmerkung machen. Indem Lukas (Kap. 5, 12.) den Ausdruck gebraucht: ἐν μιᾷ τῶν πόλεων, hat er jedenfalls die Städte im Sinne, von denen Kap. 4, 43. gesagt ward, wie Jesus sie bereisen wollte (wie denn auch Markus die Begegnung des Aussätzigen in Jesu erste, von Kapernaum angetretene Reise setzt). Sind aber jene πόλεις zu verstehen; dann kann die Formel Luk. 4, 44: καὶ ἦν κηρύσσων ἐν ταῖς συναγωγαῖς τῆς γαλιλαίας, nicht stehen bleiben. Denn diese Formel würde dann die erste Reise für sich absondern. Auch gäbe sie eine Notiz, welche Lukas gewiß nicht hat geben wollen, nämlich die, daß Jesus die erste Reise ohne Petrus und jene andern Jünger unternommen habe, und mit Petrus erst später in Verbindung getreten sei. Es kommt aber hierzu auch noch, daß von Jesu Rückkunft an den Galiläischen See nichts gemeldet wird, und es, wenn man den Anfang der Perikope Kap. 5, 1. betrachtet, vielmehr gegen den Sinn der in jener Formel ausgedrückten Angabe so scheint, als ob Jesus die Reise gar nicht angetreten hätte. Alles dies erwogen, und dazu genommen, daß, wenn jene Formel gestrichen wird, nun auch die bei Lukas Kap. 5, 1—11. von der Berufung des Petrus gegebene Nachricht eben so mit Jesu Verweilen in Petri Hause in Verbindung gesetzt wird, wie bei Markus, — dies, sage ich, hinzugenommen, scheint kein Zweifel übrig zu bleiben, daß die Formel wirklich gestrichen werden müsse, und daß sie höchst wahrscheinlich erst aus Markus herübergeschrieben sei, welche Vermuthung auch durch die Gleichheit des Ausdrucks bestärkt wird. Im Markus nimmt die Notiz eine ganz andere Stellung an. Die Jünger sind gewählt, und Jesus tritt mit ihnen die Reise an. Auch findet bei ihm die Angabe Platz, daß der Aussätzige wider Jesu Willen selbst die an ihm gewirkte Heilung verkündigte. Jesus war nämlich schon längere Zeit auf der Reise, wie eben jene Formel anzeigt (Mark. 1, 39.) — eine Anzeige, welche Lukas nicht hatte, der daher, weil er keine an-

dere Bemerkung vom Reiseantritt hatte vorangehen lassen, als 5, 11., in Folge dessen auch die Schlußbemerkung zu n. 8. ändern mußte. Nach Wegnahme jener Formel muß man sich also den Zusammenhang bei Lukas so denken: Jesus wird, fortgehen wollend, in Kapernaum noch zurückgehalten. Das Volk umdrängt ihn an dem See; hier lehrt er, gesellt sich dann die vier Fischer bei, und mit diesen tritt er die Reise an (5, 11.), und auf dieser Reise begegnet ihm in einer Stadt ein Aussätziger*). — Nebenbei wollen wir noch bemerken, daß Lukas nach der ersten Reise eben so einen Abschluß macht, wie Markus, aber dann die Eigenheit annimmt, die Sabbathe, die nun nach der Rückkunft Jesu, während seines neuen Aufenthalts in Kapernaum, in der Folge der Erzählung als merkwürdig ausgezeichnet werden, zu zählen. So fügt er bezeichnend zu n. 11. (6, 1.) ἐν σαββάτῳ πρώτῳ, und zu n. 12. (6, 6.) ἐν ἑτέρῳ bei. Eine geschäftige Hand schrieb an die erste Stelle mit Bezugnahme auf n. 5. neben πρώτῳ, an den Rand δευτέρῳ, und aus der Koalition beider Angaben entstand das Monstrum der Lesart: δευτεροπρώτῳ, auf deren Erklärung soviel vergebliche Mühe verwendet worden ist**). Dies nun war das erste weggelassene Stück. Wir verfolgen auf der Tafel die andern. — n. 19. Hier hat zwar Lukas am Zusammenhange zwischen 18. und 20. nach Wegnahme des Stücks n. 19. nichts geändert, wenn man nicht die Verwandelung des προσκαλεῖσθαι in συγκαλεῖσθαι Luk. 9, 1. (als ob Jesus die Jünger vorher nicht beisammen gehabt hätte, sondern auf die Separation Kap. 8, 51. zurückgewiesen würde) für eine solche Aenderung ansehen

*) Will man die hier angewendete Kritik nicht gelten lassen, so sage man wenigstens nicht, daß Lukas einen schicklichen Zusammenhang habe, wie Saunier S. 58.

**) Nach meiner Meinung wäre also σάββ. δεύτερο πρῶτον, wenn man mir den launigen Ausdruck erlauben will, nichts, als der Sabbath, von dem es disputabel ist, ob er πρῶτον oder δεύτερον sei. Für die Richtigkeit der Meinung spricht aber ganz besonders α) daß hinterher ἕτερον folgt, Luk. 6, 6. Dies weiset auf ein πρῶτον (das καί lasse ich mit L. u. a. weg). β) Daß Lukas, nach einem Abschlusse, hier zu numeriren anfangen konnte. γ) Daß man das πρῶτον mit Rücksicht auf n. 6. korrigiren wollen konnte (weiter ging kein, aus Jesu Aufenthalt in Kapernaum ausgezeichneter, Sabbath vorher, als dieser).

will.*) — n. 14. Da Lukas diese Perikope aus ihrer Verbindung mit n. 13. (zu welchem sie mit n. 15. gehörte, s. oben S. 574.) riß, so änderte er auch n. 15. (indem er es verkürzt zum Anhange von n. 16. machte). — Es folgen die Eliasstücke (so wollen wir sie der Kürze halber nach ihrem Parallelismus [s. S. 569. f.] nennen) n. 24. 25. 27. (denn n. 26. gehört gar nicht her, s. oben S. 567.), wovon, wie oben gesagt wurde, Lukas theils andere Recensionen in Kap. 11, 14. — 12, 12., theils eine andere Parallele 7, 11 — 17. gegeben hat. Diese Stücke sollten, wie oben S. 569. ebenfalls bemerkt wurde, die Prämissen enthalten vom Volksurtheil, daß Jesus Elias sei. — Nach ihrer Weglassung hat Lukas an dem Vorhergehenden n. 21. ihrethalber nichts geändert (zwar hat er n. 21. verkürzt und von n. 22. den Anhang n. 23. weggenommen, Beides aber, wie wir gesehen haben, aus andern Ursachen), wohl aber hat

**) Ueber dieses Stück muß ich aufrichtig meine Meinung sagen, daß ich sehr zweifle, ob es wirklich vom Lukas hier aus der Ordnung genommen, und dahin, wo es in seinem Evangelium jetzt steht, von ihm selbst gestellt worden sei. — Ich weiß zwar wohl, daß Lukas zuweilen Bemerkungen vorwegnimmt, um damit die einmal angefangene Erwähnung des nämlichen Gegenstandes zu vervollständigen. (So hat er es gemacht mit der Enthauptungsgeschichte Johannes n. 21., die er Luk. 3, 18. 19. — summarisch — anticipirt. S. oben S. 585.) Allein hier erheben sich besondere Bedenklichkeiten. a) Sollte denn Lukas, wenn er erzählt, Jesus sei aus der Wüste zuerst nach Nazareth zurückgekommen, die Nazarethaner sagen lassen, Jesus solle hier solche Thaten thun, wie er in Kapernaum gethan habe? sollte sich der Erzähler so haben vergessen können? b) Findet sich eine sonderbare Parallele, wenn man das Stück wieder an seinen Ort nach n. 18. stellt. Man vergleiche nämlich den Schluß von n. 18. (Matth. 9, 26.): *καὶ ἐξῆλθεν ἡ φήμη αὕτη εἰς ὅλην τὴν γαλιλαίαν* mit dem Anfange Luk. 4, 14. *καὶ φήμη ἐξῆλθε καθ᾽ ὅλης τῆς περιχώρου περὶ αὐτοῦ.* c) Luk. v. 15. paßt nicht zu 4, 43. d) Nach dem Schlusse 4, 30. kann Kap. 9, 1. sehr füglich antreten. — Gewiß ist, daß Tertullian das Stück in eben der Ordnung, in der es uns jetzt das Evangelium des Lukas anreiht, gelesen habe. Die Umstellung müßte also schon früher geschehen sein. Es ist zwar eben so gewiß, daß Marcion's verstümmelter Lukas das Stück hier nicht gehabt habe (obgleich die Herren Hahn und Olshausen in ihren Untersuchungen über Marcion's Evangelium die entgegengesetzte Annahme für wahrscheinlich halten). Doch ist aus Marcion nichts zu folgern, da er ganz unleugbar Lukas Evangelium verstümmelt hat.

er an dem Folgenden eine Aenderung angebracht. Er verwandelt nämlich in n. 28. *οἱ ἄνθρωποι* in *οἱ ὄχλοι* Luk. 9, 18. (wie er dies Wort auch substituirt in n. 7.) und will aller Wahrscheinlichkeit nach darunter die in n. 22. bei der Speisung erwähnten Volkshaufen (Luk. 9, 11.) verstanden wissen, damit dies Stück in unmittelbaren Zusammenhang mit n. 22. trete*). — Wegen n. 33. war nichts an dem Vorhergehenden und Nachfolgenden zu ändern. Denn es hängt mit n. 32. nicht unmittelbar zusammen, und n. 34. folgt bloß nach vorhergegangener Erwähnung einer Reise, welche Erwähnung bei Luk. Kap. 17, 11. eben so wenig unterlassen wird, als sie Mark. 10, 1. vergessen ist. Eben weil er sie gemacht hat, läßt Lukas die Wiederholung Mark. 10, 32. weg. — n. 37. hängt mit dem Vorhergehenden und Folgenden auch nicht unmittelbar zusammen. Indessen läßt aber doch die Angabe Mark. 10, 46. unmittelbar nach der Vorbemerkung Mark. 10, 32. eine Lücke merken, und man fühlt wohl, daß zwischen diesen Stücken n. 36. und 38. eine Begebenheit angeführt worden sein müsse. Betrachtet man nun dagegen die Schlußformel an n. 36. bei Lukas (18, 34.); so verschwindet dieses Gefühl, da man auf den Gedanken geführt wird, daß die Jünger in stille Betrachtungen versenkt, Jesu nachgewandelt seien, ohne sich durch etwas anderes zu zerstreuen, und ohne Jesum zu

---

*) Schleiermacher behauptet im Gegentheil: Luk. 9, 18. hange unmittelbar zusammen mit Luk. 9, 7. 8., indem er den Zusammenhang durch den zwischeneingeschobenen Gedanken vermitteln will: Jesus habe sich die bei der Rückkunft der Jünger von ihnen angefangenen Berichte hinterher (dies „hinterher" ist nämlich bloß der Nothbehelf, um die Zwischenerwähnungen der Nebenevangelisten eben so gut für entbehrlich, als für nicht überflüssig ausgeben zu können) vervollständigen lassen. Allein א) war zur Vervollständigung dieser Berichte schon Zeit nach der Heimkunft Mark. 7, 30., und wenn hier etwa der Platz nicht ausreichen sollte zur Aufnahme der vielen detaillirten Berichte, so müßten diese doch hinterher folgen. Allein es folgt im Lukas so wenig etwas davon, als im Markus, und die Vervollständigung wird vom Gönner des Lukas bloß fingirt. ב) Muß aber dieser die dazwischen einfallende Thatsache der Speisung der 5000 für einen zwischen den Anfang des Berichts und seine Vervollständigung (!) eintretenden störenden Umstand ansehen, welche Meinung die Unkenntniß über die Konstruktion der Evangelien zu sehr zur Schau trägt, als daß wir sie noch weitläuftiger, als es schon geschehen ist, widerlegen sollten.

fragen, bis sie sich Jericho näherten (Luk. 18, 35.) Aber dürfen wir nicht eben deshalb glauben, daß Lukas diese Formel dem Stücke nur in der Absicht beigegeben habe, jene Lücke zu verdecken und unmerkbar zu machen? Wir werden andere Beispiele des nämlichen Verfahrens bei ihm finden. (Wir haben hier also Kap. 18, 34. wieder eine Formel, welche die andern Evangelien nicht haben. Ueber die Schreibart s. S. 523.) — n. 40. Auch hier zeigen Spuren, daß Lukas dieses Stück vor sich gehabt habe. Nach Markus bestimmter Angabe ist die Ordnung diese: erster Tag: Jesus zieht in Jerusalem ein; zweiter Tag: Verwünschung des Feigenbaums und Austreibung der Verkäufer; dritter Tag: Wahrnehmung der Verdorrung des Baumes und Zuredestellung Jesu im Tempel. — Nun verlegt Lukas die Austreibung der Verkäufer auf den ersten Tag, und es bleibt folglich, wenn die Verwünschung des Feigenbaums weggelassen wird, für den zweiten Tag nichts. Er hätte nun das Faktum des dritten Tags auf den zweiten verlegen können, das thut er aber nicht, sondern er läßt dies in seiner Ordnung. Damit es aber wirklich in der Ordnung bleibe, und nicht unmittelbar nach der Tempelreinigung (am ersten Tage) antrete, macht der Ordner einen Zwischenraum durch die in n. 42 a. eingelegte Floskel: ἐν μιᾷ τῶν ἡμερῶν Luk. 20, 1. (über die Schreibart s. S. 524.) — n. 45. Auch davon, daß Lukas dies Stück gehabt habe, finden sich Spuren. Wozu macht Lukas am Schlusse n. 44. die Bemerkung, daß die Schriftgelehrten Beifall gaben, da doch von der Anwesenheit dieser im Nächstvorherigen keine Rede gewesen ist, und warum muß nun die, von diesen ausgesprochene, Billigung so den Schluß machen, daß nun weiter keine Frage an Jesum gerichtet werden, und der Disput ein Ende haben soll? Nämlich Lukas zieht die γραμματεῖς aus der verdrängten Erzählung n. 45. herbei und behält auch den Schluß derselben; vergl. Mark. 12, 32. 34. (Markus hat diese Worte nicht etwa aus Lukas. Denn in der andern Recension dieses Stücks kommen dieselben Worte vor Luk. 10, 28., was ein Beweis ist, daß sie in die Urrelation gehören.) οὐκ ἐτόλμων v. 40. (statt οὐδεὶς ἐτόλμα) scheint auch nicht ohne Absicht so gesetzt zu sein, daß die γραμματεῖς als Subjekt dazu gezogen werden können. Man soll denken, die Schriftgelehrten haben selbst nichts vorgebracht, und also die über das größte Gebot aufgeworfene Frage nicht vermißt. — n. 51. Es sind Spuren vorhanden, daß Lukas das weggelassene Stück vor sich

gehabt habe. Er will von Bethanien nichts erwähnen. So entsteht aber α) zwischen Kap. 23, 1. und Kap. 23, 7. eine Lücke, die jeder fühlen muß, der die sieben Verse unbefangen lieset. (Dort ἤγγιζε und hier so schnell darauf ἦλθε!) β) Damit Jesu Aufenthalt in Bethanien und die Geschichte von dort verschwiegen werden könne, schaltet Lukas Kap. 21, 37. 38. die Bemerkung ein: ἦν δὲ τὰς ἡμέρας — ἀκούειν αὐτοῦ. (Ueber die Schreibart s. S. 524. Wir hatten vorhin bei n. 36. Luk. 18, 34. einen ähnlichen Lückenbüßer.) Die eingeschobene Bemerkung soll aber bei Lukas Zweierlei leisten; zuerst soll sie, wie gesagt, die Erwähnung von Bethanien ersetzen, dann soll sie aber auch die Notiz Mark. 13, 3. καὶ καθημένου κ. τ. λ. mit in sich schließen. Jesus soll erst nach der Rede n. 49. auf dem Oelberge Fuß fassen (darum steht die Bemerkung zwischen n. 49. und 51., um beide Notizen zu umgreifen, und darum also ist, wie Bethanien, so auch Mark. 13, 3. weggelassen, wie man auch daraus sieht, daß in dem Texte nichts, als diese Notiz, und das damit zusammenhangende: ἐκπορευομένου Mark. 13, 1. bei Lukas fehlt). Die Rede n. 49. wird also in den Tempel verlegt. — Soviel nun im Betreff der (Dat. 2. erwähnten) ganz weggelassenen Stücke. Jetzt wenden wir uns zu den (Dat. 4. erwähnten) verkürzten Stücken, und zeigen ב) daß Lukas die durch Verkürzungen entstandenen Lücken zu verbergen gesucht habe. — n. 1. war die Weglassung nicht nöthig zu verdecken, da die Aehnlichkeit des Johannes mit Elias anstatt durch die Tracht, vielmehr durch Johannes verlängerte Rede veranschaulicht wird. — n. 16. Lukas verkürzt nicht nur das Stück (der Bergpredigt halber), sondern verändert es auch, daß man die Abkürzung nicht merke. Er macht daraus einen (moralischen) Lehrvortrag, den Jesus auf der Reise, während die Menge seiner Begleiter immer mehr anwuchs, gehalten haben soll. Wie es scheint, will Lukas aus diesem Vortrage eine Ermahnung Jesu an seine Jünger und Freunde machen, daß sie ihm treu bleiben sollen. Daher die Vorbemerkung Kap. 8, 1 — 3. und in derselben die Erwähnung der Weiber, die Jesu beständige Begleiterinnen wurden. Mit Luk. 8, 13. vergl. auch Kap. 22, 28. So ist der Gesichtspunkt, unter den Lukas das Stück stellt, von demjenigen, unter welchen es bei Markus und Matthäus gestellt ist, weiter nicht verschieden, als darin, daß es dort eine Ermahnung an die Jünger ist, das Wort verstehen zu lernen, hier eine Ermahnung, dasselbe

als ächter Freund der guten Sache im Herzen zu bewahren. (Ueber die Schreibart s. S. 524.) Lukas sagt auch nicht: *ἐν παραβολαῖς*, sondern: *διὰ παραβολῆς* v. 4. (weil er nur Eine Parabel beibringen will). — Weil Lukas die Stücke n. 16. und n. 17. durch die Dazwischenstellung des n. 15. getrennt hat, legt er in n. 17., damit es den Schein erhalte, ein Besonderes für sich zu sein, die Formel: *ἐν μιᾷ τῶν ἡμερῶν* Kap. 8, 22. (dieselbe, die er zu gleichem Behuf gebrauchte in n. 42a.). — n. 21. Man soll die Enthauptungsgeschichte des Täufers nicht vermissen. Der Verf. macht den Schluß der Rede des Herodes Kap. 9, 9. mit Worten, die daran gar nicht denken lassen: Herodes wünschte Jesum zu sehen. (Die Schreibart ist ganz Lukassisch, s. S. 434. Mit der Komposition des Doppelsatzes: *Ἰωάννην ἐγὼ ἀπεκεφάλισα, τίς δέ ἐστιν οὗτος κ. τ. λ.* vergl. Act. 19, 15. *τὸν Ἰησοῦν γινώσκω — ὑμεῖς δὲ τίνες ἐστέ;*) — n. 22. Um die mit der Wegnahme des anhangenden Stücks n. 23. (von der Abfahrt nach Bethsaida) gemachte Lücke zu verdecken, verdrängt Lukas *α*) die Notiz, daß Jesus zu Schiffe abfuhr, ganz aus dem Stück n. 22., und läßt Jesum zu Fuß reisen. Daher ändert er auch Mark. 6, 34. (s. S. 536.) *β*) Damit nicht erst eine Abfahrt nach Bethsaida erwähnt werden müsse, wird gesagt, daß die Wüste, wohin Jesus, nach n. 22., sich begab, und der Ort der Speisung bei Bethsaida gelegen gewesen (Luk. 9, 10.). — n. 28. Die verdrängte Notiz, daß Jesus auf der Reise nach Cäsarea begriffen war (mit welcher das unterwegs vorgefallene Zwischengespräch Jesu mit Petrus Mark. 8, 32. 33. vom Lukas zugleich verdrängt wurde), soll nicht vermißt werden; daher bedient sich der Schriftsteller des Kunstgriffs, die Perikopen n. 22. und 28. nicht nur mit einander zu verbinden, sondern sie auch so zu verbinden, daß man sich des Zwischenstücks von der Abfahrt nach Bethsaida und der andern weggelassenen Erzählungen nun noch weniger erinnert. Und wie bewirkt er diese Verbindung? Die andern Erzähler melden, daß Jesus nach der Speisung des Volks auf den Berg ging zu beten, Mark. 6, 46. Matth. 14, 23. Diese Notiz ist's, die Lukas benutzt, und in n. 28. einpflanzt: Luk. 9, 18. *καὶ ἐγένετο ἐν τῷ εἶναι αὐτὸν προσευχόμενον καταμόνας* (wie er deshalb auch das Wort *ὄχλοι* 9, 18. bezogen wissen wolle, ist vorhin schon bemerkt worden und wird hier noch deutlicher). — n. 29. Damit das Zwischengespräch über Elias und Johannes nicht vermißt werde, verwandelt Lukas die, dies Gespräch veranlassen-

den, Worte des Gebotes Jesu, über das Gesicht Stillschweigen zu beobachten, in die Angabe, daß die Jünger von selbst geschwiegen haben Kap. 9, 36. (καὶ αὐτοὶ ἐσίγησαν κ. τ. λ.). — n. 30. Dieses Stück ist oben bei Aufzählung der Verkürzungen (Dat. 4.) übersehen worden. Es möge daher das, was dort darüber hätte bemerkt werden sollen, hier sogleich mit bemerkt werden. Lukas hat die Frage der Jünger (Mark. 9, 28. 29. Matth. 17, 19—21.) weggelassen wegen der aufgenommenen Perikope Kap. 17, 5—10. (die auch erst dann verständlich wird, wenn man sie sich als eine Bezugnahme auf die n. 30. beschriebene Thatsache denkt). — Wie Lukas hier weggelassen hat, und eine Lücke verdecken mußte, so hatte er dem folgenden Stück, das keine Rückreise von Cäsarea erwähnen sollte, einen andern Zusammenhang zu geben. Welcher Maßregel bedient sich der Ordner? Er macht, beide Stücke unmittelbar mit einander verknüpfend, den Schluß des einen (n. 30.) zum Anfange des andern (n. 31.). — n. 32. Wie Lukas diesem Redestücke den Schein der Integrität, der gemachten Abkürzung ungeachtet, Kap. 9, 48., zu erhalten gesucht habe, ist bereits früher S. 341. 381. angedeutet worden. Ueber n. 53., woraus Mark. 14, 26. und 28. verdrängt ist, vergl. oben S. 415. — n. 55. Der Mangel der (weggelassenen) Notiz vom Zeugenverhör wider Jesum wird verdeckt durch die Angabe, daß die Priester, anstatt Jesum erst vor sich bringen zu lassen, und über ihn ein Zeugenverhör anzustellen, vielmehr selbst ihn gefangen genommen haben, Luk. 22, 51. (Konsequent läßt der Epitomator auch die auf die Worte der falschen Zeugen: Mark. 14. 58. Matth. 26, 61. späterhin anspielenden Worte: Mark. 15, 29. Matth. 27, 40. weg.) — Die übrigen Abänderungen in der Leidensgeschichte beruhen auf Einschaltungen, Umstellungen, Kombinationen und Vereinfachungen, wie schon früher bemerkt worden ist. — Wir haben keine weitern Nachweisungen zu geben, und glauben, was wir aus Lukas Evangelium selbst erweisen wollten, daß er die weggelassenen und gegen andere vertauschten Stücke in der Ordnung, wie sie die erste Tafel darstellt, und die abgekürzten in der Form, wie sie Markus gibt, vor sich gehabt habe, hinlänglich erwiesen zu haben.

2) Was wäre an dem geführten Beweise nun weiter auszusetzen? a) kann es doch in der That nicht zufällig sein, daß Lukas gerade an dem Orte, wo ein Stück gegen ein anderes vertauscht ist,

eine Lücke hat. b) Auch in der Art, wie er nach Weglassungen und Abkürzungen die Lücken ausgefüllt hat, zeigt sich Methode. (Man sehe z. B. n. 37. vergl. n. 51. die Lücken ergänzt durch angebrachte Formeln. Eben so die Einschaltung der Floskel: ἐν μιᾷ τῶν πόλεων in n. 8.) c) Gerade dieses individuelle Verfahren ist es, wodurch bei Lukas die Texte der gemeinsamen Stücke hie und da eine eigene Form erhalten haben, in welcher sie sich von den Darstellungen des Markus und Matthäus unterscheiden. Kann dies so zufällig sein? Endlich lassen sich auch aus der Gleichheit der Schreibart Argumente ziehen. „Aber hat nicht Eichhorn gegen die früher schon von Storr (in der Schrift: über den Zweck der evangelischen Geschichte und der Briefe Johannes §. 58.) vorgetragene gleiche Behauptung, daß Lukas gewisse Erzählungsstücke oder Theile derselben gegen andere umgetauscht habe, bedeutende Ausstellungen gemacht?" (Eichhorn's Einleitung in's N. T. 1. Bd. 1. Aufl. S. 388—95.) Wir antworten d) hierauf: α) hat Storr von diesen Vertauschungen nicht den richtigen Grund angegeben, und der, welchen er setzt, daß Lukas dabei Raumersparniß zum Zweck gehabt, ließ sich leicht widerlegen; β) von den Einwürfen Eichhorn's muß gar mancher gestrichen werden, z. B. bei n. 1. S. 389., daß Lukas sehr ungeschickt abgeändert haben müßte, indem er durch das Supplement Luk. 7, 33., gegen welches er Mark. 1, 6. weggelassen, den Täufer in einen Nasiräer verwandelt. (Oben ist gezeigt worden, daß der Grund der Weglassung nicht in Luk. 7, 33., sondern darin liege, daß sich's um die Darstellung des Eliasartigen handelte.) So will der Zweifler ferner S. 391. nicht zugeben, daß Lukas statt der Angabe des Markus in n. 14. das Stück Kap. 11, 14—28. aufgenommen. Er ignorirt aber, daß Lukas nach n. 13. die ganze Parthie Kap. 6, 20—7, 50. eingeschoben, und folglich jene Angabe, wenn er später darauf zurückkam, nicht so lassen konnte, wie sie bei Markus ist, und der folgende Einwurf (S. 393.), daß die weggelassenen Stücke durch die dafür aufgenommenen nicht entbehrlich geworden seien, ist geradezu falsch. — Der Nachweisung, daß Lukas jene Stücke und Texttheile vor sich gehabt haben müsse, hat sich Storr überhoben, und Eichhorn konnte sich in das Verfahren unsers Schriftstellers auch darum nicht finden, weil er nicht einmal um die, von selbigem an andern Orten gemachten, Vereinfachungen, wie sie von uns oben S.

409. f. angeführt worden sind, Kenntniß hatte. Ob nun gleich aber die Gegenerinnerungen des letztgenannten Kritikers nicht treffend sind, so geben sie uns doch Veranlassung, uns die Frage vorzulegen, warum denn Lukas nicht überall sich mit den Bestandstücken der ersten Tafel begnügt, und dagegen solche Stücke, um deren willen er einige Erzählungsstücke ganz aufgeben, und andere verkürzen mußte, in sein Evangelium aufgenommen habe? — Die Frage kann beantwortet werden, und die Antwort liegt im folgenden Datum.

Sechstes Datum.

Die Stücke, welche Lukas gegen andere eingetauscht, und diejenigen, um deren willen er andere abgekürzt hat, sind theils belebtere Darstellungen desselben Gegenstandes, von dem dies oder jenes Weggelassene handelt, theils enthalten sie mehr Lehrstoff, theils gewähren sie besondere geschichtliche Notizen, oder sie stehen mit andern Stücken solcher Art in Verbindung.

1) Sind wir im Vorhergehenden etwas weitläuftiger gewesen; so können wir hier desto kürzer sein. a) Die eingetauschten Erzählungsstücke sind belebtere, mehr individualisirte Darstellungen der Gegenstände oder der Thatsachen, von denen die weggelassenen handeln. Dies Verhältniß haben unverkennbar die folgenden Exemplare: n. 5. Luk. 5, 1 — 11. — n. 19. Kap. 4, 16 — 30. — n. 45. Kap. 10, 25 — 37. — n. 51. Kap. 7, 36 — 50. b) Sie enthalten mehr Lehrstoff. Dies gilt von einigen aus den erwähnten ebenfalls. Speciell muß es gesagt werden von folgengenden: n. 14. und n. 27., welche vom Lukas in Ein Ganzes vereinigt sind, Kap. 11, 14 — 36. (nach der Aehnlichkeit von Mark. 7, 31 — 37. und 8, 11—13., wenn die Interpolation 8, 1 — 10. herausgenommen wird; vergl. oben S. 567.) — n. 24. Kap. 11, 37 — 44. Die bei n. 27. angehängte Warnung vor dem Sauerteige der Pharisäer, Mark. 8, 13 — 20., folgt bei Lukas nicht nach der Forderung des Zeichens, sondern nach dem Tadel des pharisäischen Satzungswesens, Luk. 12, 1—12. Nicht nur mit mehr Lehrstoff sind bei Lukas diese Stücke angefüllt, sondern auch in Sach-

ordnung gestellt. Uebrigens stehen hier diese Eliasstücke auch beisammen, wie bei Markus und Matthäus. Man sieht aber auch, daß, wenn Lukas seine Recensionen einmal aufnehmen wollte, er die andern, welche Markus und Matthäus liefern, nicht beibehalten konnte, da die evangelische Relation die Forderung des himmlischen Zeichens, die Rüge des pharisäischen Satzungswesens, und die Warnung vor dem Sauerteige der Pharisäer doch nur einmal hat erwähnen wollen, wie Lukas recht gut gewußt hat. (Der Eichhorn'sche Einwurf, daß Lukas dennoch auch die Recensionen des Markus und Matthäus hätte behalten sollen, ist gar nicht anzuhören.) In n. 1. ist gar an die Stelle des stummen Zeichens erst die Rede Luk. 3, 7 — 14. (die auch Matthäus Kompilator aus Lukas aufgenommen hat) gesetzt worden. — c) Auch die Stücke, um deren willen andere verkürzt sind, enthalten mehr didaktischen Stoff — wie gegen n. 16. die Bergpredigt Kap. 6, 17. f. Auch hier leuchtet ein, daß der Evangelist nur Einen ersten, mit Rücksicht auf die gewählten Jünger gehaltenen, Vortrag stehen lassen konnte, da die Urschrift nur Einen solchen Vortrag mitgetheilt hatte. — n. 29. Der Bericht, um des willen die Verkürzung geschehen ist Kap. 7, 18—35., ist belebter, und gibt über das, was den Jüngern über Johannes nach der weggelassenen Textparthie noch unbekannt gewesen sein soll, klare Exposition. Umständlicher ist auch Jesu Antwort auf die Bitte, ihnen einen Zuwachs an Vertrauen auf Gottes Beihülfe zu verschaffen Kap. 17, 5—10., als die bei n. 30. weggelassene Antwort. — n. 32. Hier hätte zwar Lukas die Warnung vor der Selbstverführung aufnehmen können. Man denke sich aber den Urheber des Evangeliums vor der Anordnung seines Werks in dem Falle, eine enger begränzte Urschrift (etwa von dem Umfange, wie ihn das Evangelium des Markus hat) vor sich zu haben, deren Leitfaden, auch wenn sie bereichert ward, beibehalten werden sollte, und man wird es leicht möglich finden, daß er, der gerade an diesem Punkte seinem Werke so viele Materialien einzuverleiben im Sinne hatte, mit Hinsicht auf den Inhalt dieser Materialien, die ja auch größtentheils aus praktischen Ermahnungen, wie z. B. Kap. 12, 22 — 40. Kap. 14, 26 — 35. bestanden, eine Abkürzung vorzunehmen sich bewogen fühlen konnte. — Wie auf die in n. 49. hie und da vorgenommenen Umbildungen ebenfalls der Umstand, daß Lukas an andern Orten Aehnliches beigebracht hatte,

oder beibringen wollte, eingewirkt habe, ist schon früher angemerkt worden. — d) Manche der aufgenommenen Stücke gaben besondere geschichtliche Notizen, oder sie standen mit solchen oder mit eignen Lehrstücken im Zusammenhang. Hierher rechnen wir bei n. 25. das dafür aufgenommene Erzählungsstück Kap. 7, 11—17., ferner n. 33. vergl. Kap. 16, 14—31., ferner n. 37., dessen anderes Exemplar mit n. 53. in Verbindung ist. Warum Lukas die Reise nach Cäsarea weggetilgt habe, das ist zwar oben schon in Erwähnung gebracht worden, kann hier aber noch ersichtlicher gemacht werden. Nach n. 30. waren Jünger aus den Zwölf damals noch nicht im Stande, alle Dämonenvertreibungen zu verrichten. Gleichwohl liefert Lukas ein Stück, worin sogar die Siebzig wegen ihrer effektvollen Wirksamkeit in dieser Angelegenheit seelig gepriesen werden, Kap. 10, 1—24. Konnte Lukas, indem er das zu dem Eliasstück n. 22. und zu n. 28. gehörige n. 29. und 30. in der Verbindung ließ, darin die, Jesum so nahe an die Leidenszeit rückende, Reise nach Cäsarea stehen lassen, wenn er noch die Aussendung der Siebzig in sein Evangelium aufnehmen wollte? Aber vor n. 22. konnte der Ordner die Aussendungsgeschichte der Siebzig auch nicht stellen, da das n. 22. erzählte Faktum unmittelbar die Rückkehr der ausgesendeten Zwölf, und weiter vorher also nur die Aussendung dieser vor sich hat. — Die andern erwähnten Abkürzungen beruhen bloß auf Vereinfachung des Stoffs, wie die bei n. 22. und 23., und über sie ist also nichts weiter anzumerken.

2) Nach dem Gesagten darf man sich nun also gar nicht wundern, daß Lukas den Plan, die Grenzen der Urschrift zu erweitern und ihre Materialien zu vermehren, gefaßt und ausgeführt hat. Wenn er vermehrte und erweiterte, warum hätte er nicht hie und da an dem Urtypus ändern, warum nicht weglassen können, was er wieder ersetzte? Nun haben wir aber den angefangenen Beweis, daß Lukas das Weggelassene wirklich gehabt habe, noch durch den Hauptsatz zu vollenden, den das folgende Datum enthält.

Siebentes Datum.

So künstlich auch Lukas dem einfachern Typus andere Stücke eingesetzt hat, so sind doch die, Behufs ihrer Aufnahme an den gemeinsamen Stü-

cken (der ersten Tafel) von ihm angebrachten, Abänderungen und Lückenausfüllungen der Anlage und Konstruktion dieser Stücke nicht gemäß, und diese Unangemessenheit verräth, daß er die veränderten Stücke gerade so, wie Markus, oder wie dieser und der mit ihm übereinstimmende Matthäus, vor sich gehabt habe, und daß der Typus, welcher diese Stücke enthielt, von den Einschaltungen des Lukas frei gewesen sein müsse.

1) Wir wollen die hier in Betrachtung kommenden Nummern einzeln durchgehen. — n. 7. Weil erst in diesem Stücke eine versammelte Volksmenge zum Vorschein kommt, wie sie diejenige Erzählung, welche Lukas von der Berufung der beiden Brüderpaare geben wollte, voraussetzt; so gab er der letztern Thatsache eine andere, aber in sofern unwahrscheinliche Ordnung, als die Erwähnung von der Einkehr Jesu in Petri Hause vielmehr daran zu denken veranlaßt, daß die Verbindung Jesu mit Petrus schon angeknüpft war. Ferner: das Volk soll Jesum aufgesucht haben Luk. 4, 42. Man wird sich vorstellen müssen, daß dies deshalb geschehen sei, weil das Volk den wunderthätigen Arzt länger bei sich zu haben wünschte. Wenn denn nun Jesus die Antwort gegeben haben soll, er müsse an andern Orten auch das Reich Gottes verkündigen (v. 43.), so entspringt Verdacht, daß Lukas die Antwort passender zu machen, wohl durch irgend eine Vorschrift gehindert worden sein möge. Markus paralleler Text hebt den Zweifel. Die Phrase des Lukas ist nur ein anderer Ausdruck dessen, was Jesus zu seinen erwählten vier Lehrjüngern gesagt hat. — Reisete Jesus, wie es nach Lukas ganz so scheint, nicht wirklich ab, so sind die Worte um so eher für beibehaltene anzusehen, weil sie im Texte des Lukas überflüssig sind. — n. 13. Daß mit der vom Lukas hier vorgenommenen Umstellung eine Unbequemlichkeit entstanden sei, ist S. 585. bemerkt worden. — Ueber n. 15. vergl. S. 378. — n. 16. Außer dem, was darüber schon früher angemerkt worden ist, kann noch Folgendes in Betrachtung gezogen werden. Lukas läßt uns darüber in Ungewißheit, ob der Vortrag in einem Hause, oder ob er im Freien gehalten worden sei. Ist das Erstere; dann stimmt dazu nicht die Vorbemerkung, daß sich die Zuhörer dieses Vortrags nach und nach auf Jesu Reisen zusammengefunden haben sollen. Wäre das Letztere zu setzen; dann ist

das ἔξω 8, 19. unpassend. Uebrigens bleibt bei Lukas der Umstand, daß Jesum nicht andere von den Zuhörern, sondern nur seine Jünger über den Sinn der Parabel fragten, unerklärt, da er die Notiz, daß Jesus den Vortrag aus dem Schiffe hielt, aus dem Stücke verdrängt hat. — n. 17. Daß Lukas dies Stück gegen die Absicht des Urverfassers von n. 16. (durch Zwischeneinschaltung des n. 15.) abgetrennt hat, erhellet aus Folgendem: α) Es war die Abendzeit, da Jesus abfuhr (Luk. 8, 23.). Dies stimmt wohl dazu, daß Jesus an dem Tage, da die parabolischen Lehrvorträge gehalten worden waren, auf dem Schiffe, worin er jene Vorträge haltend, sich befand, nach dem jenseitigen Ufer abgefahren sein soll; wie es aber dazu stimme, oder wie zu ihm dies passe, was Lukas sagt, daß Jesus erst an den See von anderswoher hingekommen, und in das Schiff eingestiegen sei, das ist nicht klar. β) Wenn Jesus bereits auf dem See in einem Schiffe war (Mark. 4, 35.), so hat der ihm geliehene Ausdruck: wir wollen auf das jenseitige Ufer überfahren, auch die Natürlichkeit, die er, um wahrscheinlich zu sein, haben muß; weit weniger natürlich ist er aber im Munde dessen, der erst, — gleichsam um dies Wort aussprechen zu können, an den See sich hinbegeben haben soll, wie uns Lukas hier die Darstellung von Jesu gibt, und schon dies, daß das Wort nach dem Einsteigen, und nicht vor demselben gesprochen sein soll (Luk. 8, 22.) ist der Beweis, daß Lukas einen so ausgedrückten Text vor sich hatte, wie der des Markus (4, 35.) ist. Auch das Wort: τὸ πέραν ist nur für denjenigen ein natürlicher Ausdruck, der schon im Schiffe ist, und nicht erst an den See sich hinbegibt, um hier das Ziel seiner Reise anzugeben. γ) Man soll auf Jesu Rückkunft sehnlich gewartet haben (Luk. 8, 40.). Dies paßt wohl, wenn Jesus, wie Markus zu verstehen gibt, im Angesicht einer versammelten Volksmenge, oder an dem Tage, da er sich mit einer solchen beschäftigt hatte, abfuhr. Wie aber der Referent auf diese Bemerkung hätte kommen können, wenn das Erzählungsstück ursprünglich die Stellung gehabt hätte, die es bei Lukas hat, das wird nicht klar*). Wo der Ausdruck und die Stellung eines Stücks harmo-

*) Fälschlich ist an Markus Darstellung ausgesetzt worden, daß sie das in den Raum eines Tages hineinzwänge, wozu ein Tag nicht hinreiche (Saunier a. a. O. S. 80. f.). Markus hat mit keinem Wort ge-

niren, da haben wir an dieser Harmonie das Ursprüngliche, und wo sie nicht vorhanden ist, das später Entstandene. — n. 21. So wie hier die Schreibart zeigt, daß Lukas selbst der Urheber seines Textes sei, so ist an dem letztern auch die Abweichung des Verfassers vom Ursprünglichen zu erkennen. Denn Luk. 9, 9. steht zu der unmittelbar vorher gemachten Angabe, daß dem Herodes das Urtheil, Jesus sei der erstandene Johannes, in dieser bestimmten Aeußerung Besorgniß eingeflößt habe, in keinem passenden Verhältnisse, und stellt sich als Produktion eines Verfassers dar, der nicht gleich wußte, mit welchen Worten er die bezweckte Abkürzung ersetzen solle. — n. 22. Daß das Stück die ihm entwendete Notiz von der Schiffahrt wieder als sein ursprüngliches Eigenthum zurückfordere, das wird schon oben S. 536. ersichtlich geworden sein. — n. 28. Die vom Lukas an die Stelle der verdrängten Angabe gesetzte Vorbemerkung Kap. 9, 18. paßt zum Stücke nicht. Denn obgleich das Zwischengespräch mit seiner Voraussetzung, daß die Sprechenden auf der Reise waren, in Wegfall gebracht worden ist, so muß Lukas dennoch die Distinktion erhalten, daß Jesus von dem, was er gesagt haben soll, Einiges zu Allen und Anderes nicht zu Allen gesagt habe, Kap. 9, 23. Wie paßt aber diese Distinktion zu jener Vorbemerkung, der zufolge Jesus an dem Orte, wo er war, die Jünger alle um sich gehabt hat? — n. 31. Jesus ward, wie Lukas angibt (9, 43. 44.), die Rede wieder auf seine traurigen Schicksale zu lenken, dadurch veranlaßt, daß man jetzt von seinen Thaten mit Bewunderung sprach. Warum hat aber der Erzähler diese Bemerkung gerade hier angebracht? warum nicht bei ähnlichen Erwähnungen des Ruhmes Jesu, wie sie früher vorgekommen sind, und in dem erweiterten Evangelium auch noch später vorkommen werden, z. B. 13, 17. 19, 37? Da die auf seine traurige Zukunft sich beziehenden Aeußerungen Jesu bei allen drei Evangelisten auf das Erzählungsstück n. 31. folgen; so kann die Frage nur die sein, welches Evangelium den Grund von dieser Zusammenordnung auf die am meisten befriedigende Art angebe. Lukas Evangelium gibt den Stücken nicht die Stellung, welche ihre Konstruktion verlangt. Das schon in n. 28. erwähnte Verbot Jesu, daß die Jünger nicht sagen sollen,

---

sagt, daß die Begebenheiten n. 14. und 15. mit denen n. 16—18. auf Einen Tag fallen.

wer er sei, läßt keinen folgenden Bericht von der Aussendung anderer Jünger erwarten, welche den Auftrag hätten, die Dämonen in Jesu Namen auszutreiben (Luk. 10, 17. vergl. v. 22.), also kein Stück wie das von der Aussendung der Siebzig. Auch müssen diejenigen Perikopen, welche die ersten Vorandeutungen Jesu über seine leidenvolle Zukunft enthalten, den Berichten von den letzten Schicksalen ursprünglich näher gestanden sein, als sie im Evangelium des Lukas stehen, wenn auch der Erweiterer des Evangeliums die Reise nach Cäsarea und die Rückreise von dorther aus der Reihe der Thatsachen verdrängt hat. — n. 29. Daß die Kap. 9, 36. zum Ersatz des Weggelassenen angebrachte Anmerkung an die Stelle nicht passe, das erhellet aus dem, was darüber oben S. 102. erinnert worden ist. — n. 45. Es ist mehr als zu wahrscheinlich, daß, wenn unter verfänglichen Fragen, wie man sie Jesu vorgelegt haben soll, einer von den Sadducäern vorgelegten gedacht wird, wohl auch eine von den Schriftgelehrten aufgeworfene Frage im Urbericht so erwähnt worden sein wird, wie die Evangelien des Markus und Matthäus davon Meldung thun. — n. 51. Vergebens bemüht sich Lukas, die mit der Wegnahme dieses Stücks gemachte Lücke auszufüllen. Die zu diesem Behuf Kap. 21, 37. 38. angebrachte Anmerkung gibt keine befriedigende Auskunft auf die Frage, wo Jesus mit den Jüngern sich befunden habe, als er einige von ihnen der Zubereitung des Pascha halber in die Stadt schickte, — er muß in Bethanien gewesen sein, und diese Auskunft soll eben in den andern Evangelien zugleich mit dem, was sie von dort erzählen, gegeben werden. Wenn die Anmerkung des Lukas zugleich forderte, die Notiz, daß Jesus auf dem Oelberge über die der Stadt und dem Tempel bevorstehende Zukunft gesprochen habe, zu ändern, und die gesprochene Rede in den Tempel zurück zu versetzen, so stellt sie sich mit der ursprünglichen Konstruktion der Nachrichten als fremdartiger Anhang nur desto mehr in Widerspruch. — n. 55. Die von Lukas dem Berichte aufgenöthigte Behauptung, die Oberpriester hätten Jesum selbst gefangen genommen, hat unstreitig weniger Wahrscheinlichkeit, als die abweichende Angabe der andern Evangelien, und wenn die zum Spott vorgenommene Verkleidung und Krönung Jesu nur einmal geschehen ist, so dürfte wohl die Nachricht, daß Herodes es gewesen, der Jesum in Königstracht eingekleidet, und ihn so zum Pilatus geschickt habe, auch wieder nicht so wahr=

scheinlich sein, als das, was die andern Evangelien davon erzählen. —

2) Wir haben aus den angeführten Beobachtungen das Resultat zu ziehen. Dies ist das folgende: Wenn Lukas von der ersten Tafel, um sie mit andern Materialien zu füllen, ganze Erzählungsstücke weglassen, und andere abkürzen mußte, so können die von ihm aufgenommenen Stücke mit den weggelassenen und abgekürzten oder sonst wie veränderten nicht ursprünglich in einer und derselben Schrift beisammen gewesen sein. Es ist aber um so gewisser, daß die weggelassenen und die verkürzten Stücke der frühere Bestand seines Typus gewesen sind, da er sich vergebens bemüht hat, die gemachten Lücken zu ergänzen. Demnach sind für den Urtypus folgende Perikopen wieder herzustellen: n. 5. 14. 19. 23. 24. 25. 27. 37. 40. 45. und folgenden verkürzten Abschnitten sind ihre Verluste zu vergüten: n. 15. 16. 22. (23.) 28. 29. 30. 32. 54. 55. — Das zu dem Textbestande der ersten Tafel nicht Gehörige sind folgende Abschnitte: n. 1. Luk. 3, 7 — 14. 17 — 20. Kap. 4, 16—30. 5, 1—11. 6, 20—49. 7, 11—17. 7, 18—35. 7, 36 — 50. 8, 1 — 3. 10, 1 — 24. 25 — 37. 11, 14. — 12, 10. (desgleichen 12, 11. 12., um deswillen in n. 49. Kap. 21, 14. 15. einen andern Ausdruck erhalten hat) 13, 6 — 9. 14, 26 — 35. 17, 1 — 4. (womit aber auch 15, 1 — 18. zusammenhängt) 17, 5 — 10. 18, 1 — 8. (um deswillen in n. 49. geändert ist). — Einschaltungen in der letzten Geschichte 22, 24 — 38. 43 — 45. 48 — 51. 23. 2. 5 — 15. 39 — 43. (denn um deswillen ist eine Umstellung gemacht) 46. 24, 7. — Wir haben hier nur diejenigen Materialien verzeichnet, von denen nachgewiesen worden ist, daß sie mit gewissen, an dem gemeinsamen Apparat vorgenommenen, Abänderungen zusammenhangen. Nach der Beschaffenheit des Einen läßt sich wiederum das Andere beurtheilen, das mit ihm in Verbindung steht. Was die Hauptsache betrifft, so hat sich erwiesen, daß die Dualabschnitte, welche Markus mit Matthäus allein gemein hat, keineswegs für spätere Bereicherungen der evangelischen Urschrift mit Eichhorn anzusehen sind, sondern daß sie dem, auf der ersten Tafel sich darstellenden, Typus wesentlich angehören, dem übrigen Inhalt desselben ursprünglich verbunden. Endlich wird sichtbar geworden sein, wie die Kriterien zur Sichtung des Ursprünglichen und Spätern, des Zusammengehörigen und Nichtzu-

sammengehörigen, unserer oben S. 558. angebrachten Vorerinnerung nach, in dem Gepräge enthalten sind, welches das dem gemeinschaftlichen Typus Angehörige unter den Händen des spätern Bearbeiters erhalten hat. — Es ist über Lukas den gemachten Erörterungen nichts weiter hinzuzusetzen, und wir wenden uns nun zu Matthäus.

Achtes Datum.

Bei Matthäus sind in der vordern Perikopenreihe von n. 6. bis n. 22. einige der gemeinsamen Erzählungsstücke darum, weil sie in eine andere Ordnung gestellt sind, um gewisse, zu ihrer Konstruktion gehörige, Bestandtheile verkürzt worden.

1) Die Abschnitte stehen bei Matthäus in folgender Ordnung:

n.	auf der Tafel	Matthäus.	n.	auf der Tafel	Matthäus.
1.	n. 5.	4, 18—22.	9.	n. 20.	10, 1. 7—14.
2.	n. 13.	5, 1—7. 29.	10.	n. 11.	12, 1—8.
3.	n. 8.	8, 1—4.	11.	n. 12.	12, 9—14.
4.	n. 7.	8, 14—17.	12.	n. 14.	12, 22—42.
5.	n. 17.	8, 18—27.	13.	n. 15.	12, 46—50.
6.	n. 9.	9, 1—8.	14.	n. 16.	13, 1—34.
7.	n. 10.	9, 9—17.	15.	n. 19.	13, 53—58.
8.	n. 11.	9, 18—26.	16.	n. 21.	14, 1—20.

2) Folgende Stücke sind verkürzt: n. 7. Matth. 8, 17. Es fehlt, daß Jesus frühmorgens entweicht, weil er sich in Kapernaum nicht länger verweilen, sondern auch an andern Orten lehren will. Allein das mußte bei Matthäus fehlen, da dasselbe, worauf Jesus nach Markus (1, 35 — 39.) und Lukas (4, 42 — 44.) erst ausgehen soll, schon anticipirt ist vor der Bergpredigt. Man vergl. Mark. 1, 39. *καὶ ἦν κηρύσσων ἐν ταῖς συναγωγαῖς αὐτῶν εἰς ὅλην τὴν γαλιλαίαν* = Matth. 4, 23. *καὶ περιῆγεν ὅλην τὴν γαλιλ. διδάσκων ἐν ταῖς συναγωγαῖς αὐτῶν καὶ κηρύσσων τὸ εὐαγγέλιον τῆς βασιλ. κ. τ. λ.* Denn sonach mußte auch die Notiz wegbleiben, daß Jesus entwich, daß er gesucht ward, und sich über die Absicht, warum er entwichen sei, erklärte. — n. 8. Matth. 8, 4. Es fehlt

die Bemerkung, daß, ungeachtet Jesus von der bewerkstelligten Heilung nichts laut werden lassen wollte, doch sein Ruf immer weiter ausgebreitet ward. Allein diese Bemerkung mußte bei Matthäus unterdrückt werden, da die Thatsache sich unmittelbar nach Haltung der Bergpredigt, und wie Jesus von einem zahlreichen Gefolge begleitet vom Berge kam, ereignet haben soll (Matth. 8, 1.). — n. 9. Matth. 9, 2. f. Es fehlt, daß man den Gichtkranken durch's Dach vor Jesum zu bringen sucht, und eben so ist der Schluß geändert. Wie Markus und Lukas den Schluß machen: Mark. 2, 12. *ὥςτε δοξάζειν τὸν Θεὸν λέγοντας· ὅτι οὐδέποτε οὕτως εἴδομεν* = Luk. 5, 26. *καὶ ἐπλήσθησαν φόβου λέγοντες· ὅτι εἴδομεν παράδοξα σήμερον*, wird zu verstehen gegeben, daß die beschriebene That Jesu unter seinen in dieser Art zu Kapernaum vollbrachten Thaten die erste war. Bei Matthäus konnte aber die Schlußbemerkung nicht so eingerichtet werden, da in der Reihe seiner Erzählungen ein solches Faktum von Jesu Wirksamkeit in Kapernaum schon vorgekommen war, Matth. 8, 5—13. Der anders stellende Referent ändert daher die Schlußformel folgendermaßen ab: *καὶ ἐδόξαζον τὸν Θεόν*, Worte, aus dem Urtext beibehalten, wozu hinzugefügt wird: *τὸν δόντα ἐξουσίαν τοιαύτην τοῖς ἀνθρώποις*, Worte, welche hergenommen sind aus v. 6. *ἵνα δὲ εἰδῆτε, ὅτι ἐξουσίαν ἔχει ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρ. κ. τ. λ.* — Wenn Markus und Lukas die Begebenheit in die erste Zeit des Wirkens Jesu in Kapernaum, und zwar in den Zeitpunkt setzen, da Jesus zum zweiten Male daselbst erschien, und zu befürchten war, er möchte seinen Besuch wieder so abkürzen, wie er es mit dem ersten gethan hatte, und diese Erzähler uns daher auch begreiflich machen, warum man eilte, die Anwesenheit Jesu zu benutzen, und alle mögliche Mühe anwandte, um den Kranken vor Jesum zu bringen; so konnte Matthäus seinem ganz anders angelegten Plane nach, und weil er Jesum schon auf den offenen Schauplatz geführt (Kap. 5, 1.), auch schon Kapernaum als seinen fixen Wohnort (Kap. 4, 13. vergl. hier 9, 1. *ἦλθεν εἰς τὴν ἰδίαν πόλιν*) ausdrücklich bezeichnet hatte, das Stück nicht unter diesen Gesichtspunkt stellen. — n. 17. Da bei Matthäus die Stücke n. 17. und 18. getrennt sind; so konnte auch die Zwischenbemerkung, welche den Schluß des einen und den Anfang des andern Stücks macht, nicht die Form behalten, die sie bei Markus und Lukas hat. Zwar behält Matthäus 9, 1. aus dem

Urtexte die Worte bei: καὶ ἐμβὰς εἰς τὸ πλοῖον διεπέρασε (vergl. Mark. 5, 21. καὶ διαπεράσαντος ἐν τῷ πλοίῳ πάλιν εἰς τὸ πέραν, wofür Lukas 8, 40. nach seiner Schreibart die Worte setzt: ἐγένετο ἐν τῷ ὑποστρέψαι τὸν Ἰησοῦν, vergl. v. 37. ἐμβὰς — ὑπέστρεψε). Allein die damit verknüpfte Angabe: συνήχθη ὄχλος πολὺς ἐπ' αὐτὸν καὶ ἦν παρὰ τὴν θάλασσαν Mark. v. 21. = ἀπεδέξατο αὐτὸν ὁ ὄχλος· ἦσαν γὰρ πάντες προςδοκῶντες αὐτόν muß er weglassen, da er unmittelbar an n. 17. die Heilung des Gichtbrüchigen anknüpft. Denn diese Begebenheit trug sich zu, wie Jesus in einem Hause war, ohne daß er vom Seeufer abgeholt worden war, dem Kranken Hülfe zu schaffen. Matthäus fügt daher an jene beibehaltenen Worte den Zusatz: καὶ ἦλθεν εἰς τ ὴ ν ἰ δ ί α ν πόλιν. Das ἰδίαν hat er auch nicht umsonst gewählt. Jesu Einkehr in Kapernaum soll gar nicht den Schein des Ungewöhnlichen und Unerwarteten haben, damit desto eher die mühsamen Anstalten, welche man traf, um den Kranken vor Jesum zu bringen, mit Stillschweigen übergangen werden können. Es wird sich uns auch noch an andern Stellen die Bemerkung darbieten, wie Matthäus den Ersatz für das Weggenommene sogar in ein einzelnes Wort einzulegen weiß. — n. 18. (von der Tochter des Jairus) hat Matthäus ebenfalls anders gestellt. Jairus holt Jesum nicht vom Seeufer (wie bei Markus und Lukas), sondern aus einem Hause in Kapernaum. Nach der veränderten Stellung mußte das Stück bedeutende Abänderungen erleiden. *α*) Es konnte nicht mehr stehen bleiben, daß Jesu eine Volksmenge nachströmte, die ihn drängte (Mark. 5, 29. Luk. 8, 42.). Matthäus setzt bloß die Formel (9, 19.): καὶ ἐγερθεὶς ὁ Ἰησοῦς ἠκολούθησεν αὐτῷ καὶ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ. So konnte aber auch nicht die Erwähnung Platz behalten, daß Jesus gefragt habe, wer ihn berührt? und daß sich darüber ein Wechselgespräch zwischen ihm und Petrus entspann, und die mimische Schilderung von der Verlegenheit der Frau, und dem Uebergange ihrer Furcht in das Geständniß ihrer That. — Dies und anderes unmittelbar damit Zusammenhängige mußte wegfallen, wie z. B. daß die Frau sogleich die Wirkung der erfolgten Berührung an ihrem Körper fühlte, um glauben zu können, daß sie verrathen sei. *β*) Die vollständigere, von Matthäus abgekürzte, Erzählung schildert, um die augenblicklich erfolgte Heilung als desto wunderbarer darzustellen, zuvor die Größe des zu hebenden Uebels etwas um-

ständlicher (Mark. v. 26. Luk. v. 43.). Der Abkürzer verfuhr konsequent, indem er auch diese Schilderung wegließ. Aber die Konsequenz hatte sich nun auch noch weiter zu erstrecken. Wenn nämlich die andern Berichterstatter erzählen γ) daß nach dem erfolgten Tode der Tochter aus Jairus Hause Boten kamen, dem zu Hülfe gerufenen Arzte den Weg zu ersparen (Mark. 5, 35 f. Luk. 8, 49.); so paßte dies wohl in die Umstände, wenn Jesus vom See her den Weg in Jairus Haus zu machen hatte, hörte aber auf passend zu sein, wenn er aus einem Hause in der Stadt selbst abgeholt, mit Jairus auf dem Wege gewesen sein soll. So stellt aber Matthäus die Erzählung, und darum wird bei ihm das, was zu der Stellung nicht paßt, auch nicht gefunden. Da auf Mimik in seiner Darstellung kein Fleiß verwendet ist, so kann man sich auch nicht wundern, daß Matthäus da, wo seine Relation auf die Erweckung des verstorbenen Mädchens kommt, nicht erst die Worte, welche Jesus dabei gesprochen haben soll, besonders erwähnt. — n. 22. Eine Abkürzung, welche Matthäus vorgenommen hat, weil er dieses Kapitel mit ungehörigen Massen überlud. Es ist in die Instruktionsrede Jesu Alles zusammengetragen, was auf die Verkündigung des Wortes, zu welcher Zeit und unter welchen Verhältnissen die Apostel sie auch auszurichten haben möchten, sich bezog. Wir machten oben S. 370. gegen diese Einschaltungen den Umstand geltend, daß Jesus seine Jünger von der, im Berichte als Faktum erwähnten, Aussendung zurück erwartete, und daß folglich der Bericht Instruktionen, welche spätere und ganz veränderte Zeitverhältnisse voraussetzen, nicht enthalten haben könne. Aber diese Unangemessenheit hat der Einschalter selbst gefühlt. Denn eben den mit seinen Erweiterungen unverträglichen Umstand, daß die Jünger von der Botschaft wieder zurückkehrten (Mark. 6, 30. 31. Luk. 9, 10.), hat er weggelassen. Mit ihm ließ er denn auch zugleich die Anzeige weg, daß und wie die Jünger ihren Auftrag ausrichteten (Mark. 6, 12. 13. Luk. 9, 6.). Der Schluß, den der Kompilator selbst dem Berichte gegeben hat (Matth. 11, 1. *καὶ ἐγένετο ὅτε ἐτέλησεν — μετέβη ἐκεῖθεν*), trägt als sein Gebilde ganz das Gepräge seiner Schreibart, und kann also schon darum in den Nebenberichten des Markus und Lukas nicht angetroffen werden. — In Matthäus Evangelium ist die Nachricht von der Aussendung der Jünger zwischen n. 19. und n. 21. herausgenommen, und es treten also diese

beiden Nummern unmittelbar an einander. Daraus können wir uns wieder die Erscheinung erklären, daß die Angabe n. 21. bei Matthäus verkürzt ist. Es ist von den, über Jesu Person geäußerten, Vermuthungen oder Urtheilen bloß dasjenige aufgenommen worden, womit Herodes übereinstimmte, und die andern Urtheile des Volks sind übergangen. Das unmittelbar vorangestellte Stück n. 19. bringt nämlich ebenfalls Urtheile über Jesu Person bei, und zwar aus dem Munde des Volks. Warum könnte darin nicht der Grund jener Abkürzung gesucht werden? zumal da in demselben Stück n. 21. bei Matthäus unleugbar Mehreres weggelassen, und auch die Enthauptungsgeschichte des Täufers nur excerptmäßig mitgetheilt ist, wie dies anderwärts noch besonders wird gezeigt werden müssen.

3) Wir haben Perikopen angeführt, welche bei Matthäus kürzer sind, als bei Markus und Lukas. Hat sie nun Matthäus, oder der Ordner seines Evangeliums, wirklich erst abgekürzt, oder sind sie ursprünglich schon so kurz gewesen? Unstreitig muß dies nach der Anlage der Relationen, und darnach entschieden werden, ob die Theile des kürzern Berichts so konstruirt sind, daß sie die ausführlichere Form voraussetzen, und dieser Form halber eine andere Stellung verlangen. Nun ist dies aber von einigen (n. 7. n. 17. n. 18.) schon oben S. 530—534. gezeigt worden. Im Betreff von n. 8. ist das Urtheil zu fällen nicht schwer. Die kleine Heilungsgeschichte würde in den Evangelien gar nicht erzählt sein, wenn nicht ein mit dem Verbote Jesu Kontrastirendes, also gerade das, was bei Matthäus weggelassen ist, damit hätte verbunden werden sollen (die Notiz nämlich, daß der Geheilte das Verbot Jesu übertrat). Man betrachte die Konstruktion, um zu finden, daß sie gerade auf die Stellung, welche die Geschichte bei Markus und Lukas erhalten hat, berechnet ist. Jesus erklärt sich zu dem, was der Leidende von ihm so dringend begehrt, bereit. Dies paßt zu dem Andern, daß Jesus selbst sich etwas ausbedingt. Auch das fügt sich sehr passend in einander, daß auf Jesu Gegenforderung desto mehr Nachdruck gelegt wird, je mehr es sich der Erzähler zur Angelegenheit macht, die schnelle und zuvorkommende Bereitwilligkeit, mit welcher von Jesu das Gesuch aufgenommen wird, zu versinnlichen. Und wie dieses Beides, so stellen sich auch die Umstände in eine passende Wechselbeziehung gegen einander, daß Jesu

Gebot, obwohl nachdrücklich eingeschärft, und einer Verpflichtung gegenüber ausgesprochen, dennoch von dem zu Dank Verpflichteten nicht gehalten ward. So stellen sich also hier Konstruktion des Stücks und Anordnung seines Platzes einander bedingend dar, während bei Matthäus sich nicht einmal die Aehnlichkeit der, aller Belebtheit ermangelnden, Erzählung, mit den davon gegebenen Darstellungen des Markus und Lukas erklärt. — Der Darsteller, der dem Berichte diejenigen Theile, wodurch er eben so interessant als verständlich wird, nimmt, kann nicht der erste Urheber desselben sein. — n. 9. Die vom Matthäus beibehaltene Uebergangsformel, „da Jesus ihr (der Träger) Vertrauen sahe," weiset auf das, was er weggelassen hat (die Art, wie die Träger durch mühevolle Herbeibringung des Kranken ihr Vertrauen zu erkennen gaben), zurück. (Von den Trägern handelt das Weggelassene, und warum trotz der Weglassung auch bei Matthäus gerade das Vertrauen der Träger, eben so wie in der umständlichern Erzählung, berücksichtiget wird, leuchtet bei Matthäus nicht ein.) Das Stück soll übrigens zeigen, wie Jesus den Pharisäischgesinnten verdächtig zu werden anfing. Es folgen bei Markus und Lukas unmittelbar darauf Erzählungen, worin sich für die Pharisäer Veranlassungen, gegen Jesum Argwohn zu fassen, wiederholen. Selbst bei Matthäus folgt eine solche Erzählung auf das so eben betrachtete Stück, zum Beweis, daß es der Erzähler, der diese Nachrichten verband, auf eine Entwickelung der pharisäischen Gesinnung angelegt habe. Nun läßt es sich wohl denken, wie der, die Thatsachen in diesen Verband stellende, Erzähler das erste da hinein gehörige Stück mit der Bemerkung schließen konnte: die Zuschauer voller Verwunderung versicherten, daß sie noch nie so etwas gesehen (Mark. 2, 12. Luk. 5, 26.); aber viel zu mild zur Einleitung in solche Erzählungsstücke ist die dem jetzt betrachteten ersten Stücke bei Matthäus angehängte Bemerkung: die Zuschauer priesen Gott, daß er solche Macht (die Macht Sünde zu vergeben) den Menschen gegeben habe; da eine, sich so aussprechende, Anerkennung weit eher alle andern Anlässe zum Verdacht hätte unwirksam machen müssen, als daß sie — wie eine Einleitung — auf solche Anlässe hätte desto aufmerksamer machen sollen. — n. 21. Das Stück, das von den vorhin angeführten nach seiner Konstruktion nun zu betrachten ist, hat vom Schriftsteller die Bestimmung erhalten, eine Vorbemerkung zu dem Folgen-

den zu sein, gerade so wie n. 52. Sichtbar bezieht sich das gemeldete Faktische n. 28. (Mark. 8, 28. Luk. 9, 19.) auf die hier angebrachte, das Faktum anticipirende, Vorbemerkung des Evangelisten zurück. Nun geht aber Matthäus mit der Erwähnung des Faktischen dem Markus (und Lukas) parallel in n. 28. Die Vorbemerkung Matth. 14, 2. hat er, wie diese, einem Theile nach wenigstens. Da aber dieser Theil da, wo das Faktische (die ausdrückliche Antwort auf Jesu Frage, für wen man ihn halte) erwähnt wird, seine Berücksichtigung ebenfalls, wie die andern, in der Vorbemerkung bei Matthäus allein nicht erwähnten, Urtheile erhält Matth. 16, 14.; sollte die im Texte des Matthäus angebrachte Vorbemerkung, nachdem sie einmal das eine Element aufgenommen, nicht auch das dazu gehörige andere, d. h. die andern über Jesum geäußerten Urtheile, so wie sie Mark. 6, 15. Luk. 9, 8. angeführt stehen, sich ebenfalls ursprünglich zur vollständigen Anticipation angeeignet gehabt haben? — Dies ist wohl mehr als zu wahrscheinlich, und also bleibt, die vorerwähnten Beispiele von Textverkürzung mit in Anschlag gebracht, kein Zweifel, daß Matthäus an der jetzt angeführten Stelle (Matth. 14, 2.) abgekürzt habe. — Dies sind also die in der vordern Perikopenreihe bei Matthäus verkürzt vorkommenden Stücke. Es möge noch nebenbei bemerkt werden, wie der Abkürzer auch hie und da durch Veränderung des Ausdrucks Ersatz für das Weggelassene zu geben, beflissen gewesen sei. Das zu solchem Behuf gebrauchte: εἰς τὴν ἰδίαν πόλιν Kap. 9, 1. ist kurz vorher erwähnt worden, eben so das bei Matthäus veränderte Wort des Jairus Kap. 9, 18. (worüber zu vergl. S. 533.); aber auch in n. 17. ist ein solcher Ersatz angebracht. Markus und Lukas sagen, Jesus habe dem Geheilten, anstatt ihn unter sein Gefolge aufzunehmen, lieber den Rath gegeben, daß er in seiner Heimath bleiben, und seinen Landsleuten von der ihm wiederfahrnen Wohlthat erzählen möchte, und fügen hinzu, daß jener das auch gethan, und die ganze Stadt mit der Nachricht erfüllt habe (Luk. 8, 39.). Dies läßt Matthäus, wie oben bemerkt worden ist, weg. Aber er will doch auch die ganze Stadt von der Thatsache in Kenntniß gesetzt haben. Er sagt nämlich (den Ausdruck der Nebenberichte verstärkend) Kap. 8, 34: schon als zuerst die Hirten Nachricht von der Sache gebracht hätten, sei die ganze Stadt Jesu

entgegen gekommen*). Ist es Zufall, daß auch hier schon Markus mit Lukas vom Matthäus abweicht, und daß Matthäus nach seiner Lückenfüllung den Schluß der Erzählung wieder so macht, wie die Andern (Mark. 5, 17. Luk. 8, 37.)?

4) Wenn nun aber bei Matthäus mehrere Erzählungsstücke, wie wir so eben gesehen haben, der andern Stellung halber verkürzt worden sind, so daß sie ihre ursprüngliche Form nicht mehr haben; so ergibt sich hieraus zu allererst in Absicht auf diese Stellung nicht nur, daß sie, verglichen mit der Abfassung der Stücke, das Spätere sei, sondern auch, daß sie nicht die richtige sei, und daß die verkürzten Stücke ursprünglich eine andere Stellung gehabt haben müssen, als diejenige ist, welche ihnen Matthäus gegeben hat. Alle diese Stücke haben bei Markus und Lukas a) die ihrem Baue gemäße Stellung. — n. 7. gehört zu n. 6. Beide Erzählungen verbunden beschreiben den ersten Aufenthaltstag Jesu in Kapernaum. n. 6. nämlich gibt α) die Notiz, daß Jesus in der Synagoge war, und hierauf weiset in n. 7. der Umstand zurück, daß man Kranke erst bei Sonnenuntergang zu ihm brachte. β) n. 6. gibt von einer in Kapernaum zu allgemeiner Verwunderung vollbrachten Heilung Bericht. Mit der so erzählten Thatsache hängt in n. 7. als Folge davon der Umstand zusammen, daß das Haus, worin Jesus sich befindet, von Kranken aller Art umlagert wird. Weil γ) nach n. 6. Jesus zum ersten Male in Kapernaum erscheint und seine baldige Abreise befürchtet wird, darum wird nach n. 7. seine Anwesenheit benutzt, daß man allerlei Kranke zu ihm bringt. δ) War Jesus mit Petrus in Gesellschaft; so war die Einkehr in Petri Hause beider gemeinschaftlicher Vorsatz. Daher in n. 7. der Ausdruck: Jesus kam in Petri Haus. ε) In Petri Hause ward Jesus als Gast bewirthet. Daher wird von der genesenen Schwiegermutter Petri außer dem Umstande, daß sie genesen war, noch bemerkt: *διηκόνει αὐτοῖς* (welchen Ausdruck Matthäus auch hat). ζ) n. 6. wird als Dokument dessen vorangestellt, daß Jesus an dem Orte das erste Mal lehrend auftrat. Hiermit harmonirt in n. 7. Jesu

*) Ich möchte daher muthmaßen, daß auch Mark. 5, 20. nicht: *ἐν τῇ δεκαπόλει*, sondern: *ἐν τῇ πόλει* gelesen werden müsse.

Erwiederung, daß er auch anderwärts lehren müsse. Beide Stücke also sind ein unzertrennliches Ganzes. — Nach n. 8. will Jesus kein Rühmens von sich gemacht wissen, und doch wird das, was er verheimlicht wissen will, die Ursache von der weitern Verbreitung seines Rufes. Jesu erklärtes Verlangen und der entgegengesetzte Erfolg gehören zusammen, und das Stück, sofern es die Verbreitung einer Kunde erklärt, stellt sich in einer Geschichtsdarstellung, welche bald von den Wirkungen der weit verbreiteten Kunde reden will, von selbst unter die ersten Thatsachen der Beschreibung, also an den Ort, den es in den Geschichtswerken des Markus und Lukas einnimmt. — n. 9. Kam Jesus erst das zweite Mal nach Kapernaum, wo man schon, als er das erste Mal dorthin gekommen war, sein Haus umlagert hatte, und war von der Kürze seines ersten Aufenthalts auf die Dauer seiner jetzigen Anwesenheit zu schließen; so ist es eben so begreiflich, daß man, wie das Stück bei Markus und Lukas sagt, alle Mühe anwandte, den geplagten Kranken vor ihn zu bringen, als es begreiflich ist, daß der Eingang in sein Haus durch ein Gedränge von Menschen versperrt war. Der Bau und die Stellung des Stücks sind also genau gegen einander überschlagen. — n. 17. und 18. gehören gleichfalls zusammen: α) der eine Theil der ganzen Nachricht, welcher dieser ist, daß nicht Jairus selbst, sondern die aus seinem Hause erst später angekommenen Todesboten den erfolgten Tod der Tochter melden, ist mit dem andern, den die Nachricht ausmacht, daß Jesus nicht innerhalb der Stadt, sondern aus weiterer Entfernung abgeholt werden mußte, unzertrennlich verbunden. β) Der Umstand, daß das am Blutfluß leidende Weib sich Jesu unvermerkt zu nahen strebte, setzt die Entstehung eines, Jesum umgebenden, Menschengedränges voraus. Einen Beitrag zur Erklärung der Situation gibt auf der einen Seite der in n. 18. in Rechnung gebrachte Umstand, daß Jesus außerhalb der Stadt vom Jairus aufgesucht und abgeholt ward, auf der andern aber der, daß er, wie das vorangestellte Stück n. 17. sagt, von einer Rückreise am Ufer des Galiläischen Sees angelangt war. γ) Der Umstand, daß nach seiner Rückkehr an das Ufer Volkshaufen sich um Jesum versammelten, wird erklärbar durch die Einleitung, welche das

vorangestellte Stück n. 17. (bei Markus) macht, daß Jesus, der bald Vermißte, an einem Tage, da er sich mit einer Volksmenge beschäftigt hatte, nach dem jenseitigen Ufer abgefahren war. Und wie diese beiden Stücke innerlich verbunden sind, so gehören endlich auch n. 20. und n. 22. zusammen. α) Nach n. 22. begibt sich Jesus mit den Jüngern in die Einsamkeit, um ihnen nach ihren Mühen Ruhe zu verschaffen oder zu sichern. Dies geschah nach ihrer Rückkehr von den Missionsreisen. β) Von dieser ihrer Rückkehr kann die Rede nicht sein, wenn nicht zuvor die Aussendung, von der sie zurückgekehrt sein sollen, erwähnt worden ist. Wir sehen demnach, es konstruiren sich bei Markus und Lukas die Erzählungen nach der Stelle, die sie einnehmen sollen. Und eben so steht nun auch b) die längere Form und die Ausbildung, welche sie zum Unterschiede von den homogenen Matthäischen Darstellungen haben, mit der Bestimmung, die sie nach der Stellung haben müssen, im richtigen Verhältnisse. Das letztere braucht nicht erst aus einander gesetzt zu werden, da es von einigen Stücken schon bemerkt ist, und von den andern aus dem Gesagten sich von selbst ergibt.

4) Unser Blick war auf die Perikopenreihe gerichtet, welche sich bei Matthäus unter Umstellung gewisser gemeinsamen Stücke formirt hat. Hat sich nun im Betreff dieser Reihe überhaupt erwiesen, daß jene darin befaßten Stücke die ihrer Konstruktion entsprechende Stellung nicht haben, und daß die Ordnung, in welche sie bei Markus und Lukas gestellt sind, ihrer Konstruktion allerdings entspreche; so wird hieraus dreierlei folgen: a) daß die Anordnung des Markus und Lukas nicht etwa erst eine, späterhin mit der Ordnung des Matthäus vorgenommene, Verbesserung sei, wie man zufolge einer für Geschichte gehaltenen Nichtgeschichte hat glaublich machen wollen, b) daß Markus die von Matthäus abweichende Anordnung dem Lukas so wenig abgesehen habe, als er dessen Redeeigenheiten kennt, c) daß Matthäus wissentlich und absichtlich von derjenigen Ordnung abgewichen sei, welche in den andern Evangelien als Typus ausgedrückt ist. Dies Alles können wir also als erwiesen betrachten. Natürlich knüpft sich nun die Frage an, warum denn wohl und aus welchem Grunde Matthäus von der ursprünglichen Ordnung des Typus abgewichen sein möge? und wir müssen darauf ausgehen, diese Frage genauer zu beant-

worten. Nun läßt sich aber schon zum Voraus muthmaßen, daß Matthäus in der erwähnten Perikopenreihe Umstellungen und in Folge derselben auch Verkürzungen mit manchen Stücken darum vorgenommen habe, weil er sie mit andern Materialien verband oder untermengte. Wirklich finden wir, daß er eben dieser Reihe, in welche die betrachteten Stücke gehören, eine größere Ausdehnung gegeben hat. Wir werden also, so wie wir von den umgestellten Stücken gezeigt haben, daß sie ihrer Natur nach eine andere Stellung verlangen, nun auch über das, was ihnen bei Matthäus untermengt ist, Untersuchung anstellen müssen, ob es spätere Zuthat zum Urtypus sei, oder nicht. — Hier ist der Ort, wo sich eine in Bezug auf Sichtungen solcher Art früher (S. 171.) gemachte Bemerkung bestätigen wird. Wir haben nämlich zunächst folgendes Datum aufzustellen.

Neuntes Datum.

Der größte Theil des Apparats, den das Matthäusevangelium in der erwähnten Perikopenreihe zwischen die gemeinsamen Stücke aufgenommen hat, fällt mit dem Stoffe zusammen, der bei Lukas sich als Eingeschaltetes vom Urtypus absondert. So wie er aber dort nur eingeschaltet ist, so bildet er auch hier mit den Stücken, zwischen die er gestellt ist, keine chronologische Ordnung, obgleich der Ordner des Werks ihn in einen chronologischen Zusammenhang zu setzen, bestrebt gewesen ist.

1) Was innerhalb der bezeichneten Reihe von Matth. Kap. 5. bis Kap. 13, 58. mit gewissen, bei Lukas in anderer Ordnung und Verbindung aufgereihten, Erzählungen, oder mit Bestandtheilen derselben, in Eins zusammenfällt, das ist oben S. 9. 10. auf der zweiten Tafel übersichtlich dargestellt, und kann dort eingesehen werden. — Sofern diese Materialien bei Lukas vorkommen, ist uns dies, daß sie in den Urtypus nicht gehören, wie aus mehrern andern, bereits angeführten, Datis, so insbesondere daher gewiß geworden, weil Lukas, um diese Materialien aufzunehmen, mancherlei Abänderungen an den gemeinsamen Stücken vorgenommen

hat. Es fragt sich nun, wie fest oder locker ist das Band, das sie mit diesem Typus in dem Werke des Matthäus verbinden soll? Wir werden die richtige Antwort vorbereiten, wenn wir unser Datum erläutern.

2) Was bei Lukas eingeschaltet ist, das bildet in seiner Verknüpfung mit dem, womit es bei Matthäus verknüpft ist, keine chronologische Ordnung. — Das Matthäusevangelium nimmt Kap. 4, 17. (ἀπὸ τότε ἤρξατο ὁ Ἰησοῦς κηρύσσειν κ. τ. λ.) den Schein an, als wolle es den Grund zu einer allmählig aus den ersten Anfängen sich entwickelnden Geschichte legen, wie eine solche in den andern Evangelien gegeben wird. Es stellt daher wie jene, die nach der Einführung Jesu in Galiläa damit anfangen, daß sie den ersten Aufenthaltstag Jesu in Kapernaum beschreiben, Jesum zuerst mit den hier oder in der Nähe wohnenden vier Fischern in Verbindung. Wenn man Kap. 4, 18 — 22. lieset, daß Jesus, von Nazareth her zuerst an den Galiläischen See gekommen, hier mit dem in Kapernaum wohnenden Petrus und seinen Genossen sich verband, und diese mit ihm gegangen sein sollen; so erwartet man, daß nun vom Eingange nach Kapernaum die Rede sein werde, so wie dieser Eingang auch bei Markus und Lukas das Erste ist, was nach der gemeldeten Ankunft Jesu in Galiläa erwähnt wird. Allein diese Erwartung wird getäuscht. Es folgt a) bloß das Allgemeine, Unbestimmte: Jesus ging im Galiläischen Lande umher (4, 22.), und die Angabe: „Und Jesus kam in Petri Haus," folgt erst, wie der Nachtrag des Vergessenen, viel später Kap. 8, 14. — b) Wenn das Evangelium des Matthäus eben so, wie die verwandten Werke, zum Zweck hatte, specielle Handlungen und Thatsachen darzustellen, aus denen sich der Ruf von Jesu entwickelte — und solche Handlungen und Thatsachen stellt es allerdings auf — so kann es der chronologischen Ordnung nicht gemäß gefunden werden, daß zuvor von einem Herbeiströmen des Volks aus den entlegensten Orten und einem an dieses Volk gehaltenen Vortrage die Rede sein soll, Kap. 4, 24 f., ehe die speciellen Fakta erwähnt werden, wodurch erst Jesu Ruf in die fernen Orte verbreitet wurde. Das am meisten bei dieser Umstellung Auffallende ist aber dies, daß das bedingende Specielle ausdrücklich in spätere Zeit gesetzt wird, als das anticipirte Bedingte, und als sein Resultat. (Man sehe Kap. 8, 1. 18. 9, 1. 9. 18. 27.) c) Das vor der Bergpredigt von allen

Orten her zusammen gekommene Volk soll durch den Ruf von Jesu Thaten herbei gezogen worden sein. Diese Thaten waren Krankenheilungen gewesen. Nun soll aber doch erst später, nach der gehaltenen Bergpredigt, und erst damals, als Jesus in Petri Hause solche Heilungen verrichtete, das von dem hülfreichen Arzte weissagende Schriftwort in Erfüllung gegangen sein (Kap. 8, 17.), eine Andeutung, welche voraussetzt, daß Jesus vorher keine solchen Heilungen verrichtet hatte. d) Die Bergrede soll gehalten worden sein mit besonderer Rücksicht auf die Jünger. (Man will sie gar die Inauguralrede nennen*)). Es sind aber von den Jüngern dem Meister noch keine weiter beigesellt, als jene vier Fischer, und von der Auswahl der Zwölf wird im Matthäusevangelium überhaupt gar nichts gesagt. — e) Nach der Bergrede soll Jesus den Aussätzigen geheilt haben. War aber Jesus, als dies geschah, noch von einer Volksmenge umgeben, wie Kap. 8, 1. gesagt wird; so konnte er das Verbot dem Aussätzigen nicht geben, daß er von der Heilung Niemanden etwas sagen solle. — f) Wenn hierauf die Einkehr Jesu in Petri Hause erfolgen und gesagt werden soll, daß Jesus durch die Heilungen, die er hier verrichtete, eine auf ihn bezügliche Weissagung in Erfüllung brachte; so mußte freilich die Heilung des Hauptmanns-Knechts, falls auch sie in der Reihe der Thatsachen Platz finden sollte, vor die Einkehr in Petri Haus gesetzt werden. Künstliche Anlage des Erzählers ist's, daß der Hauptmann Jesum sogleich beim Eingange in die Stadt gleichsam in Beschlag nehmen muß, ehe er in Petri Haus kommt. Wie aber dies wenig Wahrscheinlichkeit hat, so stellt sich dazu auch nicht der andere Umstand in ein passendes Verhältniß, daß alle andere Kranke zu Jesu erst gegen Abend, und zwar erst, wie er in Petri Hause ist, vor das Haus gebracht worden sein sollen (8, 16.). g) Nach dem Aufenthalte Jesu in Petri Hause soll die Abfahrt nach Gadara erfolgt sein. Der Ordner macht aber keine passende Verbindung. Schon zuerst

---

*) Unschicklich und gegen die Absicht des Einschalters, der diese Rede nur gibt als Probe von Jesu antipharisäischer und zugleich eindringlicher Lehre. Mag in der Rede auch Rücksicht auf die Jünger genommen werden; so ist doch eine Inauguralrede etwas ganz anderes. Wozu hätten auch die Jünger jetzt inaugurirt werden sollen? Um bei Jesu zu sein, und auf seine Lehr- und Heilungsweise zu achten.

fällt auf, daß, nachdem zur Verherrlichung Jesu gesagt ist, er habe sich den Kranken zur Erfüllung eines Schriftworts hülfreich erwiesen, unmittelbar darauf, als ob dieser Lobspruch widerlegt werden sollte, gesagt wird: Da Jesus vieles Volk sahe, befahl er wegzufahren. Sodann aber — wie soll sich Jesus entfernt haben? Er müßte sich aus Kapernaum, wo das viele Volk war, heimlich mit den Jüngern wegbegeben haben an den See, und zwar entweder in der Nacht oder am folgenden Tage. Davon wird aber gar nichts gesagt, wohl aber werden Umstände erwähnt, die zu der Erzählung von der versuchten Abfahrt nicht passen. Es sollen sich Jesu zwei Personen als Reisebegleiter angeboten haben. Wie erfuhren diese etwas von seinem beabsichtigten Abgange, wenn Jesus dem Volke sich unvermerkt entziehen wollte? Das Wort ferner, das Jesus zu dem einen der sich anbietenden Männer gesagt haben soll, er habe nicht, wohin er sein Haupt lege, wie paßt es in Jesu damalige Situation? und wie konnte, wenn Jesus keine Zeit hatte, sich zu verweilen, der andere dieser Männer sich ausbedingen, zuvor hingehen zu dürfen und seinen Vater zu begraben? Hier ist weder chronologische Ordnung, noch sachliche. — h) Wenn Jesus von Kapernaum sich entfernte, um sich dem Volke zu entziehen, so hat es keine Wahrscheinlichkeit, daß er, weil er an dem Orte, wohin die Abfahrt gegangen war, nicht bleiben konnte, sich sogleich wieder nach Kapernaum zurück begeben habe. — i) Jairus soll Jesum abholen aus einem Hause in der Stadt. Wir haben gesehen, daß Matthäus, um dies wahrscheinlich zu machen, die Nachricht, die er gibt, verstümmeln mußte. — k) Aus Jairus Hause heimgekehrt, soll Jesus sogleich zwei Blinde geheilt, jedoch diese bedeutet haben, nichts von der Sache zu sagen. Und wie die Blinden fortgegangen sind, soll Jesus gleichwohl vor vielem Volke einen Dämon ausgetrieben haben. Wer bemerkt hier nicht unzusammenhangende Kompilation? — l) Nach Kap. 10, 1. f. sendet Jesus die Jünger aus, gibt ihnen aber so Instruktionen in Bezug auf spätere Zeitverhältnisse, als trennte er sich auf immer von ihnen, wie denn auch der Erzähler nicht meldet, daß diese Jünger wieder zurück gekehrt seien. — m) Nach der Absendung der Jünger soll Jesus umhergezogen sein und gelehrt haben (Kap. 11, 1.). Wo ihn die Gesandtschaft des Johannes, die nach der unmittelbar folgenden Erzählung zu ihm gekommen sein soll, angetroffen habe, wird so mit Stillschweigen

übergangen, wie es einer übergehen mußte, der es nicht wußte, und der einer anderswoher entlehnten Nachricht die ihr fehlende Ortsbestimmung zu geben sich nicht getraute. — n) Unmittelbar drauf wird erzählt, daß Jesus am Sabbath durch Aehrenfelder gegangen, seine Jünger aber getadelt worden seien, weil sie Aehren ausgerauft. Wie die Jünger wieder um Jesu sein können, die kurz vorher ausgesendet wurden, läßt sich nach den Verkettungen, welche Matthäus macht, nicht ahnen. Nach all' diesen großen geschichtlichen Anticipationen, — dem Herbeiströmen des Volks aus den entlegensten Orten, der Haltung der feierlichen Bergrede, den Verhandlungen mit den Gesandten des Johannes, nach den vielen Thaten, die zu Bethsaida und Chorazin geschehen sein sollen (11, 20—24.) — wird nun erzählt, sollen o) die Pharisäer Jesu heilenden Einfluß auf die Dämonischkranken bei Gelegenheit einer Teufelaustreibung durch das verleumderische Vorgeben verdächtig zu machen gesucht haben, daß er die Dämonen durch Beelzebul vertreibe, ohne daß man sich die Frage beantworten kann, warum denn nach einer schon so lange über die Dämonen geübten Gewalt jetzt erst ein einzelner Fall zu der Verleumdung Anlaß gegeben habe. — Hinter dieser und der ihr anhangenden Erzählung von der Ankunft der Verwandten Jesu folgt nun erst p) die Parabel vom Säemann nebst Jesu Versuchen, seine früher schon ausgesendet gewesenen Jünger in der Auslegung der Parabeln zu üben. Und das sollte nun alles so chronologische Ordnung sein?

3) Man wird sagen: das ist längst bekannt, daß Matthäus keine chronologische Ordnung hat. Dann bitte ich aber auf die Beschaffenheit der Erzählungen zu blicken, und erlaube mir die Frage: welcher vernünftige Mensch kann trotz dem behaupten wollen, „das Matthäusevangelium sei das ursprüngliche, unter den synoptischen Evangelien das selbstständigste, und wenn nicht von ihm bei der Erklärung der Evangelienharmonie ausgegangen werde, sei dies ein arger (!!) Mißgriff?" Man sage nicht, der Urheber des Werks habe seine Materialien selbstständig nach einem eigenen Plane producirt; nein, er will so gut chronologisch ordnen, wie die Mitevangelisten. Dies beweisen seine überall angebrachten Anknüpfungsformeln, und seine bald verbindenden, bald trennenden, Zeitangaben (8, 1. 5. 11. 9, 1. 9. 14. 18. 27. 28. 32. 11, 1. 20. 5. 12, 1. 9. 15. 46. 13, 1. 53. 14, 1.), so unwahrscheinlich sie

auch im Einzelnen sind. Eine Nebenabsicht hat er allerdings bei seiner Anordnung noch gehabt, und diese werden wir finden. Jetzt haben wir vorläufig auf's Reine bringen wollen, daß Matthäus mit dem Urtypus Fremdartiges vermischt habe. Es muß noch genauer erörtert werden, daß und wie der Zweck, solche Mischung zu machen, ihn veranlaßt habe, die Ordnung des Urtypus umzustellen. Um die Einsicht in dieses Räthsel zu befördern oder zu erleichtern, werden wir als eine Prämisse zum Urtheil noch folgendes Datum benutzen.

Zehntes Datum.

Es sind im Matthäusevangelium noch die Spuren davon übrig geblieben, daß der Ordner desselben seine Einschaltungen in ein Werk eingefügt, welches die, bei Matthäus jetzt umgestellten, gemeinsamen Abschnitte in derselben Ordnung aufgestellt hatte, wie sie im Evangelium des Markus festgehalten wird.

Daß die umgestellten und verkürzten Stücke aus einer solchen Ordnung, wie sie bei Markus ist, herstammen, ist oben erwiesen worden (Dat. 8.), hier soll gezeigt werden, daß die Spuren der frühern Ordnung in Matthäus Schrift auch noch vorhanden sind. Wir gehen deshalb die oben bezeichnete Perikopenreihe bei Matthäus, wie sie sich den parallelen Reihen bei Markus und Lukas gegenüberstellt, vergleichend durch, und fangen die Musterung, der Bequemlichkeit halber, vom hintern Ende an.

a) n. 19 — n. 21. Bloß das Stück n. 20. ist bei Matthäus herausgenommen. Es ist aber hier gestanden. Denn dies beweist α) das noch vorhandene Bruchstück Matth. 14, 12. *καὶ ἀπελθόντες ἀπήγγειλαν τῷ Ἰησοῦ* (Mark. 6, 30. *καὶ ἀπήγγειλαν αὐτῷ πάντα.* Luk. 9, 10. *καὶ ὑποστρέψαντες διηγήσαντο αὐτῷ* —). Das Zusammentreffen in dieser Angabe bei verschiedener Beziehung auf die Subjekte kann nicht zufällig sein. Nun sind aber die Worte bei Matthäus in eine falsche Beziehung gesetzt, für die sie nicht gebildet sein können, nämlich so, daß das Subjekt die Johannesjünger sein sollen, welche Jesu vom Tode ihres Meisters Kunde bringen. Falsch ist diese Beziehung. Denn die Geschichte von der

Enthauptung des Täufers Kap. 14, 3. (Mark. 6, 37.) steht nur parenthetisch da, und die parenthetische Erzählung kann nur bis zu den Worten v. 12. *καὶ ἔθαψαν αὐτό* reichen. Wäre das folgende *ἐλθόντες* auf die Johannesjünger ebenfalls zu beziehen, dann träte dieses entweder ebenfalls mit in die Parenthese ein — wie ein aus der Vergangenheit Nachgeholtes, wozu aber das folgende, hierauf bezogene *ἀκούσας* 14, 3. (das mit seinem *ἀνεχώρησε* sich an etwas in der Jetztzeit Liegendes heftet und ein neuer Anfang ist) nicht paßt, — oder es machte einen neuen Absatz, und dann träte die Enthauptungsgeschichte aus ihrer Konstruktion, und hörte auf, eine parenthetische zu sein. Das *ἀπήγγειλαν* steht also bei Matthäus noch da als der Beweis, daß das von ihm herausgenommene Stück von der Aussendung und Rückkehr der Jünger im Vordergrunde des Textes gestanden habe. *β*) Die Abfahrt geschahe auf dem Galiläischen See, und die ausgesendeten Jünger waren nach Kapernaum zurück gekommen. Weil nun bei Matthäus die Notiz von der Rückkehr der Jünger aus dem Texte verstoßen ist, und das *ἀκούσας* 14, 1. sich auf die Nachricht der Johannesjünger beziehen soll, so erhellet gar nicht, welcher terminus a quo für das *ἀνεχώρησεν ἐκεῖθεν ἐν πλοίῳ* gesetzt werden soll. Nach der Textzerreißung, welche der Ordner vorgenommen hat, stellt sich für das *ἐκεῖθεν* bloß aus n. 19. Nazareth dar, und so entsteht der Schein, als wäre Jesus im Schiffe von Nazareth abgefahren, oder als wäre Nazareth an einem See gelegen gewesen. *γ*) Durch die den verstümmelten Worten gegebene falsche Beziehung wird der Text gezwungen, die unrichtige Meinung zu veranlassen, daß Jesus aus Furcht vor Herodes zu Schiffe sich entfernt habe. Die Aussendungsgeschichte gehört also wieder an ihren Ort, damit zu *ἐλθόντες* v. 12. *οἱ ἀπόστολοι* als Subjekt, und zu *ἀπήγγειλαν* das richtige Objekt (*ὅσα ἐποίησαν καὶ ἐδίδαξαν,* wie bei Markus und Lukas) hinzugedacht werde, und nach der zuvor gedachten Rückkehr der Jünger an eine Abfahrt bei Kapernaum gedacht werden könne. Hat die Aussendungsgeschichte ursprünglich da gestanden, wo sie bei Markus und Lukas steht, so kann man sich auch *δ*) nicht wundern, daß die bei Matthäus (9, 35.) vor der Geschichte stehende Vorbemerkung *καὶ περιῆγε — διδάσκων* die nämliche ist, welche Mark. 6, 6. gelesen wird. Das erste bei Matthäus unrichtig gestellte Stück ist also Matth. 9, 35 — 11, 1. Nach der Wiederherstellung haben wir

rückwärts einerlei Ordnung mit Markus bis auf Matth. 13, 54. Hier fehlt nun n. 18. und 17. Wird dies eingesetzt, dann geht einerlei Ordnung fort bis Kap. 12, 22., also bis n. 13.

b) n. 13. Die Erwähnung der Jüngerauswahl hat zu den Elementen des Matthäustextes gehört. Sie ist herausgenommen zwischen Matth. 12, 21. und 22. Die davon noch übrigen Worte Matth. 12, 16. *καὶ ἐπετίμησεν — ποιήσωσιν*, vergl. Mark. 3, 12., sind bei Matthäus falsch bezogen — nicht auf die Dämonen, daß diese nicht sagen sollen, wer Jesus sei, sondern auf die Geheilten, daß diese nicht sagen sollen, wo er sei. (Denn was sollte *φανερὸν ποιῆσαι* bei Matthäus sonst heißen?) Nun zeigt aber Jesus *α*) nach den folgenden Erzählungen gar kein Bestreben, sich zu verbergen, auch hat *β*) das ihm in den Mund gelegte Verbot, sofern es vor einer Volksmenge ausgesprochen werden soll, nichts Natürliches. Der Text, aus dem die jetzt falsch bezogenen Worte herstammen, muß die Bestandtheile gehabt haben, die der Text des Markus enthält (Mark. 3, 11.), und da darin von den Dämonischen nicht allein die Rede gewesen sein wird, so muß er auch das Uebrige enthalten haben, so daß also nach *ἀνεχώρησε* Matth. 12, 15. das Gefolge zu setzen ist, das Jesum begleitete, Mark. 3. 7 — 10., wo das: *ἐθεράπευσε γὰρ αὐτούς* mit Matth. v. 15.: *καὶ ἐθεράπευσεν αὐτούς* zusammenklingt. Aber was das Sonderbarste ist, wir brauchen die einzusetzenden Worte gar nicht erst aus Markus zu holen, sie stehen im Matthäus selbst, gerade an einem Orte, wo die Notiz von der Jüngerwahl vorausgesetzt wird, nämlich vor der Bergpredigt. Man vergleiche — die dritte Stelle, die wir als Spur einer frühern Textordnung aufweisen: —

c) Mark. 3, 7. *καὶ πολὺ πλῆθος ἀπὸ τῆς γαλιλαίας — καὶ ἀπὸ τῆς ἰουδαίας καὶ ἱεροσολύμων καὶ ἀπὸ τῆς ἰδουμαίας καὶ πέραν τοῦ ἰορδάνου.*	Matth. 12, 25. und 4, 26. *καὶ ἠκολούθησαν αὐτῷ ὄχλοι πολλοί*, drauf 4, 26. *ἀπὸ τῆς γαλιλαίας καὶ δεκαπόλεως καὶ ἱεροσολύμων — ἰορδάνου.*
καὶ περὶ Τύρον καὶ Σιδῶνα (vergl. Luk. 6, 17.) v. 13. *καὶ ἀναβαίνει εἰς τὸ ὄρος* (von dem Matthäischen *ἰδὼν τοὺς ὄχλους* weiß Markus nichts).	24. *καὶ ἀπῆλθεν ἡ ἀκοὴ αὐτοῦ εἰς ὅλην τὴν Συρίαν.* 5, 1. — *ἀνέβη εἰς τὸ ὄρος.*

Man achte zugleich bei Matthäus auf den bestimmten Artikel neben *ὄρος*. Der Text ist also Matth. 12, 15. zerrissen worden,

daher das zweimalige ἠκολούθησαν αὐτῷ ὄχλοι πολλοί. β) Vor den von hier weggenommenen Vers Matth. 4, 25. ist ein anderer gar nicht dazu gehöriger gesetzt. Wie kann 4, 24. als Nachsatz geschrieben werden καὶ προςήνεγκαν — αὐτούς und nun wieder v. 25. καὶ ἠκολ. αὐτῷ ὄχλοι πολλοί? (Beiläufig: Man wird ohne Absurdität nicht behaupten können, daß Markus seinen Text aus den zerrissenen Stellen und falsch bezogenen Worten des Matthäus zusammengesetzt habe, um mit Luk. 6, 17 — 19. übereinzustimmen. Der zerrissene und verstümmelte Text bezeugt aber auch, daß Markus, indem er abweichend vom Lukas vorher die Kranken und dann das Hinaufsteigen auf den Berg erwähnt, das Richtige und Ursprüngliche habe.) — Das unrichtig gestellte Stück sind also hier die Verse Matth. 4, 24. 25. bis zu ἀνέβη εἰς τὸ ὄρος, und wie diese Verse, so wird auch das Namenverzeichniß der Apostel, das Matthäus, weil er die Jüngerwahl austilgte, anderswohin (in die Aussendungsgeschichte 10, 1. f.) gesetzt, an seinen Ort gestellt werden müssen. Gehen wir nun von hieraus (von Matth. 12, 21.) rückwärts weiter, so haben wir einerlei Ordnung bis Kap. 12, 1. Von hier ist Kap. 11. als Einschaltung zu überspringen, sodann kommen wir (nachdem Kap. 10. wieder an seinen Ort gestellt wurde) zuerst auf Kap. 9, 34. Dies ist bis zu v. 27. Einschaltung. Wir kommen dann zu n. 18. Wird dies an seinen Ort gestellt (nämlich nach Matth. 13, 52.), dann kommen wir auf das, was dem Kap. 12, 1. bei Markus und Lukas unmittelbar voransteht, nämlich auf n. 10., und wir bleiben in der Ordnung bis Kap. 9, 1. Wird dann Kap. 8, 18 — 34. wieder an seinen Ort gestellt; so bleiben die beiden Geschichten übrig n. 7. 8., die bei Matthäus umgestellt sind. Die umgestellten Stücke sind also, wenn wir die Reihe wieder rückwärts gehen: a) n. 7. und 8. b) n. 17. und 18. c) n. 20. (Kap. 10, 1 — 11, 30.) d) n. 13. (nach Kap. 12, 21. 4, 24. — 7, 27. *)) Jetzt drängt sich die Frage: warum nahm Matthäus gerade diese Umstellung vor? nur noch stärker auf, sie läßt sich aber nun auch leichter beantworten.

---

*) Ein anderes aus dem Zusammenhange gerissenes Stück ist Matth. 10, 17 — 22. Daher sind Matth. 24, 9. 10. noch die Spuren von der Zerreißung des Textes.

Eilftes Datum.

Die Umstellungen in der ersten Perikopenreihe bei Matthäus wurden verursacht durch die Einschaltung und Voranstellung der Bergpredigt.

1) Die Bergpredigt ist a) Einschaltung. — *α*) Das ist sie, wie wir gesehen haben, bei Lukas, und muß es also auch bei Matthäus sein. *β*) Sie hat bei letzterem auch die Kennzeichen der Einschaltung. Denn sie steht א) außer der chronologischen Ordnung, und durch sie werden die auf specielle Thatsachen gehenden Berichte von ihrer Stelle verdrängt. ב) Damit sie angebracht würde, ist der Text Matth. 12, 15. zerrissen worden. b) Warum ist sie eingeschaltet worden? Man betrachte den Schluß, den sie bei Matthäus hat, Matth. 7, 28. 29. *ἐξεπλήσσοντο οἱ ὄχλοι — οὐχ ὡς οἱ γραμματεῖς*. Das sind dieselben Worte, welche bei Mark. Kap. 1, 22., aber nicht allein bei diesem, sondern auch bei Luk. Kap. 4, 32. anders verknüpft sich vorfinden. Betrachten wir zuerst diese Worte genauer: א) Lukas hat sie nicht an der Bergpredigt, sondern an dem Stücke, womit sie Markus verknüpft hat; sie müssen also zur Bergpredigt nicht gehören. ב) Daß Markus die Worte aus Matthäus habe, ist eine eben so lächerliche, als willkührliche Behauptung. — Woher hat denn die Worte Lukas? und sodann, wie sollte es gekommen sein, daß Markus, wenn er sie aus Matthäus nahm, sie nicht auch so stellte, wie sie von Matthäus gestellt sind, nämlich an's Ende, anstatt an den Anfang? Was von denselben Worten bei Matthäus gefunden wird, das gehört dem Kompilator nicht an; was aber diesem angehört, das hat Markus nicht. Wo ist das Matthäische *οἱ ὄχλοι* bei Markus? (dies kommt bei ihm im Plural nie vor) oder das *ὅτε συνετέλησεν τοὺς λόγους* Matth. 7, 28., das, so wie es dem Matthäus eine gewöhnliche Phrase ist, so bei Markus nie vorkommt? ג) Die Worte, an die Bergpredigt gesetzt, erscheinen als geborgte. Denn weder hat nach einer so langen und ausführlichen Rede, wie die Bergrede ist, am Schlusse derselben die Bemerkung über die Art, wie Jesus predigte, noch nach einer ausdrücklich gegen die Pharisäer polemisirenden Rede (vergl. Matth. 5, 20. f.) die Erklärung, daß Jesus nicht so, wie die Pharisäer, predigte, etwas recht Passendes. ד) Ihrer Fassung nach enthält die Bemerkung den Grund von dem *ἐξεπλήσσοντο*,

und sie ist's eben, was den Inhalt der Rede ersetzen soll. Die Bedeutung also, die ihr Markus und Lukas geben, ist ihr natürlich. ה) Wenn es dem Matthäischen Referenten darauf angekommen wäre, diese Rede in der historischen Verbindung, die sie als Faktum hatte, und in der Beziehung, die sie als solches gehabt haben müßte, darzustellen; so hätte er sie so schließen müssen, wie sie der Sprecher selbst schloß, oder, wenn er von sich eine allgemeine Reflexion beifügte, so hätte er sagen müssen, was Jesus mit dieser Rede zur Absicht gehabt habe. Indem er das aber nicht thut, sondern nur eine Anmerkung macht über den Eindruck, den die Rede gemacht habe, und über die Art, wie Jesus predigte, sieht man auch, daß er sie nicht sowohl als eine, durch Zeitumstände bedingt gewesene, Bergrede, sondern als eine Probe der Lehrart Jesu überhaupt, darstellen will. Diese Bemerkung muß festgehalten werden, damit man nun sehe, wie Matthäus darauf gekommen sei, die Rede in diesen Gesichtspunkt zu stellen, und sie hieher zu pflanzen. Es ist nämlich damit ו) so zugegangen. Nach dem Stücke n. 5. folgte in dem Typus, den der Matthäische Kompilator vor sich hatte, das Stück n. 6., so wie beide Stücke durch ihre Konstruktion in Wechselbeziehung gegen einander gesetzt sind. Nun macht n. 6. Erwähnung von dem ersten Vortrage, den Jesus an dem Orte, wo er einheimisch war, hielt, und es wird bemerkt, daß dieser Vortrag erschütternden Eindruck machte. Diese allgemeine Angabe will jener Kompilator konkretisiren, und stellt daher einen besondern Vortrag hierher, mit dem er dann jene allgemeine Angabe verknüpft. Die Richtigkeit dieser Erklärung wird noch überdies durch andere Gründe, namentlich dadurch bestätiget, daß aa) die Matthäische Bergrede dem Stücke n. 6. ganz parallel steht, bb) daß bei Matthäus gerade dieses Stück weggelassen ist, cc) daß der kompilirende Ordner vor der Bergpredigt die Erwähnung der Jüngerwahl, ungeachtet er sie stillschweigend voraussetzt (und sie deshalb auch Kap. 11, 22. nicht anbringt), doch weggelassen, und nur die Vorbemerkung behalten hat, wodurch die Anwesenheit der Zuhörer erklärt wird. (Kap. 4, 25. 24. gehört unmittelbar vor die Bergrede, v. 23. merkt Jesu erste Reise an, wie Mark. 1, 39.) Dies zuerst über die Bergrede.

2) Wie n. 6. und 7. die Geschichte eines Tages bilden, und n. 7. einen Endpunkt macht, so ist n. 7. von der Bergpredigt an,

der Zielpunkt auch bei Matthäus (das Ende des Tages, als käme Jesus mit den Fischern das erste Mal nach Kapernaum — nämlich nicht vor, sondern nach dem Antritt der ersten Reise Matth. 4, 23.). Mit der Bergpredigt ist auch bei Lukas die Heilung des Hauptmannsknechts verbunden, und n. 8. gehört auf den Weg, ehe Jesus, von der ersten Reise zurückgekommen, nach Kapernaum wieder eingeht. Matthäus ordnet daher, indem er Petri Haus zum Ziel macht, beide Stücke hier ein. Der Aussätzige muß außerhalb der Stadt geheilt werden, beim Herabkommen Jesu vom Berge; zu dem Hauptmannsknecht muß er gerufen werden beim Eingange in die Stadt. Beide Stücke muß aber der Ordner verkürzen; dem einen (n. 8.) nimmt er die Schlußformel, und dem andern nimmt er die Notiz von der an Jesum gesandten Deputation (Luk. 7, 3—6.), weil für diese Weitläuftigkeit hier kein Raum war. (Jesus muß zuvorkommend sagen: ich will kommen, Matth. 8, 7., und was der Hauptmann bei Lukas sagen läßt, das sagt er hier bei Matthäus v. 8. selbst: — die gleiche Abkürzungsweise wie in n. 17. 18.)

3) Nach n. 7. erfolgt bei den andern Referenten eine Abreise (Mark. 1, 38. 39. Luk. 4, 43. 5, 11.). Weil nun diese erste Reise schon Matth. 4, 23. anticipirt war (damit die Bergpredigt angebracht werden könnte); so knüpft der Ordner hier die zweite Reise, diejenige, welche auf die Aussonderung der Jünger folgte, nämlich die Fahrt nach Gadara, an. (Diese Abfahrt gehört also mehr zu der, vor der Bergpredigt zu denkenden, Notiz von der Jüngerwahl, als zu n. 7.) Bis hierher also ist die Bergpredigt an der Umstellung unverkennbar Schuld. Weiter:

4) n. 9. erfolgt nach der Rückkunft Jesu von der Reise — bei Markus und Lukas von der ersten, hier von der zweiten. Mit n. 9. bleibt n. 10. auch bei Matthäus verbunden. Zu beiden, nach der Rückkunft von Gadara angesetzt, macht der Gang zu Jairus den Schluß (und das Ende des Tages). n. 8. und 9. stehen also als Zwischenverrichtungen da, nach der Heimkunft aus Gadara, und Matth. 9, 18. bleibt so in Verbindung mit 8, 18—34. Auf diese Weise einbezirkt, wurden die Stücke n. 8. und 9. von n. 10. und 11. getrennt. Der Ordner läßt die letztern zwar beisammen, schaltet aber vor ihnen noch Manches ein. Und was ist's, das er einschaltet?

5) Auf die Erweckung der Tochter des Jairus nach der Heimkunft von Gadara folgt auf der Tafel n. 19. und 20. Der Ordner nimmt n. 20., um es der Bergpredigt näher zu rücken, und so setzt er nach jener Erweckungsgeschichte nun 9, 35 — 10, 1 — 11, 1. (mit vielen Bereicherungen). Weil er aber in die Instruktionsrede Jesu Manches hineinträgt, was noch nicht motivirt ist; so muß er vorher noch Einschaltungen anbringen. Nämlich wegen 10, 25. (daß man den Hausvater Beelzebul geheißen) wird Kap. 9, 32—34. vorangestellt. (Daher kommt's, daß diese Geschichte bei Matthäus zweimal erwähnt ist, einmal hier, und einmal Kap. 12, 24.) Ferner:

6) Die Stücke n. 11. und 12. stellt der Ordner unter einen andern Gesichtspunkt; sie sollen Proben sein von der liberalern Lehre Jesu. Daher war ihnen Kap. 11, 28 — 30. vorangestellt. Die vorangestellten Worte erinnern an Jerem. 6, 16., und dieses Kapitel des Jeremias ist die Quelle, woraus der Ordner auch manches Andere schöpfte. Dort ruft Jehovah den Bewohnern Jerusalems zu: sie sollen nach dem rechten Wege fragen, um Ruhe zu finden für ihre Seelen (vergl. Matth. 11, 29.), sodann erklärt er, daß er nicht nach Opfern frage (Jerem. 6, 20.). Daher hier die Einschaltung Matth. 12, 7. (zwar aus einer andern Stelle, aber doch aus derselben Ideenreihe). Dabei wird dort die Beschwerde erhoben, daß man den rechten Weg nicht suchen, und der Stimme der Wächter nicht folgen wolle: Jerem. 6, 16. 17. — Nach Matth. 21, 32: ἦλθεν πρὸς ὑμᾶς Ἰωάννης ἐν ὁδῷ δικαιοσύνης zu urtheilen, konnte der Ordner hier, indem er aus Jerem. 6, 16. entlehnte, leicht an Johannes denken, und so erklärt sich denn, warum er vor die Stücke n. 11. und 12. (vor das Vorwort Kap. 11, 28 — 39.) das Stück von der Gesandtschaft des Johannes, das Beschwerden Jesu über die Zeitgenossen enthält, Kap. 11, 2 — 24. (mit dem Anhange v. 25 — 27.) vorangestellt habe. (Dies Stück steht also der Sachordnung halber hier.)

7) In der eingeschalteten Perikope von der Gesandtschaft des Johannes werden unter den wohlthätigen Handlungen Jesu auch die Heilungen der Blinden erwähnt, Kap. 11, 5. Dies veranlaßte den Ordner, vorher die Erzählung Kap. 9, 27 — 30. einzuschalten. — So sind alle Umstellungen des Matthäus erklärt, und es verhält sich sonach mit seiner Anordnung und der andern Ordnung des

Urtypus ganz anders, als uns z. B. Paulus Kommentar mit seinen Textverwüstungen die Sache hat vorstellig machen wollen. Wir bemerken noch Eins. Da der Matthäische Ordner das Stück von der Abfahrt nach Gadara von n. 16. abgerissen hatte, so erhielt er auch einen leeren Platz, den er mit etwas Anderem ausfüllen konnte. Er füllt ihn mit der Auslegung der Parabel von den Zizanien u. a. aus (nachdem er diese Parabel anstatt der ursprünglich gegebenen: Märk. 4, 26 — 29. eingeführt hat), und läßt Jesum, um diese Auslegung zu geben, nach Hause gehen. So also dehnt sich Matthäus Werk aus*). Wir sehen, daß der Ordner, indem es ihm um didaktischen Stoff zu thun war, dennoch die vorausbestimmte Chronologie keineswegs verletzen wollte. Ehe wir seine Perikopenreihe verlassen, müssen wir noch Ein Datum anführen, nämlich folgendes:

Zwölftes Datum.

Nach dem Urtypus hat Jesus vor der Ankündigung, daß er leiden und sterben müsse, über seine Messiaswürde nichts geäußert. Alle bestimmten Aeußerungen dieser Art, welche in der vorderen Perikopenreihe bei Matthäus allein vorkommen, scheidet demnach der evangelische Urbericht dort von sich aus.

1) Das Datum ist enthalten in n. 28. — Jesus fragt die Jünger, a) für wen ihn die Leute halten, und die Frage wird beantwortet. Allerlei Muthmaßungen des Volks werden angeführt, aber davon, daß unter Jesu Bewunderern oder Verehrern Einige

---

*) Nebenbei will ich noch auf Etwas aufmerksam machen. Oben ist S. 613. gezeigt worden, wie Matthäus, was er abgekürzt hat, auf der andern Seite wieder ergänzt. Aus n. 17. hatten wir schon ein Beispiel davon, es ist aber darin noch eins. Matthäus hat weggelassen, daß der von der Wuth Geheilte Jesum beim Abgange von Gadara bat, ihn unter seine Begleiter aufzunehmen. Seinen zwei Dämonischen hat er die Bitte nicht in den Mund gelegt. Was hat er aber dafür Aehnliches zum Ersatz angebracht? Er hat die gleiche Bitte zweier Andern vor die Abfahrt nach Gadara gestellt, Kap. 8, 19 — 22.

seien, die ihn für den Messias hielten, wird nichts gesagt. Fühlt man sich bewogen, von dieser Stelle, an der man die Rekapitulation früherer Aeußerungen zu erwarten hätte, rückwärts zu lesen, ob nicht etwa in den früher gegebenen Nachrichten aus dem Munde hülfesuchender Kranker oder anderer Personen aus dem Volke das Bekenntniß, Jesus sei der Messias, referirt werde; so findet man wirklich außer demjenigen, was wider Jesu Willen die Dämonen vorgebracht haben sollen (Mark. 1, 24. 25. 34. 3, 11. 12. 5, 7. 8.), bei Markus kein solches Bekenntniß, und wenn Matthäus ein solches anbringt, so weicht von ihm allemal Markus Text ab. Man vgl. n. 23. Matth. 14, 32. = Mark. 6, 51. n. 25. Matth. 15, 22. = Mark. 7, 25.; in beiden Stellen hat Markus die Prädikate: Sohn Gottes, Davidssohn, nicht. Eben so n. 14. Matth. 12, 22. (vergl. dagegen Markus und Lukas). So ist auch Matth. 9, 27. eine Erzählung aus einer spätern Periode, analog der Geschichte n. 38. und unchronologisch bei Matthäus gestellt. — Nach der vorhin angezogenen Stelle fragt Jesus die Jünger weiter b) für wen sie selbst ihn halten. — Hieraus muß geschlossen werden, daß Jesus früher keine direkte Behauptung über seine Messiasschaft ausgesprochen haben könne. Wir würden indeß diesen Schluß noch nicht machen, wenn nicht die nämliche Stelle zugleich sagte, daß Jesus, indem die Jünger ihr Urtheil aussprechen, ihnen auch verbietet, Anderen etwas davon bekannt zu machen. Denn hieraus darf man ja wohl folgern α) was Jesus Andern (den Jüngern) verbot, laut zu äußern, das werde er auch selbst geheim gehalten haben, oder er werde das selbst früher nicht direkt und behauptend ausgesprochen haben, vor dessen Bekanntmachung er jetzt warnt. Das ist auch β) deshalb vorauszusetzen, weil, wenn ausdrückliche Erklärungen Jesu über den Punkt vorhergegangen wären, die damit verknüpfte Warnung nicht erst hier vorkommen würde. γ) Der Grund, warum Jesus die Meinung, daß er der Messias sei, laut zu äußern verbietet, ist der, weil er nicht in die Absichten des Volks eingehen, sondern leiden und sterben will. Allein in die Absichten des Volks einzugehen, war Jesu Wille nie gewesen, und so fand der Grund, aus welchem jetzt das Verbot herfloß, schon früher statt. δ) Der evangelische Bericht nach dem Typus, wie ihn Markus und Lukas ausdrücken, gibt uns geflissentlich zu verstehen, daß Jesus, gleich als er zu wirken anfing, das

Aufsehen möglichst mied, und weit entfernt, über seine Messiaswürde etwas selbst zu äußern, auch die Dämonen verhinderte, ihre Kunde von seiner Persönlichkeit laut zu machen. (Die Stellen sind vorhin angeführt worden.) ε) Jesus erklärt nach der angezogenen Stelle n. 28., er könne sich als Messias nur so darstellen, daß er leide und sterbe. Der Bericht macht mit dieser Erklärung, weil sie bisher den Jüngern unerhört war, eine neue Periode. Wie von dem einen Theile der Erklärung, der das Leiden und Sterben betraf, ausdrücklich angezeigt wird, daß er den Jüngern etwas ganz Neues war, so wird von dem andern, die Messiasschaft betreffenden, Punkte dies, daß sich Jesus darüber noch nicht erklärt hatte, dadurch zu erkennen gegeben, daß Jesus von den Jüngern die Meinung, welche sie von ihm hegen, erst erforschen soll.

2) Nun hat aber Matthäus, wie wir gesehen haben, den Typus des Markus und Lukas auch gehabt, daß von dem Stück n. 28. auf den Inhalt des Vorhergehenden eben so gut bei ihm geschlossen werden kann, als bei jenen. Er sagt uns ja hier zugleich mit jenen, daß von dem Volke, nach dessen Meinung Jesus fragte, keine Partei genannt war, welcher er Messias gewesen wäre, was doch nicht gesagt werden könnte, wenn sich diese Meinung irgendwann und irgendwo ausgesprochen gehabt hätte, oder wenn es Jesu eigene Forderung gewesen wäre, daß man ihn für den Messias hielte. Wir haben also Ursache, alle die bei Matthäus in der vorderen Perikopenreihe und vor n. 28. vorkommenden Aeußerungen, womit gegen Jesum die Ueberzeugung von seiner Messiaswürde sich aussprechen soll, so wie diejenigen, aus Jesu Munde referirten, Belehrungen, welche die Behauptung, daß er der Messias sei, in sich schließen, für später in den Urtypus gemachte Einschaltungen zu erklären, und dies zwar um so eher, wenn sie sich bei Matthäus allein vorfinden. Sonach ist bei Matthäus spätere Einschaltung a) in n. 16. die Parabel Matth. 13, 24—30. 36—52. (wegen v. 41.) — Wir haben schon oben gesehen, daß Matthäus damit einen von ihm leer gemachten Platz wieder ausgefüllt hat. b) In n. 20. Matth. 10, 22—24. 26—33. (Reden, welche ohnehin in spätere Zeit gehören.) c) Matth. 7, 21—23. (vgl. dagegen Luk. 6, 46.) d) Matth. 11, 25—27. Auch Lukas gibt diesen Worten ein

späteres Datum, als n. 28. ist, s. Luk. 10, 17—24*). e) In n. 14. Matth. 12, 40—42. (Worte aus späterer Zeit, s. Luk. 11, 29—32). Man wird hiergegen nicht einwerfen, Jesus habe sich ja früher, auch nach Markus, den Menschensohn genannt, vielmehr wird man in der vorhin betrachteten Stelle n. 28. den Beweis finden, daß dieser Ausdruck dem Namen Messias nicht gleichbedeutend sein könne. Eben so wenig steht die früher erwähnte Aussendung der Jünger mit unserm Datum in Widerspruch. Die Ausgesendeten hatten nicht den Auftrag, Jesum als Messias zu verkündigen, sondern nur den, das Volk wegen der Annäherung des Reiches Gottes zur Besserung aufzufordern und Kranke zu heilen (Mark. 6, 12. 13. Luk. 9, 2.). Auch die Erwiederung, die Jesus (Luk. 7, 12. f.) dem Johannes auf seine Anfrage gibt, enthält nur eine indirekte Erklärung, indem nur auf Fakta verwiesen wird, und zwar auf die nämlichen, welche im Volke die Meinung, Jesus sei Elias oder einer der Propheten, veranlaßten, und die folgende Rede Jesu über Johannes als den von Gott gesandten Wegweiser des Volks (ἔμπροσθέν σου**)) wird unrichtig verstanden,

*) Beiläufig: Man sieht auch hier, warum Lukas das Stück n. 28. nicht als Reisebericht von Cäsarea nahe an die Leidenszeit stellen konnte, wenn er den Bericht von der Aussendung der Siebzig aufnehmen wollte, den er vor n. 28. nicht stellen konnte.

**) Dieses σοῦ statt μοῦ (Mal. 3, 1.) hat nicht darin seine Erklärung, daß Jesus etwa die in der angeführten Stelle befindlichen Worte in einer Anrede an sich, als den Messias, verwandelte (wie mit Grotius Fritzsche's Kommentar zum Matthäus deutet), sondern weil Johannes als Wegweiser gedacht wird (Luk. 1, 77. Matth. 22, 32., vergl. Jerem. 6, 16—20. und oben S. 629.), und also die Ideen des Gottesvorläufers und des Volkswegweisers zusammenfallen, deshalb wird jene Stelle mit einer andern, welche zugleich eine Ermahnung, daß man dem zu sendenden Wegweiser folgen möge, enthält, nämlich mit Exod. 23, 20. f. (wo auch das ἔμπροσθέν σου vorkommt) kombinirt. Von der folgenden — in mancher sogenannten biblischen Theologie gemißhandelten — Stelle Luk. 7, 28. Matth. 11, 21. gibt Fritzsche's Kommentar zum Matthäus die in Vergleichung mit andern Deutungen richtigere, aber noch nicht ganz richtige Deutung. Denn ὁ μικρότερος ist weder speciell Jesus, noch steht das Wort in Komparation zu Johannes, sondern der Sinn ist: unter den Sterblichen (i. q. ἐν τῷ αἰῶνι τούτῳ) ist größer als Johannes Keiner (der im sterblichen Leben Größte ist noch geringer als Er); im

wenn sie für eine Selbstankündigung Jesu als des Messias genommen wird. Alle bestimmtern Erklärungen Jesu über seine Messiasschaft werden erst eingeleitet durch n. 28. und folgen (auch bei Lukas) erst nach der hier gemachten Eröffnung. Und so bestätigt sich denn dies, daß Matthäus in der vordern Perikopenreihe eingeschaltet hat, von mehrern Seiten zugleich, und es war dieses

3) das Letzte, was wir über diese Reihe bei Matthäus in Betreff ihrer Anordnung anzumerken hatten. — Stehen wir nun hier einstweilen still, um aus den, über den gegenwärtigen Fragpunkt angestellten, Erörterungen die Summe zu ziehen, so sind die gewonnenen Ergebnisse folgende: a) so wie sich erwiesen hat, daß diejenigen Abschnitte, welche Markus und Matthäus allein gemein haben, ursprüngliche Bestandtheile des auf der ersten Tafel im Grundrisse vorgezeichneten Werks sind, weil sie Lukas auch vor sich gehabt, so hat sich über Matthäus ergeben, daß er die vordere Perikopenreihe in derselben Ordnung vor sich gehabt habe, in welcher das Evangelium des Markus sie darstellt. b) Sowie dem ursprünglichen Werke die Bestandtheile vindicirt werden mußten, welche zu ihm gehören, so mußte von ihm auch alles dasjenige abgesondert werden, was nicht zu ihm gehört. Wir haben aber das im Gehalt und in der Ordnung Ursprüngliche durch denselben Akt wieder genommen, durch welchen der spätere Beisatz abgeschieden ward. c) Wenn zu dem Urtypus diejenigen Stücke, um deren willen Lukas einige andere dem Matthäus und Markus allein übrig gelassen hat, und diejenigen, welche den Matthäus die Ordnung des Markus und Lukas umzukehren veranlaßt haben, nicht gehören; so liegt darin der unmittelbare und klare Beweis, daß Markus seinen Apparat — aus dessen Interpolation die Nebenevangelien entstanden sind — nicht erst aus diesen zusammengesucht oder herausgesichtet habe. Es war d) von den Dualabschnitten die Rede. Wir haben aber nur diejenigen aus-

---

Reiche Gottes dagegen (i. q. ἐν τῷ αἰῶνι τῷ μέλλοντι) ist der darin Geringere (der unter seinen Bürgern die letzte Stelle einnimmt) immer noch größer, als Johannes. Man muß sich die parallelen Glieder gegen einander so gestellt denken: a) Subjekt: α) ὁ μείζων ἐν γεννητοῖς γυναικῶν — β) ὁ μικρότερος ἐν τῇ βασ. τοῦ Θεοῦ. b) Prädikat: α) μικρότερος αὐτοῦ ἐστιν — β) μείζων αὐτοῦ ἐστιν.

drücklich erwähnt, welche Markus mit Matthäus gemein hat. Zur Vollständigkeit des Resultats wird es erfordert, daß diejenigen eben so insbesondere zur Sprache gebracht werden, deren Besitz Markus mit Lukas theilt.

Dreizehntes Datum.

Diejenigen Abschnitte, welche Markus als wirkliche Bestandtheile seines Evangeliums mit Lukas allein gemein hat, fehlen im Matthäusevangelium deshalb, weil sie von den, an ihre Stelle oder in ihre Nähe gesetzten, Interpolationen vertilgt worden sind.

1) Es sind dieser Perikopen drei: a) n. 6., b) eine Zwischenanekdote bei n. 32. und c) n. 48. — also nur sehr wenige, weil Matthäus Ordner nicht so die Stücke gegen einander eingetauscht hat, wie Lukas, und wenn er mit, oder aus diesem gewisse Materialien in das Evangelium aufnahm, nur aus den einzelnen Partikularganzen den Redestoff benutzte, ohne seine Verbindung mit den geschichtlichen Veranlassungen, so wie Lukas es gethan hat, zu berücksichtigen. (Von den bei Matthäus verkürzten Stücken, welche in der längern Form bei Markus und Lukas angetroffen werden, ist hier keine Rede mehr.) Daß nun das erste Stück dem Matthäus fehlt, das kann uns gar nicht wundern, da, wie wir oben sahen, ein anderes — die Bergpredigt — an seine Stelle gesetzt worden ist. Und wie n. 48. im Matthäus untergehen konnte, ist eben so wenig schwer zu begreifen, wenn der so sehr angewachsene Redestrom in n. 47. in Betracht genommen wird.

2) Es kann hier nur von solchen Dualabschnitten die Rede sein, welche wirkliche Bestandtheile des Markusevangeliums sind, und so wird sich die Zahl derselben nur auf zwei reduciren, da das vorhin angeführte zweite Stück, die Zwischenerzählung bei n. 32. Mark. 9, 38—40. gar zu starke Spuren der Unächtheit trägt. Wir haben das Stück bereits oben S. 218. als unächt bezeichnet, und wollen hier die Beweise seiner Unächtheit entwickeln. Die Perikope ist aus Lukas. a) Gehört sie zu dem Stück von der Aussendung der Siebzig, oder in das Werk, aus welchem diese genommen ist. Die Geschichte von der Wahl und Sendung der Siebzig

blickt zurück auf Num. 11, 16. 25. Moses Geist kommt auf die Siebzig. — So wie Jesus selbst durch den Geist Gottes die Teufel austreibt Luk. 11, 20., so ist auch dieser Geist auf Siebzig gekommen Luk. 10, 28. 29. Jene Siebzig waren καταγεγραμμένοι Num. 11, 26. so auch diese, Luk. 10, 20. Dort beschwert sich ein junger Mann bei Moses darüber, daß zwei Andere, die im Lager zurück geblieben, und nicht mit zur Hütte heraus gegangen waren, auch weissagten, und bittet, Moses solle es ihnen verbieten: Num. 11, 26. 27. Moses antwortete aber: wollte Gott es weissagten alle v. 29. Letzteres ist die Geschichte, von der wir hier Luk. 9, 49. 50. (Mark. 9, 38—40.) das Gegenbild haben. — b) Das Stück hat einerlei Geist mit der im Lukas von n. 14. gegebenen Recension. Auch dort wird auf das Teufelaustreiben Werth gelegt, und selbiges als eine Sache vorgestellt, für die man sich interessiren müsse, Luk. 11, 23. Auch hat die hier vorkommende Aeußerung Jesu: wer nicht mit mir ist, der ꝛc. Aehnlichkeit mit der hier Luk. 9, 50. ausgedrückten: wer nicht gegen uns ist, der ist für uns. Das Stück gehört also nur dem Lukas. — c) Lukas hat die Verse Mark. 9, 41. f. nicht. Er hat das Stück n. 32. mit Luk. 9, 48. abgebrochen, und geht mit v. 49. auf etwas anderes über, womit die folgende Erzählung Luk. 9, 51—56. durch Sachordnung verknüpft ist. (Beide Stücke nämlich geben Proben von dem Eifer des Johannes für Jesum.) Der bei Markus auf das erste Stück nach Luk. 9, 50. folgende Vers (Mark. 9, 41.) gehört also nicht zu der Perikope des Lukas, noch diese zu ihm. — d) Ist es wahrscheinlich, daß sie Markus dem Stücke n. 32. eingeschaltet habe? im Geringsten nicht. α) Mark. 9, 37. und 41. gehören zusammen, und nur in diesem Zusammenhange hat das γάρ Bedeutung. β) Daß diese Verse zusammen gehören, beweiset auch das Fragment Matth. 10, 40—42. γ) Dieser Zusammenhang wird durch die eingeschobene Geschichte gestört, und zu dem Eingeschobenen paßt v. 41. nicht mehr. (Es müßte auch anstatt γάρ vielmehr δέ stehen.) Jesus spricht hier von der Verdienstlichkeit der, einem seiner Jünger gewährten, Aufnahme: wozu soll erst hier inzwischen das Betragen eines solchen in Erwähnung kommen, der nicht gegen die Jünger ist? δ) Das dreimalige γάρ v. 39—41. verräth die Interpolation. — Mark. v. 39. ist auch nichts weiter, als eine Glosse zu v. 40., und beide Verse passen nicht zusammen. (Ueber das Identische der Ausdrücke:

Thaten thun und Dämonen austreiben vergl. Matth. 7, 22.) Wie ist dieses Zwischenstück in den Markus gekommen? Vielleicht ist es damit so zugegangen, wie mit der Geschichte von der Ehebrecherin im Evangelium Johannes. Es ist also von diesem Stücke ganz abzusehen, und es bleiben daher als Gemeingut des Markus und Lukas nur die obigen zwei übrig.

3) Wenn Matthäus dieselben Stücke, welche Markus mit Lukas in Gemeinschaft besitzt, ebenfalls gehabt hat, so muß es desto unzweifelhafter werden, daß das auf der ersten Tafel adumbrirte Werk die Grundlage des Matthäus gewesen sei. Und dieses Resultat wird nun noch gewisser durch folgendes Datum.

Vierzehntes Datum.

Was in der hintern Perikopenreihe (von n. 22. an) Matthäus an geschichtlichen Nachrichten mehr hat, als Markus, das steht mit dem Texte, den er gemeinschaftlich mit Markus ausdrückt, in keiner innerlichen Verbindung, und sondert sich von ihm als Zusatz ab.

1) Die eingeschalteten Stücke sind folgende: a) n. 23. Matth. 14, 28—33. denn α) nach der gemeinschaftlichen Erzählung (der des Urtypus) widerstand der Sturm den Schiffenden Matth. 14, 24. und legte sich erst, als Jesus in's Schiff eintrat. Petrus wird also schon gewußt haben, daß der Wind ἰσχυρος war, ehe er den gefährlichen Gang versuchte. β) v. 32. καὶ ἐμβάντων αὐτῶν ist Umbildung der Worte des Markus, Mark. 6, 51. — b) n. 32. Matth. 17, 24—27. α) Der Rangstreit war unterwegs vorgefallen. Dies ist die Basis, die nur um so fester wird, wenn man gegen Markus Darstellung die unrichtige Matth. 18, 1. hält (wo schon die Frage unrichtig ausgedrückt ist). Dies festgesetzt erscheint das bei Matthäus Eingeschaltete als Nachbildung der von Mark. 9, 33. 34. gegebenen Form. א) Matthäus Anekdote erwähnt ebenfalls von einem, vor Jesu Ankunft im Hause vorgefallenen, Gespräch. ב) Wie bei Markus Jesus den Jüngern mit der Frage zuvorkommt, so hier bei Matthäus. β) Das Stück ist von Matthäus seiner Aehnlichkeit mit n. 32. halber hiehergestellt. Es sollen diejenigen, die nicht einmal Kinder des irdischen Reichs sind,

nicht geärgert werden, so wie (nach n. 32.) die zum Himmelreich Gehörigen, und wären sie wie Kinder gering, nicht geärgert werden sollen. — c) n. 39. Matth. 21, 14 — 16. α) ist es mehr als zu wahrscheinlich, daß Matthäus die Erzählung vom verdorrten Feigenbaum in derselben Stellung gegen ihre Umgebungen werde vor sich gehabt haben, in welche sie bei Markus gesetzt ist, da jedenfalls das Natürliche dem Unnatürlichen vorangegangen ist. β) Matthäus verlegte die Tempelreinigung auf den Tag des Einzugs Jesu in Jerusalem, um ein ähnliches Hosiannarufen anbringen zu können, wie es vor dem Einzuge geschah. γ) Durch das Angebrachte wird das Faktum, das den Unwillen der Priester erregte, in den Hintergrund gedrängt, aber die Analogie wird beibehalten, daß diejenigen, deren Unwille sich auf jenes Faktum bezog, als die nämlichen genannt werden, die sich über das Hosiannarufen der Kinder aufgehalten hätten. δ) Die Darstellung des Matthäus gibt sich als Kompilation dadurch zu erkennen, daß sie für denselben Tag zuviel zusammenhäuft. — d) n. 52. Matth. 26, 15. α) Die Texte sind sich so gleich, daß, wäre die vom Matthäus angebrachte Notiz nicht Zuthat, diese von den andern Referenten weggelassen worden sein müßte. Von der Weglassung läßt sich weit weniger ein Grund denken, als von der Zuthat. β) Der Einschalter verfährt hier nach der gleichen Methode, wie er sie anderwärts bei Einschaltungen zeigt. א) Er formirt ein Gespräch, wie in n. 46. ב) Wenn er den Text auseinander gesprengt hat, sucht er das andere Ende wieder an das erstere anzupressen. Daher hier: ἀπὸ τότε wie Kap. 26, 50. 55. 18, 1. 12, 1. vgl. oben S. 92. 93. γ) Weiter unten, wo die Geschichte von den Silberlingen wiederkehrt, Matth. 27, 3 — 10., macht sich die Einschaltung noch weit sichtbarer. Die äußern Enden sind hier: Matth. 27, 2. und 27, 11. (Mark. 15, 1. Luk. 23, 3.) א) Letzteres preßt der Einschalter an das erstere, als hätte er es von ihm gar nicht trennen wollen, wieder an. (Natürlich stand Jesus vor Pilatus, nachdem er vor ihn gebracht war.) ב) Die ganze Verhandlung des Judas mit den Hohenpriestern, und was diese, nachdem Judas ihnen das Geld zurückgegeben hatte, darüber gemeinschaftlich beratheten, — alles dies soll inzwischen vorgefallen sein, während der vor Pilatus gebrachte Jesus vor diesem, um von ihm die erste Frage zu hören, stand! ג) Die Hohenpriester, die Jesum vor Pilatus verklagten, sollen im Tempel sein,

um Judas Geld in Empfang zu nehmen! Nebenbei gibt uns der Einschalter von der Entstehung des Namens Blutacker eine ganz andere, aber auch viel gekünsteltere Erklärung, als Lukas Act. 2, 19. (Die Bemühung der Interpreten, beide Nachrichten zu amalgamiren, ist nur ein Wetteifer mit Matthäus, das Unwahrscheinliche wahrscheinlich zu machen.) — e) n. 56. Matth. 27, 19. *α*) v. 17. 18. und 20. ist unmittelbarer Zusammenhang, und der Urerzähler hat der Beschreibung nicht wollen die Gestalt geben, als ob Pilatus die Frage gethan habe vor Besteigung des Richterstuhls, und diese letztere erst als ein besonderer Akt erwähnt werden müßte. That aber Pilatus die Frage von dem Richterstuhle herab, so gehört auch v. 28. nicht her. Auch würde wohl *β*) Pilatus Gemahlin ihrem Gatten von ihrem Traume Mittheilung gemacht haben, ehe er sich auf den Richterstuhl setzte. f) Matth. 27, 24. 25. *α*) Paulus Kommentar merkt hier selbst an: daß Pilatus Jesum so öffentlich und emphatisch einen *δίκαιος* genannt haben sollte, ist an sich unwahrscheinlich. *β*) Der Interpolator bemüht sich mit der Zusammenpressung des zersprengten Textes wieder: 27, 26. Daher *τότε*. Durch dieses *τότε* will der Interpolator das *παρέδωκεν ἵνα σταυρωθῇ* mit dem ausgesprochenen *σταυρωθήτω* v. 23. wieder in den Zusammenhang setzen, den es vor der Einschaltung mit demselben hatte. — g) Matth. 27, 52. 53. *α*) Diese Anekdote ist schon Andern als Interpolation verdächtig gewesen. Fritzsche's Kommentar ruft dazu: male, quia in omnibus subsidiis isti versus leguntur — ist denn das ein Gegengrund? Es ist davon keine Rede, was bei Matthäus gelesen werde, sondern davon, was er dem Urtypus eingeschaltet habe. Beiläufig: *μετὰ τὴν ἔγερσιν αὐτῶν* ist die richtige Lesart, aber nicht *αὐτοῦ* (nach ihrer Erweckung, wie Kap. 22, 31. *ἀνάστασις* das Auferstehen als Akt ist). Die Deutung: postquam eos *αὐτός* i. e. Iesus in vitam restituerat ist unmöglich. — *αὐτοῦ* könnte nur auf *ἱεροῦ* gehen, und wenn es auf Jesum bezogen werden sollte, so müßte sich der Referent auch dies gedacht haben, daß Jesus die Felsen zerrissen habe. Das N. T. läßt nicht daran denken, daß Jesus vor seinem eigenen Hervorgange aus dem Grabe Andere aus dem Grabe erweckt habe. *β*) Der Urtext ignorirt die ganze Anekdote. Denn er fängt von dem an, fortzureden, was der Hauptmann sahe, dessen Blick (nach Markus) auf Jesum gerichtet war. Freilich soll er

nun im Matthäustexte das Erdbeben gesehen haben, und die Hüter sollen es auch (für die aber das ἰδόντες wohl zu schwach ist — die Formel eines Schriftstellers, der nur auf dem Papiere anknüpft, ohne sich das zu Beschreibende lebhaft genug vorzustellen. Das ἰδόντες ist aus dem ἰδών des Urtextes gemacht und dies hat einen ganz andern Gegenstand). — h) Matth. 27, 62—66. 28, 4. 11 — 15. Ueber die Unwahrscheinlichkeit des Faktums selbst s. Paulus Komment. 3. Th. S. 879 — 890. Wir zeigen hier, daß die Erzählung eingeschaltet sei. α) Der Bericht, der mit Jesu Bestattung einstweilen schließt, erwähnt die Weiber als Zuschauerinnen, weil hinterdrein erzählt werden soll, was nach dem Sabbath die Weiber thaten. Zwischen ihrem Zuschauen und ihrer ersten Verrichtung war nichts mitten inne, als der Sabbath, und an weiter nichts will der ursprüngliche Bericht denken lassen; β) nach dem Interpolator sollen die Hohenpriester und Pharisäer sich versammelt haben. So allemal, wenn er von ihnen etwas einschaltet. Vergl. Kap. 22, 41. 26, 3. 27, 17. 28, 12. γ) Warum die Weiber zum Grabe kommen, sagen die Nebentexte. Matthäus legt ihnen nach dem eingeschobenen Faktum des Erdbebens die Absicht unter, nach dem Grabe, (ob es noch unverletzt sei), zu sehen. Wozu aber schon 28, 5. nicht stimmt: Ἰησοῦν ζητεῖτε (aus dem Urbericht). δ) Dem Interpolator ist es Hauptsache, ein schreckliches Phänomen für die Wächter zu haben, die wie todt sein sollen. Damit verknüpft er nun das Erscheinen des Engels und das Wegwälzen des Steins, daß die Worte des Urtextes mit andern Worten versetzt und in einen ganz andern Zusammenhang verwebt werden. Man vergl. nämlich Mark. 16, 2. καὶ — ἔρχονται (= Matth. 28, 1. τῇ δὲ — ἦλθε) ἐπὶ τὸ μνημεῖον. v. 4. καὶ θεωροῦσι (Matth. 28, 1. θεωρῆσαι τὸν τάφον) ὅτι ἀποκεκύλισται ὁ λίθος ἐκ τῆς θύρας τοῦ μνημείου (Matth. 28, 2. καὶ ἰδού, ἄγγελος ἀπεκύλισε τὸν λίθον ἀπὸ τῆς θύρας) v. 5. — καὶ ἐξεθαμβήθησαν (bei Matth. v. 4. künstlich auf die Wächter bezogen: ἀπὸ δὲ τοῦ φόβου κ. τ. λ. Ueber das ὑμεῖς und γάρ s. oben S. 309.) ε) Die künstliche Verknüpfung will aber doch nicht gelingen. Denn א) genöthigt, die Erzählung von Kap. 28, 5 — 8. mit dem Urtexte fortzuführen, muß der Einschalter die Wächter entweder einstweilen wie todt liegen lassen, oder ihre Geschichte unterbrechen, und sie erst später wieder aufnehmen, wie v. 11. geschieht. ב) Die Darstellung

verliert die Natürlichkeit. Wenn ein Erdbeben wirklich vorhergegangen gewesen wäre, würden die Weiber den Anblick des Engels auch nicht heroischer ertragen haben, als ihn die Wächter ertrugen. Endlich kann bei der Uebereinstimmung der Relationen in der Ordnung der Sätze und in einzelnen Worten nur das Eine von Beiden statt finden: entweder Markus und Lukas Bericht ist Abkürzung des Matthäustextes, oder letzterer ist die Erweiterung des erstern; aber nach dem, was sich ergeben hat, kann die Wahl nicht zweifelhaft sein.

2) Was nun offenbare Einschaltung in den vom Markus ausgedrückten Text ist, das soll Markus aus Matthäus erst weggelassen haben? — Gewiß ist diese Meinung zu unscheinbar, als daß sie weitere Beachtung verdiente; das Wunderbare, ja Unbegreifliche ist nur, wie sie je hat vorgebracht werden können. Nun haben wir aber noch Etwas auf's Reine zu bringen. Soll das auf der ersten Tafel dargestellte Werk als ein selbstständiges betrachtet werden können; so darf ihm nichts Wesentliches mangeln. Es ist daher noch die Frage, ob die Vornachrichten, welche Matthäus und Lukas den auf der ersten Tafel synoptisch aufgestellten Theilen des Gemeinberichts vorausschicken, mit dem letztern die gleiche Ursprünglichkeit haben und also vom Markus erst weggelassen worden seien, oder nicht. Ueber beide Vorgeschichten ist dem Textverhältniß zufolge ein und dasselbe Urtheil zu fällen, und so stellen wir dieses nun für unsern Fragpunkt weiter als Datum auf.

Funfzehntes Datum.

Die Vornachrichten, welche Matthäus und Lukas dem Anfangspunkte des auf der ersten Tafel aufgezeichneten Geschichtsganzen in ihren Evangelien voranstellen, isoliren sich in dem einen Werke, wie in dem andern, von jenem Anfangspunkte als spätere Beigaben, und sind nach der Ausdrucksweise des Schriftstellers geformt, der in dem Evangelium, dessen Theile sie sind, den Urtypus interpolirt hat.

1) Jede dieser beiden Vorgeschichten isolirt sich von dem Anfange des Gemeinberichts (n. 1. auf der ersten Tafel) auf besondere

Art. Betrachten wir a) die des Matthäus. α) Die Formel Matth. 3, 1.: ἐν δὲ ταῖς ἡμέραις ἐκείναις sieht auf ein Vorhergehendes zurück. Fragt man aber, welche ἡμέραι gemeint sind, oder gemeint sein müßten; so vermerkt man auch sogleich die zwischen Kap. 2, 23. und 3, 1. befindliche Lücke, und fühlt das Unpassende der Formel, durch welche sie ausgefüllt, und der Zusammenhang hergestellt werden soll. Wenn es auch nicht schon zum Voraus gewiß wäre, daß der Urheber dieser Vorgeschichte der Verfasser der, hinterher vom Täufer beginnenden, Nachricht nicht sei (dies ist nämlich dadurch gewiß, daß Lukas nach seiner anders beschaffenen Vorgeschichte hinterher vom Täufer auch beginnt, und beide Schriftsteller nach ihren individuellen Notizen nicht auf die gleiche Form der folgenden Nachricht ohne eine vorausgegebene Norm hätten kommen können) — wenn dies, sage ich, auch nicht zum Voraus entschieden wäre; so würde man sich schon deshalb den Verfasser der Matthäischen Vorgeschichte nicht als ersten Producenten des vom Täufer handelnden Berichts denken können, weil man sich unmöglich denken kann, daß der Schreiber seine Produktion mit jener Formel fortgesetzt hätte, um mit ihr den Uebergang zu dem Folgenden zu machen. Wohl aber läßt sich denken, wie ein kompilirender Schriftsteller, der jene Vorgeschichte an ein gegebenes Werk anknüpfte, und namentlich der Redaktor des Matthäuswerks, der auch innerhalb des Evangeliums mit dergleichen Formeln das Getrennte verknüpft (vergl. 12, 1. 13, 1. 14, 1.) — wie der sich mit der erwähnten Formel hier begnügen konnte*). Doch ward der anknüpfende Verfasser auf die Formel noch durch eine besondere Ideenassociation geleitet. Er hatte in seiner Vorgeschichte den Zweck,

---

*) Zwar scheint es, als wolle uns Fritzsche's Kommentar bei Matth. 3, 1. vorstellig machen, wie die Matthäische Vorgeschichte mit dem Folgenden aus Einem Guß geformt sein könne, indem er bemerkt, daß Matthäus auf die Erwähnung des Vorläufers Jesu sehr natürlich gekommen sei, nachdem andere Vorzeichen und Vorandeutungen der Messianischen Würde Jesu erwähnt waren. — Dieser Uebergang aber, um dem Unpassenden zu entgehen, ist eine sehr windige Ausflucht. a) Johannes wird hier nicht mit den Vorzeichen und Phönomenen in eine Klasse gestellt. b) Der Grund, warum Johannes erwähnt werden muß, ist ein ganz anderer, nämlich der, weil Jesus getauft werden und mit Plan und Wirksamkeit sich an den Täufer anschließen muß, wie der Urtypus die Sache darstellt, und darstellen mußte.

von den Orten, welche in des Heilands ersten Lebenstagen und Jahren dessen Aufenthaltsorte wurden, die prophetische Vorausbestimmung zu zeigen, und begleitete so an dem Leitfaden der Weissagung Jesum bis nach Nazareth. Hier terminirt sich seine Vornachricht, und nun fällt das, was er von Johannes und Jesu selbst, bevor dieser seinen Wohnort Nazareth mit einem andern vertauscht, zu sagen hat, „in jene Tage," so daß seine Formel sich zu dem Sinne ausdehnt: „in jenen Tagen, da Jesus zu Nazareth wohnte, wo er, wie ich so eben nachgewiesen habe, wohnen mußte." Der Urtypus erwähnt aber den Auftritt des Johannes wegen seiner Gleichzeitigkeit mit dem Wohnen Jesu in Nazareth nicht. Was b) die Vorgeschichte des Lukas und ihre Verbindung mit dem frühern Werke anlangt, so ist es nicht sowohl eine Lücke, als vielmehr ein dazwischen Eintretendes, was beide von einander trennt. Indem nämlich Lukas auf den Auftritt des Täufers (von wo der Urtypus anhebt) kommt, fügt er, wie in der Absicht, den Anfangspunkt der zur Bearbeitung gegebenen Geschichte genauer zu markiren, die Zeitbestimmung bei, die er, wenn er einen Typus hatte, wie der im Evangelium des Markus ausgedrückte ist, nirgends anders anbringen konnte, als hier. Die Zeitbestimmung ist also der Beweis, daß hier ein Neues anhub*), so wie dieses Neue im Markusevangelium das Erste ist, womit angefangen wird. (Lukas bildet immer der Alttestamentlichen Darstellungsweise nach. So hatte er hier Stellen zu Vorbildern, wie Jerem. 1, 1 — 3. Beiläufig: Man sieht hier deutlich, daß Lukas einem Texte einschaltet, wie der des Markus ist. Denn wenn das Wort des Herrn an Johannes geschah, daß er auftreten sollte, wie Luk. 3, 2. 3. gesagt wird; so hatte der Auftritt des Johannes schon seine bestimmte Ursache, und es bedurfte der Rückweisung auf eine andere, mit Markus beibehaltene, prophetische Stelle Luk. 3, 4 — 6. nicht.)

2) Diese Vorgeschichten tragen ganz das Gepräge der Schreib- und Darstellungsart, wie sie der Evangelist, in dessen Werke sie sind, innerhalb des Evangeliums in seinen Einschaltungen und Abweichungen vom Urtypus ausdrückt. a) In der Vor-

---

*) Keineswegs folgt aber, daß der anfangende Bericht vom Auftritt des Täufers ein einzelner gewesen und jene Zeitbestimmung von einem andern sei, als vom Lukas, was Schleiermacher S. 62. folgert.

geschichte des Matthäus hat der Verfasser α) zur Absicht, die Erfüllung prophetischer Vorhersagungen nachzuweisen. Eben so der Interpolator des Urtypus n. 7. (Hier sind Matth. 8, 16. die κακῶς ἔχοντες den Dämonischen nachgestellt worden, um v. 17. das Citat anzubringen.) n. 13. (Hier sind Matth. 13, 34. die Worte: κατ' ἰδίαν δὲ — πάντα Mark. 4, 34. des Citats halber weggelassen.) n. 13. (Hier sind nach zerrissenem Texte Matth. 12, 16. die Worte, des Citats halber, falsch bezogen, s. oben S. 624.) n. 4. (Hier wird Matth. 4, 13. nach dem: εἰς τὴν γαλιλαίαν des Urtextes unschicklich, des Citats halber, καὶ καταλιπὼν — νεφθαλείμ nachgesetzt, als ob Jesus Nazareth verlassen hätte, um nach Galiläa zu kommen, — entweder das καταλιπών oder das vor diesem stehende: εἰς τὴν γαλιλαίαν, kommt unzeitig in den Text.) n. 39. Matth. 21, 4. 5. (Hier erkennt man das Fremdartige der Einschaltung aus v. 2., vergl. Markus und Lukas. Auch ist der hebräische Text mißverstanden.) n. 56. Matth. 27, 3—10. (Hier ist eine ganze Anekdote eingeschaltet, s. oben S. 638.) Vergl. noch Matth. 26, 51 — 54. (Hier ist eine Rede Jesu eingeschaltet, und deshalb v. 55. das, was nach dem Urtext wirklich Rede Jesu ist, vom Einschalter abgeändert in seine eigene Allegationsformel.) So wie nun alle diese Citate spätere dem Evangelium eingedrückte Einschaltungen sind, so ist es auch die Matthäische Vorgeschichte. β) Spuren von der Schreibart des Interpolators: Math. 1, 20. ἐνθυμεῖσθαι (Kap. 9, 4. 12, 25. 1, 12. τὸ ῥηθὲν διὰ κ. τ. λ. (4, 14. 8, 17. 13, 35. 24, 15. 3, 3.) 1, 24. ἐποίησε ὡς προςέταξεν αὐτῷ (21, 6. 26, 19.) 2, 1. ἰδού nach dem genit. absol. (2, 13. 19. 12, 46. 9, 18. 32. 28, 11.) 2, 9. ἕως ἔστη (24, 39.) 11. ἐλθόντες εἰς τὴν οἰκίαν εἶδον (8, 14. 9, 23. 22, 11.) 2, 16. ἀπέστειλας ἀνεῖλε (14, 10. 22, 7.) 2, 20. ἐγερθεὶς — καὶ πορεύου (9, 6.) 22. ἀκούσας ἀνεχώρησε (14, 13. 12, 15.) εἰς τὰ μέρη (15, 21.) 23. ἐλθὼν κατῴκησεν εἰς (4, 13.) — b) in der Vorgeschichte des Lukas haben einzelne Stücke α) poetische Anlage und Komposition, wie manche in der Apostelgeschichte. Engelvisionen, wodurch verschiedene Individuen mit einander in Verbindung gebracht werden: in der Apostelgesch. Kap. 9. Paulus und Ananias, Kap. 10. Petrus und Kornelius, hier: Luk. 11. f. 26. f. Zacharias und Maria — auch s. Luk. 1, 13. und 60. (Vergl. S. G. Frisch: utrumque Lucae commentarium de

vita, dictis factisque Iesu non tam historicae simplicitatis quam artificiosae tractationis indolem habere. Fribergae 1817.). β) Offenbart sich in der Darstellung eine besondere Vertrautheit mit der Alttestamentlichen Diktion, und die Neigung, ihr nachzubilden. Diese Neigung bemerken wir am Lukas auch im Evangelium, wo er von den Nebenreferenten abweicht; z. B. in n. 49. Kap. 21, 22. 24. 26. n. 52. 22, 3. — n. 53. 22, 15. 30—32. γ) Bemerkt man die Kunst, psychologisch richtig zu schildern, d. h. die Reden und Gedankenäußerungen der redend einzuführenden Personen ihren äußeren Verhältnissen anzupassen. Proben davon sind hier die, dem Zacharias, der Maria, dem Simeon, der Elisabeth, den Hausfreunden des Zacharias in den Mund gelegten, Reden. Aber es kommen auch mitten im Evangelium ähnliche Schilderungen vor, die unter unsern Erzählern Lukas allein gibt; z. B. 4, 16. die von den Nazarethanern, welche darüber aufgebracht sind, daß ihr Stadtkind eher an andern Orten, als bei ihnen, Aufsehen zu erregen für angemessen hält. — 5, 1. f. die vom Petrus, der zu dem Entschlusse, Jesu zu folgen, durch den Eindruck bewogen wird, den ein wunderbarer Fischzug auf ihn gemacht hat. — 7, 1. f. die von dem Hauptmann zu Kapernaum, welcher Jesu Macht zu gebieten und die Kraft seines Worts nach der Kraft mißt, mit welcher sein eigenes Wort auf Andere wirkt. — 7, 36. f. die von dem Pharisäer, der es zum Kennzeichen der prophetischen Untrüglichkeit macht, Sünder zu unterscheiden. — Man denke hierbei zugleich an die Schilderungen vom Samariter 10, 30. f. — vom verlornen Sohne 15, 11. f. — vom Lazarus und dem Reichen Kap. 16. δ) Spuren der dem Lukas eigenen Schreibart: 1, 5. *τὶς ὀνόματι* (10, 38. 16, 20. Act. 5, 34. 8, 9. 10, 1.) 1, 6. *δίκαιοι ἐνώπιον τοῦ Θεοῦ* (vergl. 1, 15. 75. 24, 19. Act. 4, 19.) 7. *καθότι* (19, 9. Act. 2, 24. 45. 4, 35.) 10. *πᾶν τὸ πλῆθος τοῦ λαοῦ* (2, 13. 19, 37. 23, 1. 8, 32. Act. 6, 2. 5. 23, 7. u. a.) *τῇ ὥρᾳ τοῦ θυμιάματος* (14, 17. vergl. 22, 14.) 15. *πλησθήσεται πνεύματος ἁγίου* (1, 41. 57. Act. 2, 4. 4, 8. 31. u. a. vergl. Luk. 4, 1. Act. 6, 8. 9, 36. 11, 24.) 20. *ἄχρι ἧς ἡμέρας* (17, 27. Act. 1, 2. 2, 19. 23, 1. 26, 22.) *ἀνθ' ὧν* (12, 3. 19, 44. Act. 12, 23.) 22. *ὀπτασίαν ἑώρακεν* (24, 23. Act. 26, 19.) 23. *ὡς ἐπλήσθησαν αἱ ἡμέραι* (1, 57. 2, 6. 22. 43. vergl. 4, 2. Act. 9, 23.) 27. *ἐξ οἴκου Δαβίδ* (Act. 2, 36. 7, 42. 10, 2. 11,

14. 16, 15.) 30. *ποταπός εἴη* (1, 6. dieselbe Konstruktion 8, 9. 9, 46. 15, 26. 18, 36. 22, 23. u. a.) 32, 35. *ὑψίστου* (absolut, wie 1, 76. Act. 7, 48.) 44. *ἐγένετο εἰς τὰ ὦτα* (vergl. 7, 1. Act. 11, 22.) 1, 45. *μακαρία ἡ πιστεύσασα* (10, 23. 11, 27.) 1, 48. *ἐπέβλεψεν ἐπί* (9, 38.) 1, 64. *παραχρῆμα* (dem Lukas das frequenteste Wort) 1, 65. *πάντας τοὺς περιοικοῦντας αὐτούς* (vergl. 1, 58. und Act. 1, 19. 2, 14. 4, 16. 9, 35. rc.) 1, 68. *ἔθεντο ἐν τῇ καρδίᾳ* (9, 44. Act. 5, 4.) 1, 80. *ἀνάδειξις* (vergl. 10, 1.) *ἡμέρα ἀναδ.* (vergl. 9, 51. 2, 23.) 2, 9. *ἐπέστη αὐτοῖς* (2, 33. 4, 39. 24, 4. Act. 4, 1. 6, 12. Act. 12, 7.) 2, 10. *μὴ φοβεῖσθε· ἰδοὺ γάρ* (vergl. 5, 10.) 2, 14. *δόξα ἐν ὑψίστοις Θεοῦ* (2, 38. 19, 38.) 2, 20. *αἰνοῦντες τὸν Θεὸν ἐπὶ πᾶσιν οἷς ἤκουον* (19, 37. 18, 43. Act. 2, 47. 3, 8. u. a.) 2, 15. *διελθεῖν ἕως* (Act. 9, 38. 11, 22.) *ὡς ἀπῆλθον — οἱ ἄγγελοι* (Act. 10, 7.) 2, 25. *προςδεχόμενος τὴν — Ἰσραήλ* (vgl. 23, 5'.) *τὸν χριστὸν κυρίου* (9, 20.) 2, 45. *ὑποστρέφειν* (1, 56. 2, 20. 30. 45. 4, 1. 14. 8, 37. 39. 9, 10. 10, 17. rc. besonders dem Lukas eigen) 2, 52. *χάριτι παρὰ Θεῷ* (Act. 2, 47. 4, 33. u. a.).

3) Matthäus und Lukas differiren in ihren Vornachrichten ganz und gar. Die Uebereinstimmung derselben ist bloß in dem Allgemeinen: Maria, Josephs Verlobte, ward schwanger durch den heil. Geist, Jesus wird geboren in Bethlehem und zu Nazareth erzogen. Aber diese einzelnen Umstände werden a) in die Kreise ganz verschiedener, von einander abweichender, Geschichten eingeschlossen. Innerhalb des Evangeliums dagegen treffen die beiden Schriftsteller in bestimmten Berichten (denen der ersten Tafel) zusammen, und geben diese in einerlei Form. Würde die Vorgeschichte unter beider Schriftsteller Händen so verschieden haben ausfallen können, wenn diese Schriftsteller selbige eben so aus einer Schrift entlehnt hätten, wie den Inhalt der ersten Tafel? b) Die Vorgeschichte ist von denjenigen Evangelisten, welche sie geben, **ganz** nach eines jeden **eigener** Darstellungsweise individualisirt worden. Muß man nicht schließen, daß sie zu dem Werke, aus dem beide Schriftsteller, ihrer Individualität ungeachtet, Gleiches liefern, nicht gehört habe, zumal da Markus mit Beiden nur da harmonirt, wo sich die in ihrer Vorgeschichte herrschende Schreibart und Darstellungsweise nicht zeigt? — Wir haben von der ersten Tafel abgetrennt, was nicht zu ihr gehört, und so eben ist gezeigt

worden, daß auch von dem, auf ihr gesetzten, Anfangspunkte dasjenige abgesondert werden müsse, was ihm in Matthäus und Lukas Werken vorangeht. Natürlich werden wir nun, nachdem vom Anfange des übrig bleibenden Ganzen die Rede gewesen, auch an den Schluß desselben erinnert, und dies um so mehr, da nach den Abscheidungen, die hier zu machen sein sollen, für das Einfachere kein bestimmter Schluß übrig zu bleiben scheint. Das kritische Verhältniß der homogenen Texte gibt uns aber hier doch auch ein befriedigendes Datum, nämlich das folgende.

Sechzehntes Datum.

Am Schlusse des Gesammtberichts ist der Text des kürzern Werks bloß interpolirt; aber die andern Evangelien liefern hier ebenfalls besondere Bearbeitungen des ursprünglich Gegebenen.

1) Das kürzere Evangelium muß einen andern Schluß gehabt haben, da es mit den Worten: ἐφοβοῦντο γάρ (Mark. 16, 8.) nicht geendet haben kann, und es muß einen bestimmten Schluß gehabt haben, da ihm zur völligen Abgeschlossenheit nur Weniges fehlt. Was ist das Fehlende? Nach dem, was von den angeführten Worten als Vorandeutung vorhergeht, ist es nichts, als die ausdrückliche Meldung, daß die Weiber den Auftrag des Engels ausrichteten, und daß die Jünger dann, der empfangenen Weisung zufolge, sich nach Galiläa begaben, und der Auferstandene seine letzten Aufträge ihnen hier gab. Mehr kann der Urbericht nicht enthalten haben, und es wird dies noch einleuchtender, wenn man den Bestand des Matthäischen Berichts nach Absonderung dessen, was ihm eingeschaltet ist, in Betrachtung zieht. Nämlich

2) es ist auch hier bei Matthäus in den Urtypus eingeschaltet worden, und zwar was? a) Die Nachrichten von den einigen, wieder zu sich gekommenen, Grabwächtern (Matth. 28, 11—15.), die Fortsetzung einer schon an den vordern Theilen des Gemeinberichts (Matth. 27, 61 — 66. 28, 2 — 4.) angebrachten Einschaltung, die sich bereis oben (S. 640.) von den ursprünglichen Textelementen abgeschieden hat. So wenig Markus den Anfang dieser Nachricht gehabt hat, so wenig kann sein Schlußbericht die Fortsetzung derselben enthalten haben. b) Matthäus erwähnt, daß den vom

Grabe zurückeilenden Weibern unterwegs Jesus selbst erschienen sei (Matth. 28, 9. 10.). Das ist wiederum nur Einschaltung. — α) Im Johannes ist zwar das Aehnliche (Kap. 20, 11—17.); aber der synoptische Bericht unterscheidet sich von dem Johanneischen darin, daß er die Weiber alle an's Grab gehen, und ihnen von dem Engel die bestimmte Nachricht, wo der Auferstandene anzutreffen sei, mitgetheilt werden läßt. (Bloß Lukas hat an dem zweiten Punkte, wie wir nachher sehen werden, geändert.) Dieser Bericht scheint also die Erscheinung Jesu selbst ausschließen zu wollen. β) Die bei Matthäus zwischeneingeschobene Nachricht ermangelt aller Lebendigkeit, und Jesus wiederholt nur die Worte des Engels. γ) Um für eine eigene Rede des Herrn Raum zu geben, ändert der Einschalter die Worte: *καθὼς εἶπεν ὑμῖν* (Mark. 16, 7.), weil diese keine nochmalige Erklärung aus Jesu eigenem Munde erwarten lassen, um in die anders lautenden: *ἰδού, εἶπον ὑμῖν*. δ) Wenn Jesus nach dem Urbericht den Weibern erschienen wäre, würde er nicht auch zu Jerusalem den Jüngern selbst erschienen sein? Hiervon sagt aber der Bericht des Matthäus nichts, und er kann davon nichts sagen, wenn die Jünger Jesum erst in Galiläa erblickt haben sollen. ε) Matth. 28, 9. *ὡς ἐπορεύοντο* und v. 11. *πορευομένων αὐτῶν* zeigt die dem Referenten gewöhnliche Weise, wenn er nach Einschaltungen den Faden wieder anknüpft, vergl. 22, 34. 41. 26, 51. 55. 27, 2. 11. Dies von der Einschaltung. Anderes ist bei Matthäus Veränderung des gegebenen Ausdrucks nach der dem Einschalter eigenen Diktion, wie *μαθητεύειν* v. 19. (vergl. 13, 52. 27, 47.) *συντέλεια τοῦ αἰῶνος* v. 20. (vergl. 13, 39. 40. 49. 24, 3.) — *τηρεῖν* „ „ *ἐνετειλάμην* v. 20. das auf die Verfassung christlicher Gem inden Rücksicht zu nehmen scheint, wie 18, 16 — 20., vergl. 16, 17 — 19.

3) Auch Lukas hat Einschaltungen und Abänderungen angebracht. a) Wenn nach dem Urbericht die Jünger die Weisung erhalten, den Auferstandenen in Galiläa zu suchen; so läßt dieser Bericht für die Jünger keine Erscheinung Jesu, die ihnen zu Jerusalem werden würde, erwarten. Lukas hat daher die Worte Jesu, an welche die Weiber durch den Engel erinnert werden, Kap. 24, 7., gegen andere vertauscht, auch schon Jesu eigene Vorerklärung, nach Galiläa den Jüngern vorausgehen zu wollen (Mark. 14, 28. Matth 26, 32.), aus seinem Berichte (Luk. 22, 31. 32.) verdrängt.

Die Erscheinungen also Luk. 24, 13 — 43. und die Nachricht, daß Jesus die Jünger aus Jerusalem nach Bethanien geführt habe (v. 50.), sind keine Bestandtheile des Urberichts. b) Die Schilderung 24, 13 — 32. (mit welcher die folgende aber von demselben Verfasser ist) hat in ihrer speciellen Ausführung Aehnlichkeit mit der Form der, in Lukas Vorgeschichte vorkommenden, Darstellungen, und mit den andern, oben S. 645. damit verglichenen, Erzählungen dieses Evangelisten, und sondert sich daher als dessen Eigenthum aus den Bestandstücken des Gemeinberichts aus. c) Kap. 24, 44 — 49. ist die Rede Jesu nach Lukas Schreibart abgefaßt (*μεῖνον — ὅτι* 24, 29. vergl. 9, 12. *ἀπόλυσον — ὅτι* Act. 10, 20.), auch wird zum Voraus auf das Faktum des Pfingstfests hingewiesen v. 49. d) Daß Jesus den Jüngern die letzten Aufträge in ihrem Wohnzimmer zu Jerusalem gegeben, und in Bethanien sie bloß gesegnet haben soll, ist künstliche Darstellung.

4) Der Anhang des Markusevangeliums von 16, 9. an ist von der Kritik bereits als unächt bezeichnet worden (s. Fritzsche's Komment. zu Markus S. 717. f. Schott's Isagoge rc. S. 94. f.). Man hat die Bedeutenheit folgender Verdachtsgründe anerkannt: a) Es hebt mit dem unächten Zusatze ein Neues an, das auf das Vorhergehende keine Rücksicht nimmt, und keine Fortsetzung desselben ist. *α*) Der Auftrag des Engels wird ganz ignorirt. *β*) Maria von Magdala wird hier erst bezeichnet, als ob sie noch gar nicht erwähnt worden wäre. Auch sieht man *γ*) nicht, wie das sie bezeichnende Merkmal mit dem zusammenhange, was hier von ihr erzählt wird. b) Der Anhang gebraucht Ausdrücke, welche Markus selbst in seinem Evangelium vermieden hat, wie *μετὰ ταῦτα, ἕτερος* v 12. *ὕστερον* v. 14. die Phrase: *ἀφ᾽ ἧς ἐκβεβλήκει* — die ihm fremd ist, und die nirgends anderswoher ist, als aus Luk. 8, 2. Dies nun anerkennend müssen wir aber doch gegen die totale Verwerfung der Perikope und gegen die Berufung auf kritische Autoritäten und Zeugnisse Folgendes einwenden: *α*) Das Interpolirte fängt nicht erst mit den Worten: *ἀναστὰς δὲ κ. τ. λ.* an, sondern es müssen dazu schon die vorhergehenden: *εἶχε δὲ αὐτὰς τρόμος κ. τ. λ.* gehört haben. Denn eben diese Worte sollen verneinend, daß die an's Grab gekommenen Weiber etwas gesagt haben, die Nachricht, welche sagt, daß die den Jüngern zu Theil gewordene Kunde anders vermittelt worden sei, vorbereiten und einleiten. — Wie

ich sehe, hat dies schon Hug in seiner Einleit. 2. Bd. S. 289. in Erinnerung gebracht. Aber um so unverzeihlicher ist's, daß dies nicht beachtet worden ist. Denn wenn dies festgehalten wird, was können dann die Zeugnisse alter Exegeten (des Euthymius, Viktor von Ant., Severus von Ant., Hieronymus, Eusebius u. a.), daß die nach ἐφοβοῦντο γάρ folgenden Worte in einigen oder vielen Handschriften gefehlt haben, entscheiden? Sie können nur beweisen, daß die Verse aus irgend einem Grunde (und den geben jene alten Interpreten selbst an) weggelassen worden seien. Etwas ganz anderes wäre es, wenn uns jene alten Ausleger sagten, es hätten schon die vorhergehenden Worte: εἶχε δὲ αὐτὰς — ἐφοβοῦντο γάρ in den Handschriften gefehlt. γ) Die Spuren des Interpolirten lassen sich nur bis Ende v. 14., aber nicht weiter, verfolgen. — Einen Auftrag Jesu an die Jünger muß der Bericht enthalten haben, und der Ausdruck des im Mark. v. 15. referirten widerspricht der Ausdrucksweise des Evangelisten nicht, — zu κηρύσσειν vgl. 3, 14., zu πιστεύσας 1, 15., zu τὸ εὐαγγέλιον 1, 15. und zu κηρύσσειν τὸ εὐαγγέλ. εἰς κόσμον ἅπαντα vergl. 13, 10. 14, 9. — Was hier v. 16. von einer Scheidung nach Glauben und Nichtglauben gesagt ist, dazu stimmt, daß in anderswohin locirten, wohl aber ursprünglich dem Ende des evangelischen Berichts verbunden gewesenen, Stellen Jesus seinen Jüngern die Vollmacht, zu lösen und zu binden, ertheilt. So veranlaßt Matth. 28, 20. die Erinnerung an 18, 15—20. 16, 17—19., vergl. Joh. 20, 23. Eben so vergleiche man die Verheißung Mark. 16, 18. mit dem Worte an die Siebzig (deren Aussendung wohl überhaupt nur ein, erst nach Jesu Auferstehungstagen erfolgtes, Faktum sein dürfte), Luk. 10, 19. — Mit Luk. 10, 22. vergl. Matth. 28, 18. — Die Siebzig sind die, den siebzig Aeltesten bei Moses, vergleichbaren Begeisterten; bei Lukas wird ihnen die Kraft, dem Satan siegreich entgegen zu wirken, beigelegt. Hiermit vergl. Mark. 16, 17. 18. und so wird man sich nicht wundern, daß in der letzten Stelle auch ein anderes Merkmal der Begeisterung, — die Gabe, καιναῖς γλώσσαις λαλεῖν — erwähnt wird. Den Ausdruck: ὁ μὲν οὖν κύριος κ. τ. λ. kann man nicht unpassend finden, was auch Fritzsche's Komment. zu Mark. S. 747. dagegen sage. Es ist hier der Schluß des Ganzen, und an einem Schriftsteller, der, voll des Gedankens an Jesu Würde, anfing: ἀρχὴ τοῦ εὐαγγελίου — υἱοῦ

τοῦ Θεοῦ, Mark. 1, 1., ist es natürlich, wenn er in die Anschauung, unter der er zu schreiben anfing, sich wieder versenkt. Wer kann endlich an den Worten: ἐκάθισεν ἐκ δεξιῶν τοῦ Θεοῦ gerechten Anstoß nehmen? (S. dagegen Fritzsche's Komment. S. 749.) Der Evangelist gibt an, was geschehen ist, ohne sagen zu wollen, daß er, oder irgend ein Anderer gesehen, wie es geschehen sei. Es ist evangelische Lehre, Jesus sitze jetzt zur Rechten Gottes. Nun muß aber doch dieses Sitzen einen Anfang genommen haben! wenn soll es ihn genommen haben? unstreitig nach der Auferstehung! Hätte der Evangelist besser gethan, wenn er den Bericht damit geendigt hätte, daß er gesagt, Jesus verschwand? Seine Angabe kann so wenig auffallen, als die: ἀπῆλθεν εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ Luk. 5, 25. Matth. 9, 7., denn hier sahe man auch bloß den terminus a quo, nicht ad quem. — Nach all' diesem ist es uns kritisches Datum, daß der Schluß des Markus nicht durchaus unächt, sondern nur interpolirt ist, wie auch andere Perikopen seines Evangeliums, ungeachtet alle codices sie enthalten, eingeschoben sind. Es ist vor v. 15. die noch Matth. 28, 16. 17. befindliche Notiz verdrängt worden, weil der Interpolator an die Stelle der Erscheinung Jesu auf dem Galiläischen Berge jene andern Erscheinungen gesetzt hat, welche in Jerusalem Statt gehabt haben sollen. — Das kürzere Werk war demnach ein geschlossenes Ganzes. — So ist unser Fragpunkt erörtert, und wir bedürfen zu dem Erweise, daß die auf der ersten Tafel angeordnete Reihe von Erzählungsstücken vor ihrer Verbindung mit den Materialien des Matthäus und Lukas ein selbstständiges Werk ausgemacht habe, keines Datums weiter. Nur noch eine Beobachtung wollen wir am Schlusse der Erörterung aufstellen.

Siebzehntes Datum.

Die Art und Weise, wie Matthäus und Lukas das einfachere Werk im Ganzen mit andern Materialien versetzt, und die Verbindung seiner Theile geändert haben, entspricht der Methode, nach welcher im Einzelnen der Inhalt und Ausdruck besonderer Perikopen von ihnen verändert worden ist.

1) Matthäus und Lukas haben, wie wir sahen, a) an gewissen Perikopen, um mit ihnen Anderes zu verknüpfen, die Sätze umgestellt. Dies ist α) geschehen bei Lukas in n. 1. (s. S. 455.), in n. 13. (s. S. 585.), in n. 15. (S. 404.), in n. 53. (S. 414. f.) und in der Leidensgeschichte (S. 545.). β) Matthäus gibt Beispiele in n. 20. (S. 355.), in n. 24. (S. 577.), in n. 45. den Schluß (S. 575.). In Betreff des letzten Stücks wollen wir gelegentlich noch die oben S. 247. erhobene Frage beantworten, wie es gekommen sei, daß Matthäus in n. 46. die Frage über die Schriftgelehrten, wie sie den Messias bloß mit dem Prädikate: Davidssohn bezeichnen können (s. Markus und Lukas), in eine Frage an die Pharisäer verwandelte. Matthäus hat nämlich n. 45. abgekürzt. Er wollte den Pharisäern nicht mit der Einsicht, wie Jesus über das Hauptgebot sich richtig erklärt habe, sprechen lassen. Den Schluß daher: Mark. 12, 34. man fragte Jesum nicht weiter, hängt er an das folgende Stück, und gibt davon die Erklärung, man habe nicht weiter gefragt, weil man nicht hatte antworten können. Beide Perikopen also n. 45. und 46. zieht er zusammen: Die Pharisäer versammelten sich, um Jesum zu fragen (Matth. 22, 34.), und: Jesus fragte die Pharisäer, wie sie versammelt waren (22, 41.); wobei man schon das Gekünstelte bemerkt, wenn auch nicht darauf gesehen wird, daß die Frage selbst, so wie sie bei Matthäus gestellt ist, den Pharisäern gar keine Schwierigkeit hätte machen können. — Dies im Vorbeigehen. Ein anderes Beispiel ist n. 33. (S. 580). Auch hier wollen wir nachträglich den Grund, warum Matthäus umgestellt hat, beifügen. Der Bericht sagt, daß die Jünger den Herrn, wie er den Pharisäern seine Erklärung gegeben hatte, hinterher noch besonders darüber befragten, und Antwort erhielten. Nun substituirt aber Matthäus Referent der bei Markus (10, 11. 12) gegebenen Antwort eine andere — minderwahrscheinliche (eine Eintheilung der Ehelosen, mit der Andeutung, daß besondere Einsicht dazu gehöre, sich die Enthaltung von der Ehe, als ein Opfer, das dem Reiche Gottes gebracht wird, vorzustellen (Matth. 9, 10—12.), und jene setzt er mit hinein in die vorangegangene, den Juden gegebene, Erklärung. Sie wird eingefügt mittelst eines λέγω δὲ ὑμῖν (v. 9.), welches am besten eingeleitet wurde, wenn das, was Moses geboten hatte, unmittelbar vorangestellt wurde (Matth. v. 8).

— Der Verfasser hat also umgestellt, um eine Einschaltung anzubringen. Dies nachträglich zu S. 580. — Eben so nun, wie die erweiternden Schriftsteller an den Perikopen und innerhalb derselben Umstellungen vorgenommen, haben sie auch innerhalb des von ihnen erweiterten Werks ganze Perikopen umgestellt — Lukas die Stücke n. 14. 15. 16., n. 21. dann n. 28 — 31. die er, um die Aussendung der Siebzig anzubringen, aus ihrem Zeitzusammenhange herausgerückt, — Matthäus mehrere Stücke in der vordern Perikopenreihe und n. 40. Die Methode ist also die gleiche. b) Die beiden Schriftsteller haben an den einzelnen Perikopen Sätze weggelassen, wie oben gezeigt ist. Eben so haben sie aus der Urschrift ganze Perikopen weggelassen: — Matthäus die Stücke n. 6. 13. 48., Lukas viel mehr. c) Die Schriftsteller erweitern, jeder auf besondere Art, die einzelnen Perikopen und das Werk im Ganzen, nach der gleichen Methode. — Wie der Matthäische Textbearbeiter α) die einzelnen Sätze grammatisch zu vervollständigen sucht, so vervollständigt er auch die Perikopen, indem er sie mit Elementen aus andern Stücken versetzt (s. oben S. 413.), und eben so erweitert er das Werk, indem er Gleichartiges zu Gleichartigem fügt. — Wie er β) in den einzelnen Perikopen besonders bei den angeführten Reden zusammensammelt, was in ähnlicher Beziehung, wenn gleich zu verschiedener Zeit, von Jesu gesprochen worden ist, oder dem Inhalte nach dem Stoffe verwandt ist; so hat er auch das Werk im Ganzen meist nur durch die Einschaltung von Reden und Parabeln erweitert, und Geschichtliches nur wegen der damit verknüpften Reden, und weil er diese Reden mit andern in Sachordnung stellen konnte, aufgenommen. (So vor n. 11. die Reden Kap. 11, 2—30. [s. S. 629.], den Anhang zu n. 41. und 8, 5 — 13.) γ) Wie er in die einzelnen Perikopen Reden nur einschaltet, und von den eingeschalteten die historischen Veranlassungen weggelassen hat, um nicht aus ihnen besondere Perikopen zu machen; so hat er auch, nach derselben Methode, dem ganzen Werke seine neuen Materialien so einverleibt, daß sie von den — zum Werke ursprünglich gehörigen — Perikopen getragen werden als Anhänge, oder als Einleitungen dazu, oder als Ausfüllungen ihres Inhalts. (Er ist so anders verfahren, als Lukas.) δ) Wie er an besondere Perikopen Alttestamentliche Citate anknüpft (S. 16., welche als Einschaltungen erschienen sind S. 644.), so hat er dem

ganzen Werke eine Vornachricht von denjenigen Umständen aus Jesu frühsten Jahren vorangestellt, welche mit Alttestamentlichen Weissagungen in Verbindung gesetzt werden konnten. — Aber auch Lukas bleibt, die Urschrift erweiternd, der Methode treu, nach welcher er den einzelnen Texten eine besondere Gestalt gibt. Er legt α) materiale Bestimmungen in die Texte (s. S. 546. f.) und schaltet, wo ein Geschichtsganzes, wie die Leidensgeschichte, gegeben ist, besondere Notizen ein. Gerade so erweitert er das ganze Werk, indem er es mit Nachrichten zu bereichern sucht — mit Nachrichten, sagen wir. Er hat nämlich deshalb auch β) in den eingeschalteten Redestücken die geschichtlichen Angaben über die äußern Veranlassungen der Rede beibehalten, oder diese Reden doch als besondere Geschichtsmomente bezeichnet, nicht sie, wie Matthäus gethan, excerpirt, um den Stoff in die Perikopen der Urschrift hinein zu verweben. Die eingeschalteten Stücke sind bei ihm ein Besonderes für sich, — keine Amalgamationen. γ) Lukas mied, wie wir sahen, in den einzelnen Perikopen Tautologien, und reducirte den Ausdruck auf's Einfachere. Diese Weise hat er befolgt auch bei der Erweiterung der Urschrift im Ganzen. Denn indem er andere Stücke aufnimmt, läßt er von den Perikopen der Urschrift diejenigen weg, welche wegbleiben mußten, wenn nicht das Nämliche zweimal vorkommen und Tautologie entstehen sollte.

2) Wir hätten alle diese Beobachtungen nicht machen können, wenn wir uns von der Anwendung der Kritik durch die Versicherung hätten abhalten lassen, daß Markus seine Nebenschriftsteller epitomirt habe, und daß die letztern durch die, wie Luft bewegliche, Sage, oder durch eine ängstlich meditirte Tradition, oder durch den, in Zeddelchen bestandenen, schriftstellerischen Nachlaß (die ἀπομνημονεύματα) sogenannter Gewährsmänner in Harmonie gebracht worden seien. — Nachdem nun der Fragpunkt erörtert ist, fassen wir das Resultat in folgende Hauptsätze: a) Die erste Tafel stellt ein selbstständiges Werk dar. b) Dieses Werk ist von Matthäus und Lukas mit andern Materialien versetzt worden. c) Beide Schriftsteller haben die einzelnen Texte der Urschrift hie und da nach ihrer individuellen Schreibart und Darstellungsweise geformt (die Sätze bald erweiternd, bald verkürzend, bald mit andern Worten ausdrückend), und zwar zeigen sie die Neigung, den Ausdruck nach der Diktion zu gestalten, wie sie in den, von ihnen in die Urschrift eingeschal=

teten Stücken, herrscht. d) Um die Perikopen der Urschrift mit anderem Stoffe zu verknüpfen, mußten die erweiternden Schriftsteller, jeder nach seinem Plane, Aenderungen an ihnen vornehmen α) in der Ordnung und Stellung der Stücke, β) in der Verknüpfung ihres Zusammenhanges, א) durch die Voranstellung besonderer Verknüpfungsformeln, ב) durch Abkürzung der Stücke (S. 583. 607.), ג) durch Abänderung der Schlußformeln, ד) durch Umstellungen, ה) durch Verdeckung und Ergänzung der gemachten Lücken, — wozu sie sich als Mittels bedienten aa) der Zusammenziehung (zweier Stücke in eines: Matth. n. 21. und 22. n. 45. und 46. Luk. n. 22. und 28. n. 30. und 31.), bb) gewisser (dem verkürzten Texte eingepflanzten) Formeln oder Notizen (Matth. 9, 8. 8, 34. 9, 13. 12, 16. Lukas schaltet Formeln als Lückenbüßer zwischen die Texte ein: 8, 1—3. 9, 36. 45. 48. 18, 34. 21, 37. 38. 22, 3.), oder cc) der Umbildung der gegebenen Worte: Luk. 4, 42. 43. 8, 21. 9, 9. 11. 20, 40. 22, 52. (veränderte Angabe). e) Markus hat von dem, was bei den Nebenschriftstellern Resultat individueller Textbearbeitung ist, und mit ihrer eigenthümlichen Anordnung der Urschrift im Zusammenhange steht, nichts; und es ist dies unter den Beweisen, daß er aus jenen nicht geschöpft habe, der letzte und sprechendste. — Wir haben hier f) an der Ordnung und Zahl der Stücke eine Analogie zu dem, was sich oben an der Quantität der einzelnen Texte darstellte. α) So wie dadurch, daß Matthäus und Lukas in die Texte an verschiedenen Orten eingeschaltet haben, Markus Text den Schein erhalten hat, ein Extrakt aus jenen Texten zu sein (S. 428.); so hat sein Evangelium dadurch, daß Matthäus und Lukas an verschiedenen Orten ganze Perikopen in die Urschrift eingeschaltet haben, den Schein erhalten, ein Auszug aus den reichern Evangelien zu sein. β) So wenig Markus seine einzelnen Texte aus den interpolirten Nebentexten zusammengesetzt hat, so wenig hat er den Bestand seiner Schrift aus den Nebenevangelien herausgelesen, da die subjektive Bedingung der Auswahl, d. h. das Verfahren, welches Markus dabei angewendet haben müßte, weder als Flüchtigkeit der Lektüre, noch als Kritik denkbar ist, — das objektive Verhältniß der Schriften zu einander aber an die Entstehung des einfachern Werks aus den interpolirten Werken gar nicht denken läßt. γ) Bestätigt sich auch hier an der Menge der Stücke, was sich oben über die Quantität der Texte er-

gab: wo Markus mit einem der Referenten mehr hat, als der dritte, da hat der dritte dies weggelassen, wo weniger, da hat dieser eingeschaltet.

3) Jetzt erlauben wir uns noch, auf die Folgerungen aufmerksam zu machen, die sich aus unserm Resultate ziehen lassen, und dadurch die Wichtigkeit desselben in's Licht zu setzen. a) Leuchtet klar ein, daß unsere Schriftsteller nicht nach mündlicher Tradition gearbeitet, sondern einen schriftlichen Typus vor Augen gehabt haben, und zwar daraus leuchtet dies ein, weil sie sich so ängstlich bemüht haben, ihre Einschaltungen mit dem Urtypus in Verhältniß zu bringen, die in selbigem gemachten Lücken zu ergänzen und das gestörte Gleichgewicht der verschiedenen Texte wieder herzustellen. b) Die Sache des Urevangeliums ist noch lange nicht verloren. Keine Polemik dagegen kann das Faktum umstoßen, daß von Matthäus und Lukas das Werk der ersten Tafel erweitert worden ist. Nur gegen die Eichhornsche Modifikation der Hypothese haben die Einwürfe Kraft, aber nicht gegen das wahre Ergebniß der Kritik. Indem wir eine evangelische Urschrift behaupten, setzen wir weder a) ein aramäisches Urevangelium mit mehrern griechischen Uebersetzungen und Redaktionen desselben, noch b) ein Urevangelium, sofern darunter eine Norm der evangelischen Verkündigung zu verstehen wäre, voraus, da wir sehr gern zugeben, daß es einer solchen für die ersten Wortverkündiger nicht bedurfte, und wenn eine solche Schrift unsern Werken zum Grunde gelegt worden wäre, es allerdings nicht zu begreifen sein würde, wie unsere Schriftsteller so viele Abänderungen an ihr vorzunehmen sich hätten erlauben können. Wir verstehen aber eine Urschrift, als den Versuch einer geordneten Darstellung von den Hauptthatsachen des messianischen Lebens und Wirkens Jesu — eine Schrift also, die eines Theils in der Wichtigkeit des von ihr behandelten Gegenstandes ihren Entstehungsgrund hatte, andern Theils in der Form das ausrichten sollte, was durch die schriftliche Darstellung allein oder am besten in's Werk gesetzt werden kann, — das dem Gedächtniß bald Entschwindende zu erhalten, das, was sich in der Zeit als ein vereinzeltes Nacheinander zu einem Resultate vereinigte, in einen Ueberblick zusammen zu stellen. c) Hat es eine solche Schrift vor unsern Werken gegeben? Lukas sagt, daß es vor seinem Werke nicht nur eine, sondern mehrere solcher Schriften

gegeben habe. Wenn also gesagt wird, es finde sich von einem Urevangelium, von einer evangelischen Urschrift, im Alterthume keine Spur; so ist das entweder eine klare und baare Unwahrheit, oder es wird unter dem Namen Urevangelium etwas gedacht, worauf es hier gar nicht ankommt. α) Unsern Evangelien liegt ein einfacheres und selbstständiges Werk zum Grunde. Das Werk hat folglich existirt. Sucht man einen Namen für selbiges; so kann es ja wohl, wenn die abgeleiteten Werke Evangelien heißen, ebenfalls Evangelium, (das Wort im kirchlichen Sinne genommen), und also dann relativ, d. h. in Bezug auf jene abgeleiteten, das Grund- oder Urevangelium genannt werden, sollte es auch an sich selbst unter den Versuchen, Jesu Leben darzustellen, nicht der allererste gewesen sein. Es war eine geordnete Diegese, wie Lukas eine solche selbst zu liefern die Absicht hatte, ein Ganzes. β) Eine solche Urschrift hat es gegeben (wenn auch nicht von den Aposteln und für Glaubensprediger abgefaßt); aber kleinere Aufzeichnungen von gewissen Begebenheiten und Vorfällen aus dem Leben Jesu, die gemacht worden wären nach besondern Erkundigungen, oder um auf Erkundigungen zu antworten, Einzelberichte, wie Schleiermacher's Kritik des Lukas sie zum Grunde legt, solche hat es nicht gegeben. א) Die Fassung der einzelnen evangelischen Erzählungen beweist das selbst. Sie sind Theile eines Ganzen, und haben daher weder die historische Umständlichkeit, noch die Anfänge und Schlüsse, die sie haben müßten, wenn sie einzeln für sich entstanden wären. ב) Lukas kennt keine solchen einzelnen Aufsätze, sondern bloß größere Versuche, eine Erzählung von den Thatsachen von vorn an zu gestalten, so daß das Gestaltete ein Ganzes sei. ג) Die Gewährsmänner der Kunde, nach der die Bildner der Diegese sich richteten, waren nicht Leute, die sich wieder erst bei Andern erkundigt hatten, oder die aufgeschrieben hätten, was sie in Galiläa herum erfragt hatten, sondern — die Apostel, und zwar unter ihnen die, welche vom Anfange an, also von da an, von wo der Bericht, sollte er ein Ganzes werden, anheben mußte, Diener des Worts gewesen waren. γ) Warum ist aber dieses Urevangelium spurlos verschwunden? Ueber das Gerede! ist es denn verschwunden? ist es nicht im Mar-

kus, im Matthäus, im Lukas? (Der Einwurf ist nicht geschickter, als der, wenn gesagt würde: Wie kann Lukas sagen, daß Viele vor ihm dergleichen Schriften verfertigt haben, da sie nicht mehr vorhanden sind? Würden sie so haben spurlos untergehen können und nicht noch vorhanden sein müssen?) ♂) Daß unsere Schriftsteller ein solches Werk erweitert haben, das kann nicht befremden. Sagt denn Lukas etwa, daß er die Werke seiner Vorgänger abschreiben müsse, oder will man es ihm zum Vorwurf machen, daß er es nicht gethan? — Wir sehen also vielmehr: auch geschichtliche Data stimmen mit unserm kritischen Resultate zusammen. Aber daneben hat sich nun auch c) der Charakter unserer Werke im Großen enthüllt (vergl. S. 172, f.). Vor Matthäus und Lukas Werken gab es keine andern ähnlicher Art, worin die Urschrift eben so mit fremdem Stoff versetzt gewesen wäre. Wo wir also Textcitate finden mit solchen Textbestandtheilen, die bei Matthäus Einschaltungen sind, oder mit Formeln, wie er sie den Perikopen wegen ihrer besondern Stellung und Verknüpfung eingepflanzt hat, und die also den ganzen Plan des Matthäischen Werks zur Bedingung haben, da ist das Citat nirgends anderswoher, als aus Matthäus. Und so läßt sich bestimmt erweisen, daß z. B. Justin der Märtyrer aus Matthäus citirt habe. Eben so läßt sich bestimmt darthun, daß Marcion kein anderes Werk, als das Werk des Lukas, zur Vorlage gehabt habe, da er ebenfalls die Perikopen nicht hat, welche Lukas gegen andere vertauscht, und die Umstellungen hat, welche bei Lukas die Folge besonderer Einschaltungen sind. — Aus unsern Untersuchungen ergibt sich ferner d) worauf zu sehen sei, wenn über den Zweck unserer einzelnen Evangelisten ein Urtheil gefällt werden soll. Es ist nicht zu sehen auf das Gemeinschaftliche, das sie haben, — denn der Plan der Urschrift ist von ihnen ganz unabhängig, — sondern darüber ist Untersuchung anzustellen, was sie mit ihren Erweiterungen der Urschrift bezweckt haben (theils nach der Beschaffenheit der eingeschalteten Materialien, theils nach der Art und Weise, wie sie selbige der Urschrift eingefügt). Endlich ergibt sich e) wie unsere Schriftsteller zu behandeln sind, wenn man ihren Geist kennen lernen will. Man muß sie synoptisch betrachten, nicht

jeden unabhängig für sich, nicht die Einzelnen so, als wenn das, was ihre Produktion nicht ist, das Gemeinschaftliche, zugleich mit dem Besondern, (was vielleicht ihre Produktion auch nicht ist), also das Interpolirte mit der Interpolation, den Interpolator zum ersten Verfasser hätte. Der Geist der Schriftsteller kann nur an dem erkannt werden, was ihnen eigenthümlich ist. Wir erklären daher die Kommentare, welche unsere drei Evangelisten nicht synoptisch behandeln, für verfehlt; so wie wir jeden Versuch, das Problem der Evangelienharmonie zu lösen, für vergeblich erklären, der nicht über alle drei Evangelien zugleich entscheidet, sondern (wie Schleiermacher, Saunier u. a.) nur an einzelne der Evangelisten sich hält. — Dies sind die Ergebnisse unserer Untersuchung an der gegenwärtigen Stelle. Aber die Synopsis ist noch nicht erschöpft, so gewiß uns noch ein Fragpunkt zu erörtern übrig ist, nämlich:

der dritte Fragpunkt: Ob Markus selbst der Verfasser der Urschrift sei.

Es versteht sich, daß, wenn hierüber entschieden werden soll, die Eigenthümlichkeiten dieses Evangelisten besonders in's Auge gefaßt werden müssen. Wir werden diese nun in Untersuchung ziehen, und unter den zuletzt noch aufzustellenden Datis die hauptsächlichsten auftreten lassen.

Erstes Datum.

Ueberall, wo bei Markus ein Erzählungsstück in einer von den beiden Seitenstücken verschiedenen Form vorliegt, läßt sich die Voraussetzung behaupten, daß die Nebenevangelisten dasselbe Stück nach derselben Fassung, die es bei Markus hat, vor sich gehabt haben.

1) Die Stücke, worin Markus Darstellung sich am meisten unterscheidet, sind n. 1. 3. 13—15. 16. 21. und 22. n. 30. n. 31. — sie sind es also, die hier in Betrachtung kommen. Rücksichtlich des n. 1. beziehen wir uns auf das, was darüber oben S. 454. 583. gesagt worden ist. Ueber n. 13. ist S. 584. und S. 624. die Rede gewesen. Ueber n. 14. s. S. 452. f., über n. 15. vergl.

S. 573. f. Matthäus, wie er die Stellung von n. 14. und 15. noch erhalten hat, muß beide Stücke auch in der Verbindung gehabt haben, in welcher sie Markus aufstellt (da er auch die Stelle Mark. 3, 7. 8. 10—13. nachweislich gehabt hat). — Die Bergpredigt besonders hat die Störung der Ordnung veranlaßt bei Lukas wie bei Matthäus. — In n. 16. haben Matthäus und Lukas nachweislich geändert (wie oben bei der Musterung der Redestücke sich ausgewiesen hat). Auch hat sich oben gezeigt, daß die, von der Parabel des Mark. 4, 26 — 29. sich unterscheidende, Matthäische, 13, 24 — 30. mit ihrer Auslegung 36 — 54. nur spätere Einschaltung sei (s. S. 632.). Dasselbe leuchtet auch auf andern Seiten ein. Wenn die Parabeln, wie Matthäus mit Markus zugleich zu verstehen gibt, den Zweck hatten, den Zuhörern, besonders Jesu Jüngern, zum Nachdenken Veranlassung zu geben, und Markus unstreitig den Sinn der Urerzählung ganz richtig ausdrückt, indem er sagt, Jesus habe das Nichtverstehen der Jünger befremdend gefunden; so kann man sich über die ursprüngliche Fassung und Form des ganzen Berichts keine andere Vorstellung machen, als die, daß die Gleichnisse, welche dieser Bericht nach der Parabel vom Säemann als ähnliche Vortragsproben aufgestellt hat, auch unter sich und mit diesem Gleichnisse werden Verwandtschaft gehabt haben. In Markus Darstellung ist es auch wirklich so. Das erste Gleichniß (vom Säemann) spricht vom ausgestreuten Samen, das zweite vom unvermerkten, allmähligen, Wachsen, das dritte von dem Werden eines Baums: — in allen wird das Reich Gottes gedacht als ein Werdendes, sich Entwickelndes, nach und nach sich Verbreitendes. Nun hat, wie das erste, so das dritte Gleichniß Matthäus auch. Wenn er nun ein zweites aufstellt, das ganz heterogen ist, sofern es den Begriff Reich Gottes ganz anders faßt nach der Vorstellung eines Gerichts, und einer Absonderung des Guten vom Bösen, ganz so wie der Kompilator auch anderwärts in eingeschalteten Gleichnissen das Reich Gottes als Gericht und Vergeltung darstellt, z. B. Kap. 25. — liegt es nicht am Tage, daß hier in seiner Darstellung die Gedankenordnung unterbrochen, und dem ursprünglich Gegebenen etwas Anderes substituirt worden ist? — Auch das Gleichniß vom Sauerteig (Matth. 13, 33.) gehört zu den andern Gleichnissen nicht. Will man nicht einräumen, daß es dazu nicht gehöre, so wahr es hier

bei Markus nicht steht; so darf man nur die Worte ἣν λαβοῦσα κ. τ. λ. mit den Worten v. 31: ὃν λαβὼν — αὐτοῦ vergleichen, um sich zu überzeugen, daß, so wie diese letztern Worte aus Lukas eingeschoben sind (s. oben S. 462.), eben so auch das Gleichniß vom Sauerteig aus Lukas entlehnt sei. — n. 22. ist die Bemerkung Mark. 6, 31. eigenthümlich, aber auch den Umständen, daß die Jünger von den Reisen zurück gekommen, und daß sie nach Kapernaum gekommen waren, und daß Jesus zu Schiffe sich mit ihnen entfernte, vollkommen gemäß, und man wird um so weniger leugnen können, daß Markus das Ursprüngliche habe, da Matthäus und Lukas am Berichte geändert haben. — n. 30. Markus Erzählung ist viel länger und umständlicher, als die parallelen Berichte. Aber die Nebenerzähler müssen die längere Form vor sich gehabt haben. Woraus erhellet dies? Nämlich man bemerke: a) Es ist hier wieder eine Parallele zur Alttestamentlichen Geschichte, wie wir bereits oben S. 584. angemerkt haben. Moses bestellte sich Gehülfen, die seine Stelle vertreten sollten, die schwerern Sachen nur sollten vor ihn gebracht werden (Exod. 18, 26.). Ferner wird dort erzählt (Exod. 24, 13. 14.), Moses habe den Berg bestiegen mit seinem Diener, und die siebzig Aeltesten unten mit Aaron und Hur zurückgelassen, daß, wer eine Sache hätte, sich an diese wenden könnte. Am siebenten Tage, heißt es endlich v. 16., ertönte die Stimme aus der Wolke. Ohne Mühe wird man in der nachgebildeten Erzählung — in unsrer evangelischen n. 29. und 30 — die gleichen Züge entdecken. Jesus besteigt nur mit seinen vertrautesten Jüngern den Berg, und läßt die Uebrigen zurück, und wer ein Anliegen hat, wie der Mann mit dem epileptischen Knaben, muß sich an diese wenden. — Am siebenten Tage (vergl. μεθ' ἡμέρας ἕξ — Luk. 9, 28. hat also das Ursprüngliche nicht mehr!) — war es, als auf dem Berge der Lichtglanz wahrgenommen ward, und die himmlische Stimme aus der Wolke ertönte. — Die Gehülfen, die Jesus bestellt hatte, sollten nur die schwerern Sachen vor ihn bringen. Hier war eine solche Sache, und sie mußte vor Jesum gebracht werden. Dort, im vorbildlichen Berichte, wird erzählt: Moses, wie er vom Berge kam, hörte von weitem Geschrei und Getümmel im Lager, Exod. 32, 17. Ein dem Aehnliches ereignet sich hier, nach Mark. 9, 14. Noch Eins! Moses hat Ursache, sich über das, was während seiner Abwesenheit vorgegangen ist, zu bekla=

gen. So muß sich Jesus beklagen, daß seine beständige Anwesenheit gefordert wird (Mark. 9, 19.). b) Der evangelische Bericht entschuldigt aber die Jünger damit, daß das, was in Jesu Abwesenheit von ihnen gefordert worden war, ihnen allerdings zu schwer gewesen. α) Jesu eigene Worte, welche das Anerkenntniß der Schwierigkeit ausdrücken, erwähnt Matthäus mit Markus. (Nur bei Lukas kommen sie nicht vor, weil er die Frage der Jünger Mark. 9, 28. weggelassen hat, um n. 30. und 31. verbinden zu können.) Was aber β) Markus noch umständlicher und ausführlicher darstellt, als Matthäus, die Relation des Vaters, das ist das, wodurch eben die Schwierigkeit des in Erwähnung gekommenen Heilungsfalles in's Licht gesetzt, und der Sinn der Worte Jesu aufgeklärt wird: — der Knabe hatte das Uebel von Kind auf; es war also eingewurzelt, und eben ein solches Uebel zu heben (eine solche Art Dämonen auszutreiben) ward eine Geistesexaltation, eine Gemüthserregung, erfordert, wie sie in jenen Tagen nicht die Sache der Jünger, wohl aber Jesu, war. Sollte nun das, was die Schwierigkeit der Sache erklärt, und erst Licht in die Erzählung bringt — das Gespräch Mark. v. 20—26. — nicht zum Urbericht gehört haben? Es wird darin so gut gewesen sein, als die Schilderung in n. 18. Mark. 5, 26—33. vergl. Luk. 8, 43—47. ein ursprünglicher Theil des dortigen Berichts ist (ungeachtet Matthäus dort von der speciellen Schilderung nichts hat). Lukas macht in unserer Stelle wenigstens den Anfang der Schilderung (9, 41.). Matthäus hat auch hier wieder nicht einmal diesen Anfang, ob er wohl aus dem weggelassenen Gespräch die Worte: *πολλάκις γὰρ — τὸ ὕδωρ* (Matth. 17, 15. = Mark. 9, 22.) eben so anticipirt hat, wie in dem erwähnten n. 18. das *ἐπιστραφείς* (Matth. 9, 22.) aus Mark. 5, 30. aufgefangen ist. Mit dem vom Markus referirten Gespräch, besonders mit den Worten Mark. 9, 23 — 25. vergleiche man Luk. 17, 5 f., damit man sich nicht wundere, daß es am gegenwärtigen Orte bei Lukas fehlt. Die so eben angeführte Stelle des Lukas ist bei Matthäus benutzt, und daher Matth. 17, 20. 21. eine Amalgamation von zwei nicht zusammengehörigen Antworten gebildet worden, wie 9, 13. 11, 5. 6. 16, 3. 4. u. a. — Nun nur noch eine kleine Anmerkung! Wie Moses vom Berge kam, sagt die vorbildliche Geschichte, hatte sein Antlitz etwas Ehrfurchtgebietendes: *καὶ ἐφοβήθησαν ἐγγίσαι αὐτῷ* Exod.

34, 29. 30. Denselben Zug s. hier in der Schilderung des Markus (9, 15.) πᾶς ὁ ὄχλος — ἐξεθαμβήθη — Worte also, welche als Theile einer Darstellung, die sich nach ihrer ganzen Anlage mit jener Alttestamentlichen Geschichte in Parallele stellt, Urbestandtheile derselben sein, und in den andern Relationen nur darum fehlen werden, weil sie weggelassen worden sind. (Schon Euthymius, und neuere Exegeten, wie z. B. Heupelius u. a. haben diese Parallele bemerkt.) — Ein anderes Stück: n. 31. und 32. — Auch hier gehören die eigenthümlichen Vorbemerkungen des Markus in 9, 30. 31. und die in v. 33. zusammen, und sind im Wesen der Stücke gegründet. Jesus kommt deshalb auf die Rede von seinen künftigen Schicksalen zurück, weil er vor Antritt des Rückwegs nach Galiläa erklärt, dort ganz im Incognito vorbeireisen zu wollen. Und eben weil er dies willens ist, geht er den Jüngern nach und kommt nach Kapernaum allein ohne diese (v. 33.). Das Letztere bestätigt nun auch der Matthäische Interpolator (gleichfalls setzend, Jesus sei später, als die Jünger, gekommen) 17, 25. Allein die Bemerkung Matth. 9, 30. οὐκ ἤθελεν — γνῷ unterdrückt er, weil doch die Frage an die Jünger entstehen soll, ob Jesus den Census entrichten wolle Matth. 17, 24. — Daß Lukas an diesen Perikopen geändert habe (weil er die Aussendung der Siebzig dem Evangelium eingeschoben), ist früher bemerkt worden. — Aus dem Allen sieht man zugleich, daß der oft gebrauchte Einwand, wenn Matthäus und Lukas einen solchen Text, wie der des Markus ist, vor sich gehabt hätten, würden sie dies und jenes nicht weggelassen haben, ganz leer und nichtig ist. Alle Abweichungen dieser Schriftsteller vom Texte des Markus haben in den Bereicherungen ihren Grund, mit denen sie das kürzere Evangelium im Ganzen ausgestattet haben. — Unter des Markus besonders gestaltete Stücke gehört noch n. 3. Der kürzere Erzähler soll die Versuchungsgeschichte weggelassen haben. Ja wenn sie Geschichte wäre, und bewiesen werden könnte, daß sie vermöge ihrer Aehnlichkeit mit den Stücken der ersten Tafel zur Urschrift gehöre, dann wollten wir dem Vorgeben glauben. Aber in dem Werke der ersten Tafel darf man weiter nichts suchen, als die Nachricht, daß Jesus nach seiner Taufe, und ehe er öffentlich auftrat (was erst nach Johannes Verhaftung geschahe), sich irgendwo aufhielt. Von Johannes dem Täufer selbst, ehe er auftrat, heißt es (Luk. 1, 80.), er war bis zur Zeit seines

Hervortritts in der Wüste. So heißt es auch von Jesu. Wird etwas weiter verlangt? Wir haben allerdings Beispiele angeführt, wie die evangelischen Erzählungen sich nach Aehnlichkeiten mit der Alttestamentlichen Geschichte, namentlich der Geschichte des Elias, poetisch gestalten. So wird hier von Jesu erwähnt, er lebte mit den Thieren (in der Wildniß) und ward von den Engeln ernährt. Aber damit wird sich der Urbericht auch begnügt haben. Und wirklich ist die Versuchungsgeschichte nur ein Angeknüpftes. *α*) Nach Matthäus versucht der Teufel den hungernden Jesus vor der Ankunft der Speisebringenden Engel. Die angehängte Geschichte ignorirt aber, daß Jesus, um die Speise von den Engeln zu empfangen, an dem Orte, wo er sie nöthig hat, in der Wüste, sein, und in dem Zustande, der durch die Engel geändert werden soll, sich bis dahin befinden muß. Denn wenn die Versuchungsakte so auf einander folgen, wie Lukas sie anreiht, so wird Jesus nach Jerusalem gebracht, und die außerordentliche Speisung am Ende fällt weg. Werden sie so geordnet, wie Matthäus, um auf den Urtext zurück zu lenken, sie stellt; so paßt dazu wohl der Anfang, daß der Versucher von Jesu Hunger den Anlaß zur Versuchung nimmt, aber nicht das Folgende, wonach für die Versuchung die Scene sich ändert, und die Anlässe ganz andere werden, ohne daß eine Andeutung darüber gegeben wird, ob der ersterwähnte Zustand Jesu permanent geblieben sei. — *β*) Bei Lukas steht die Bemerkung, daß Jesus vierzig Tage lang vom Teufel versucht ward, der, von der Versuchung gegebenen, Schilderung voran, als ob die beschriebene Versuchung, die doch der Beweis sein soll, daß Jesus versucht wurde, erst auf die Versuchung gefolgt sei. — Beide Schriftsteller also verknüpfen mit dem Urbericht die Geschichte auf verschiedene Art. *γ*) Sind aber in Markus Text nicht Worte, die aus Lukas sein müssen? Die sind da, aber eben weil sie aus Lukas sind, von welchem Markus nichts entlehnt, und nichts entlehnen kann, sind sie von anderer Hand in den Markus eingeschoben, und das bestätigt, wenn man es nicht glauben will, auch das zweimalige καὶ ἦν. — Denn so verbindungs- und regellos ist Markus Schreibart nicht, daß man ihm auch die Schreibart, welche Gedankenlosigkeit voraussetzt, unterschieben könnte. — Eher ist Interpolatoren zuzutrauen, daß sie gescheit genug waren, den

Ausdruck des Lukas: *διαβόλου* in einen, der Sprache des Markus angemessenen — s. Mark. 3, 23. 4, 15. — umzuwandeln.

2) Soviel über die Stücke, welche Markus in eigenthümlicher Form gibt. Wir gebrauchen sie nicht allein zu dem Beweise, daß Markus aus den Andern nicht geschöpft habe, sondern sie sind uns das Ursprüngliche, das in dieser Form die Andern vor sich gehabt haben. Und dieses Urtheil stützen wir nun noch auf andere Data.

Zweites Datum.

In Markus Evangelium haben die einzelnen Perikopen ihrer Form und Fassung nach zu einander und ihrer Quantität nach zum Ganzen das angemessene Verhältniß, wie sie es haben müssen, wenn die Einzelheiten des Berichts von dem Schriftsteller sein sollen, der den ganzen angeordnet.

1) Das Evangelium des Markus gibt a) die Stücke mit der gleichen Präcision. *α*) Es stellt bloß Faktisches dar, und Reden referirt es nur in Bezug auf vergangene, gegenwärtige oder künftige, Ereignisse, also nur in geschichtlicher Beziehung (nicht gibt es praktisch religiöse Lehren, wie sie z. B. in der Matthäischen Bergpredigt zusammengetragen sind). *β*) Die Reden sind kurz, und nur soviel von ihnen ist beigebracht, als nöthig ist, um ihren Zusammenhang mit der geschichtlichen Veranlassung kennbar zu machen. Alle Beispiele zeigen dies. n. 1. Der Täufer sagt nichts mehr, als wodurch er sich als Vorläufer des Messias charakterisirt. n. 3. Keine poetische Versuchungsgeschichte, sondern bloß das Faktum: Jesus war in der Wüste, und sein Aufenthalt daselbst ward auf wunderbare Art gefristet. n. 5. Weiter nichts, als Jesus rief die Fischer. n. 6. 7. Keine Lehren Jesu, sondern bloß das Faktische: Jesus machte Aufsehen in Kapernaum, und sollte dort bleiben, ging aber weiter. n. 8. Worte Jesu, bloß um sie als nicht befolgte darzustellen. n. 9.—12. Kurze Worte, wodurch die Pharisäer beschämt werden. Eben solche n. 14. — n. 15. auch eine kurze Antwort. — n. 16. Parabeln als Proben der parabolischen Lehrmethode. n. 17. und 18. Thatsachen. n. 19. Worte, wodurch in's Licht gestellt

wird, daß Jesus in Nazareth nichts wirken konnte. — n. 20. Aussendung der Jünger, und was die Ausgesendeten im Betreff der Reise zu beobachten haben. n. 24. Die Pharisäer setzen Menschenwort über Gottes Wort, und davon nur Ein Beispiel. — n. 28. Jesu Erklärung über seine persönliche Würde, sofern sie von andern Meinungen abweicht, und auf künftige Ereignisse Bezug nimmt. n. 29. 30. Thatsachen. — n. 32. Entzweiet euch nicht! — n. 33. Die Ehen sollen nicht getrennt werden. n. 34. Kinder sind ihrem Sinne nach am meisten, (n. 35.) Reiche ihren Verhältnissen nach am wenigsten, geeignet für's Reich Gottes. n. 36. Der Messias muß leiden. Seine Lebensaufopferung stellt für die Rangstolzen (n. 37.) ein Beispiel der Demuth auf, so wie sie dem, der groß werden will, das Ziel für das Streben anweiset. — n. 38. 39. Fakta. — n. 40. Ein Faktum und die Erfüllung des Worts faktisch dargestellt. n. 42 — 47. Kurze Antworten auf vorgelegte Fragen. n. 48. Eine flüchtige Aeußerung bei einer Wahrnehmung. n. 49. Winke für die Jünger in Bezug auf ihre künftigen Erlebnisse. (Die angehängte Ermahnung, die auf's Allgemeinmoralische hinausgeht, sagt nichts, als: Wachet!) n. 51. Rechtfertigung einer Handlung, sofern sie auf ein künftiges Ereigniß hinweiset. (Der Geschichte halber hat die That der Maria Werth, nicht wie bei Lukas, weil das Weib damit Liebe an den Tag lege.) n. 53. Eine Feier, als die letztmalige dargestellt, und Hinweisung auf künftige Ereignisse. — Das Uebrige ist Geschichte, nach ihren Hauptmomenten erzählt. — Jesus spricht also überall in Bezug auf Geschichte, gegenwärtige oder künftige, und soviel, als die Umstände zu sagen veranlassen. — Das Abschweifen in's Allgemeinreligiöse und in Deklamatorisches, wie bei Matthäus und Lukas, findet man hier nicht. (Die Verse: Mark. 11, 24 — 26. müssen wir als eingeschobene bezeichnen. v. 25. ὅταν — κατά τινος muß vor Matth. 6, 14. gestanden, und dort aus dem Texte herausgefallen sein.) — Man wird hierbei zugleich inne werden, wenn man Vergleichungen anstellt, daß diejenigen Exemplare, von denen oben gesagt wurde, daß Lukas sie gegen andere Stücke eingetauscht, dem jetzt betrachteten Typus bei weitem nicht so konform sind, als die andern dafür hingegebenen Exemplare. b) Die meisten dieser Stücke sind Doppelstücke und zusammengesetzte. So n. 1. und 2. — n. 5. — n. 7. α. (Mark. 1, 29. f.) β. (v. 35. f.)

γ. (v. 35. f.) — n. 9. u. 10. — n. 11. u. 12. n. 13. α. (Mark. 3, 7. f.) β. (v. 13. f.) — n. 14. und 15. — n. 16. (Unterricht des Volks und Privatunterricht der Jünger.) — n. 17. α. (4, 35. f.) β. (5, 1. f.) n. 18. α. (5, 21. f.) β. (v. 25. f.) — n. 20. und 21. — n. 22. α. (6, 32. f.) β. (7, 45 f.) n. 24. α. (7, 1. f.) β. (7, 17.) — n. 25. α. (7, 24. f.) β. (7, 31. f.) — n. 27. α. (8, 11. f.) β. (8, 13. f.) — n. 28. α. (8, 27. f.) β. (8, 32. f.) — n. 29. α. (9, 1. f.) β. (9, 11—13. Hier sind die Verse durch einen Fehler versetzt, da nach *γέγραπται ἐπί* v. 13. die Worte: *τὸν υἱὸν τοῦ—ἐξουδενωθῇ* aus v. 12. nach Vertilgung der Worte: *καὶ πῶς γέγραπται* v. 13. — angesetzt werden müssen. Vergl. auch Fritzsche's Kommentar zu d. St.) n. 30. α. (9, 14. f.) β. (9, 28. f.) — n. 31. und 32. α. (9, 33. f.) β. (9, 43. f.) — n. 33. α. (10, 1. f.) β. (10, 10. f.) — n. 34. und 35. — n. 36. u. 37. — n. 38. u. 39. — n. 40. und 41. — n. 42 a. bis n. 49. (Reden eines Tages.) — n. 50. bis Ende, geschichtlicher Zusammenhang. — c) Die Reden sind künstlich geformt und haben die gleiche Anlage: α) kurze Widerlegungen, die das zu berichtigende Wort auffassen oder auf dasselbe zurückkommen, z. B. n. 9. Gegner: 2, 7: *τίς δύναται — ὁ Θεός;* damit vergl. 2, 10.: *ἵνα δὲ εἰδῆτε — ἁμαρτίας.* — n. 10. 2, 16. *τί ὅτι — μετὰ τῶν τελωνῶν κ. τ. λ.* vergl. v. 17. *τοὺς ἁμαρτωλούς.* Ferner v. 18. — *οὐ νηστεύουσιν;* vgl. v. 20. *τότε νηστεύσουσιν.* — n. 11. 2, 24. *τί ποιοῦσιν* — vgl. v. 25. *τί ἐποίησε κ. τ. λ.* — n. 12. 3, 2. — *εἰ θεραπεύσει ἐν τοῖς σαββ.* vgl. v. 4. *ἀγαθοποιῆσαι ἐν τ. σαββ.* — n. 13. 3, 22. — *ἐκβάλλει τὰ δαιμ.* vergl. v. 23. *πῶς — ἐκβάλλειν;* und v. 30. — n. 15. 3, 32. *ἰδοὺ ἡ μήτηρ σου κ. τ. λ.* vergl. v. 35. — n. 24. 7, 5. *διατί — τῶν πρεσβυτέρων κ. τ. λ.* vergl. v. 9. Zu *κοιναῖς χερσί* v. 5. vergl. v. 15. — n. 25. Die Phönizierin faßt Jesu Wort auf. 7, 27. vergl. 28. — n. 27. 8, 12. *σημεῖον* zweimal erwähnt. So auch 8, 17. — n. 33. 10, 2. vergl. v. 9. — n. 34. 10, 13. Gegen das Zurückweisen und Verweigern des Zutritts vergl. v. 15. *δέξασθαι* und *εἰςελθεῖν.* — n. 35. 10, 28. *ἀφήκαμεν* vergl. v. 29. — n. 37. 10, 37. *ἵνα καθίσωμεν κ.τ.λ.* vgl. v. 40. — n. 42 a. 11, 28. *ἐν ποίᾳ ἐξουσίᾳ κ. τ. λ.* vergl. v. 30. 33. — n. 43. 12, 14. *ἔξεστι δοῦναι* —; vergl. 17. *ἀπόδοτε κ.τ.λ.* — n. 45. 12, 28. *ποία — πρώτη κ.τ.λ.* vergl. v. 29. (vergl. v. 32., wo Jesu Wort aufgefaßt wird.) —

n. 46. Frage: 12, 35. vgl. v. 37. — n. 49. Frage: 13, 4. vgl. v. 32. — n. 51. 14, 5. *τοῖς πτωχοῖς* vergl. v. 7. — β) Insbesondere künstlich sind n. 32. und n. 16. Diese Parabel ist Komposition des Schriftstellers. Da das Volk nicht des moralischen, zum Reiche Gottes erforderlichen, Sinnes fähig ist; so wird es so dargestellt, als ob es Bilder, womit das Werden des Reichs Gottes adumbrirt wird, nicht verstehe. — d) Die Erzählungen von Thatsachen stellen gern Kontrastirendes neben einander. n. 7. Alle suchen Jesum; er bleibt aber nicht. n. 8. Jesus schärft dem Geheilten ein, nichts zu sagen. Er verbreitet die Sache aber doch. n. 9. Das Wort, das Gotteslästerung zu sein schien, rechtfertigt Jesus durch die That. — n. 12. Die Pharisäer lauern auf Anklagegründe, und können doch gefragt nicht antworten. — n. 17. Der Sturm wüthet. Jesus schläft ruhig. Er erhebt sich und der Sturm wird beschwichtigt. — Der Besessene, den Niemand bändigen konnte, bittet Jesum um Schonung und wird zur Vernunft gebracht. — n. 18. Das Weib, dessen Uebel Niemand heilen konnte, wird durch's Berühren der Kleider Jesu augenblicklich geheilt. Jairus Tochter war erst dem Tode nahe, als Jesus um Hülfe angesprochen ward. Er richtet sie wieder auf, wie sie schon todt ist. — n. 22. Die Jünger sollen das Volk speisen, und denken, daß es Jesu damit nicht ein Ernst sein könne. Und wirklich speist er mit ihrem Vorrathe fünf Tausend. — n. 38. Dem Blinden wird das Rufen verboten, er schreit aber noch viel mehr. — n. 40. Der Baum, von dem künftig Niemand mehr essen soll, ist schon am andern Tage verdorrt. — e) Was das Verhältniß der Sätze zu einander betrifft, so wird α) wenn gesagt wird, daß etwas geschehen solle, dies, daß es geschahe, mit denselben Worten ausgedrückt; z. B. n. 5. 1, 17. *δεῦτε ὀπίσω μου* vergl. v. 20. *ἀπῆλθον ὀπίσω αὐτοῦ.* n. 6. 1, 25. *ἔξελθε ἐξ αὐτοῦ* vergl. 26. — n. 7. 1, 38. — *ἵνα κηρύξω* vergl. 38. *ἦν κηρύσσων.* — n. 8. 1, 41. *καθαρίσθητι* vergl. 42. *ἐκαθαρίσθη.* — n. 9. 2, 11. *ἔγειραι,* 12. *ἠγέρθη.* So auch n. 10. 2, 14. n. 12. 3, 5. n. 13. 3, 13. — n. 17. 4, 39. *τῷ ἀνέμῳ — ὁ ἄνεμος.* 5, 12. *εἰςέλθωμεν.* 14. *εἰςῆλθον.* v. 19. 20. (vergl. Luk.) — n. 18. 5, 23. *ἵνα — τὰς χεῖρας* vergl. v. 41. dann: 5, 27. 28. — n. 22. 6, 31. vergl. v. 32. (Lukas verkürzt), ferner v. 37. *δότε* und *δῶμεν* (anders Luk. und Matth.) — n. 23. 6, 56. — n. 25. 7, 26. vergl.

29, 30. — So aber auch 7, 34. διανοίχθητι vergl. 35. — n. 27. 8 12. — Eben so 8, 22. Bitte, vgl. 23. — n. 30. 9, 19. 20. — n. 34. 10, 1. Bitte, vgl. v. 16. — n. 38. 10, 49. ferner: 51. 52. — n. 39. 11, 2—3. vergl. 4—6. — n. 53. 14, 12. ποῦ — ἑτοιμάσωμεν vergl. v. 15. 16. — n. 54. 14, 44. vgl. 45. κατεφίλησεν. 46. ἐκράτησαν. — β) Vor Fragen oder Aeußerungen, die durch einen äußern Umstand veranlaßt sind, wird in einer Vorbemerkung der Umstand meist so angegeben, wie die Frage oder Aeußerung ihn ausdrückt. Z. B. n. 9. 2, 6. ἦσαν διαλογιζόμενοι vergl. 8. τί διαλογίζεσθε — n. 10. 2, 16. τί — ἐσθίει καὶ πίνει. — Eben so v. 18. — n. 11. 2, 23. 24. ἐν τοῖς σάββασι. — n. 15. 3, 31. vgl. 32. — n. 16. 4, 1. vergl. v. 11. τοῖς ἔξω. — n. 17. 5, 11. vergl. 12. — n. 18. 5, 24. vergl. 31. — n. 21. 6, 14—16. vergl. n. 28. 8, 28. — n. 22. 6, 35. ὥρα πολλή. — n. 24. 7, 2. vergl. v. 4. κοιναῖς χερσὶ ἐσθίειν. — n. 27. 8, 14. vgl. 16. — n. 30. 9, 14. συζητεῖν vgl. 16. — n. 32. 9, 33. und 34. διελέχθησαν. — n. 34. 10, 13. ἐπετίμησαν und 14. μὴ κωλύετε. — n. 35. 10, 17. προςδραμών und 21. ἀκολούθει μοι — n. 36. 10, 32. u. 33. — n. 41. 11, 15. u. 11. (Wäre v. 11. nicht vorhergegangen; so würde v. 15. also angefangen haben: εἶδε τοὺς πωλοῦντας κ. τ. λ.) — n. 40. 11, 21. und 20. — n. 56. 15, 11. und 7. — γ) Markus gebraucht von den verbis, welche die Bewegung von einem Orte zum andern ausdrücken, meist das praesens, א) in den Fällen, wo das Ziel der Bewegung schon vorher angedeutet ist, und an die Bemerkung des erreichten terminus sich etwas Neues anschließt. Z. B. 1, 21. 3, 13. 20. 31. 5, 15. 38. 40. 6, 30. 48. 9, 2. 10, 11. 46. 11, 1. 15. 27. 14, 17. 32. 37. 45. — ב) Von einem unerwarteten Herbeikommen zu Jesu, wodurch er eine Aufforderung erhält, bes. καὶ ἔρχεται oder ἔρχονται, wo die Andern καὶ ἰδού setzen. Z. B. 1, 40. 2, 3. 4, 37. 5, 12. 22. 14, 43. oder Matthäus προςέρχεσθαι. Z. B. Mark. 2, 18. 7, 1. 10, 35. 11, 27. 8, 22. 12, 18. 5, 35. 7, 32. — δ) Die Personen, welche Jesum für sich oder für Andere um Hülfe ansprechen, geben immer das Verfahren an, womit Jesus helfen soll: 1, 40. — n. 18. 5, 23. 28. — n. 24. 6, 56. — n. 30. 9, 18. (vergl. n. 34. 10, 13.). Aber eben so nun auch 7, 32. 8, 22. (Anders sind Luk. 7, 3. 41. 8, 41. 11, 14. 13, 12). Uebrigens vergl. das oben S. 457. f. Bemerkte.

— f) Markus pflegt nicht als Schriftsteller auf die Alttestamentlichen Weissagungen zurückzuweisen, wie der Einschalter des Matthäus, sondern die Beziehung auf's Alttestamentliche nur in die Komposition der Stücke zu legen. So n. 3. n. 13. 15. (s. S. 574.) n. 22. 24. 25. 27. (S. 569.) n. 29. 30. (S. 661.) n. 39. n. 54. (S. 79.) n. 56. Eben so n. 1. (Mark. 1, 6.). Ausgenommen ist seine Vorbemerkung 1, 2. 3. (Das Citat aber aus Malachias ist nicht vom Markus, sondern nur jenes, worauf ἐν τῇ ἐρήμῳ v. 4. zurückweiset.)

2) Alles dies gibt Beweis von der Einheit des Werks und dessen Zusammenstimmung mit sich selbst. a) Ein und dasselbe Stück hat bald in seiner Form, bald in seinem Inhalt, verschiedene Zeichen der Aehnlichkeit mit andern, dem Inhalte nach von einander verschiedenen, Perikopen. b) Die Fassung und Anlage des Einzelnen entspricht der Anlage und Abzweckung des Ganzen, und umgekehrt. Denn α) die einzelnen Stücke, mögen sie Redestücke oder Beschreibungen gewisser Thatsachen sein, sind Ausführungen eines besondern Thema, das der Schriftsteller nicht selbst angibt, sondern erst aus der Konstruktion des Stücks errathen läßt. So muß man auch den Zweck und die Tendenz des ganzen Werks erst aus den Zusammenstellungen des Einzelnen errathen, und der Verfasser gibt im Ganzen wie im Einzelnen nur Prämissen und Materialien zu Abstraktionen. — β) Wie die Reden nur wegen ihres Zusammenhanges mit geschichtlichen Umständen angeführt werden, so will der Verfasser das Resultat des Ganzen ebenfalls nur aus Thatsachen, oder aus Geschichtsmomenten, von deren Wirklichkeit und Bedeutung Reden Zeugniß geben, entwickeln. Er hat daher γ) auch die einzelnen Reden und Beschreibungen so zusammengestellt, daß das Besondere unter Allgemeines tritt (durch Sachordnung verknüpft), wovon die einzelnen Ganze n. 9 — 12. (Jesus wird von den Pharisäern belauert), ferner n. 22. — 27. (Jesus handelt wie Elias) n. 28 — 31. (Jesus ist als Messias auf dem Wege zum Tode) n. 32. und 33. (Heiligkeit gewisser Verbindungen für die Messiasjünger) n. 34. 35. (wer ist geschickt zum Reiche Gottes?) n. 42 — 49. Proben sind. Ein Beweis, δ) daß sein Werk überhaupt — nach der Präcision und Kürze, nach der Unterordnung des Speciellen unter das Allgemeine, nach den Nachbildungen Alttestamentlicher Geschichten, so wie nach der Art,

Lehre und Geschichte, Einfaches und Erhabenes, in der Schilderung zu kombiniren — im Ganzen wie im Einzelnen ein Kunstwerk ist. (Man betrachte noch besonders das künstliche Stück n. 16.) — Die Stücke der ersten Tafel würden in die Evangelien des Matth. und Luk. gar nicht gekommen sein, wären sie nicht zuvor in einem Werke, wie das Evangelium des Markus ist, beisammen gewesen. Dies nun vorausgesetzt haben wir uns nur noch einige Erscheinungen zu erklären. Markus hat ein paar Erzählungsstücke für sich allein. Wir bemerken sehr wohl, was hieraus gefolgert werden könnte. Aber man sehe diese Stücke an. Sie sind den übrigen ganz gleichgeformt. Daß sie Nachträge wären zu einem Andern, Einschaltungen in einen geschlossenen Zusammenhang, das ist auf keinen Fall darzuthun. Wie sollten also diese Stücke ein Beweis sein, daß das Werk der ersten Tafel außer Markus liege? Doch vielleicht beweisen das schon andere Zusätze, welche sich bei Markus in den einzelnen Erzählungsabschnitten finden, namentlich die oben S. 552. f. angeführten? Von diesen Zusätzen soll sogleich die Rede sein.

Drittes Datum.

Die Worte oder Sätze, welche in Markus Texte den Schein haben, Zusätze zu sein, gehören meistens zu den erklärenden Vor- und Zwischenbemerkungen der Erzählungsstücke. Von denen, welche zur Konstruktion des Stücks und seinen Urbestandtheilen nicht passen, — und deren sind viele — läßt sich nicht darthun, daß sie den Markus zum Urheber haben. So läßt sich aber auch von den ächten dies, daß sie zum Urtypus nicht gehören, darum nicht beweisen, weil sie denjenigen Nebensätzen, welche in andern Perikopen die beiden andern Erzähler entweder wirklich ausdrücken, oder nachweislich weggelassen haben, ganz analog sind, und wo sie von beiden Nachbartexten zugleich ausgeschlossen werden, dieses Zusammentreffen meist ein zufälliges ist.

1) Ueber die wenigen Zusätze in den Redetexten s. oben S. 463. Die hier in Betracht kommenden s. S. 552. f.

2) Auch unter den letztern sind viele nicht einmal ächt. Ausgeschieden aus Markus Text haben schon andere Kritiker die Einschiebsel Mark. 2, 26. ἐπὶ — ἀρχιερέως. 5, 13. ἦσαν δὲ ὡς δισχίλιοι. 7, 2. τοῦτ' ἔστιν ἀνίπτοις. 7, 8. βαπτισμοὺς — ποιεῖτε. 10, 24. τέκνα — εἰςελθεῖν. 13, 14. τὸ ῥηθὲν κ. τ. λ. 15, 28. καὶ ἐπληρώθη — ἐλογίσθη, (s. Fritzsche's Kommentar zum Markus bei den Stellen). Wozu zu rechnen die berühmte Interpolation 16, 9. f. und das Citat 1, 2. — Die Gründe, auf welche im Betreff dieser Stellen die Kritik ihr definitives Urtheil gestützt hat, sind nicht sowohl die sonst sogenannten äußern, als vielmehr innere Gründe, solche, welche gelten würden, wenn auch alle codices zur Beibehaltung des sich innerlich Widersprechenden konspirirten. Da unsere codices des Markusevangeliums bei solchen Sichtungen keine entscheidende Stimme haben, weil sie für Mark. 16, 9. f. fast alle stimmen, und in n. 29. 9, 12. 13. alle eine, den Text entstellende, Wortversetzung haben; so folgt, daß, wo an bestimmten Orten innere Gründe Abscheidungen von dem ächten Texte zu machen gebieten, diese Gründe ihr Gewicht eben so gut da behalten müssen, wo die codices übereinstimmen, als sie es da behalten sollen, wo die Nichtübereinstimmung der letztern doch nur, wie meistens, ein Zufälliges ist. (Denn die codd. haben die wichtigsten Interpolationen ziemlich alle, und wo sie manche nicht haben, da hat die Abwesenheit, Datis zufolge, meistens einen andern Grund.) — Wir haben uns deshalb getrauet, auch noch andere solcher Zusätze als unächt zu bezeichnen, — nämlich: 1, 13. καὶ ἦν — σατανᾶ. 3, 6. μετὰ τ. ἡρωδ. 4, 10. σὺν τοῖς δώδεκα. 6, 9. — 6, 37. δηναρ. διακ. (Denn nach v. 38. kann nur ἀγοράσωμεν das Wesentliche sein.) 8, 1—10. — 8, 20. (wahrscheinlich auch v. 17. ἔτι — μνημονεύετε.) — 9, 32. 35. 38. 39. 10, 16. ἐναγκαλ. αὐτά. 10, 31. (wie 6, 11. und 11, 24 — 26.) 10, 32. καὶ ἐθαμβοῦντο — ἐφοβοῦντο. 9, 6. ἦσαν γὰρ ἔκφοβοι. 13, 14. ὁ ἀναγιν. νοείτω. 13, 21—23. 32. οὐδὲ ὁ υἱός. 14, 47. 51. 52. 15, 24. καὶ σταυρώσαντες αὐτόν. 25. ἦν — τρίτη. 15, 42. ἐπεὶ — προσάββατον. 43. ὃς καὶ αὐτὸς — τοῦ Θεοῦ. 16, 8. εἶχε — ἐφοβοῦντο γάρ. — Diejenigen Zusätze, welche offenbare Kopistenfehler sind, werden nicht einmal in Anschlag gebracht, wie z. B. 4, 31. ὅταν σπαρῇ (gehört nur in v. 32.) 5, 4. οὐδεὶς — δαμάσαι (gehört nur in v. 3.) 12, 23. ὅταν ἀναστῶσι (gehört nur

in v. 25.) 5, 27. *ἐν τῷ ὄχλῳ* ist vielleicht ebenfalls erst aus v. 30. — Außer diesen Zusätzen sind aber auch noch mehrere andere (vom Urtypus) abzusondern. Wir führen darunter an: a) gewisse, dem Texte eingeschaltete, Namen, als: 10, 46. *υἱὸς — βαρτίμαιος*. Hätte (für gewisse Leser) der Name des Blinden genannt werden sollen; so würde der Umstand, daß er *προςαιτῶν* da saß, schwerlich noch besonders angemerkt worden sein. Aus diesem Ausdruck erhellet vielmehr, daß nur ein Blinder in genere hat bezeichnet werden sollen. Sodann würde wohl nicht gesagt worden sein: *ὁ τυφλός*, sondern: *τυφλὸς ὤν* (als er noch blind war). Der Urtext hat nur gehabt *τυφλός τις*. Und dies erhellet auch aus v. 49. (Denn warum würde, wenn der Erzähler schon den bestimmten Namen des Mannes seinen Lesern genannt gehabt hätte, hier der Gerufene als der Blinde bezeichnet worden sein? Anders ist's, wenn der Text keinen bestimmten Namen hatte, sondern nur von einem Blinden überhaupt sprach.) — 15, 10. die Worte: *τὸν πατέρα — Ῥούφου* gehören zu dem Urtypus nicht. Hätte der Mann so näher bezeichnet werden sollen, wie würde zuvor angegeben sein, daß man einen gewissen Mann aus Cyrene zwang? (Die Leser, die den Mann kannten, brauchten die Bestimmung, daß er aus Cyrene war, nicht, und für die, die ihn nicht kannten, war die letztere ausreichend, ja man sieht es ihr an, daß eben sie die Stelle des Namens hat vertreten sollen.) — 2, 13. *τὸν τοῦ Ἀλφαίου*. Markus nennt nur Einen N. *τὸν τοῦ Ἀλφ.* Ein zweimaliges *τὸν τοῦ Ἀλφ.* als Bezeichnung zweier, verschiedener Personen, als hätte der Verfasser so besonders Lust gehabt, gerade Alphäussöhne namhaft zu machen, läßt sich nicht erwarten. Auch den Zusatz 3, 17. *καὶ ἐπέθηκεν — βροντῆς* hat der Urtypus nicht gehabt. Bloß damit dieser Beiname angebracht würde, hat Andreas eine andere Stelle erhalten, als in den beiden andern Verzeichnissen. *β*) Zusätze anderer Art Mark. 7, 3. 4. und 13. (die Worte: *καὶ παρόμοια — ποιεῖτε*. Diese Worte sind hier eben so unächt, wie in v. 8. א) Die *παρόμοια* v. 13. müßten speciell solche Fälle sein, in denen die Pharisäer unter Festhaltung traditioneller Vorschriften göttliche Gebote aufhuben, so wie sie mit der Ausrede: das ist Korban! das vierte Gebot verletzen ließen. Der Art etwas sind aber die *παρόμοια* hier nicht, sondern das Wort sieht auf die v. 4. aufgezählten *ἄλλα πολλά* — d. i. jene

verschiedenen Reinigungen, zurück, die also unter Ein genus fallen, vergl. die Interpolation v. 7. ב) v. 3. 4. würde eine Erklärung geben, wie den Pharisäern der Umstand, von welchem der Text zufolge v. 2. erzählen will, habe auffallen können. Das hat aber der Verfasser der Erzählung gar nicht erklären, noch erklärt wissen wollen, da der Zweck der Erzählung nur der ist: den bestimmt ausgesprochenen Tadel der Pharisäer, und diejenige Satzung, auf welche zunächst er sich bezieht, als leer und nichtig darzustellen. v. 2. und 3. ist also Interpolation, und dies sieht man schon ג) an den damit zusammenhangenden Worten: *τοῦτ᾽ ἔστιν ἀνίπτοις*, welche als eine ganz überflüssige Erklärung schon Andern aufgefallen sind, aber eben zu dem folgenden Einschiebsel und seinem *οἱ γὰρ — νίψωνται* gehören (und also nicht nach Fritzsche's Kommentar von diesem getrennt werden dürfen). ד) Auch den Grammatikern ist dieses Einschiebsel aufgefallen, wie man an dem Worte *ἔπειτα* bemerkt, das die Stückwendung auf v. 2. machen soll. ה) Läßt man das Einschiebsel weg, daß die Worte so auf einander folgen: v. 2. *καὶ ἰδόντες — κοιναῖς χερσὶ ἐσθίοντας ἄρτους, ἐπερωτῶσιν αὐτὸν διατί κ. τ. λ.*, so hat man die Darstellungsweise des Markus, vergl. 2, 16. — 6, 40. gibt an, wie die Hinlagerung der 5000 nach Abtheilungen geschah: *ἀνέπεσον ἀνὰ πεντήκοντα, πρασιαὶ ἑκατόν* (S. 507). Wäre aber diese Bemerkung ein Urbestandtheil der Erzählung; so würde nicht noch einmal die Angabe 6, 44. folgen. Wie viele Interpolationen mögen nun aber noch außerdem in dem Markus sein! Was nun aber zum Urtypus nicht gehört, — wie will man beweisen, daß dies von der Hand des Markus selbst sei?

2) Anderes aber, was gegen Matthäus und Lukas gehalten in Markus Texte Zusatz zu sein scheint, gehört in den Text, und von ihm läßt sich eher beweisen, daß die Andern es weggelassen, als daß Markus es nachgetragen habe. *α*) Können hier nur solche Texttheile in Betrachtung kommen, welche von den Nachbartexten beiden an derselben Stelle ausgeschlossen werden. Denn wenn einer jener beiden von dem andern abweicht, wie soll dann das Maaß des Ursprünglichen gegen Markus bestimmt werden? Nun ist aber *β*) das Zusammentreffen der beiden andern Texte im Ausschluß dessen, was Markus den Worten hinzusetzt, oft nur zufällig (eine Folge gemachter Abänderungen). So z B. Mark. 1, 29. *μετὰ*

—Ἰωάννου (beides konnten Matthäus und Lukas, jeder aus einem eigenen Grunde, nicht behalten). v. 33. καὶ ἡ πόλις ὅλη κ. τ. λ. — Davon heilte Jesus nur πολλούς v. 10., kein Wunder, daß man ihn nöthigen wollte, in Kapernaum zu bleiben. (Matthäus konnte v. 37. nicht aufnehmen. Er läßt daher auch v. 33. weg.) 1, 43. (Auch dies kann Matthäus weggelassen haben, weil er v. 45. wegließ.) 2, 3. scheint sich αἰρόμενον κ. τ. λ. durch die Konstruktion als unächten Zusatz zu verrathen. (Denn unstreitig gehört πρὸς αὐτὸν zu φέροντες, Begleiter etwa außer den Trägern zu denken, will das πρὸς αὐτόν nicht verstatten, wenn man es zu ἔρχονται ziehen soll. Das Hauptsubjekt sind und bleiben die Träger, so wie bei δυνάμενοι v. 4., und es würde also geschrieben werden müssen: ε. π. α. παραλυτικὸν φέροντες τέσσαρες.) — 2, 9. καὶ ἆρον — κράββατον kann ein Zusatz aus v. 11. sein. (Markus anticipirt so nicht. Vergl. 2, 23. und 25., ferner 5, 3. und 15., ferner 6, 7. und 13., ferner 11, 2. und 4.) — 3, 32. καὶ — περὶ αὐτόν (Matth. läßt dies weg, weil er das Stück mit dem Vorhergehenden verknüpft 12, 46., und Lukas, weil er anders verknüpft, ebenfalls.) 4, 19. καὶ αἱ περὶ — ἐπιθυμίαι (erkennen mehrere codd. nicht an). 4, 38. καὶ ἦν — ἐπὶ προςκεφάλαιον (Lukas hat geändert und Matthäus ebenfalls). — 4, 39. Die richtige Lesart gibt Cant: τῷ ἀνέμῳ καὶ τῇ θαλ. καὶ εἶπε κ. τ. λ. (denn die folgenden Worte: καὶ ἐκόπασεν — μεγάλη sind nicht ein getheiltes καί, sondern sie beschreiben Eines. In der Weglassung der folgenden Worte: σιώπα, πεφ. konnten, wenn sie zum Urtext gehören, die Nebenerzähler zufällig zusammentreffen). — 5, 23. ἐσχάτως ἔχει. (Die Andern haben beide geändert.) — 6, 34. ὅτι ἦσαν — ποιμένα (Lukas hat 9, 11. geändert. Matthäus hat die Worte anderswohin gestellt, 9, 36., wo man die Kompilation an ἰδών und τότε sieht.) — 6, 41. und 43. Die Zusätze von den Fischen sind in der Urerzählung allerdings nicht gewesen. — 10, 21. ἐμβλέψας αὐτόν (Matthäus hat geändert, und einen andern Ausdruck, als des Luk. ἀκούσας, hat der Urheber der durchaus mimischen Schilderung gewiß gegeben.) — 11, 16. καὶ οὐκ ἤφιεν — τοῦ ἱεροῦ. (Hier hat Luk. den Text verkürzt und Matth. kann auch weggelassen haben.) — 14, 58. die Worte: τὸν χειροποίητον und ἄλλον ἀχειροποίητον scheinen sich gegen Matthäus Text allerdings wie Einschiebsel zu verhalten. Ist aber der Zusatz auch vom Markus?

Die Worte würden wohl das nicht sein, wofür sie der Text angesehen wissen will, eine ψευδομαρτυρία. — v. 59. Wie kann gesagt werden, das Zeugniß war nicht einstimmig, wenn erzählt wird, daß Zwei das Gleiche sagten? und wie hätte der Hohepriester, wenn das Zeugniß nicht übereinstimmig war, Jesum fragen können, warum er nichts (wohl bemerkt! gegen dieses Zeugniß der Zwei) antworte? — 15, 44. 45. (Von Lukas läßt sich beweisen, daß er die Gewährung der Bitte weggelassen. Beispiele s. S. 469. Sollte er aber noch mehr weggelassen haben?) — γ) Die Nebenbemerkungen des Markus sind theils Worte, welche die Geberden des Sprechenden veranschaulichen, wie 1, 40. 43. 3, 3. 9, 36. 10, 2. 21. 22., theils Zeichnungen der Situation, unter welcher gesprochen oder gehandelt wird. Aber jene verlangt so, wie sie Markus ausdrückt, die Fassung der Stücke selbst (z. B. 3, 3. der Imperativ ἔκτεινον), und so stehen auch die letztern mit der Einrichtung der Stücke im Verhältniß (z. B. 4, 38.), auch bleibt Markus in der Art, solche Bemerkungen zu machen, sich gleich (s. z. B. 1, 35. 2, 2. 3, 9. 20. 6, 31. ferner 2, 13., 9, 33. 10, 17. 32. 6, 55.) und von den andern Erzählern macht bald der eine, bald der andere, dergleichen Bemerkungen mit Markus zugleich — von der ersten Art z. B. Luk. 6, 11. Matth. 12, 49. (wiewohl hier Matthäus abgeändert hat, weil Jesus, indem die Verwandten kommen, seine Gegner als Zuhörer um sich haben soll, v. 46., und sonach nicht auf diese Zuhörer hinzeigen kann), 19, 26. Luk. 8, 27—29. 30. 31. 5, 21. — von der letztern Art: Luk. 5, 18. 19. Matth. 13, 2. Luk. 8, 40. 45. 55. u. a. δ) Leichter läßt sich darthun, daß die Andern, wo sie weniger wortreich, als Markus, sind, den Text verkürzt haben, als sich darthun läßt, daß letzterer ihn erweitert. Jene haben weggelassen, was sie unleugbar vor sich gehabt haben, (s. S. 530. f. 337. f. 341. 380.). So ist z. B. Matth. 14, 36. eine Zusammenziehung von Mark. 6, 55. 56. (Wenn man die Kranken zu Jesum brachte, wird man wohl nicht verlangt haben, daß diese ihn berühren dürften; wohl aber können die Kranken, die man auf die Gassen, wo Jesus vorbeiging, hingesetzt hatte, darnach verlangt haben.) Von Matth. 14, 5—11. wird man gleichfalls einräumen, daß es ein Auszug aus Markus ist (vergl. Saunier a. a. O. S. 92.). — Beiläufig: Matthäus bezieht hier wieder die Worte: Mark. 6, 19. auf ein anderes Subjekt, und zu

ἐφοβεῖτο setzt er nicht τὸν Ἰωάννην, sondern τὸν ὄχλον, ganz so willkürlich ändernd, wie 14, 12. 12, 16. 21, 41. 27, 49. (Das ἄφες ἴδωμεν wäre nach dem ἐπότιζεν wohl zu spät gewesen.) ε) Unsere Erzählungen auf der ersten Tafel sind so eingerichtet, daß Haupt- und Nebensätze, Schale und Kern, sich von einander selbst absondern. Wenn öfters sogar Hauptsätze unter den Händen der Darsteller einer Abänderung unterlegen sind; wie hätte dies nicht auch den Nebensätzen, der Bestimmtheit ihres Ausdrucks ungeachtet, geschehen können? Nicht aber läßt ζ) sich denken, daß Markus den Kern der Erzählung entlehnend, seinen Fleiß nur auf die Ausbesserung der Schale verwendet haben sollte.

3) Also die in Markus Text hervortretenden scheinbaren Zusätze können uns nicht hindern, den Schriftsteller für den Verfasser der evangelischen Urschrift zu halten. Vielmehr wird diese Voraussetzung, wie wir sogleich sehen wollen, noch durch besondere Data gerechtfertigt.

Viertes Datum.

Es sind Stellen vorhanden, an denen es sich ganz unwidersprechlich zeigt, daß Matthäus und Lukas von den auf der ersten Tafel verzeichneten Erzählungsabschnitten keinen andern, als den vom Markus geformten, Text vor sich gehabt haben.

1) Wir sagen, den vom Markus geformten Text, — also nicht bloß einen griechischen Text, wie auch er ihn gehabt hätte, sondern den, von dem er selbst der Urheber ist. Und so werden auch die Stellen, aus denen das Datum erweislich werden soll, allerdings besonderer Art sein. — Wir können gleich vorläufig angeben, was für Merkmale sie an sich tragen müssen. Nämlich wir meinen nicht bloß Stellen, wo die andern Referenten mit Markus den gleichlautenden Ausdruck geben, — denn den könnten sie auch anderswoher entlehnt haben, — auch nicht bloß solche, wo Markus Text den richtigern, der Konstruktion des Stücks angemessenern, Ausdruck hat, — denn Markus könnte hier einen frühern Text nur reiner ausgedrückt haben, wie denn dies allerdings das bis jetzt stehende Resultat unserer Vergleichungen ist, — son-

dern wir meinen Stellen, an denen es sich klarer, als an andern zeigt, daß die Form des von Matthäus oder Lukas gegebenen Ausdrucks durch den Text bedingt sei, der sich nicht nur in Markus Evangelium allein vorfindet, sondern überdies auch nach Markus eigenthümlicher Art abgefaßt ist. — Solcher Stellen könnten wir nun sehr viele anführen, wir wollen uns aber nur mit einigen begnügen.

2) Solche Stellen sind a) aus Matthäus: n. 10. Kap. 9, 14. *τότε προςέρχονται — διατί ἡμεῖς κ. οἱ φαρισ. νηστεύομεν πολλὰ κ. τ. λ.* — Wie ist Matthäus auf diese, einen Mißverstand verrathende, Bemerkung gekommen? Antwort: Er hatte Worte vor sich, die, ob sie gleich das Richtigere ausdrückten, doch leicht so mißverstanden werden konnten von ihm, der sich nach seiner Schreibart ausdrücken wollte. Und wo sind diese Worte? Sie stehen Mark. 2, 18. Markus schreibt hier, nachdem er eine Vorbemerkung gemacht (womit vergl. n. 36. Mark. 10, 32. n. 9. 2, 6.), nach seiner Weise: *καὶ ἔρχονται* (nämlich *τινές*, absolut: man kommt, wie 2, 3. 4, 32. *εἶπον*, 5, 15. *ἔρχονται κ. τ. λ.*). In der Vorbemerkung waren diejenigen genannt, auf deren Fasten sich die *ἐρχόμενοι* beriefen. Nun konnten aber eben diese Worte des Markus leicht in die falsche Verbindung gesetzt werden, als ob diejenigen, auf die man sich berief, und die der Schriftsteller mit der Bemerkung anführt: *ἦσαν οἱ μαθηταὶ Ἰωάννου — νηστεύοντες*, — als ob diese zu *ἔρχονται* das Subjekt sein sollten (wie auch Fritzsche's Komment. z. Mark. S. 62 die Worte falsch bezieht). Gerade so hat der Matthäische Referent die Worte verstanden. Darum macht er auch die in Markus Stelle vorangesetzten Johannesjünger zu den Kommenden und zu den Fragenden, und dies um so lieber, weil er seiner Gewohnheit folgen kann, zum Verbum das bestimmte Subjekt zu setzen. — Seine Verbindung ist nicht richtig, und sein Text also nicht der ursprüngliche. Wenn der andere richtige, und darum ursprüngliche, den Mißverstand veranlassen konnte; sollte dieser nicht die Quelle von jenem sein? — Eine andere Stelle! n. 42a. Hier wird man nicht zweifeln, daß das Anakoluth Mark. 11, 32: *ἀλλ' ἐὰν εἴπωμεν — ἐφοβοῦντο τὸν λαόν*, nach des Markus eigenem Styl ist; vergl. 14, 49. *ἀλλ' ἵνα κ. τ. λ.* Wie aber der Matthäusreferent an dieser letztern Stelle gebessert hat (Matth. 26, 56.); so hat er an jener die Worte des

Markus in die Form umgebildet: φοβούμεθα τὸν λαόν. Allein, wenn auch diese Worte grammatisch passen, so passen sie doch nicht als Rede. Es ist nicht psychologisch wahrscheinlich, daß die Sprecher gesagt hätten: so fürchten wir uns vor dem Volk (ein anderes wäre: so müssen wir uns — fürchten). Der Referent bessert also nur an Worten. Die Worte, die er bessert, müssen aber bleiben, und die Worte, welche bleiben müssen, sind solche, die nach Markus Diktion ausgeprägt sind. Was folgt hieraus? — Eine ähnliche Stelle mit einem Anakoluth (nach einer Aposiopesis) ist Mark. 7, 11. 12. Matthäus Referent bessert hier wiederum: 15, 5. schmelzt aber die Worte des Markus (7, 12.) in einen unnatürlichen Ausdruck: οὐ μὴ τιμήσῃ κ. τ. λ. um, als ob die Pharisäer direkt gesagt hätten: man solle nun Vater und Mutter nicht mehr ehren (vergl. oben S. 577.). Ueber eine andere ähnliche Stelle, wo Matthäus Text die Worte des Markus voraussetzt, nämlich Matth. 24, 9., s. oben S. 377., und so mag es mit den angeführten genug sein. — b) Stellen aus Lukas: Wir haben schon oben S. 643. angemerkt, daß, wenn nach Lukas einleitenden Worten Kap. 3, 2. 3. der Täufer sich auf göttlichen Befehl an den Ort, wo er seine Funktion erfüllen sollte, hinbegab, das Citat v. 4. wo nicht unpassend, doch überflüssig ist. Es ist ein vom Lukas beibehaltenes. In Markus (1, 2.) steht es an der passenden Stelle. Kann es nicht aus Markus sein? Es ist aus Markus, denn dieser schreibt so; vergl. 13, 34. — ebenfalls präcis: ὡς ἄνθρωπος κ. τ. λ. (wie hier: ὡς γέγραπται κ. τ. λ.) — n. 21. Die Stelle Mark. 6, 14—16. ἤκουσε — τὴν ἀκοὴν Ἰησοῦ — καὶ ἔλεγον κ. τ. λ. ist nach Markus Schreibart abgefaßt. Die nähere Bestimmung von τὴν ἀκοήν wird gegeben mit φανερὸν γάρ v. 14. — v. 15. — προφητῶν. Dann schließt sich das ἀκούσας wieder an das ἤκουσε v. 14. an. Luk. 4, 7 — 9. mißversteht diesen Text. Markus hatte nicht gesagt, daß Herodes die von ihm, dem Schriftsteller, angeführten Urtheile alle so speciell gehört gehabt habe, sondern nur im Allgemeinen: Herodes hörte τὴν ἀκοὴν Ἰησοῦ, und traf in seinem Urtheil mit andern zusammen. Lukas aber macht die, der Erläuterung halber hier stehenden, Zwischenbemerkungen des Schriftstellers zu dem — vom Herodes vernommenen — Objekt; und den Satz, der eine Analepse des Schriftstellers ist, Mark. v. 16., entwickelt er aus der Zwischenbemerk-

ung, als wenn sich die Worte des Herodes aus dem Gehörten herausbildeten. Dabei macht er aber das Versehen, daß er aus dem Vortexte zu viel aufnimmt, nämlich auch die Urtheile v. 8., die zu dem, was dem Herodes Bangen gemacht haben soll, nicht gehörten. Man sieht also, Lukas hat einen so konstruirten und gegliederten Text vor sich gehabt, wie der des Markus ist. — Auch darauf müssen wir aufmerksam machen, daß Lukas nicht minder, als Matthäus, den beiden vorhin angeführten Stellen des Markus (11, 32. 14, 49.) nachzuhelfen gesucht hat (Luk. 20, 6. 22, 53.). — Auf eine andere, hier in Betrachtung kommende, Stelle, Luk. 4, 42., ist schon oben S. 602. hingewiesen worden. Und so sei es mit diesen Anführungen genug.

3) Bringen wir nun noch mit in Anschlag, daß die andern Evangelien kein Werk voraussetzen, das anders geordnet wäre, als das Evangelium des Markus ist; — wozu sollen wir dann überhaupt eine andere Urschrift außer dem Markusevangelium fingiren? Es ist nicht abzusehen, was es wäre, das uns dazu nöthigen könnte, wenn es nicht etwa die Abschnitte wären, welche Markus allein hat. Wir wollen also diese nunmehr vor uns nehmen, und dasjenige Datum aufstellen, das mit einem Male mehrere Einwürfe zugleich abschneidet, — das folgende:

Fünftes Datum.

Der Redaktor des Matthäuswerks hat das Evangelium des Markus mit seinem ganzen Inhalte, d. h. auch diejenigen Abschnitte, welche Markus allein hat (s. S. 635.), vor sich gehabt.

1) Der erste der hier zu erwähnenden Abschnitte ist Mark. 7, 32 — 37. Den Beweis, daß Matthäus Ordner die Perikope vor sich gehabt habe, führen wir aus dem Schlusse Matth. 15, 30. 31. Dieser Schluß setzt den Mark. 7, 37., keineswegs aber umgekehrt der letztere den erstern, voraus. Die Worte Mark. v. 37. καλῶς πάντα πεποίηκε — λαλεῖν sind in die Worte: Matth. v. 31. ὥςτε τοὺς ὄχλους — βλέποντας verwandelt worden. Wie so? α) läßt sich schon nicht verkennen, daß die Verse Matth. v. 30. 31. insofern gekünstelt sind, und nichts Natürliches haben, als Jesus auf dem Berge die Blinden und Lahmen u. a. erwarten

soll. β) Was nach diesen Versen der Gegenstand der Bewunderung gewesen sein soll, daß die Blinden sahen, die Tauben hörten ꝛc., also jeder Kranke die Fähigkeit und den Sinn wieder restituirt erhielt, den er brauchte, von dessen Möglichkeit mußte man sich ja schon überzeugt haben, als man Jesu Hülfe suchte! Etwas ganz Anderes und viel Natürlicheres ist die Erzählung, die uns Markus gibt, daß die mit Einem Male, an einem einzigen Menschen bewirkte Doppelheilung (die Restitution zweier Kräfte) bewundert worden sei. γ) Der Ausdruck, welchen Matthäus gebraucht, indem er neben den gehobenen Gebrechen die restituirte Kraft: — das Sehen bei der Blindheit, das Hören bei der Taubheit ꝛc. — ausdrücklich erwähnt, ist durch Markus Text veranlaßt, wo diese Ausdrucksart Bedeutung hat. Denn indem gepriesen ward, daß Jesus Mehreres zugleich leiste, mußte freilich ausdrücklich erwähnt werden, was das Geleistete war, und wie das, — dem einen Menschen erwiesene, Wohlthun sich vermehrfacht hatte (das ist etwas Anderes, als wenn von Lahmen, Blinden, Tauben ꝛc. einzeln gesagt wird, daß sie das zu sein aufhörten. Hier ist eine Weitschweifigkeit, die durch das einzige: ἐθεραπεύθησαν aufgehoben werden konnte). δ) Daß Markus seinen konkreten Heilungsfall erst erdichtet, und dazu jene pleonastischen Worte des Matthäus gebraucht habe, das kann wohl Niemandem wahrscheinlich vorkommen, der nicht durch Vorurtheile befangen ist. ε) Dieselben Leistungen, die nach Matthäus hier bewundert worden sein sollen, sind schon Matth. 12, 15. 14, 14. vorgekommen. Warum wird dort der Ausdruck der Bewunderung nicht so partikularisirt? Die Antwort ist, weil dort Matthäus keinen solchen Text im Markus gegenüber hatte, wie hier. ζ) Warum nahm nun aber der Matthäus-Kompilator die specielle Erzählung des Markus nicht auf? Blicken wir auf seinen v. 30.; so sehen wir, daß er sich dafür reichlich entschädigt hat. Er hat gar viel solche Leute, die so geheilt wurden, und endlich η) mußte er auch ihre Zahl vervielfältigen, da er, wie wir oben S. 569. gesehen haben, die zweite Speisung anbringen wollte. Es kann uns also gewiß genug sein, daß Matthäus die Erzählung des Markus vor sich gehabt habe. — Das zweite Stück ist Mark. 8, 22—26. α) Markus selbst konnte es nicht missen. Jesus fährt nach Mark. 8, 13. (Matth. 16, 5.) zu Schiffe nach dem jenseitigen Ufer. So mußte

ein Ort namhaft gemacht werden, wo er landete oder nach der Landung hinkam. Dieser Ort konnte nicht Cäsarea, sondern es mußte ein anderer sein. Markus sagt 8, 22. ἔρχεται εἰς Βηθσαϊδάν (über das Präsens vergl. S. 669.); β) Matthäus brauchte nach seinem v. 5. keinen Ort weiter anzugeben. Allein γ) die Worte Mark. v. 13. ἀπῆλθεν εἰς τὸ πέραν (worauf v. 22. zurücksieht) und Matth. v. 5. καὶ ἐλθόντες εἰς τὸ πέραν (wodurch die Erwähnung von Bethsaida überflüssig gemacht wird) verhalten sich so zu einander, daß einer von beiden Schriftstellern den gegebenen Text geändert haben muß. Wir wollen beweisen, δ) daß Matthäus geändert habe. א) Läßt sich schon zwischen den beiden Participien Matth. 16, 5. und 13. eine Lücke vermuthen. ב) Das erste Particip v. 5. ἐλθόντες, kann nicht das Richtige sein. Denn die Warnung Jesu, welche die Jünger so deuteten, als würden sie in Herodes Gebiet kein Brod kaufen sollen, hat ursprünglich ganz unstreitig nur in einem solchen Bericht gestanden, der sie der Landung voranstellte. Fritzsche's Kommentar will zwar für Matthäus Text eine Apologie erkünsteln, nämlich so: Jesus fuhr ohne die Jünger ab nach Magdala (Matth. 15, 39.). Hier wird er von den Pharisäern zur Rede gesetzt, und geht dann fort 16, 4. Dann wie die Jünger nachher zu ihm gekommen sind (16, 5.), gibt er ihnen die Warnung. Die Hülfe kann aber dem Textinterpolator nicht zu Statten kommen. Denn aa) 15, 39. wird nicht gesagt, daß Jesus ohne die Jünger abfuhr, und aus dem ἦλθεν läßt sich das nicht folgern (vergl. 16, 13.), und wenn gesagt werden sollte (16, 5.), die Jünger wären hinterher zu Jesu wieder gestoßen, so würde ohne allen Zweifel zu ἐλθόντες noch πρὸς αὐτόν hinzugesetzt worden sein. bb) Wie nähme sich das aus, wenn von den Jüngern, die doch Jesu vom Orte der wunderbaren Speisung her nachgefahren sein müßten (15, 39), — gesagt würde, sie hätten vergessen gehabt, Brod zu kaufen! cc) Mark. 8, 13. ἀπῆλθε und 15. διεστέλλετο stellen sich als Hauptsätze neben einander, und v. 14. ist nur erläuternde Zwischenbemerkung, mit der keine neue Perikope angefangen werden soll. Hätte damit, wie jener Kommentar will, ein Neues angefangen werden sollen; so würde der Anfang so gemacht worden sein: „Und als die Jünger — gekommen waren, sagte Jesus zu ihnen: Hütet euch ꝛc. Die Jünger aber hatten vergessen Brod zu kaufen, und dachten bei sich ꝛc." Mit jenem Satze: die Jünger hat-

ten vergessen ꝛc. würde der Erzähler den Anfang gemacht haben, wenn die zu referirenden Worte Jesu sich auf diesen Umstand bezogen hätten, oder durch diesen veranlaßt worden wären, was aber hier der Fall weder ist, noch sein soll. — Es bleibt also dabei: Jesus fährt auch nach Matthäus, wie man das Zeichen gefordert hat, mit den Jüngern zugleich ab (Matth. 16, 4.), und zu ἀπῆλθε gehört εἰς τὸ πέραν (wie bei Mark.), was Matth. hier wegläßt. Vor ἐπελάθοντο λαβεῖν ἄρτους setzt aber Matthäus künstlich jenes Weggelassene und schreibt: ἐλθόντες εἰς τὸ πέραν οἱ μαθηταί. Man lasse nur diese Worte weg, und man hat den Text des Markus. Jesus warnte auf der Schiffarth, und nach dem Angelangtsein auf dem jenseitigen Ufer ist das erste Faktum eine Heilung in dem Orte, wo Jesus zuerst hinkommt, und nicht, wie Matthäus Ordner will, jene (von ihm auf das Land transponirte) Warnung. Matthäus Referent hat das Faktum von Bethsaida geflissentlich weggelassen. — Aber mit diesen Beweisgründen ist es uns nicht genug; wir wollen noch ein Räthsel lösen — dasjenige Räthsel, das sich schon manche Interpreten aufgegeben haben, oder haben aufgeben lassen, ohne es lösen zu können: — wie kommt es, daß Matthäus bei Jericho nicht Einen Blinden, sondern zwei erscheinen läßt, und von dem Sprechen und Handeln, wovon die andern Erzähler berichten, zwei Urheber setzt? Lightfoot vermuthete die Kombination zweier Geschichten, er traf aber noch nicht auf die rechte. Unsere Stelle bringt uns auf die Spur des Gesuchten. Matth. hat den Blinden bei Bethsaida mit dem Blinden bei Jericho kombinirt, und also, wenn das ist, wird ja wohl folgen, daß er die Perikope des Mark. vor sich gehabt hat. Aber ist das auch so wahrscheinlich? Wir wollen gleich dazu beweisen, daß es mehr als zu wahrscheinlich ist. Denn wir haben noch Einen Fall dieser Art. Mit n. 6. hat es Matthäus eben so gemacht. Er hat den Dämonischen zu Kapernaum mit dem von Gadara kombinirt. Man bemerkt die Kombination selbst an den Worten, die den zwei Besessenen bei Gadara in den Mund gelegt werden: Mark. 1, 24. τί ἡμῖν καὶ σοὶ — ἦλθες ἀπολέσαι ἡμᾶς = Matth. 8, 29. τί ἡμῖν — ἦλθες ὧδε „ „ ἀπολέσαι ἡμᾶς. Die Kombination der Blinden hat der Kompilator auch im Kopfe Matth. 9, 27 — 31. Mit den Worten v. 27. vergl. 20, 30. — mit 9, 29. vergl. 20, 34. aus der Geschichte von Jericho. Sodann mit 9, 30. vergl. Mark. 8, 26. aus der Geschichte von Bethsaida.

2) Das angeführte, und, wie wir wenigstens fest glauben, erwiesene Datum ist sehr wichtig. Denn was folgt aus ihm? Erstlich folgt, daß, wenn der Redaktor des Matthäusevangeliums die genannten Stücke des Markus vor sich gehabt hat, eben dieselben auch Lukas, der die Stücke von n. 22. bis n. 27. absichtlich wegließ, werde vor sich gehabt haben. Wir haben also anzunehmen, das ganze Werk des Markus, d. h. alle die Stücke, welche dieses enthält, haben die andern Evangelisten vor sich gehabt. Wie nun aber? sollen wir ein Markusevangelium vor dem Markusevangelium setzen, oder, was dasselbe ist, glauben, daß Markus ein anderes Werk nur abgeschrieben, und seine Kopie nur hie und da mit einzelnen Worten und Formeln, die er den Nebensätzen einpflanzte, bereichert habe? Wer könnte dies wahrscheinlich finden? Und wer könnte nun noch den Zusätzen, von denen die Rede war, wenn sie dem jetzt aufgefundenen Datum entgegengestellt werden sollten, Erheblichkeit zuschreiben? (Vergl. S. 173.) — Wir sind also in unsern Untersuchungen soweit gekommen, daß wir das letzte Resultat unser Forschung nunmehr aussprechen können: Markus ist der Urevangelist. Sein Werk ist's, das den beiden andern Evangelien des Matthäus und Lukas zum Grunde liegt. Dieses Werk ist nicht die Kopie eines mündlichen Urevangeliums, sondern es ist künstliche Komposition. Daß seine Zusammenstellungen weniger durch geschichtlichen Zusammenhang, als durch vorausgedachte allgemeine Sätze bedingt sind, ungeachtet sie den Schein eines geschichtlichen Zusammenhanges angenommen haben, dies erklärt sich eben daraus, daß sein Urheber keiner der unmittelbaren Begleiter Jesu gewesen ist. Ein Nichtapostel hat das Werk verfaßt, und was Matthäus-Evangelium nach seinem Typus ausdrückt, das kann eben dieser Gleichförmigkeit halber von dem Apostel dieses Namens nicht hergeleitet werden. Markus Werk, — das hat sich uns mit dem Hauptresultate zugleich ergeben, — hat, einzelne Interpolationen abgerechnet, ursprünglich keinen andern Plan und keine andere Form gehabt, als es jetzt hat. Was man nun auch hiergegen noch etwa vorbringen möge, um abweichende Ansichten zu behaupten; wir geben für alle Ewigkeit Brief und Siegel, daß unser Resultat das richtige sei. Aber nun — was wird mit Matthäus? Der Verfasser desjenigen Theils, den sein Evangelium mit dem des Markus gemein hat, ist er nicht, er müßte es also von Dem sein,

was in seinem Werke zu jenem Theile hinzugesetzt ist. Nun ist aber zuerst so viel klar: das, was in Matthäus Evangelium jenem Theile beigefügt ist, wird von diesem getragen und gehalten. Denn es ist den einzelnen Materialien desselben angehängt, untermischt, assimilirt, und hat außer dieser Verbindung für sich keinen Halt. Zweitens fällt das Meiste davon mit demjenigen zusammen, womit die evangelische Urschrift (Markus Evangelium) durch Lukas bereichert worden ist, und es fragt sich demnach, ob Matthäus aus Lukas, oder Lukas aus Matthäus entlehnt habe. Aber das wahre Verhältniß läßt sich entdecken, wenn genau verglichen und unpartheiisch geprüft wird. Wir behaupten Folgendes als textuales Datum.

Sechstes Datum.

Was in Matthäus Evangelium den Einschaltungen des Lukas Gleiches oder Verwandtes vorkommt, das ist nirgends anderswoher, als aus Lukas entlehnt.

1) Wenn dargethan werden kann a) daß sich Matthäus in seinen Verknüpfungen nach Lukas gerichtet, b) daß er sogar charakteristische Worte des Lukas gebraucht, oder c) daß er Stücke desselben Geistes, der in andern, dem Lukas eigenen Darstellungen weht, aufgenommen, d) daß er den Stücken einen Zusammenhang und hie und da einen Ausdruck gegeben hat, wie sie ihn ursprünglich und vor seiner Bearbeitung nicht gehabt haben können, während sie bei Lukas den ursprünglichen haben; — so wird hoffentlich das Datum für gegründet gehalten werden. Wir geben nun

2) die Nachweisungen. a) Matthäus hat sich nach Lukas gerichtet. Davon gibt Beweis α) die Bergpredigt. א) Lukas hat sie an dem Orte, den auch Matthäus für sie voraussetzt (s. oben S. 624.). ב) Lukas hat sie an diesem Orte zuerst angeknüpft (S. 584.). ג) Die Bergrede des Lukas ist nicht die verkürzte des Matthäus, sondern umgekehrt die des Matthäus ist die erweiterte des Lukas. aa) Manche Verse haben nur bei Lukas die richtige Form, z. B. Luk. 6, 22. (vergl. Jes. 66, 5.) 23. (vergl. Num. 32, 7.) 46. bb) Lukas Bergpredigt ist in sich vollständig. 6, 24.

ist der schicklichste Uebergang zu dem Folgenden: Wenn euch Feinde hassen, es ist besser, als wenn man euch schmeichelt. Wohl müsset aber Ihr den Feinden und Jedermann mit Liebe und Sanftmuth begegnen. v. 27. ist nicht etwa Abkürzung von Matth. 5, 21. 28. 34., sondern vgl. Luk. 12, 4. cc) In Matthäus Bergrede sind Redebestandtheile, die für einen ganz andern Zusammenhang gebildet sind, zusammengetragen, z. B. Matth. 5, 23—26. (vergl. Luk. 12, 58.) 28—30. (vergl. Mark. 9, 43. f.). Da Matth. 6, 1—34. Alles Einschaltung ist, so erklärt sich, wie die Rede hinterdrein, 7, 1. 2. f. wie bei Lukas, auf die Socialpflichten zurückkommt. 7, 1. schließt sich an 5, 44. an. 7, 7—11. ist sichtbar eingeschaltet. (Vergl. Luk. 6, 30. Der Kompilator kommentirt zu dem διδόναι mit 7, 6. und zu dem αἰτεῖν mit Matth. v. 7—11.) 15—20. ist Einschaltung. 5, 23—26. spielt an auf Luk. 12, 56—13, 5. „Selbst wenn du (wie jene Galiläer) schon am Opferaltar stehest, versäume nicht, mit deinem Gegner dich auszugleichen, damit es nicht nachher zu spät sei. (Dies wird dort bei Lukas den Juden gegen die Römer gerathen.) β) In n. 1. machte die Erweiterung zuerst Lukas, indem er an die Stelle von Mark. 1, 6. die eifernde Rede des Johannes setzte Luk. 3, 7—15. 17. 18. und nun nach seiner Methode jenes wegließ. Hätte er aus Matthäus genommen; so würde er Matth. 3, 4. ebenfalls aufgenommen haben. b) Matthäus hat die Stücke des Lukas, weil er sie in einen andern — nicht richtigen — Zusammenhang setzte, geändert. So α) Matth. 8, 5—11. verkürzt (S. 628.). Das Angehängte v. 11. 12. ist aus Luk. 13, 28. 29. β) Matth. 8, 19—22. (Luk. 9, 57—60.) gehört nicht an diese Stelle (S. 620.). v. 22. wird erst erklärt durch Luk. 9, 53. γ) In n. 20. Matth. 10, 10. (richtiger Luk. 10, 7. vergl. S. 357. f.) 12. (richtiger Luk. 10, 5. vergl. Matth. 10, 13.) v. 26—28. ist das Umgebildete von Luk. 12, 3. (Matthäus setzt: ὃ λέγω, ὃ ἀκούετε, weil Jesus als Aussender sprechen soll. Bei Lukas will Jesus sagen, daß die Jünger einerlei Rede führen, und ihrer Ueberzeugung treu bleiben sollen, und dies zum Unterschied von den Pharisäer-Heuchlern; vergl. Luk. 12, 1.) — v. 20. steht richtiger Luk. 12, 6. Denn nur dort hat καὶ ἓν Bedeutung. — v. 35. Der Ausdruck διχάσαι ist zu stark (vergl. Luk. 12, 51.) und vom Kompilator geändert (vergl. Matth. 5, 17.) — v. 37. 38. ἄξιός μου ist Umbildung von Luk.

14, 26. 27. Zu v. 40 — 42. vergl. Luk. 10, 16. Der Kompilator hat hier expressive Worte gesetzt, wie 7, 21. f. statt Luk. 6, 46. δ) Matth. 11, 12 — 15. gehört nicht zu dem Stück und paßt nicht zu v. 10. — v. 20—27. aus Luk. 10, 13 — 15. Denn Matth. v. 21. ist eher ein Ausruf mitten in der Rede, passend nach Worten, wie Luk. 10, 12., und auch Matthäus muß, um die Worte hier anzubringen, eine Vorbemerkung machen 11, 20. τότε κ. τ. λ. Auch konnte in dem Zusammenhange des Lukas bei einer Aussendung, welche Jesus vorhat, wohl die Rede auf Städte kommen, welche sich gegen die Aufforderung zur Besserung widerspenstig bewiesen. In Matthäus Text dagegen, wo davon die Rede ist, daß das Zeitalter an jedem Lehrer etwas auszusetzen finde, passen sie weniger. Matth. 11, 25 — 27. steht nur bei Lukas in einem natürlichen Zusammenhange. ε) Ueber n. 14. Matth. 12, 39 — 45. vergl. S. 452. f. Lukas hat dieses Stück zuerst in den Typus eingeführt (s. S. 574.). Der Matthäische Kompilator behält sowohl das vom Lukas weggelassene, als er das eingetauschte aus Lukas aufnimmt. Jesus nennt sich hier selbst ein Zeichen für seine Zeit, dessen Nichtbeachtung Untergang zur Folge haben werde, so wie Jonas für die Niniviten ein Zeichen sein sollte. — Die Erklärung Matth. 12, 40. ist mit dem Texte im schreiendsten Widerspruche. — ζ) n. 32. Matth. 18, 10—20. Weil der Kompilator diese Verse in dem Zusammenhange fand, den sie bei Lukas haben, (Luk. 15, 1. f.), so hat er auch 18, 11. aus Luk. 19, 10. (vom Zachäus) abgeschrieben. In Matth. v. 12. 13. ist Luk. 15, 4 — 6. modificirt. Eben so Matth. v. 14. Luk. 15, 10. Statt des Bußethuenden Sünders setzt Matthäus ἕνα τῶν — τούτων und ändert die Folgerung ab. Er will aus dem Gleichnisse nur gefolgert wissen, daß Gott auch den geringsten Christen nicht verloren gehen lassen wolle, und kommt damit vom Ursprünglichen ab. θέλημα ἔμπροσθεν Nachbildung von Luk. 15, 10. χαρὰ ἐνώπιον. — Matth. v. 15 — 22. wird die Aufnahme der Sünder empfohlen, weil Gott sie auch aufnimmt. Aber vergl. Luk. 17, 3. Diese kürzern Worte kommentirt Matthäus. Zu ἐὰν δὲ — ὁ ἀδελφός σου setzt er (Matth. 18, 15.) anderes aus den spätern Verhältnissen der christlichen Gemeinden (so wie 7, 22. u. 23, 9. 10.) und 16—20. ist Nachtrag dazu. Aus v. 21. sieht man, daß er den Vers Luk. 17, 3. vor sich hatte; denn indem er nun auf die Worte kommt καὶ

ἐὰν — αὐτῷ, soll Petrus mit seiner Frage hervorkommen (Matth. v. 21.), den Uebergang zu machen. Allein nach v. 16. paßt Petrus Frage nicht einmal. Zuerst soll gütliche Vermahnung eintreten, dann wird gesagt, was geschehen solle, wenn das ἐλέγχειν überhaupt (von einer Wiederholung desselben ist keine Rede) nichts helfe. Wäre eine Belehrung etwa wider das zu zeitige Ausschließen nöthig gewesen; so hätte sie vor v. 16. angebracht werden müssen. Kam es aber dem Texte vor Allem darauf an, das vielmalige Vergeben zur Pflicht zu machen; so zeigt sich Matth. v. 16 — 21. desto deutlicher als beabsichtigte Anticipation. v. 22. hat Matthäus anders gebildet, weil er das Stück anders verknüpfte. (Auch andere Sätze hat Matthäus so umgeformt, z. B. 16, 11. 12. = Mark. 8, 21. Matth. 5, 16. 7, 12. = Luk. 13, 25. Matth. 10, 17. 24, 42. u. a.) η) n. 49. Die Anhänge sind aus Lukas, nur hie und da die Ausdrücke verändert, z. B. Matth. 24, 39. (vergl. 24, 3.) v. 28. steht bei Lukas richtiger als Antwort auf eine Frage. — v. 40. ist aus anderm Zusammenhange und v. 45 — 51. ist fast durchgängig Luk. 12, 40 — 46. gleich. Woher die Frage Matth. v. 45.? s. Luk. 12, 41. (Beiläufig: es ist κατέστησε zu lesen, nicht καταστήσει). Mit 25, 14 — 30. vergl. Luk. 19, 11 — 28. Wörtlich stimmt Matth. v. 24 — 29. = Luk. 19, 20 — 26. Matthäus hat das Gleichniß nur in einen andern Zusammenhang verwebt. Statt des verreisenden Prinzen wird ein anderer Herr gesetzt, auch die Belohnung der Knechte wird verändert, an die Stelle des in Besitz genommenen Reichs tritt das Freudenmahl. Vorher wird historisch bemerkt, was jeder Knecht mit dem Talent machte — (Matthäus Schreibart v. 11. und 20. v. 19. vergl. 18, 24. 25.) statt der zehn Knechte, Knechte überhaupt, weil die Zahl zehn schon 25, 1. vorgekommen war. — Aber v. 22. 23. ist das ἐπὶ — καταστήσω nicht so natürlich, als das Setzen über Städte bei Lukas, zumal da die allein ausgezeichnete Belohnung nur die Zulassung zum Mahle ist, die dann ihr Korrelat hat an dem Ausschlusse des faulen Knechts. Nun läßt sich aber auch noch erklären, wie der Interpolator darauf geführt worden ist, diese Anhänge hier zu machen. Zuerst nämlich erinnerten ihn die Verse Luk. 21, 34. 35. an die Zeitgenossen Noahs. Daher der erste Anhang Matth. 24, 37. 39. 41. Sodann führt ihn Mark. 13, 35. auf Luk. 12, 39. f. Daher der zweite Anhang 24, 43—51. Dieselbe Perikope fängt bei Lukas

an mit Luk. 12, 35. Daher wird angebracht Matth. 25, 1—13. dritter Anhang. Endlich wird der Mark. 13, 34. erwähnte ἀπόδημος Matth. 25, 14 — 30. mit dem verreisenden Prinzen (Luk. 19, 11. f.) verwechselt, vierter Anhang. Weil aber Matthäus hier die von Lukas gegebene Erzählung vom Prinzen ändert und Umstände wegläßt, so gibt er Ersatz 22, 2 — 14. Hier führt er den Königssohn ein Matth. 22, 2. = Luk. 14, 17. — 22, 5. = Luk. 14, 18 — 21. Matth. v. 7. = Luk. 14, 21.. Matth. v. 9. = Luk. 14, 21. 23. Matth. v. 7. = Luk. 19, 27. — ϑ) Ueber Matth. 23, 13. 23 — 39. vergl. oben S. 365. f. Die Anrede an die Pharisäer ist aus Lukas, aber mit derselben die, dort davon geschiedene, an die Schriftgelehrten vermengt worden. Die aus dem apokryphischen Buche σοφία Luk. 11, 49. (das wahrscheinlich dem Urbestand nach — vgl. Jerem. 25, 3. 4. 7. 11. 26, 5. 6. 2 Maccab. 1—13. Luk. 13, 35. von Jeremias vor Zerstörung des ersten Tempels verfaßt, eine Warnungs- und Strafrede der σοφία an die Nation enthielt, mit Drohungen, daß der Tempel werde verwüstet werden wegen des zuletzt an Zacharias verübten Mordes) sind bei Matth. v. 34. überarbeitet (vergl. 20, 19. 10, 17.). Beiläufig: Der Sinn der Stelle ist: Ich schicke euch Propheten, damit, wenn ihr diese tödtet, alles früher — bis auf den letzten Mord vom ersten an grausam vergossene Blut von euch gefordert werde. Dies sind die Worte der Sophia. Darauf folgen Luk. v. 51. mit ναὶ λέγω κ. τ. λ. die Worte Jesu. Matth. 23, 37 — 39. sind noch Worte der Sophia aus jenem apokr. Buche bei Luk. 13, 34. angeführt. — c) Matthäus hat charakteristische Worte aus Lukas. Matth. 9, 37. 38. δεήθητε (Luk. 10, 5. 6. Die Worte passen auch nur an der Stelle des Lukas, da Jesus schon Arbeiter, obwohl nur wenige, die Zwölf nämlich, ausgesendet hatte). Matth. 11, 8. τί — ἰδού aber zu Luk. 7, 25. vergl. Act. 5, 9., dann Matth. v. 9. ναὶ λέγω ὑμῖν, aber zu Luk. 7, 26. vergl. 11, 51. 12, 5. (Bei Matthäus kommt das ναί nur in der Antwort vor 13, 51. 9, 28. 15, 27. 17, 24. 21, 16., nicht so wie hier, außer in Stellen, die aus Lukas sind, z. B. 11, 25. (Luk. 10, 21.), für Luk. 11, 51. setzt Matth. ἀμήν 23, 36. — Matth. 8, 21. (Luk. 9, 59.) ἕτερος. Es ist bei Matthäus nur in den Stellen, die er aus Lukas hat, z. B. Matth. 6, 24. 11, 3. (ἄλλος Luk. 7, 9. ist nicht die richtige Lesart). 12, 45. 16, 14. — An der Stelle 15, 30. hat es cod. L. nicht, und

21, 30. ist zu lesen δευτέρῳ. — Matth. 24, 33. ἄχρι ἧς ἡμέρας, vergl. Luk. 1, 20. Act. 1, 21. 3, 21. 23, 1. 26, 22. 13, 12. d) Die von Matthäus aufgenommenen Stücke gehören nur in das Evangelium des Lukas, weil sie mit andern eigenthümlichen Darstellungen dieses Schriftstellers zusammenhangen, und desselben Geistes sind. α) Die Bergpredigt, eine Rede an die Armen vergl. 7, 22. 16, 19. f. mit 6, 24. vergl. 16, 25. β) Matth. 8, 5 — 12. vom Hauptmannsknecht, vergl. Luk. 4. 27. Hieraus erklärt sich auch der Ausdruck Matth. 8, 10. Wie dort Luk. 4, 25. von einer vor andern ausgezeichneten Wittwe zugleich mit die Rede ist, so ist auch mit diesem Stücke die Erzählung von der Wittwe zu Nain Luk. 7, 11 — 17. verbunden. Diese Stücke sind das Werk Eines Verfassers und gehören zusammen. Aehnliche demüthige Bekenntnisse, wie das des Hauptmanns hier, s. Luk. 1, 38. 51. 52. 5, 8. 18, 13. 14. Uebrigens vergl. S. 599. n. 14. hat in der Form des Lukas einerlei Geist mit dem Stück von der Aussendung der Siebzig. Matth. 12, 27. hat bei Lukas denselben Ausdruck wie Luk. 10, 13. 14. 11, 31. 32. — Nach diesen Nachweisungen wollen wir noch die Exemplare der Versuchungsgeschichte vergleichen. Sie wird als Beweis angeführt, daß Lukas den Matthäus vor Augen gehabt, und — verbessert habe. Allein wenn das Natürlichere das Ursprüngliche ist; — denn der Erfinder, der in die Erzählung eine Lehre einlegen wollte, wird nichts Monströses der Lehre als Folie haben unterlegen wollen, — so kann ich jener Ansicht nicht beistimmen. α) Auch nach Matthäus wird Jesus aus der Wüste entführt. In Lukas Darstellung folgen die Versuchungsakte aber so auf einander, daß sie zugleich die Fortbewegung auf der Reise sind. Dies ist natürlicher, als das hin und her gerückt werden in der Luft. β) Matthäus ändert die Stellung, um das zweimalige: „bist du Gottes Sohn" zusammen zu rücken. Der zweite Akt hat in Lukas Darstellung einen natürlichen Anfang. Der Mangel, den Jesus litte, gibt dem Versucher Gelegenheit, ihm alle Fülle und Pracht vorzuzeigen. γ) Auch der Schluß ist passender. Der Versucher kommt nach dem vergeblichen Zwischenakte darauf zurück, daß Jesus, nachdem er die weltliche Herrlichkeit ausgeschlagen, seine Gottessohnschaft noch einmal erproben soll. — Daß Lukas einige Zusätze hat, welche Matthäus nicht (wie Luk. v. 5—7.), dies ist gegen unsere Ansicht so lange nicht beweisend, als nicht dargethan werden kann,

daß Matthäus, falls er Lukas Darstellung vor sich gehabt, auch dessen Worte hätte abschreiben müssen. — Wir haben also gesehen, Matthäus war mit Lukas Texten bekannt. Da dem so ist, so werden wir uns auch gar nicht wundern können, daß sich bei Matthäus in den gemeinsamen Erzählungsabschnitten zuweilen Anklänge der Worte des Lukas hören lassen, wie oben Dat. 7. darauf aufmerksam gemacht worden ist. (Z. B. in n. 22. Matth. 14, 14. „er heilte ihre Kranken." Das konnte Lukas wohl sagen, da er Jesum zu Fuß reisen läßt. Wo aber, wenn Jesus zu Schiffe abfuhr, und das Volk ihm voraneilte, wie Matthäus mit Markus erzählt, wo da die Kranken hergekommen sein sollen, das wäre schwer einzusehen). Aber es folgt nun auch aus unserm Datum noch mehr.

2) Auch von dem, was Matthäus der Urschrift hinzusetzt, ist er der Verfasser nicht. Bloße Textentstellungen, Versetzungen der Redebestandtheile aus ihrer ursprünglichen Lage, finden wir bei ihm. Der, von ihm in das Evangelium eingeschaltete, Redestoff besteht aus Fragmenten zerrissener Perikopen, und ist aus seinem Verband getrennt. Dieser Stoff, wäre er nicht aus Lukas entlehnt, müßte aus einem andern Werke, aber immer aus einem historischen Werke, ähnlich dem der ersten Tafel, entlehnt sein. Was bei Matthäus das Ansehen haben könnte, die λόγια zu sein, welche Papias als Abfassungen des Matthäus erwähnt, das hat für sich nicht bestanden. — Die Bergpredigt hat für sich allein nicht existirt, sondern ist aus Fragmenten erzählender Stücke zusammengesetzt. Wo aber sollten nun die angeblichen λόγια sonst noch sein? Sollen wir sie in einem andern Werke des Matthäus suchen, das sowohl für Lukas, als für unsern Kompilator, das promtuarium gewesen wäre? Wie hätte aber die Kompilation, die viel ungenauer und flüchtiger, als die des Lukas, gewesen sein müßte, das Ansehen erhalten können, die Arbeit des Matthäus zu sein? Aber was das Wichtigste ist, wenn wir uns eine solche Gemeinquelle für den Kompilator und Lukas fingiren sollen, so müßte diese etwas mehr sein und mehr enthalten, als bloße λόγια. Einen Vor-Matthäus vor dem Urheber unsers Matthäusevangeliums vorauszusetzen, veranlaßt uns nichts. Nun hat aber der Redaktor unsers Matthäusevangeliums weder an der Abfassung der Urschrift, noch der Zusätze, die er in selbige eingeschaltet hat, Antheil. — Von ihm rührt

nichts her, als die Kompilation und das Amalgama aus verschiedenen Werken. Soll ein solcher Kompilator der Apostel Matthäus gewesen sein? Das können wir nimmermehr glauben, und so geben wir die Authentie des ersten Evangeliums völlig verloren. Wir fürchten, indem wir unsere Meinung aussprechen, den Vorwurf, daß wir voreilig urtheilten, so wenig, daß wir vielmehr glauben, die kritische Frage über Matthäus zuerst zur Entscheidung gebracht zu haben. Nebenbei erinnern wir noch, daß, wenn auch Matthäus Evangelium nicht unächt wäre, von einem griechischen Uebersetzer des Matthäus, — obwohl Manche von ihm sprechen, als wenn er die reellste Person von der Welt wäre, — doch keine Rede sein könnte, da α) die Grundlage des Matthäus das griechische Urevangelium, d. h. die Schrift des Markus ist, da β) von dem Matthäischen Kompilator diesem Werke Anderes aus Lukas eingeschaltet, und das aus Lukas Genommene so verändert worden ist, wie es, um die Amalgamation desselben mit der Urschrift zu Stande zu bringen, nothwendig war, und γ) derselbe Kompilator auch an den Perikopen der Urschrift bald absichtlich, bald unabsichtlich, Aenderungen hervorgebracht hat. Zum Schlusse noch ein Datum.

Siebentes Datum.

Der Matthäische Einschalter und Lukas haben die Originalschrift, in welche sie einschalteten, während sie dies thaten, nicht nach dem Gedächtniß kopirt, sondern vor Augen gehabt.

1) Der Beweis ist kurz folgender: α) Lukas hat methodisch geändert — durch Versetzungen, Weglassungen und Vereinfachungen, aber an beiden Orten, — da, wo er wegnimmt, und da, wo er zwischeneinschaltet, faßt er den unterbrochenen Text mit der Urschrift wieder an. So hätte er die Sätze wohl nicht gegen einander abwägen können, wenn er seinen Normaltext nicht vor Augen gehabt hätte. Wie wir gesehen haben, hat er die gemeinsamen Stücke mit denen, die er dem Typus eingesetzt, in Harmonie zu bringen gesucht. Er hat Bestimmtheiten in die Sätze eingelegt, ohne ihre ursprüngliche Konstruktion zu stören; er hat zwischen dem, was geschrieben war, und dem, was er selbst schreiben wollte, Vergleichungen angestellt. Wie hätte er dies gekonnt, wenn er

den Text, der ihm die Richtschnur war, nicht anschaulich vor sich gehabt hätte? Vom Matthäischen Kompilator muß man dasselbe denken. Er kann manchen Theil der gemeinsamen Erzählungen aus dem Gedächtniß mit eigenen Gedanken oder Worten untermischt wieder gegeben haben, wie es sich beim Schreiben traf. Da er aber den Text oft sehr künstlich mit andern Bestandtheilen versetzt, und die getrennten Enden auch nach reichern Supplementen wieder zusammen geknüpft hat, den Nexus durch kleine Modifikationen des Gegebenen wieder herstellend; so muß er die Sätze der Urschrift mit seinen Blicken haben verfolgen können. Beide Vermehrer des Evangeliums haben die Stücke der ersten Tafel der Einschaltungen halber hie und da abgeändert. Man muß also annehmen, sie haben das Markusevangelium, das sie vor sich hatten, abgeschrieben, um es mit andern Materialien zu versetzen.

2) Würde etwa die Frage aufgeworfen: warum schaltete der Matthäische Ordner, wenn er zugleich den Lukas vor sich hatte, seine Materialien nicht auch auf die Art der Urschrift ein, wie es Lukas gethan hatte? so wäre die Antwort, daß er nicht das wollte, was er dann hätte thun müssen, nämlich den Lukas ganz abschreiben. Sieht man aber auf die Art, wie er verfahren ist, so kann die Antwort noch bestimmter gefaßt werden. Der Ordner war im Besitz des Markusevangeliums, bevor er von Lukas Schrift Kunde erhielt, oder er kannte jenes als das ältere Werk und wußte, daß Lukas nur Zuthaten zu diesem Werke gemacht hatte. Er schaltete daher, was er einzuschalten hatte, in seine Urschrift so, wie Er sie in den Händen hatte, ein, und ging darauf aus, die darin vorkommenden Reden Jesu mit ähnlichen Reden zu vermehren, oder ihre Wichtigkeit durch Nebenstellung solcher Reden bemerkbarer zu machen — nach einer ähnlichen Methode, wie wir sie in den apologetischen Schriften der Kirchenväter (z. B. des Justin, Clemens, Tertullian) gehandhabt sehen, indem sie, Worte Jesu aus den Evangelien citirend, eine Stelle durch die andere, ähnliche, erläutern. Man sieht auch, daß Matthäus, wenn er einen solchen Plan hatte, und seine Textvermehrungen auf solche Art erwuchsen, nicht den ganzen Apparat, den ihm Lukas darbot, aufzunehmen nöthig hatte.

3) Der dritte Fragpunkt ist erörtert, und der Inhalt der Synopsis ist erschöpft. Wir schließen unser Werk mit der Versicher-

ung, daß wir nach redlicher Forschung und angestrengtem Fleiße zur Erklärung des vielbesprochenen Phänomens nichts anderes haben auffinden können, als was in dieser Schrift, durch die wir uns den Beifall unpartheiischer Wahrheitsforscher haben erwerben wollen, mit seinen Gründen dargelegt worden ist.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Druckfehler und Verbesserungen.

S. 27. Z. 16. l. der Sprechenden.
— 28. — 15. l. frei aufgefaßt.
— 78. — 14. l. setzt das Wort „dann" das erste Wort Z. 15. sein.
— 86. — 22. l. gegebene.
— 101. — 4. l. bedenkt st. gedenkt.
— 116. — 4. l. Origenes.
— 153. — 8. l. Halt st. Haltung.
— 160. — 4. v. u. l. zu beweisen.
— 163. — 7. v. u. l. worden wären st. wurden.
— 176. — 10. v. u. l. nur st. nun.
— 180. — 7. l. מֵעַל
— 186. — 3. v. u. l. bleibe st. bleibt.
— 193. — 9. bei Markus l. δήσῃ, statt δήσῃ·
— 199. — 5. setze nach „werden" die Worte: gern verkürzt.
— 209. — 14. setze nach λαλῶ noch ὅτι κ. τ. λ.
— 226. — 26. l. ἅρας st. ᾅρας.
— 232. — 17. l. deshalb st. daher.
— 259. Mark. v. 18. setze: δὲ st. δέ.
— 259. Luk. v. 20. l. γνῶτε st. γνῷτε.
— 263. Z. 32. l. γνῶτε st. γνῷτε.
— 291. — 17. l. hier Lukas dort Matthäus.
— 295. ist vor n. 10. noch zu setzen: n. 7. κύριε Matth. 8, 2. Luk. 5, 12.
— 303. Z. 9. v. u. l. könnten st. können.
— 320. — 1. l. des Erzählers st. Erzählten.
— 336. — 3. l. es st. er.
— 336. — 5. v. u. l. etwa nicht?
— 336. — 2. Dat. 8. l. Matthäus st. Markus.
— 364. — 5. und 13. l. ἐκάθισεν st. ἐπεκάθισαν. Zur Note unten bemerke ich, daß, wenn bei Markus ἐκάθισεν beibehalten wird, nach πρὸς τὸν Ἰησοῦν Mark. 11, 7. ein Punkt zu setzen ist.
— 374. — 37. l. S. 64. 1647.

S. 379. Z. 22. l. Umdeutung st. Andeutung.
— 382. — 3. v. u. l. und st. oder.
— 448. — 1. v. u. l. davon st. darin.
— 474. — 4. l. 382. st. 384.
— 480. — 28. l. Hierüber st. Hier=
— 495. — 3. Mark. v. 8. st. ὡς l. καθὼς ἀεὶ.
— 535. — 1. l. εἰς τὴν οἰκίαν.
— 575. — 18. l. n. 46. st. 36.
— 627. — 19. l. n. 6. und 7.
— 647. — 19. l. vor st. von.
— 652. — 13. l. Pharisäer st. Pharisäern.

Andere Fehler in der Sylbenabtheilung und in der griechischen Accentuation wird der kundige Leser leicht verbessern, auch sind die Kommata öfters nicht gesetzt, wo sie stehen sollten, was man gefälligst übersehen wird.

(4f)

8/20/91


LIBRARY OF CONGRESS
0 021 897 278 0